8 Polem. 2546 d

Seedorf.

Polem. 254 b

<36625213640016 S

<36625213640016

Bayer. Staatsbibliothek

Send-Schreiben
Uber
Die ſtrittige Glaubens-Fragen:
Worinn die fürnehmſte
Beweg-Urſachen
enthalten;
Krafft deren
Der Durchleuchtigſte Fürſt und
H E R R
H. Friderich
Pfaltz-Graff bey Rhein,
Hertzog in Bayern, Graff zu
Veldentz, Sponheim und Rap-
poltſtein, Herr zu Hohenackh. ꝛc. ꝛc.
entſchloſſen,
Mit der Heiligen, Catholiſchen,
Apoſtoliſchen, Römiſchen Kirch
Sich wieder zu vereinigen.

Von einem Prieſter der Geſellſchafft JESU
aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzt.
Mit Genehmhaltung der Obern.

Mannheim/gedruckt in der Churfl. Buchdruckerey/
Und verlegt von Nicolao Pierron, Chur-Pfältziſchen
Cammer-Fourier. 1748.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

EGo infra ſcriptus Societatis JESU per Provinciam Rheni Superioris Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodùm Reverendo Patre noſtro Franciſco RETZ Societatis noſtræ Præpoſito Generali, Domino NICOLAO PIERRON, Churfürſtlich-Pfältziſchen Cammer-Fourier, facultatem concedo ad decennium imprimendi librum, à deputatis ad id Patribus lectum & approbatum, cui titulus: Send-Schreiben über die ſtrittige Glaubens-Fragen: worinn die fürnehmſte Beweg-Urſachen enthalten, Krafft deren der Durchleuchtigſte Fürſt und Herr, Herr Friderich, Pfaltz-Graff bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graff zu Veldentz, Sponheim und Rappoltſtein, Herr zu Hohenackh. ꝛc. ꝛc. entſchloſſen, mit der

H. Römiſchen Catholiſchen Kirch ſich wieder zu vereinigen: Von einem Prieſter der Geſellſchafft Jesu aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche überſetzt. Eidémque jus Cæſarei Privilegii uſurpandi eatenus indulgeo, ut librum hunc nemo alius intra decennium recudere, nemo intra S.R.I. fines, & hæreditarias Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Provincias importare, aut venum exponere audeat. In cujus rei fidem literas has manu propriâ ſubſcriptas, & officii mei Sigillo munitas dedi. Moguntiæ 16. Octobris. Anno 1748.

Casparus Hoch. S. J. mpp.

An den geneigten Leſer.

DEr Verfaſſer dieſer Schreiben in Frantzöſiſcher Sprach hat gleich in dem erſten Eingang derenſelben angemerckt, daß er kein förmliches Werck von denen ſtrittigen Glaubens-Fragen vorlege; ſondern vielmehr einige unterthänigſt-vertrau-

liche, und gründliche Unterweiſungen, welche Seiner Hochfürſtl. Durchleucht, Herrn Hr. Friderich Pfaltzgraffen bey Rhein, Hertzogen in Bayern ꝛc. Er die Ehr gehabt vor zu tragen, über die geſammte Artickel von der Römiſch-Catholiſchen, nach der Lehr des H. Concilii von Trient abgefaßten, Glaubens-Bekanntnuß: Einer Glaubens-Bekanntnuß, welche abzulegen alle gehalten seynd, die ſich mit der Heiligen Catholiſch-Apoſtoliſch-Römiſchen Kirch wieder vereinigen wollen:

Dieſer

Dieſer würdige, groſſe Fürſt, welcher das ewige Seelen-Heil allzeit gehalten für das allein-wichtigſte Geſchäfft eines Chriſten, und Sich mit gantz beſonderem Fleiß begeben, den wahren Verſtand der Göttlichen Schrifft zu unterſuchen, habe Ihm Gnädigſt erlaubt, über dieſe ſo wichtige Materi, an Seine Durchleucht zu ſchreiben: und dieſer ſcharffſinnige, Hocherleuchte Fürſt habe, nach vielfältigſt gemachten Anmerckungen; nach einer reiffen, und mit euſſerſtem Ernſt vorgenommenen Unterſuchung, von ſechs gan-

tzen Monathen, Sich end-
lich der erkandten Wahrheit
groß-müthig ergeben:

Dieſe ſeine Schreiben ver-
dienten von denen Leſern in
allweg ein gütiges Nachſehen;
maſſen Er dieſelbe auff dem
Land zuſamm getragen, all-
wo Er nichts, als einige vor
dieſem von Ihm ſelbſt geſchrie-
bene Tractat von der Theo-
logie, und ſehr wenige Bücher
bey Handen gehabt. Er habe
Anfangs gedacht, Seiner
Hochfürſtl. Durchleucht
allein vor zu legen die von
dem berühmten Biſchoff von
Meaux, und von P. Bougeant
S. J. heraus gegebene zwey-
ſache

fache Auslegung der Chriſt-Catholiſchen Lehr, ſambt denen, von gleichem Inhalt, Frantzöſiſchen Schreiben eines geſchickten Theologi, (a) auff der Catholiſchen Univerſität zu Straßburg; Weilen aber Höchſtbeſagter Durchleuchtigſte Fürſt einen von Ihm Verfaſſer ſelbſt auffgeſetzten Unterricht verlangt, habe Er, im zuſammen ſetzen dieſer ſeiner Schreiben, der Arbeit erſt-gemelter fürtrefflichen Gottes-Gelehrten ſich frey bedient, ohne einmahl zu gedencken, dieſelbe in offentlichen Druck heraus zu geben.

(a) P. Scheffmacher S. J.

Im übrigen habe er bey denen Proteſtantiſchen Herrn Theologis keine Entſchuldigung zu machen: Er habe alle ſeine Ausdruckungen wohl überlegt, und gantz genau abgewogen, und nur die mehr beſcheidene ausgeſucht: Er ſchätze, und beklage anbey dieſe Herrn in gleicher Maß. Man finde unter ihnen einige von vieler Gelehrtheit und Geſchicklichkeit: Sollte aus dieſen einer dieſe ſeine Schreiben angehen auff eine richtige Art, ohne unnütze Umſchweiff, Punct vor Punct, mit Vernunfft und Beſcheidenheit, ſo werde Er demſelben auff eben dieſe Art, und mit gleich-

mäßig

mäßiger Beſcheidenheit Ant=
wort geben : Unbeſcheidene,
und eben darum untüchtige
Schrifft=Steller hingegen, die
ſich nicht einmahl getrauen,
ihren Nahmen zu bekennen,
werde Er Preiß überlaſſen der
Verachtung, die ſie von ge=
ſcheiden und geſchickten Män=
nern wohl verdienen. So viel
der Verfaſſer.

Biß hieher haben ſeine
Schreiben bey Gelehrten,
Hohen und Höchſten, auch
Proteſtantiſchen Stands=
Perſonen jene Genehmhal=
tung gefunden, welche einer
bündigen, und beſcheidenen
Schreib=Art von der ver=
nünfftigen Welt gemeiniglich
wird

wird beygelegt. Demnach aber viele andere gewünſcht und verlangt, mehr gemeldte Schreiben, auch in Teutſcher Sprach verfaßt einzuſehen, hat man dieſem löblichen Verlangen zu willfahren, nicht ermanglen wollen; und werden mithin eben die Wahrheiten, welche vorhin in Frantzöſiſcher Sprach heraus gegeben worden, nun mit Willen, und Gutheiſſen des Verfaſſers, auch in Teutſcher Sprach vorgelegt, zu Gottes gröſſerer Ehr, und deren von JEſu Chriſto alſo theur erkaufften Seelen ewigen Heil, und unſterblichen Vergnügen.

Erſtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

ALs ich das erſte mahl die Ehr hatte, **Euer Hochfürſtl. Durchl.** meine unterthänigſte Auffwartung zu machen, erlaubten Sie mir ſo gleich Gnädigſt, gleiche Ehr auch künfftighin und öffters genieſſen zu können. Ich ſahe dieſe von mir ſo wenig verdiente Gnad, als eine erwünſchte, und von Göttlicher Fürſichtigkeit zu dem End mir vergönnte Gelegenheit an, bey

dero ich über das allerwichtigſte Geſchäfft, ſo die Religion iſt, mit **Ihnen** mich geziemend unterreden könnte. Dem zu Folg, als ich einſtens ſtarck drange auff die Nothwendigkeit, uns Catholiſchen beyzutretten, um alſo Dero ewiges Seelen-Heil in Sicherheit zu ſetzen; antworteten **Euer Durchläucht** mit jener **Dero Hoheit** würdig- und anſtändigen Güte, welche allen, ſo um **Dero Perſon** etwas näher zu ſeyn die Gnad haben, eine Ehr- und Liebvolle Hochachtung eindrucket: Pater, ich trage kein Bedencken, über dieſen Punct, die wahre Geſinnung meines Hertzens gantz auffrichtig zu eröffnen. Euer Ehrwürden kennen ſchon allbereit den auffmerckſamen Reſpect, welchen ich für **Ihro Churfürſtl. Durchl. Durchl.** wie nicht weniger die zarte Neigung, ſo Ich gegen die **Durchleuchtigſte Frau Printzeßin von Sultzbach** trage; Bey dem allem doch erkläre Ich ein- für allemahl: das keine Staats-Abſicht, noch ſonſt einiges Bedencken, ſo etwan Eigennutz, Lieb, oder eine von ſich wiewohl enge Verbündnuß eingeben könnten, über mein Hertz jemahlen auch nur den mindeſten Eindruck machen werden

den, wo es um die Religion zu thun ſeyn wird. Ich hab eine, aus Gottes ſonderbahren Gnaden. Ich bin erzogen worden von einer hochvernünfftigen und Tugendſamen Mutter, gegen die Ich jederzeit eine tieffe Ehr-Forcht, und unſterbliche Erkandtlichkeit hegen werde. Wann man mich aber überzeugen ſollte, daß Ich in einem Irrthum ſtecke, wordurch meine Seel Gefahr leiden könnte, für ewig zu Grund zu gehen; würde Ich keinen Augenblick lang anſtehen, der erkandten Wahrheit mich zu ergeben.

Voll des Troſts, und guter Hoffnung, ab einer ſo koſtbaren Gemüths-Stellung, welche, wann ſie auffrichtig, GOtt zu ſegnen niemahlen ermanglet; nachdem ich **Euer Hochf. Durchl.** ſchon einige mahl, etwan aus einer Wohlanſtändigkeit, Unſeren Heiligen Geheimnuſſen beywohnen geſehen, nehme ich die Freyheit, **Ihnen** in etwas zu erklären, was Sie dazumahl auff unſeren Altären geſehen: Könnte ich zu gleicher Zeit **Euer Hochfürſtl. Durchl.** überweiſen, das die Heil. Meß, nach ihrem eigentlichen Weſen, welches in der Opfferung des Anbettungs-würdigſten

Leibs- und Bluts JEſu Chriſti beſtehet, für ein wahres Opffer des Neuen Geſätz müſſe angeſehen und gehalten werden, wäre fernerhin ein mehreres nicht vonnöthen, klar und faſt augenſcheinlich darzuthun, daß die Herrn Lutheraner in einem ihrem ewigen Heil höchſt-nachtheiligem Irrthum ſtecken, und folglich ihre Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht ſeyn könne. Der Beweiß, deſſen ich mich zu dem End bediene, iſt kurtz und klar: in der wahren Kirch JEſu Chriſti muß ein wahres Opffer des allerheiligſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten Brods und Weins ſeyn: Nun findet ſich dieſes Opffer in der Lutheriſchen Kirch nicht; ſo iſt dann und kan die Lutheriſche Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht ſeyn.

Meinen erſten Vortrag zu beſtättigen, das nehmlich in der wahren Kirch JEſu Chriſti ein wahres Opffer des Leibs und Bluts dieſes Göttlichen Erlöſers ſeyn müſſe, könnte ich mehrere gantz deutliche Stellen der Göttlichen Schrifft beybringen: es wird aber genug ſeyn, jene ſo berühmte Prophezeyhung Malachiæ, vorzulegen, in welcher mit gantz klaren Worten geſagt wird: GOtt werde die Opffer des alten

Geſätz

Geſätz verwerffen, und an deren Stell ein anderes viel reineres, und vor ſeinen Augen unvergleichlich gefälligeres Opffer einführen, welches künfftighin durch den gantzen Erden-Kreiß ſollte geopffert werden. Ich ſetze den heiligen Text ſelbſt anhero: **Ich hab keinen Gefallen an euch, ſpricht der HErr deren Heerſchaaren, und will das Opffer von euerer Hand nicht annehmen. Dann von Auffgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang iſt mein Nahm groß unter denen Heyden, und meinem Nahmen wird an allen Orthen geräuchert, und ein rein Opffer geopffert, hat der HErr deren Heerſchaaren geredt.** (a)

Es iſt ſicher und klar, daß der Prophet an dieſem Orth von einem neuen Opffer rede, welches an die Stell deren in dem alten Geſätz gebräuchlichen Opffern, mit der Zeit, ſollte eingeführt werden: Nun was iſt dieſes für ein neues Opffer? Die Lutheriſche Theologi ſagen: es ſeye ein innerliches Opffer. Allein dieſe Antwort thut

(a.) Malach. I. v. 10. 11.

nicht genug; dann das innerliche Opffer des Hertzens und des Geiſts, iſt kein neues Opffer, indem es ſchon von denen Gerechten des Alten Geſätz iſt geopffert worden, wie der H. David bezeugt: **Das Opffer Gottes iſt ein betrübter, betrangter Geiſt.** (b.)

So muß dann dieſes neue Opffer, von dem der Prophet Malachias redet, das Opffer JEſu Chriſti an dem Creutz ſeyn. Das iſt nun zwar in einem gewiſſen Verſtand allerdings wahr: Weilen aber dieſes blutige Opffer nicht durch die gantze Welt, und an allen Orthen geopffert wird, ſo muß man dieſe Prophezeyhung nothwendiger Weiß ausdeuten auff das unblutige Opffer, welches, als eine beſtändige Fortſetzung des Opffers JEſu Chriſti an dem Creutz, von ſchon ſo langer Zeit, durch die gantze Welt auff unſeren Altären geopffert wird: dann alſo haben die Allgemeine Kirch, und Dero älteſte Lehrer beſagte Prophezeyhung jederzeit verſtanden.

Eine gewiſſe, und allerdings unlaugbare Wahrheit iſt es, daß der Gebrauch, den allerheiligſten Leib und das Blut JEſu Chriſti,

(b.) Pſalm. 50. v. 19.

Chriſti, als ein Opffer für die Lebendige und Todte, zur Vergebung deren Sünden, GOtt auffzuopfferen, in denen erſten Jahrhunderten, und nach denen Apoſteln nächſtfolgenden Zeiten, beſtändig gehalten worden für die heiligſte und wichtigſte Handlung unſerer Religion, von JEſu Chriſto ſelbſt eingeſetzt, als dem Höchſten, und Oberſten Prieſter des Neuen Bunds, nach der Ordnung Melchiſedech, welcher Wein und Brod geopffert, als eine Figur oder Vorbild jenes Hochheiligen Opffers, welches nun auff unſeren Altären GOtt täglich entrichtet wird. Und weilen wir eben das Alterthum dieſes Gottes-Dienſt berühret, muß ich gleich jetzt einem Einwurff vorkommen, welcher wie nichtswehrtig er in ihm ſelbſt, alſo tüchtig anbey iſt, jene hinter das Licht zu führen, welche die Kunſt-Griff deren Neu-Evangeliſchen Lehrern nicht von Grund-aus kennen.

Ich hab einige aus denen Herrn Proteſtanten uns Catholiſchen im Ernſt vorrücken gehört: die Meß könne unmöglich von dem erſten Alter des Chriſtenthums ſeyn; Alldieweilen in derſelben von dem H. Petro, dem H. Paulo, und anderen noch viel jüngeren Martyrern Meldung geſchehe. Wann

der,

der, welcher uns dieſen Vorwurff macht, ein gelehrter und beleſener Mann iſt, ſo muß ich in allweg ſagen, daß er nicht auffrichtig handle: Maſſen ihm der Unterſchied nicht unbekannt ſeyn kan, den wir Catholiſche machen zwiſchen der Weſenheit der Meß, welche in dem Opffer des Hochwürdigſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti beſtehet, und zwiſchen denen Ceremonien, Kleidung, Gebärden, oder verſchiedenen Leibs-Stellungen des Prieſters, ꝛc. welche dieſes heiligſte Opffer nur begleiten.

Wir wiſſen zu Genügen, und haben es wohl ſchon tauſendmahl geantwortet, daß dieſe Ceremonien nicht alle von gleichem Alterthum ſeyen. Die Kirch Gottes, welche von dem H. Geiſt geleitet wird, hat nach und nach gewiſſe Gebetter, heilſame Lehren, und Ermahnungen, meiſten-Theils aus dem Neuen Teſtament, und aus denen Pſalmen gezogen, beygeſetzt, um hierdurch die wahre Glaubige vorzubereiten, einem ſo würdigen und hohen Geheimnuß, welches ſeinen wahren Weſen nach, annoch iſt, und gleich vom Anfang der errichteten Kirch allzeit geweſen iſt das Göttliche Opffer des allerheiligſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti, mit deſto gröſſerer Ehrerbietung, und Andacht beyzuwohnen. Mich

Mich geduncket, **Durchleuchtigſter Herr**, Sie haben noch einigen Anſtand an dieſen Ceremonien, an dieſen ſo verſchiedenen Gebärden des Prieſters, an dieſen ſo ausgeſuchten Gebettern, welche wie ich erſt gemeldet, der Meß nach und nach ſeynd zugeordnet worden, als eine zu deroſelben wahren Weſen würdige Vorbereitung. Sie wollen mir etwan ſagen: Worzu dienen ſo viele Umſchweiff? warum hat man ſich nicht gehalten bey deren erſten Chriſten heiligen Einfalt? Weiß man ja aus der Kirchen-Hiſtorie des erſten Jahr-Hundert, daß der gantze Vorgang und Begriff deren Göttlichen Geheimnuſſen dazumahl in der Conſecration oder Wandlung, in der Oblation oder Opfferung, in der Communion oder Nieſſung, und endlich in einem **Vatter unſer** beſtanden. Es iſt ſchon genug, **Durchleuchtigſter Herr**: das heiſſet uns den Handel gewonnen geben, und dem gantzen Streit ein End machen, wann Sie einmahl eingeſtehen, daß die Apoſtel, und derenſelben erſte Nachfolger, vor der Nieſſung, das Opffer verrichtet: Dann eben dieſe Opfferung des auff unſeren Altären würcklich und weſentlich gegenwärtigen Leibs- und Bluts JEſu

Chriſti, vor der Nieſſung, macht das wahre Weſen unſeres Meß-Opffers aus, und iſt mithin der eintzige Grund der zwiſchen uns Catholiſchen und denen Lutheranern obwaltenden Strittigkeit.

Aber wied.r auf die Gebetter und Ceremonien zu kommen: muß man nicht geſtehen, daß der Heiland, da er bey dem letzten mit denen Apoſteln gehaltenen Abendmahl, ſeinem himmliſchen Vatter ſich auffgeopffert, das **Vatter Unſer** nicht gebraucht habe? und warum haben dieſes die Apoſtel dannoch ihrer Liturgi, oder Meß-Ordnung beygeſetzt? Ich ſage noch mehr: Warum haben die Uhrheber der ſogenannten Reformation, vor, und nach dem Abendmahl ſo viele Gebetter und Geſänger beygefügt, welche gar gewiß von dem erſten Alterthum nicht ſeynd? Warum haben ſie ausgelaſſen jene Ceremonien, welche JEſus Chriſtus ſelbſt gebraucht, da er das Abendmahl ſeinen Jüngern hat ausgeſpendet? Warum thun eben dieſes nicht auch Sie an dem Abend, und bey einer Mahlzeit, wie es eine Zeit lang in der erſten Kirch annoch gebräuchlich geweſen? Warum halten ſie nicht zuvor ein Sermon, oder Anred von der Demuth? Warum laſſen ſie die Füß-

Waſchung

Waſchung aus, eine Ceremonie, welche wohl bedencklich und wichtig ſcheinen mag, indem der Heiland dazumahl zu dem H. Petro geſagt: **Werde ich dich nicht waſchen, ſo wirſt du keinen Theil an mir haben?** (c)

Wann dieſen vermeinten Glaubens-Verbeſſerern in Kopf kommen wäre, alle dieſe Ceremonien auff das genaueſte zu beobachten, wir Catholiſche aber dieſelbe übergangen, und ausgelaſſen hätten: Mein! was einen Lermen würden ſie hierüber gemacht haben? zum allerwenigſten hätten ſie uns, als gottloſe Leuth ausgeruffen, als welche die von JEſu Chriſto ſelbſt beobachtete Ceremonien auff die Seiten geſetzt und verachtet.

So muß man dann beyderſeits eingeſtehen, daß die über dergleichen Ceremonien, welche zu verſchiedenen Zeiten dieſem H. Opffer entweder beygeſetzt, oder entzogen worden, gemachte Vorwürff keinen Stand halten, noch einigen Nachdruck haben, und mithin der ſonſt ſo berühmte Kemnitius uns Catholiſche umſonſt heraus fordere, da er in dem erſten Buch ſeines zu Franckfurt gedruck-

(c) Joan. c. 13. v. 8.

gedruckten Examens alſo kühn und groß-ſprechend ſchreibt: „Zeige, und erweiſe man "uns, daß in denen erſten Zeiten der Kirch "dieſer Gebrauch, den Leib und das Blut "JEſu Chriſti zu opfferen, beobachtet wor-"den; Daß man ſich hierbey eben jener "Worten, eben jener Ceremonien, Kleidern "und Zierathen bedienet, welche man der-"mahlen in der Römiſchen Kirch gebraucht; "und daß man endlich dieſes gantze Gepräng, "und Zuſammenhang ſo verſchiedener Ge-"bärden und Stellungen, welche der Prie-"ſter macht, und die ſo ſehr nach der Schau-"bühn riechen, angeſehen habe, als ein von "dem Welt-Heiland verordnetes Opffer, "die Sünden zu vertilgen, den Zorn GOt-"tes zu ſtillen, und von dem Himmel aller-"ley Gnaden und Wohlthaten zu erlan-"gen.

Dieſer kühne Abſprung, dieſe ſo muthige Herausforderung des Kemnitii, und anderer ſeines gleichens Lutheriſchen Herrn Pre-digern mag zwar das arme einfältige Volck, welches nur nach dem äuſſerlichen Schein zu urtheilen weiß, in etwas blenden; aber Euer Hochfürſtliche Durchleucht gewißlich nicht: Sie ſeynd viel zu erleuch-

tet,

tet, und kennen hiervon ſchon das ſchwache und lächerliche Weſen, nachdem ich die wahre Art beſagter Ceremonien allbereit erkläret. Das wahre und eigentliche Weſen der H. Meß beſtehet in der Aufopfferung des Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti: nicht die Ceremonien, ſondern allein dieſes göttliche Opffer ſtillet GOttes gerechten Zorn, und erhaltet, uns zum Beſten, von dem verſöhnten Himmel unzehliche Gnaden und Wohlthaten: alles übrige iſt nichts, als ein lautere Vorbereitung, ſo in denen Chriſtlichen Gemeinden, nach verſchiedenen Umſtänden deren Zeiten eingeführt, vermindert, oder vermehret worden.

Laſſet uns nun einen anderen Gegen-Satz einiger Proteſtanten vernehmen, oder vielmehr eine von uns Catholiſchen gantz unverſchuldete Beſchuldigung: Sie ſagen, daß wir dieſes H. Opffer der heiligen Jungfrau, dem H. Petro, dem H. Paulo und anderen Heiligen, deren Gedächtnuß wir begehen, entrichten. Allein der H. Auguſtinus hat ſchon vor mehr, als zwölffhundert Jahr, die Rechtglaubige gewarnet, daß man ſich nicht einbilden müſſe, als wan dieſes heilige Opffer denen heiligen Martyrern

rern geopffert werde; obſchon nach dem gottſeligen Gebrauch, welchen die Allgemeine Kirch, ſchon von ſelbigen Zeiten her beobachtet, daſſelbe verrichtet wird, ober, oder nächſt bey ihren heiligen Leibern, als welche unter, oder neben dem Altar, in dem HErrn ruhen. Eben dieſer heilige Kirchen-Lehrer ſetzet noch hinzu, daß man an dem Altar, bey Entrichtung dieſes H. Opffers, deren heiligen Martyrern zwar gedencke, aber nicht in der Meinung, für Sie, gleich wie für andere Abgeſtorbene zu betten, ſondern Sie vielmehr dahin zu vermögen, daß Sie ihr Gebett mit dem unſerigen vereinigen. (d)

Das Concilium, oder der allgemeine Kirchen-Rath zu Trient, um allen dergleichen falſchen Inzichten vorzubiegen, und, ſo es nur möglich, gar ein End zu machen, erkläret vor der gantzen Chriſten-Welt auff das feyerlichſte, (e) daß die Kirch das H. Opffer nicht denen Heiligen entrichte, ſondern GOtt allein, welcher dieſelbe gekrönet; dahero dann auch der Prieſter nicht ſage: Ich opffere dir H. Petre, oder H. Paule, dieſes Opffer: und indem er GOtt wegen denen,

(d) S. Auguſtin. L. 8. de Civ. Dei. c. 27. & L. 20. contra Fauſtum, c. 21.

(e) Trid. Seſſ. 22. c. 3.

denen, durch ſeine Gnad, von denen Heiligen erhaltenen glorreichen Siegen Danck abſtattet, ruffe er zugleich derenſelben Fürbitt an, auff daß die, deren Gedächtnuß wir allhier auff Erden verehren, ſich würdigen mögen, GOtt dem Allerhöchſten für uns zu bitten in dem Himmel.

Dieſes iſt die auffrichtig-wahre Catholiſche Lehr, von einer Allgemeinen Kirchen-Verſammlung auff eine allerdings unverwürffliche Art, offentlich aus- und vorgelegt. Ein ſo heiliges Opffer, als dieſes iſt, von dem wir reden, einiger Creatur opfferen, wie vollkommen und heilig ſie immer ſeye, ſollte es auch die Mutter GOttes ſelbſt ſeyn, iſt eine abſcheulich-greuliche Abgötterey. Das geſtehen, das predigen, das lehren und erklären wir Catholiſche, vor der gantzen Welt.

Euer Hochfürſtliche Durchleucht werden ſchon wiſſen, ſo man es **Ihnen** nicht etwan mit Fleiß biß dahero verborgen, auff was eine ſeltzame, und allerdings unerhörte Weiß ſich Luther über dieſen Punct vernehmen laſſen. Ich ſetze allhier bey deſſen eigentliche Wort, welche man in allen Ausgaben ſeiner zu Jena, Wittenberg, und Altenburg im Druck verfaßten Büchern fin-

finden wird; "Ich bin, ſchreibt er im Anfang des Buchs, von der Winckel-Meß und "Pfaffen-Weihe, (f) Ich bin einmahl zu "Mitternacht aufferwacht, da fieng der Teuf-"fel mit mir in meinem Hertzen eine ſolche "Diſputation an (wie er mir denn gar manche "Nacht bitter und ſauer gnug machen kan) "Höret ihrs, Hochgelehrter, wiſſet ihr auch, "daß ihr funffzehen Jahr lang, faſt alle Tage "Winckel-Meſſe gehalten? Wie, wenn ihr mit "ſolcher Meſſe eitel Abgötterey getrieben?..

Nach mehr kahlen Geſchwätz, bringt Luther fünff Beweiß-Gründe bey, deren ſich der böſe Geiſt bedienet, das Meß-Opffer zu beſtreiten, welche ihm, dem Luther, wie er ſagt, dermaſſen überzeugend fürkommen, daß er ſich endlich gefangen ergeben. Denen, welchen es etwan frembd ſcheinen möchte, daß er dieſen Lügen-Geiſt alſo leicht Glauben beygemeſſen, giebt er nur das zur Antwort: Wann auch ſie, wie er, den Teufel hätten diſputiren gehört, ſo würden ſie wohl auffhören, alſo unablåßig auff die Kirchen, alten Gebrauch und Herkommen ſich zu beruffen.

Was ſoll man nun dencken, **Durchleuchtigſter Herr**, von dieſem Glaubens-

(f) Tom. 6. Jen. 82. b. 85. b.

bens-Verbeſſerer? Von dieſer ſeiner Bekandtnuß, und ſeltzamer Stellung? Mich belangend, verehre ich hierinn eine geheime, und gantz wohlgemeinte Verhängnuß der göttlichen Fürſichtigkeit: um alſo allen vernünfftigen Menſchen, auch denen einfältigſten, klar unter die Augen zu legen, daß dieſer abtrünnige Mönch der Einfalt, und Leichtglaubigkeit des einmahl bethörten Volcks, ſich auff eine unerhörte Weiß mißbraucht, und mit der Religion ein offenbahrgottloſes Geſpött getrieben.

Ich weiß, daß Ehrliebende Lutheraner ſich um den Luther eben ſo viel nicht bekümmeren, und denſelben ohne ſonderbahres Bedencken, ſtecken laſſen in der ſchlechten Reputation, welche er durch ſeine eigene Schuld ihm ſelbſt vielfältig hat zugezogen. Ich bin auch beynebens in allweg verſichert, daß Sie für die erſte Kirchen-Vätter unvergleichlich mehr Reſpect tragen. Jedoch verlange ich darum nicht, daß man dieſe Vätter, als eine Regel, oder Richt-Schnur unſeres Glaubens annehmen ſolle. Sie ſeynd zwar allerdings groſſe Männer geweſen, für die man, wegen ihrer ausbündigen Heiligkeit ſo wohl, als hoher Wiſſenſchafft, eine gantz beſondere Hochachtung und Ehrerbie-

tigkeit hegen ſolle: bey dem allen doch waren ſie Menſchen.

Ich werde Sie demnach allhier nicht anderſt anziehen, als ſo viele wohlbeglaubte und gantz unverwürffliche Zeugen von dem, ſo bey ihren Zeiten von der Allgemeinen Kirch beobachtet worden, um hierdurch ſtandhafft zu beweiſen jene Wahrheit, welche ich gleich in dem Eingang dieſes Schreibens voraus geſetzt: daß nehmlich der Gebrauch, den allerheiligſten Leib und Blut JEſu Chriſti, als ein Opffer GOtt darzubiethen, in denen erſten Jahr-Hunderten, und nach denen Apoſteln nächſt folgenden Zeiten, beſtändig gehalten worden für eine gantz heilige und wichtige Ubung, welche JEſus Chriſtus in ſeine Kirch eingeführt.

Laſſet uns dieſe ſo anſehnlich- und höchſt-bewährte Zeugen hierüber vernehmen: Einer aus den Aelteſten, und der nicht länger, als fünffzig Jahr, nach dem Tod des H. Apoſtels Joannis geſchrieben, iſt der H. Juſtinus, welcher jene ſeine ſo berühmte Schutz-Red für die Chriſten mit ſeinem Blut verſiegelt. "GOtt, ſagt dieſer in ſeinem Ge-"ſpräch mit Tryphone, GOtt ſelbſt bezeugt "es, das ihm alle diejenige lieb und ange-"nehm ſeynd, ſo das Opffer entrichten, wel-"ches zu opfferen uns Chriſtus gelehrt hat:

"das iſt, wie Er ſich ſelbſt erkläret, jenes "Opffer, welches man das Abendmahl des "HErrn nennet, und aus Brod und Wein "wird zubereitet: Das Opffer, ſetzet Er "noch ferner hinzu, welches die Chriſten an "allen Orten der Welt opfferen.

Sehe man da eine ſo deutliche und klare Zeugnuß, als nur iemahlen eine ſeyn mag; eine Zeugnuß, welche den gantzen Handel entſcheidet, und mit nachdrücklichſten Worten heiter unter die Augen legt das Alterthum, und den allgemeinen Gebrauch unſeres Gottesdienſts, von dem wir dermahlen reden. Nun aber, wan mehr beſagtes Opffer (wie die vermeinte neue Kirchen-Lehrer fürgeben) ein greulicher Mißbrauch von dem H. Sacrament, eine dem Opffer des Creutz höchſt nachtheilige Handlung, ja gar eine verfluchte Abgötterey wäre; ſo müſte man nothwendiger Weiß geſtehen, daß alle Chriſtliche Kirchen, ſelbiger Zeiten, ob ſie ſchon unmittelbar von dem H. Petro zu Antiochia und Rom, von dem H. Joanne in Aſien geſtifftet waren, wenig Jahr nach dem Tod dieſer ihrer erſten, und ſo glorwürdigen Stifftern, in die abſcheulichſte Abgötterey verfallen. Laſſet Uns allhier auffrichtig handeln, Durchleuchtigſter

Herr: glauben wohl Euer Hochfürſtliche Durchleucht einen ſo ſeltzamen und unerhörten Vortrag? ja kan Ihnen derſelbe auch nur als wahrſcheinlich vorkommen, nachdem Sie alſo offt gehört die unfehlbare Verheiſſung, welche JEſus Chriſtus ſeiner Kirch gethan, Sie niemahlen in einigen Irrthum fallen zu laſſen?

Der zweyte Zeug iſt der H. Irenæus, ein Lehr-Jünger des H. Polycarpi, welcher den H. Apoſtel Joannem für einen Lehr-Meiſter gehabt. Dieſer uhralte Lehrer verſichert uns, (g) daß JEſus Chriſtus, indem er das Brod und Wein gewandelt, uns ein neues Opffer gelehrt habe; daß dieſes das Opffer des Neuen Teſtaments ſeye; daß die Kirch daſſelbe von denen Apoſteln empfangen, und in der gantzen Welt opffere; daß GOtt, nach der Weiſſagung des Propheten Malachiæ, die alte Opffer verworffen habe, um dieſem allerreineſten Opffer Platz zu machen, welches vom Aufgang der Sonnen biß zu dero Niedergang dem Allerhöchſten geopffert, und durch welches ſein Nahm groß gemacht wird unter denen Heyden, das iſt, unter jenen,

(g) S. Irenæus L. 4. adv. hæreſ. c. 17. & L. 5. c. 2.

nen, welche vor ihrer Bekehrung in dem Heydenthum gelebt.

Allhier bitte ich, **Durchleuchtigſter Herr**, wohl anzumercken, daß dieſer H. Lehrer ſich beziehe auff die ſo berühmte Prophezeyung Malachiæ, welche eine aus jenen entſcheidenten Stellen der Schrifft iſt, ſo ich **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** verſprochen, und welche die erſte Jünger deren Apoſteln gantz gewiß beſſer verſtanden, als ein Mönch von dem ſechzehenden Jahr-Hundert.

Der dritte Zeug iſt Tertullianus, ein Lehrer von dem zweyten Jahr-Hundert: jener ſo ſtrenge Tertullianus, welcher gewiß dem Biſchoff zu Rom es nicht würde geſchenckt haben, wan dieſer, in einem für die Religion alſo weſentlichen Punct, von der Lehr, und dem Gebrauch deren Apoſteln, auch nur in dem mindeſten abgangen wäre. Nun dieſer ſo anſehnliche Zeug über einen Punct, allwo nur gefragt wird von dem, was dazumahlen und bey ſeinen Lebzeiten würcklich geſchehen; dieſer ſonſt ſo groſſe Lehrer, deſſen betrübten Fall, worzu ihn eine, von allzuweit getriebener Strengheit, gar zu tieff gefaßte Meinung elendiglich verleitet, wir annoch ſchmertzlich beklagen, die-

ſer redet an vielen Orten ſeiner Schrifften gantz deutlich von dem Opffer des neuen Bunds. Er verſichert uns, (h) daß bey denen Chriſten ſeiner Zeiten der Gebrauch geweſen, für das Heil, und die Erhaltung des Kayſers das Opffer zu verrichten; daß denen Weibern nicht erlaubt geweſen, in der Kirch weder zu lehren, noch zu tauffen, noch das Opffer zu verrichten; daß für ſie kaum eine andere Urſach, aus dem Hauß zu gehen, als rechtmäßig erkennt worden, als da es entweder um die Krancke zu beſuchen, oder dem Opffer beyzuwohnen, oder das Wort GOttes anzuhören, zu thun ware.

Endlich damit ich mit Beybringen gar zu vieler, in dieſem Punct gantz einſtimmiger Zeugnuſſen, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** nicht verdrüßlich falle, verſichert uns der H. Cyprianus, Biſchoff zu Carthago, welcher in der Mitte des dritten Jahr-Hunderts geſchrieben, (i) daß JEſus Chriſtus der Urheber dieſes Opffers ſeye, und der HErr, ſo uns daſſelbe gelehrt; daß er der Oberſte Prieſter des Allerhöchſten ſeye, nach der Ordnung Melchiſedech. Er lehrt

(h) Tertullian. L. de Corona Militis. c. 3.

(i) S. Cyprian. Epiſt. 63. ad Cæcilium.

lehrt uns über das, daß zu ſeiner Zeit, und ſchon lang vorhero, der beſtändige Gebrauch geweſen, das Opffer zu verrichten, für die Glaubige, welche in guten Frieden mit der Kirch von hinnen geſchieden.

Euer Hochfürſtliche Durchleucht haben aus beygebrachten Stellen Tertulliani erſehen, daß man das Opffer für die Lebendige verrichtet: Nun ſehen Sie gleichfals aus erſt angezogener Zeugnuß des H. Cypriani, daß man daſſelbe auch für die Abgeſtorbene geopffert: und hatte dieſer H. Lehrer wohl Urſach zu ſagen, daß dieſer Gebrauch viel älter geweſen; indem Tertullianus ſelbſt unter denen Gebräuchen, welche von denen Apoſteln biß auf ſeine Zeiten hergeleitet worden, auch dieſen zehlet, das Opffer jährlich zu entrichten für die Abgeſtorbene, an dem Tag, da ſie verſchieden; und dieſes als eine für die Wittwen alſo unumgängliche Pflicht und Schuldigkeit haltet, das er kein Bedencken tragt, zu ſagen, daß die, welche das zu thun ermanglen, ihren ehmahligen Ehe-Männern gleichſam auffkünden, und abſagen.

Ich muß noch einige Wort beyſetzen aus dem H. Auguſtino, als demjenigen, welcher unter denen übrigen heiligen Vättern

von dem Luther noch am leidentlichſten gehalten worden: Dieſer groſſe Heilige, der ſeine Bekehrung, einiger Weiß, denen Zähren ſeiner Heil. Mutter zu dancken hatte, (k) macht uns eine gantz bewegliche Beſchreibung von dem, was ſich, bey deroſelben Beerdigung, hat zugetragen, und meldet, als ein für Ihm höchſt tröſtlichen Umſtand, daß man für Sie das Opffer unſerer Erlöſung verrichtet, in Gegenwart ihres Cörpers.

Eben dieſes iſt auch der Gebrauch unſerer heiligen Kirch: Sie haben es geſehen, **Durchleuchtigſter Herr**, nach den Tod unſeres Würdigen Kayſers, Caroli des Siebenden, der ſich allzeit Hoffnung machte, **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** zu der Religion Dero **Hohen Vorfahrern**, zu der wahren Kirch JEſu Chriſti wieder zurück zu bringen. Im übrigen halte ich darfür, daß ich nun allbereit durch allerdings unverwürffliche Zeugnuſſen, der Länge nach erwieſen dieſe erſte Wahrheit: daß der Gebrauch, den Leib und das Blut JEſu Chriſti, für Lebendige und Todte zu opfferen, in denen erſten Jahr-Hunderten, und denen heiligen Apoſteln nächſten Zeiten, für eine wichtig und hochheilige Ubung unſe-

(k) S. Auguſtin. L. 9. Confeſſ. c. 12.

unſerer Religion, von JEſu Chriſto, dem Hohen und Oberſten Prieſter des neuen Bunds ſelbſt eingeſetzt, jederzeit gehalten worden.

Nun ligt mir noch ob, eine zweyte Wahrheit darzuthun: daß nehmlich von denen erſten Zeiten des errichteten Chriſtenthums, biß zu der von Luther und dem Calvino erregten Auffruhr, alle Chriſtliche Gemeinden (einen unglückſeligen Uberreſt deren Waldenſern allein ausgenommen) auch die ſo gar, welche durch eine ſchon von vielen Jahr-Hunderten unternommene Trennung, von der Römiſchen Kirch ſich abgezogen, allzeit gehalten, und annoch halten den uhralten Gebrauch, den allerheiligſten Leib und Blut JEſu Chriſti, als ein Opffer, für die Lebendige und Todte GOtt auffzuopfferen.

Euer Hochfürſtliche Durchleucht wiſſen aus der genauen Erkandtnuß, welche Sie von der Hiſtorie und Geographie haben, daß in Europa, wie nicht weniger in Aſien und Africa, eine anſehnliche Zahl Chriſtlicher Gemeinden zu finden, die es weder mit denen Catholiſchen, weder mit denen Lutheranern halten; jedoch den Haupt-Punct von der würcklichen und weſentli-

chen Gegenwart des Leibs JEſu Chriſti in dem Abendmahl, vor der Nieſſung, und das Meß-Opffer betreffend, mit uns Catholiſchen vollſtändig gleich geſinnt ſeynd: als zum Exempel die Griechiſche Kirch, welche einen groſſen Theil der Chriſtlichen Welt ausmacht; eben dieſelbige, welche wir eine abtrünnige nennen, hat ihre Meinung hierüber durch mehrere gantz bewährte, und glaubwürdige Schrifften offentlich vor aller Welt erklärt.

Den Anlaß hierzu haben die bekandte Glaubens-Verbeſſerer, und ihre Jünger gegeben: dieſe ſchickten die Augſpurgiſche Glaubens-Bekandtnuß, in das Griechiſche überſetzt, an die Patriarchen in Orient, in Hoffnung, dieſelbe auff ihre Parthey zu ziehen. Allein der Patriarch von Conſtantinopel Jeremias bate ſie endlich, nach einem ziemlich langen Brieff-Wechſel, in Sachen die Religion betreffend, künfftighin nichts mehr an ihn zu ſchreiben; gabe ihnen anbey einen herben Verweiß, daß Sie den wahren Verſtand der Schrifft verfälſcht, und ſahe ſie nicht anderſt an, als unheilbare Leuth, welche, nachdem ſie der beſtändigen Lehr und Meinung der Kirch auffgekündet, zugleich die Augen verſchloſſen dem Licht, durch deſſen Hülff ſie aus ihrem Irrthum

thum könnten gerettet werden. Zwey über dieſen Punct gehaltene Kirchen-Verſammlungen reden in einem gantz gleichen Thon: Jene von Leucoſia behauptet frey, und unverholen, daß in der Kirch JEſu Chriſti ein unblutiges Verſöhn-Opffer ſeye für die Sünden, ſo wohl deren Lebendigen, als deren Todten; daß man in dem Allerheiligſten Sacrament des Altars JEſum Chriſtum anbetten müſſe; und daß dieſes der Glaub ſeye deren vier Patriarchen zu Conſtantinopel, zu Alexandria, zu Antiochia, und Jeruſalem; der Glaub deren Moſcowitern, deren Ruſſen, deren in der Bulgarey, in Ober- und Nieder-Meiſſen, in dem Reich deren Arabiern, und Aegyptiern, welche mit denen Griechen in Einigkeit des Glaubens leben.

Man kan kaum genugſam mit Worten ausdrucken die tieffe Ehrforcht, welche dieſe Völcker für das H. Meß-Opffer hegen. Die Wort des Patriarchen von Antiochia hierüber enthalten in ſich etwas ſo groß- und ausnehmendes, daß ich ſie allhier nicht umgehen kan. "Wir glauben, ſagt Er (1) "im Nahmen ſeiner Kirch, daß die Meß "ein wahrhafftes unblutiges Opffer ſeye, "um

(1) D. P. Lebrun. Tom. 2. p. 428. & ſeqq.

"um ſo viel würdiger und höher über die
"Opffer, welche in dem Moſaiſchen Geſätz
"geopffert worden, als das Lamm GOttes,
"welches hinnimmt die Sünden der Welt,
"vollkommener iſt, als andere Lämmer; und
"um ſo viel der ewige Prieſter, nach der
"Ordnung Melchiſedech, vollkommener iſt,
"als der, welcher mit Schwachheit beklei-
"det, und fähig zu ſündigen gefunden wird:
"indem es der Meßias ſelber iſt, welcher in
"der heiligen Meß zu gleicher Zeit opffert,
"und geopffert wird, wie der H. Chryſo-
"ſtomus lehret. Nun wohlan, wir opf-
"feren dem Allerhöchſten dieſes unblutige
"Opffer, zur Nachlaß deren Sünden, wel-
"che die noch lebende, und ſchon verſtorbene
"Glaubige begangen, wie uns die heilige
"Apoſtel gelehrt haben, welche von dem
"Meßia ſelbſt unterwieſen worden.

Es iſt aber allhier nicht um die Griechi-
ſche Kirch allein zu thun: es finden ſich ge-
gen Aufgang der Sonnen noch andere ſehr
weitläufftig und zahlreiche Chriſtliche Ge-
meinden, ſo durch eine viel ältere Spaltung
von der Catholiſchen Kirch ſich abgetrennt,
und dannoch mit uns Catholiſchen vollſtän-
dig übereinſtimmen in dem, was die wahr-
hafftе Gegenwart, die Anbettung JEſu
Chriſti in dem H. Abendmahl, und die
Opffe-

Opfferung deſſen allerheiligſten Leibs, als eines unblutigen Opffers, belanget. Es ſeynd die Jacobiten und Neſtorianer, von denen ich rede: der Patriarch deren Jacobiten hat hiervon folgendes in allweg beglaubtes Zeugnuß von ſich geſtellt: Wir "betten, ſagt er, JEſum Chriſtum, in dem "H. Sacrament des Altars verborgen, mit "einer GOtt allein gebührender Ehr an; "und opfferen in der H. Meß für Lebendi-"ge und Todte Nachlaß deren Sünden zu "erlangen, eben denſelben Leib, welcher an "das Creutz gehefftet, und eben daſſelbe "Blut, welches auff dem Calvari-Berg ver-"goſſen worden."

Eine gantz gleiche Glaubens-Bekandtnuß hat auch der Patriarch deren Neſtorianern abgelegt, und iſt ſelbe, dieſen Punct belangend, durchaus Catholiſch: "Wir haben, ſagt er, mit äuſſerſter Erſtau-"nung vernommen, daß ein gewiſſer Sohn "des Satans, von der Frantzöſiſchen Na-"tion (er redet von Mr. Claude, einem Re-"formirten Worts-Diener) der Orientali-"ſchen Kirch eine grauſame Unbild zufü-"gen dörffen, indem er derſelben fälſchlich "auffbürdet, als glaube, und nehme ſie das "heilige Opffer nicht an. Wir glauben fe-"ſtiglich, fahrt er weiters fort, daß nach de-"nen

"nen Worten Chriſti, welche der Prieſter "ausſpricht, mit jenem Gewalt, den er von "dem Himmel empfangen, die Subſtantz "und Weſenheit des Brods verwandelt "ſeye in die Subſtantz des Leibs unſeres "HErrn JEſu Chriſti, und die Subſtantz "des Weins in die Subſtantz ſeines koſt- "baren Bluts, dergeſtalten, daß von dem "Brod und Wein nichts mehr übrig ſeye, "als beyder nur zufälliges Weſen, oder al- "leinige Geſtalten. Wir opffern dieſen für "uns an das Creutz geheffteten H. Leib, und "dieſes Blut, welches für uns, und mehr "andere vergoſſen worden, das iſt, für die "Lebendige und die Todte, zur Vergebung "ihrer Sünden, und deren Straffen, die ſie "verdient haben."

Nachdem ich nun durch ſo anſehnliche, und bewährte Zeugnuſſen erwieſen, daß von denen erſten Jahr-Hunderten an, biß auff die von dem Luther erregte Schwierigkeiten, geſammte durch die gantze Welt vertheilte Chriſtliche Gemeinden mit uns Catholi- ſchen gantz gleicher Meinung geweſen, dieſe Haupt- und weſentliche Wahrheiten des Chriſtenthums belangend, die wahrhaffte Gegenwart JEſu Chriſti in dem H. Abend- mahl, vor der Nieſſung, und die Opffe- rung ſeines allerheiligſten Leibs und Bluts,

als eines Verſöhn-Opffers, für die Lebendige und die Todte: Nachdem ich dieſe Wahrheit alſo unumſtößlich vor die Augen gelegt, muß ich gantz frey heraus ſagen, daß dieſe neue Lehrer des ſechszehenden Jahr-Hunderts nicht auffrichtig gehandelt, da ſie dem armen Volck weiß gemacht, als wären ſie nur denen neuen Erfindungen deren Päbſten, allein der **Päbſtlichen** Meß entgegen.

Nein, **Durchleuchtigſter Herr**, Sie griffen das Chriſtliche Meß-Opffer an, ob ſie gleich ſich fleißig hüteten, dieſes ihr wahres Vorhaben zu bekennen: die Chriſtliche Meß, ſage ich, griffen ſie in der That feindſelig an, das iſt, einen allgemeinen Gebrauch der geſammten Chriſtglaubigen Welt: und da Luther in ſeinem oben angezogenen Buch wider die Meß die erſte Zeilen ſchriebe, ware nirgends eine Chriſtliche Gemeinde, welche dieſes ſein Unternehmen nicht verfluchte. Es iſt wahr, Luther hat hierinn einige Vorläuffer gehabt: die Bogomiles, eine Sect des zwölfften Jahr-Hunderts in Orient, waren die erſte, ſo ihre Läſterungen wider das geheiligte Prieſterthum, und das Opffer der H. Meß auszuſpeyen ſich erkühnten. Vor dieſen unglückſeligen, und in Ausbrüten

ten ketzeriſcher Irr-Lehren alſo fruchtbaren Jahr-Hundert ware die gantze Chriſten-Welt über dieſen Artickel mit uns gantz gleicher Meinung. Allein dieſe Schwärmer ſeynd von dem Kayſer Alexio Comneno ausgerottet worden. In Occident ſuchten faſt gleiche Läſterungen unter das Volck auszuſtreuen die von Petro Waldo, ihrem Anführer, genandte Waldenſer; aber auch dieſe hat die H. Kirch in mehreren Particular-Concilien, und noch feyerlicher in dem dritten General-Concilio, im Lateran, als gottloſe Leuth verdammt: beyde geiſt- und weltliche Mächten haben einmüthiglich zuſammen gehalten, ihr laſterhafftes Unternehmen zu zernichten. Dieſe unglückſelige, nachdem ſie von geiſt- und weltlicher Obrigkeit, welche GOtt in die Welt eingeführt, und welcher wir, nach der Lehr des Apoſtels, gehorſamen ſollen, ſich auff beſagte Weiß verdammt und verfolgt ſahen, trieben ihren Stoltz, und verwegene Thorheit alſo weit, daß ſie offentlich und laut ſagen dörffen: **Alle Fürſten und Richter ſeyen verdammt.**

Durchleuchtigſter Herr, was dencken Sie wohl von einer ſo vermeſſenen Schwärmerey? meines Orts nimmt mich nie-

niemahlen wunder, was nur immer kommen mag aus dem Mund eines Ertz-Ketzers, der einmahl erhartet, und wider ſeine rechtmäßig-vorgeſetzte Obrigkeit ſich halsſtärriger Weiß empöret hat. Was ſollen aber **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** auch von dem Luther dencken, der aus dieſen vergiff-teten Quellen geſchöpfft all jenes ſein ſo wü-tiges Geſchrey, wider das Prieſterthum, und H. Meß-Opffer; wider den Kayſer und die Fürſten des Reichs? der mit gleich kühner Verwegenheit über die vorgeſetzte Schrancken geſprungen, und jenen unglück-ſelig-bethörten Anführer deren Waldenſern, faſt in allem, auff das vollſtändigſte nach-geahmt, um alſo von einem ſo feinen Origi-nal einen gantz lebhafften, und durchaus glei-chen Abdruck vorzuſtellen. Was ein ge-waltiges Vorurtheil iſt das wider dieſen vermeinten Glaubens-Verbeſſerer?

Indem aber deſſen eiferiger Jünger, der verſchlagene Melanchton, in ſeiner ſo beruf-fenen Glaubens-Bekanntnuß vorgabe, daß man, Proteſtirender Seits, in Glaubens-Sachen ſehr wenig ändere, und die Meß bey ihnen mit mehrerer Andacht gehalten werde; trachtete er, allein den äuſſerlichen Schein von dieſem, ſonſt ſo wichtigen Ge-

heimnuß zu retten, und hintergienge alſo jene ſo anſehnliche Verſammlung deren **Reichs-Fürſten**, deren eigentliches Amt und Obligenheit eben nicht ware, die Religions-Strittigkeiten von Grund aus zu unterſuchen, und zu erörtern. Der verſchmitzte Glaubens-Neuerer behielte, durch einen argen, und falſchen Kunſt-Griff, den Nahmen von der Meß, da er zu eben der Zeit derſelben wahres, und eigentliches Weſen gantz zernichtete: maſſen die Meß mit einer Chriſtlichen Andacht halten, in dem beſtehet, daß man dieſelbe auff eben die Weiß halte, dero ſich von denen Zeiten deren Apoſteln an, die gantze Chriſtliche Welt bedienet; daß man nemlich den Anbettungswürdigſten Leib und Blut JEſu Chriſti, als ein wahres Opffer, für die Lebendige und die Todte, dem Allerhöchſten auffopffere. Hierinn beſtehet eigentlich das wahre Weſen der H. Meß; und eben das iſt es, welches Luther und Melanchton auff das äuſſerſte beſtritten, und ſo viel an ihnen ware, gar zu zernichten ſuchten. Was falſche Hertzen, und Zungen ſeynd die, ſo miteinander alſo wenig einſtimmen!

Anderſt dencken, und anderſt reden, **Durchleuchtigſter Herr**, iſt ein Laſter, wel-

welches groſſe und Ehr-liebende Gemüther jederzeit verabſcheuet haben: Wie können ſich dann Euer Hochfürſtl. Durchleucht Menſchen von einer ſo falſchen, und gefährlichen Art vertrauen, in dem allerwichtigſten Geſchäfft, wo es um die Religion, und Dero Seel ewiges Heil zu thun iſt? Glauben Sie etwan, daß beyde dieſe erſte Glaubens-Verbeſſerer, nach reiffer Uberlegung, und Einſicht der gantzen Sach, von einem ſo alten, und allgemeiniglich angenommenen Gebrauch, als dieſer von dem göttlichen Opffer ware, abzugehen, wichtige und ſtandhaffte Urſachen gehabt? durch eine gantz zuverläßliche und gewiſſe Erkandtnuß deſſen, was vorhin in der Kirch GOttes jederzeit beobachtet worden, in allweg überzeugt, geſtehen ſie ſelbſt ein, daß die ältere Zeiten ihrer Neu-abgefaßten Meinung widerſprechen; ſetzen aber mit einer verſtellten, und nur falſch angenommenen Sicherheit des Gemüths hinzu: Die Schrifft rede für ſie. Wie aber das? alle Chriſtliche Gemeinden, von denen Zeiten deren Apoſteln an, werden die Schrifft nicht eben ſo gut, oder beſſer verſtanden haben, als dieſe zwey unglückſeelige Neuerer? Es iſt gut und heilſam, daß man dieſe ſo

wichtige Anmerckung, von Zeit zu Zeit, ſich mehrmahlen zu Gemüth führe.

Laſſet uns aber nun die Stellen der Schrifft einſehen, welche Sie uns entgegen ſetzen. Es ſeynd deren vier oder fünff aus der alleinigen Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern: (m) welche aber mit ein„ander dahin übereinkommen, "daß JEſus „Chriſtus ſich ſelbſt nicht mehrmahlen opffe„re; daß er zum End der Welt nur einmahl „erſchienen, und ſich zu einem Opffer dar„geben, unſere Sünden abzunehmen.

Ja, **Durchleuchtigſter Herr**, dieſes iſt in allweg wahr: Wir bekennen mit dem H. Paulo gar gern, daß ſich JEſus Chriſtus nicht mehrmahlen dargeben, als ein blutiges Opffer, welches den Tod des Schlacht-Opffers erfordert: dieſes blutige Opffer iſt nur ein eintziges-mahl, auff dem Altar des Creutz vollzogen worden. Wir glauben und bekennen auch, daß JEſus Chriſtus, wie erſt-gemelter Apoſtel anderſtwo redet, nachdem Er einmahl vom Todten aufferſtanden, nun nicht mehr ſterbe: dieſes iſt Unſere, und geſammter Chriſtlichen Gemeinden auffrichtige Glaubens-Bekanntnuß; dieſes iſt die Lehr unſerer Heiligen

(m) Ad Hebr. c. 9. v. 25. 26.

gen Kirch; offentlich und ſtandhafft erklårt von der allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Trient, (n) da dieſe mit ausdrucklichen Worten ſagt, dieſes unblutige Opffer ſeye allein eingeſetzt worden, jenes blutige, ſo an dem Creutz vollzogen worden, vorzuſtellen; deſſen Gedåchtnuß biß zum End deren Zeiten beſtåndig zu erhalten, und deſſelben heilſame Krafft und Würckung, zur Nachlaſſung deren Sünden, die wir tåglich begehen, uns zu zueignen.

Weit iſt demnach von uns, daß wir glauben, als gehe dem Opffer des Creutz etwas ab: Unſere Kirch lehret vielmehr im Gegentheil, daß alles das, welches nach erſtbemelten blutigen Opffer an dem Creutz auff unſeren Altåren geſchiehet, zu keinen anderen Ziel und End eingeführt worden, als von eben dieſem, alſo koſtbaren Opffer, eine ewige Gedåchtnuß zu feyern, und an deſſen heilſamer Krafft für uns einigen Antheil zunehmen. Wir bekennen, das der gantze Verdienſt unſerer Erlöſung von dem Tod des Erlöſers herkomme, und da wir in dem Vorgang, oder Verlauff dieſes Hochheiligen Geheimnuß zu GOtt ſagen: **Wir opfferen dir dieſes H. Opffer,**

(n) Trid. Seſs. 22. c. 1.

gedencken wir nicht, durch dieſe Opfferung einen neuen Preiß, oder Werth unſeres Heils zu entrichten, ſondern nur allein GOtt vorzulegen die Verdienſten JEſu Chriſti, welcher allda zugegen iſt, ſammt dem unendlichen Werth, welchen er für uns an dem Creutz ſchon vorlängſt erlegt hat. (o.)

Euer Durchleucht belieben nur, gemelte Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern auffmerckſam zu durchleſen, und Sie werden ſehen, das erſt-beſagte Lehr deren Catholiſchen gantz vollſtändig einſtimme mit der Lehr, ſo der Apoſtel in dieſer Wunder-ſchönen Epiſtel vortragt von dem Opffer, welches JEſus Chriſtus ſeinem ewigen Vatter dargebotten, da er in dieſe Welt eingangen, und auff dem Altar des Creutz nur einmahl vollzogen hat. Dieſes blutige Opffer iſt es, von welchem alle Chriſtliche Gemeinden, von deren Apoſteln Zeiten an, biß zu denen von Luther erweckten Unruhen, verſtanden haben die Wort des H. Pauli an obangezogener Stell: **Nun aber am End der Welt, iſt er einmahl erſchienen, durch ſein eigen Opffer die Sünd abzunehmen.**

Ich

(o) Expoſition de la foi p. Mr. de Meaux.

Ich wünſchte, **Durchleuchtigſter Herr**, daß Sie des Herrn Boſſuet, jenes ausbündig-gelehrten Biſchoffs von Meaux, fürtrefflichen Commentarium, über offt gemelte Epiſtel zu denen Hebräern, welcher zu finden in ſeinem kleinen Buch, daß er l'Expoſition de la foi, eine Auslegung des Glaubens benamſet, bey Handen hätten; eine Auslegung, welche auch in ihrer flüchtigen, und dem Schein nach einfältigen Schreib-Art, prächtig und herrlich iſt, durch die groſſe und hohe Wahrheiten des geheiligten Chriſtenthums durchaus unterſtützt; Eine Auslegung, welche ſchon ſo viele groſſe Männer zu der Religion ihrer gottſeeliger Vor-Eltern zuruck geführt: einen Turene, jenen ſo beliebten, ſo hoch geprieſenen, und Ehren-vollen Helden, welchen der General-Feld-Marſchall, Graff von Montecuculi einen Menſchen nennte, der **denen Menſchen eine Ehr machte.** Und warum ſollte eine gantz einfältige Erklärung der Catholiſchen Wahrheit auch über das Hertz **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** nicht eine gleiche Würckung gewinnen.

Es muß aber hierbey das Hertz getroffen werden: welches nicht des Menſchens,

ſondern Gottes Werck iſt. **Das Hertz des Königs,** ſagt der weiſe Mann, Prov. c. 21. v. 1. **iſt in der Hand des HErrn.** Gottes Gnad muß in das Hertz eindringen, daſſelbe rühren, lencken, wenden, erheben: Und ſie rühret es in der That, wendet und lencket es; wann es nur lehrſam iſt, und ſich leiten laſſet. Unterweilen ſeynd es die ſchwächſte Menſchen, deren ſich der höchſtgebietende Beherrſcher deren Hertzen hierzu bedienet, um alſo den Sieg ſeiner Gnad deſto ſcheinbarer, und herrlicher zu machen. Es kan etwan ſeyn, daß, indem **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** dieſes mein Schreiben mit Chriſtlicher Lehrſamkeit auffmerckſam durchleſen, jene lebendig-machende Licht-Stralen, jene heilige und mächtige Einſprechungen der himmliſchen Gnad in Dero Hertz eindringen; es kan ſeyn, daß dieſer mein, obſchon gantz einfältige Vernunfft-Schluß in Dero Hertz einigen, von mir höchſt erwünſchten, Eindruck machen.

Ich habe mit wenig Worten geſagt, in der Kirch JEſu Chriſti müſſe ſeyn ein wahres Opffer des Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts dieſes Göttlichen Erlöſers, welches er ſelbſt eingeſetzt, und verordnet: Nun opfferet man den anbettungs-

würdigſten Leib und Blut des Göttlichen Erlöſers in der Lutheriſchen Kirch nicht; ſondern ein ſo heiliger, und von denen Zeiten deren Apoſteln her beobachtete Gebrauch, wird darinn vielmehr, als eine Entheiligung des Abendmahls, und des blutigen Creutz-Opffers angeſehen, und offentlich ausgeruffen; So iſt dann die Lutheriſche Kirch die Kirch JEſu Chriſti nicht: ſo muß man dann von derſelben abgehen, und mit der wahren Kirch JEſu Chriſti, auſſer welcher kein Heil zu hoffen, ſich wieder vereinigen.

Dieſe zwey Vernunfft-Schlüß folgen nothwendig, und gantz heiter aus dem voraus geſtellten Grund-Satz, welchen ich ſchon allbereit erwieſen aus höchſt-beglaubten Zeugnuſſen, die ich biß daher angeführt, und die man, der Länge nach, in dem Buch de la perpetuitè de la foi, und in denen Send-Schreiben eines Teutſchen Theologi, in der Catholiſchen Univerſität zu Straßburg, einſehen mag. Nach dem Exempel dieſes geſchickten Gottes-Gelehrten, habe auch ich mich enthalten von allen harten, und etwas mehr lebhafften Ausdruckungen, welche die gewöhnliche Abſprüng und Schreibens-Art deren vermeinten Glaubens-Verbeſſerer aus einer wiewohl ſonſt beſcheidener Feder ziehen, anbey

aber **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** mißfallen könnten. Das eigentliche Kennmahl meiner gewöhnlichen Lebens-Art iſt jederzeit weit entfernet geweſen von dem allem, ſo ein auch nur in etwas bitterer Eifer ſcheinen könnte, bevorab, da ich dermahlen die Ehr habe, an einen Fürſten zu ſchreiben, für deſſen Wohl ich zwar in aller Wahrheit einen gantz lebhafften Eifer in mir empfinde, anbey aber begleitet mit dem tieffeſten Reſpect, den ich deſſen Hoheit ſchuldig bin.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht

Demüthigſter, gehorſamſter Diener

Franciſcus Seedorff, aus der Geſellſchafft Jesu, Seiner Churfürſtl. Durchleucht zu Pfaltz Beicht-Vatter.

Zweytes

Zweytes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

JE öffter ich die Ehr habe, mit Euer Hochfürſtl. Durchl. mich zu unterreden, deſto mehr erkenne ich Dero erleuchtete Vernunfft, und angebohrne Redlichkeit des Gemüths: welche mir allzeit Hoffnung gemacht, daß Höchſt Dieſelbe endlich einſtens dem ruhmwürdigſten Beyſpiel deren Durchleuchtigſten Häußern Neuburg, und Sultzbach nachfolgen werden. Muß jedoch geſtehen, daß ich bey vorſeyender

der Hoher Ehe-Verbündnuß mit der Durchleuchtigſten Frauen Printzeſſin von Sultzbach in etwas irr gemacht worden. Euer Hochfürſtl. Durchl. wollten, dieſe gantze Zeit hindurch, von Dero Vereinigung mit denen Catholiſchen nichts hören: Alſo ſorgfältig und auffmerckſam waren Sie, wider all dasjenige Sich zu verwahren, was man nur immer Eigennutz nennen könnte. Hiervon kan ich dem gantzen Europa Zeugnuß geben.

O daß man bey dem Anfang deren Unruhen in Teutſchland, da man von der alten Kirch abzugehen trachtete, eine gleiche Zärtlichkeit des Gemüths gehegt, und mit genauerer Sorgfalt das Gehör verſtopfft hätte jenen drey, das menſchliche Hertz am meiſten beherrſchenden, Anmüthungen: der eitlen Ehrſucht, der ſinnlichen Lieb, und dem überall alſo gewaltig vordringenden Eigennutz! die ſo genannte Reformation des Luthers würde gewißlich einen ſo ſchnellen Fortgang nicht gewonnen haben. Die hochmüthige und ſtoltze Vermeſſenheit dieſes unnöthigen Glaubens-Verbeſſerer, deſſen trotzige Verachtung geſammter Hohen Welt-Regenten, deſſen gar zu heickeler Abſcheu, von einer demüthigen Wiederruff-und

Ver-

Verbeſſerung deren einmahl blind gewagten irr-Schritten, ſeynd der gantzen Welt bekannt: Die verbottene Liebs-Verträg Henrici des achten mit Anna von Bolen, und jene Gebhardi des Ertz-Biſchoffs von Cölln mit der ſchönen Agnes ſeynd gleichfalß offenbahr. Luther hat dieſen Punct betreffend, niemahlen eine Beſchwernuß gemacht: Biſchöff, Prieſter, Ordens-Geiſtliche, beyderley Geſchlechts; alle, die nur wollten, konnten, nach ſeiner Meinung, die heiligſte Gelübd, oder GOtt feyerlichſt gethane Verheiſſungen, ohne Scrupel brechen, und nach eigener Willkuhr übertretten; Er ſelbſt tratte hierinn mit dem Exempel vor: Seine Dienſtwilligkeit gegen einem Fürſten, von ſeiner Parthey, gienge ſo weit, daß er Ihm, durch einen gleichſam Ober-Richterlichen Ausſpruch, zwey Weiber zu gleicher Zeit erlaubt. Die Kirchen-Güter gabe er, ſo zu ſagen, preiß; deren ſich demnach die Weltliche Fürſten, nach Gefallen, bemeiſtern konnten: anderer Seits gabe er dem gemeinen Volck, auff eine verdeckte Weiß zu verſtehen: der Gehorſam, den die Fürſten von ihren Unterthanen erforderen, ſtreite wider die Freyheit des Evangelii; wordurch dann endlich jener, dem geſammten Reich höchſt nachtheilige Bauern-Krieg entzündet

entzündet worden. Er ſchaffte alles ab, was in der Catholiſchen Religion nur immer in etwas beſchwerlicher ſcheinen könnte: Beichten, Faſten, Enthalten von gewiſſen Speiſen 2c. Soll man nun bey dem allem ſich viel verwunderen, daß ein ſolcher Lehrer, aus allen Gattungen deren Menſchen, ſo viele Jünger, und Anhänger nach ſich gezogen? Kan es wohl Ernſt ſeyn, da einige Proteſtanten den ſo ſchnellen Lauff, mit dem ſich dieſe vorgeſchützte Glaubens-Verbeſſerung, in nicht langer Zeit, alſo weit hat ausgebreitet, als ein ſcheinbares Wunder ihres neuen Evangelii, uns vorbilden wollen? Muß nicht vielmehr ein jeder vernünfftiger, und in der Hiſtorie nur ein wenig erfahrner Menſch im Gegentheil als ein offenbahres Wunder, und als ein koſtbare Folg deren von JEſu Chriſto ſeiner Kirch gethanen Verheiſſungen, anſehen jene unbewegliche Standhafftigkeit deren weit mehreren Rechtglaubigen, die ſich nicht fortreiſſen laſſen von dem wilden Strom einer Lehr, welche unter dem ſchönen Vorwand einer Glaubens-Verbeſſerung, alſo ſanfft und anzügig ſchmeichlete denen gefährlichſten, und der heiligen Strengheit des wahren Evangelii überlaut widerſprechenden Anmüthungen: einer ungebundenen Lieb, Gewinnſucht, und Lebens-Freyheit? Ich

Ich wende mich, **Durchleuchtigſter Herr**, wieder zu der Zärtlich- und Reinigkeit **Dero** Gedancken und Meinungen. Bevor alle Dero, bey dem Mannheimer Hoff, vorwaltende Geſchäfft ihre Endſchafft erreichet, dorffte ich bey Ihnen von der wieder Vereinigung mit uns Catholiſchen nichts melden: Es muſte mir indeſſen genug ſeyn, in ſtiller geheim zu ſeufftzen, und dem Himmel mein auffrichtiges Gebett zu opfferen, um Dero Wiederkehr zu der Religion Dero Hohen Vorfahrern endlich einſt zu erbitten; dann vor der Spaltung **Durchleuchtigſter Herr**, welche 1517. ihren Anfang genommen, waren jene mit einander Catholiſch, und gantz eiferig Catholiſch; aber nach dieſer unglückſeeligen Trennung wuſten die, ſo von Ihnen abſtammten, nicht mehr, woran ſie ſich halten ſollten. In Zeit von hundert und etlichen Jahren, hat die Pfaltz viermahl die Religion geändert, und ward das arme Volck in vier oder fünff verſchiedene Secten zertheilt, ohnerachtet aller Mühe, die ſich ihre Herrſchafften gaben, die Einigkeit des Glaubens einiger maſſen wieder her-zuſtellen; und das iſt, welches allzeit geſchieht, wan man einem pur natürlichen Vernunfft-Licht folget;

get; wan man ſich von jedem Wind neu-erfundener Lehren umdrehen, und hinreiſſen laſſet, und ſich nicht halten will an denen Entſcheidungen, und Ausſprůchen der Allgemeinen Kirch; welche nach denen Worten des H. Pauli (a) **ein Pfeiler und Grund-Feſte der Wahrheit iſt.**

Werden Sie wohl glauben, **Durchleuchtigſter Herr**, daß ich allhier eine gantz gleiche Sprach mit dem Luther führe? und dannoch iſt dem nicht anderſt: Dieſer erſte Glaubens-Verbeſſerer, wie man ihn bey denen Herrn Lutheranern nennet, da die Zwinglianer, welche die Reihe auch an ihnen zu ſeyn vermeinten, ſich an die Spitz einer neuen Parthey zu ſtellen, indem ſie die wahre, weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl verneinten; da dieſe, ſage ich, erſt beſagten Articke betreffend, hefftig auff Ihn, den Luther, drungen, wuſte dieſer ihnen keinen feſteren Beweiß-Grund entgegen zu ſetzen, als die Authorität, oder das Anſehen der Allgemeinen Kirch. Wan der wahre und eigentliche Verſtand dieſer Worten Chriſti: **Das iſt mein Leib:** ſchreibt Er, nicht zu nehmen iſt von einer wahrhafften, weſentlichen Gegen-

(a) 1. Tim. c. 3. v. 15.

Gegenwart ſeines H. Leibs und Bluts, in dem Abendmahl, ſo muß man ſagen, die gantze Kirch ſeye in eine Ketzerey verfallen; man muß die Apoſtel verdammen, da Sie uns gelehrt, zu ſagen: **ich glaube eine Heilige, Allgemeine Kirch;** man muß JEſu Chriſto ſelbſt den Proceß machen, daß er geſagt: (b) **Siehe ich bin bey euch, biß ans End der Welt;** man muß den H. Paulum vor Gericht forderen, daß er die Kirch **einen Pfeiler, und eine Grund-Feſte der Wahrheit** genennt. Sehe man da ſeine eigentliche Wort in einem Brieff, den Er an Albrecht, Marggraffen von Brandenburg geſchrieben "Wenß ein new Artickel were "(nehmlich die weſentliche Gegenwart "Chriſti im Abendmahl) und nicht von "Anfang der heiligen Chriſtlichen Kir-"chen, noch bey der gantzen Chriſtenheit, in "aller Welt, ſo eintrechtiglich gehalten, we-"re es nicht ſo fehrlich, noch ſchrecklich, da-"von zu zweiveln, oder diſputiren, ob es "recht ſeye? Nu er aber von Anfang her, "und ſo weit die gantze Chriſtenheit iſt, ein-

D "trech-

(b) Matth. c. 28. v. 20.

(c) Tom. 5. Jen. German. pag. 490.

"trechtiglich gehalten iſt, wer nu dran zwei⸗
"velt, der thut eben ſo viel, als gleubet er
"kein Chriſtliche Kirche, und verdampt da⸗
"mit nicht allein die gantze Heilige, Chriſtli⸗
"che Kirche, als eine verdampte Ketzerin,
"ſondern auch Chriſtum ſelbſt mit allen A⸗
"poſteln und Propheten, die dieſen Artickel,
"da wir ſprechen (ich gleube ein heilige
"Chriſtliche Kirche) gegründet haben, und
"gewaltig bezeuget, nemlich Chriſtus Matth.
"28. **Siehe ich bin bey euch, biß an
"der Welt Ende.** und St. Paulus
"1. Tim. 3. **Die Kirche GOttes iſt
"ein Seule und Grund⸗Veſte der
"Wahrheit.**

Euer Hochfürſtliche Durchleucht ſehen allhier, was für Beweiß⸗Gründ dieſer Glaubens⸗Verbeſſerer wider die damahlen ſich neu auffrichtende Sect deren Zwinglianern gebraucht: Das Anſehen der Kirch ſchiene Ihm eine gantz unumſtoßliche Grund⸗Stütze zu ſeyn, wie es dann in der That auch iſt; und wo ſich Luther, andere Artickel belangend, wider das Anſehen und Urtheil der Allgemeinen Kirch empöret, hat er es nicht anderſt, als mit Forcht und Zittern gethan. "Wie offt, ſagt er ſelbſt in dem "zweyten Tom ſeiner Schrifften zu Jena "gedruckt

"gedruckt 1563. 96. b. Wie offt hat mein
"Hertz gezappelt, mich geſtrafft, und mir
"fürgeworffen, ihr einig, ſterckeſt argument:
"Du biſt allein klug? ſollten die andere al-
"le irren? und ſo ein lange Zeit geirret ha-
"ben? wie wan du irreſt? und ſo viel Leuth
"in Irrthum verfüreſt, welche alle ewiglich
"verdammt würden?" das ſeynd die ei-
gentliche Wort des Luthers. Ach! daß
er der heilſamen Regung ſeines Gewiſſens
gefolgt, und die Stimm der Allgemeinen
Kirch gehört hätte! wie glücklich wäre
Teutſchland, und Euer Hochfürſtliche
Durchl. wie ruhig?

So wäre ich dann recht daran, Durch-
leuchtigſter Herr, da ich auff dieſen ein-
tzigen Grund-Satz, dem man, nach eigener
Bekandtnuß des vermeinten Glaubens-
Verbeſſerers, des Luthers, nicht widerſpre-
chen mag, mich geſteifft in einem Schrei-
ben, welches ich vor fünff Monath an
Euer Hochfürſtliche Durchleucht
abgehen zu laſſen die Ehr gehabt, worinn
ich gantz heiter, klar, und ſo zu ſagen, au-
genſcheinlich erwieſen zu haben glaube, daß
die Allgemeine Kirch aller Zeiten, und alle
Chriſtliche Nationen ins geſammt, vor dem
unglückſeeligen Aufſſtand des Luthers, das

H. Meß-Opffer (wider welches ſich dieſer abtrünnige Mönch mit ſo vieler Furie auffgelehnt) als eine hochheilige und hochwürdigſte Ubung der Kirch JEſu Chriſti haben angeſehen; woraus ich endlich alſo geſchloſſen: Alle Chriſtglaubige Völcker haben das unblutige Opffer auff Unſeren Altären für ein höchſt-heilig und wichtige Ubung der Religion jederzeit gehalten: Luther hingegen haltet, und verſchreyet daſſelbe, als einen erſchröcklichen Greuel; ſo iſt dann die Lutheriſche Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht; ſo ſeynd dann die Lutheraner von der wahren Kirch JEſu Chriſti abgetrennt.

Und nach dieſer, mit auffrichtigem Ernſt, gemachten Anmerckung, wie können Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, ihr ewiges Heil in wahre Sicherheit ſetzen, ohne Sich mit dieſer Kirch wieder zu vereinigen? kan man ſeelig werden, ohne ein Mitglied der Kirch JEſu Chriſti zu ſeyn? Ich erwarte hierauff eine Categoriſche Antwort. Ich könnte eben dieſen alſo feſt gegründeten Vernunfft-Schluß gebrauchen, in allen Puncten, welche zwiſchen uns beyderſeits ſtrittig ſeynd, weilen es gäntz gewiß, und ſicher iſt, und ich darzuthun, allzeit fertig

und bereit bin, daß vor dieſer unglückſeeligen Trennung die Allgemeine Kirch jederzeit eben das gedacht und gehalten, was wir Catholiſche annoch heutiges Tags dencken, und halten von der wahren und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl, von dem Gebett für die Verſtorbene, und von der Nothwendigkeit deren guten Wercken, die Seeligkeit zu erlangen. Dieſe Sorg, einſtens ſeelig zu werden, muß die Richtſchnur aller unſerer Berathſchlagungen ſeyn; dieſes allein iſt jenes alſo unentbehrlich-**Nothwendige**, von dem das Evangelium redet: (d) **Eins iſt vonnöthen.**

In der That, was wird es Uns, nach dem Wort JEſu Chriſti, einſtens nutzen, ſo wir gleich die gantze Welt gewonnen, wan wir anbey Unſere Seel für die gantze Ewigkeit verliehren; wan wir nach dieſem ſo leeren Lufft-Spiel, nur zeitlicher und zergänglicher Ehren, und Ergötzlichkeiten, zu ewigen Peinen, zu einem unauslöſchlichen Feuer verdammt werden? **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** glauben dieſes ewige Feuer: glauben aber noch nicht, daß auch die Gerechte, nach dieſem Leben, ihre wie-

(d) Luc. c. 10. v. 42.

wiewohl nur leichte Fehler abzubüſſen, auff eine Zeit lang ſcharffe Peinen leiden, an einem dritten Ort, den wir das Jegfeuer nennen.

Aber laſſet uns wieder auff den ſchon vorhin erwehnten allgemeinen Grund-Satz zurück kommen, als wodurch alle nur particular- oder abſonderliche Zweiffel und Strittigkeiten gantz kurtz können gehoben, und abgeſchnitten werden. Ich ſtelle eine eintzige Frag: iſt wohl vor dem Jahr 1517. das iſt, vor dem Anfang der von dem Luther eingeführten Spaltung, eine Chriſtliche Kirch geweſen, in welcher man ſeiner Seelen Heil ſicher würcken, und erhalten konnte? oder glauben Sie etwan, **Durchleuchtigſter Herr**, daß innerhalb mehr, als tauſend Jahren; das iſt, von dem vierten Jahr-Hundert der von dem Welt-Heiland geſtiffteten Kirch an, bis auff das Jahr 1517. die geſammte Chriſtenheit in dem Irrthum, in dem Stand der Verdammnuß verwickelt, und gleichſam vergraben gelegen; und daß JEſus Chriſtus, wie Luther ſagt, ſeine Kirch, dieſe ſeine ſo ſchöne und geliebte Geſpons, ſeinen Feinden, ſo zu reden, offentlich habe Preiß geben? **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** belieben mir hier-

hierauff zu antworten, mit jener Auffrichtigkeit des Hertzens und des Geiſts, welche Ihnen die Natur ſelbſt hat eingedruckt, und Höchſt Deroſelben wahres und ſtandhafftes Kenn-Mahl guten Theils ausmacht: ſollte JEſus Chriſtus ſeine Kirch, dieſe von Ihm alſo theuer und mühſam errichtete Kirch, von ſchon mehr, als tauſend Jahren her, in Irrthum, Abgötterey, Aberglauben, in ſo greuliche, und abſcheuliche Laſter haben verfallen laſſen, wie Luther fürgibt, um hierdurch ſeinen Abfall, und leidige Trennung von eben dieſer heiligen Kirch, welche vorhin alſo feſt ſtunde, und durch alle Theil der Chriſten-Welt ausgebreitet ware, in etwas zu beſchönen, und zu rechtfertigen? Ware vor dieſen Neuerer ein wahre Kirch JEſu Chriſti, in welcher man mit aller Sicherheit des Gewiſſens leben, mit einem Wort, in welcher man konnte, und muſte ſeelig werden? Geſtehen Sie mir dieſen Punct ein, **Durchleuchtigſter Herr**; So frage ich noch einmahl: was ware dieſes für ein Kirch? auſſer allen Zweiffel ware es die Römiſch-Catholiſche: oder wo nicht; ſo bitte ich Sie, mir eine andere zu benennen.

Es ſeynd allbereit ſchon mehr, als zwey hundert Jahr, da wir denen Lutheriſchen

Herrn Predigern dieſe Frag geſtellt, und von ihnen zu wiſſen verlangt, welche Kirch, vor Luthers Zeiten, die wahre Kirch JEſu Chriſti geweſen, in der man ſeelig werden konnte? Und eben das iſt es, worauff Sie biß hieher noch niemahlen eine Antwort zu geben vermögt, ſo nur in etwas genug thun könnte. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** werden hiervon ſelbſt ein geſichertes Urtheil fällen können, aus dem Werck-Satz, oder Lutheriſcher Meinung nach, gantz ordentlich abgefaßten Eintheilung ihres völligen Glaubens-Gebäu: ich lege dieſes mit kurtzen Worten unter die Augen. In denen erſten vier Jahr-Hunderten, ſagen ſie, ware die Kirch rein, und ohne Mackel; frey von Abgötterey, und allen Aberglauben: aber in denen folgenden Jahr-Hunderten führten die Päbſt, und Mönchen nach und nach eine gantz ungeheure Menge Mißbräuch, Aberglauben, und die Abgötterey ſelbſt ein. Das Ubel nahme allzeit mehr und mehr zu, und gegen das Jahr 1517. konnte man dieſe, vorhin ſo ſchöne und reine Kirch nicht einmahl mehr recht kennen. Es ware demnach in allweg eine neue Einrichtung vonnöthen, um derſelben die alte ſchöne Geſtalt auff ein neues wieder zu ertheilen.

len. Luther, dieſer theure, und zu dem End von GOtt geſandte Mann, unternahme dieſes alſo mühſame Werck, und ſtriche alle, von der Abgötterey, und Aberglauben anklebende Maſen wieder aus, und gabe alſo der Kirch ihren erſten Glantz, und Schönheit wieder. Es geſchiehet uns demnach groß unrecht, ſetzen Sie annoch hinzu, wan uns die Päbſtler einiger Neuerung beſchuldigen: Wir haben vielmehr die abſcheulige Neuigkeiten des Pabſtthums abgeſchafft, uns forthin eintzig und allein bey der reinen Lehr der Erſten Kirch zu halten, und machen wir demnach, wan man die Sach nur recht einſehen will, einen wahren Theil der alten Kirch aus. Eben das iſt es, welches **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** einſtens Unſerem **Durchleuchtigſten Churfürſten** ſagten; allein dieſer in der Kirchen-Hiſtorie wohl erfahrne Fürſt antwortete ſogleich, daß die berühmteſte Lutheriſche Geſchichts-Schreiber, die ſo genannte Centuriatores von Magdeburg, durch einen eintzigen Feder-Zug das gantze Fundament von ihrem vermeinten neuen Kirchen-Gebäu über einen Hauffen werffen, da ſie nicht undeutlich zu verſtehen geben, daß die Kirch ſchon gegen das End des erſten Jahr-

Hunderts nicht mehr durchaus rein gewe-ſen. "Es iſt ja wohl zu beklagen, ſagen "Sie, (e) daß die ſo groſſe, und hohe Glau-"bens-Artickel gleich in denen erſten Jahr-"Hunderten der Kirch verdunckelt worden. Dieſe Lamentation oder Klag-Red verra-thet einen Günſtling des Neuen Evangelii, der ſich aber verſteckt, und nur Ausflüchten ſucht, mit Ehren aus dem Gedräng zu kom-men. Die alte Kirchen-Vätter redeten von dieſer Sach gantz anderſt: Der Heil. Chryſoſtomus verſichert in allweg, (f) **Man werde viel ehender ſehen, daß die Sonn gar ausgelöſcht, als daß die Kirch verdunckelt werde.**

Aber warum trachten erſtgemelte Centu-rie-Schreiber, wider die gemeinſte Meinung, auch deren Proteſtanten ſelbſt, der Chriſtli-chen Welt gleichſam unvermerckter Dingen beyzubringen, daß die Kirch ſchon von dem zweyten und dritten Jahr-Hundert her an-gefangen, verdunckelt zu werden? nehmlich darum, weilen die gröſte Lehrer ſelbiger Zei-ten (Summi in Eccleſia Doctores) der H. Policarpus, der H. Martyrer Ignatius, der

(e) In Præfat. Centur. 2. (f) Hom. 4. in Cap. 6. Iſaj. Edit. Pariſ. 1621. Tom. 3. pag. 867.

der H. Dionyſius, der H. Juſtinus, der H. Irenæus, der H. Cyprianus eben das gedachten, und für gantz ungezweiffelt hielten, was wir Catholiſche annoch heutiges Tags gedencken, und halten, von dem Hochheiligen Altars-Opffer; von der Freyheit des Menſchens, gutes, oder böſes zu thun; von der Nothwendigkeit guter Wercken, ſein Heil zu würcken, und ſicher zu ſtellen; von Verehrung, und Anruffung deren Heiligen; von der Würdig- und Fürtrefflichkeit einer allzeit unverſehrten Jungfrauſchafft; von Haltung deren Feſt-Tägen; von der Faſten, und nahmentlich von der H. Char-Wochen; von dem Vorzug endlich, und höchſten Würde der Römiſchen Kirch. Die Wort des H. Cypriani von dieſem wichtigen Artickel, welche die Centurie-Schreiber anziehen, (g) ſeynd überaus merckwürdig: **alle andere Kirchen,** ſagt dieſer Alte und Heilige Kirchen-Vatter, **müſſen die Römiſche Kirch, als eine Mutter, und als einen Haupt-Stamm der Catholiſchen, oder Allgemeinen Kirch erkennen.** Nun aber, wan die Vätter, und Gröſte Lehrer der erſten Kirch, in ſo wichtigen, und der neuen

(g) Centur. 3. c. 4.

neuen Lehr des Luthers ſchnur ſtracks entgegen geſetzten Glaubens-Artickeln, es vollſtändig mit uns gehalten, mit was Grund und Fug können entweder dieſer unglückſeelige Glaubens-Neuerer, oder deſſen verführte Anhänger ſich rühmen, daß ſie einen Theil der Alten und erſten Kirch ausmachen?

Hatte demnach unſer **Durchleuchtigſter Churfürſt** nicht Urſach, zu ſagen, daß die Magdeburgiſche Centuri-Schreiber das gantze Proteſtantiſche Lehr- und Glaubens-Gebäu mit einem eintzigen Feder-Zug umgeſtürtzt, indem Sie über tauſend Jahr hinaus einen kühnen Sprung gewagt, um denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch um ſo viel näher zu kommen; und nachdem ſie auch daſelbſt angelangt, dannoch erkennen, und geſtehen müſſen, daß auch die Glaubige jener Zeiten eben das geglaubt, und gelehrt, was die Catholiſche annoch heut glauben, und lehren?

Es ſcheinet, mehr gemelte Centuri-Schreiber müſſen vorhinaus geſehen haben, daß man ihnen dieſen Vorwurff machen könnte und würde, indem ſie bey Anziehung deren trefflichen Zeugnuſſen, von denen alten Kirchen-Lehrern, ſich nicht geſcheuet,

anbey

anbey zu melden: (h) Dieſe gute Vätter hätten ſich, die Nothwendigkeit deren guten Wercken zur Seeligkeit belangend, geirrt; Durch derenſelben particular-oder beſondere Meinungen ſeye die Kirch in Verwirrung geſetzt worden: der H. Ignatius, obſchon ein Jünger deren Apoſteln, habe der Lehr des H. Pauli widerſprochen, da Er die Glaubige vermahnt, die Feyer-Täg zu heiligen, die Faſten zu halten, und vor allem die H. Char-Wochen mit mehrerer Andacht hinzubringen; der H. Irenäus habe von dem auff unſeren Altären gewöhnlichen Opffer ſehr ungereimt, und ungemächlich geredet, da er geſagt: **JEſus Chriſtus hat uns ein neues Opffer gelehrt, welches die Kirch, von denen Apoſteln unterwieſen, angenommen, und durch die gantze Welt GOtt täglich entrichtet.**

In der Wahrheit, dieſe Stell fallt dieſen Herrn überaus beſchwerlich; indem kaum ein anderes Zeugnuß mehr entſcheidend, und bewährter, als dieſes ſeyn könnte, das Alterthum unſeres Gottes-Dienſt, die Einſetzung JEſu Chriſti, die Apoſtoliſche Tradi-

(h) In præfat. Cent. 2. c. 4.

Tradition und Lehr jederman unter die Augen zu legen. Gemelte Centurie-Schreiber ſetzen noch hinzu: (i) Der H. Dionyſius, ein anderer Jünger deren Apoſteln, weiche von der Apoſtoliſchen Lehr gar weit ab, da er dem ledigen Stand, und dem Clöſterlichen Leben alſo wohlmeinend das Lob ſpricht; die Meinung des H. Cypriani von dem Abendmahl, und von dem Opffer des Neuen Bunds ſeye abergläubiſch. Sehe man da die Catholiſche gantz vollſtändig gerechtfertiget, wider die ihnen fälſchlich auffgetrungene Beſchuldigungen, als hätten ſie Neuigkeiten, Aberglauben und Abgötterey in die Kirch eingeführt; dann was auch immer dieſe Centurie-Schreiber, und alle übrige Proteſtanten hiervon ſchreiben, oder ſagen mögen, werden ſie doch **Euer Hochfürſtl. Durchl.** niemahlen bereden, daß die erſte Jünger deren Apoſteln Abgötterer, und abergläubiſche Leuth geweſen: und wann dieſe ſolche nicht waren, ſo ſeynd wir es eben ſo wenig; indem unſere Lehr, dieſe ſo hohe Glaubens-Artickel betreffend, durchaus gleichförmig iſt der jenigen, welche die Proteſtanten Abgötterey, und Aberglauben nennen dörffen.

Aber

(i) Centur. 1.

Aber ſagen die Centurie-Schreiber, (k) alle dieſe ſo ſchöne Stellen deren Vättern enthalten allein derenſelben particular-oder beſondere Meinungen: (ſuas quasdam opiniones habuerunt) die wahre Glaubige glaubten eben nicht alſo, gleichwie Sie. Was ein ſeltſames, und ganz unglaubiches Geſchwätz iſt das? die wahre Glaubige glaubten nicht, was ihre erſte Lehr-Meiſter, ihre Biſchöff, ihre Seelen-Hirten: **Hat dann nicht der H. Geiſt die Biſchöff geſetzt, die Kirch Gottes zu regieren?** (l) Sagt nicht JEſus Chriſtus mit ausdrücklichen Worten: **Wer euch höret, der höret Mich: und wer euch verachtet, verachtet Mich?** (m)

Aus was für einer Quell haben dann die Centurie-Schreiber dieſe ihre ſo abentheuerliche Meinung geſchöpfft, daß ſich die wahre Glaubige von ihren Lehrern abgezogen, und deren Lehr ganz widrige Meinungen für ſich in geheim gehegt? dieſe geſchickte Männer haben das gantze Alterthum durchſucht, und wir haben ſie ſchon mehrmahlen heraus gefordert, ſie, und die übrige

(k) In Præfat. (l) Act. c. 20. v. 22.

(m) Luc. c. 10. v. 16.

übrige Gelehrte von ihrer Parthey; uns zu ſagen, ob ſie durch dieſes ihr ſo müheſames Nachſuchen, in der gantzen Kirchen-Hiſtorie, nur einige Spur gefunden, woraus man vernünfftig abnehmen, und ſchlieſſen möge, daß die wahre Glaubige deren erſten Jahr-Hunderten was anderſt, als ihre erſte Lehr-Meiſter, geglaubt von denen groſſen Glaubens-Artickeln: von dem Opffer des Altars, von dem Verdienſt und Nothwendigkeit deren guten Wercken ꝛc.

Wann ein gelehrter Mann ſich einmahl in einen Wort-Streit eingelaſſen, mit feſtem Entſchluß, niemahls zu weichen, findet er allzeit eine Antwort, ſie ſeye gleich gut, oder böß. Jene deren Proteſtanten auff den Einwurff, ſo ich eben jetzt gemacht, iſt von dieſer letzten Gattung. Weilen ſie unter denen erſten wahren Glaubigen nirgendswo einige finden, welche anderſt gedacht, und geglaubt hätten, als ihre Hirten und Lehrer, nehmen ſie ihre Zuflucht zu einer unſichtbaren Kirch. Sie verſicheren uns, ohne hiervon die mindeſte Prob beyzubringen, daß von denen erſten Jahr-Hunderten her, biß auff das ſechzehende, da Luther auff der Bühne erſchienen, jederzeit auserwehlte Seelen, und wahre Glaubige geweſen, die in Religions, oder Glau-

bens-

bens-Sachen eben ſo gedacht, und geglaubt, wie er der Luther, und mit ihm die von denen Päbſten eingeführte Neuigkeiten in- und von Grund des Hertzens verflucht: Weilen ſie aber dieſelbe nicht offentlich verwerffen dorfften, begnügten ſie ſich, in geheim zu ſeufftzen über die blöde Schwachheit deren Biſchöffen, und Seelen-Hirten, die ſich von dem Römiſchen Biſchoff, dem Anti-Chriſt, tyranniſcher Weiß beherrſchen, und unterdrucken lieſſen.

Sehe man da eine gantz neue Gattung deren Glaubigen! Jene, welche wir Catholiſche, als unſere Lehr-Meiſter erkennen, und als Heilige verehren, bekennten ihren Glauben gantz frey- und großmüthig: Sie eilten, und lieſſen zu der Marter; Man hörte ſie mitten unter denen Peinen ſagen: **Ich bin ein Chriſt; ich bin Catholiſch.** Denen aber, welche dem Luther vorgegangen, koſtete es eben nicht ſo viel, aus der Zahl deren Auserwehlten, und wahren Glaubigen zu ſeyn: Nach ſeiner Lehr, könnte man auch diejenige Chriſten entſchuldigen, die ſich dem wahren Anti-Chriſt, der annoch kommen ſoll, zu widerſetzen nicht getrauen werden.

Haben wohl die Proteſtanten dieſe Folgen zuvor geſehen, da ſie den Grund-Riß

abgezeichnet von einer unſichtbaren Kirch, von einem Hauffen wahrer Glaubigen, die ſich doch, als ſolche, offentlich nicht erklären dörfften? dieſer Kunſt-Griff, ſich auff eine unſichtbahre Kirch zu beruffen, ob er gleich ſehr roh und ungeſchickt, und gantz förchterliche Folgen nach ſich ziehet, iſt doch nichts neues. Der H. Auguſtinus ſchreibt denſelben einigen Ketzern deren erſten Jahr-Hunderten zu: Laſſet uns vernehmen, wie er ſich hierüber erkläret, da er über dieſe Wort aus dem 18. Pſalm ſchreibt: "**in der Sonn** "**hat er ſeine Hütten geſetzt**, das "iſt, er hat ſeine Kirch vor der gantzen Welt "offenbahr gemacht, und hat ſie nicht in ei-"nem Winckel, oder geheimen verborgenen "Ort auffgerichtet: Er hat ſie nicht verſteckt, "wie es **Ketzeriſche Geſellſchafften** "thun; Er hat ſie gelagert in Mitte der Sonn, im Angeſicht der gantzen Welt."

Wan die Kirch JEſu Chriſti nicht eine ſichtbare Verſammlung deren Glaubigen iſt, welche offentlich einerley Lehr bekennen, und ihren rechtmäſſigen Hirten untergeben seynd; wie könnte man dieſelbe finden, ſie hören, ihr gehorſamen? Wie könnte man die wahre Kirch unterſcheiden von denen irr-glaubigen Rotten, die ſich allein dero-

ſelben

ſelben Nahmen widerrechtlich beylegen? Was für Würckung hätten die geiſtliche Bann-Stralen wider die alte Sectirer gehabt? Könnten die Arianer, Macedonianer, Neſtorianer, Eutychianer, welche von denen Proteſtanten ſelbſt für offenbahre Ketzer gehalten werden, könnten ſie nicht ſagen: wir geſtehen gar gern, die in denen allgemeinen Conciliis zu Nicea, Conſtantinopel, Epheſus, Chalcedon verſammlete ſichtbare Kirch hat unſere Lehr verdammt; aber was ligt daran? die **unſichtbare Kirch**, eine wiewohl kleine Anzahl verborgener, und durch die Welt zerſtreuten Auserwehlten, hat es allzeit mit uns gehalten, und eben ſo, wie wir geglaubt; das iſt für uns ſchon genug. Ein noch neueres Exempel wird dieſe Sach noch deutlicher erklären. Ich hab die Ehr gehabt, faſt gleich im Anfang dieſes meines gegenwärtigen Schreibens, **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** die Weiß und Manier zu bemercken, mit dero Luther den Irrthum des Zwingels, und Carlſtads beſtritten, welche die weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl verlaugneten. Er begnügte ſich mit dem allein, ihnen das Urtheil, und den Glau-

ben der Allgemeinen Kirch entgegen zu ſe-
tzen; dieſer Beweiß-Grund, der für uns
Catholiſche überaus ſtarck, und allerdings
unumſtößlich, ware wohl ſehr ſchwach, und
ohnmächtig in dem Mund des Luthers. Die
Zwinglianer hätten nur antworten kön-
nen: die ſichtbare Kirch, welche unmittel-
bar vor uns hergienge, glaubte zwar die
vorhin gemelte weſentliche Gegenwart;
aber die unſichtbare Kirch glaubte ſie nicht.
Ich halte gäntzlich darfür, **Euer Hoch-
fürſtl. Durchleucht**, welche von der
Schwachheit all dieſer Spitzfindigkeiten
bey ihnen ſelbſt ſchon allbereit überzeugt
ſeynd, werden mir gantz auffrichtig beken-
nen, die Römiſch-Catholiſche Kirch, dieſe
allgemeine, und allzeit ſichtbare Kirch, ſeye
vor dem Luther allein die jenige geweſen, in
dero man ſeelig werden konnte: Hieraus
aber ziehe ich eine gantz unüberwindliche
Conſequentz, oder Folg: Wan man in
der Catholiſchen Kirch ſein ewiges Heil
ſicher erlangen kan, ſo kan man eben dieſes
gantz gewiß in der Lutheriſchen Kirch nicht
hoffen; maſſen dieſe beyde Kirchen, oder
Gemeinden in Haupt-Artickeln des Glau-
bens, und in Sachen, ſo zur Seeligkeit
allerdings nothwendig ſeynd, einander gantz
offenbahr

offenbahr, und laut widerſprechen, und demnach eine aus beyden unumgänglich falſch, und irrig ſeyn muß.

Oder glauben **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** vielleicht, daß man in einer jeden Gemeinde, die ſich Chriſtlich nennet, ſeelig werden könne; das wenig daran gelegen, ob man ein Catholiſcher, ein Arianer, Manichäer, Lutheraner, Calviniſt, Quacker, oder Wiedertauffer ſeye; daß ein feſter, und ſtandhaffter Geiſt ſich nicht viel auffhalten müſſe bey denen ſtrittigen Fragen deren Gottes-Gelehrten, denen dieſe niemahls ein End machen werden, um in der Welt ihr Anſehen zu erhalten? Das wäre in der Wahrheit eine gantz entſetzliche Gleichgültigkeit, welche alle die jenige in den Harniſch bringen könnte, die von einer geſunden Vernunfft, und der Sprach, dero ſich die Göttliche Schrifft bedienet, nur in etwas kündig ſeynd. Der Welt-Heiland kennet **nur einen Schaf-Stall;** (n.) nur **eine Heerd:** der Apoſtel prediget nur (o.) **einen HErrn, nur einen Glauben, nur einen Tauff.** Ich weiß, das **Euer Hochfürſtl. Durchl.**

(n.) Joan. c. 10. v. 16. (o.) ad Eph. c. 4. v. 5.

die Schrifft, als Gottes-Wort, annehmen; das erſt-gemelte aus derſelben angezogene Stellen ihnen allſchon von zarten Jahren an bekannt geweſen: und das iſt, was mich tröſtet.

Aber dieſem allem ungeachtet, empfinden nicht etwan **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** bey Sich eine heimliche Neigung zur beſagten Gleichgültigkeit, in Glaubens-Sachen? Belieben Sie hierinn ihr Hertz ſelbſt zu prüffen, und genau zu bemercken, ob jene ſo erſtaunliche Sicherheit, in dero Sie biß hieher gelebt, nicht, als aus einer vergifften Quell-Ader, herflieſſe von einer neuen, nach eigenem Gutduncken nur vorgebildeten Religions-Art, welche alle Religionen gutheiſſet? Sie werden ja aus deren Zahl nicht ſeyn, welche darfür halten, ein mehreres ſeye nicht vonnöthen, als daß man, in einer Chriſtlichen Gemeinde, welche es auch immer ſeye, als ein ehrlicher Mann lebe.

Allein **Euer Hochfürſtl. Durchl.** belieben zu erwegen, das die Indifferentiſten (dann alſo werden die jenige genennt, welche erſt-beſagte Meinung hegen) keine Chriſtliche Gemeinde deren Glaubigen ausmachen. Ein dergleichen in Glaubens-

Sachen unentſchloſſener Menſch iſt ein gantz einſamer, und in das Ungewiſſe herum ſchweiffender Irr-Geiſt, der allein ſeinen eigenen Philoſophiſchen Vorbildungen folget, und ſonſt auff nichts, und auff niemand anderſt acht hat. Iſt wohl jemahlen eine Chriſtliche Gemeinde gefunden worden, worinn man eine vollſtändige Gleichgültigkeit für alle Religionen geprediget? Und wie werden die, ſo von dieſer Art, ſich ſtellen, eine bewährte und dauerhaffte Verſammlung auffzurichten, in dem bey ihnen nichts feſtes, und ſtandhafftes zu finden, ſondern alles durchaus gantz gleichgültig iſt: Glaub, Gottes-Dienſt, Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuch? Dörffte ich wohl nicht auch hinzuſetzen, daß gleichwie ſie in dem Glauben, alſo auch in der Sitten-Lehr allerdings Geſätz-loſe Libertiner ſeyen? Ihr vorgeſchützter ehrlicher Mann iſt in der Sach ſelbſt nichts anderſt, als ein von eigener Fantaſey gebildetes leeres Schatten-Werck von einem ehrlichen Mann, oder zum höchſten ein ehrlicher Mann in denen Augen der Welt, keines Wegs aber in denen Augen Gottes. **Ohne dem Glauben iſt es unmöglich, GOtt zu gefallen,** ſagt der H. Paulus (p.) und von

(p.) Hebr. c. 11. v. 6.

welchem Glauben redet er? Gewißlich nicht von einem pur Menſchlichen, und ſtets wanckenden Glauben, welcher indem er, dem Schein nach, überhaupt alles gut heißt, in der Sach ſelbſt etwan von allem gar nichts glaubt.

Ich weiß, **Durchleuchtigſter Herr**, und iſt das mein gröſter Troſt, daß Sie dergleichen Abendtheuerliche Gleichgültigkeit, die Religion betreffend, verabſcheuen und verfluchen. Es ſeynd einige, ſo dieſelbe behaupten aus einer kindiſchen Eitelkeit, um alſo für Leuth von einem erhobenen Geiſt angeſehen zu werden, die ſich an die Meinung des einfältigen Pöbels nicht binden laſſen; andere aus gar zu unmäßiger Lieb einer ungebundenen Freyheit, um alſo gedencken, reden, und thun zu können, wie, und was ihnen nur ſelbſt beliebt: und wan es unumgänglich nöthig wäre, ſich für eine Religion zu erklären, würden Sie jene, welche der Sinnlichkeit am wenigſten beſchwerlich, für die beſte und ſicherſte ausruffen.

Man will wohl an einen GOtt glauben; das koſtet nicht viel Mühe: im Gegentheil müſte ſich ein ſolcher Libertiner die gröſte Mühe geben, um im Ernſt zweiffeln

zu

zu können, ob ein dergleichen Allerhöchſtes Weſen wahrhafftig, und würcklich ſeye, von dem alles andere, ſo im Himmel und auff Erden nur immer iſt, und ſeyn mag, ſeinen Urſprung, und gantzes Weſen habe; und alle dieſe, wiewohl unnütze und vergebliche Mühe, einen ſo unvernünfftigen Zweiffel zu faſſen, würde ihn doch niemahlen ſicher ſtellen, wider das bißige Nagen ſeines eigenen Gewiſſens, und wider die allerdings förchterliche Erwartung zukünfftiger, und höchſt-ſchreckbarer Dingen. Man findet deren wohl wenige, die einen ſo vernunfft-loßen Unglauben mit ſich biß in das Grab tragen; die meiſte bekennen zum öffteren, auch unvermerckter Weiß, jene Höchſte, und Allgebietende Gottheit, die ſie nicht ſcheinen wollen zu erkennen: ein geheimer Trieb der Natur ſelbſt nöthiget ſie faſt, derſelben Beyſtand, und Gnaden-reiche Hülff anzuflehen, wan unvermuthete Trangſalen etwas hefftiger andringen; am allermeiſten aber bey nahe inſtehender Tods-Gefahr.

Laugnen, daß ein GOtt ſeye, der die Gute und Fromme belohne, die Böſe und Laſterhaffte ſtraffe, ware ehedeſſen die thörichte Hoffnung des verſtockten Sünders; dieſer Irrthum aber, welcher der geſunden

Vernunfft widerſpricht, und dem Men-ſchen ſelbſt zur Schand gereicht, ware gar zu grob: die unbändige Ausgelaſſenheit deren Sitten, damit ſie in etwas feiner und freundlicher ſcheinen mögte, hat von zwey hundert Jahren her, an deſſen Stell, einen anderen eingeſchoben, der zwar dem Schein nach minder unvernünfftig, in der Sach ſelbſt aber, um nichts minder ſchädlich, und verdammlich iſt, als ein Atheiſmus oder Gottes-Verläugnung immer ſeyn mag. Und dieſer gefährliche, gantz neu erfundene Irrthum iſt die Gleichgültigkeit, in Glau-bens-Sachen.

Man glaubt an einen GOtt; Man will Ihm aber nur auff eine ihm ſelbſt gefällige Weiß dienen. Vermög dieſes alſo irri-gen, und falſchen Grund-Satz, mag ein Frey-Glaubiger aus allen Religionen, wel-che von der Unwiſſenheit, von dem Aber-glauben, und verkehrten Anmüthungen ih-ren Urſprung genommen, eine nach eige-ner Willkuhr erwehlen. Und gleichwie es gar leicht iſt, eine zu finden, welche der in dem Hertzen vordringend- und herrſchenden Anmüthung mehr ſchmeichle und liebkoſe, alſo ergreifft man ohne langes Bedencken eben dieſe, vor allen anderen. Unterdeſ-ſen will man doch ſich, und andere bereden,

man

man folge dem Licht der Vernunfft; aber nichts wenigers: man folget denen Irrungen ſeines ſchon verführten Hertzens, und durch eine gantz nothwendige Folg, findet man ſich endlich faſt gezwungen, alle Abſcheulichkeiten eines verruchten Mahometh, und des Heydenthums ſelbſt zu billigen, und mit wiewohl empfindlicher Auffruhr des Gewiſſens gut zu heiſſen.

Es mag etwan ſeyn, daß man mehr gedachte Gleichgültigkeit allein auff jene Secten zu erſtrecken, und auszudeuten gedencke, die ſich in dem Chriſtenthum erhoben: Man muß aber der menſchlichen Vernunfft, und dem Chriſtenthum ſelbſt zur Schand bekennen, daß unter denen Secten, die ſich von der Römiſch-Catholiſchen Kirch abgetrennt, einige zu finden, welche weit ſchändlicher und abendtheurlicher ſeynd, als das Heydenthum ſelbſt.

Gleich in dem erſten Jahr-Hundert hat Simon, mit dem Zunahmen Magus, oder der Zauberer, ſich für dem Meßias dargeſtellt, und ſeine Ehrloſe Beyſchläfferin für die erſte Empfängnuß ſeines Geiſtes ausgeben. Er erlaubte ſeinen Jüngern allerley Abſcheulichkeiten, und lieſſe dieſe von ihnen in das Werck ſetzen, als eben ſo viele Göttliche Geheimnuſſen. Cerinthus lehrte

nebſt

nebſt anderen Thorheiten, daß nach geſchehener Aufferſtehung deren Todten JEſus Chriſtus, tauſend Jahr hindurch, hier auff Erden regieren werde, ſambt ſeinen Auserwehlten, ſo dieſe gantze Zeit im beſtändigen Genuß fleiſchlicher Wollüſten hinbringen würden.

In dem zweyten Jahr-Hundert ſetzte Saturninus denen Irr-Lehren des beſagten Simonis annoch bey, daß zwey Gattungen deren Menſchen dieſe Erden bewohnten, deren die eine von der Natur ſelbſt gut, die andere aber böß ſeye; und berufte ſich hierinn auff die Erfahrnuß: daß JEſus Chriſtus nur ein Geſpenſt, oder leere Bildnuß von einem Menſchen geweſen, der zwar geſchienen gebohren zu werden, zu leben, unter, und von denen Menſchen zu leiden; obgleich in der That ſelbſt dieſes alles ein lauteres Blendwerck geweſen.

Baſilides laugnete gleichfalls das Geheimnuß der Göttlichen Menſchwerdung; und die Sitten-Lehr belangend, (dann auff dieſen Punct ruffen uns die mehr gedachte Indifferentiſten ſtets wieder zuruck) nahme Er keine andere Straff deren Sünden an, als die transmigration, oder das Wanderen deren Seelen aus ihrem erſtbewohnten Leib, in einen anderen: eine Meinung,

die Er von Pythagora entlehnet. Carpocrates glaubte, es gebe weder Laſter, weder Tugenden, als nur in der Einbildung, und Meinung deren Menſchen. Zu was einer Ubermaß deren ſchåndlichſten Irrungen verleitet nicht dieſer eintzige Irrthum?

Die Adamiten, deren Haupt und Anführer ein gewiſſer Proclus ware, vorhin ein Jünger jener beſchreyten, und ehrloſen Schwårmern, die man Gnoſticos nennte, ſchåndeten durchaus alle Geſåtz der Schamhafftigkeit, um den Stand der erſten Unſchuld deſto lebhaffter unter die Augen zu ſtellen. Iſt es wohl möglich, daß die menſchliche Vernunfft dermaſſen abſcheuliche Irrungen gut heiſſen und billigen könne? ja in allweg; wan ſie nur die verkehrte Anmüthungen eines verführten Hertzens zum Wegweiſer hat. Kan aber ein Indifferentiſt, der im übrigen Vernunfft hat, kan er dergleichen entſetzliche Abſcheulichkeiten für was gleichgültiges anſehen? Iſt dieſes wenige, ſo ich biß hieher beygebracht, nicht ſchon allzu genug, die Schand ſo vieler gantz elendiglich verblendeten Chriſten an den hellen Tag zu legen?

Laſſet uns nun die folgende Jahr-Hundert, und abſonderlich jenes des Luthers nur obenhin einſehen: Dieſer unglückſeelige

Glau-

Glaubens-Neuerer hatte anfangs ſehr viele Jünger und Anhänger; aber eben dieſe, wie er ſich dann hierüber ſelbſt gantz bitterlich beklagt, haben ſich gar bald wider Ihn empöret, ſich in mehrere Aeſt zertheilet, und ſo wohl den Glauben, als die Sitten-Lehr betreffend, ſolche Meinungen auff den Marck gebracht, welche die wahre Jünger Lutheri, die man Rigidos, oder Puriſten, die ſtrenge, die reine zu nennen pflegt, nicht anderſt, als gantz abſcheuliche Irrthümer anſehen, und verdammen. Und es ſeynd ſolche in aller Wahrheit: aber warum hätten dieſe andere Jünger nicht eben das privilegium, und eben jene Glaubens-Freyheit gebrauchen können, deren ſich ihr Lehrmeiſter bedient? dieſes iſt eine Anmerckung welche die ſo genannte Toleranten, und weiche Lutheraner hierüber machen.

Schließlich iſt jene Gleichgültigkeit, vor allen anderen, wohl die anſehnlichſte, welche Melanchton in ſeiner ſo beruffenen Augſpurgiſchen Confeßion ſcheinet ausgedruckt zu haben, da er alſo deutlich ſagt, daß die Lutheriſche Gemeinden in allen Glaubens-Artickeln, ohne eintzigen Ausnahm, mit der Römiſch-Catholiſchen Kirch übereinſtimmen, (ſeynd aber wohl annoch heut eben dieſer Meinung die Augſpurgiſche Confeßions-

Ver-

Verwandte, Unſerer Zeiten, die Uns Catholiſche für Abgötterer halten?) und daß der gantze Unterſchied allein beſtehe in nur wenigen Mißbräuchen, welche Sie, als Neue Lehrer, in etwas verbeſſert hätten. **Und darum**, ſetzet der Verfaſſer beſagter Confeßion hinzu, **hätten die Catholiſche Biſchöff mit mehr Gelaſſenheit handlen, und unſere Gebräuch überſehen, oder dulten ſollen.** Dieſer arge und liſtige Kunſt-Griff des Melanchtons, da er nur von wenigen Mißbräuchen redet, die ſeinem Vorgeben nach den Glauben nichts angehen, (zum Exempel das Meß-Opffer) hat mehrere Proteſtanten gemacht, als der gar zu ungeſtümme Zorn-Muth des Luthers, der ſich kaum jemahlen einhalten konnte, und die Kunſt, Menſchen-Hertzen zu gewinnen, gar nicht verſtunde.

Muß aber ein etwas mehrers erleuchteter Proteſtant, in Betrachtung dieſer gantzen Sach, nicht endlich bey ihm ſelbſt ſchlieſſen, daß man ſich demnach wohl unrecht von der Catholiſchen Kirch abgeſöndert, und den Rock JEſu Chriſti, wie die alte Vätter hiervon zu reden pflegten, alſo gewaltſam zerriſſen, wan es nur um wenige Mißbräuch zu thun geweſen? Und ein ſolcher Proteſtant

verharret nichts deſto minder in einer alſo leidigen Spaltung? Er ſchmeichlet ihm ſelbſt, ſeiner Seelen-Heil ſtehe darum in keiner Gefahr; Maſſen er in der Sach ſelbſt, Römiſch-Catholiſch ſeye? Allein wan er den Handel nur in etwas auffmerckſamer erwegen wollte, würde er leicht erkennnen, daß er von Grund aus weder Catholiſch, weder Lutheriſch ſeye, und überhaupt nichts, als einen pur Menſchlichen Glauben habe.

Die ſo genannte Reformirte aus Franckreich haben gleichfalß eine Gattung der Gleichgültigkeit eingeführt, da ſie in dem ſonſt alſo wichtigen Artickel, ihr vermeintes Abendmahl betreffend, denen Teutſchen Proteſtanten ſehr vieles nachgeben, als deren Hülff ſie nöthig erachteten, ihren Auffruhr wider die Kirch, und ihren König zu unterſtützen. Sie haben offentlich erklärt; die Lehr von der würcklichen, und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Sacrament ſeye geſund, und unvergifftet; untergrabe, und zerrütte keineswegs das Fundament des Glaubens, und des Heils; und müſſe demnach die Freundliche Gemeinſchafft unter Chriſtlichem Brüdern nicht ſtören. Dieſes ware wohl niemahlen die wahre Meinung deren, ſo dieſer Parthey mit auffrichtigem Eifer zugethan

than geweſen: allein die kluge, nach dem Sinn der Welt, haben dißfalß vorgedrungen. Man darff ſich ab dieſem nicht verwunderen: maſſen gleich im Anfang der Glaubens-Neuerung in Teutſchland, der Will deren Fürſten, und vorgeſetzter Obrigkeiten, der Eigennutz, die Politique, oder verkehrte Staats-Klugheit die Zahl deren Glaubens-Artickeln, ſo künfftighin zu halten, benamſet, und fürgeſchrieben.

Die ſtandhaffte Anmerckungen, unſeres **Durchleuchtigſten Churfürſtens** über dieſe Höchſt-gefährliche Gleichgültigkeiten, in Glaubens-Sachen, haben, **Durchleuchtigſter Herr**, Dero Hertz gerühret. Und in der That, wann **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** Sich einmahl in Ihren Gemüth überzeugt befinden, daß nur eine eintzige wahre Kirch ſeye, in welcher man GOtt gefallen, und ſeelig werden könne, ſo nehme ich gar gern auff mich, mit Beyſtand Göttlicher Gnad, Höchſt-Dieſelbe allzeit mehr und mehr zu überzeugen, daß dieſe wahre Kirch allein die Römiſch-Catholiſche ſeye: dieſe Kirch, ſo von JEſu Chriſto an, biß auff uns, jederzeit auffrecht geſtanden, durch eine ununterbrochene Folg der Päbſt und Biſchöffen,

als rechtmäſſigen Nachfolgern des H. Petri, und deren Apoſteln; dieſe Kirch, welche in der Glaubens-Lehr niemahlen was geändert; dieſe Kirch, die in ihrem Schoß ernehrt, und auffgezogen ſo viele tauſend Martyrer, ſo viele Jungfrauen, ſo viele Beichtiger, denen man gewiß den Titul guter und getreuer Dienern Gottes, mit gutem Recht, nicht abſprechen mag; dieſe Kirch endlich, welche vor der unglückſeeligen Spaltung des Luthers, auff der gantzen Welt erkennt, und gehalten wurde, für die glückſeelige Mutter ſo vieler Heiligen, und in welcher allein man der Seelen ewiges Heil ſicher würcken, und erhalten könne.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht haben dieſes ſchon allbereit eingeſtanden, und können es faſt nicht mehr wohl laugnen: was hinderet dann, daß Sie zu eben dieſer Kirch nicht wieder zuruck kehren? Ich erbiete mich, alle Ihre hierinn etwan annoch obwaltende Zweiffel zu heben. Allein ehe, und bevor wir von beſonderen Glaubens-Artickeln, von dem Fegfeuer, von Verehrung deren Heiligen ꝛc. handlen, bitte ich Sie mit tieffeſter Ehrforcht, und durch das Heil Ihrer Seel, dieſes Schreiben noch einmahl recht bedachtſam zu durchleſen,

leſen, und an deſſen Rand zu zeichnen, wan Sie etwas auszuſtellen finden werden, an dem von mir gemachten allgemeinen Lehr-Satz, um allen Strittigkeiten gantz kurtz ein End zu machen; daß man nehmlich jederzeit zuruck ſehen müſſe auff das Urtheil der Allgemeinen, und ſtets ſichtbaren Kirch, als welche, nach denen Verheiſſungen JEſu Chriſti, in dem wahren Verſtand der Schrifft nicht mag betrogen werden, indem die Schrifft ſelbſt gemelte Kirch einen **Pfeiler und Grund-Feſte der Wahrheit** nennet; und gleichwie dieſelbe, nach dem Wort des Erlöſers, die Pforten der Höllen, das iſt, die Abgötterey, Ketzerey, oder einiger Irrthum biß hieher niemahlen überwältiget haben, alſo werden dieſe auch künfftighin dieſelbe niemahls überwältigen können.

Die Anmerckungen über alles dieſes, ſo ich von **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** erwarte, werden mir Gelegenheit an die Hand geben, an Höchſt-Dieſelbe annoch mehrere Schreiben zu ſtellen. Sollte mir in dem Gegenwärtigen etwan einige in etwas lebhaffte Ausdruckung entfahren ſeyn, ſo bitte ich, **Durchleuchtigſter Herr**, ein ſolches dem auffrichtigen Eifer, den ich

für Dero ewiges Heil trage, zu zuſchreiben. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** werden ſchon allbereit in Gnaden angemerckt haben meine dienſtfertige Sorgfalt, auch Dero zeitliche Angelegenheiten zu beförderen, wann ſich nur mein Vermögen allzeit dahin erſtreckte; Allein alle dieſe Sorgfalt iſt nichts, **Durchleuchtigſter Herr**, gegen den Eifer, den ich in mir empfinde, für Dero wichtigſtes, und eintziges Geſchäfft, wie JEſus Chriſtus redet, welches Dero ewiges Seelen-Heil iſt. Wir kommen in dem alle überein, daß dieſes das allerwichtigſte Geſchäfft ſeye; aber leider! eben dieſes wird vielmahlen am allermeiſten vernachläſſiget: Ein leeres Nichts, ein übel gegründetes Vorurtheil, ein nichtiges pur Menſchliches Abſehen, ein kleiner Profit von einer flüchtigen Ehr gewinnet zum öfftern den Vorzug, vor dieſem alſo groſſen Geſchäfft, und verdammet uns zu ewigen Elend, und Jammer. GOtt behüte Sie hiervon, **Durchleuchtigſter Herr!** das iſt der Wunſch

Des demüthigſten, getreueſten, und für Dero ewiges Wohl auffrichtigſt- und höchſt-beeifferten aus Dero Dienern.

Drittes

Drittes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

IN der letzten Unterredung, ſeynd wir hierinn überein kommen, daß nicht mehr, als eine wahre Religion ſeye, in welcher man mit Sicherheit des Gewiſſens leben, und ewig ſeelig werden könne. Jedoch haben Euer Hochfürſtliche Durchleucht, wie es ſcheinet, annoch einigen Anſtand, welche aus beyden vorzuziehen, die Catholiſche, oder die Lutheriſche: Sie verwerffen anſonſt alle andere, und beſonders die ſchon vorhin alſo offt bemerckte Gleichgültigkeit, in Glaubens-Sachen, welchem Irrthum einige aus ſo

genannten Staats-kündigen, dieſer Zeiten, am meiſten günſtig zu ſeyn ſcheinen. Ich ſage GOtt Danck, daß er **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** ſo weit gebracht: dann nach dem iſt nur noch ein kleiner Schritt zu thun, damit man zu uns Catholiſchen wieder zurück komme. Ich kan **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** verſicheren, daß in vielen Geſprächen, welche ich mit geſchickten Lutheranern, die Religion belangend, gehalten, nach mehreren beyderſeits angeführten Beweisthumen, dieſe endlich meiſtentheils zu offt gemelter Gleichgültigkeit, als einer feſten, und ſicheren Schantz, ihre letzte Zuflucht genommen, ſprechend, es ſeye zwiſchen denen Chriſtlichen Gemeinden kein beſonders groſſer Unterſchied, fürnehmlich zwiſchen denen drey in dem Reich üblichen Religionen; als welche miteinander, durch gar wenig voneinander unterſchiedene Weg, zur Seeligkeit führten: man finde aller Orten, und zu allen Zeiten ehrliche, und gottesförchtige Leuth, und hingegen auch ungerathene Chriſten: die von denen Fürſten des Reichs, von ſo erleuchteten, weiß- und klugen Fürſten, gedultete Religionen ſeyen miteinander auch in dem Himmel gedultet, und für gültig anerkennt.

erkennt. **Euer Hochfürſtliche Durch-leucht** ſeynd allbereit viel Chriſtlicher geſinnt: Sie glauben eine heilige Kirch. Iſt demnach nichts mehr vonnöthen, als daß wir jene Glaubens-Artickel unterſuchen, über welche die Catholiſche und die Lutheraner nicht gleicher und einerley Meinung ſeynd. Sie wollen, **Durchleuchtigſter Herr**, daß ich von dem Fegfeuer den Anfang mache: und eben das iſt ein gantz ſcheinbares Merckmal Dero tieffen, und gantz gründlichen Einſicht; indem Sie gleich anfangs auff die erſte Wurtzel deren Sachen hinein dringen, aus welcher unſere ſo leidige Uneinigkeit erwachſen. Wan ſich Luther nicht in den Kopff geſetzt hätte, aus jenen Urſachen, welche welt-kündig ſeynd, die Ablåß zu beſtreiten, würde ihm wohl niemahl in den Sinn kommen ſeyn, einen dermaſſen feſt- und ſtandhafft-gegründeten Glaubens-Artickel anzugreiffen, als dieſer von dem Fegfeuer iſt. **Euer Hochfürſtl. Durchl.** belieben den Verlauff der gantzen Sach in wenig Worten zu vernehmen. Als Leo dieſes Nahmens der Zehende, als Römiſcher Pabſt, der Allgemeinen Kirch vorſtunde, ward denen Ordens-Geiſtlichen des H. Dominici die Sorg auffgetragen, in Teutſch-

land einen Ablaß zu verkündigen, und all denen zu ertheilen, ſo den Kirchen-Bau von St. Peter in Rom auszuführen, etwas beytragen würden: aber dieſes ware nur eine bloße Bedingnuß, ein gutes Werck; die weſentliche und unumgänglich-nothwendige Bedingnuß, ohne welche die Kirch für einem Sünder niemahls einigen Ablaß ertheilet, iſt die innerliche Buß, eine vollkommene Bekehrung zu GOtt, eine hertzliche Reu, ein auffrichtig-ernſtlicher Fürſatz, ſich künfftighin zu beſſeren, und den Allerhöchſten nicht mehr zu beleidigen. Luther, damals ein Catholiſcher Doctor, auff der Hohen Schul zu Wittenberg, in Sachſen, ein Geiſtlicher aus dem Orden des H. Auguſtini, hernach aber ein abtrünniger Flüchtling von ſeinem heiligen Orden ſowohl, als von der ſeeligmachenden Religion, und dem Glauben ſeiner Vätter; von Neid, Verdruß, und Zorn getrieben, daß dieſer Vorzug denen Dominicanern beygelegt worden, deutete die Sach gantz anderſt aus; als wan es nehmlich nur um das Geld-geben zu thun wäre. Zum gröſten Unglück waren unter denen, ſo gemeltes Allmoſen einſammleten, einige, die entweder aus Eigennutz, oder Unwiſſenheit, das ihnen auffgetragene Amt mißbrauchten. Allein Sie belie-

belieben, Durchleuchtigſter Herr, allhier wohl zu bemercken, daß die Kirch dergleichen Mißhandlungen niemahls gebilliget. Die Fürſten der Kirch eben ſo wohl, als die Fürſten dieſer Welt, wären wohl ſehr zu beklagen, wan Sie gehalten wären, Rechenſchafft zu geben von allen Irrungen und Mißbräuchen, ſo diejenige begehen, denen Sie etwan ein Amt auffgetragen, mit ruhiger Zuverſicht, die gantze Sach wohl beſtellt zu haben. Unterdeſſen fuſſete ſich Luther auff einem alſo ſeichten und unſteten Grund, da er wider die Kirch ſich zu empören anfienge. Er forderte von der Kirch Rechenſchafft, über die Mißbräuch einiger Allmoſen-Sammlern, die er, als ſeine Gegner, feindſelig anſahe. Der Schluß, welchen die erſte Glaubens-Verbeſſerer aus dieſer particular, oder ſonderbaren Begebenheit gezogen, ware gewißlich recht elend und bodenloß. Ich ſetze ihn hieher in gehöriger Form: Kurtz vor der Reformation, oder Glaubens-Verbeſſerung, begiengen die für dem Kirchen-Bau zu St. Peter in Rom beſtellte Allmoſen-Sammler, oder (wie denen Lutheriſchen Herrn Predigern dieſelbe zu nennen beliebt) die Ablaß-Krämer einige recht merckliche, und ſchändliche Mißbräuch: ſo ware dann die Kirch durchaus mit Miß-

bräuchen angefüllt. Wan dieſe Art zu ſchlieſſen, da man die Fehler particular, oder nur ſonderbarer Perſonen einer gantzen Gemeinde zueignet, könnte oder müſte angenommen, und gutgeheiſſen werden, ſo wäre auff der Welt niemahls eine wahre Kirch geweſen; indem von der Zeit deren Apoſteln an, bis auff uns, auch ſo gar unter denen Geiſtlichen, jederzeit einige ſehr ſchlimme geweſen. Raubte nicht Judas das für die Arme beſtimmte Geld? nennet ihn nicht die Schrifft einen Dieb, auch vor der, von ihm ausgeübten Gottes-ſchänderiſchen Verrätherey, und da er annoch ein Mitglied des Apoſtoliſchen Collegii ware? In folgenden Zeiten, annoch der erſten Kirch, fanden ſich einige Diaconi, ſo mit dem Geld, und Allmoſen deren Glaubigen ſehr übel Haus hielten: und dörffte ich wohl fragen, ob nicht auch, nach der ſo genannten Glaubens-Verbeſſerung, zuweilen eben dergleichen etwas bey denen Herrn Lutheranern fürgehe? Hätte ſich Luther begnügt, wider einige Allmoſen-Sammler ſeine Stimm zu erheben; hätte Er ſie bey ihren rechtmäßigen Oberern angeben und verklagt, ſo hätte er ein gutes Werck gethan, gleichwie man dergleichen eines annoch heut thut, da man einige Mißbräuch entdecket, damit ſie bey Zeiten abge-

ſchafft werden: die heilige Kirch hätte die Schuldige geſtrafft. Allein man iſt von der einen, und der anderen Seiten (ich rede von Particular-Lehrern) etwas zu hitzig darein gangen, und Luther, der gewißlich eben ſo gar beſcheiden nicht ware, damit ich nicht ein mehreres ſage, hat an die Kirchen-Thür zu Wittenberg fünff und neuntzig Artickel angeſchlagen, welche vieles wider den Glauben der Allgemeinen Kirch in ſich enthielten. Endlich, das Fundament ſelbſt von dem Ablaß zu untergraben, und ſo viel an ihm, das gantze Gebäu gar umzuſtürtzen, hat er gelaugnet, daß irgend wo ein Fegfeuer ſeye. Da ſeynd wir nun an dem Artickel, über welchem **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** von mir einige Erläuterung verlangen. Ich will dieſe geben, mit aller Sorgfalt und Fleiß, mit aller Treu und Auffrichtigkeit, Dero Sie mich nur fähig zu ſeyn glauben. Ich werde, dieſen Artickel belangend, genau unterſcheiden, was nothwendig zu glauben, von dem, welches man gleich nothwendig zu glauben, nicht gehalten iſt. Sie fragen anfangs: was iſt das Fegfeuer? ich antworte: Es iſt ein Ort des Leidens, allwo die Seelen deren, ſo in der Gnad GOttes geſtorben,

der

der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen ge-
nug thun, für die noch übrige Straffen,
welche ſie durch ihre Sünden verdient, und
in ihrem Leben nicht vollſtändig abgetragen
haben. Kan aber, wird man mir ſagen,
kan eine von ihrem Leib abgelöſte Seel in
einem dritten Ort ſich auffhalten? wie ge-
ſchiehet das? wie, und warum wird ſie all-
dort gereiniget, durch das Feuer? kan die-
ſes Feuer einigen Eindruck machen in einer
von dem Leib abgeſönderten Seel, welche
ein purer Geiſt iſt? Sie ſehen allhier,
Durchleuchtigſter Herr, daß ich nichts
übergehe, was nur in etwas ſchwer zu be-
antworten ſcheinen mag: ich führe all jene
Fragen an, ſo dieſelbe einiger Weiß auff-
oder zuruck halten könnten, und die ich gu-
ten Theils aus denen geſchickteſten Lutheri-
ſchen Predigern heraus gezogen. Dann
was die Schertz-Reden belangt, mit denen
Einige aus ihnen über das Fegfeuer ſpött-
len, und die **Euer Hochfürſtl. Durchl.**
zum öffteren werden gehört haben, werde
ich dieſelbe nicht anderſt, als durch gründli-
che und ſtandhaffte Antworten abfertigen.
Lächerliche Poſſen, kurtzweilige Schwenck
reimen ſich wohl nicht, da es um ſo wichti-
ge Puncten zu thun iſt, als jene ſeynd, ſo
die

die Religion betreffen: Laſſet uns die Sach genau unterſuchen, um alle, dem Schein nach vernůnfftige, Anſtånd aus dem Weg zu raumen. Sie fragen mich, **Durchleuchtigſter Herr**, wie eine von ihrem Leib abgelöſte Seel ſeyn könne in einem dritten Ort, ſo weder der Himmel, noch die Höll ſeye, und rucken mir gleich anfangs vor jenen Text des Eccleſiaſtes c. 11. v. 3. **Wan der Baum fallt, er falle gegen Mittag, oder Mitternacht, auff welchen Ort er fallt, da wird er ligen. Euer Hochfürſtl. Durchleucht** haben von ihren Predigern gehört, dieſer Baum ſeye eine Figur des ſterbenden Menſchen: durch den **Mittag** werde der Himmel, durch **Mitternacht** die Höll bedeutet; woraus Sie dann ſambt ihnen ſchlieſſen, daß nirgends ein dritter Ort zu finden ſeye: In dem Tod iſt eines jeden Menſchen ewiges Schickſaal ſchon gantz unverånderlich beſtimmt: **Himmel** oder **Höll**; eines aus beyden: da iſt kein Mittel zu treffen. So iſt es dann dieſe von ihren Herrn Predigern ſo offt, und mit ſo vielen Geråuſch angezogene Stell, auff die ich gleich anfangs antworten muß. Aber laſſet uns zuvor untereinander einen kleinen Vertrag machen:

chen: wan ich klar und ſtandhafft darthue, daß die erſt-angezogene Stell wider einen dritten Ort, ſo weder der Himmel, noch die Höll ſeye, gar nichts probire, werden **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** überzeugt ſeyn, und mir eingeſtehen, daß ihre Prediger entweder ſich ſelbſt, oder Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, betriegen, und die göttliche Schrifft, wider den Sinn und Meinung der Allgemeinen Kirch, ſchändlich mißbrauchen? Iſt es auch wohl wahr, daß der Baum, von dem der Eccleſiaſtes redet, eine Figur des ſterbenden Menſchen ſeye? daß der **Mittag** den Himmel, **Mitternacht** die Höll bedeute? Kommt **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** dieſe Auslegung ſo gar nett, gut, und klar für? Ich glaube allerdings, ich würde ihren Predigern ſehr vieles zu ſchaffen machen, wan ich von dieſer ihrer Auslegung einen ſtandhafften Beweiß verlangen ſollte: allein ich will dieſelbe annehmen, indem ſie auch bey mehr anderen ziemlich gemein iſt. Ich will ſambt ihnen zugeben, daß der mehr bemelte **Baum** den ſterbenden Menſchen, **der Mittag** den Himmel, **Mitternacht** die Höll bedeute: folget aber hieraus, daß zwiſchen Himmel und Höll nicht, auff einige Zeit, ein

Mittel-Ort ſeyn könne? Nein, in der Wahrheit, **Durchleuchtigſter Herr:** dieſe Folg iſt falſch; und ich erweiſe derſelben Falſchheit aus ihren eigenen Grund-Sätzen. Ihre Prediger kommen hierinn mit Uns Catholiſchen überein, und man wird **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** gewiß, in Dero Jugend, eben das gelehrt haben, daß vor der Aufferſtehung JEſu Chriſti ein Ort geweſen, den wir die Vorhöll nennen, der Erlöſer aber den Schoß Abraham benamſte, allwo die Gerechte des Alten Teſtaments, die Patriarchen, die Propheten, welche in dem Stand der Gnaden geſtorben, bis zu der glorreichen Urſtänd JEſu Chriſti, auffbehalten wurden. Nun bitte ich Sie, **Durchleuchtigſter Herr,** ware der Schoß Abraham, wo die Gerechte, nach ihrem Tod, einige tauſend Jahr geruhet, ware es der Himmel? gewißlich nein: man hat Ihnen auch dieſes in Dero jüngeren Jahren geſagt: Es iſt ein Punct ſo wohl von ihrem, als von unſerem Glauben: der Himmel ware vor der Urſtänd JEſu Chriſti verſchloſſen. Ware dann gemelter Schoß Abrahams die Höll? da ſeye GOtt vor! Abraham ware der Vatter deren Glaubigen: dieſe Heilige, von ihren Leibern abgelöſte,

löſte, Seelen verdienten eine beſſere Geſellſchafft, als jene von denen Teuffeln, und verdammten Menſchen. Sie hielten ſich demnach etliche tauſend Jahr an einem Ort auff, welcher weder der Himmel, noch die Höll ware; So iſt es dann klar und gewiß, daß eine von ihrem Leib abgelöſte Seel an einem dritten Ort seyn könne. Im übrigen legen Sie, **Durchleuchtigſter Herr,** dieſem dritten Ort einen Nahmen bey, der Ihnen nur immer gefallen mag; oder, beſſer zu reden, glauben Sie die Sach ſelbſt, ohne in unnütze Fragen, ſo den Glauben nicht angehen, Sich einzulaſſen.

Uber das, **Durchleuchtigſter Herr,** indem ihre Herrn Prediger behaupten, daß in dem Augenblick, da der Menſch ſtirbt, das Schickſaal ſeiner Seel ſchon allbereit für ewig, und gantz unveränderlich beſchloſſen ſeye, und daß fernerhin nicht mehr geſtattet werde, von einem Ort in einen anderen hinzuziehen; ſo frage ich, ob die Patriarchen und Propheten, nach der Aufferſtehung JEſu Chriſti, von dieſem dritten Ort, in welchem Sie ſo lange Zeit verweilen müſſen, nicht in einen anderen, in den Himmel, übergangen? wie ware dann ihr Schickſaal in dem Augenblick ihres Tods ſo gar unveränderlich

änderlich, und für ewig beſchloſſen, ob ſie gleich weder im Himmel, weder in der Höll geweſen? die Lutheriſche Herrn Prediger müſſen allhier antworten, dieſer heiligen alten Vättern Schickſaal ſeye in ihrem Hinſcheiden aus dieſer Welt, in allweg ſchon für ewig, und gantz unveränderlich beſchloſſen geweſen; dieweilen, da ſie nach ihrem Tod, in den Schoß Abrahams überſetzt wurden, ſie allerdings ſchon gantz unwiederrufflich beſtimmt und verordnet waren, aus dieſem dritten Ort in den Himmel über zugehen, nachdem deſſen Pforten JEſus Chriſtus würde auffgeſchloſſen haben. Gerad eben das iſt es, **Durchleuchtigſter Herr**, welches ich zur Antwort gebe, wan Sie mich fragen, wie das Schickſaal deren Gerechten, des Neuen Teſtaments, in dem Augenblick ihres Hinſcheidens, unwiederrufflich und für ewig beſtimmt und beſchloſſen ſeye, wan ſie zuerſt in einen dritten Ort kommen? Ich ſage, hierdurch, daß, indem ſie in der Gnad verſchieden, ſie zu gleicher Zeit gantz unwiederrufflich verordnet worden, in den Himmel einzugehen, nachdem ſie der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen würden genug gethan haben. Im übrigen, da ich von dieſem dritten Ort rede, wiederhohle ich noch einmahl, was ich ſchon oben von der

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorhöll geſagt: gebe man auch dieſem einen Nahmen, nach eigener Willkuhr und Gefallen: das Concilium von Trient nennet ihn das Fegfeuer, von dem Lateiniſchen Wort purgare, welches ſo viel heiſſet, als fegen, reinigen. Sollten Sie Sich wohl, **Durchleuchtigſter Herr**, lang auffhalten wollen, bey einem leeren Wort-Streit? Sie ſeynd hierinn viel zu erleuchtet.

Belieben Sie demnach die Sach in ihr ſelber zu erwegen; geben Sie nicht Acht auff die abgeſchmackte Spott-Reden einiger ihrer Predigern: ſie haben Ihnen geſagt, und ſie werden Ihnen noch mehrmahlen ſagen, der dritte Ort ſeye ein pur lautere Einbildung; man könne nicht einmahl recht ſagen, wo er ſeye: Nach Lehr deren Catholiſchen, lige er nächſt an der Höll, und ſeye zwiſchen beyden nur ein papierene Wand auffgerichtet; die Jeſuiter, jene auffrichtige, und treue Unterthanen des Pabſtthums, gäben ſich zwar alle nur mögliche Müh, dieſe ſchwache Wand ſchadlos und auffrecht zu erhalten; allein der Teuffel, welcher wohl verſchlagener und liſtiger iſt, als ſie, lege allda Feuer ein. Was ein armſeeliges, und ungereimtes Geſchwätz iſt das! Wan ein mun-

munterer, auffgereimter Kopff (dieſen Titul legt man in dieſen letzten verderbten Zeiten auch denen bey, ſo die ungereimteſte Poſſen fürbringen) wan, ſage ich, ein munterer, auffgeraumter Kopff, von dieſer Art, ein dergleichen kurtzweiliger Poſſenreiſſer, ein in dem Glauben ſo wohl, als in denen Sitten, ungebundener Libertiner, mit gleich lächerlichem Thon, ſchertzen und spöttlen wollte, über den dritten Ort deren Patriarchen und Propheten; wan er ſagte, dieſer dritte Ort finde ſich nirgends, als nur in dem Hirn einfältiger Prieſtern, und Geiſtlichen; wan er mit einer hochmüthig- und anbey höhniſchen Mine fragte, in was für einem Winckel der Welt lageret ihr dann dieſe Euere ſo genannte Vorhöll? Unter der Erden? allernächſt bey der Höll? gebt acht: es könnte gar leicht Feuer auskommen, und die Bärt ergreiffen von dieſen Ehrwürdigen Alt-Vättern, die von denen Catholiſchen, welche in Religions-Sachen wohl die geſchickteſte Mahler und Poeten ſeynd, jederzeit in ſchönen weiſſen Bärten pflegen entworffen, und fürgeſtellt zu werden: **Durchleuchtigſter Herr**, was ungereimte Schwenck! oder vielmehr was ungebundene Gottloſigkeiten wären das! wer hat aber dergleichen Gottloſigkeiten den freyen

Lauff eröffnet? wer hat dieſe dermaſſen Geſätz-loſe Libertiner ausgebrütet, und groß gezogen? Ich darff es frey ſagen: Die unberuffene Glaubens-Neuerer haben der Chriſtlichen Welt dieſen ſchönen Dienſt gethan, durch ihre bittere ſchertz- und gifftige Spott-Reden wider unſere ſo heilige Geheimnuſſen, wider die uhralte Gebräuch der Kirch, wider das Fegfeuer ꝛc. ꝛc. Nichts iſt leichter, als über die Religion ſpöttlen: Spöttler finden allzeit einige um ſich, die über ihre, wiewohl abentheuerliche Mißgeburten, und ruchloſe Einfäll lachen: und warum das? weilen die Religion, bevorab die Catholiſche, ein Laſt iſt, den man gern abladen möchte; indem Sie uns öffters ſehr ungemächliche, und verdrüßliche Vorbildungen unter die Augen ſtellt, von einem eiferſüchtigen GOtt, der des Menſchens Hertz für ſich allein haben will; von einem GOtt, deſſen die Rach iſt, und der zu ſeiner Zeit auch die geringſte Irrgäng abſtraffen wird, in einem dritten Ort, den wir Catholiſche das Fegfeuer nennen.

Aber wie ſtraffet GOtt erſt gemelte, auch geringe Fehler, in dieſem dritten Ort? Wie werden die gerechte Seelen, welche der göttlichen Gerechtigkeit nicht völlig genug gethan, durch dieſes Feuer gereiniget? Iſt es ein

ein wahrhafftes Feuer? kan auch das Feuer einer von dem Leib abgelöſten Seel, welche ein purer Geiſt, einiges Leid zufügen? Ehe ich dieſe zweyte Frag beantworte, erlauben mir **Euer Hochfürſtliche Durchleucht,** noch einige Augenblick, bey denen Gerechten des Alten Teſtaments, mich auffzuhalten, um Ihnen zu bemercken, daß die wahre Glaubige von der Synagog eben alſo, wie dermahlen wir Catholiſche, geglaubt, daß auch die Gerechte nach ihrem Tod, zu ihrem Troſt, des Gebetts und deren Opffern vonnöthen haben. Die Sach iſt gewiß und ungezweiffelt: **Euer Hochfürſtl. Durchl.** wiſſen es ſchon aus genauer Erkandtnuß der heiligen Hiſtorie, und göttlicher Schrifft.

Judas, der tapffere Machabäer, dieſer unvergleichliche Held, dieſer mehr von ſeiner fürtrefflichen Gottesforcht, als erhaltenen zahlreichen Siegen hochberühmte Feld-Herr, hat nach einer blutigen Schlacht, worinn Er, wiewohlen ſonſt ſiegreich, vieles Volck verlohren, eine Allmoſen-Sammlung angeordnet, und ohnverzüglich zwölff tauſend Drachmen Silber nach Jeruſalem geſchickt, um allda für jene ſo brafe Kriegs-Männer, die in der Schlacht geblieben, ein

Opffer zu verrichten. Der Verfaſſer von dem zweyten Buch der Machabäern, welcher dieſe That erzehlet, ſetzet hierauff gleich hinzu: (a) **Iſt derowegen ein heiliger und heilſamer Gedancken, für die Todte zu betten, damit ſie von denen Sünden auffgelöſt werden.** Dieſe gantz deutliche und klare Stell iſt es, ſo Unſer Churfürſt (dieſer gottſeelige Fürſt, der ſich faſt eine Schuldigkeit, und gantz gewiß eine beſondere Freud daraus macht, über dergleichen Materien, die in ſich ſelbſt wohl wichtiger, als alle Staats-Geſchäfften ſeynd, mit **Euer Hochf. Durchl.** ſich zu unterhalten) dieſe ſo deutliche und klare Schrifft-Stell, ſage ich, iſt es, ſo unſer **Durchleuchtigſter Churfürſt** letzthin **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** vorruckte; und ich weiß, daß die Vernunfft-Schlüß dieſes Fürſtens, der die Lehr-Sätz ſeiner Religion von Grund aus verſtehet, und darüber hinlängliche Proben zu machen weiß, in **Euer Hochfürſtl. Durchl.** Gemüth vielen Eindruck gemacht. Er ſagte Ihnen, dieſe Stell beweiſe gantz heiter und ſicher, daß ein dritter Ort ſeyn müſſe, der vom

(a) 2. Machab. c. 12. v. 46.

vom Himmel und Höll unterſchieden ſeye; indem man beyderſeits eingeſtehen muß, daß die Seelen, welche einmahl in dem Himmel ſeynd, unſerer Hülff nicht mehr vonnöthen haben, und daß man für dieſelbe nicht betten könne, ſie von ihren Sünden loß zu machen; jene aber, ſo einmahl in der Höll vergraben, durch unſer Gebett, Opffer, oder ſonſt andere ihnen zugedachte Hülff-Leiſtung, nicht mehr können getröſtet, und noch viel weniger von ihren Peinen errettet werden. Und wan **Euer Hoch-fürſtliche Durchleucht** geantwortet hätten, daß gemeltes Buch deren Machabäern von ihren Glaubens-Verbeſſerern nicht für Canoniſch, oder als ein wahr- und rechtmäßiges Buch der Schrifft erkennt und angenommen werde, würden Seine **Chur-fürſtliche Durchleucht** nicht ermangelt haben, mit jener auffrichtigen, und ohnverfälſchten Liebs-Neigung, ſo Dero Geſpräch beyderſeits annehmlich macht, Ihnen zu widerſetzen: wie? mein Vetter, glauben Sie dann wohl, daß es einem kleinen Trupp ſchlechter Waaghäls, einer Hand-voll abtrünniger Mönchen, und meinäydiger Prieſtern von rechtswegen zukomme, die Anzahl deren Canoniſchen Büchern

zu beſtimmen, und jene, die ihnen nicht anſtehen, nach eigenem Gefallen auszumuſteren, und ſich mithin vermeſſentlich auffzulehnen, wider das Urtheil der Allgemeinen Kirch, jener ſo heiligen Kirch deren erſten Jahr-Hunderten, welche nach Zeugnuß des heiligen Auguſtini, und des Carthaginenſiſchen Concilii, das im Jahr 397 gehalten worden, mehr gemeltes Buch deren Machabäern für Authentiſch, und allerdings bewährt erkennt, und angenommen hat? Aber laſſet uns auch ſetzen, daß offt erwehntes Buch nicht Canoniſch; ſo wird man jedoch eingeſtehen müſſen, daß der Verfaſſer von dieſem ſonſt alſo hoch angeſehenen Werck, ein getreuer, und allerdings beglaubter Hiſtorien-Schreiber geweſen, welcher an gemelter Stell, als die wahre Geſinnung ſeiner übrigen Glaubens-Genoſſenen, als eine durchaus ungezweiffelte Wahrheit angeführt, und bezeugt, daß Judas, deren Machabäern damahliges Ober-Haupt, eine Allmoſen-Sammlung angeſtellt, und zwölff tauſend Drachmen Silber nach Jeruſalem überſchickt, zum Troſt obgeſagter Todten, ein Opffer zu verrichten; und noch darüber, daß der Verfaſſer dieſer ſo anmuthigen Geſchicht der gäntzlichen Meinung geweſen, daß es ein heiliger, und in allweg heilſa-

heilſamer Gedancken ſeye, für die verſtorbene Glaubige GOtt zu bitten, damit ſie von ihren Sünden befreyet, und erlediget werden. Wir ſehen hiervon annoch heut den würcklichen Gebrauch deren Juden.

Laſſet uns aber nun auff die Proben kommen, ſo uns hierinn das Neue Teſtament an die Hand giebt; auff den beſtändigen Gebrauch deren Apoſteln, und der geſammten Kirchen, vor des Luthers unglückſeeligen Spaltung. Ja in allweg, **Durchleuchtigſter Herr**, es iſt gantz gewiß und unlaugbar, daß von denen Zeiten deren Apoſteln, bis hieher auff die unſerige, die Kirch GOttes für die Verſtorbene jederzeit gebettet, und das heilige Opffer verrichtet habe. Dieſer Gebrauch iſt eben ſo alt, als das rechtglaubige Chriſtenthum ſelbſt. Ich vermeine gäntzlich, dieſes allſchon in meinen vorhergehenden Schreiben erwieſen zu haben. Inſonderheit iſt hiervon eine Stell des heiligen Chryſoſtomi überaus merckwürdig: (b) "Es iſt nicht ohne wichtige "Urſachen geſchehen, ſagt dieſer groſſe Leh"rer, daß die Apoſtel, deren Verſtorbenen in "denen hochheiligen Geheimnuſſen zu ge"dencken, verordnet; dann Sie vollkommen

(b) In cap. 1. Epiſt. ad Philip. Hom. 3. ed. apud Hugonem pag. 177. n. 39.

"wuſten, daß dieſe hieraus groſſen Nutzen "erhalten. Ich werde alſo gleich zeigen, in wem dieſer beſtehe, und auff was Weiß das Gebett, die Meſſen, die Allmoſen, und andere gute Werck verdienſtlich ſeyen, und denen Verſtorbenen helffen mögen. Allhier iſt ſchon genug, das Alterthum von dieſen heiligen Gebräuchen durch das allgemeine Zeugnuß deren alten Kirchen-Lehrern dermaſſen ſtandhafft erwieſen, vor Augen zu ſehen, daß Calvinus ſelbſt frey und ohne Scheu bekennt, der Gebrauch, für die Verſtorbene zu betten, um denenſelben einige Hůlff zu verſchaffen, ſeye ſchon, zu ſeiner Zeit, nehmlich mehr, als dreyzehen hundert, und nach dieſer Rechnung anheut mehr, als fůnffzehen hundert Jahr, aller Orten, und mit allgemeinen Beyfall der Chriſtenheit, im Schwang gangen. Aber er ſetzet hinzu: **Alle ſeynd betrogen worden; alle haben ſich in den Irrthum hinreiſſen laſſen.** O! das iſt zu viel geſagt. Eine ſo freche Vermeſſenheit erwecket bey **Euer Hochfůrſtlichen Durchleucht** einen gerechten Unwillen.

Sie fragen mich allein, was glaubt dann die Kirch von der Art deren Peinen, welche die Seelen in dem Fegfeuer ausſtehen? iſt

es

es die Pein von einem Feuer? iſt dieſes ein materialiſches Feuer, gleich dem Unſerigen? und wie kan dieſes materialiſche Feuer einige Empfindlichkeit verurſachen in einer von dem Leib abgelöſten Seel, welche ein pur geiſtliches Weſen iſt? Ich hab die Ehr, **Durchleuchtigſter Herr**, hierauff zu antworten, daß dieſes mit einander allein zufällige Fragen ſeyen, ſo den Glauben, und deſſen wahres Weſen nicht angehen. Die Kirch hat von dem, was die eigentliche Beſchaffenheit deren Peinen in dem Fegfeuer belangt, noch kein Urtheil geſprochen. Die Griechen kommen mit denen Lateinern in dem überein, daß dieſe arme Seelen ſich in einem Stand des Leidens, und deren Qualen befinden, ſo in einer tieffen Traurigkeit, in einer peinlichen Trübſal, und bevorab in einem, ihnen höchſt-empfindlich-und ſchmertzlichen Verſchub ihrer ewigen Glückſeeligkeit beſtehen: ob aber allda ein wahres Feuer ſeye, durch welches ſie gequält werden, das hat die Kirch noch nicht entſchieden. Dieſes iſt jedoch, werden Sie mir ſagen, die gemeinſte Meinung, auch unter denen heiligen Vättern, und die Catholiſche Prediger ermanglen niemahls, von dieſem feurigen Abgrund ein allerdings ſchreckbare Beſchrei-

bung zu machen. Dem iſt alſo, **Durchleuchtigſter Herr**, das iſt die gemeinſte Meinung. Laſſet uns aber ſetzen, daß es ein Glaubens-Artickel wäre; hätte darum dieſer Einwurff, daß ein materialiſches Feuer über einen puren Geiſt keinen Eindruck machen könne, hätte er darum einige Krafft, oder hinlänglichen Nachdruck? keineswegs: ich erweiſe dieſes durch ein faſt handgreiffliches Exempel: Wan ein Libertiner, der keine Höll glaubt, zu **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** käme, und mit einer von Hochachtung eigener Geſchicklichkeit belebten Mine, welche der Hochmuth bildet, kaltſinnig fragte: was leidet man dann in der Höll, mit welcher man uns ſchrecken will? was iſt es für ein Feuer, von welchem die vorgeſchützte Schrifft redet? iſt es ein dem unſerigem gleiches, materialiſches Feuer? was Leids mag aber dieſes einer von dem Leib abgeſönderten Seel zufügen, als welche ein purer Geiſt iſt? **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** würden hierauff antworten: Hiervon ſeye, eigentlich zu reden, die Frag nicht: Ich bin ein Chriſt, würden Sie ſagen; ich will mich nicht viel auffhalten in einer ſolchen, wie es ſcheinet, nur Philoſophiſchen Frag, wie durch GOttes Allmacht

das

das Feuer ein pur geiſtliches Weſen peinigen könne: Mir iſt genug, eine Höll zu glauben, und alles auff der Welt zu thun, damit ich nicht darein komme. Der gantzen Philoſophie, und dero eitlem Hochmuth ein ewiges Stillſchweigen auffzulegen, erklecket ſchon, daß mir die göttliche Schrifft die Höll, an mehreren Stellen, als einen Abgrund eines ewig-brennenden, und verzehrenden Feuers vorſtelle. **Durchleuchtigſter Herr**, eine faſt gleiche Antwort ertheilen jene, welche der Meinung ſeynd, daß auch das Fegfeuer ein feuriger Abgrund ſeye: Sie nehmen diesfals zur Prob, und verſtehen dem Buchſtaben nach jene Stell des Apoſtels, (c) allwo er ſagt, daß einige Glaubige werden ſeelig werden, ſo **doch, als durch das Feuer.**

Laſſet uns hierinn, **Durchleuchtigſter Herr**, an das allein halten, welches von der Kirch JEſu Chriſti durch einen unfehlbaren Ausſpruch, ſchon allbereit geſchloſſen, und entſchieden worden; laſſet uns mit der Allgemeinen Kirch, aller Zeiten, mit dem General-Concilio von Florentz feſtiglich glauben, daß die Seelen deren Gerechten, welche füt ihre begangene Sünden noch nicht

(c) 1. Cor. c. 3. v. 13.

nicht eine genugſame Buß gewürckt in dieſem Leben, in dem anderen durch gerechte, und wohlverdiente Straffen darvon gereiniget werden; maſſen nach dem Wort des heiligen Johannis in ſeiner heimlichen Offenbahrung, (d) **in das Himmelreich nichts befleckteſ, oder unreines eingehen wird.**

Aus Gelegenheit dieſer Schrifft-Stell fragen mich endlich **Euer Hochfürſtliche Durchleucht**, ob dann nothwendig alle Gerechte auff dieſe Weiß müſſen gereiniget werden, ehe und bevor ſie in die glückſeelige, und glorreiche Wohnung deren Auserwehlten auffgenommen werden? Nein, **Durchleuchtigſter Herr:** jene, welche gleich nach empfangenen Tauff ſterben, ehe ſie eine neue, oder würckliche Sünd begangen, gehen geraden Weg in den Himmel, ohne vorhin das Fegfeuer zu empfinden; maſſen der Tauff alle Sünden, ſambt allen auff dieſelbe geſchlagenen Straffen, dergeſtalt vollſtändig tilget, daß der Menſch weder in dieſem, weder in dem künfftigen Leben, der göttlichen Gerechtigkeit etwas ſchuldig bleibt. Eben das iſt auch zu verſtehen von denen,

(c) Apoc. c. 21. v. 27.

denen, welche zwar nach der Tauff einige Sünden begangen, für dieſelbe aber, durch eine denen verdienten Straffen gantz gleich-gemeſſene Buß, vollkommen haben genug gethan. Meines Theils, halte ich dafür, daß die Zahl dieſer letzteren überaus klein ſeye, und daß die mehreſte Glaubige der Kirchen Ablaß, und der Hülff ihrer Brüdern, in JEſu Chriſto, annoch vonnöthen haben.

Werden aber, fragen Sie annoch, werden dieſe Straffen des Fegfeuers lang hinaus dauren? auff dieſen Punct kan man nicht antworten, als nur nach einigen Muthmaſſungen: was hierinn gewiß iſt, beſtehet in dem, daß ſie vergänglich, und nach der Genugthuung, welche man GOtt ſchuldig, gantz gleich abgemeſſen ſeyen; und daß dieſe Schuldner aus ihrer Gefängnuß nicht ehender werden entlaſſen werden, als bis ſie vorhin alles, was die göttliche Gerechtigkeit an ihnen zu fordern hat, entweder durch ſich ſelbſt, oder durch liebreiche Hülff-Leiſtung anderer Chriſten, ihrer Mitbrüdern, bis auff den letzten Heller werden entrichtet, und baar bezahlt haben. (d) Und in wem beſtehet wohl gemelte Hülff-Leiſtung? ich antwor-

(d) Matth. c. 5. v. 26. Luc. c. 12. v. 59.

antworte, mit dem heiligen Auguſtino: (e) Wir glauben: Die Verſtorbene werden getröſtet durch das Gebett der Kirch, durch das H. Opffer, und durch das Allmoſen, welches man ausſpendet, ihren Seelen eine ewige Ruhe zu verſchaffen.

Dieſe Lehr der alten Kirch, ſo die Lutheriſche Prediger auff das euſſerſte verſtellt haben, wohl zu verſtehen, muß man vorhin anmercken, daß Chriſtliche gute Werck einen Perſonal-Verdienſt haben, welcher niemand anderſt, als dem, ſo dieſelbe verrichtet, zukommen kan. Der Welt-Heiland verheiſſet dem (f) eine unfehlbare Belohnung, welcher ihm zu Lieb, auch deren geringſten einem nur einen Becher kalten Waſſers zu trincken reichet. Dieſer Perſonal-Verdienſt iſt gantz gewiß, und ohne Vergleich, der gröſte: allein nebſt dieſem finden ſich noch zwey Gattungen des Verdienſts, den man auch anderen kan zukommen laſſen: **Erſtlich** ein Verdienſt, durch den man von GOtt was erlangen kan, meritum impetratorium; maſſen ein jedes Chriſtliche gute Werck die Krafft hat, in Anſehung deren unendlichen Verdienſten JEſu

(e) Serm. 32. de Verb. Apoſt.

(f) Matth. c. 10. v. 42.

JEſu Chriſti, von GOtt neue Gnaden zu erhalten. Zweytens ein Verdienſt, durch den für die begangene Sünden in etwas genug geſchehen mag, meritum ſatisfactorium; dieweilen Chriſtliche gute Werck, in Betrachtung deren unendlichen Genugthuungen JEſu Chriſti, die Krafft haben, der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, wenigſt für einem Theil, deren durch die begangene Sünden verdienten Straffen.

Und dieſe letztere Gattung des Verdienſts, dieſe Genugthuung iſt es, welche wir unſeren Brüdern, oder Mit-Chriſten, die in dem Fegfeuer leiden, können zukommen laſſen; ſintemahl aus der, von denen heiligen Apoſteln zuſammen getragenen, Glaubens-Bekanntnuß gantz gewiß, und ſicher iſt, daß die Heilige, daß iſt, die Glaubige, welche in dem Stand der Gnaden ſeynd, durch ihr Gebett und andere gute Werck einander beyſtehen, und helffen können. Ja die Sünder ſelbſt erhalten einige Hülff von ihren Mit-Brüdern, in JEſu Chriſto. Und auff dieſe Weiß hat die allgemeine Kirch jederzeit verſtanden jenen Artickel in erſt gemelter Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus: **Ich glaube eine Gemeinſchafft deren Heiligen.** Weilen

aber die Proteſtantiſche Herrn Prediger, aus einigen ihnen bekannten Urſachen, dieſen Artickel nur kurtz, und mit wenigen zu berühren pflegen, ſo will ich denſelben auff eben jene Weiß allhier vorlegen, mit welcher ihn die alte Vätter der Kirch dem Chriſtlichen Volck haben vorgetragen. Die Gemeinſchafft deren Heiligen iſt eine gewiſſe Gemeinſchafft, welche alle, ſo der wahren Kirch einverleibt seynd, ſo wohl mit JEſu Chriſto, als mit ſich ſelbſt untereinander haben, in Geiſtlichen Gütern. Dieſe Gemeinſchafft gründet ſich auff jene gantz genaue und enge Verbindung, welche unter denen wahren Glaubigen, als Gliedern der ſeeligmachenden Kirch, Dero Haupt JEſus Chriſtus iſt, dergeſtalt geſchloſſen iſt, daß Sie, unter dieſem Göttlichen Haupt, miteinander gleichſam nur einen eintzigen Leib ausmachen, und demnach einem durch den anderen, könne geholffen werden, wan ſonſt keine Hindernus darzwiſchen komt. (g.) Die Engel, und übrige Heilige machen die **triumphirende Kirch** aus, und leiſten ihren Brüdern, welche noch auff Erden wohnen, mächtige Hülff durch ihre

bey

(g.) Ambroſ. Serm. 8. pag. 118.

bey GOtt viel-vermögende Fürbitt. (h.) Die Glaubige, welche hierunten auff Erden **die ſtreitende Kirch** darſtellen, empfangen, und theilen einander mit einen Theil dergleichen geiſtlichen Gütern: Sie empfangen Hülff, durch die kräfftige Fürbitt deren Heiligen in dem Himmel, wie ich gemeldet, und ſie nehmen annoch Theil an allem Gebett, an denen Heiligen Meß-Opffern, und allen anderen verdienſtlichen guten Wercken, ſo in der Kirch Gottes verrichtet werden. (i.) Die Lutheriſche Herrn Prediger werden **Euer Hoch-fürſtl. Durchleucht**, ihre unterthänigſte Ergebenheit zu bezeugen, ſchon mehrmahlen ihr Gebett dargebotten haben: Konte aber dieſes nichts nutzen, was ſuchten ſie dann hierdurch? Endlich die Seelen in dem Fegfeuer, welche **die leidende Kirch** ausmachen, haben einen Theil an jenen Verdienſten frommer Chriſten, durch die man für die Sünden genug thun kan, und bevorab an dem heiligen Meß-opffer, welches auff unſeren Altären verrichtet wird. (k.)

Und dieſer Gebrauch, das heilige Meß-Opffer, zum Troſt deren Verſtorbenen

(h.) Aug. Serm. 18. de temp. c. 13.
(i.) Idem L. 3. de Bapt. contr. Donat. c. 17.
(k.) Serm. 181. de temp.

Glaubigen, zu verrichten; Dieſer Gottſee-lige Gebrauch iſt es, wider den die Prote-ſtantiſche Herrn Prediger alſo gewaltig, und überlaut ſchreyen. "Alle Ehrliche und Tu-"gend-liebende Leuth, ſagt Melanchton in ſeiner Schutz-Red für die Augſpurgiſche "Confeſſion, (l.) muß es wohl vom Her-"tzen ſchmertzen, da ſie ſehen müſſen, daß, "indem das Abendmahl eintzig und allein "eingeſetzt worden, die Lebendige zu unter-"weiſen, zu tröſten, und zu ſtärcken; man "nun deſſen Gebrauch, wider deſſelben wah-"re und eigentliche Beſtimmung, anderſt "wohin, und denen Verſtorbenen zum Gu-"ten, zu verwenden trachte. Alſo redet an beſagter Stell Melanchton. Ich aber hin-gegen ſage, es müſſe allen Ehr-und Tu-gend-liebenden Menſchen in dem Hertzen recht ſchmertzlich wehe thun, und dieſelbe zu einem allerdings gerecht-und billig-mäſ-ſigen Unwillen reitzen, da ſie hören und ſe-hen müſſen, daß Melanchton, wider das Zeugnus ſeines eigenen Gewiſſens, ſich unterfange, einen Gebrauch feindlich anzu-greiffen, der von denen Apoſteln ſelbſt, biß auff uns, iſt hergeleitet worden. Dieſer Mann ware freylich beleſen, und konnte ihm kaum unbekant ſeyn, wie Tertullianus der

ſo

(l.) Apolog. art. 3. de Miſſa.

ſo nahe an deren Apoſteln Zeiten geſchrieben, uns in allweg verſichere, (m.) daß der Gebrauch, das Heilige Opffer für die Verſtorbene Glaubige zu entrichten, eine Apoſtoliſche Tradition, oder ein ſolcher Gebrauch ſeye, von dem wir den wahren Bericht von denen Apoſteln ſelbſt her empfangen. Er wuſte gleichfals, daß der Heil. Cyprianus, welcher gegen das End des zweyten Jahr-Hunderts gebohren worden, den Gebrauch, das heilige Opffer für die Todte zu verrichten, gleich alt, als das Chriſtenthum ſelbſt zu ſeyn, gehalten.

Sollte mir nun ein Proteſtant, von der Augſpurgiſchen Confeſſion, mit denen Magdeburgiſchen Centurie-Schreibern, hierauff antworten, daß ſeyen nur lauter particular, oder ſonderbare Meinungen dieſer erſten Lehrern geweſen, würde ich die Freyheit nehmen, denſelben auff das zuruck zu weiſen, ſo ich hievon ſchon allbereit in meinem vorigen Schreiben gemeldet, und würde ihn anbey gar ſehr bitten, die alte Liturgien deren Chriſtlichen Kirchen, ſowohl in Orient, als in Occident, mit einiger Auffmerckſamkeit zu durchleſen.

(m.) Tertull. Lib. Monog. & Lib. de Exhortatione Caſtitatis. c. 11. & Lib. de Corona Militis c. 3. & 4.

Liturgia iſt ein Griechiſch Wort, und heiſſet ſo viel, als eine Meß-Ordnung, oder eine gewiſſe Weiß, das Heilige Meß-Opffer zu verrichten. Dieſe Liturgien, oder Meß-Ordnungen enthalten gewißlich nicht nur particular, oder ſonderbare Meinungen: Es ſeynd vielmehr gantz authentiſche Denck-Mahl von dem Glauben, Gebrauchen, und allerſeits bewährten Ubungen, deren alten Chriſt-Glaubigen. Nun ſchreiben alle Meß-Ordnungen dem Prieſter, welcher die Meß haltet, die Manier und Weis für, wie er für die Verſtorbene betten müſſe.

Die Liturgi der Kirch zu Jeruſalem, welche der Zeit-Ordnung nach die erſte, und älteſte iſt, und dem heiligen Apoſtel Jacobo zugeſchrieben wird, enthaltet dieſe Wort: "Verleihe, HErr, daß unſer Opffer dir "gefällig, und durch den heiligen Geiſt ge-"heiliget ſeye, zur Verſöhnung unſerer "Sünden, und zur Ruhe deren, welche vor "uns verſtorben.

Die Liturgi in Rom, dero ſich annoch heut die Lateiniſche Kirch gebraucht, redet auff folgende Weiß: "Gedencke auch, "HErr, deiner Dienern und Dienerinen, "die vor uns hergangen, mit dem Zeichen "des Glaubens, und nun in dem Schlaff "des Friedens ruhen. Wir bitten dich,

"HErr,

"HErr, daß du ihnen, und allen, welche in
"JEſu Chriſto ruhen, verleiheſt den Ort
"der Erquickung, des Lichts, und des Frie-
"dens.

In der Liturgi der Kirch zu Conſtan-
tinopel ſagt der Prieſter: "Wir opfferen
"dir, HErr, dieſes Opffer (rationabile
"hoc obſequium) für die Verſtorbene
"Glaubige, für unſere Brüder und Schwe-
"ſtern, durch die Fürbitt deren Patriar-
"chen, deren Apoſteln, deren Martyrern,
"deren Beichtigern, und aller Heiligen.
Könnte man deutlicher, und heiterer vor die
Augen legen die Gemeinſchafft deren geiſt-
lichen Gütern, unter denen Heiligen der
triumphirenden, leidenden und ſtreitenden Kirch, von denen ich kurtz zu-
vor geredt?

In der Liturgi der Kirch zu Alexan-
"dria leſen wir dieſe Wort: Verleihe,
"HErr, unſer GOtt, denen Seelen un-
"ſerer Vättern und Brüdern, welche in
"dem Glauben JEſu Chriſti verſchieden,
"die ewige Ruh.

"In der Liturgi deren Kirchen in
"Aethiopien: gedencke, HErr, deiner Die-
"nern und Dienerinen, unſerer Brüdern,

"und Schweſtern, und aller Verſtorbe⸗
"nen Glaubigen.

In der Liturgi der Mayländiſchen Kirch: "Wir bitten dich, ewiger GOtt, "daß dieſe Seel (eines Biſchoffs) erlange "die Belohnung des ewigen Lebens.

In der Liturgi deren Kirchen in Syrien bittet der Prieſter GOtt, Barmher⸗"tzigkeit zu erzeigen denen verſtorbenen "Glaubigen, und dieſelbe zu erretten aus "ihrer erſchröcklichen Gefängnus, einem Ort "deren Finſternuſſen, deren Trübſalen, und "deren Schmertzen. Iſt aber das nicht das Jegfeuer? Faſt eben dergleichen Ausdruckungen findet man in denen Liturgien deren Armeniern, Cappadociern, Gothen, und Mozarabiern. Einige glauben, dieſe letztere Liturgi habe der heilige Leander, Biſchoff zu Sevilien, gebraucht. (n.)

Dieſe verſchiedene Liturgien ſeynd von dem höchſten Alterthum. Man muß denen alten Liturgien annoch beyrücken die alte Catechiſmos. Sie wiſſen, **Durchleuchtigſter Herr**, daß man in dergleichen Schrifften durchaus gantz einfältige, deutliche und klare Wort gebrauche. Sie belieben demnach zu vernehmen, wie ſich

(n.) Coccius tom. 2. l. 7. de pœnit art. 5. Dieſe verſchiedene Liturgien ſeynd von dem höchſten Alterthum.

ſich hierüber der heilige Cyrillus von Jeruſalem erkläret, in ſeiner fünfften Unterweiſung, die er gegen die Mitte des vierten Jahr-Hunderts verfaßt, zum Unterricht deren Catechumenen, oder deren, welche ſich den heiligen Tauff zu empfangen, vorbereiteten. (o) "Wan wir das heilige Opffer "verrichten, ſagt ihnen der heilige Lehrer, "betten wir zuletzt für die, ſo aus uns ver"ſtorben, und halten in allweg dafür, daß "ihre Seelen durch das heilige Opffer, ſo "auff unſeren Altären entrichtet wird, viele "Hülff erhalten." Und gleichwie der heilige Cyrillus in ſeinen Schrifften ſich einer gantz einfältigen, gemeinen, und verträulichen Red-Art bedienet, alſo bringt er eine Gleichnuß bey, welche Er von einem alten Gebrauch hergenommen, und in dem beſtunde, daß man denen Fürſten, in vorfallenden Nöthen, eine Cron von Gold darzureichen pflegte, um alſo deren Gnad, und Güte anzuflehen. "Wan die nächſte Anverwandte von "einem armen Tropffen, der des Lands ver"wieſen, fahrt der heilige Lehrer fort, dem "Fürſten eine guldene Cron darbieten, um "hierdurch deſſen Zorn zu ſtillen, ware die"ſes Zweiffels ohn ein fürträgliches Mittel,

 "den

(o) Catech. Miſtag. 5. typis Hieron. Drouart pag. 241.

"den Fürſten dahin zu bewegen, daß er die "Zeit des Elends entweder abzukürtzen, oder "ſonſt auff eine andere Weiß gemelte Straff "zu milderen, ſich gefallen lieſſe. Alſo auch "wan wir, währendem Opffer, für die Ab= "geſtorbene betten, opfferen wir GOtt nicht "zwar eine guldene Cron, ſondern JEſum "Chriſtum, Seinen für unſere Sünden ge= "ſtorbenen Sohn ſelbſt, um hierdurch ſo "wohl für mehr gedachte Verſtorbene, als "für uns Gnad zu erhalten, von dem, der "von Natur Gnad zu erzeigen, unendlich "geneigt iſt. Die Proteſtantiſche Herrn Prediger, nachdem ſie wider dieſen alten Gebrauch der geſammten Chriſtlichen Kirch, lang genug, nicht minder ernſtlich, als ver= gebens geruffen; verfallen endlich wieder auff den alten Thon ihres ſchon gewohnten Geſpötts: Die Meſſen für die Verſtorbe= ne, ſagen ſie, koſten denen Lebendigen wohl ein ehrliches; dieſes Jegfeuer macht die Küchen=Keſſel deren Catholiſchen Prieſtern ſtets ſieden, auffwallen, und ſtrudlen; dar= um tragen ſie ſo groſſe Sorg, ein ſo ein= trägliches Feuer in beſtändiger Flamm zu erhalten. Die Küchen=Häfen deren Luthe= riſchen Herrn Predigern würden wohl offt und lang, kalt genug ſeyn, wan ſie nicht unterweilen, nach ertheilter ihrer ſo genann=

ten

ten Loßſprechung, den ſo geliebten Beicht-Pfenning empfiengen. Das iſt der Feder, gantz unvermerckter Dingen, entwiſcht. Laſſet uns wieder zu der Sach kommen, und ſetzen, daß dieſe Vergeltung ein Mißbrauch ſeye; ſo würde doch nicht minder, als vorhin, wahr bleiben, daß die Allgemeine Kirch von allen Zeiten, und bey allen Chriſtlichen Völckern, das H. Meß-Opffer jederzeit angeſehen, als ein Verſöhn-Opffer, für die Lebendige, und für die Todte.

Um aber gemelten, obſchon kühlen, Spaß in Ernſt zu beantworten, muß man wiſſen, daß jenes Geld, ſo man dem Prieſter darreicht, keine Vergeltung für das Opffer ſelbſt ſeye: Von einer ſo abgeſchmackten Meinung ſeynd wir wohl ſehr weit entfernet. Es iſt ein Allmoſen; eine Hülff-Leiſtung, ſo die Lieb denen Glaubigen gebietet, zur nöthigen Unterhaltung armer Pfarrern, oder ſonſt bedürfftiger Geiſtlichen, welche ohne dieſem Beytrag kaum beſtehen, und leben könnten. Der Heil. Paulus heiſſet dieſe Freygebigkeit nicht nur gut, ſondern er lobt ſie auch: **Wiſſet ihr nicht,** ſchreibt er zu denen Corinthern, (p) **daß die, ſo dem Altar dienen, auch ihren Theil von dem Altar haben?** Die Glaubi-

ge

(p) 1. Cor. c. 9. v. 13.

ge, in dem Alten Teſtament, waren hierinn mit uns gantz gleicher Meinung. Judas der Machabäer befahle eine Allmoſen-Sammlung anzuſtellen, und ſchickte zwölff tauſend Drachmen Silbers nach Jeruſalem, zum Troſt ſeiner in der Schlacht gebliebenen Soldaten, ein Opffer zu verrichten. Die Prieſter, ſo dieſes Opffer verrichtet, hatten gar gewiß an dieſer heiligen Freygebigkeit auch ihren Theil.

Aber, ſagen allhier unſere Herrn Politici, die Geiſtliche unſerer Zeiten ſeynd ohne dem ſchon gar zu reich. Meines Entſinnens, hat ſich noch nie ein Erb eines groſſen Canonici beklagt, daß der Verſtorbene gar zu reich geweſen. Und wan man auch ſetzet, und für gewiß annimmt, daß einige Geiſtliche in der That ſehr reich ſeyen, ſo muß man zu gleicher Zeit auch erkennen, daß ſie, nebſt ihrem nothwendigen, und ſtandmäßigen Unterhalt, einen mercklichen Uberſchuß haben. Können ſie aber von dieſem Uberſchuß nach eigenem Gefallen ordnen, und denſelben anderſt wohin verwenden, als zum Troſt deren Armen, Wittwen, Vatter- und Mutter-loſen Waiſen, oder ſonſt zu anderen gottſeeligen Wercken? Nein fürwahr: die Stiffter, und die Kirch ſelbſt haben ihnen ein ſolches auff das ſchärffſte unterſagt,

verſagt, und das mit Bedrohung der ewigen Verdammung.

Allein dieſe ſo weiſe Anordnungen werden unterweilen gar ſchlecht gehalten: das mag wohl ſeyn; ich ſetze aber nur ein paar Wort hierzu: ſeynd nicht auch die Reiche dieſer Welt gehalten, ihr überflüßiges Gut denen Armen auszuſpenden? **gebt Allmoſen von dem, was ihr übrig habt,** ſpricht der Heiland: (q) thun ſie aber dieſes? vielleicht noch weniger, als die Geiſtliche. So höre man dann einmahl auff, die Fehler particular-Perſonen der Kirch beyzumeſſen, und alſo bitter zu klagen wider die heilige Gebräuch derſelben; wider die gottſeelige Stifftungen, welche fromme Kayſer, und andere Fürſten gemacht zum Troſt, und ewigen Vergnügen ihrer Seelen: das iſt eine Ausdruckung, oder Red-Art, welche faſt allzeit in alten Stifftungen zu finden. Das ware halt die einfältige Meinung unſerer lieben Vor-Eltern, ſagt man noch weiters; laſſet uns vernünfftiger und beſſer reden: das ware ein heiliger Gebrauch, eben ſo alt, als die Ruh, und der Fried der Kirch geweſen. Conſtantinus der Groſſe, von denen Biſchöffen des dritten, und vierten Jahr-Hunderts unterrichtet, wollte begraben

(q) Luc. c. 11. v. 41.

graben werden in der Kirch, die Er ſelbſt, zu Ehren deren zwölff Apoſteln, hatte erbauen laſſen, in tröſtlicher Hoffnung, einſtens, nach ſeinem Hinſcheiden, Theil zu haben an dem Gebett, welches die Glaubige in beſagter Kirch verrichten würden. (r) Ware etwan dieſer erſte Chriſtliche Kayſer ein gar zu leichtglaubiger, oder gar ein aberglaubiſcher Fürſt? hatte Er nur darum die Aberglauben des Heidenthums verlaſſen, um künfftighin zu folgen denen Aberglauben des Pabſts, die zeitliche Straffen des künfftigen Lebens, und die Verehrung deren Heiligen belangend? ware Kayſer CAROLUS der Siebende, dieſer würdige Nachfolger des groſſen Conſtantini, durch ſeine alſo reine Geſinnungen von der Religion, ware Er ein aberglaubiger Fürſt? Sie haben ihn gekennt, **Durchleuchtigſter Herr:** Er hat Sie zärtlich geliebt; Sie haben gleichſam ſeine letzte Seufftzer auffgefangen; Sie ſeynd ein getreuer Zeug geweſen von ſeiner Standhafftigkeit, von ſeiner recht Chriſtlich- und großmüthigen Ergebung in den göttlichen Willen, von dem höchſt-vergnügenden Troſt, den Er empfunden, in dem Schoß der Catholiſchen Kirch zu

(r) Euſeb. L. 4. de Vita Conſtantini c. 60. Edit. Valeric. pag. 56.

zu ſterben. Sie waren damahls gerührt durch unſere heilige Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuch, und durch die fertige Hülff, welche wir unſeren Sterbenden ſo wohl, als unſeren Verſtorbenen zu leiſten, beſorget ſeynd.

Belieben Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, jene ſo anzügige Vorbildungen, ſo Ihnen damahls alſo tieff in das Hertz drangen, auff ein neues wieder zu Gemüth zu führen, um ſich hierdurch zu ſtärcken wider die menſchliche Reſpect, und Urtheil: ich ſage nicht, wider die ſonſt alſo hitzige Abſichten des Eigennutz, welche etwan einen anderen, als **Euer Hochfürſtl. Durchl.** in der Proteſtantiſchen Parthey zuruck halten könnten. Ich weiß ſchon, wie großmüthig Sie dem allem abhold ſeyen, was ſich nur Intereſſe, oder Eigennutz nennen mag; Sie erkennen als ein erleuchteter, Chriſtlicher Fürſt, den gantzen Nachdruck jener Worten JEſu Chriſti: (s) **Was hilfft es dem Menſchen, daß er die gantze Welt gewinne, wan er anbey doch Schaden leidet, an ſeiner Seel?**

Viertes

(s) Matth. c. 16. v. 26.

Viertes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

GOtt dem Allerhöchſten ſeye ewiger Danck! Euer Hochfürſtliche Durchleucht ſagen mir, Sie finden unſere Lehr gantz gleichförmig derjenigen, welche die erſte Chriſten von JEſu Chriſto, und denen heiligen Apoſteln empfangen, betreffend das heilige Meß-Opffer, den immerwährenden Beſtand der Kirch, das Fegfeuer, und noch einige andere Artickel, welche ich mit Gelegenheit

genheit berührt, in denen drey Schreiben, ſo ich an Höchſt-Dieſelbe bishero zu ſtellen, die Ehr gehabt. Sie befehlen mir dermahlen, Ihnen einen ſtandhafften Unterricht zu ertheilen, über alle Puncten, von Stück zu Stück, welche nach der Lehr des Concilii von Trient, unſere Glaubens-Bekanntnuß ausmachen: Jene Glaubens-Bekanntnuß, welche alle die abzulegen, gehalten ſeynd, welche mit der Heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen, Römiſchen Kirch ſich wieder zu vereinigen gedencken. Was ein freudiger Vorbott iſt das!

Ich glaube gar gern, **Durchleuchtigſter Herr**, man wird Ihnen bis hieher, wider erſt-gemelte Glaubens-Bekanntnuß einen unſterblichen Haß, und Abſcheu einzudrucken, ſolche Ding vorgetragen haben, an welche Unſere Kirch wohl niemahls gedacht. Es iſt das der Gebrauch deren, die ſich einmahl für Feind der Catholiſchen Religion erkläret. Das Mittel, welche ſie, dieſelbe verhaßt zu machen, gemeiniglich gebrauchen, und welches ihnen bißhero nur gar zu offt nach Wunſch gelungen, iſt, daß ſie deroſelben Lehr mit widrigen und betriegchen Farben gantz anderſt vorbilden, als Sie in ihr ſelber iſt. **Euer Hochfürſtliche**

Durchleucht ſeynd von dieſem ſchon allbereit zu Genügen überzeugt worden, da Sie die von dem Biſchoff zu Meaux herausgegebene Glaubens-Erklärung durchleſen: und Sie werden hiervon annoch mehr überzeugt werden, wan Ihnen belieben wird, der wahren Quell-Ader nachzuſuchen, und die aus dem Trientiſchen Concilio heraus gezogene Glaubens-Bekanntnuß, welche von unſerer Glaubens-Lehr ein kurtzer, und gantz bewährter Begriff iſt, mit auffrichtiger Auffmerckſamkeit völlig zu durchleſen.

Dieſe Glaubens-Bekanntnuß nimmt ihren Anfang von dem Nicäniſchen Symbolo. **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** wiſſen ſchon den Urſprung von dieſem Nahmen. Nach der Bekehrung Conſtantini, des Groſſen, fienge Arius, ein Ehrſüchtig-unruhig-auffrühriſch- und dem Luther allerdings gleich-gearteter Prieſter an, die Kirch in Unruh zu ſetzen, durch Ausſtreüung ſeiner Gottesläſterungen, wider die Gottheit des ewigen Worts, worzu er ſich mißbraucht einer Stell aus dem Evangelio, (a) allwo der Sohn GOttes ſagt: **Der Vatter iſt gröſſer, dann ich.**

Die

(a) Joan. 14. v. 28.

Die übel verſtandene Schrifft iſt jeder⸗zeit, ſo wohl für die alte, als dermalige Ketzer, eine gefährliche Stein⸗Klipp gewe⸗ſen, woran ſie unbehutſam angeloffen, und unglückſeeliger Weiß geſcheitert: und ſo man ſich nicht feſt haltet an eine unfehlbare Regel, an das unbetrügliche Urtheil der All⸗gemeinen Kirch, werden die Strittigkeiten von dem wahren Verſtand der Schrifft niemahls ein End nehmen. Ein jeder Ke⸗tzer wird die Schrifft nach ſeiner Phanta⸗ſey auslegen, und in ſeinem Irrthum stets unbeweglich verharren. Und das iſt auch bey erſt⸗beſagter Gelegenheit geſchehen: Der H. Pabſt Silveſter hat ſich, als ein guter Vatter, alle Mühe geben, Arium ſei⸗ner Pflicht zu erinneren, und wieder zuruck auff den rechten Weg zu bringen; der Kay⸗ſer Conſtantinus, dieſer gottſeelige Fürſt, unterſtützte, nach allen ſeinen Vermögen, den löblichen Eifer des heiligen Hirten: allein der hochmüthige, ſtoltze Neuerer ware feſt entſchloſſen, niemand weder zu hören, we⸗der zu folgen. Mich dunckt, ich ſehe all⸗hier den lebendigen Luther, da er der heili⸗gen Kirch, dem Päbſtlichen Geſandten, CAROLO V. dem Römiſchen Kayſer, und denen geſammten Reichs⸗Ständen, unver⸗ſchämter Weiß, in das Angeſicht hinein ſich

widerſetzt. Um nun beſagten Ertz-Ketzer, ich rede von Ario, ſeines Irrthums offentlich zu überweiſen, und hierdurch ihn um deſto empfindlicher zu beſchämen, wurde im Jahr 325 zu Nicäa, einer Stadt in Bithinien, ein Concilium verſammlet, welchem Conſtantinus, der Kayſer in Perſon beygewohnt: die Ketzerey und Irrthum des Arii wurde allda durch einhellige Stimmen gantz feyerlich verdammt, und die Vätter des Concilii, deren an der Zahl 318 waren, verfaßten untereinander eine offentliche Glaubens-Bekanntnuß, welche wir nun das Symbolum Nicænum nennen, oder eine von dem Concilio zu Nicäa beſchloſſene, und auff ein neues beſtättigte, allgemeine Glaubens-Lehr.

Was thaten nun die Arianer, da ſie durch dieſes erſte General, oder allgemeine Concilium ſich auff beſagte Weiß verdammt ſahen? nach und nach eben das, was die Anhänger des Luthers und Calvini gethan, und noch thun. Im Anfang begnügten ſie ſich allein, die ausdruckungen des Concilii anzutaſten; bald darauff wurden ſie ſchon kecker, und durch das Hülffreiche Anſehen einiger Biſchöffen vom Hoff, und etlicher zu ihrer Irr-Lehr ſchon verführten Printzeſſinen, gar ſtoltz und trotzig, empörten ſie ſich offen-

offenbahr wider beſagtes Concilium, und ſchrien überlaut wider die von demſelben ergangene Schlüß und Urtheil; bevorab wider das Wort Conſubſtantialis, welches, ob es gleich in der Schrifft nicht ausdrucklich zu finden, die Vätter gebraucht, um deſto kürtzer, und gewiſſer den Weg abzuſchneiden allen geſuchten Ausflüchten, und verſchraufften Einwürffen deren Arianern, die Natur des göttlichen Worts belangend, als welches ſie von einem anderen, und geringeren Weſen, als der Vatter, zu ſeyn, zu behaupten trachteten: faſt eben auff die Weiß, als die Jünger des Luthers vor dieſem geſchrien, und annoch ſchreyen wider das Wort, Tranſubſtantiatio. Ich halte mir die Ehr bevor, dieſes Wort in einem anderen Schreiben zu erklären, wan wir von dem ſechſten Artickel, unſerer durch das heilige Trientiſche Concilium fürgeſchriebener Glaubens-Bekanntnuß, handeln werden. Dieſe dann, wie ich ſchon allbereit **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu melden, die Ehr gehabt, fangt an von dem Nicäniſchen Symbolo, welches ich gleicher maſſen anderſtwo vor Augen legen werde.

Sie werden, **Durchleuchtigſter Herr**, über die in dieſem Symbolo ent-

haltene Glaubens-Artickel keine Beſchwernuß machen. Die Proteſtanten ſelbſt nehmen die Entſcheidungen, und Ausſprüch dieſes erſten allgemeinen Concilii an. Warum halten ſie aber nicht in gleichen Ehren das Concilium von Trient? ware dieſes nicht gleichermaſſen general, oder allgemein? beſtunde es nicht aus einer recht anſehnlichen Anzahl deren Vättern? aus sechs Cardinälen, drey Patriarchen, dreyßig zwey Ertz-Biſchöffen, zweyhundert zwantzig acht Biſchöffen, nebſt denen Päbſtlichen Geſandten, ſo nach der ordinari Form und Gebrauch deren Concilien, der gantzen Verſammlung vorſtunden; ohne was zu melden von einer Menge der geſchickteſten Gottes-gelehrten von Europa? hatte man zu dieſem Concilio nicht eingeladen, und beruffen alle andere Biſchöff, ſo nach Verordnung des geiſtlichen Rechts auff demſelben eine Stimm zu geben berechtiget waren? hatte man nicht auch denen Proteſtantiſchen Lehrern all diejenige Sicherheit anerbotten, ſo die Kirch in dergleichen Begebenheiten pflegt einzugeſtehen? Endlich haben nicht alles das, was die Proteſtanten dem Concilio von Trient vorruckten, auch die Arianer dem groſſen Concilio von Nicäa entgegen geſetzt? dieſe letztere klag-

ten, man habe Arium nicht genugſam gehört; man habe ſeine Meinungen, und Lehr-Sätz nicht recht begriffen; die Menge ſeiner Feinden habe vorgedrungen; unter dieſen ſeyen heimliche Zuſammenkünfften, und Berathſchlagungen gehalten worden; der Kayſer, wider dieſen heiligen Prieſter ſchon vorher übel berichtet, und gereitzt, habe die nöthige Freyheit gehemmt, und unterdruckt; man habe eine neue Glaubens-Bekanntnuß abgefaßt, und in dieſelbe ſolche Wort eingeſchoben, die in der Schrifft nirgends zu finden. Sehe man allhier die gewöhnliche Sprach, und Red-Art deren ſo wohl älteren, als jüngeren Ketzern! Eben diß iſt es, was die Anhänger des Luthers und Calvini annoch heutiges Tags entgegen ſetzen dem zweyten Theil unſerer von dem Trientiſchen Concilio fürgeſchriebenen Glaubens-Bekanntnuß, welche mit dieſen Worten anfangt: **Alle Apoſtoliſche** Traditiones, **und Kirchen-Satzungen, ſambt allen anderen Verordnungen, und Gebräuchen der Catholiſchen Kirch, laſſe ich zu, und nehme ſie feſtiglich an.**

Sie wiſſen allſchon, **Durchleuchtigſter Herr**, daß dieſes-Wort, Tradition,

 denen

denen Glaubens-Neuerern ein weit, und breites Feld eröffnet, unſere Catholiſche Lehr verſchreyt, und aller Orten verhaßt zu machen: um aber hierinn mit einigem Schein der Wahrheit zu verfahren, haben ſie, argliſtiger Weiß, untereinander gemiſcht, und für einerley genommen die wahrhaffte Traditiones, und etwelche Hiſtörigen, oder ſonſt nur von dem einfältigen Volck gebilligte Gebraüch, ſo die Kirch entweder niemahls angenommen, oder gar gerichtlich verworffen hat.

Es iſt demnach ein mehreres nicht vonnöthen, als daß man recht wiſſe, was wir Catholiſche durch eine Apoſtoliſche Tradition eigentlich verſtehen; und ſo gleich wird die geſammte Chriſten-Welt hierinn gantz gleicher Meinung ſeyn, daß man dieſelbe in allweg ehrerbietig annehmen, und feſtiglich halten müſſe: maſſen eine Apoſtoliſche Tradition, ſo fern man dieſes Wort in einem genaueren Verſtand nehmen will, nichts anderſt iſt, als das ungeſchriebene Wort GOttes, ſo von denen Apoſteln her, biß zu uns kommen iſt, durch eine beharrliche, und ſtets an einander hangende Folg rechtmäſſiger Hirten, als deren Apoſteln wahren Nachfolgern; und durch die allgemeine Ubung deren Glaubigen, von einem

Alter, zu dem anderen. Nachdem nun dieſe Definition, oder Beſchreibung einmahl feſt geſetzt, ſage ich, **Durchleuchtigſter Herr**, die gantze Chriſtliche Welt werde eingeſtehen, daß man eine ſolche Tradition in allweg annehmen, und feſtiglich halten müſſe. Der H. Geiſt hat nicht minder durch den Mund, als durch die Feder deren Apoſteln geredt; und bevor dieſe H. Diener des Evangelii, dieſes ſchrifftlich verfaſt, was wir **daß Neüe Teſtament** nennen, ware deren erſten Chriſten Glaubens-Regel das ungeſchriebene göttliche Wort. Darum ermahnte der Heil. Paulus alſo ſorgfältig: (b) **So ſtehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſeren Send-Brieff gelernet habt.** Entſcheidet dieſe Schrifft-Stell nicht gantz heiter den gantzen Handel? Findet man da nicht, gantz förmlich und ausdrucklich, die allein durch den Mund ertheilte Lehr; daß noch nicht ſchrifftlich verfaſſte göttliche Wort; mit einem wort: die Apoſtoliſche Tradition? **Stehet, und hal-**

(b) 2. ad Theſſalon. c. 2. v. 14.

tet feſt die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſeren Send-Brieff gelernet habt.

Iſt aber dieſe mündliche Lehr deren Apoſteln, dieſes nicht geſchriebene Wort GOttes, iſt es wohl rein und lauter, und biß hieher gantz unverfälſcht, zu uns überkommen? Hieran kan man wohl keinen vernünfftigen Zweiffel haben. Indem der H. Apoſtel die Glaubige, ſeiner Zeit, ermahnet, daß ungeſchriebene Wort feſt zu halten, wollte er gar gewiß, daß eben daſſelbe auch denen Glaubigen, künfftiger Zeiten, zukommen ſollte: und durch was für ein Mittel? Kan man ein anderes finden, als die allzeit ununterbrochene Folg rechtmäſſiger Kirchen-Hirten, und den allgemeinen Gebrauch deren Glaubigen, von einer Zeit und Alter, zu den anderen? Sollten die Herrn Proteſtanten über die Reinigkeit des ungeſchriebenen Worts annoch wörteln wollen, ſo würde ich ſie fragen, wie, und auff was Weiß das geſchriebene Wort in unſere Händ kommen ſeye? woher wiſſen ſie, daß die Juden, die alte Ketzer, ungeſchickte, oder boßhaffte Copiſten, welche daſſelbe abgeſchrieben, zu gleicher Zeit, den heiligen

Text

Text nicht verfälſcht? Wende, und drehe man ſich allhier auff alle Seiten: ein beſſeres Mittel, von der bewährten, und unverfälſchten Reinigkeit deren heiligen Büchern, ſich zu verſicheren, wird man wohl nirgends finden, als den Ober-richterlichen Gewalt der Allgemeinen Kirch. Der heilige Geiſt hat ſein Wort der Kirch anvertraut; und gleichwie Dieſe das bey ihr hinterlegte geſchriebene Wort biß dahero, in ſeiner Reinigkeit, treulich erhalten, alſo hat Sie auch das bey ihr ebenfals hinterlegte ungeſchriebene Wort, mit gleicher Treu, biß auff dieſe unſere Zeiten, allzeit auffrichtig, und gantz unverfälſcht verwahrt, durch die beſtändige Folg rechtmäſſiger Hirten, oder Biſchöffen, welche der heilige Geiſt geſetzt hat, die Kirch GOttes zu regieren. Eine Stell der Kirchen-Hiſtorie, von dieſen letzteren Zeiten, wird dieſe Wahrheit faſt gar handgreifflich machen. Bey jener Verwirrung, in welche Luther, durch ſeine ſo genannte Evangeliſche Freyheit, die geſammte Pfaltz geſetzt, verbunden ſich die Wiedertäuffer in eine beſondere Rott, oder Parthey zuſammen. Um nun dieſe zu den gemeinen Hauffen wieder zuruck zu bringen, hat die Durchleuchtigſte Herr-

ſchafft

ſchafft iene ſo berühmte Unterredung zu Franckenthal angeſtellt: der Haupt-Diſput ware allda von dem Kinder-Tauff, und weilen die Proteſtanten nicht eine einzige Schrifft-Stell vorzeigen konnten, wo ausdrücklich verordnet zu leſen, daß man die Kinder, auch ehe und bevor ſie würcklich zu glauben im ſtand ſeynd, tauffen müſſe; hielten ſich die Wiedertäuffer ſtets, und feſt an dieſem Text: (c) **Wer da glaubt, und getaufft wird, der wird ſeelig werden.**

Die Proteſtanten wurden endlich gezwungen, ihrer Meinung, und Lehr zur hülff zu ruffen den allgemeinen Glauben, und Gebrauch der alten Kirch, daß iſt, die Apoſtoliſche Tradition, das **ungeſchriebene Wort GOttes**, welches biß daher ſtets auffrecht erhalten, und von Chriſtlichen Vättern, zu ihren Kinderen, von einem Jahr-Hundert, zu den anderen, durch eine allzeit unausgeſetzte Folg rechtmäſſiger Kirchen-Hirten, biß auff dieſe unſere gegenwärtige Zeiten hergeleitet worden, und diß zwar eine Glaubens-Lehr, eine Glaubens-Wahrheit belangend, als da iſt der Tauff deren Kindern.

Euer

(c) Marc. c. 16. v. 19.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſehen allhier, aus der Weis zu handeln ihrer Herrn Predigern ſelbſt, daß es mehrmahlen gantz unumgänglich nothwendig ſeye, ſich auff die Tradition zu beziehen; in gewiſſen Puncten, welche entweder die Glaubens- oder die Sitten-Lehr, und die Kirchen-Diſciplin antreffen; und wird Höchſt Denenſelben annoch erinnerlich beywohnen, wie eines Tags Seine Churfürſtl. Durchleucht über dieſen Artickel gantz lebhafft darauff gedrungen: man mögte Ihnen doch zeigen, und darthun, warum die Proteſtanten, an ſtatt des Sabbats, den Sonntag feyeren; warum ſie nicht an den vierzehenden Tag des Monds, wie JEſus Chriſtus; ſondern an dem Sonntag darnach, die Oſtern halten? iſt wohl eine eintzige Stell in der Schrifft zu finden, ſagte ihnen dieſer groſſe Fürſt, allwo verordnet worden, daß man den Sonntag an ſtatt des Sabbats feyern; die Oſtern nach dem vierzehenden Tag dos Monds halten ſolle? ſeynd dieſe Gebräuch nicht eintzig und allein auff die Tradition, auff die Verordnungen des Pabſt Victoris, und des Concilii zu Nicäa gegründet?

Erwege

Erwege man allhier noch eine andere Frag, ſo denen Lutheriſchen Herrn Predigern noch wohl ein mehreres zu ſchaffen giebt. Sie geſtehen, das heilige Concilium zu Nicäa habe auch von der viertzigtägigen Faſten, welche vor der Oſtern hergehet, einige Verordnungen gemacht; und warum wollen Sie nicht auch, gleich uns, dieſen alſo heilſamen Verordnungen gehorſam leiſten? Man kan die Urſach dieſer Widerſpenſtigkeit, und warum Luther wider das Faſten, und die Chriſtliche Abtödtung ſich alſo offenbahr erklärt, leicht errathen. Dieſer Mann liebte das Faſten, und den Abbruch in der Wahrheit nicht: Ein volles Glaß Wein, Wohl leben, um nicht zu ſagen, Schwelgerey, machten für ihm das gröſte Vergnügen. Es iſt dieſes der gantzen Welt bekannt aus ſeinem Leben, und aus ſeinen eigenen Schrifften: man kan aber nicht begreiffen, wie, oder warum Leuth von einem ſo ſchönen Verſtand, und ſonſt unſträfflichen Lebens-Wandel, hierinn lieber folgen wollen dem vollen Geſchrey, eines armſeeligen Schwelgers, als der heilſamen Stimm der Allgemeinen Kirch, bey dero, wie ich ſchon erwieſen, das **ungeſchriebene Wort**, und die Apoſtoliſche Tradition von dem heiligen Geiſt

zur treuer Verwahrung, iſt hinterlegt worden.

Ich laſſe mich gar gern in dieſe Materi von der Faſten ein, um **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** ein anderes Exempel von der Apoſtoliſchen Tradition, ſo die Sitten, und Kirchen-Diſciplin angehet, unter die Augen zu legen, nachdem ich Ihnen ſchon eines vorgezeigt, welches die Glaubens-Lehr, die Kinder-Tauff, betrifft. Ich ſage demnach, die viertzig tägige Faſten ſeye von denen heiligen Apoſteln eingeſetzt worden: und erweiſe daß klar und unwiderſprechlich aus dem heiligen Gebrauch deren erſten Glaubigen, und aus beygefügten gründlichen Lehr-Satz des heiligen Auguſtini: (d) "So man, ſagt dieſer "heilige Lehrer, einen in der gantzen Kirch "allgemeinen, und beſtändig gehaltenen Ge"brauch wahrnimt, und nirgends wo fin"det, daß denſelben einige Kirchen-Ver"ſammlung fürgeſchrieben und eingeführt, "kan man gantz ſicher glauben, daß er durch "Apoſtoliſche Authorität, oder aus Ver"ordnung deren heiligen Apoſteln ſeye ein"geſetzt worden. Dann warum würden iene ſo zarte Jungfrauen, iene ſonſt ſo weiche

(d) Auguſtin. l. 4. de Bapt. contra Donat. c. 24. Tom. 7.

weiche und heickele Frauen; iene Juden, iene Griechen; iene, vor ihrer Bekehrung zum Chriſtenthum, alſo ſinnliche Römer dieſe ſo beſchwerliche Ubungen der Abtödtung, und des Abbruchs alſo beſtändig gehalten haben; wan nicht die Apoſtel, ihre erſte Lehrer, hiervon die Urheber geweſen wären? dieſe Anmerckung wird allen denen überaus wichtig ſcheinen, welche einen gleich erleuchteten, und durchdringenden Verſtand haben, als Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, und ſie werden mir wohl leicht eingeſtehen, daß der Lehr-Satz des heiligen Auguſtini, den ich erſt angeführt, allerdings vernünfftig, und ſtandhafft ſeye. Nun aber wer wird laugnen können, daß die viertzigtägige Faſten, in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch, nicht allgemein, und beſtändig gehalten worden, ohne hiervon die erſte Einſetzung in einem Concilio gefunden zu haben?

Ich weiß, daß etliche Lutheriſche Prediger die Einſetzung offt beſagter Faſten dem Concilio von Nicäa zu ſchreiben. Daß wäre nun für die Catholiſche ſchon ein groſſer Vortheil, ſo man ihnen willig eingeſtünde, dieſe ſo heilige Ubung ſeye von dem erſten General Concilio, welches die Lutheraner ſelbſt annehmen, verordnet und eingeführt

führt worden: und ich hätte wohl groſſes Recht, zu fragen, warum ſie einer ſo heilig- und heilſamen Verordnung ſich zu untergeben, verweigeren? haben dann die Verordnungen eines General-Concilii nicht die Krafft eines Geſätz?

Unterdeſſen iſt es dermahlen darum nicht zu thun: die viertzigtägige Faſten iſt weit älter. Die erſte Kirchen-Vätter, und die lang vor dem Nicäniſchen Concilio geſchrieben, reden gantz ausdrücklich von dieſer heiligen Ubung. Der heilige Martyrer Ignatius, Tertullianus, Origenes, und andere heilige Lehrer, die von Zeit zu Zeit gefolgt, und nach offt beſagten Concilio geſchrieben, der heilige Hieronymus, der heilige Leo, der heilige Auguſtinus, der heilige Ambroſius verſicheren uns, daß die viertzigtägige Faſten von denen heiligen Apoſteln eingeſetzt worden, und das Gebott, dieſelbe zu halten, unter einer Sünd verbinde.

Allein, ſagen die Feind des Abbruchs, iſt es dann nicht was gleichgültiges, ob man Fleiſch, oder Fiſch eſſe? **GOtt, dieſer unendlich gütige HErr, kan er wohl einen Gefallen an dem haben, daß ſeinem armen Geſchöpff wehe geſchehe?** Kan dieſe Art der Abtödtung

zu unſeren ewigen Seelen-Heil was bey-
tragen? müſſen wir hierdurch den Himmel
verdienen? Ich werde auff dieſen letzteren
Einwurff antworten, da ich die Ehr haben
werde, **Euer Hochfürſtlichen Durch-
leucht** zu erklären, in was für einem Ver-
ſtand, wir die gute Werck zur Seeligkeit
nothwendig zu ſeyn, glauben. Anjetzo aber
antworte ich allein auff den erſten Punct:
**Kan GOtt, dieſer unendlich gütige
HErr, einen Gefallen daran haben,
daß ſeiner armen Creatur wehe ge-
ſchehe?**

Dieſes iſt, **Durchleuchtigſter Herr,**
die Sprach eines Deiſtens, der im Grund
des Hertzens der göttlichen Schrifft nur
ſpottet; der die Religion allein für ein
Werck, oder Erfindung einer nur menſch-
lichen Staats-Klugheit anſiehet; der zwi-
ſchen Moyſen und Mahomet keinen Unter-
ſchied macht: aber in dem Mund eines
Chriſtlichen Philoſophi, der die Schrifft
für das Wort GOttes annimmt, iſt dieſer
Vortrag eine greuliche Gottsläſterung;
maſſen ohne Gottsläſterung niemand ſa-
gen dörffte, daß das Faſten des Moyſes,
des Elias, des Daniels, der Judith, der
Eſther, des Joſaphat, des heiligen Tauffers
Johan

Johannes, deren Apoſteln, und JEſu Chriſti ſelbſt eine unnütze, und in denen Augen GOttes nur gleichgültige Ubung geweſen.

Die Proteſtanten, durch dieſe, aus der Schrifft angezogene, ſo klare Stellen, und Exempel in die Enge getrieben, und allerdings überzeugt, halten annoch einige Faſt- Bett- und Buß-täg; wollen aber nicht dulten, daß man zwiſchen Fleiſch- und Fiſch-ſpeiſen einen Unterſchied mache. Das iſt ein Mißbrauch, ſagen ſie, ein Aberglaub; ein ſolcher Abbruch, oder Enthaltung vom Fleiſch kan GOtt nicht gefallen. Wohl ein ſeltzames Widerſprechen! Sie geſtehen, durch die Wort und Exempel der göttlichen Schrifft überwieſen, die Faſten insgemein ſeye ein gutes, GOtt wohlgefälliges Werck; in allweg tüchtig, zur Zeit der Trangſal, den Zorn GOttes zu ſtillen: auffs wenigſt predigen ſie dieſes, wan etwan ihre Fürſten befehlen, dem Volck Faſt- Buß- und Bett-Täg anzuſagen; und wollen doch hierinn mit Uns nicht eins ſeyn, daß auch die Abtödtung, welche in Enthaltung von gewiſſen Speiſen empfunden wird, gleichfalls ein gutes, GOtt wohlgefälliges Werck ſeye, wordurch die durch unſere Sünden verdiente Straffen von uns mögen abgeleint werden; obſchon die aus der Schrifft vor-

gezeigte Exempel für dieſem Artickel eben ſowohl, als für das Faſten insgemein, ein gantz gleiches Urtheil ſprechen. Wir wiſſen aus göttlicher Schrifft, daß der Daniel vom Fleiſch und Wein ſich enthalten; daß der heilige Greiß Eleazarus lieber die grauſamſte Peinen ausſtehen, als von dem durch das Geſatz verbottenen Fleiſch eſſen wollen; wir wiſſen, daß der heilige Tauffer Johannes ſich allein mit wilden Hönig, und Heuſchrecken ernehrt. Luther glaubt, das ſeyen Meer-Krebs geweſen. Was eine ſinnliche Auslegung!

Wir wiſſen, über diß alles, annoch aus der Kirchen-Hiſtorie, daß der heilige Petrus allein von Hülſen-Früchten gelebt; daß der H. Matthäus ſich vom Fleiſcheſſen enthalten; daß der H. Jacobus weder Fleiſch, noch Wein verkoſtet: die erſte Chriſten zu Alexandria, wie die Heilige Hieronymus und Epiphanius bezeugen, enthielten ſich gleichfals vom Fleiſch und Wein: eine gantze Menge deren Heiligen haben dieſen Exempeln, einer ſo heiligen Strengheit, gantz unermüdet nachgefolgt. Die Wort des H. Bernardi, für welchem Luther allzeit noch eine Gattung der Ehrerbietigkeit behalten, ſeynd hiervon gleich aufferbäulich,

und

und lehr-reich. (e) "Ich halte unterweilen "abſtinentz, ſagt er, aber dieſes geſchiehet "zur Genugthuung für meine Sünden; "und nicht aus Aberglauben. Kan man "an dem H. Paulo tadeln, daß er ſeinen "Leib gezähmet, um denſelben in die nöthi-"ge Dienſtbarkeit zu bringen? Ich enthalte "mich von dem Wein, weilen dieſer die Geil-"heit entzündet; oder ich genieſſe darvon, "nach dem Rath des heiligen Pauli, nur "was weniges, wan ich ſchwach, und un-"päßlich bin. Ich enthalte mich vom Fleiſch-"eſſen, aus Beyſorg, daß durch die dem "Fleiſch gar zu unmäßig gereichte Nahrung, "in mir nicht etwan auch die Laſter ernehrt, "und geſtärckt werden. Ich nehme auch "nicht, als nur eine gewiſſe Portion vom "Brod, aus Forcht, ich möchte nach über-"ladenen Magen, zum Betten minder ge-"ſtellt, und geſchickt ſeyn.

Euer Hochfürſtliche Durchleucht ſehen in dieſen Exempeln, daß das Faſten, der Abbruch, und die Enthaltung von gewiſſen Speißen und Tranck ein in allweg gut und heilſames Werck ſeye, in welchem ſich groſſe Heilige, des Alten und Neuen Teſtaments, mit gantz beſonderem Eifer ge-übt. Aërius, jener alte ketzeriſche Schwär-

(e) S. Bern. Serm. 6.

mer, jener abgeſagte Feind des Faſtens, und von dem der Luther nur ein Echo, oder Wiederhall geweſen, hat dieſes nicht widerſprochen. Beyde aber ſuchen zu behaupten, es ſeye dieſes nur was willkührliches; die Kirch könne hierinn kein Gebott aufflegen; man müſſe die Gewiſſen nicht beläſtigen, oder ohne Noth quälen.

So iſt es dann um das allein zu thun, daß man wiſſe, ob JEſus Chriſtus denen Apoſteln, und ihren Nachfolgern den Gewalt ertheilet, in ſeinem Nahmen, Gebott auffzulegen; und ob die Glaubige ſchuldig ſeyen, ſolche anzunehmen, und zu halten? Kan man aber hieran vernünfftig zweiffeln, nachdem JEſus Chriſtus alſo ausdrücklich gebotten, die Kirch zu hören? wer ſollte behaupten dörffen, daß die erſte Kirch, unter der Regierung deren Apoſteln, ſich einiges Recht angemaſſt, welches Sie von ihrem göttlichen Stiffter nicht empfangen? Eine ſo ſelzſame und unglaublige Meinung würde die geſammte Chriſten-Welt in den Harniſch bringen. Nun aber iſt es nicht ein ausgemachte, und allerdings ungezweiffelte Sach, daß die erſte Kirch, um nicht etwan die Juden zu ärgeren, für die erſte Glaubige ein förmlich- und ausdrückliches Gebott ergehen laſſen, ſich vom erſtickten

Fleiſch,

Fleiſch, und vom Blut zu enthalten? (f) **Dann es hat dem heiligen Geiſt, und uns gefallen, euch keinen Laſt mehr auffzulegen, dann nur ꝛc.** Folget nun aus dieſer Stell nicht gantz heiter, und unlaugbar, daß die Kirch ihren Kindern einigen Laſt, oder Gebott auffs legen; daß ſie vom Faſten und abſtinentz gewiſſe Verordnungen machen könne? Verordnungen, welche jedoch eben beſagte Kirch, ſo von dem Göttlichen Geiſt jederzeit regiert, und geleitet wird, nach Erheiſchung deren Zeiten, oder anderen Umſtänden, wieder änderen, oder gar auffheben mag; gleichwie ſie eben dieſes Gebott, ſich vom erſtickten Fleiſch zu enthalten, in folgenden Zeiten würcklich wieder auffgehoben hat.

Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit daß, da ich einſtens mit einem guten Freund, Lutheriſcher Religion, einem Mann von vieler Vernunfft, und in der Schrifft ſehr wohl erfahren, bey der Taffel ſaſſe, und wahrnahme, daß er eben nach einem guten Kramets-Vogel greiffen wolte, ich ihn mit einer angenommener, gleichſam ängſtlicher Sorgfalt gewarnet: ach! mein

 Herr,

(f) Act. c. 15. v. 28.

Herr, hüten Sie ſich ja, daß ſie hiervon nicht eſſen. Warum daß? ſagte er mir, mit Verwunderung: weilen dieſer Vogel, antwortete ich ihm, in einem Strick gefangen, und erwürgt worden; nun aber wiſſen ſie, daß die Schrifft ausdrücklich gebiete, ſich von erſtickten Fleiſch zu enthalten. Sagen ſie mir doch, wer hat mit ihnen in dieſem Verbott diſpenſirt, oder ihnen die Freyheit ertheilt, zuwider zu handeln einer Verordnung, welche der heilige Geiſt angeben, die Apoſtel verkündigt, und die heilige Schrifft mit klaren Buchſtaben hat auffgezeignet? Sie werden ſich aus dieſem Gewirr wohl niemahls heraus wickeln, es ſeye dann, daß Sie, gleich uns, erkennen und annehmen die unfehlbare Authorität der Kirch, und dero unbetrügliche Urtheil in dem, was die Sitten, und Kirchen-Diſciplin anbelangt.

Ich kan ſie wohl verſicheren, **Durchleuchtigſter Herr**, daß beſagter mein Freund ſich nicht zu helffen gewuſt; da ein anderer, der mit uns ſpeiſete, einer aus jenen, denen das Schertzen gleichſam angebohren, dem Diſput ein End gemacht, zu mir ſprechend: Mein Pater, mit dem Himmel kan man ſich wohl leicht verglei-

chen,

chen, wan es um einen ſchönen Kramets-Vogel zu thun iſt. Ohne dieſem kurtzweiligen Einwurff, welcher unter denen Anweſenden ein Gelächter erweckt, würde ich ſtets darauff gehalten haben, warum mein Proteſtant ſich entbunden achtete von Haltung eines Apoſtoliſchen Gebotts, ſo in der Schrifft alſo klar ausgedruckt zu leſen? und würde den Handel, auff allerley Art, und Manier alſo lang getrieben haben, biß er endlich im Hertzen überzeugt, frey bekennt hätte, daß man in denen Puncten, ſo die Sitten, und Diſciplin betreffen, ſich nothwendig halten müſſe an das Anſehen, und an dem Gewalt, welchen JEſus Chriſtus denen Apoſteln, und derenſelben rechtmäſſigen Nachfolgern ertheilet hat.

Krafft dieſes Gewalts, haben die Apoſtel annoch zwey abſtinentz-Täg, an denen man ſich vom Fleiſch enthalten muß, für jede Woch eingeſetzt. Dieſe Täg ſeynd von ihnen nicht gäntzlich, und inſonderheit beſtimmt worden: die Lateiner haben den Frey-und Sambſtag erwehlt; die Griechen den Mittwoch und Freytag: und der heilige Hieronymus ſagt ſehr vernünfftig, eine jede Chriſtliche Nation könne hierinn ihrer einmahl eingeführten, und feſt geſetzten Kirchen-Ordnung folgen, und nachleben.

Wan

Wan der Streit, von dem ich kurtz vorhin gemeldet, länger wäre fortgeſetzt worden, und mein Proteſtantiſcher lieber Freund jene bekannte Stell aus dem Evangelio angezogen hätte: (g) **Was zum Mund eingehet, das verunreiniget den Menſchen nicht;** würde ich hierauff gantz kurtz geantwortet haben: wie hat dann ein Apffel den Adam, und mit ihm das gantze menſchliche Geſchlecht verunreiniget? iſt dieſer Apffel dann nicht zum Mund eingangen? ja in allweg, wird man mir ſagen; aber GOtt hatte dem Adam verbotten, von dieſer Frucht zu eſſen: der Ungehorſam demnach ware die Urſach, und der wahre Urſprung ſeiner Sünd, und unſeres allgemeinen Elends. Sehr wohl, mein Herr! aber eben daß iſt es, was ich, und alle Catholiſche ihnen antworten: das Fleiſch iſt ein Geſchöpff GOttes, und an ihm ſelbſt nichts böſes; es iſt nur verbotten, an gewiſſen Tägen darvon zu eſſen: ſo begehen dann jene, ſo dieſes Verbott übertretten, durch ihren Ungehorſam eine Sünd; und iſt demnach der Gebrauch, welchen die Proteſtanten von angezogener Stell des heiligen Matthäi: **Was zum Mund eingehet** ꝛc. machen, aller-

(g) Matth. c. 15. v. 11.

allerdings was lächerliches, und probiert durchaus nichts.

Jener Gebrauch aber, den einige Protestanten von einer anderen, aus dem heiligen Paulo gezogenen Stell machen, iſt gar ungerecht, und höchſt ärgerlich. Sie därffen der Catholiſchen Kirch verweiſen, als ſeye ihre von der abſtinentz, oder Enthaltung vom Fleiſcheſſen angeführte Lehr eine teuffliſche Lehr. Der von ihnen hierüber abgefaſte Vernunfft-Schluß iſt dieſer: die Catholiſche Kirch verbietet den Gebrauch gewiſſer Speißen: ſo iſt dann ihre Lehr, dieſen Punct belangend, eine teuffliſche Lehr; maſſen der Apoſtel (h) gantz deutlich vorgeſagt: "daß in denen letzten Zeiten "etliche vom Glauben abfallen werden, und "irrigen Geiſtern, und Teuffels-Lehren an"hangen, derenjenigen, welche in Heüchle"rey Lügen reden, und ein Brandmahl ha"ben in ihren Gewiſſen: welche verbieten "ehelich zu werden, und ſich von Speiß zu "enthalten, die GOtt erſchaffen hat, mit "Danckſagung zu genieſſen, denen Glaubi"gen, und denenjenigen, welche die Wahr"heit erkennt haben. Dan ein jegliche "Creatur GOttes iſt gut, und iſt nichts "zu verwerffen, was mit Danckſagung ge-
"nommen

(h) .1 ad Tim. 4. à v. 1.

"nommen wird. Dann es wird geheili„get durch das Wort GOttes, und durch „das Gebett.

Ich hab den gantzen Text anhero geſetzt, um Euer Hochfürſtl. Durchleucht zu bemercken, daß der Apoſtel an dieſem Ort gar gewiß von Ketzern rede, die mit der Zeit fürgeben würden, Fleiſch, Wein, und der Eheſtand ſeyen von Natur was böſes, und daß man ſich demnach hiervon gäntzlich, und ohne einige Ausnahm, enthalten müſſe. Dergleichen Irr-Geiſter waren die Marcioniten, und Manichäer: Sie verdammten, und verbotten durchaus den Eheſtand: ſie gaben vor, Wein und Fleiſch ſeyen von Natur was böſes, welches man folglich, ohne Sünd, nicht genieſſen könnte: ſie bildeten ſich, und anderen einen zweyfachen Urſprung deren erſchaffenen Dingen vor, deren der eine gut, der andere aber böß ſeye: und dieſem letzteren ſchrieben ſie zu die Erſchaffung des Fleiſch und Weins, und die Einſetzung des Eheſtands.

Und dieſes iſt es, was der Apoſtel eine teuffliſche Lehr nennet: beſagte Stell des Apoſtels, wie es die Lutheriſche Prediger thun, auff die Lehr der Catholiſchen Kirch ausdeuten wollen, dieweilen ſie zu gewiſ-

ſen Zeiten das Fleiſcheſſen verbietet, iſt eine offenbahre Gottloßigkeit. Ein Libertiner, oder Frey-Glaubiger könnte einen gantz gleichen Verweiß Moyſi, und denen Apoſteln geben, wan er auff gleiche Weiß, wie die Lutheriſche Herrn Prediger, vernünfftlen wollte. Moyſes, dieſer erſte Geſätz-Geber, hat den Genuß verſchiedener Thieren denen Juden unterſagt, und bevorab des ſchweinen Fleiſch; ſo hat dann Moyſes dem Schöpffer dieſer Thieren groſſes Unrecht gethan, als hätte er was böſes erſchaffen: ſo iſt dann die Lehr Moyſis eine teuffliſche Lehr. Die Apoſtel haben, in ihrem Concilio zu Jeruſalem, denen erſten Glaubigen den Gebrauch vom Blut, und erſtickten Fleiſch verbotten; ſo iſt dann die Lehr deren Apoſteln eine teuffliſche Lehr.

Sie ſehen allhier, **Durchleuchtigſter Herr**, in was für einen Abgrund man ſich ſelber ſtürtze, wan man die Schrifft-Stellen nach ſeiner Phantaſey, nach ſeiner Paſſion, oder verkehrten Neigung, nach ſeinen eigenen ſeltzamen Einfällen verſtehen, und auslegen will. Ich werde dieſen Punct in einem anderen Schreiben von Grund aus unterſuchen, und gäntzlich erörteren. Allhier muß nur noch einige Wort von denen vier Fron-Faſten beyſetzen. Die

vier

vier Fron-oder Quatember-Faſt-Täg ſeynd, nach der Regel des heiligen Auguſtini, von denen Apoſteln eingeſetzt; maſſen wir, aus deren älteſten Vättern Zeügnuß, wiſſen, daß dieſer Gebrauch, von uhralten Zeiten her, beobachtet worden. Die Apoſtel ſelbſt; die erſte Chriſten haben uns hiervon ein Exempel geben, da ſie einige aus dieſen wehlen wollten, welche künfftighin, gleich Ihnen, daß Evangelium verkündigen ſollten. (i) "Als ſie dem Herrn dienten, ſagt "der Text, und faſteten, ſprach der heilige "Geiſt zu ihnen: ſönderet mir Saulum und "Barnabam ab zu dem Werck, zu dem "ich ſie auffgenommen habe. Da faſteten "ſie, und betteten, und legten ihnen die "Händ auff, und lieſſen ſie ziehen. Gerad eben dieſes beobachtet die Catholiſche Kirch annoch, in denen Quatember-Tägen, welche zur geiſtlichen Weihe deren Prieſtern verordnet ſeynd: Sie begehrt, durch ihr Betten und Faſten, von GOtt würdige Altar-Diener. Wie glückſeelig wäre dermahlen unſer liebes Teutſchland, wan Luther aus dieſer Zahl geweſen wäre! wan er ſeine Gelübd nicht gebrochen, und die Heiligkeit ſeines Stands nicht geſchändet hätte, durch einen

(i) Act, c, 13. v, 2. & 3.

einen doppelten GOttes-Raub, da er eine GOtt geheiligte Jungfrau alſo ſchändlich mißbraucht!

Alles, was ich bis hieher von der viertzig-tägigen, und Fron-Faſten, von der abſtinentz, oder Enthaltung vom Fleiſch, an Frey- und Sambſtägen gemeldet, zielet nur allein dahin, um **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** ein ſcheinbares Exempel vorzulegen, und eine auffrichtige, wahrhaffte Vorbildung zu machen von dem, was wir eine Apoſtoliſche Tradition, oder Satzung nennen, in Sachen, ſo die Kirchen-Diſciplin belangen: und ich hoffe gäntzlich, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** hierinn ein völliges Genügen geleiſtet zu haben. Sie werden etwan noch fragen, ob die Vigilien, oder das an dem Vorabend gewiſſer hoher Feſt-Tägen verordnete Faſten gleichfals von dem erſten Alter der Kirch hergebracht ſeyen? Ich hab die Ehr, Ihnen hierauff zu antworten, daß dergleichen Vigilien, oder Faſt-Täg, die wir, zum Exempel, an dem Vorabend des H. Petri, des H. Pauli, des H. Laurentii rc. halten, von denen Apoſteln nicht eingeſetzt worden. Die Sach redet allhier für ſich ſelbſt: Jedoch iſt dieſes ein ſehr alter Gebrauch, den

die Kirch eingeführt, aus jenem Gewalt, Geſätz fürzuſchreiben, den ſie von JEſu Chriſto empfangen hat. Dieſe, und andere dergleichen Faſt-Täg haben ihren Urſprung von denen Kirchen-Satzungen, denen man zu gehorſamen, in allweg ſchuldig iſt: **Wer die Kirch nicht hört, den halte, wie einen Heyden, und Publicanen.** Matth. c. 18. v. 17.

Dieſes letzte Exempel, von denen Vigilien, dienet auch, den Unterſchied zu zeigen, welcher ſich zwiſchen einer Apoſtoliſchen, und einer Kirchen-Tradition befindet. Die viertzigtägige Faſten iſt an uns kommen, durch eine Apoſtoliſche Tradition, weilen dieſer H. Gebrauch von denen Apoſteln, bis auff uns hergeleitet worden. Das Faſten aber an gewiſſen Vigilien, oder an dem Vorabend einiger Feſt-Tägen, welche die Kirch zu Ehren gewiſſer Heiligen eingeſetzt, haben wir aus der Tradition der Kirch erlernet; weilen dieſer Gebrauch nicht ſo weit her, nicht von denen Zeiten deren Apoſteln ſelbſt, kan erwieſen werden; jedoch aber von denen Nachfolgern deren Apoſteln iſt verordnet, und fürgeſchrieben worden. Nach allen dieſen Erklärungen, werden **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** ohn-

ohnſchwer eingeſtehen, daß unſere Lehr von der Tradition, in einem ſicheren Verſtand, mit der göttlichen Schrifft gäntzlich einſtimme, und demnach die gantze Chriſten-Welt mit uns ſagen und bekennen müſſe: **Alle Apoſtoliſche Traditiones, und Kirchen-Satzungen, ſambt allen anderen Ordnungen, und Gebräuchen der Catholiſchen Kirch, laſſe ich zu, und nehme ſie feſtiglich an.**

Von dieſem Artickel, wie ich ſchon allbereit zu ſagen, die Ehr gehabt, nimmt unſere, nach Verordnung des Trientiſchen Concilii verfaßte Glaubens-Bekanntnuß ihren Anfang: Eine Glaubens-Bekanntnuß, welche der mehreſte Theil deren Proteſtanten nie geſehen, und dannoch als eine höchſt-gewaltthätige, und faſt gar unmenſchliche Schrifft ausſchreyen. In der That, wan ſie dieſelbe geleſen hätten, dörfften ſie wohl vorgeben, daß die, welche zu denen Catholiſchen wieder zuruck kehren, vermög ihrer Glaubens-Bekanntnuß, diejenige haſſen und verfluchen müſſen, denen wir, aus Trieb der Natur ſelbſt, den zarteſt- und vollkommenſten Reſpect ſchuldig ſeynd: Vatter, Mutter, Brüder, Schweſtern, und die Lands-Fürſten ſelbſt? behüte uns

GOtt hiervor! wir verdammen den Irrthum, und halten in Ehren die Perſonen.

Ich hab Gelegenheit gehabt, beſagte unſere Glaubens-Bekanntnuß einigen Proteſtantiſchen Herrn vorzuzeigen, die ſich höchſt verwundert, daß aus allem dem, was man ihnen darvon geſagt, nichts in derſelben zu finden ſeye. Sie bekennten mir auffrichtig, daß ihre Glaubens-Bekanntnuß wenigſt in gleich hefftig- und ſcharffen Worten verfaßt ſeye, wider alles das, ſo man Irrthum, Ketzerey, und päbſtlichen Aberglauben zu nennen pflegt. Es iſt ohnſchwer, beyde gegen einander zu halten; und das eintzige Durchleſen der Unſerigen, welche ich der Länge nach anhero ſetze, wird auffrichtigen, und Ehrliebenden Proteſtanten allen Irrthum benehmen.

Glaubens-Bekanntnuß, nach Verordnung des H. Concilii zu Trient.

ICh N. N. glaube mit ſteiffen und feſten Glauben, und bekenne offentlich alle und jede Stück, ſo in dem Chriſtlichen Glauben, den die heilige, Römiſche Kirch auff dieſe Weis gebraucht, verfaßt seynd: Nehmlich

Ich glaube in einen GOtt Vatter, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, aller ſichtbaren, und unſichtbaren Dingen: und in einen HErrn JEſum Chriſtum, den Eingebohrnen Sohn GOttes; aus dem Vatter gebohren von Ewigkeit; GOtt von GOtt, Licht von Licht; wahren GOtt, vom wahren GOtt; gebohren, und nicht erſchaffen; gleicher Subſtantz, und Weſens mit dem Vatter, und durch den alle Ding erſchaffen seynd. Der um uns Menſchen, und unſeres Heils willen, von denen Himmeln herunter geſtiegen iſt, und hat durch den heiligen Geiſt, aus Maria der Jungfrau, Fleiſch an ſich genommen, und iſt Menſch worden. Er iſt auch für Uns, unter Pontio Pilato, gecreutziget worden, hat gelitten, und iſt begraben worden, und am dritten Tag, laut der heiligen Schrifft, wiederum aufferſtanden von den Todten. Er iſt gen Himmel gefahren, ſitzet zu der Rechten GOtt des Vatters, und wird wiederum kommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendige, und die Todte; deſſen Reich kein End wird ſeyn. Ich glaube auch in den H. Geiſt, einen HErrn, und Lebendigmacher, der von dem Vatter, und Sohn ausgehet; der ſambt dem Vatter, und Sohn zugleich wird angebettet, und

geehrt; der da geredt hat durch die Propheten. Ich glaube auch in eine heilige, Catholiſche, und Apoſtoliſche Kirch. Ich bekenne einen Tauff, zur Vergebung deren Sünden, und erwarte die Aufferſtehung deren Todten, und ein Leben der künfftigen Zeit. Amen.

Alle Apoſtoliſche Traditiones (k) und Kirchen-Satzungen, ſambt allen anderen Ordnungen, und Gebräuchen der Catholiſchen Kirch, laſſe ich zu, und nehme ſie feſtiglich an.

Item die Heilige Schrifft verſtehe ich, und laſſe ſie zu, in, und nach dem Verſtand, welchen hält, und bishero gehalten hat die Kirch, unſere heilige Mutter, Dero da zugehöret, von dem rechten Verſtand, und Auslegung der heiligen Schrifft zu urtheilen. Und dieſelbe will ich auch nimmermehr anderſt, als nach dem einhelligen Verſtand

(k) So ſtehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſern Send-Brieff gelernet habt. 2. Theſſ. c. 2. v. 14. Wan er aber die Kirch nicht höret, ſo halte ihn, wie einen Heyden und Publicanen. Matth. c. 18. v. 17. Die Theologi von Genff haben dieſe letzte Stell im gleichen Verſtand genommen und gebraucht, wider die Proteſtation deren Arminianer.

ſtand der heiligen Vättern annehmen, und auslegen;

Ich bekenne auch, daß wahrhafftig und eigentlich ſieben Sacramenten (l) des Neuen Geſätz ſeyen, von Chriſto JEſu unſerem HErrn eingeſetzt, und zur Seeligkeit des menſchlichen Geſchlechts ſehr nutzlich; wiewohl nicht allen Menſchen alle zugleich nothwendig ſeynd: als nehmlich der Tauff, die Firmung, (m) das Sacrament des Altars, die Buß, (n) letzte Oelung, (o) die

(l) Calvin. Inſtit. 4. c. 19. p. r. Die Meinung von ſieben Sacramenten ware jederzeit ꝛc. Item §. 4. & 17. & in Ep. Jac.

(m) Da legten Sie die Händ auff ſie, und ſie empfiengen den H. Geiſt. Act. c. 8. v. 17.

(n) Welchen ihr die Sünden vergebt, denen ſeynd ſie vergeben. Joan. c. 20. v. 23. Sie bekannten, und erzehlten, was ſie gethan hatten. Act. c. 19. v. 18. Bekennet einer dem anderen eure Sünd. Jac. c. 5. v. 16.

(o) Iſt jemand kranck unter euch, der beruffe die Prieſter der Kirchen zu ſich, und ſie ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn. Jac. c. 5. v. 14.

die Prieſter-Weihe, (p) und die Ehe. (q) Und daß die Sacramenten dem Menſchen Gnad mittheilen: auch daß aus denenſelben der Tauff, Firmung, und Prieſterliche Weihung ohne derenſelben Gottes-rauberiſche Entheiligung und ſchwere Sünd nicht mögen wiederholt werden. Ich nehme auch an, und laſſe zu alle gewöhnliche; und bewährte Gebräuch der Catholiſchen Kirch, welche Sie bey offentlicher Darreichung dieſer heiligen Sacramenten gebraucht.

Desgleichen nehme ich auff, und an alles ſambtlich und ſonderlich, was von der Erb-Sünd, und Rechtfertigung des Sünders in dem H. allgemeinen Concilio zu Trient erklärt, und beſchloſſen worden iſt.

Ich bekenne auch zugleich, daß, in dem hochheiligen Amt der Meß, GOtt dem Herrn

(p) Verſaume die Gnad nicht, die in dir iſt, welche dir durch die Weiſſagung, mit Aufflegung deren Händen des Prieſterthums gegeben iſt. 1. Tim. c. 4. v. 14.

(q) Dieſes iſt ein groß Sacrament, ich ſage aber in Chriſto, und in der Kirchen. Epheſ. c. 5. v. 32.

Herrn ein wahres, (r) eigentliches, und perſönliches Opffer, für die Lebendige und Todte, auffgeopffert werde. Daß auch in dem allerheiligſten Sacrament des Altars wahrhafftig, leiblich, und weſentlich ſeye der Leib, und das Blut, mit der Seel und Gottheit unſeres HErrn JEſu Chriſti; (s) und daß die gantze Subſtantz des Brods in den Leib, und die gantze Subſtantz des Weins in das Blut Chriſti verwandelt werde, welches die Allgemeine Kirch eine Verwandlung einer Subſtantz in die andere nennet.

Ich bekenne, daß, auch unter einer jeden Geſtalt allein, der gantze unzertheilte Chriſtus

(r) Solches thut zu meiner Gedächtnuß. Dann ſo offt ihr von dieſem Brod eſſen werdet, werdet ihr des HErrn Tod verkündigen ꝛc. 1. Cor. c. 11. v. 24. 26. Calv. L. 4. Inſtit. c. 18. p. 7. & in Harmonia.

(s) Das iſt mein Leib. Matth. c. 26. v. 26. Marci c. 14. v. 22. das Brod, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch. Joan. c. 6. v. 52. Mein Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speis, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck. ibid. v. 56. Und Luther an verſchiedenen Stellen.

ſtus (t) vollkommentlich, und das wahre Sacrament ſeines Fronleichnams genoſſen, und empfangen werde.

Ich halte feſtiglich dafür, daß ein Fegfeuer ſeye, (u) und daß denen Seelen, ſo darinn verhafftet, durch die Fürbitt, Allmoſen, und andere Gottſeelige Werck deren Glaubigen geholffen werde.

Deßgleichen, daß man auch die liebe Heilige, welche mit Chriſto regieren, ehren und anruffen ſolle; und daß Sie auch GOtt für uns bitten: (x) darzu auch, daß ihre Hei-

(t) Wer dieſes Brod eſſen oder den Kelch des HErrn trinck n wird ꝛc. 1. Cor. c. 11. v. 27. Confeſſ. Wittenb. art. de Eucha-riſt. & Apolog. Confeſſ. Aug. a. 1. de Eu-chariſt. Luther de Captivit. Babylon. & ep. ad Bohem. Melanchton loc. comm. edit. 2.

(u) Er ſelbſt aber wird ſeelig werden: ſo doch; als durchs Feuer. 1. Cor. c. 3. v. 15.

Nach Meinung des Calvini, ware dieſes der Glaub dreyzehen Jahr-Hunderten, welche vor ihm hergangen.

(x) Es wird Freud ſeyn, vor denen Engeln GOttes, über einen Sünder, der da Buß thut. Luc. c. 15. v. 7. ſo wiſſen ſie dann hiervon.

Heiligthum in Ehren ſollen gehalten werden (y)

Ich bekenne beſtändiglich, daß man die Bildnuſſen Chriſti, der Mutter GOttes, allzeit Jungfrauen, und anderer lieber Heiligen haben, und behalten, auch denenſelben gebührende Ehr, und Reverentz (um daß, ſo ſie uns fürhalten, und fürbilden) erzeigen ſolle.

Ich glaube auch für gewiß, daß Chriſtus den Gewalt des Ablaß in der Kirch gelaſſen habe, und daß deſſen Gebrauch dem Chriſtlichen Volck hochnutzlich, und heilſam ſeye. (z)

Die Heilige, Catholiſche, Apoſtoliſche, Römiſche Kirch erkenne ich, als eine Mutter

(y) Die Schweiß- und Vortücher, die für ſich der heilige Paulus gebraucht, heilten die Krancke. Act. c. 19. v. 12.

(z) So ich etwas vergeben habe, daß hab ich um euret willen gethan, in der Perſon Chriſti, ſchreibt der heilige Paulus 2. Cor. c. 2. v. 10.
Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: was du binden wirſt auff Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du wirſt aufflöſen auff Erden, das ſoll auch im Himmel auffgelöſt ſeyn. Matth. c. 16. v. 19.

ter, und Meiſterin aller anderen Kirchen. Ich verſpreche auch, und gelobe wahren Gehorſam dem Römiſchen Biſchoff, als des heiligen Petri, Fürſtens deren Apoſteln, (aa) Nachkömmling, und JEſu Chriſti Statthalter.

Item alle andere Stück, ſo von denen HH. Canonibus, und allgemeinen Concilien, und fürnehmlich von dem Tridentiniſchen Concilio verordnet, bekenne ich ungezweiffelt, hergegen aber alle Irrthümer und Ketzereyen, welche von der Kirch verdammt, verworffen, und verflucht seynd, dieſelbe verdamme, verwerffe, und verfluche ich gleichfals.

Dieſen wahren, allgemeinen Glauben, auſſerhalb welchen niemand kan ſeelig werden, den ich da gegenwärtig, freywillig, offentlich bekenne, und wahrhafftig halte, denſelben will ich auch, mit GOttes Hülff, bis an mein letztes End, gantz unverletzt beſtändiglich halten, und bekennen. Ich will auch, ſo viel mir möglich, allen Fleiß anwen-

(aa) Die Nahmen aber der zwölff Apoſteln ſeynd dieſe: der Erſte iſt Simon, der Petrus genennt wird. Matth. c. 10. v. 2. Und ich ſage dir: du biſt Petrus, und auff dieſen Felſen will ich meine Kirch bauen. Matth. c. 16. v. 18. Calvin. L. 4. Inſtit. p. 556.

anwenden, damit dieſer Glaub von meinen Unterthanen, oder von denen, welche meiner Sorg befohlen ſeynd, gehalten, gelehrt, und geprediget werde. Daß verheiſſe, gelobe, und ſchwere ich N. N. alſo wahr helffe mir GOtt, und dieſes heilige GOttes Evangelium.

Der letzte Artickel, allwo geſagt wird, daß auſſer der Catholiſchen Kirch, und ihren Glauben, niemand könne ſeelig werden, kommt denen halb-Gelehrten frembd, und ſeltzam vor; jenen nehmlich, die von der Theologie reden wollen, ob ſie gleich keine Theologi ſeynd, und die ſich überaus geſchickt zu ſeyn glauben, wan ſie etwan einige, mit Gottloſigkeiten und Unflätereyen angefüllte, Folianten durchblättert haben. (bb) Dieſe führen uns vor, und unter die Augen die wilde Völcker in America, und nebſt dieſen annoch ſo viele einfältige gute Leuth, unter denen Proteſtanten, für die, nach unſerer Lehr, miteinander kein Heil zu hoffen wäre. Allein dieſer nichtswerthige Einwurff greifft nicht die Catholiſche Religion inſonderheit an, ſondern vielmehr die Göttliche Providenz, und die Chriſtliche Religion insgemein.

Um

(bb) Le Dictionaire Critique de Bayle.

Um nun hierauff ganz kurtz zu antworten, ſage ich, daß in denen Ländern, worin die Ketzerey durchaus herrſchet, und den Meiſter ſpielet, unter dem gemeinen Volck, wohl gute Leüth mögen gefunden werden, welche durch eine unſträffliche Unwiſſenheit, den ihnen von Kindheit auff beygebrachten Irrthum, als einen ſolchen, nicht erkennen; dieſe aber ſeynd nicht auſſer der Catholiſchen Kirch: und die Americaniſche Völcker, jene arme wilde Leüth, denen das ſeeligmachende Evangelium noch nicht gehöriger maſſen verkündiget worden, können nach Meinung vieler Theologen annoch ſeelig werden, durch den Glauben an GOtt, (cc) der die Gute und Fromme belohnet, die Böſe aber und Laſterhaffte, ihren böſen Verdienſten nach, abſtraffet; wan ſie nur anbey nach dem Geſatz der Natur, einem Geſatz, welches dem Hertzen eines jeden Menſchen alſo tieff eingeſchrieben iſt, (dd) ihr Leben einrichten. Die kürtzeſte Antwort aber iſt, daß man ſich hierinn feſt halten müſſe, an die Wort des

(cc) Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er ſeye, und deren, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeye. Hebr. c. 11. v. 6.

(dd) Das Licht deines Angeſichts iſt auff uns gezeichnet. Pſalm. 4. v. 7.

des heiligen Apoſtels Pauli: (ee) **GOtt will, daß alle Menſchen ſeelig werden:** folglich ertheilet er allen genugſame Mittel, zur Erkanntnuß jener Wahrheiten zu gelangen, welche zu wiſſen, zur Seeligkeit lediglich, und unumgänglich nothwendig iſt. Was ſeynd aber diß für Mittel, deren ſich GOtt bedienet, damit er von einem rohen Menſchen, von einem wilden Americaner erkennt, und geliebt werde? Ein zur Seelen Heil wohl unnützer Fürwitz! GOtt, der unendlich weiß, erkennet; GOtt, der unendlich barmhertzig, giebt ihm dieſe ſo nöthige Mittel an die Hand; GOtt, der unendlich gerecht, ſtraffet endlich nach aller Schärffe diejenige, welche dieſe alſo koſtbare Mittel, zu ihren ewigen Vergnügen und Troſt, wohl zu gebrauchen, unterlaſſen. Iſt wohl ein mehreres vonnöthen, einen vernünfftigen, und gelehrſamen Europäer zu begnügen; andererſeits aber die ſtoltze und freche Vermeſſenheit, gegenwärtiger Zeiten, zu beſchämen?

(ee) 1. Timoth. c. 2. v. 4.

Fünfftes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

WIr ſeynd an dem zweyten Artickel Unſerer Glaubens-Bekanntnuß: "Die heilige "Schrifft verſtehe ich, "und laſſe ſie zu, in, und nach dem "Verſtand, welchen haltet, und biß"hero gehalten hat die Kirch, unſere "H. Mutter, der da zugehört, von "dem

"dem rechten Verſtand, und Ausle-
"gung der H. Schrifft zu urtheilen.
"Und dieſelbe will ich auch nimmer-
"mehr anderſt, als nach dem einhel-
"ligen Verſtand deren heiligen Vät-
"tern annehmen, und auslegen.

Dieſer Artickel iſt überaus wichtig: maſſen es allhier zu thun um das Fundament, und die Grund-Feſte der gantzen Chriſtlichen Religion, ſo die göttliche Schrifft iſt. Wan GOtt redet, legt Er ſo gleich der geſammten, wiewohl ſtoltzen, Philoſophie das Stillſchweigen auff. GOtt hat geredt; GOtt redet; das iſt die in allweg unfehlbare Beweg-Urſach, der unbewegliche Grund unſeres Glaubens, und unſerer alſo ehrerbietig-und demüthigen Unterwerffung, mit dero wir der ewigen, und weſentlichen Wahrheit unſeren gantzen Verſtand gefangen geben. Allein wie gewiß, und unfehlbar dieſes göttliche Wort in ihm ſelbſt immer iſt; wan wir jedoch von dem wahren Verſtand, den der göttliche Geiſt demſelben beygelegt, nicht gantz zuverläßlich verſichert ſeynd, ſo wird unſer Glaub niemahls ſtandhafft, feſt, und unbeweglich ſeyn: Eine verdrehte, falſche Auslegung wird uns in Irrthum führen, und damit ich mich der

Aus-

Ausdruckung, oder Red-Art des H. Hieronymi bediene, werden wir das Evangelium eines Menſchens, das Evangelium des Satans, oder welches, in der Sach ſelbſt, gleich viel heiſſet, das Evangelium eines Ertz-Ketzers für das Evangelium JEſu Chriſti annehmen.

Das widerfahrt allen denen, welche von der Allgemeinen Kirch abtretten, um denen willkührigen Schrifft-Auslegungen eines Glaubens-Neuerers zu folgen: eines Cerinthi, eines Ebions, zweyer Ertz-Ketzern, gleich in dem erſten Jahr-Hundert der errichteten Kirch, wider die der H. Apoſtel Johannes ſein Evangelium geſchrieben: Eines Aërii, Eunomii, Joviniani, Vigilantii. Eben das iſt auch dem Luther widerfahren; Dieſer unruhige, ſtoltze Kopff, nachdem er einmahl das heilſame Joch eines demüthigen Gehorſams von ſich geworffen, und die Schrifft nach ſeinen eigenen ſeltzamen Einfällen auszulegen, ſich freventlich erkühnt, hat ſich gar bald in denen Irrthumen beſagter erſten Glaubens-Neüerern unglückſeeliger Weiß verwickelt. Es mag ſeyn, daß er, in der erſten Hitz ſeines wider die Kirch erregten Streit-Handels, dieſe ſeine ſchon allbereit gemachte Irr-ſchritt nicht gäntzlich wahrgenommen: dann er

ſonſt

ſonſt ihm ſelbſt gar zu laut widerſprochen hätte, wan er einer Seits die Kirch, von denen erſten vier Jahr-Hunderten, auffrichtig in Ehren gehalten; anderer Seits aber mit offenem Mund beygeſtimmt hätte jenen Irrthumen, die von erſt-beſagter Erſten Kirch gantz feyerlich waren verworffen, und verdammt worden.

Die Weiß zu handeln, dero ſich Luther, dieſen Artickel betreffend, bedient, ſcheinet ein Rätzel, oder Zweiffel-volle Frag zu ſeyn, zu dero Entſcheidung man ohnſchwer, für Ja, und Nein, einige Urſachen beybringen mag. Das iſt gewiß, daß er die Irrthümer des Aërii, Eunomii, Joviniani, Vigilantii, lauter Ketzern von dem vierten, oder nächſt-folgenden Jahr-Hundert, würcklich auff der Schau-Bühne der Chriſtlichen Welt von neuem wieder auffgeführt. Aërius hatte Biſchoff zu werden geſucht: nachdem ihm aber dieſes ſein Vorhaben fehl geſchlagen, hat er ſich, voller Verdruß und Unwillen, zu der Parthey des Arii geſchlagen, und deſſen Irrthum offentlich bekennt; doch alſo, wie der H. Auguſtinus bezeugt, daß er demſelben, aus ſeinem Kopff, noch einige andere Neue hinzugeſetzt, nahmentlich: daß man für die Verſtorbene weder betten, noch das Opffer verrichten ſolle;

daß die von der Kirch verordnete Faſt-Täg niemand zu halten ſchuldig, ſondern ein jeglicher faſten könne, wan, und ſo offt er es für gut fände. Er behauptete beyne-bens, daß zwiſchen einen Biſchoff, und ei-nen Prieſter kein Unterſchied zu machen. Nun faſt eben das iſt es, ſo die Anhänger des Luthers annoch täglich predigen; und gebrauchen, dieſe ihre Irr-Lehren zu ſchü-tzen, eben jene falſche Ausdeutungen der Schrifft, deren ſich Aërius bedient, die al-te Kirch aber ſchon vorlängſt verdammt hat.

Eunomius lehrte, man möge wohl, oh-ne einigen Nachtheil des Heils, auch die gröſte und gröbſte Sünden begehen, wan man nur bey ſich in dem Hertzen einen ſol-chen Glauben hegte, dergleichen Er lehrte: Eine Lehr, ſo jederman einen billigen Grau-ſen macht, und geraden Weg zur abſcheu-lichſten Lebens-Freyheit anführet. Was ſoll, oder kan man dann wohl von dem Luther dencken, wan er in dem zweyten Tom ſei-ner im Latein verfaßten Büchern ſchreibt: "Ein getauffter Menſch könne nicht verloh-"ren gehen, wan er ſchon wollte, und die "ſchändlichſte Laſter-Thaten ausübte; es "ſeye dann, daß er ſich weigerte, zu glau-"ben; es ſeye keine Sünd, die ihn verdam-

"men

"men könne, auſſer allein, der Unglaub. Kan aber wohl ein Chriſt auff dieſem Schlag auslegen jene Stellen, aus dem H. Paulo, wo Er von der Fürtrefflich- und Nothwendigkeit des Glaubens redet?

Jovinianus, gleichfals ein Ketzer von dem vierten Jahr-Hundert, behauptete, man verdiene bey GOtt nichts mehreres, ſo man in ewiger, allzeit unverſehrter Jungfrauſchafft lebt, und ſich von allen fleiſchlichen Lüſten enthaltet, als wan man den Eheſtand erwehlet, und darinn die Eheliche Treu ſtets unverbrüchlich haltet: welches einigen anderen Schwärmern Gelegenheit gegeben, die geiſtliche Ordens-Perſonen zu vermahnen, ihren dermahligen Stand zu verlaſſen. Luther hat hierinn gefolgt, und vermög dieſes Mittels, durch eine Menge flüchtiger Mönchen, und entweihelter Nonnen, ſeine Parthey mercklich vergrößert: was man aber dißfals faſt nicht begreiffen kan, iſt, daß Luther dieſes Gottesſchänderiſche Ausreiſſen, ſo vieler GOtt geheiligter Perſonen, für ein Mirackel des Neuen Evangelii ausgeruffen. (a) Er hat ſehr wohl gethan, daß er hinzu geſetzt: **des Neuen Evangelii;** dann das alte Evangelium, das Evangelium JEſu Chriſti, rühmet den ledigen, und

(a) Tom. 4. Edit. Jenenſ.

Jungfräulichen Stand ſehr hoch an. Was er endlich wider die Verehr- und Anruffung deren Heiligen geſchwetzt, hat er von Vigilantio, einem Ketzer des fünfften Jahr-Hunderts, entlehnet.

Ich könnte dieſe Gleichheit, und genaue Ubereinſtimmung der Lehr des Luthers mit jener, deren alten Ketzern, die als ſolche von der Allgemeinen Kirch deren vier erſten Jahr-Hunderten, da dieſelbe, nach deren Proteſtanten eigener Bekanntnuß, annoch rein, und ohne Mackel ware, ſeynd erkannt, und verdammt worden, noch weiter treiben; Es iſt mir aber dermahlen genug, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu bemercken, daß alle dieſe alte Verführer des Volcks, dieſer Aërius, dieſer Eunomius, dieſer Jovinianus, dieſer Vigilantius, denen es Luther alſo trefflich nachgethan, jederzeit eine Menge Schrifft-Stellen beygebracht, und eben hierdurch denen ſchwachen die Augen geblendet; maſſen Sie durch dieſe Manier dieſelbe beredt, als wäre alles, was Sie ihnen vorgetragen, das lautere, reine Wort GOttes; indem Sie in ihren Vorträgen, faſt durchgehends, gleichſam nur mit denen Worten der Schrifft zu reden pflegten; denen Sie aber durch ihre

willkühr-

willkührliche Auslegung einen falſchen Verſtand beygelegt hatten.

Die Anmerckung des berühmten Vincentii Lerinenſis, eines Scribenten von dem fünfften Jahr-Hundert, iſt, dieſen Punct belangend, überaus vernünfftig, und lehr-reich: "Wan ihr die Glaubens-Neue-"rer fragt, ſagt dieſer alte Lehrer, warum, "und aus was Urſach Sie wollen, daß Ihr "der alten Religion auffkündigen, und ih-"rer Neuen, und nur particular, oder ab-"ſonderlichen Lehr beypflichten ſollet? wer-"den Sie euch anfangs antworten: ach! "weilen es alſo geſchrieben ſtehet; hierauff "werden ſie ſogleich tauſend Stellen, tauſend "Exempel, tauſend aus dem göttlichen Ge-"ſätz, aus denen Pſalmen, aus denen Apo-"ſtoliſch- und Prophetiſchen Schrifften ge-"zogene Sprüch beybringen, Euch hierdurch "den Kopff zu verwirren. Nun was wer-"den, oder ſollen, in dergleichen Umſtänden, "die Rechtglaubige thun, das falſche von "dem wahren ſicher zu unterſcheiden, indem "Sie die Schrifft unabläßich anziehen hö-"ren, und die Falſchheit mehrmahlen, mit "dem Schein der Wahrheit gantz prächtig "bekleidet, ſehen werden? Man muß, ant-"wortet hierauff dieſer alte Vatter,

"man muß die Schrifft-Stellen an-
"nehmen, und auslegen, nach der allgemei-
"nen Kirchen-Tradition, ohne im wenig-
"ſten abzuweichen von jenem Verſtand,
"welchen denenſelben die allgemeine Kir-
"chen-Lehr hat beygelegt; ſintemahlen es le-
"diglich, und allerdings unumgänglich von-
"nöthen, daß man, ſo man anderſt nicht
"irrgehen will, ſich mit feſtem Fuß halte
"bey der allgemeinen, und alt hergebrach-
"ten Meinung, und Ubereinſtimmung de-
"ren Chriſten insgemein.

Laſſet uns nun dieſe, von der alten Kirch fürgeſchriebene, Regel gebrauchen, das zu unterſuchen, was ſich im Anfang des ſechzehenden Jahr-Hunderts hat zu getragen. Es iſt in der That allerdings gewiß, unſtreitig, und Welt-kündig, daß um das Jahr 1517. da die Spaltung des Luthers ihren Anfang genommen, geſammte Chriſtliche Kirchen in Teutſchland, Franckreich, Engelland, Spanien, Dännemarck, Schweden, Pohlen &c. (einem unglückſeeligen Reſt von denen Waldenſern, und einigen in Böhmen geflüchteten Anhängern des durch die Kirch ſchon vorhin verdammten Wicleff, allein ausgenommen) den Glauben belangend, mit einander eben das gedacht, und gehalten, was wir Römiſch-

Catholiſche annoch heut darvon gedencken, und halten. Jch hab auch **Euer Hoch-fürſtlichen Durchleucht** ſchon allbereit erwieſen, daß ſo wohl die Catholiſche, als Abtrünnige, und, in gewiſſen Puncten, Ketzeriſche Kirchen in Aſia und Africa dazumahl, und annoch jetzt, biß auff dem heütigen Tag, mit uns Catholiſchen gantz einerley Sinns geweſen, und ſeyen, das heilige Meß-Opffer; die weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti, in dem H. Sacrament des Altars, auch vor der Nieſſung; das Gebett für die Verſtorbene; die Verehr- und Anruffung deren Heiligen, und noch mehr andere Artickel betreffend, welche Luther nach und nach angegriffen, und beſtritten, nur nach ſeiner ſeltzamen Phantaſey, und nach dem er die Gemüther deren, ſo ihn hörten, geſtellt fande, ſeine einmahl angezettlete Empörung, wider den allgemeinen Glauben geſammter Chriſtlichen Kirchen, zu unterſtützen, und ſeine verdrehte, falſche Schrifft-Auslegungen anzunehmen, und zu billigen.

Unſere liebe Vor-Eltern hätten freylich, nach der von obgedachten Vincentio Lerinenſi gegebenen Regel, ſo die erſte Glaubige alſo fleißig und genau beobachtet, die-

ſem verkehrten Glaubens-Neuerer antworten ſollen: warum willſt du, daß wir unſerer alten Religion abſagen, und dieſer deiner neüen, und gantz beſonderen Lehr folgen ſollen? du ſchreyeſt zwar, gleich denen alten Ketzern: So ſtehe es geſchrieben: iſt aber die Auslegung, welche du von der Schrifft machſt, wohl richtig und ſicher? haſt du derſelben auffrichtigen Sinn, und Verſtand in der Wahrheit gefunden, und genugſam begriffen? und wie daß? durch deine hohe Wiſſenſchafft? durch deinen auſſerordentlich-erleüchteten Verſtand, und Klugheit? durch deinen ausnehmenden Fleiß, die heilige Schrifft von Grund aus zu unterſuchen, einen Text gegen den andern zu halten, und gantz genau abzuwiegen, mit Beyhülff deren Griechiſch, und Hebräiſchen, als Original-Sprachen? Haben aber die Griechiſche Kirchen-Vätter, ein heiliger Baſilius, ein heiliger Gregorius Nazianzenus, ein heiliger Chryſoſtomus dieſe ihre Mutter-Sprach nicht beſſer verſtanden, als du, unglückſeeliger Teutſcher? ware der heilige Hieronymus in dem Hebräiſchen nicht beſſer geübt und erfahren? dieſer heilige und groſſe Mann, der ſich in einer wilden Einöde gleichſam lebendig begraben, nur dieſe urſprüngliche, und erſte

Sprach

Sprach des alten Teſtament gantz vollkommen zu begreiffen? und wann du, aus einem gantz vermeſſenen Hochmuth, dir ja einbildeſt, als verſtündeſt du beyde beſagte Sprachen beſſer, als dieſe ſo hocherleuchtete alte Lehrer, dieſe ſo ſcheinbare Lichter der gantzen Kirch; biſt du endlich, ohnerachtet all deiner ſtoltz-eingebildeter Wiſſenſchafft, nicht nur ein Privat- und particular-Doctor, ohne beſonderes Anſehen, ohne Beruff, und Sendung, ein armer Menſch, der gleich anderen, irren und fehlen kan? Wie darffſt du dann, ohne euſſerſtem Unverſtand, dich erkühnen, deine nur particular- und ſonderbare Schrifft-Auslegungen vorzuziehen, der von uhralten Zeiten hergebrachten, und mit allgemeinem Beyfall beſtättigten Außlegung, Meinung und Lehr aller Chriſtlichen Kirchen? rufft der heilige Petrus dir nicht laut genug in die Ohren: (b) **Daß kein Weiſſagung der Schrifft durch eigene Auslegung geſchehe?** ſo muß man ſich dann nothwendig zu der Allgemeinen Kirch wenden, und dero Urtheil, über den wahren Verſtand der Göttlichen Schrifft, vernehmen: nun aber dieſe heilige Kirch verdammt deine eigene, und

(b) 2. Petr. c. 1. v. 20.

nur particular-Auslegung, als irrig und falſch. Eine ſolche Antwort hätte gar gewiß den Mund geſchloſſen, ſowohl dem Luther ſelbſt, als ſeinen erſten Anhängern: wann jedoch dergleichen Leuth jemahls Schweigen, und durch eine demüthige Beſcheidenheit den einmahl auffgeſetzten Kopf brechen können.

Der Hochmuth, die Vermeſſenheit, der Geiſt einer ungebundenen Freyheit machen das wahre Kennzeichen eines Glaubens-Neuerer aus. Alle Ketzer kommen hierinn gäntzlich überein. Ein auffmerckſame Gelehrſamkeit; ein auffrichtiger, und allzeit fertiger Will, dem Urtheil, und Ausſpruch der heiligen Kirch ſich demüthig zu unterwerffen, ſeynd das koſtbahre Erb-Gut deren wahren Glaubigen. Indem aber dieſe heilige Gemeinde gröſten Theils beſtehet aus ungelehrten, einfältigen Leüthen, die nicht im Stand ſeynd, für ſich ſelbſt zu entſcheiden, was zu glauben, oder nicht zu glauben ſeye; und die Gelehrte ſelbſt, wan ſie anderſt vernünfftig handeln wollen, ſich niemahlen, mit gäntzlicher Sicherheit, auff ihr eigenes Licht, und Urtheil verlaſſen können, hat JEſus Chriſtus unter denen Gliedern ſeiner Kirch eine ſo vollgerechte, und lediglich nothwendige Ordnung eingeführt,

daß die eine lehren und befehlen, die andere aber hören und gehorchen ſollen. **Wer euch höret, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich,** ſagt dieſer Göttliche Lehr-Meiſter, da er von ſeiner Kirch redet, die uns lehren ſoll durch ihre fürnehmſte Hirten, welche die Biſchöff seynd, ſo lang dieſe mit ihrem rechtmäſſig-vorgeſetzten Ober-Haupt, dem Pabſt, oder Römiſchen Biſchoff, vereinigt ſeynd, und bleiben.

Iſt aber, ſagen die Proteſtanten, dieſe Kirch, welche ein wahrer glaubiger Chriſt, mit ſo ergebenen Gehorſam, hören ſoll, wan Sie was lehret, iſt ſie in der Wahrheit unfehlbar in ihren Urtheilen, und Meinungen, von dem wahren Verſtand der Schrifft, welche die erſte, und Original-Regel unſeres Glaubens iſt? Unfehlbahr ſeyn, iſt das nicht eine Eigenſchafft, oder Vollkommenheit, ſo GOtt allein zukommt? wie können dann die Catholiſche dieſe, GOtt allein eigentliche, Vollkommenheit zueignen einer Verſammlung deren Menſchen, welche miteinander irren, und fehlen können: dieſen Päbſten, dieſen Biſchöffen, welche durch einen ſo koſtbaren Vorzug die Kirch ausmachen, die uns lehren ſolle?

Hier-

Hierauff antworte ich: unfehlbar ſeyn von Natur, und Vermög ſeines eigenen Weſens, iſt eine Vollkommenheit, oder Vorzug, der GOtt allein zukommt: aber unfehlbar ſeyn aus lauter Gnaden, und gantz beſonderer Gunſt-Gewogenheit deſſen, welcher aus ſeiner Natur, und eigenem unendlich-vollkommenen Weſen unfehlbar iſt, und anbey will, daß hierinn auch andere Theil haben ſollen, iſt ein Vorzug, den JEſus Chriſtus ſeiner Kirch, aus beſonderen Gnaden, hat beygelegt. Dieſe von mir erſt gemachte Unterſcheidung iſt keines wegs nur eine kahle Spitzfindigkeit, welche die Schulen erdacht. Ich frage die Lutheriſche Herrn Prediger: iſt die Verſammlung deren Apoſteln zu Jeruſalem, allwo es zu thun ware, etwelche Stellen aus dem alten Teſtament, und derenſelben wahren Verſtand zu erleüteren, iſt dieſe Verſammlung, in ihren Entſcheidungen, und abgefaſten Urtheilen, unfehlbar geweſen, oder nicht? ein geſchickter Proteſtant wird kaum mit **Nein** antworten dörffen, indem die Apoſtel, im Nahmen JEſu Chriſti allda verſammlet, jenem Streit, der ſich unter denen Glaubigen erhoben hatte, ein End zu machen, ihren endlichen Schluß mit dieſen ausdrucklichen

lichen Worten verfaſt: (c) **Es gefällt dem heiligen Geiſt, und uns ꝛc.** So ware dann dieſes Urtheil, dieſer Schluß, den die Apoſtel, bey dieſer Gelegenheit, an die Glaubige ergehen laſſen, unfehlbar: die Apoſtel konnten aber doch von Natur, gleich allen anderen Menſchen, irren und fehlen; So waren Sie dann allein unfehlbar durch eine ſonderbare Gnad, die ihnen JEſus Chriſtus hatte mitgetheilt: welches der nothwendig- und weſentlichen Unfehlbarkeit GOttes nicht den mindeſten Abtrag gethan. Ja es iſt vielmehr eine hohe, gantz ausnehmende, und dem unendlich weißen Weſen allein eigenthůmliche Vollkommenheit, daß es die, welche es erwählt, ſein ſeeligmachendes Wort anderen vorzutragen, hierinn gantz ſicher, gewiß, und allerdings unfehlbar leiten, und führen könne.

Sie ſehen da, **Durchleuchtigſter Herr**, daß dieſer Vorwurff, den Sie wohl tauſendmahl werden gehört haben: GOtt allein iſt unfehlbar; alle Menſchen ſeynd Irrungen, und Fehlern unterworffen; gar nichts probire wider die, aus lauter Gnaden, und gantz unbeſchränckter willkuhr mitgetheilte

(c) Act. c. 15. v. 28.

getheilte Unfehlbarkeit, welche JEſus Chriſtus ſeiner Kirch hat zugeſtanden. So bleibt dann allein die Frag noch übrig, ob dieſe alſo koſtbare Gnad, nach denen Apoſteln, auch ihren rechtmäſſigen Nachfolgern ſeye zu Theil worden? ob dieſer unſchätzbare Vorzug in der Kirch, biß zu dieſen unſeren Zeiten, beſtändig erhalten worden, und auch künfftighin, bis zum End der Welt, werde erhalten werden? JEſus Chriſtus erkläret ſich hierüber mit ausdrucklichen, und gantz deutlichen Worten, da er zu ſeinen Apoſteln ſagt: (d) **Siehe, ich bin bey euch alle die Täg, biß zum End der Welt.** Wie kan Er aber, biß zum End der Welt, bey denen Apoſteln anderſt ſeyn, und bleiben, als in denen Perſonen ihrer rechtmäßigen Nachfolgern? muſten nicht auch die Apoſtel, gleich anderen Menſchen, ſterben?

Dieſen Vernunfft-Schluß hat vorlängſt der heilige Auguſtinus abgefaſt, da er geſchrieben über dieſen Vers des vier und viertzigſten Pſalms: **An ſtatt deiner Vätter, ſeynd dir Kinder gebohren.** Der heilige Lehrer wünſchet der Kirch hierüber Glück, und ſtellet an Dieſelbe dieſe ſchöne Wort: "die Apoſtel haben dich gezeugt

(d) Matth. c. 28. v. 20.

"zeügt: ſie ſeynd zu dem End von GOtt ge-"ſendet worden; ſie haben dir geprediget; "ſie ſeynd deine Vätter: konnten ſie aber "allzeit bey dir bleiben? Nein, fürwahr; "wie dann? ſollte nach ihrem Abzug, und "bey ihrer Abweſenheit die Kirch verlaſſen "seyn? da ſeye GOtt vor! dann an ſtatt "deiner Vätter, ſeynd dir Kinder gebohren: "Kinder, welche in die Stell deiner Vätter "eingetretten=== und dieſe Kinder ſeynd die "Biſchöff, welche die Apoſtel eingeſetzt, und "an ſtatt Ihrer, der Kirch hinterlaſſen haben. "So dencke dann ja nicht, daß du verlaſſen "ſeyeſt, weilen du nicht mehr vor Augen ſie-"heſt Petrum, Paulum, noch andere jene "Vätter, welche dich gezeügt haben: du "haſt in deinen Kindern ſelbſt neue Vätter "wieder gefunden: **An ſtatt deiner Vät-"ter, ſeynd dir Kinder gebohren.** (e)

Wer ſiehet hier nicht, daß der heilige Auguſtinus durchaus für gantz gewiß und ungezweiffelt halte, daß dieſe Kinder, dieſe Nachkömmling deren Apoſteln eben denjenigen Gewalt zu lehren haben, den ihre Vätter hatten? haben ſie aber, ſagt nochmahlen ein Proteſtant, haben auch Sie den Gewalt, unfehlbar zu lehren, empfangen?

(e) Pſalm. 44. v. 17.

gen? ja in allweg: (f) die Biſchöff, wan, und ſo lang ſie mit ihrem Haupt, dem rechtmäſſigen Nachfolger des heiligen Petri, eins ſeynd, und bleiben, haben, dieſen Punct belangend, eben den Gewalt, welchen die Apoſtel hatten. Dieſe aber lehrten, und entſcheideten die in der Kirch etwan entſtandene Zweiffel, und Strittigkeiten allerdings ſicher, und unfehlbar: der Beyſtand des heiligen Geiſts ware ihnen, zu dem End, verheiſſen; wan aber eben dieſe Gnad, dieſer Vorzug nicht auch ihren Nachfolgern wäre zukommen, ſo könnte die Allgemeine Kirch in Fehler und Irrthum verfallen, und die Verheiſſung JEſu Chriſti: (g) **Siehe, ich bin bey euch alle die Täg, biß zum End der Welt,** würde nicht erfüllt ſeyn: dahero der heilige Auguſtinus anderſtwo ſagt: (e) "Eine "aus denen Beweg-Urſachen, ſo mich in "der Catholiſchen Kirch feſt, und unbeweg-"lich erhaltet, iſt die niemahls unterbrochene "Succeſſion, oder Nachfolg deren Biſchöf-"fen, von dem heiligen Petro an, dem "GOtt die Sorg, ſeine Schaf zu wei-"den, gleich Anfangs auffgetragen, biß "auff dieſe unſere gegenwärtige Zeiten.

Wann

(f) Iſt eine Ausdruckung, oder Red-Art der Frantzöſiſchen Kirch.

(g) L. contr. Epiſt. fundam. c. 4.

Wan die Nachfolger des H. Petri nicht auff gleiche Weiß unfehlbar wären; wan die Kirch dieſen Vorzug, dieſe, ihre Glaubige heilſam und ſicher zu regieren, alſo nothwendige Gnaden-Gab, gleich nach den Tod deren Apoſteln verlohren hätte, folgte nothwendig, daß alle von dieſer Kirch, die wahre Glaubens-Lehr belangend, bißhero ergangene Entſcheidungen, und wider die Ketzer, wider die Arianer, Macedonier ꝛc. gefällte Urtheil zweiffelhafft und ungewiß ſeyen, welche demnach auff ein neues müſten überſehen und unterſucht werden. In der That, finden ſich annoch würcklich in einigen Landen Arianer, die ihren, ſchon vor ſo langen Jahren ausgemachten, Proceß wieder auff ein neues möchten unterſucht haben: Und ich mögte wohl gern, nur um der Rarität willen, einen Lutheriſchen Prediger mit dergleichen Arianer einem offentlich diſputiren hören: Sollte der Lutheriſche Herr Doctor etwas hitzig werden, würde er, etwan aus Noth getrieben, die Authorität der alten Kirch, die feyerliche Entſcheidung, und das über dieſen Handel ſo bewährte End-Urtheil des Concilii von Nicäa anführen. Aber gebe wohl acht, mein Herr, und dencke, was man dir hierauff antworten könne, und werde. Es iſt

wahr, würde der Arianer ſagen, daß Uns das Concilium von Nicäa verdammt habe; konnte aber dieſes Concilium nicht irren, nicht fehlen? beſtunde es nicht aus lauter ſchwachen, von Unſerer Lehr übel berichteten, und kurtz zu ſagen, aus ſolchen Menſchen, die ſich in ihrer Meinung betriegen, und mithin irren, und fehlen konnten? hat ſich das nicht genug, und gantz offenbahr gezeigt in dem Concilio von Rimini? verwerfft dann nicht auch ihr Lutheraner, aus gantz gleichen Urſachen, und mit ſo vielem Abſcheuen, die Entſcheidungen, und feyerlich gefällte Urtheil des Concilii zu Trient, vielleicht pur allein aus der Urſach, weilen es eure Lehr verdammt hat? laſſet uns miteinander redlich und auffrichtig handeln, und die göttliche Schrifft allein zu Rath ziehen: Sehe da eine gantz klare und deutliche Stell, welche das Concilium zu Nicäa nicht recht begriffen: **Der Vatter iſt gröſſer, dann Ich.**

Ihr antwortet, würde Unſer guter Arianer weiter fortfahren, JEſus Chriſtus rede allhier, nur als Menſch. Aber dieſe Unterſcheidung zwiſchen JEſum Chriſtum als Menſch, und als GOtt, die ſo ſehr nach der Schul riecht, iſt ſie klar, und deutlich ausge-

ausgedruckt in der Schrifft? Ich bedeutet die Perſon: ſo iſt es dann die Perſon Jeſu Chriſti, und folglich das göttliche Wort, welches geringer und kleiner iſt, als der Vatter. Der Text iſt förmlich und klar; und kommt es ja denen Menſchen, ſo irren und fehlen können, nicht zu, denen Worten der göttlichen Schrifft, nach eigenen Gefallen, Auslegungen und Beſchränckungen beyzuſetzen. Ein Arianer von dieſer Gattung, und der feſt beſtünde auff dem Lehr-Satz, welcher allen Ketzern gemein iſt, daß man nichts glauben müſſe, als was in der Schrifft klar enthalten, würde wohl viel zu ſchaffen machen einem wiewohl gelehrten Lutheraner, der mit einer guten Art, kurtz und pünctlich antworten wollte: Ein junger Stutzer aber, der erſt aus denen Schulen hervor gekrochen, würde etwas ins ungewiſſe herab gatzen, anbey aber in geheim wünſchen, daß er in dieſes Gedräng nicht kommen wäre.

Ich komme allhier auff etwas, das uns näher angehet. Es ſeynd nun allbereit mehr, als zweyhundert Jahr, da wir untereinander ſtreiten, welches der eigentliche und wahre Verſtand ſeye, von dieſen Worten JEſu Chriſti: Das iſt mein Leib...

Wort, die nicht klärer, noch deutlicher ſeyn könnten, und wie es ſcheinet, allen nur möglichen Zweiffel, von, und für ſich ſelbſt, entſcheiden mögen. Alſo verſtehet nun, und nimmt der Catholiſche dieſelbe an, dem Buchſtaben nach, in ihrem natürlichen Verſtand, der ſich gleich, im erſten Anblick, der geſunden Vernunfft vorzeigt: Er glaubt, ohne im mindeſten zu zweiffeln, der Leib JEſu Chriſti ſeye würcklich, und weſentlich, unter denen Geſtalten des Brods, zugegen geweſen, nachdem der göttliche Heiland dieſe Wort ausgeſprochen: **Das iſt mein Leib.** Der Lutheraner weichet, aus eigener Willkuhr, von dem natürlichen Verſtand ab, und legt dieſen Worten einen gezwungenen Verſtand bey, gleich als wan der Heiland geſagt hätte: Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es eſſen werdet. Der Calviniſt ſpringt noch weiter ab, und nachdem er den natürlichen Verſtand beyſeits geſetzt, greifft Er nach einer bloſſen Figur: Nach ſeiner Meinung, müſſen dieſe Wort alſo verſtanden werden: Das iſt eine Figur, eine Vorbildung meines Leibs.

Was thut nun der Catholiſche, ſich von dem wahren Verſtand dieſer Worten zu verſicheren? Er nimmt mit einem gelehrſamen

ſamen Hertzen an das unfehlbare Urtheil der Kirch, und von daher iſt ſein Glaub, oder Glaubens-Act, von der würcklich- und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti, allerdings feſt, und unbeweglich; weilen er ſich gründet auff GOttes Wort, wie dieſes verſtehet, aller Welt vortragt, erklårt und auslegt die Allgemeine Kirch, welche nach der Lehr des H. Pauli **ein Pfeiler, und Grund-Feſte der Wahrheit iſt,** und welche zu hören, JEſus Chriſtus uns verordnet, und anbefohlen. Ein Proteſtant aber, der ſich weigert, die Kirch zu hören, anbey aber kein ander Mittel hat, von dem wahren Verſtand dieſer Worten, ſich zu verſicheren, wird allzeit unentſchloſſen, ungewiß, zweiffelhafft hin und her wancken. Er wird über dieſen Punct ewig diſputiren, und nie was mehrers haben, als einen pur menſchlichen Glauben, der ſich allein gründet auff die Meinung einiger gelehrten Männern, auff derenſelben willkührliche Auslegungen, auff ungewiſſe Regeln der Critique, einer Kunſt, im dunckelen, und ungewiſſen Dingen, (wan es nur gerathet) das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden.

Beyde, der Calviniſt und Lutheraner, ſchreiben faſt gleiche Reglen für, ihre Critique,

tique feſt zu ſetzen, und brauchen gantz gleiche Mittel, von dem wahren Verſtand offtbeſagter Worten, ſich zu verſicheren, als da ſeynd das Gebett, eine fleißige und genaue Unterſuchung, und Prüffung deren Worten ſelbſt, ein auffmerckſames entgegen halten, und vergleichen deſſen, welches folget, mit dem, was voraus gehet: Unerachtaber all ihres Bettens, Unterſuchens, Prüffens, Vergleichens, und entgegen haltens, welches ſchon über 200 Jahr dauret; unerachtet des hitzigen Verlangens, ſo beyde tragen, ſich untereinander gäntzlich zu verbinden, und künfftighin nur eine eintzige Kirch auszumachen; unerachtet aller Mühe, und Sorgfalt, die von einiger Zeit her Ein mächtiger Proteſtantiſcher Fürſt, zu dem End, angewendet, haben Sie biß hieher ſich noch nicht vergleichen können, über dem wahren Verſtand dieſer, in ihnen ſelbſt ſo klaren Worten: **Das iſt mein Leib.**

Geſetzt auch, daß alle erſt-beſagte Regeln der Critique mit möglichſtem Fleiß ins Werck geſetzt worden, findet man wohl einen Ehrliebenden, auffrichtigen Lutheraner, der, nachdem er gebettet, nachdem Er die offt berührte Wort auffmerckſam examinirt, erwogen, hin und her gewendet, und gantz

genau

genau betrachtet, mit auffrichtig-ſicherem Hertzen ſagen dörffte: Nun bin ich gewiß, daß ich den wahren Verſtand von dieſen Worten gefunden; ich bin verſichert, daß ſo wohl die Allgemeine Kirch, vor unternommener Spaltung, als auch die Kirch zu Genff, unſere geliebte Halb-Schweſter, gröblich geirrt, da ſie alſo frey, und kühn verworffen des Luthers Auslegung, welche ich für die meinige erkenne, und für dieſelbe alles auffzuopffern, ja ſo gar mein Blut, biß auff den letzten Tropffen, zu vergieſſen, allerdings erbietig bin? Wie? für die particular-Auslegung des Luthers? das wäre wohl ein groſſes: und ich glaube, ſofern man anderſt auffrichtig reden will, ein Lutheraner, von einem ſolchen Entſchluß, ſeye bißhero noch nicht gefunden worden.

Ich erinnere mich, daß eben dieſes der erſte Beweiß geweſen, den ich **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** vorzutragen, die Ehr gehabt, in einer gantz haickelen Gelegenheit, allwo alle Vorurtheil wider mich ſtritten. Allein, gleichwie ein durchdringender Verſtand, ein gerecht-liebende Auffrichtigkeit des Gemüths **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** wahres Eigenthum

ſeynd, alſo hat der von mir beygebrachte Beweiß nicht ermangelt, bey Ihnen einigen Eindruck zu machen. Jedoch, deſſen Stärcke wenigſt in etwas zu entkräfften, ſchienen Sie damahls auff denen Grund-Sätzen der ſo genannten Toleranten Sich, einiger Weiß, zu ſteiffen. Ich nahme aber die Freyheit, Höchſt-Dieſelbe mit tieffeſter Ehrforcht zu bitten, was Sie dann für eine Regel hätten, Sich von dem wahren Verſtand der Schrifft zu verſicheren? Es iſt die Augſpurgiſche Confeßion, verſetzten Sie mir hierauff: an dieſe halte ich mich faſt eben ſo feſt, als die Catholiſche an ihr Concilium von Trient.

Wan Euer Hochfürſtl. Durchl. dieſer Meinung annoch wären, würde ich die Freyheit nehmen, Ihnen zu ſagen, daß dieſe ſo berühmte Augſpurgiſche Confeßion anfangs, und in ihrem erſten Urſprung, nichts anderſt geweſen, als ein verſchrauffte, und unbehutſame Seelen in leidige Irrthum zu verwickeln, liſtig abgefaßte Schrifft; von dem Luther entworffen, von dem Melanchton ſchrifftlich auffgeſetzt, mehrmahlen überſehen, und, nach ſeinen verderblichen Abſichten, verbeſſert; von Sieben Fürſten des Reichs, (in deren Zahl die Durch-

Durchleuchtigſte Pfaltz-Graffen nicht waren) und zwey Reichs-Stätten, Nürnberg, und Reutlingen unterzeichnet; eingeben und überreicht, nicht der Kirch, ſondern der zu Augſpurg angeſtellten Reichs-Verſammlung, und endlich von eben dieſer gantz feyerlich verworffen und verdammt: nach dieſem unerwarteten Streich aber, auff ein neues, zum wenigſten zwölffmahl, umgegoſſen und geändert, alſo, daß in einer zu Naumburg 1562. gehaltenen Zuſammenkunfft, die Lutheriſche Herrn Prediger ſelbſt unter einander nicht eins werden koñten, welche aus zwölff verſchiedenen Exemplarien, den Vorzug verdiente, und für die bewährte Augſpurgiſche Confeßion könnte, und ſollte gehalten werden.

Nach dem allem aber, iſt dieſes wohl das allermerckwürdigſte: man verſichert, Melanchton ſelbſt, der Vatter und Verfaſſer von dieſer ſo beruffenen Glaubens-Bekanntnuß, ſeye endlich von deren Lutheranern Glauben, dieſen Artickel betreffend, abgangen, und habe ſich zu denen geſchlagen, welche die würckliche, und weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl laugnen, wider welche ſich Luther ſo gewaltig erzürnt hat.

Man ſiehet gar leicht, **Durchleuchtigſter Herr**, und gleich bey dem erſten Augenblick, daß eine ſolche Schrifft, die ſo viele liſtige Kunſt-Griff, und geheime Schlupff-Winckel verdeckt haltet, ihren Glauben nicht feſt ſtellen, noch den wahren Verſtand der heiligen Schrifft zu verläſſlich entſcheiden möge: bevorab, da Melanchton, um den verhaßten Nahmen eines Glaubens-Neůerer von ſich zu ſchieben, in dem ein und zwantzigſten Artickel dieſer ſeiner Confeſſion voraus melden dörffen, daß die darinn enthaltene Lehr dem Glauben der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch nicht zu wider ſeye; daß es nur um einige, nach und nach eingeſchlichene Mißbräuch zu thun ſeye: (damahls redete man noch nicht von Abgötterey, und greůlichen Aberglauben) wie aber? **Durchleuchtigſter Herr**, wann denn alſo; wann die Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß dem Glauben der Catholiſchen, Römiſchen Kirch nicht zu wider, was ware es dann vonnöthen, von einer nur particular-Lehr, eine neůe Glaubens-Bekanntnuß zu verfaſſen? die Kirch, und das geſammte Reich in Unruh zuſetzen? warum gienge man ſo weit, daß man ſich ſo gar weiger-

weigerte, einigen Beyſtand zu leiſten wider den Türcken, welchen Luther für viel ehrlicher anſahe, als den Kayſer, und die geſammte Catholiſche Fürſten? warum eilte man mit ſo ungeſtümmen geraüſch, mit ſo greulicher Aergernuß, ſich von der Allgemeinen Kirch abzutrennen? und warum ergreifft man nicht wieder die erſte Einigkeit in Glaubens-Sachen, wenigſt jetzt, da der erſte blinde Sturm längſt vorbey iſt? iſt es nicht Sünd, und eine gewaltige Hindernuß des ewigen Heils, da man alſo bedachtſam in der anfangs ſo blind gewagten Spaltung verharret? wan aber der Verfaſſer offt-beſagter Confeſſion ein ſo handgreiffliche Falſchheit vorausſetzt; wann dieſe ſeine Glaubens-Bekanntnuß der alten Religion, der Catholiſchen und Römiſchen Kirch, in mehrern Stücken ſchnur ſtracks zuwider iſt; kan man wohl eine ſothane Treuloßigkeit, dieſes ſo genannten Glaubens-Verbeſſerers, mit gutem Grund entſchuldigen? kan man ſich ſicher anvertrauen einem Mann, der ſich nicht entblödet, eine ſchrifftlich-verfaßte Lügen, Religions-Sachen betreffend, einer gantzen Reichs-Verſammlung, im Angeſicht des Kayſers, und geſammter Reichs-Fürſten, offentlich vorzutragen?

Ich gebrauche mich wohl ungern einer ſolchen Ausdruckung; jedoch hoffe ich, die Herrn Proteſtanten, gegenwärtiger Zeiten, werden mir dieſelbe um ſo viel leichter verzeihen, als der Luther ſelbſt ſeinem lieben Jünger ein ſolches compliment gemacht, in einem Schreiben, welches Chyträus ein Proteſtantiſcher Hiſtorie-Schreiber anführt: (h) "Wann wir dem Gewalt ent"wiſchen, ſagt Luther, im gemeltem Schrei"ben, und einmahl Fried ſeyn wird, wer"den wir ſchon Zeit genug haben, unſere "liſtige Kunſt-Griff, unſere **Lügen**, und "was wir nur immer überſehen, zu verbeſ"ſeren. Das Lateiniſche Wort Dolus heiſ"ſet ſo viel, als ein Betrug, ein Liſt, ein liſti"ger Kunſt-Griff. Da ich dieſe Stell des Luthers in das Frantzöſiſche überſetzt, habe ich mich dieſes letzteren Worts bedient, als welches mir das gelindeſte zu ſeyn geſchienen. Ich will dem Verfaſſer der Confeſſion nichts zum Laſt auffbürden: ich ſchreibe auffrichtig, mit Treu und gutem Glauben: und ſo ich ungefehr in etwas ſollte geirrt haben, da ich einige Stellen angezogen, oder Frantzöſiſch abgefaſt, bin ich in allweg erbietig, beſſeren Unterricht anzunehmen, ſo man mir denſelben mit Manier, und Lieb wird zu kommen laſſen. Jene unter denen

(h) In Hiſtor. Confeſſ. Aug.

Herrn Proteſtanten, welche ich zu kennen, die Ehr habe, und die auch mich gleichſam von der Nähe, und etwas genauer kennen, werden mich gewiß keiner Untreu beſchuldigen. Aber laſſet uns wider zuruck kommen zu denen Ausdruckungen des Luthers. Das Lateiniſche Wort, Mendacia, hat nicht mehr, als eine eintzige Bedeutung, und laſt ſich in keinen gelinderen Verſtand gebrauchen.

Weilen man aber in einer ſo haickelen Gelegenheit nicht lügt, ohne einiges daraus geſuchte Intereſſe, was für eines hatte wohl vor Augen der Verfaſſer offt-gedachter Confeſſion, da er dieſe alſo greiffliche Unwahrheit voraus geſetzt, daß ſeine Glaubens-Bekanntnuß nichts enthalte, welches der Catholiſchen oder Römiſchen Kirch, und dero Lehr zu wider ſeyn? er hatte nehmlich in dem ſiebenden Artickel allſchon eingeſtanden, daß eine wahre Kirch JEſu Chriſti, nothwendiger Weiß, allzeit müſſe geweſen ſeyn: hätte er aber hernach die Behutſamkeit nicht gebraucht, anbey zu melden, daß ſeine Lehr nichts enthalte, ſo der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch zu wider ſeye, würde er niemahls haben antworten können, auff einen Vorwurff derenjenigen, welche auff dieſer Reichs-Verſammlung

bey der alten Religion, bey der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch feſt, und unbeweglich Stand gehalten.

Du geſteheſt ſelbſt ein, würde man ihm gantz platt geſagt haben, daß jederzeit eine wahre Kirch JEſu Chriſti geweſen ſeye: ſage uns dann, als ein auffrichtiger Teutſcher, welche ware dieſe Kirch, vor dem Luther, und eueren übrigen Lehreren, die ſich mit ihrem Lateiniſch-Griechiſch-und Hebräiſchen Sprachen alſo gewaltig ſpreitzen? ware es nicht die Catholiſche, oder die Römiſche Kirch? warum legſt du uns dann eine neue Glaubens-Bekanntnuß vor; eine Lehr, welche widerſpricht der beſtändigen Lehr jener Kirch, ſo nach deiner eigenen Geſtändnus, und offenbahren Grund-Sätzen, biß zu dieſen verwirrten Zeiten, allezeit geweſen, und in allweg hat müſſen seyn die wahre Kirch JEſu Chriſti? dieſen Vorwurff, auff den ſonſt keine Antwort übrig ſchiene, abzuleinen, hat Melanchton in dem 12. Artickel mit vieler Fürſichtigkeit hinzugeſetzt, daß ſeine Lehr der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch nichts widriges in ſich enthalte.

Heiſſet das aber in Religions-Sachen auffrichtig handeln? Eine Schrifft von dieſer Art, voll liſtiger Abſprüng, und ver-

deckter Schlupffwinckeln, mag dieſe wohl verglichen werden mit einem allgemeinen Concilio; mit dem Concilio von Trient, worinn alles, was die Chriſtliche Welt nur anſehnlich- und hochwürdiges hatte, bey- ſammen ware; und welches durchaus in gantz gleicher Form gehalten worden, als vor dieſem die alte Concilia, denen der hei- lige Geiſt nie ermanglet vorzuſtehen? was? ein Melanchton, ein nur gemeiner Profeſ- ſor zu Wittemberg, ein Mann ohne be- ſonderes Anſehen, ohne bewährte Sendung, allein von etlichen abtrünnigen Mönchen unterſtützt, von nicht mehr, als Sieben Reichs-Fürſten, und zwey Reichs-Stätten geſchützt; dieſer überreichet einer Reichs- Verſammlung eine verſchraufte, und be- triegeriſche Schrifft; die Reichs-Verſamm- lung verdammt dieſelbe; und dannoch ſoll eben dieſe Schrifft paſſiren, für eine Glau- bens-Bekanntnuß, worinn nichts auszuſtel- len, und zu verbeſſeren ſeye? Dieſe Glau- bens-Bekanntnuß ſolle mit mehrerer Ehr- erbietigkeit angenommen werden, als jene, eines allgemeinen Concilii? Dieſe alſo ſehr verdächtige Schrifft ſoll alle Zweiffel deren Proteſtanten, von dem wahren Ver- ſtand der Schrifft, ſtandhafft und ſicher entſcheiden können?

Nein,

Nein, Durchleuchtigſter Herr; ein Proteſtant iſt nach ſeinen eigenen Grund-Sätzen gehalten, vor allem auffmerckſam zu unterſuchen, ob dieſe Schrifft mit dem wahren Verſtand der Göttlichen Schrifft vollſtändig überein ſtimme; maſſen endlich Melanchton ſo wohl, als deſſen Anhänger, Menſchen geweſen, die fehlen, und irren konnten. So iſt dann eine Regel vonnöthen, welche ſicherer ſeye; eine unfehlbahre Regel, vermög dero man ſich von dem wahren Verſtand der H. Schrifft gäntzlich vergewiſſeren könne. Und was iſt dieſes für eine Regel? Ein redlicher Proteſtant wird wohl keine andere finden können, als das unfehlbare Anſehen, und Urtheil der allgemeinen Kirch. Er muß in allweg mit uns Catholiſchen bekennen, und ſagen: **Ich nehme die H. Schrifft an, in dem Verſtand, welchen haltet, und bißhero gehalten hat die Heilige Kirch, unſere Mutter, welcher zugehört, von dem rechten Verſtand, und Auslegung der H. Schrifft zu urtheilen.** Er muß in dero Auslegung **von dem einhelligen Verſtand deren heiligen Vättern** niemahls abweichen.

Er

Er muß demnach höchſt mißbilligen, und verdammen die Vermeſſenheit des Luthers, welcher, da er ſich, durch eine Menge deren wider ihn, und ſeine neue Lehr zeugenden anſehnlichſten Kirchen-Vättern, gantz zu Boden geſchlagen ſahe, ſich nicht entblödet, zu ſagen: Er bekümmere ſich **wenig um tauſend** Auguſtinos, **um tauſend** Cyprianos, &c.

Wie? dieſe groſſe, und höchſt-anſehnliche Lehrer, dieſe erſte Nachfolger deren Apoſteln, dieſe Heilige Biſchöff, **die der H. Geiſt geſetzt, die Kirch Gottes zu regieren;** welche alle wahre Chriſt-Glaubige jederzeit angeſehen, und demüthig verehrt, als ihre Vätter in JEſu Chriſto, als lebhaffte, und höchſt-ſcheinbahre Lichter der gantzen Kirch, und welche die Proteſtanten ſelbſt, mit dem Herrlichen Titul, deren **Heiligen**, beehren; dieſe ſollten die Stellen der Schrifft nicht genugſam unterſucht, nicht ſorgfältig, und auffmerckſam genug gegen einander gehalten haben? Dieſe ſollten nicht mit auffrichtigem Eifer gebettet haben, um von dem Göttlichen Geiſt das zu dem End alſo nothwendige himmliſche Licht zu erhalten; Dieſe ſollten die Göttli-

che Stimm nicht mit geziemender Gelehrſamkeit gehört, und befolgt haben; dieſe ſollten nicht all das jenige, mit gantz ausnehmenden Fleiß, in das Werck geſetzt haben, was unſere Proteſtanten nur immer, als nothwendig, erachten, von dem wahren Verſtand der Schrifft ſich vollſtändig zu verſicheren? Sollte wohl ein vernünfftiger Menſch eine ſo ſeltzame, und allerdings unglaubliche Meinung gutheiſſen und billigen können? Sollte er, in einer alſo wichtigen Sach, auff ſeinen eigenen Verſtand, und Geſchicklichkeit alſo viel bauen, und trauen dörffen, daß er ſich über all das zu erheben erkühne, was die geſammte Chriſten-Welt jederzeit mit ſo vorzüglicher Ehrerbietigkeit bewundert?

Wer hätte es jemahlen glauben können? Eine der geſunden Vernunfft, und der Göttlichen Schrifft ſelbſt, ſo gleichförmige Lehr hat einigen Proteſtantiſchen Predigern Gelegenheit gegeben, denen Catholiſchen vorzurucken, das Wort deren Menſchen, des Pabſts, deren heiligen Vättern gelte bey ihnen mehr, als das Wort GOttes; Vor dem Luther, hätten die gemeine Glaubige kaum gewuſt, daß irgendswo eine H. Schrifft ſeye; alſo wenig habe man dazumahlen daraus gemacht: der Pabſt, und

die in dem Trientiſchen Concilio verſamm⸗ lete Vätter hätten gar wohl geſehen, daß für Sie alles verlohren, wan man länger fortfahren würde, die Schrifft zu leſen; darum hätten Sie die Behutſamkeit ge⸗ braucht, die Schrifft in die Zahl deren ver⸗ bottenen Büchern zu ſetzen. Wie viele Wort, ſo viele Falſchheiten!

Die Catholiſche Kirch hat die H. Schrifft allzeit angeſehen für das Fundament, und wahre Grund⸗Feſte Unſeres gantzen Glau⸗ bens: nachdem aber unruhige, auffrüh⸗ riſch⸗kühn⸗ und verwegene Köpff, mit einem Wort, Ketzer, über die Anzahl deren Bü⸗ chern, ſo die Bibel ausmachen, und ob dieſel⸗ be miteinander bewährt, unverwürfflich, und wahrhafftig authentiſch ſeyen, Zweiffel und Zanck zu erregen, angefangen; nachdem Sie von der Bibel verſchiedene untreue, und be⸗ triegeriſche Uberſetzungen verfaßt, und ausge⸗ ſtreuet; da halten ſich die wahre Kinder der Kirch an dieſe ihre Heil. Mutter, und verneh⸗ men, in allen etwan vorfallenden Zweiffeln, mit vieler Ehrforcht, ihre Meinung, dem ge⸗ mäß, ſo ihnen dißfals JEſus Chriſtus ſchon vorlängſt verordnet, und fürgeſchrieben. Zum Exempel: Simon, mit dem Zunah⸗ men, Magus, der Zauberer, das Haupt, und ſo zu ſagen, der Vatter aller Ketzern, ver⸗

warffe das gantze Alte Teſtament; Cerinthus hingegen das Neue. Ebion, und ſeine Jünger nahmen allein das Evangelium des heiligen Matthäi an; Marcion aber iſt mit ſeiner Gottloſigkeit ſo weit gangen, daß er ſagen dörffen, das Alte Teſtament ſeye ein Werck eines böſen Gottes; und nahme auch aus dem Neuen nichts an, auſſer dem Evangelio des H. Lucas, und etwelchen Epiſteln des H. Pauli.

Luther, und Calvinus folgten dieſen auff dem Fuß nach, und verwarffen, gleich im Anfang ihrer vorgeſchützten Glaubens-Verbeſſerung, jene Bücher, die ihren Neuigkeiten gar zu laut, und deutlich widerſprachen, als: die Hiſtori von Tobia, Judith, Eſther, Job; das Buch Eccleſiaſtes, das Buch der Weißheit, das Buch Eccleſiaſticus, den Propheten Baruch, die Bücher deren Machabäer, die Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern; beyde Epiſtel des H. Jacobi, und des H. Judä; Eine des H. Petri, zwey des H. Johannis, ſambt deſſen heimlichen Offenbahrung. Die Wort des Luthers, über dieſen Punct, erwecken in Chriſtlichen Hertzen einen Eckel-vollen Grauſen: **Das Buch Eccleſiaſtes**, ſagt dieſer ausgeſprungene Mönch, (i) **hat weder**

(i) In ſeinen Tiſch-Reden, gedruckt zu Franckfurt 1593. 379. b.

der Stieffel, noch Sporen, es reit nur auff Socken; gleichwie ich, da ich noch im Cloſter war. Das Buch Judith iſt ihm (k) ein Poëma, oder Gedicht; ein Tragœdia, oder Traur-Spiel: Das Buch Eſther, und das andere Buch der Machabåer (l) Jůdentzen zu ſehr, und haben viel Heydniſche Unart. Sollte man hierauff nicht antworten dörffen, daß dergleichen Ausdruckungen des Luthers recht wild riechen nach einem gantz rohen Ath- oder Deiſmum?

Es iſt wahr, daß Luther unterweilen, da er etwas nůchterer geweſen, beſcheidener geredt, und daß nun die Proteſtantiſche Theologi meiſtentheils eben dieſe Bůcher fůr bewåhrt, und authentiſch annehmen; aber ihre beſtåndige Unbeſtåndigkeit, ihre ſo vielfåltige Abenderungen, einen ſo wichtigen Punct betreffend, legen klar ans Licht, daß, um die wahre Zahl deren rechtmåßigen Schrifft-Bůchern feſt zu ſetzen, man in allweg zu der Tradition, zu den unfehlbaren Anſehen, und Urtheil der Kirch ſeine Zuflucht nehmen můſſe; Luther bekennt ſelbſt, (m)

(k) Ibid. 380. (l) Ibid.
(m) Tom. 7. Jen. 169.

Daß unter dem Pabſtthum viel Chriſtliches Gutes, ja alles Chriſt-lich gut ſey, und auch daſelbſt her-kommen ſey an uns. "Nehmlich wir "bekennen, daß im **Pabſtthum** die rech-"te H. Schrifft ſey ꝛc. und wiederum: **Im "Pabſtthum iſt GOttes Wort, A-"poſtel-Ambt**, und wir haben die Heil. "Schrifft, Tauff, Sacrament, und Pre-"dig-Stuhl **von ihnen genommen; was wüſten wir ſonſt davon?**

Aber Unſeren Glauben gantz unbeweg-lich zu befeſtigen, iſt nicht genug, daß die Kirch die göttliche Schrifft bloß allein er-halten habe; es iſt anbey noch vonnöthen, daß Sie denen Seelen-Hirten eine Cano-niſche, authentiſch- und bewährte Schrifft in die Händ gebe. Die Bücher des Al-ten Teſtaments ſeynd anfangs in Hebräi-ſcher Sprach geſchrieben worden, nur eini-ge ausgenommen, welche in der Chaldäiſch-Syriſch- oder Griechiſchen Sprach aus-gangen. Die Bücher des Neuen Teſta-ments ſeynd urſprünglich Griechiſch verfaßt worden, auſſer dem Evangelio des H. Mat-thäi, welches man Hebräiſch geſchrieben zu ſeyn glaubt, gleichwie auch die Epiſtel des H.

Pau-

Pauli an die Hebräer. In folgenden Zeiten, ſeynd nach und nach verſchiedene Ubersetzungen der gantzen Bibel in allerley Sprachen heraus kommen.

Allein, ohne von dieſen verſchiedenen Uberſetzungen zu reden, ſeynd die Hebräiſch-Chaldäiſch-Syriſch- und Griechiſche Exemplarien einander ſelbſt nicht durchaus gleich. Der H. Juſtinus, Euſebius, der Geſchicht-Schreiber, und Origenes behaupten, daß in einigen Exemplarien, die Original-Text unvermerckter Weiß geendert, oder verfälſcht worden, theils durch Untreu deren Juden und Ketzern, theils durch Unwiſſenheit, oder Unachtſamkeit deren Copiſten. Bey dieſer allgemeinen Beſchwernuß, in vielen Stellen den wahren Verſtand der Schrifft von dem falſchen zu unterſcheiden, frage ich den Luther, woher er verſichert ſeye, daß die Hebräiſche, Chaldäiſche, Syriſche, Griechiſche, oder etwan auch die Lateiniſche Exemplarien (dann man ſagt, Luther, und er geſtehet es ſelbſt, ſeye in denen gelehrten Sprachen ziemlich ſeicht gegründt geweſen) woher, ſage ich, ware er verſichert, daß die Exemplarien, nach denen Er ſeine Teutſche Uberſetzung verfertigt, authentiſch, und eben ſo beſchaffen geweſen, wie ſie an-

 fangs

fangs aus denen Händen deren heiligen Schrifft-Stellern kommen ſeynd?

Ich ſetze allhier noch eine andere Frag bey, auff welche die Lutheraner bißhero nie haben antworten können, und die ihre Schrifft-Uberſetzer insgeſammt in ſo groſſe Verwirrung geſetzt, daß ſie ſelbſt unter einander in einen Krieg verfallen, den man den Krieg deren Uberſetzern nennet, worinnen die Lutheriſche, Zwingliſche, und Wiedertäufferiſche Helden ſich untereinander, der Reihe und Ordnung nach, der Unwiſſenheit, Untreu, und Verrätherey gantz frey, und laut beſchuldigten; Ohne was zu melden von denen Catholiſchen, die dem Luther ſträffliche Auslaß- Verfälſch- und untreue Auslegungen, hundert weis, vorwerffen, haben Ihn ſeine eigene Jünger (n) (worüber Er ſich gantz ſchmertzlich beklagt) mehrmahlen recht ſchändlich verlaſſen, und ſeine Verſion mit vieler Verachtung getadelt. Es ſeynd auch, dieſen Punct betreffend, recht lächerliche Comödien auffgeführt worden. Ein Lutheriſcher Prediger hat dieſes Werck des Luthers, welches doch, nach einiger anderen Meinung, für ein Meiſter-Stuck paßiren ſollte, offentlich mit Ruthen gepeitſcht ꝛc. Aus dieſem allem nun

(n) Staphylus, Bucerus, Oſiander.

nun erhellet gantz gewiß und klar, daß die vom Luther, vom Beza, vom Zwingel herausgegebene Uberſetzungen eines Proteſtantens Ungewißheit, und hierüber geſchöpffte Anſtänd keineswegs heben, und entſcheiden können.

Glückſeelig iſt demnach ein Catholiſcher, der durch ſeine demüthige, und GOtt gefällige Gelehrſamkeit findet, wodurch er ſich von der gewiſſen Anzahl, und bewährten Wahrheit deren heiligen Büchern gantz unfehlbar verſicheren kan: Er nimmt mit vieler Ehrerbietigkeit jene Bibel an, welche ihm die Kirch, ſeine H. Mutter, als bewährt, und authentiſch vorlegt, und in einer Lateiniſchen Uberſetzung verfaßt iſt, die man Vulgatam, oder die gemeine nennet, weilen dieſelbe die heilige Kirch, ſchon würcklich von vielen Jahr-Hunderten her, gemeiniglich, und beſtändig gebraucht. Dieſe Uberſetzung iſt gröſten Theils ein Werck des H. Hieronymi. Sie iſt authentiſch, durchaus auffrichtig und rein in dem, was den Glauben, und die Sitten betrifft; ob Sie ſchon an einigen Orten, die Redens-Art, und gewiſſe Ausdruckungen, den Urſprung deren Wörtern, und die eigentliche Nahmen der Stätten belangend, etwas genauer, und vollſtändiger könnte ausgearbeitet ſeyn.

Unſere Kirch geſtehet das, und da Sie allein dieſe Vulgatam, oder gemeine Uberſetzung für authentiſch erkläret, verwirfft ſie darum nicht andere, und von alten Zeiten her gebilligte Uberſetzungen, als zum Exempel, jene deren Zwey und Siebentzig, alſo benahmſt, weilen unter der Regierung Protomæi Philadelphi, dieſem weiſen Fürſten die Juden 72 treffliche, und zu dem End, mit beſonderem Fleiß, ausgeſuchte Männer zugeſchickt, das gantze alte Teſtament in das Griechiſche zu überſetzen. Dieſe Verſion iſt von denen Juden alſo hoch geſchätzt worden, daß Sie deroſelben ſich wohl mehr und öffters, als des Original-Text ſelbſt bedient; Unſer HErr und Heiland ſelbſt beruffet ſich auff dieſelbe, in dem Evangelio, und die Apoſtel, in ihren Epiſteln. Und eben darum iſt Sie auch bey denen Catholiſchen annoch in groſſen Ehren: und obſchon unſer Kirch die Vulgatam allein für authentiſch erkennt, ſo iſt doch denen Gelehrten in allweg erlaubt, auch den Griechiſch- und Hebräiſchen Text einzuſehen, und ſo es nöthig, bey denſelben Rath zu ſuchen. Sie können auch einige Beſſerungen in der offt beſagten Vulgata vortragen, wan dieſe nur den Glauben, und die Chriſtliche Sitten nicht angehen; und nicht urſprünglich von
dem

dem Geiſt des Hochmuths, und der Neuerung eingegeben werden.

Was aber allhier beſonders zu bemercken, iſt, daß die Kirch die Uberſetzung der Schrifft in gemeine Land-Sprachen niemahlen gäntzlich verbotten; und iſt in der That ſelbſt, wider die falſche Beſchuldigungen einiger Proteſtantiſchen Predigern, allerdings gewiß, daß von mehr, als sechs hundert Jahren, ehe man an den Luther nur dencken konnte, die Bibel in das alte Teutſche überſetzt worden. Herr Johann Frick, ein Proteſtantiſcher Schrifft-Verfaſſer, geſtehet dieſes auffrichtig; und Herr Martin Lipenius, ein anderer Proteſtant, zehlet bey sechs verſchiedene Uberſetzungen der Bibel in das Teutſche, welche, vor jener des Luthers, ans Tag-Licht kommen. Ein geſchickter Gottes-Gelehrter auff der Univerſität zu Cölln (o) verdienet wohl, über dieſen Artickel, geleſen zu werden.

Allein, widerſetzen allhier die Proteſtanten, was nutzt es, daß man die Bibel in Teutſcher Sprach habe, wan unterdeſſen die Römiſche Kirch dieſelbe in dem Indice, und in der Zahl deren verbottenen Büchern ſetzet? iſt abermahl eine falſche Beſchuldigung.

(o) P. Harzheim S. J. in Contin. Prolegom.

gung. Laſſet uns die gantze Lehr der Kirch, dieſen Punct der Diſciplin belangend, mit wenig Worten vorlegen. Sie verbietet alle von Glaubens-Neuerern gemachte Uberſetzungen; maſſen dieſe nie ermanglen, die Schrifft zu verfälſchen, um hierdurch ihren Irrthümern einiges Gewicht beyzulegen.

Sie gebietet denen Biſchöffen, welche der heilige Geiſt geſetzt hat, die Kirch GOttes zu regieren, diesfals ein wachtſames Aug zu haben, und alle Uberſetzungen, die in gemeinen Land-Sprachen heraus kommen, auff das genaueſte zu unterſuchen. Sie will, daß man das Leſen dieſer alſo überſetzten Bibeln nicht geſtatte, als mit behutſamer Unterſcheidung deren Perſonen. Das Wort GOttes iſt in aller Wahrheit das Brod deren Chriſten: aber dieſe, wiewohl koſtbahre, Nahrung iſt für viele offt gar zu ſtarck: ſie würden dieſelbe ſo, wie ſie in ſich iſt, nicht allzeit wohl verdauen können. Sie finden die ihnen nöthige Nahrung gantz leicht, und wohl zubereitet in geiſtlichen Büchern, in Chriſtlichen Ermahnung-und Predigen, die ſich auff das Wort GOttes gründen; und die geiſtliche Hirten tragen Sorg, ihren untergebenen Glaubigen fleißig zu bemercken den Mißbrauch,

brauch, welchen von gewiſſen Schrifft-Stellen die Ketzer machen.

Dieſer Mißbrauch, und die vorſichtige Behutſamkeit der Kirch, denſelben zu verhinderen, ſeynd beyde eben ſo alt, als die Kirch ſelbſt iſt. Schon der heilige Petrus warnete die erſte Chriſten, (p) daß in denen Epiſteln des heiligen Pauli **etliche Ding ſchwer zu verſtehen ſeyen, welche die ungelehrte und unverſtändige**, leichtſinnige, und nicht genugſam gegründete Leuth **verkehren, wie auch die andere Schrifften, zu ihrem eigenen Verderben**, da ſie denenſelben einen falſchen Verſtand zulegen.

Aus Eingebung eben dieſes Geiſts, haben auch die Nachfolger des heiligen Petri folgende, ſo bekannte, Verordnung gemacht, die denen Proteſtantiſchen Predigern zu ſo vielen, obſchon ungegründeten, Beſchuldigungen Gelegenheit, und Anlaß gegeben: "Die Erfahrnuß hat es klar gezeigt, ſagen "die, gegenwärtigen Punct zu unterſuchen, "von dem Concilio zu Trient aus verſchie-"denen Nationen erkießene, und verordne-"te Biſchöff, die Erfahrnuß hat es klar ge-"zeigt, daß, wofern man die heilige Schrifft "in

(p) 2. Petr. c. 3. v. 16.

"in eines jeden Lands-Sprach zu leſen, je-
"derman ohne Unterſchied erlaubte, dieſes
"Leſen mehr ſchädlich, als nützlich ſeyn wür-
"de, wegen der Vermeſſenheit gewiſſer
"Köpffen. Iſt demnach vonnöthen, daß
"man dieſes dem Urtheil deren Biſchöffen,
"oder Glaubens-Richtern überlaſſe, welche,
"nachdem ſie von denen Beicht-Vättern
"genugſamen Bericht eingehohlt, das Le-
"ſen der heiligen Schrifft, in **gemeiner**
"**Land-Sprach**, denen jenigen geſtatten
"können, welchen ſie daſſelbe nicht ſchäd-
"lich zu ſeyn, erachten werden, ſonderen im
"Gegentheil, daß es ihnen vielmehr zum
"heilſamen Wachsthum im Glauben, und
"Gottſeeligkeit dienen, und angedeyen wer-
"de: und dieſe Erlaubnuß ſoll man ſchrifft-
"lich haben.

Was dieſen letzten Artickel anbelangt, iſt der Gebrauch deren Kirchen in Teutſchland unterſchiedlich. Die Biſchöff, ohne hierinn einige Erlaubnuß ſchrifftlich zu ertheilen, überlaſſen es dem Urtheil deren, welche die Seelen, auff denen Wegen ihres Heils, leiten: und die Gewohnheit, die Schrifft in gemeiner Land-Sprach zu leſen, bevorab die Pſalmen, und einen groſſen Theil von dem Neuen Teſtament,

iſt

iſt faſt allgemein. Die Kinder ſelbſt lernen die auff gewiſſe Täg beſtimmte Epiſteln, und Evangelia auswendig. Man hat jederzeit in der Kirch heilige Frauen, und Jungfrauen gefunden, denen man öffters, und sehr nachdrücklich eingerathen, die heilige Schrifft fleißig zu leſen: als da waren eine heilige Euſtochium, eine heilige Paula ꝛc. Unſere **Durchleuchtigſte Frau Churfürſtin** bedienet Sich deren Pſalmen, und des Neuen Teſtaments, ſo von P. Lallemand, mit gewiſſen Anmerckungen, überſetzt worden: ein Werck, welches durchgehends hochgeachtet, und von mehreren Biſchöffen iſt approbirt worden. Und wann **Euer Hochfürſtl. Durchl.** mir die Ehr thun, meine Meinung hierüber zu vernehmen, ſo werde ich Ihnen antworten, mit dem heiligen Chryſoſtomo: (q) **Leſet! ich bitte euch, leſet die heilige Schrifft: nichts iſt für die Seelen heilſamers.**

(q) Hom. 2. in Matth. c. 1.

Sechſtes

Sechſtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

DIe Lehr von der Weſenheit, Zahl, Nothwendigkeit, Krafft und Würckung deren Sacramenten, iſt deren wichtigſten Puncten einer, das ewige Seelen-Heil betreffend. Die Sacramenten, welche JEſus Chriſtus, zu unſerer Heiligmachung, hat eingeſetzt, ſeynd eine unvergleichlich-koſtbare, und überflüßig-reiche Quell-Ader deren himmli-

ſchen Gnaden. Laſſet uns vernehmen, auff was Weiß unſere Glaubens-Bekanntnuß ſich über dieſen Punct erkläre:

"Ich bekenne auch, daß wahrhafftig, und "eigentlich ſieben Sacramenten des Neuen "Geſätz ſeyen, von JEſu Chriſto, unſerem "HErrn, eingeſetzt, und zur Seeligkeit des "menſchlichen Geſchlechts ſehr nutzlich; wie-"wohl nicht allen Menſchen alle zugleich "nothwendig ſeynd: als nehmlich der Tauff, "die Firmung, das Sacrament des Altars, "die Buß, die letzte Oelung, die Prieſter-"Weihe, und die Ehe.

"Ich glaube, daß die Sacramenten dem "Menſchen Gnad mittheilen; auch daß "aus ihnen der Tauff, die Firmung, und "die Prieſterliche Weihung ohne GOttes-"Schändung, und ſchwere Sünd nicht mö-"gen wiederhohlt werden. Ich nehme auch "an, und laſſe zu alle gewöhnliche und be-"währte Ceremonien der Catholiſchen Kirch, "die Sie bey offentlicher Darreichung die-"ſer heiligen Sacramenten gebraucht.

Die ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer, Luther, Melanchton, Carlſtad, Zwingel, die ſich einmahl in den Kopff geſetzt, alles zu verbeſſeren, und in eine neue Ordnuug zu bringen; bevorab aber alle Wort, und Ausdruckungen, welche in der Schrifft nicht

förmlich, und deutlich zu finden, abzuſchaffen, wollten anfangs ausmuſteren das Wort, **Sacrament**, deſſen ſich die Lateiniſche Vätter gemeiniglich bedient, um hierdurch die Natur, und das wahre Weſen dieſer ſichtbaren Zeichen einer unſichtbaren Gnad, beſſer zu erklären. Wan Sie auff dieſem ihrem erſten Vorhaben feſt beſtanden wåren, hätten Sie gleichfals auskratzen, und abſchaffen müſſen das Wort, Trinitas, **Dreyfaltigkeit**, welches die Kirch gebraucht, das unausſprechlich-hohe Geheimnuß, einer Eintzigen göttlichen Natur, in drey Perſonen, auszudrucken; indem auch dieſes Wort in der Schrifft nirgendswo zu finden.

Allein der Handel wäre zu weit gangen: und dieſe Herrn, ſo gewohnt ſeynd, ſich eben nicht ſo genau an ihr Wort zu binden, und auch in Religions-Sachen, ohne ſonderbares Bedencken, öfftere Enderungen zu machen, haben ſich eines beſſeren bedacht: Sie behielten das Wort **Sacrament**; benennten aber mit dieſem allein den Tauff, und das Abendmahl. Melanchton, der Werck-Meiſter von der Augſpurgiſchen Confeßion, erkennte überdiß auch die Buß, oder Loßſprechung für ein wah-

wahres Sacrament. Wohl ein ſeltzames Weſen! die H. Schrifft legt nirgendswo weder dem Tauff, noch dem Abendmahl den Nahmen eines Sacraments bey; der Apoſtel aber bedienet ſich deſſen ausdrucklich, da Er von der Ehr redet: (a) **Diß iſt ein groß Sacrament, ich ſage aber, in Chriſto, und in der Kirch;** und dieſe Herrn, welche ſich jederzeit allein an die Wort, und Ausdruckungen der H. Schrifft alſo feſt zu halten entſchloſſen, wollen nun nicht geſtatten, daß man die Ehe ein Sacrament nenne; da ſie unterdeſſen mit eben dieſem Wort den Tauff, das Abendmahl, und die Loßſprechung benennen.

Weilen Sie aber, gleich im Anfang deren vermeſſentlich erregten Unruhen, über dieſes Wort, **Sacrament**, einen unnützen Zanck zu erwecken getrachtet, ſo iſt in allweg nothwendig, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** die wahre Bedeutung dieſes Worts in etwas zu erklären. Die geiſtliche Scribenten der Lateiniſchen Kirch haben daſſelbe eben in dem Verſtand gebraucht, in welchem die Griechen ſich bedient des Worts, **Geheimnuß,**

(a) Ad Epheſ. c. 5. v. 32.

um dardurch eine heilige, und anbey verborgene Sach zu bedeuten. Und in dieſem Verſtand hat daſſelbe genommen der H. Paulus, da Er in ſeiner Epiſtel zu denen Epheſern ſchreibt: (b) "Daß nach dem "Reichthum ſeiner Gnad, die Erlöſung "durch das Blut JEſu Chriſti reichlich "über uns kommen ſeye, in aller Weisheit, "und Fürſichtigkeit; auff daß Er uns das "Sacrament, oder das Geheimnuß ſeines "Willens kund machte. Und in ſeiner erſten Epiſtel an Timotheum (c) "Offenbahr"lich iſt groß das Geheimnuß der Lieb, und "Güte, welches geoffenbahrt iſt im Fleiſch. Wan man aber eben dieſes Wort, in einem engeren Verſtand nimmt, für ein Geheimnuß-reiches Zeichen, oder Merckmal einer heiligen, und verborgenen Sach, ſo kan man daſſelbe gewiſſen heiligen Ceremonien beylegen, dergleichen die Sacramenten des alten Geſätz waren, zum Exempel, die Beſchneidung. Der H. Apoſtel ſagt ausdrucklich, (d) "daß Abraham, der Vat"ter deren Glaubigen, das Zeichen der Be"ſchneidung empfangen, zum Siegel der "Gerechtigkeit des Glaubens.

Die

(b) ad Epheſ. c. 1. v. 16.
(c) ad Tim. c. 3. v. 16.
(d) ad Rom. c. 4. v. 11.

Die Sacramenten des Neuen Bunds, welche von JEſu Chriſto eingeſetzt worden, und von denen wir dermahlen handeln, ſeynd nicht nur heilige Zeichen, welche uns die Gnad vorbilden, und bedeuten; nicht nur Sigill, welche derſelben Verheiſſungen beſtättigen; ſondern geheiligte Werckzeug des Heil. Geiſts, welche, in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, uns die Gnad würcklich mittheilen, ſo fern wir nur unſer Seits, durch eine böſe Vorbereitung, oder Gemüths-Stellung, keine Hindernuß ſetzen. Alles dieſes begreiffen die Catholiſche Theologi in einer kurtzen definition, welche Sie verfaßt, das wahre Weſen deren Sacramenten vor Augen zu legen. Die Sacramenten, ſagen Sie, ſeynd ſichtbare Zeichen, von JEſu Chriſto eingeſetzt, die Gnad zu bedeuten, und mitzutheilen denen, ſo dieſelbe mit geziemender und nothwendig-erforderter Vorbereitung empfangen. Dieſe letzte Wort ſeynd allein von denen Erwachſenen zu verſtehen. Die Kinder, welche den würcklichen Gebrauch der Vernunfft noch nicht erreicht, empfangen die durch den Heil. Tauff ertheilte Gnad, ohne einige ihrer Seits beygebrachte Vorbereitung.

Dieſes von dem H. Tauff entnommene Exempel dienet, einiger maſſen, auch deren

anderen Sacramenten wahres Weſen, und eigentliche Würckung beſſer zu erklären. Der Tauff, eine heilige Ceremoni, und wie auch die Proteſtanten eingeſtehen, von JEſu Chriſto ſelbſt eingeſetzt, beſtehet in der euſſerlichen Abwaſchung des Leibs mit natürlichem Waſſer, welches man die Materi nennet; und in dieſen Worten, welche die Form ſeynd: **Ich tauffe dich, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſts.** *Baptizo*, iſt ein Griechiſch Wort, und heiſſt eben ſo viel, als, ich waſche ab. Vor dieſem tauchte man unterweilen die Perſon, ſo getaufft wurde, dreymal in das Waſſer: und das nennte man tauffen, durch das Eintauchen. Bisweilen begnügte man ſich nur mit einer Beſprengung, da man den, der getaufft wurde, dreymal mit Waſſer beſprengt.

Hier hätte ich wohl groſſen Luſt, die Herrn Proteſtanten zu fragen, wer ihnen erlaubt, die alte Weis, durch das Eintauchen zu tauffen, zu verenderen? ihnen, ſage ich, welche unabläßich wider alle Neuerung ſchreyen, und die geringſte Enderungen, die Diſciplin, Ordnung, und Gebräuch der Kirch belangend, denen Catholiſchen alſo

ſcharff

ſcharff und bitter verweiſen? warum folgen ſie dann in dieſem Punct der Römiſchen Kirch, welche nun durch das Auffgieſſen tauffet, indem ſie über die Perſon, welche getaufft wird, dreymal Waſſer auffgieſſet? Dieſe euſſerliche, und ſichtbare Abwaſchung, dieſe Reinigung des Leibs bedeutet, daß innwendig, auff eine unſichtbare Weis, auch die Seel abgewaſchen werde von aller Unreinigkeit, mit dero ſie entweder durch die Erb-Sünd, oder durch würckliche Sünden beſudelt ware; daß ſie hierdurch gantz rein, und ſchön werde, herrlich geſchmückt mit der heiligmachenden Gnad, und anderen übernatürlichen Gaben, welche der H. Geiſt in Ihr, auff eine geheime, und wunderbarliche Weis ausgießt, und JEſus Chriſtus, gleichſam als ein koſtbares, reiches Erb-Gut, unabſönderlich verknüpfft hat mit gemelter euſſerlichen, ſichtbaren Abwaſchung, und ſchon gemelten Worten; als welche beyde das gantze Weſen des Sacraments der H. Tauff ausmachen, gemäß jener bekannten Redens-Art des H. Auguſtini: accedit verbum ad elementum, & fit ſacramentum. Das Wort kommt zum Element, das iſt, zu der Materi, und aus dieſen beyden wird ein Sacrameut. Das Abwaſchen mit dem

Waſſer, wie ich vorher geſagt, iſt in dem Sacrament des Tauffs die Materi, die Form aber iſt enthalten in dieſen Worten: **Ich tauffe dich** ꝛc. Der H. Apoſtel hat beydes gantz deutlich bemerckt, da er (e) geſchrieben: "Chriſtus hat die Kirch geliebt, "und Sich ſelbſt für ſie dargeben; auff daß "Er ſie heiligte, und reinigte durch den "Waſſer-Tauff, im Wort des Lebens.

Luther, und Calvinus haben ein groſſes Geſchrey gemacht wider dieſe Lehr, der Catholiſchen Kirch, welche denen Sacramenten die Krafft zugeſtehet, durch eine unſichtbare Würckung des H. Geiſts, und würckſame Krafft deren Verdienſten, und Verheiſſungen JEſu Chriſti, die Gnad zu würcken, und mitzutheilen. Nach dieſen Neuen Kirchen-Lehrern ſeynd die Sacramenten nichts, als euſſerliche Zeichen der Gnad, welche wir durch den Glauben empfangen, und Siegel, ſo uns deroſelben Verheiſſungen bekräfftigen, ohne daß ſie von, oder aus ſich was würcken. Luther redet von dem Tauff, wie von der Beſchneidung: er macht zwiſchen denen Sacramenten des Alten, und des Neuen Geſätz keinen Unterſchied. Heißt aber das nicht, damit ich mich allhier einer dem Luther gantz gewöhnlicher

(e) Ad Epheſ. c. 5. v. 25. 26.

licher, Redens-Art bediene, einer Lügen ſtraffen den H. Apoſtel, welcher die Sacramenten des alten Bunds (f) ſchwache, **und dürfftige Elementen nennet,** im Vergleich unſerer Sacramenten, welche eine gantz göttliche Krafft, und Würckung haben?

In dieſem Verſtand, hat die alte Kirch beſagte Wort des H. Pauli allzeit genommen. Der H. Chryſoſtomus, deſſelben getreuer Ausleger, ſagte zu ſeinem Volck: (g) "Erweget, meine liebe Brüder, die Barmhertzigkeit, und unendliche Güte GOttes! "die Beſchneidung ware eine Ceremoni, "voll der Schmertzen, und hatten die Juden "daraus keinen anderen Vortheil, als daß ſie "von anderen Nationen unterſchieden, und "für das Volck GOttes erkennt wurden. "Unſere Beſchneidung, oder vielmehr die "Gnad des Tauffs iſt eine Artzney, ohne "einigen Schmertzen, ſo uns unendlich viel "gutes bringt, und mit der Gnad des H. "Geiſts erfüllet. Der H. Auguſtinus erkläret ſich hierüber nicht minder deutlich: (h) "Es ſeynd Sacramenten, ſagt dieſer weiſe, "und alte Lehrer, welche die Gnad des Heils mit;

(f) Ad Gal. c. 4. v. 9.
(g) Hom. 40. in Gen.
(h) S. Aug. in Pſalm. 73.

"mittheilen; und andere, welche Uns den "Heiland verſprechen. Die Sacramenten des "Neuen Bunds theilen uns die Gnad des "Heils mit; Die Sacramenten des alten "Bunds verheiſſen den Heiland: Die Sacra-"menten des Neuen Bunds ſeynd in deren-"ſelben Stell eingetretten: Ihr Gebrauch iſt "viel leichter; Sie ſeynd in einer viel gerin-"geren Anzahl; Sie ſeynd viel koſtbarer "und erſprießlicher ꝛc. Belieben **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** eine gan-tze Reihe deren Griechiſch- und Lateiniſchen Vättern, von denen erſten Jahr-Hunder-ten der Kirch, über dieſen Punct einzuſe-hen? der gelehrte Canonicus von Jülich (i) wird Ihnen eine ſolche, mit genaueſtem Fleiß verfaßt, nach der Ordnung deren Jahr-Hunderten vorlegen: Sie werden darinn ſehen, daß alle dieſe heilige Lehrer, dieſe erſte Jünger deren heiligen Apoſteln, zwiſchen denen Sacramenten des alten und neuen Geſätzs einen, ſo zu ſagen, unendlich groſſen Unterſchied machen. Das allge-meine Concilium von Florentz, welches, gleich denen Erſten Concilien, alle ſeine Un-terſcheidungen, und Ausſprüch auff die Schrifft, und Tradition gegründet, ge-braucht (k) hierinn faſt eben die Wort, welche

(i) Coccius T. 2. L. 5. de Sacram. art. 1.
(k) Decret. ad Armenos.

welche uns die uhralte Kirchen-Schriff-
ten vorzeigen. "Die Sacramenten des
"alten Geſätz, ſagen die Vätter dieſes be-
rühmten Concilii, worinn die Griechen
"und Lateiner wieder eins worden, ertheil-
"ten die Gnad nicht würcklich, ſondern wa-
"ren allein eine Figur, oder Vorbedeutung
"der zukünfftigen Gnad, welche durch JE-
"ſum Chriſtum ſollte mitgetheilt werden;
"da indeſſen unſere Sacramenten die Gnad
"in ſich enthalten, und dieſelbe würcklich
"ertheilen denen, welche Sie empfan-
"gen.

Alle dieſe Ausdruckungen des Concilii, und deren alten Kirchen-Vättern, ſeynd meiſtentheils gezogen aus denen Epiſteln des H. Pauli; und wan Luther jemahlen nicht nur von dem wahren Verſtand, ſondern auch von denen gantz klaren, und deutlichen Worten der göttlichen Schrifft abgewichen, ſo iſt es gar gewiß bey dieſer Gelegenheit geſchehen. Der H. Paulus, da Er von dem Tauff redet, ſagt ausdrucklich, (l) "daß die Gütigkeit GOttes, unſeres Hei-
"lands, gantz offenbahr erſchienen, da Er
"uns nicht aus denen Wercken der Ge-
"rechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern
"aus ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht
"durch den Tauff der Wieder-Geburt, und
"der

(l) Ad Tit. c. 3. v. 4. 5.

"der Erneuerung des H. Geiſts, den Er "reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch "JEſum Chriſtum, unſeren Heiland. Faſt mit gleichen Worten predigte der H. Petrus ſeinen Brüdern die Nothwendigkeit, "und Krafft des Tauffs: (p.) Thut Buß, "ſagte er ihnen, und ein jeglicher von euch "laſſe ſich im Nahmen JEſu Chriſti tauffen, zu Vergebung eurer Sünden, ſo "werdet ihr die Gab des H. Geiſts em"pfahen. Dieſe zwey heilige Apoſtel predigten, was ſie gelernet hatten, von ihrem Göttlichen Lehr-Meiſter: (m) Wahrlich, "wahrlich ſage ich dir (diß ſeynd die Wort "JEſu Chriſti) Es ſeye dann, daß jemand "wiederum gebohren werde aus dem Waſ"ſer, und aus dem H. Geiſt, ſo kan er nicht "eingehen in das Reich Gottes. Könnte man wohl klärer und deutlicher ſagen, daß der Tauff Verzeihung der Sünden, die Gnad des Heils, und die Gaben des H. Geiſts mittheile?

Was thut Luther, den trifftigen Nachdruck dieſer Schrifft-Stellen von ſich in etwas abzuleinen? Er braucht einen neuen Kunſt-Griff. Er bemühet ſich, uns wieder eins zu verſetzen, und um die Lehr der Catholiſchen Kirch verhaſſt zu machen, beſchuldiget er dieſelbe, als lehrte Sie, daß die

(m) Act. c. 2. v. 38.

die Sacramenten einem jedem, der ſie empfangt, Gnad ertheilen, wann er gleich keine wahre Reu über ſeine Sünden, ja auch nicht einigen guten Gedancken hat; Es ſeye ſchon genug, wan man nur der Gnad keine Hindernuß ſetzt, das iſt (wie dem Luther gefallt, dieſes Wort zu erklären:) Keinen fürſetzlichen Willen hat, " künfftighin zu ſündigen. " Iſt zu mer„cken, ſagt er, (n) Daß mein Widerpart „alſo gelehrt haben, daß die heiligen Sa„crament Gnad geben jederman, ob er ſchon „nicht Reu habe für ſeine Sünden, ſon„dern ſey genug, daß er keinen Riegel für„ſtecke, das iſt, daß er nicht einen muth„willigen Fürſatz zu ſündigen habe. Im Betrachtung einer ſo empfindlichen, und anbey augenſcheinlich falſchen Beſchuldigung (iſt die allergelindeſte Ausdruckung, dero ich mich bedienen kan) muß ich überlaut ruffen, daß Luther hierinn mit einer gantz meiſterloſen treuloſigkeit denen Catholiſchen unrecht thue. Luther ware vor ſeinem Abfall ein Doctor, und wie er ſelbſt uns verſicheret, von denen anſehnlichſten Doctoren einer. Er hätte demnach zum wenigſten ſeinen Catechiſimum wiſſen, und verſtehen ſollen. Belieben Sie nun

Durch-

(n) Tom. I. Jen. 369. b.

Durchleuchtigſter Herr, unſere Catechiſmos, welche in aller Händen, des Volcks ſo wohl, als deren Kindern zu finden, nur obenhin einzuſehen; und Sie werden wahrnehmen, daß nach unſerer Lehr, die einem jeden Sacrament, zum Exempel, dem Sacrament der Tauff eigenthümliche Gnad zu empfangen, allerdings nothwendig erfordert werde, daß ein zum würcklichen Gebrauch der Vernunfft allſchon erwachſener Menſch durch einen heiligen Gedancken, durch eine übernatürliche Erleuchtung, und Einſprechung des H. Geiſts, mit einem Wort, durch eine würckliche, gantz unverdiente Gnad vorhin gerührt, bewegt, und auff eine Hülffreiche Weiß geſtärckt, in ſeinem Hertzen einen übernatürlichen Glauben erwecke, ſeine Sünden auffrichtig bereue, und anbey einen ernſtlichen Willen, einen feſten Fürſatz habe, künfftighin in dieſelbe nicht mehr zu verwilligen. Wer den Tauff mit dieſer Vorbereitung empfangt, erlangt auch die Gnad der Wiedergeburt, die heiligmachende Gnad, und die unſchätzbare Gaben des H. Geiſts; ſeine Sünden ſeynd ihm gäntzlich nachgelaſſen; er wird, und iſt eine neüe Creatur in JEſu Chriſto.

Dieſe Vorbereitung iſt unumgänglich nothwendig, die Gnad zu empfangen; das leh-

lehren, das predigen wir offentlich: Allein dieſe Vorbereitungen würcken, und ertheilen die Gnad nicht; Dieſe Würckung muß man dem Sacrament ſelbſt zueignen, und dem H. Geiſt, der durch das Sacrament würcket, krafft deren Verdienſten, und Verheiſſungen JEſu Chriſti: **Wer da glaubt, und getaufft wird, der wird ſeelig werden.** Marc. c. 16. v. 16. Was ich aber allhier geſagt, die Natur und Krafft der H. Tauff zu erklären, muß auff ſeine Weiß auch verſtanden werden von denen übrigen Sacramenten, deren ſambt dem Tauff Sieben ſeynd.

Das iſt nun ein neuer ſtrittiger Punct, der ſogleich ſoll unterſucht, und erörtert werden, nachdem ich ſchon vorhin **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu bemercken, die Ehr gehabt, daß die Schrifft den förmlichen, und ausdrucklichen Nahmen eines Sacraments nur allein der Ehe beylege. Erleuchtete, und auffrichtige Proteſtanten werden nicht verlangen, daß ich ihnen eine Schrifft-Stell vorzeige, worinnen ausdrucklich geſagt werde, daß zum Exempel die Firmung ein Sacrament ſeye. Wie muß, oder kan man dann aus der Schrifft erweiſen, daß Sieben Sacramenten ſeyen?

Man muß zeigen, daß die Schrifft von ſieben, nicht mehr, und nicht wenigeren ſichtbaren Zeichen rede, welche von JEſu Chriſto eingeſetzt worden, die Gnad zu bedeuten, und mitzutheilen.

Dieſe Weis hat Melanchton ſelbſt gebraucht, um dar zu thun, daß drey Sacramenten des neuen Geſätz ſeyen. Laſſet uns hören, wie er ſich hierüber vernehmen laßt in ſeiner Apologia, oder Schutz-Schrifft der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekanntnuß, worvon Er der Verfaſſer ware. Der Tauff, ſagt Er, das Abendmahl und die Loßſprechung ſeynd wahre Sacramenten. Ich frage ihn: warum das? hat die Schrifft dieſe Zahl von drey Sacramenten irgendswo beſtimmt? Wie kan aber der Apologiſt dieſes beweiſen? weilen, antwortet Er, der Tauff, das Abendmahl, und die Loßſprechung von GOtt ſelber eingeſetzt, und denenſelben die Verheiſſungen der Gnad unzertrennlich ſeynd beygelegt worden: aber, ſetzt Er hinzu, die Firmung, und letzte Oelung ſeynd Ceremonien.

Es iſt wahr, Melanchton, die Firmung iſt eine Ceremoni; aber eine heilige Ceremoni, ein ſichtbares Zeichen, von JEſu Chriſto eingeſetzt, die Gnad anzuzeigen, und würcklich zu ertheilen; und folglich iſt ſie ein

ein Sacrament des neuen Geſätz eben ſo-
wohl, als der Tauff, das Abendmahl, und
die Loßſprechung, wan des Melanchtons
von dieſen drey Sacramenten gemachter
Schluß richtig und ſtandhafft iſt. Bleibt
mir demnach nur übrig, ihm zu erweiſen
1. Daß die Firmung eine heilige Ceremoni
des Neuen Geſätz ſeye: Das geſtehet Er
ein. 2. Daß die Salbung, die Aufflegung
der Händ, und die von einem Biſchoff, als
einem rechtmäßigen Nachfolger deren Apo-
ſteln, beygeſetzte Wort ein ſichtbares Zei-
chen ſeyen: Wer Augen hat, wird das ſe-
hen müſſen, und nicht laugnen können. 3.
Daß die Apoſtel dieſe Ceremoni von Ihrem
göttlichen Lehrmeiſter empfangen, maſſen
dieſelbe den H. Geiſt mittheilet, das iſt, die
Gnad des H. Geiſts, eine Gnad, die Uns
im Glauben ſtärcket; und dieſes wird Er
in denen Geſchichten deren Apoſteln finden,
allwo der H. Lucas erzehlet, daß die Sama-
ritaner, ob ſie gleich ſchon getaufft waren,
jedoch den H. Geiſt noch nicht empfangen
hatten. Da, ſagt der heilige Geſchicht-
Schreiber, (o) **legten Sie**, Petrus und
Johannes, **die Händ auff Sie, und
Sie empfiengen den Heil. Geiſt.**

(o) Act. c. 8. v. 17.

Der H. Hieronymus, (p) nachdem er dieſe Stell beygebracht, um dardurch zu beweiſen, daß die Firmung den H. Geiſt ertheile, verſicheret uns, daß dieſes die allgemeine Meinung der gantzen Chriſtlichen Welt ſeye.

Dieſer allgemeine Beyfall, und Ubereinſtimmung aller Chriſtlichen Kirchen, dieſe ununterbrochene Tradition, dieſe beſtändige Lehr, und ſteter Gebrauch, den man aus bewährtem Bericht der Vor-Eltern her hat, und ſich biß auff die Zeiten der Apoſteln zuruck beziehet, hat **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** allzeit geſchienen, ein ſolcher Beweis zu ſeyn, dem man nichts vernünfftiges entgegen ſetzen möge; Und das macht mich gäntzlich hoffen, daß Höchſt Dieſelbe endlich einſtens, mit Uns, gleicher Meinung, und Glaubens ſeyn, und den vergnüglichen Troſt haben werden, aus der Hand eines groſſen Ertz-Biſchoffs, eines Churfürſtens, aus Dero Durchleuchtigſtem Hauß, dieſes Sacrament zu empfangen. Will mich demnach annoch in etwas auffhalten, die Nothwendigkeit, die Würckungen, die Materi und Form der Firmung vor die Augen zu legen.

Nova-

(p) S. Hieron. Dialog. contra Lucifer.

Novatus, ein Ketzer aus dem dritten Jahr-Hundert, iſt der erſte geweſen, welcher die Aufflegung der Händ, nach dem Tauff, nur für eine Ceremoni gehalten, dero man leichtlich entbehren möge. Der berühmte Geſchicht-Schreiber Euſebius von Cäſarea (q) ſchreibt deſſelben Fall, Unbußfertigkeit, und Verſtockung in dem Irrthum dem zu, daß als Er nach ſeinem Tauff in eine Kranckheit gefallen, Er mit dem heiligen Chryſam nicht gezeichnet worden, wordurch er in dem Glauben geſtärckt, und mithin ſein unglückſeeliger Fall wäre verhindert worden. Es iſt wahr, und unſere Kirch lehret es, daß dieſes Sacrament zu der Seeligkeit nicht allerdings, und gantz unentbehrlich vonnöthen ſeye, gleichwie der Tauff für alle Menſchen insgemein, und die Buß für die, welche durch neue Sünden die erſte Unſchuld verlohren haben. Weilen aber die Firmung eine ſo reiche Quell-Ader deren Gnaden iſt, kan man ohne ſträffliche Nachläßigkeit freywillig nicht unterlaſſen, dieſelbe zu empfangen. Der H. Melchiades, Pabſt und Martyrer, ein heiliger Blut-Zeug JEſu Chriſti wird von denen Proteſtanten ja nicht für dem Anti-Chriſt angeſehen werden: Dieſer H. Pabſt, da Er Uns

(q) L. 6. Hiſtor. Eccleſ. c. 43.

den Unterſchied zwiſchen den Tauff, und der Firmung erkläret; zeigt uns zu gleicher Zeit die wunderbarliche Würckungen dieſes Sacraments, in der Seel eines getaufften Menſchens: "Durch den Tauff, ſagt Er, (r) "wird der Menſch in die Roll deren Chriſt"lichen Soldaten eingeſchrieben; und in der "Firmung empfangt er die Waffen, wor"mit er ſeine Feind ſchlagen ſoll. In dem "Tauff ertheilet uns der H. Geiſt die Völ"le der Gnad, die Unſchuld wieder zu er"langen; und in der Firmung theilet er uns "die Gnad mit, die Vollkommenheit der "Chriſtlichen Gerechtigkeit zu erhalten. In "dem Tauff ſeynd wir wiedergebohren, um "ein neues Leben zu führen; nach dem Tauff "empfangen wir die nöthige Kräfften, wi"der die Feind zu ſtreiten. In dem Tauff "ſeynd wir gewaſchen und gereiniget; nach "dem Tauff aber ſeynd wir geſtärckt wor"den. Die Wieder-Geburt macht durch "ſich ſelbſt, zur Zeit des Friedens, ſeelig die"jenige, welche den Tauff empfangen; die "Firmung giebt ihnen die Waffen in die "Händ,

(r) Epiſt. ad Epiſc. Hiſpaniæ. Einige Gelehrte ſchreiben dieſe Epiſtel einem anderen zu: Es iſt aber allzeit ein alter, und anſehnlicher Scribent, deſſen Wort, voll einer himmliſchen Salbung, ich allhier anführe.

"Händ, und ruffet ſie zum Kampff. Die
"Gnad, ſagt er weiters, die wir in der Fir-
"mung empfangen, macht uns vollkommen,
"und gantz geiſtlich, aus irrdiſchen Men-
"ſchen, ſo wir vorhero waren. Dieſe iſt
"es, welche in Uns erweckt die Verachtung
"aller falſchen Gütern dieſer Welt, und ei-
"nen Eckel, ab allen Reitzungen des Wohl-
"luſts. Sie iſt es, die uns entzündet mit
"jenem göttlichen Feuer, welches alle unſe-
"re Begierden, und alle unſere Gedancken
"in den Himmel erhebt.

Eine andere Würckung, welche dem Tauff, der Firmung, und der geiſtlichen Weihe beſonders eigenthümlich, iſt, daß Sie in unſeren Seelen eindrucken einen geiſtlichen Character, ein würckliches Zeichen, welches als ein geheiligtes Siegel bemercket, daß wir auff eine gantz beſondere Weis zum Dienſt GOttes geheiliget ſeyen, nach der beſonderen Art eines jeglichen, aus dieſen drey Sacramenten. Dieſer Character, dieſes Zeichen, und geiſtliches Merckmal kan nie ausgelöſcht werden, weder in dieſem, noch in dem anderen Leben; und um dieſer Urſach willen kan man dieſe drey Sacramenten, welche beſagtes Zeichen eindrucken, nicht mehr, oder öffters, als einmahl empfangen. Dieſe Lehr iſt gezogen aus

der zweyten Epiſtel zu denen Corinthern, (s) allwo geſagt wird, **daß uns GOtt in Chriſto beſtättigt, und uns geſalbt: und Uns auch verſiegelt habe.** Nun ein Siegel hat dieſes eigenthůmlich, daß es ein Zeichen eindrucke.

Das Zeichen, welches uns durch den Tauff eingedruckt wird, macht uns fåhig, auch die ůbrige Sacramenten zu empfangen, und unterſcheidet uns von denen Unglaubigen. Das durch die Firmung eingedruckte Zeichen unterſcheidet uns von denen Neu-Getaufften, die nach der Ausdruckung des H. Pauli annoch, wie die Neugebohrne Kinder ſeynd; da indeſſen ein gefirmter Chriſt, mit dieſem neuen Merckmal eines Soldatens JEſu Chriſti, die Waffen, und nöthige Stårck empfangt, den Glauben großmůthig zu bekennen, und ſeinen ſicht- und unſichtbaren Feinden tapffer zu widerſtehen. Daß endlich durch die H. Weihe eingedruckte Zeichen unterſcheidet die geheiligte Kirchen-Diener von denen ůbrigen Glaubigen.

Die Materi, dero ſich der H. Geiſt, als eines Werckzeugs bedienet, alle beſagte Wunder-Ding in dem Sacrament der Firmung zu wůrcken, iſt der heilige Chryſam, wel-

(s) 2. ad Cor. c. 1. v. 21. 22.

welcher aus Oel und Balſam gemacht wird, unter feyerlichen Segen eines Biſchoffs. Beyde dieſe untereinander vermiſchte Säfft ſeynd überaus tüchtig, die Würckung dieſes Sacraments zu bedeuten. Das Oel, welches ſich leicht ergießt, und anhangt, bedeutet trefflich wohl das Wachsthum, und die Völle der Gnad, welche der H. Geiſt ausgießt, und von JEſu Chriſto, als unſerem Haupt, herab flieſſet auff uns, welche durch den H. Tauff Glieder ſeines Leibs worden ſeynd: Der Balſam, ein Safft von einem gantz ſüß- und angenehmen Geruch, bedeutet, daß die Glaubige, nachdem ſie durch die Gnad des Sacraments der Firmung vollkommen worden, den ſüſſen Geruch Chriſtlicher Tugenden, aller Orten, ausbreiten ſollen, alſo, daß ſie, gleich dem H. Apoſtel, mit Wahrheit ſagen können: (t) **Wir ſeynd, vor GOtt, ein guter Geruch JEſu Chriſti.**

Da haben wir nun, was die Vermiſchung des Oels und des Balſams untereinander, worinn die Materi dieſes Sacraments beſtehet, eigentlich bedeute. Der Biſchoff, nachdem Er dem, welchem er die H. Firmung ertheilet, die Händ auffgelegt, macht

(t) 2. ad Cor. c. 2. v. 15.

macht, mit dem in dem H. Chryſam vorhin eingeduncken Daumen, ein Creutz-Zeichen auff deſſen Stirn, unter verſchiedenen Gebettern, und bevorab, unter folgenden Worten, welche die Form dieſes Sacraments ausmachen: **Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutz, und ſtärcke dich mit dem Chryſam des Heils, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſts.** Wir wiſſen durch Zeugnuß deren heiligen Vättern, daß dieſes allzeit der Glaub, und der Gebrauch der Kirch geweſen. Der H. Dionyſius Areopagita, ein Lehrjünger des heiligen Pauli, verſicheret uns, (u) daß man die Neu-Getauffte in weiſer Kleidung dem Biſchoff vorgeſtellt, und daß ihnen der Biſchoff eine heilige Salbung, eine heiligmachende Salbung ertheilt habe. Der H. Cyrillus von Jeruſalem, da Er (x) von dem heiligen Chryſam redet, ſagt, daß derſelbe kräfftig, und würckend werde, durch die Herab-

(u) De Eccl. Hier. c. 2. Gelehrte Critici ſchreiben dieſe Bücher einem anderen Verfaſſer zu, von dem vierten Jahr-Hundert der Kirch hero. V. du Pin Nouvelle Bibliotheque.

(x) Catech. Myſtag. c. 3.

Herabſteigung, und Gottheit des Heil. Geiſts; daß der Leib euſſerlich geſalbt, die Seel aber durch den heiligen, und lebendigmachenden Geiſt zu gleicher Zeit geheiliget werde. Mit einem Wort, die Griechiſche, und Lateiniſche Vätter legen dieſer heiligen Salbung gantz herrliche Lob-Sprüch bey: Die durch die Firmung ertheilte Gnad iſt, nach ihrer Meinung, die Vollkommenheit eines Chriſtens, und die gäntzliche Vollendung des heiligen Tauffs, wegen neuer Ergieſſung des göttlichen heiligen Geiſts.

Auch dem allerſchwächſten, aus denen Lutheriſchen Theologen, können dieſe Zeugnuſſen von dem Höchſt-Ehrwürdigen Alterthum, nicht gäntzlich unbekannt ſeyn. Wie dörffen dann viele aus Ihnen, von dem heiligen Chryſam, mit ſo wenig Reſpect reden? wie dörffen ſie denſelben mit denen ſchlechteſten, und verächtlichſten Dingen vergleichen? der Verfaſſer, und Schützer der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekanntnuß, gleichwie Er viel gelehrter ware, alſo redete Er auch hiervon mit mehrerer Beſcheidenheit. Er geſtehet, daß die Firmung, in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch, eine heilige Ceremoni geweſen. Indem Er aber die wahre Geſinnung der alten Kirch hierüber ſo wohl erkennt, thut er in der

Wahrheit ſehr unrecht, da Er beſagte Firmung eine bloſſe Ceremoni nennet, und zu behaupten ſucht, daß JEſus Chriſtus denen, welche dieſelbe in künfftigen Zeiten empfangen würden, den H. Geiſt nicht verſprochen habe; weilen man dermahlen den H. Geiſt nicht mehr ſichtbarlich auff die Häupter deren, ſo gefirmet werden, herabſteigen ſiehet, wie vor dieſem, zu denen Zeiten deren Apoſteln, geſchehen.

Das iſt ein elender, und recht armſeeliger Beweiß, den Melanchton von dem Ketzer Petiliano abgeſchrieben; Der H. Auguſtinus aber ſchon vor dreyzehen hundert Jahr gründlich widerlegt hat: "in denen "erſten Zeiten, ſagt dieſer H. Lehrer, (y) "ſtiege über die, welche glaubten, der H. Geiſt "herab, und ſie redeten Sprachen, die ſie "nicht gelernt hatten. Dieſe Wunder wa"ren dazumahl vonnöthen. Wan dann der "H. Geiſt, bey jetzigen Zeiten, ſeine Gegen"wart durch dergleichen ſichtbare Zeichen "nicht zu erkennen giebt, wie, und woher "weiß man, daß man den H. Geiſt em"pfangen habe? frage hierüber ein jeglicher "ſein eigenes Hertz. Liebt er ſeinen Bruder; "ſo iſt in ihm der H. Geiſt. So erforſche "ſich dann ein jeglicher, vor GOtt, und ſe"he,

(y) Tract. 6. in Epiſt. Joan.

"he, ob Er den Frieden, und die Einigkeit "liebe; ob er die Catholiſche Kirch liebe. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** belieben, dieſe letzte Wort wohl zu bemercken.

Wan aber jedoch das Anſehen des Melanchtons, nach dem Sinn deren Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten, über alle Griechiſche, und Lateiniſche Kirchen-Vätter den Sieg erhaltet; ſo mögte ich wohl gern wiſſen, warum viele Lutheriſche Kirchen die Buß, oder wie Sie reden, die Loßſprechung für ein Sacrament des Neuen Geſätzs nicht erkeñen, und annehmen, da dieſelbe doch Melanchton in die Zahl deren Sacramenten geſetzt? Eine Kirch, worinn man nicht alle Sacramenten gebraucht, welche JEſus Chriſtus hat eingeſetzt, iſt die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht: und dieſer Unterſchied deren Meinungen, von denen erſten, und fürnehmſten Quellen der Gnad, muß einem jeden, der ſein ewiges Heil auffrichtig ſucht, wohl billig verdächtig ſeyn. Er muß nothwendiger Weis mercken, daß der Glaub eines Proteſtantens, welcher der Augſpurgiſchen Confeßion folget, ein wanckender, ungewiſſer, und nur auff willkührliche Auslegungen der göttlichen Schrifft gegründeter

ter Glaub ſeye, wie ich allſchon in meinem vorigen Schreiben Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu erklären, die Ehr gehabt.

Laſſet uns der Frag, von der Anzahl deren Sacramenten, ein End machen. Iſt die Buß ein wahres Sacrament? ich hab dieſes ſchon allbereit angemerckt. Einige Proteſtanten wollen hieran zweiffeln. Man kan ihnen aber aus der Schrifft, und aus der Tradition erweiſen, daß die Buß, welche beſtehet in einer demüthigen, Reuvollen Bekanntnus des Sünders, und in denen Worten, welche der Prieſter gebraucht, da er, im Nahmen JEſu Chriſti, die Loßſprechung ertheilet, ein ſichtbares Zeichen ſeye, ſo uns die Gnad der Verſöhnung, oder Nachlaſſung deren, nach dem Tauff, begangenen Sünden mittheilet, nach der Einſetzung und Verheiſſung JEſu Chriſti: (z) **Nehmet hin den Heil. Geiſt: welchen ihr die Sünden vergebt, denen ſeynd ſie vergeben; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten.** Dieſe Stell hat den Melanchton dahin vermögt, daß er gelehrt, die Loßſprechung ſeye von JEſu

(z) Joan. c. 20. v. 22. 23.

JEſu Chriſto eingeſetzt worden, mit der Verheiſſung der Gnad; und folglich ſeye dieſelbe ein wahres Sacrament des neuen Geſätz. Luther ſagt, nach ſeiner Gewohnheit, ja und nein hierzu. Beyde aber wollen nichts wiſſen von der geheimen Beicht, worinn man auff particularia komme, und jede begangene Sünd inſonderheit zu entdecken, gehalten ſeye. Sie nennen dieſelbe ſpottweiß die Ohren-Beicht. Dieſer Punct iſt wichtig, und wird allein den gantzen Inhalt eines andern Schreibens ausmachen: gegenwärtiges iſt ſchon in etwas lang, und wir haben noch zu reden von drey Sacramenten, von denen wir dermahlen handeln, nehmlich von der letzten Oelung, von der Prieſter-Weihe, und von der Ehe.

Der H. Jacobus redet von der letzten Oelung, auff eine ſolche Weis, die gantz klar und heiter zeigt, daß nachdem der H. Geiſt dieſer heiligen Ceremoni die Gnad, und Vergebung der Sünden zugeſagt, derſelben, nach dem Grundſatz des Melanchtons, nichts abgehe aus dem allem, was zu einem wahren Sacrament mag erfordert werden. Sehe man den heiligen Text: (aa) **Iſt jemand kranck unter euch, der beruf-**

(aa) Jacob. c. 5. v. 14. 15.

beruffe die Prieſter der Kirch zu ſich, und die ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn. Und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn erleichtern: und ſo er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben werden.

Die Verheiſſung der Gnad zeigt ſich allhier gantz offenbahr, und mit ausdrucklichen Worten. Allein iſt hierbey zu bemercken, daß dem Krancken mehr Troſt, und Hülff der Seel, als dem Leib nach zukomme; und gleichwie die Haupt-Abſicht des Neuen Geſätz bevorab auff geiſtlichen Troſt, Hülff, und Nutzen deren Seelen gerichtet iſt, alſo iſt eben diß, ſo wir durch dieſe heilige Oelung zu erlangen, gäntzlich, und mit tröſtlicher Zuverſicht hoffen müſſen; wan wir nur dieſelbe würdiglich empfangen: da uns hingegen Hülff und Troſt für den Leib, oder die Erleichterung der leiblichen Kranckheit nur in ſo weit verſprochen worden, als es zu unſerem ewigen Heil gedeylich, und erſprießlich ſeyn kan, nach denen geheimen, und verborgenen Abſichten, und Verordnungen der göttlichen Fürſichtigkeit, und

nach Maaß der Vorbereitung, mit der wir dieſes Sacrament empfangen. (bb)

Aber laſſet uns, auff einen Augenblick ſetzen, daß die letzte Oelung nichts, als nur allein eine Ceremoni ſeye: Die Proteſtanten müſſen zum wenigſten geſtehen, daß ſie eine von der H. Schrifft bewährte, und gebottene Ceremoni ſeye: **Iſt jemand kranck unter euch, der beruffe** (iſt ein Gebott) **die Prieſter der Kirchen, und Sie ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn.** Und warum haben Sie dann dieſe heilige Ceremoni abgeſchafft? Können ſie wohl, nach ihrem Grund-Satz, der in dem beſtehet, daß man ſich, eintzig und allein, an die Schrifft halten ſolle, von dieſem ihrem Verfahren uns eine, auch nur in etwas gegründete, und wahrſcheinliche Urſach vorlegen? Sie antworten, daß dieſe Ceremoni nur eine gewiſſe Zeit lang im Gebrauch geweſen. Wo findet man das in der Schrifft? iſt das nicht eine aus jenen willkührlichen Schrifft-Auslegungen, welche nur in dem Hirn eines verführiſchen Glaubens-Neuerer ausgebrütet, der wahren Geſinnung, und dem ſtandhafften Gebrauch

(bb) Trid. Seſſ. 14. c. 1. de Extr. Unct.

brauch der allgemeinen Kirch ſchnurſtracks entgegen ſeynd?

Was die heilige Weihe, oder Händ-Aufflegung, welche die Prieſter, und andere, die zu heiligen Dienſten der Kirch GOttes beſtimmet werden, empfangen, anbelangt, erkennen und nehmen dieſelbe Calvinus, und nach Ihm die ſo genannte Reformirte Kirchen in Franckreich für ein wahrhafftes Sacrament an, und ſchlieſſen Sie allein aus, von der Zahl derenienigen Sacramenten, welche der gantzen Kirch gemein ſeynd. (cc) Dieſe Beſchränckung iſt in einem gewiſſen Verſtand gerecht, und billig; die Augſpurgiſche Confeſſion aber thut wohl ſehr unrecht, da ſie beſagte Händ-Aufflegung aus der Zahl deren Sacramenten gäntzlich ausſchließt; indem dieſe heilige Ceremoni, dieſes euſſerliche, ſichtbare Zeichen, mit einer innerlichen Gnad begleitet, und verknüpfft iſt: (dd) **Verſäume die Gnad nicht, ſo in dir iſt, welche dir mit Aufflegung der Händen des Prieſterthums gegeben iſt.**

Die Ehe endlich, welche die ewige Verbind- und Vereinigung JEſu Chriſti mit ſei-

(cc) Art. 65. (dd) ad Epheſ. c. 5. v. 32.

ſeiner Kirch vorbildet, und zweyen heiliglich, und unzertrennlich miteinander verbundenen Perſonen die Gnad mittheilet, in beſagtem Stand Chriſtlich zu leben, deſſen Beſchwehrde, und Mühſamkeiten mit Gedult verdienſtlich zu tragen, und ihre Kinder, nach GOttes Willen, ſorgfältig zu erziehen, hat alle nöthige und erforderte Eigenſchafften, unter die Sacramenten gezehlt zu werden. Der Apoſtel ſagt ausdrücklich, (ee) daß dieſes ſeye **Ein groß Sacrament.**

Da ſehen Sie nun, **Durchleuchtigſter Herr**, die weſentliche Lehr unſerer Kirch, von der Natur, Nothwendigkeit, Würckung, und Anzahl deren Sacramenten. "Durch den Tauff werden wir geiſt"licher Weiß wiedergebohren, und durch "die Firmung wachſen wir in der Gnad, "und werden im Glauben geſtärckt. Nach "dieſer zweyten Geburt, und nachdem wir "alſo geſtärckt worden, ertheilet uns das "heilige Abendmahl eine gantz Göttliche "Nahrung. Wann wir, durch die Sünd, "wieder in eine Kranckheit der Seel verfal"len, heilet, und macht uns, geiſtlicher Weiß, "wieder geſund die Buß; und die letzte Oe-

(ee) ad Epheſ. c. 5. v. 32.

"lung heilet auff einmahl Seel, und Leib, "nachdem es GOtt, zu unſerem ewigen Heil "fürträglich zu ſeyn, erkennt. Die heilige "Weihe giebt der Kirch geiſtliche Seelen- "Hirten, dieſelbe zu leiten, und geiſtlicher "Weiß zu vermehren; da indeſſen die Ehe "dieſelbe auff eine leibliche Weiß vermehret, "durch neue Unterthanen, die ſie derſelben "darſtellet. (ff)

Als ich die Ehr hatte, erwehlt zu werden, die vorſeyende Ehe-Verlöbnüß **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** ein zu ſegnen, zeigten Sie Anfangs vielen Widerwillen, ab dieſen unſeren Ceremonien. Sie hatten vielleicht auch einigen Argwohn gefaßt, ich mögte etwan an Höchſt-Dieſelbe eine Anred ſtellen, ſo denen Grund-Sätzen Dero Religion zuwider wäre. Dieſe Vorurtheil ſeynd nun gehoben; oder beſſer zu reden, **Euer Hochfürſtl. Durchl.** haben dieſelbe bey ſich niemahls vollſtändig abgefaſt: dann Sie gar bald darauff Selbſt willig eingeſtanden, daß unſere Ceremonien rein, vernünfftig, aufferbäulich, mit der heiligen Schrifft gantz einſtimmig, und durchaus dienlich ſeyen, von der Heiligkeit des Chriſtlichen Ehe-Stands, eine hinlängliche Hochachtung einzudrucken.

Indem

(ff) Eugen. IV. in Decret. ad Armen.

Indem unſere Glaubens-Bekanntnuß annoch von anderen Ceremonien Meldung thut, welche die Catholiſche Kirch gut geheiſſen, und in offentlicher Ausſpendung deren Sacramenten gebraucht, iſt wohl zu bemercken, daß die Catholiſche niemahls gelehrt, daß dieſe Ceremonien die Gnad mittheilen. Luther, um dieſelbe beſchreyt, und verhaßt zu machen, bedienet ſich auch allhier ſeines alten, und ſchon gewohnten Kunſt-Griffs. Er legt uns Geſinnungen, oder Meinungen bey, von denen wir nur gar zu weit entfernet seynd. Er ſetzet in ſeiner Sermon, von dem Tauff, dieſe pazete Falſchheit, als eine ſichere Wahrheit, voraus, daß die Catholiſche dem Saltz, und geſegneten Waſſer eben ſo viel Stärck, und Krafft zu legen, als dem Sacrament ſelbſt.

Nein, Durchleuchtigſter Herr, unſere heilige Kirch hat ſich in eine ſolche Gottloßigkeit niemahls eingelaſſen. Unſere Lehr-Bücher, unſere Catechiſmi, welche in aller Händen, verdammen dieſelbe insgeſammt. Dieſe beyfällige Ceremonien, die meiſtentheils von dem erſten Alterthum herſtammen, ſeynd um keiner anderen Urſach willen eingeführt worden, als die Flüchtigkeit unſerer Einbildungs-Krafft zu hemmen; unſeren Hertzen gute, und

heilſame Gedancken einzudrucken; und durch dieſe ſichtbare Zeichen, und Vorbildungen uns zu erklären, was der heilige Geiſt, auff eine unſichtbare Weiß, durch die heilige Sacramenten in unſeren Seelen würcke. Auff dieſen Schlag redet der heilige Dionyſius Areopagita: (gg) "Es "iſt in allweg nothwendig geweſen, daß "die, welche zu erſt denen Prieſtern eigen-"thümliche Amts-Verrichtungen auff ſich "genommen, indem ſie von GOtt ſelbſt "vollkommenen Gewalt erhalten, und in "die gantze Welt geſchickt, und ausgetheilt "worden, eben denſelben Gewalt anderen "mitzutheilen, und in der Kirch ſtets zu er-"halten, auch in der That ſelbſt denſelben "nach ihrem Tod, als ein bey ihnen hinter-"legtes koſtbares Erb-Gut, ihren Nach-"folgern zuvermachen, und anzuvertrauen "auffrichtigſt verlangten, die heilige Sa-"cramenten, alſo zu reden, mit ſichtbaren "Zeichen bekleideten. Sie haben uns "demnach theils durch Schrifften, theils "durch die Tradition die Göttliche Ding, "unter ſichtbaren Bildnuſſen, hinterlaſſen, "damit ſie uns alſo lehren mögten die Hoch-"heit, und Majeſtät deren geiſtlichen Din-"gen, durch materialiſche Figuren zu be-

"greiffen,

(gg) de Eccleſ. Hierarch. c. 1.

"greiffen, und durch uns bekannte und "gewohnte Zeichen, alles das auszudrucken, "was nur immer hoch, und von ſich ſelbſt "allerdings unbegreifflich iſt: und daß ha⸗ "ben ſie gethan, nicht nur um der Menge "willen, ſondern auch, weilen unſere Prie⸗ "ſterliche Verrichtungen in der That ſelbſt "bedeutend, und voll deren, nach unſerem "ſchwachen Verſtand gerichteten Figuren, "oder Abbildungen ſeynd, die uns helffen, "die vóllige Gróſſe ſo hoher Geheimnuſſen "beſſer zu faſſen.

Die Ceremonien, welche die Kirch, in offentlicher Ertheilung des Tauffs, ge⸗ braucht, dienen für ein treffliches Exempel, dieſe unſere gantze Lehr klar, und ſcheinbar unter die Augen zu legen. Ich kan mich nicht wohl enthalten, derenſelben einige allhier beyzuſetzen. Der zum feyerlichen Tauff verordnete, und geheiligte Kirchen⸗ Diener befiehlt dem, welcher getaufft zu werden verlangt, vor der Kirchen⸗Thůr ſtehen zu bleiben; um ihm hierdurch zu be⸗ deuten, daß allein durch den heiligen Tauff die Kirchen⸗ und Himmels Thůr für ihm můſſe eróffnet werden. Er hauchet Creutz⸗ Weiß ůber ihn, den Teuffel zu verjagen, welcher das Hertz desjenigen, ſo noch nicht getaufft iſt, auff einige Weiß beſitzt: die⸗

ſes iſt hiervon die Auslegung Tertulliani, des heiligen Cyrilli, des heiligen Cypriani ꝛc. Und wir wiſſen ohne dem, daß JEſus Chriſtus den Gewalt, die Teuffel auszutreiben, ſeinen Jüngern mitgetheilt. (hh) Er macht über den Täuffling mehrere Creutz-Zeichen, und unter andern, auff ſeine Stirn, und Bruſt. Das geſchiehet, denſelben zu berichten, daß ein Chriſt ſeine gröſte Ehr, und Glory in dem Creutz ſetzen, dieſes lieben, beharrlich tragen, und feſtiglich glauben müſſe, daß er allein in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, des Gecreutzigten, die Gnad der Gerechtfertigung erlangen werde. (ii) Er legt dem Täuffling einen neuen Nahmen bey, den Nahmen eines Heiligen, (iſt wohl hoch zu bewunderen, daß die Feind, der denen Heiligen alſo billig zuſtändigen Verehrung, den Gebrauch dieſer Ceremoni annoch behalten haben) um ihm zu gleicher Zeit einen Fürſprecher bey GOtt anzuweiſen, und ein Model Chriſtlicher Tugenden vorzuſtellen, dem er es in ſeinem Leben nachmachen ſolle. Dieſe Ceremoni iſt ſehr alt. Der heilige Dionyſius Areopagita thut

(hh) Marc. c. 16. v. 17.
(ii) Iſt hierüber die Anmerckung des heiligen Auguſtini.

thut von derſelben Meldung. Er legt dem Täuffling einige Saltz-Körnlein in dem Mund, und warnet ihn hierdurch, ſich wohl zu hüten, von dem verderblichen Weſen der Sünd. Er berühret auch deſſen Naſen, und Ohren mit ſeinem Speichel, um es hierinn JEſu Chriſto nach zumachen, der auff gleiche Weiß einen Tauben, und Stummen Menſchen geſund gemacht; und das bedeutet, daß durch den Tauff die Ohren der Wahrheit eröffnet werden. Endlich iſt eine aus denen fürnehmſten Ceremonien des Tauffs jene feyerliche Verpflichtung, da der Täuffling dem Sathan, und allem ſeinen Pracht, und allen ſeinen Wercken, mit auffrichtigen Hertzen, abſagt. Man kan ſich dieſe heilige Verpflichtung nicht offt genug zu Gemüth führen. "Da "der Prieſter, ſagt der heilige Ambroſius, " (kk) dich gefragt: widerſagſt du dem "Sathan, und ſeinen Wercken? was haſt "du geantwortet? ich widerſage: erinnere "dich dann dieſes Verſprechens: gedencke, "und mercke wohl, daß daſſelbe geſchrieben, "und auffbehalten ſeye in dem Himmel.

(kk) S. Ambroſius L. I. de Sacram. c. 2.

Siebendes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

DJe Theil von dem Sacrament der Buß, von welchem Euer Hochfürſtl. Durchleucht von mir einen beſonderen Unterricht verlangen, ſeynd auff Seiten des Büſſenden, die Reu und Leid, die Beicht, und die Genugthuung. GOtt, ſagt der H. Auguſtinus, da Er von der Buß redet,

det, (a) welche nach empfangenen Tauff die eintzige Hoffnung, und Stütze des Sünders iſt, ſich von dem Fall wieder auffzurichten, **machet die geſund, welche von auffrichtiger Reu wahrhafftig zerknirſcht, ihre Sünden bekennen, und dieſelbe ſtraffen.** Sehe man da die drey Theil des Sacraments, von welchem wir reden, gantz klar und deutlich ausgedruckt. Die Lutheriſche Lehrer, die nicht mehr ſo genau an alle Irrthümer des Luthers wollen gebunden ſeyn, werden **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** etwan auch die Nothwendigkeit einer wahren Reu gepredigt haben, um alſo Nachlaß deren Sünden zu erhalten; und ich glaube, daß ſie durch dieſes Wort, **Reu**, gleich uns, verſtehen einen innerlichen Schmertzen, ein auffrichtiges Leid-Weſen ab dem, daß man GOtt beleidiget habe, mit einem feſten Entſchluß, denſelben künfftighin nicht mehr zu mißfallen. Zum wenigſten lehret uns dieſes die H. Schrifft mit ausdrucklichen Worten: (b) **Wan du den HErrn, deinen GOtt, ſuchen wirſt, ſo wirſt du**

 ihn

(a) Enarrat. in Pſalm. 146.

(b) Deut. c. 4. v. 29.

ihn finden: wofern du Ihn nur von gantzem Hertzen ſucheſt, und mit gantzer Trübſal deiner Seel. Dieſer Schmertz, dieſe Reu und Leid muß das Hertz des Sünders, welches vorhin ein ſteinernes Hertz ware, gleichſam zerknir-ſchen. In dieſem Verſtand, und in dieſem Vertrauen ſagte der heilig-büſſende König zu ſeinen GOtt, den Er alſo ſehr, und ſchwerlich beleidigt hatte, (c) von ſchmertzlicher Reu gantz durchdrungen: **Ein zerknirſchtes, und gedemüthigtes Hertz wirſt du, o GOtt, nicht verachten.**

Es iſt aber nicht genug, daß die Reu, welche einen Theil von der Buß ausmacht, allein innerlich, oder in dem Hertzen wahrhafftig ſeye: ſie muß beynebens übernatürlich, über alles, und allgemein ſeyn. **Ubernatürlich**, das iſt, durch die göttliche Gnad, durch innerliche Regung des Heil. Geiſts, in dem Hertzen erweckt, und auff ſolche Bedencken, die uns der Glaub lehret, gegründet. **Uber alles**, das iſt, es muß dem Sünder mehr verdrüßlich, und leid ſeyn, daß er GOtt beleidiget, und ſeine heilige Gnad verlohren, als wan er

ſonſt

(c) Pſalm. 50. v. 19.

ſonſt einen, wiewohl groſſen, und höchſt empfindlichen Verluſt, auch der Ehr, des Lebens, und all desjenigen, ſo wir auff der Welt am liebſten haben, erlitten hätte: **Wer Vatter und Mutter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht werth; und wer ſeinen Sohn, oder Tochter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht werth.** (d) Mit einem Wort, der Schmertz, die Reu, GOtt beleidigt zu haben, muß gröſſer, und hefftiger ſeyn, als ſonſt immer ein Schmertz, oder Reu ſeyn mag. "Wan der Tod, ſagt der "H. Cyprianus, (e) dir eine Perſon, ſo dir "lieb geweſen, hinweg genommen hätte, "würde man dich in einem Traur-Kleid "daher gehen ſehen, ohne ſonſt gewöhnli-"chem Auffbutz, mit niedergeſchlagenen An-"geſicht, und durchaus mit kläglichen Merck-"malen einer tieffen Traurigkeit. Unglück-"ſeeliger Menſch! du haſt verlohren deine "Seel: du lebſt, nach dieſen deinen geiſtli-"chen, Trauer-vollen Tod, zwar annoch "hierunten auff Erden, trageſt aber an-"bey ſelbſt eine unglückſeelige Leich mit "dir herum; und du zerflieſſeſt nicht gantz

"gantz

(d) Matth. c. 10. v. 37.

(e) L. 1. de Lapſ.

"gantz in Zähren, du brichſt nicht aus in "laute Schmertzen-Seufftzer?" Schließ-"lich muß die Reu und Leid **allgemein** ſeyn, das iſt, ſie muß ſich erſtrecken auff alle tödtliche Sünden, deren wir vor GOTT ſchuldig ſeynd.

Die Catholiſche Theologi erkennen, und unterſcheiden zwey Gattungen der Reu und Leid: die eine iſt vollkommen, die andere unvollkommen: Die erſte wird von Ihnen gemeiniglich Contritio, die andere aber Attritio genennt. Eine Contrition, oder **vollkommene Reu und Leid** iſt, welche nur aus Lieb gegen GOtt, das allerhöchſte, wegen Seiner ſelbſt, und ſeiner unendlichen Vollkommenheiten liebwürdigſte Gut, erweckt, und mit einem feſten Fürſatz, einen ſo lieben GOtt forthin nicht mehr zu beleidigen, auch zu ſeiner Zeit das Sacrament der Buß zu empfangen, begleitet, den Sünder alſo gleich mit GOtt wieder verſöhnet: dann **die Lieb**, ſagt der H. Petrus, (f) **bedecket die Menge der Sünden.** Auff dieſe Weis hat jene Sünderin, von welcher der H. Lucas redet, (g) **Verzeihung ihrer Sünden erlangt,**

(f) 1. Petr. c. 4. v. 8.

(g) Luc. c. 7. v. 47.

langt, weilen ſie viel geliebt. Eine Attrition, oder unvollkommene Reu und Leid iſt, welche aus einer Beweg-Urſach, die weit unvollkommener iſt, als zum Exempel, aus Betrachtung der Abſcheuligkeit von der Sünd, aus Forcht der ſtrengen Urtheilen GOttes, und der ewigen Straffen, erweckt wird. Eine ſolche Forcht, wan ſie den Willen fernerhin zu ſündigen, ausſchließt, und anbey die Hoffnung, Nachlaß deren begangenen Sünden zu erhalten, in ſich begreifft, iſt gut; ſie iſt eine Regung, und Würckung des H. Geiſts, welcher zwar in unſeren Hertzen noch nicht wohnet, daſſelbe jedoch, auff eine heilſame Weis, gleichſam erſchüttert, um ſich alſo einen Zu- und Eingang in daſſelbe zu eröffnen: Dieſe Forcht bereitet uns auch, die Gnad GOttes in dem Sacrament zu empfangen.

Welche aus beyden, unſere Reu und Leid ſeye, vollkommen, oder unvollkommen; muß ſie doch allzeit hauptſächlich zwey Ding gantz unumgänglich in ſich begreiffen: einen auffrichtigen Haß, und Abſcheu von dem vorigen Leben; und einen ſteiffen Fürſatz, und würcklichen Anfang eines neuen Lebens. "Man muß, ſagt der H. Gregorius, (h) (gleich als hätte Er die

(h) S. Gregor. Homil. 34. in Evang.

Irrthümer des Luthers vorgeſehen) "man "muß die, welche ihren Sünden abſagen, oh= "ne dieſelbe vom Hertzen zu verabſcheuen, "ſorgfältig ermahnen, daß ſie ſich ſelbſt be= "triegen, wan ſie glauben, ihre Sünden "ſeyen ihnen nachgelaſſen, da ſie dieſelbe nicht "ſuchen, mit ihren Zähren auszulöſchen; "ob ſie gleich auffhören, dieſelbe fernerhin "zu begehen. Die vollkommene, und un= vollkommene Reu ſeynd demnach von ein= ander nicht anderſt unterſchieden, als durch die unterſchiedene Beweg=Urſachen, aus de= nen ſie erweckt, und von denen ſie gleichſam beſeelet werden.

Die Attrition, dieſe aus einer heilſamen Forcht erweckte, und darum unvollkom= mene Reu und Leid, iſt die Zuruckkunfft ei= nes flüchtigen Knechts, der ſich ſeinem Herrn, mit auffrichtigem Hertzen, wieder dar= ſtellet, aus Forcht der Schlägen, und der Straff, ſo er verdient; anbey aber in tröſt= licher Hoffnung, Gnad und Verzeihung zu erhalten. "Die erſte Abſicht GOttes, ſagt der H. Hieronymus, (i) "zielet dahin, daß "wir ſeine Kinder ſeyen, und Ihm mit gu= "tem Willen gehorſamen. Wollen wir nicht "ſo hoch in der Chriſtlichen Vallkommen= "heit

(i) S. Hieron. in Comment. ad c. 1. Malach.

"heit ſteigen; laſſet uns zum wenigſten ſor„gen, daß wir ſeine Knecht und Diener „ſeyen;" die Sünden meiden, aus Forcht der Straffen, auff daß wir mit der Zeit „von der Forcht deren Sclaven, uns erhe„ben in den Gnaden- und Glück-vollen „Stand deren Kindern."

Die Contrition, dieſe nur aus reiner Lieb gegen GOtt erweckte, und darum vollkommene Reu und Leid, iſt die Zurückkunfft eines unglückſeeligen, und durch ſeine eigene Schuld unglückſeeligen Kinds, eines allbereit verlohrnen Sohns, der einen unendlich guten und gütigen Vatter beleidiget; und darum, von Lieb und Schmertzen gantz durchdrungen, kommt, ſich zu ſeinen Füſſen zu werffen, ihm unter Tauſend Seufftzern, in Bitterkeit ſeines Hertzens, zu ſagen: (k) **Vatter, ich hab geſündigt in den Himmel, und vor dir.** Sehe man hier ein Model der vollkommenen Reu und Leid. Mich dunckt, ein gutes und edles Hertz ſollte ſich vielmehr durch Lieb, als durch Forcht, rühren, und bewegen laſſen. In der That, wann wir würcklich auffrichtig und ſtandhafft entſchloſſen wären, die Sünd, und die nächſte Gelegenheiten

zu

(k) Luc. c. 15. v. 18.

zu ſündigen, künfftighin zu meiden, würde uns die vollkommene Reu und Leid nicht ſo ſchwer fürkommen. Die gantze Beſchwernuß, welche den Sünder in ſeinen böſen Gewohnheiten gleichſam gefangen haltet, und von dem Sacrament der Verſöhnung abſchröckt, iſt eine unglückſeelige, und durch eine noch unglückſeeligere Gewohnheit, ſchon beſtärckte Neigung, zu einer Creatur, zu einen nur ſchlechten, und flüchtigen Vergnügen, auſſer GOtt: daß allein iſt es, warum er ſich nicht entſchlieſſen kan, der Sünd für allzeit auffrichtig abzuſagen; ſie von Hertzen zu haſſen, und zu verfluchen, mit einem feſten und unbeweglichen Fürſatz, in dieſelbe künfftighin niemahlen wieder zu fallen. Dieſer auffrichtige Schmertz, dieſer kräfftige Haß deren Sünden, dieſer ernſtliche Fürſatz iſt unterdeſſen eine gantz weſentliche Eigenſchafft, ſo wohl der unvollkommenen, als vollkommenen Reu und Leid.

Dieſe innerliche, übernatürliche, über alles vordringende, allgemeine, und mit einem ſteiffen Fürſatz der künfftigen ernſtlichen Beſſerung begleitete Reu und Leyd in unſeren Hertzen zu erwecken, muß man die hohe Glaubens-Wahrheiten, bey ſich ſelbſt, zu Gemüth führen. Man muß ſich einen

unendlich guten GOtt vorbilden; einen GOtt, der die ſeiner Glory, und allerhöchſten Majeſtät zugefügte Unbilden, mit der Zeit, auff daß aller empfindlichſte zu rächen, nicht ermanglen wird: um aber mit vielem Vertrauen zu ihm wieder zuruck zu kehren, muß man glauben, daß er auch ein GOtt der Barmhertzigkeit ſeye, der den Tod des Sünders nicht will; man muß Verzeihung ſeiner Sünden hoffen, und begehren im Nahmen JEſu Chriſti, unſeres Heilands, welcher unſer groſſes Verſöhn-Opffer, und unſer eintziger, allerhöchſter Mittler iſt.

Dieſes iſt, **Durchleuchtigſter Herr**, der kurtze Begriff unſerer aus dem Trientiſchen Concilio gezogenen Lehr, von der wahren innerlichen Buß, von der Bekehrung des Hertzens, von der würcklichen Wiederkehr zu GOtt, von denen Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, und einer zum wenigſten angehenden Lieb gegen GOtt, ſo vor der Loßſprechung müſſen hergehen. Ich weiß, daß dieſe unſere Lehr in denen Büchern, und in dem Mund deren Lutheriſchen Predigern und Lehrern, gantz abſcheülich verſtellt, wird vorgezeigt. Man wird **Euer Hochfürſtl. Durchl.** gantz gewiß vorgemahlt haben, die gantze

Buß deren Catholiſchen beſtehe in einer geheimen Beicht deren Sünden, in Verrichtung einiger kurtzen Gebettern, welche von dem Prieſter zur Genugthuung auffgelegt worden; ich hoffe aber, das wenige, welches ich allhier geſagt von dem erſten Theil der Buß, ſo die innerliche Reu und Leid, die ſchmertzliche Zerknirſchung des Hertzens iſt, werde **Euer Hochfürſtl. Durchl.** dießfalß ſchon allbereit allen Jrrthum benommen haben.

Ich glaube auch gäntzlich, des Luthers Lehr, von dieſem Artickel, werde Jhnen den gantzen Widerwillen eindrucken, welchen dieſelbe wohl verdienet. Laſſet uns vernehmen, wie er ſich hierüber erkläre. Jch ſetze ſeine eigene Wort hierbey: "Die Reu, "ſagt er, (l.) die man zubereitet durch Er"forſchen, Betrachtung, und Haß der Sün"den, als wann ein Sünder mit Bitter"keit ſeines Hertzen, ſeine Zeit betracht, "und bewigt die Gröſſe, Menge, und "Schand der Sünde, dazu die Verluſt "ewiges Lebens, und Gewinns ewiger "Verdamniß, die macht einen Heuchler, "und gröſſeren Sünder.

Was ein unerhörter Mißbrauch der Göttlichen Schrifft iſt das! die Beweg-Urſa-

(l) Tom. I. Jen. 378.

Urſachen einer heilſamen Reu, welche Luther allhier verdammt, ſeynd faſt alle in denen Pſalmen enthalten. Der heilig-büſſende König verſicheret uns, daß er ſeine Sünd allzeit vor Augen habe; daß ihn das Andencken ſeiner Laſter-Thaten Tag und Nacht beunruhige, und quäle, daß die bitterſte Zähren, und Reu-volle Seuffzer gleichſam ſeine tägliche Nahrung ſeyen, und daß er von der Forcht deren gerechten Urtheilen Gottes faſt gar zu Boden geſchlagen lige. Der H. König Ezechias, von gleichen Geſinnungen gantz eingenommen, ſeuffzte wehemüthig zu GOtt: (m.) **Ich will, vor dir, alle meine Jahr wieder zu Gemüth führen, in Bitterkeit meiner Seelen.** Und Luther, da er eben dieſe Wort anführet, darff ſagen, daß eine auff dieſe Beweg-Urſachen gegründete Reu eine Heuchlerey ſeye, die den Menſchen, vor denen Augen Gottes, zu einen noch gröſſeren Sünder mache! Umſonſt würde man dieſe ſo entſetzliche Lehr zu rechtfertigen, allhier das Exempel von dem Antiocho anziehen: Dieſer grauſame Tyrann, von GOtt mit einer unſichtbaren Wunden geſchlagen, hatte allbereit angefangen, ſeinen

(m) Iſaj. c. 38. v. 15.

ſo unmäſſigen Hochmuth zu legen, mit mehrerer Auffmerckſamkeit in ſich ſelbſt zu gehen, und gantz heiter zu erkennen, daß ein Menſch in allweg ſeinem GOtt unterthan ſeyn müſſe: **es bate aber,** ſetzet die Schrifft hinzu, (n.) **dieſer Schalck den HErrn, von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen würde.** Sehe da, rufft man allhier, ein Exempel von einem Menſchen, der aus Forcht deren Straffen zu GOtt gern wieder kehren wollte, und dannoch unerachtet dieſer ſeiner Forcht, unerachtet ſeiner Zähren, nichts, als ein verdammlicher Heuchler geweſen.

Um dieſen nichtswerthigen Einwurff zu beantworten, muß man erſtlich anmercken, daß in dem Geſätz der Natur eben ſo wohl, als in dem Geſchriebenen, die vollkommene Reu und Leid gantz unentbehrlich nothwendig geweſen, Verzeihung deren Sünden zu erlangen: Die aus Forcht Göttlicher Urtheilen, und ewiger Straffen geſchöpffte Reu erkleckte nicht, bevor JEſus Chriſtus das Sacrament der Buß eingeſetzt, wordurch unſere Verſöhnung mit GOtt viel leichter worden. Jedoch führte dieſe unvollkommene Reu, wann ſie anderſt auffrichtig,

(n) Machab. c. 9. v. 13.

richtig, und übernatürlich, den Sünder zur vollkommenen Reu. Die Niniviter, deren Buß von einer heilſamen Forcht ihren Anfang genommen, und den Zorn Gottes beſänfftiget, ſtellen uns hierinn ein Exempel vor, welchem die Proteſtanten nichts vernünfftiges entgegen zu ſetzen vermögen.

Man muß zweytens, und hauptſächlich anmercken, daß die Reu des Antiochi nur eine verſtellte, und auff pur Menſchliche Bedencken gegründete Reu geweſen. Er ſuchte allein, die grauſame Schmertzen, die ihn peinigten, in etwas zu linderen. Es erhellet auch aus der Schrifft ſelbſt, daß dieſer Unglückſeelige Politicus, durch ſo ſchöne dazumahl gemachte Verſprechen, die Juden, zum Beſten ſeines Sohns, zu bethören trachtete. Seine Reu ware nichts wenigers, als auffrichtig: Er haſſte, er verabſcheuete ſeine Sünden nicht. Eine ſolche Buß, das geſtehen, das predigen auch wir, iſt freylich nichts, als eine Heuchlerey, und macht den Menſchen, vor denen Augen Gottes, zu einen noch gröſſeren Sünder.

So gar die Forcht der Höll ſelbſt, woſern ſie den Willen, künfftighin zu ſündigen, von dem Hertzen nicht ausſchlieſſet,

gründet keine andere, als eine nur falſche Buß: und wollte GOtt, daß die Anzahl, dergleichen falſchen, und verſtellten Büſſenden nicht ſo groß wäre! Ein jeglicher Sünder, wan er nur einen Funcken von dem Glauben annoch in ſeinem Hertzen übrig hat, förchtet die Höll; bey dem allem finden ſich doch etwan nicht nur wenige, die in der geheimen Stille ihres Hertzens bey ſich dencken, ſie mögten dieſe, oder jene Sünd wohl gern wieder begehen, wan nur die Höll nicht wäre. Sie kleben annoch, auff eine gewiſſe Weiß, an der Sünd, und wünſchten, daß keine Höll wäre, um ohne Forcht einiger Straff, deſto freyer ſündigen zu können. Die Vernunfft allein zeiget uns, daß eine ſolche Gemüths-Stellung ſündhafft ſeye. Die Theologi nennen dieſelbe timorem ſerviliter ſervilem, eine pur knechtliche Forcht, aus dero Trieb man nur denen Schlägen zu entgehen, daß Böße im Werck ſelbſt unterlaſt, ob man daſſelbe gleich allzeit im Hertzen liebt.

Jene Forcht der Höll aber, die ſich auff das gründet, was uns der heilige Glaub lehret, und begleitet iſt von einer auffrichtigen Reu, geſündiget zu haben; von einem ſteiffen Fürſatz, forthin nicht mehr zu ſündigen; von einer tröſtlichen Hoffnung, durch

durch die unendliche Verdienſten JEſu Chriſti, Gnad und Verzeihung zu erhalten; dieſe Forcht iſt eine heilſame Regung, eine hochſchätzbare Gab, und Gnad des heiligen Geiſts, wordurch wir zu der Gerechtfertigung geleitet, und fähig gemacht werden, dieſelbe in dem Sacrament würcklich zu erlangen. Die Menſchen, ſagt der heilige Auguſtinus, (o) hören dieſe Wort: Ihr, (deren Verdammten) "Wurm ſtirbt nicht; "das Feuer, worinn ſie brennen, wird "nimmer ausgehen; und weilen dieſes de-"nen Gottloſen in der Wahrheit wieder-"fahren wird, förchten ſie ſich, und ent-"halten ſich von der Sünd: einige förchten "ſich, lieben aber die Gerechtigkeit nicht; "unterdeſſen da ſie aus Forcht ſich enthal-"ten, böſes zu thun, gewehnen ſie ſich, gu-"tes zu thun. Man fangt an, daß zu lie-"ben, was vorhin hart und gar zu ſchwer "zu ſeyn ſchiene: man findet, und empfin-"det in dem Dienſt GOttes eine tröſtliche "Süſſigkeit, und man fangt in der That "ſelbſt an, wohl zu leben=== Man förchtet, "daß man nicht in die Höll geſtürtzt werde; "dieſe Forcht iſt gut und nutzlich.

Der zweyte Theil der Buß iſt die Beicht, daß iſt, eine genaue, und auffrichtige An-

(o) Enarrat. in Pſalm. 112.

klag ſeiner ſelbſt, eine vollſtändige Erklä⸗rung, welche der Sünder von allen ſeinen Sünden bey dem Prieſter ablegt, um alſo derenſelben Nachlaſſung zu erhalten. Wi⸗der dieſe Erklärung ſchreyet der Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion überlaut. Er nennet dieſe ſo genaue, und auffrichtige Bekanntnuß aller Sünden einen unerträg⸗lichen Laſt; eine Sach, ſo dem Menſchen unmöglich, im Anſehen ſeiner ſchwachen Gedächtnuß. Dieſer iſt der Gegenſatz, den die Proteſtanten bey jederman gelten zu machen ſuchen, und welcher die, ſo die Catholiſche Lehr, über dieſen Artickel, nicht von Grund aus verſtehen, wohl in etwas irr machen könnte.

Ich geſtehe gar gern, daß ein Menſch, der eine lange Zeit unordentlich gelebt, oh⸗ne die Sacramenten zu empfangen, ohne die geheime und verwickelte Falten ſeines Gewiſſens einzuſehen, und öffters zu durch⸗ſuchen, eine nicht geringe Beſchwernuß finden müſſe, von allen ſeinen, mit Wercken, Worten, und Gedancken, begangenen Sün⸗den eine durchaus genaue, und vollſtändige Verzeichnuß zu machen; aber das begehret GOtt von uns nicht. Er gebietet nichts unmögliches; Er begnügt ſich mit dem, daß der Sünder ſich von allen jenen Sün⸗

den

den anklage, welche ſich der Gedächtnuß vorſtellen, nachdem er ſein gewiſſen, mit auffrichtigem Fleiß, erforſcht und durchſucht hat. Daß Concilium von Trient erkläret dieſes ausdrücklich. Die übrige Sünden, ſo bey dieſer Erforſchung nicht in Sinn kommen, werden dannoch nachgelaſſen, krafft des Sacraments, und der allgemeinen Reu, welche ſich auff alle bekannte, und unbekannte Sünden erſtrecken muß.

Werden Sie wohl glauben, **Durchleuchtigſter Herr**, daß dieſes hier guten Theils die Lehr des Luthers ſelbſt ſeye? dieſer ungebettene Glaubens-Neuerer hat uns eine recht ſchöne Unterweiſung hinterlaſſen, von der geheimen Beicht deren Sünden, die er in mehreren Stellen ſeiner in Druck heraus gegebenen Schrifften lobt, als eine heilige Ubung, als eine gantz beſondere Gnad, für die wir von gantzem unſerem Hertzen GOtt dancken ſollen. (p) **Die heimliche Beicht, ſagt er, iſt ein auffgethaner Gnaden-Schatz, darinnen GOtt fürhelt, und anbeüt ſeine Barmhertzigkeit, und Vergebung aller Sünden, und iſt ein ſeelige,**

 reiche

(p) Tom. I. Jen. pag. 525.

reiche GOttes Zuſagung. In ſeinem Unterricht, welcher in dem achten Tom. Jen. (q) zu finden, fragt er, welche Sünd ſoll man denn beichten? für GOtt, antwortet er, ſoll man aller Sünden ſich ſchuldig geben, auch die wir nicht erkennen: aber für dem Beichtiger ſollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wiſſen, und fülen im Hertzen. Um aber dieſelbe recht zu erkennen, muß man ſeinen Stand erforſchen, die zehen Gebott GOttes durchgehen ꝛc. Da ſiehe deinen Stand an, nach denen zehen Gebotten ꝛc.

Dieſer Mann hat niemahls gedacht, eine recht aneinander hangende Lehr zu verfaſſen. Er ſchriebe aus dem Trieb einer wilden Hitz, und ohne Grund: daß hab ich allzeit angemerckt, ſo offt ich ſeine Bücher geleſen. An anderen Orten verachtet er die geheime Beicht, welche denen Prieſtern geſchieht, auff daß allerärgſte, als einen unnützen, gefährlichen, und nur von denen Päbſten erfundenen, und eingeführten Gebrauch. Ich aber werde alſo gleich die

Ehr

(q) pag. 351.

Ehr haben, Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu erweiſen, daß die Pflicht denen Prieſtern zu beichten, durch das Göttliche Recht eingeführt, und feſt geſetzt worden; daß JEſus Chriſtus ſelbſt die Verwalter von dem Sacrament der Buß beſtimmt; daß dieſe einen wahrhafften Gewalt zu binden, und auff zu löſen haben; daß dieſer heilige Gebrauch in der Allgemeinen Kirch, von deren Apoſteln Zeiten an, biß hieher allzeit beobachtet worden. Die Lateiner und Griechen ſtimmen, dieſen Artickel belangend, vollkommen überein, und iſt deren letzteren Meinung hierüber von einem recht groſſen Gewicht. Wan die geheime Beicht, wie Luther behaupten will, eine neue Erfindung von denen Päbſten wäre, um alſo deren Menſchen Gewiſſen zu beherrſchen; könnte man auch nur gedencken, daß die ketzeriſche und abtrünnige Griechen dieſelbe nicht mit lauter, und einhelliger Stimm würden verworffen haben; und daß zwar, in Abgang aller anderen Urſachen, nur aus Haß des Pabſts, und der Römiſchen Kirch? geſetzt aber; die geheime Beicht ſeye in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch nicht gebräuchlich geweſen, und auff einmahl habe ein Pabſt, (könnte von dieſem der Luther wohl den Nahmen nennen?)

unter

unter der Straff der ewigen Verdammnuß, allen Kayſern, allen Königen, allen Fürſten der Welt, allen Chriſtglaubigen, Griechen und Lateinern ausdrücklich gebotten, ſich Stück für Stück anzuklagen, und ſchuldig zu geben von dem allem, was in ihren Gewiſſen nur immer auff das eufferſte verborgen ſteckte; auch von jenen ſchändlichen Laſterthaten, die man gern vor ſich ſelbſt verborgen, und ſeiner eigenen Erkanntnuß entzogen haben mögte. Dieſes alſo voraus geſetzt: fordere ich einen jeden vernünfftigen, und geſcheiden Menſchen zu einem Schiedmann auff, und bitte ihn, mir hierüber ſeine Meinung zu erklären: kan man ſich wohl einbilden, eine ſo unerwartete Neuigkeit würde nicht einen durchaus allgemeinen Aufſtand erregt haben? ſollte ſich die geſammte Chriſtliche Welt, ohne einiges Widerſetzen, ohne das mindeſte Widerſprechen, ergeben und unterworffen haben einem ſo auſſerordentlichen, ſo beſchwerlichen, dem Menſchlichen Hochmuth insgemein, und beſonders des weiblichen Geſchlechts, gewiſſe Puncten belangend, eufferſt-haickelen Zärtlichkeit alſo empfindlich-widerwärtigen Gebott?

Redet der berühmte Kemnitius im Ernſt, und kan man ihm wohl glauben, da er ſich erkühnet,

erkühnet, den Urſprung des Gebotts, von der Beicht, feſt zu ſetzen in dem Eingang des vierzehenden Jahr-Hunderts, und den Pabſt Innocentium den dritten, dieſes Nahmens, darſtellet, als denjenigen, welcher daſſelbe in dem vierten Laterani-ſchen Concilio eingeſchoben? Dieſes heilige Concilium, wir wiſſen es wohl, hat eine Verordnung gemacht, **Daß alle Glaubige, beyderley Geſchlechts, ihre Sünden wenigſt einmahl im Jahr beichten, und das hochheilige Sacrament des Altars wenigſt in der Oſtern, mit Ehrerbietſamkeit empfangen ſollen.** Belieben Sie allhier zu bemercken, **Durchleuchtigſter HErr,** das Heilige Concilium hat allein die Zeit beſtimmt, über welche man die Beicht nicht verſchieben ſolle. Die Pflicht und Schuldigkeit, ſeine Sünden zu beichten, ware ſchon långſt vor dieſem Concilio eingeführt, und anerkennt; Weilen aber viele laue, und ſaumſeelige Chriſten beſagter Schuldigkeit genug zu thun, gar zu weit hinaus verſchoben, hat die Kirch, welche jederzeit von dem H. Geiſt geleitet wird, für nöthig erachtet, hierinn eine heilſame Verordnung abzufaſſen, und alle Glaubige, die ſich fort-

hin

hin in dem Stand einer Tod-Sünd befinden würden, dahin zu verpflichten, daß ſie zum wenigſten im Jahr einmahl beichten ſollten. Sie belieben noch weiter anzumercken: Das H. Concilium redet faſt auff gleiche Weis von der Beicht, als wie von der Communion, indem Es verordnet, daß dieſes Brod des Lebens alle Glaubige zum wenigſten auff Oſtern empfangen ſollen. Sollte Kemnitius hieraus wohl ſchlieſſen dörffen, daß das Gebott von der Communion insgemein ſeinen erſten Urſprung von dem Concilio im Lateran genommen habe? Daß vor dieſem Concilio keine Schuldigkeit, zu communiciren, geweſen? In der Wahrheit, dieſer Schluß wäre, nach eigener Geſtändnuß deren Proteſtanten ſelbſt, in allweg nichtig, und grund-falſch. Wo iſt, und bleibt dann die einem Ehrlichen Mann anſtändige Redlichkeit dieſes Doctors, der uns weiß machen will, das Gebott, ſeine Sünden zu beichten, ſeye nur allein gegründet auff eine Verordnung des Concilii im Lateran, welches 1215 gehalten worden? Dieſer Mann rühmet ſich, ein tieff-einſehender Kenner, und Schätzer der alten wahren Lehr zu ſeyn: und nachdem Er alle alte Schrifften ausgeblättert, einen ſchlimmen Handel, mit einigem Schein der Wahr-

Wahrheit zu behaupten; konnte ihm wohl unwiſſend ſeyn, daß mehr, als hundert Jahr vor gemeltem Concilio der H. Bernardus die Glaubige ermahnt, die Beicht mit gröſtem, und genaueſten Fleiß zu verrichten? Ich ſetze ſeine Wort hierbey: (r) "Worzu "dienet es, einen Theil ſeiner Sünden "bekennen, und den anderen verſchweigen? "ſich nur halb reinigen, und halb beſudelt "bleiben? iſt dann vor denen Augen GOt"tes nicht alles offenbahr? wie? du darffſt "dem was verhehlen, der in einem ſo ho"hen Sacrament die Statt GOttes vertritt?

Konnte über das dem Kemnitio unbekannt ſeyn, daß mehrere hundert Jahr vor dem erſt-gemelten Concilio, im Lateran, Kayſer, König, groſſe Feld-Herrn, die Schuldigkeit, ihre Sünden einem Prieſter zu beichten, mit dem übrigen Chriſtlichen Volck, ohne Anſtand, und einigen Zweiffel erkennt, und gantz willig erfüllt haben? die Hiſtorie hat uns ſo gar die Nahmen deren Beichtvättern auffbehalten, welche groſſen Höffen, und denen Armeen in das Feld gefolgt: und weilen ich die Ehr habe, an einen groſſen Fürſten, und zugleich tapfferen Feld-Herrn zu ſchreiben; glaube ich, daß eine ſolche Liſta,

(r) De Grad. Confeſſ.

ſta, nach der Ordnung deren Zeiten, und Jahr-Hunderten, allhier wohl einen Platz verdiene. Ich hab dieſelbe aus einem ſehr accuraten Theologo gezogen. (s) **In dem ſiebenden Jahr-Hundert**, das iſt, ſechs hundert Jahr vor dem obbeſagten Lateraniſchen Concilio, hatte Theodoricus für ſeinen Beicht-Vatter den H. Ausbertum, Ertz-Biſchoff von Rouan; Pipinus den H. Viron. **In dem Achten**, Carolus Martellus, Pipini Sohn, den Heil. Martinum, einen Ordens-Geiſtlichen von Corbie; Grimoaldus, Hertzog von Bayern, den H. Corbinianum, Biſchoff zu Freyſingen. **In dem Neunten** Ludovicus, der Gütige, den H. Aldericum, Biſchoff zu Mans. **In dem Zehenden**, Kayſer Otto den H. Udalricum, Biſchoff zu Augſpurg; Die H. Mathildis, Gemahlin des Kayſers Heinrich, des Vogel-Fängers, Wilhelmum, Ertz-Biſchoff zu Mayntz. **Das eilffte, und zwölffte Jahr-Hundert** allein könnten eine gantze neue Liſta hiervon anfüllen. Es iſt aber genug geſagt, daß Stephanus, ein Prieſter aus dem Kirchen-Gebiet von Orleans, Beicht-Vatter geweſen von Conſtantia, Gemahlin des gottſee-

(s) P. Scheffmacher S. J.

gottſeeligen Königs Roberti; und von Henrico, dem Erſten, König in Engelland, Atheldulffus, Prior zu St. Oßwald, und hernach der Erſte Biſchoff von Carliſle.

Man ſiehet aus dem allem, daß die Hoff-Beicht-Vätter nicht von einem neuen Dato ſeyen, und daß dieſer Gebrauch keine Erfindung von gewiſſen Leuthen ſeye, die ſich überall eindringen. Was aber **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** noch mehr, und näher angehet, hat das erſte Concilium in Teutſchland anno 742 verordnet, daß ein jeder Feld-Oberſter einen Prieſter haben ſolle, welcher deren Soldaten beichten hören, und ihnen eine Buß auffgeben könne. Carolus, der Groſſe, gleichſam der zweyte Stiffter von dem Reich, als welches Er wieder auff- und eingerichtet, hatte Hildebrandum, Ertz-Biſchoff von Cölln, zum Beicht-Vatter, und lieſſe eine faſt gleiche Verordnung ausgehen: Guilielmus von Sommerſet lobt die Nordmänner, daß ſie eine gantze Nacht angewendet, ihre Sünden zu beichten, ehe und bevor ſie eine Schlacht wagten. Ein gutes Gewiſſen macht einen guten Soldaten; das Laſter einen verzagten, ſchlechten Kerl. Ein großmüthiger Mann förchtet den Tod

nicht, das geſtehe ich; aber die Höll nicht förchten, welches das Erbtheil eines unbußfertigen Sünders iſt, iſt eine brutalität; die aber, wan es zur Sach ſelbſt kommt, in der That ſehr ſelten zu ſehen iſt. Einen dergleichen Diſcurs hielte ich einſtens bey einen Kriegs-Officier, einen Chriſten, nach den gemeinen Schlender, im Grund aber, wie heutiges Tags die Gottloſigkeit redet, einen wahren Philoſophum; einen Mann, der nach eigener Willkuhr gedencken darff, und der, ſeinem Vorgeben nach, über ſieben Jahr, die ſchwache in der Kindheit gefaßte Vorurtheil ſchon längſt abgelegt. Dieſer dann ſagte mir lächlend, und als wan er nur kurtzweilen wolte: Man muß es geſtehen, Luther und Calvinus haben ihre Sachen nur halb und halb gemacht. Wan man ihnen die allgemeine Ubereinſtimmung aller Jahr-Hunderten über einen Punct der Chriſtlichen Lehr vorleget, bringen ſie gegen einander ſtreitende Ding für, und widerſprechen ihnen ſelbſt, alle Augenblick. Es iſt da kein Mittel zu finden: man muß entweder Catholiſch, oder ein Philoſophus ſeyn. Ich verſtehe Sie, mein Herr, antwortete ich hierauff; dieſe Sprach iſt durch eine vorhin nie gebräuchliche Modi eingeführt worden, ſeit

der

der ſo genannten Glaubens-Verbeſſerung; da man das heilſame Joch, des dem Anſehen, und dem unfehlbaren Urtheil der Kirch ſchuldigen Reſpects hat abgeworffen; Es iſt die vergiffte Sprach einiger ſchlimmen Büchern, welche uns aus frembden Landen zukommen. **Man muß dencken:** ſagen dieſe; das iſt, man muß in Glaubens-Sachen ſeiner eigenen Vernunfft, und Gutduncken folgen. GOtt hat, nach euerer eigenen Geſtändnuß, ſeinen armen Creaturen nirgendswo erklärt, auff was Weis Er wolle angebettet, und bedienet werden, und um was für einem Preiß Er ſeine Gnad, und Freundſchafft uns zu ertheilen gedencke; (dann wan dieſer allerhöchſte HErr geredt hätte, müſte ein Philoſophus, der gedencket, denſelben mit gelehrſamer Ehrforcht anhören) **Man muß dencken:** das iſt, man muß die heilige Vätter für gute, einfältige Leuth anſehen, ſo die Kunſt zu dencken nicht begriffen; und die Tradition für einem genauen Zuſammenhang allerhand Fabeln, die von Hand zu Hand bis zu uns kommen; an denen ſich nur einfältige, und ungeſchickte Tropffen vergaffen. Was eine erſchröckliche Sprach iſt diß!

Sie verfluchen dieſe, **Durchleuchtigſter Herr**; ich kenne allſchon hierüber Dero wahre Geſinnungen; Sie dancken GOtt, daß Er ſich gewürdiget, uns zu erklären jene Bedingnuſſen, unter welchen Er uns ſeine Barmhertzigkeit, und ſeine Gnaden anbietet. Eine aus dieſen Bedingnuſſen iſt eine von allen unſeren Sünden demüthige und auffrichtige Beicht, die wir thun müſſen, vor ſeinen geheiligten Prieſtern, denen Er Gewalt ertheilt, uns von denenſelben loßzuſprechen, und bey Ihm wieder in vorige Gnaden zu ſetzen, im Nahmen JEſu Chriſti, und in Krafft ſeiner unendlichen Verdienſten, die uns durch dieſes Sacrament zugeeignet werden, nach der Verheiſſung, welche dieſer göttliche Heiland ſeinen Apoſteln gethan, da Er Sie als Richter, und Verwalter der Buß geſetzt, und beſtimmt hat: (t) **Welchen Ihr die Sünd vergebt, denen ſeynd ſie vergeben; und welchen Ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten.** Und bey dem H. Matthäo: (u) **Wahrlich ſage ich euch, alles, was Ihr auff Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebun-**

(t) Joan. c. 20. v. 23. (u) Matth. c. 18. v. 18.

gebunden ſeyn; und alles, was Ihr auff Erden werdet aufflöſen, das wird auch im Himmel auffgelöſt ſeyn.

Dieſe Wort JEſu Chriſti zeigen klar, daß die Apoſtel, und derenſelben Nachfolger von dem Stand des Sünders ein Urtheil abfaſſen, und zwiſchen denen Sünden einen Unterſchied machen müſſen: wie iſt es aber möglich, daß der Prieſter, welcher als ein Verwalter dieſes Sacraments, den Gewalt **zu binden, und auffzulöſen hat**, einen ſothanen Unterſchied machen könne, ohne biß auff den Grund, und gleichſam Stückweiß einzuſehen, und gantz genau zu erkennen den wahren Stand deſſen, welcher ſich darſtellt, die Loßſprechung zu erhalten? Die erſte Glaubige, durch die entſetzliche Straffen einiger betriegeriſchen Juden geſchreckt, kamen, denen Apoſteln zu beichten, und alles, was ſie böß gethan, gantz vollſtändig zu erklären, wie wir in dem Griechiſchen Text leſen. Kemnitius ſelbſt, und die Magdeburgiſche Centuri-Schreiber geſtehen auffrichtig, daß die erſte Glaubige ihre Sünden gebeichtet. Dieſe unnütze Kritler mercken allein dabey an, der Text ſage nicht, daß ſie **alle** ihre Sün-

den gebeichtet; und daß demnach die Catholiſche Prieſter unrecht thun, da Sie von ihren Beicht-Kindern eine ſo genaue Erklärung aller Sünden erfordern.

Wohl eine armſeelige Ausflucht! ſo begehren wir dann nicht **aller** Sünden Verzeihung, wan wir im Vatter Unſer zu GOtt ſagen: **Vergieb uns unſere Schulden;** weilen wir nur ſchlechter Dings um Nachlaß unſerer Schulden bitten, ohne hinzu zu ſetzen, **aller** unſerer Schulden? Siehet man dann nicht klar genug, daß jene erſte Glaubige, da Sie ihre Sünden beichteten, von denenſelben ſich nicht nur insgemein angeklagt, ſondern jegliche beſonder, ſambt deren Haupt- und mehr bedencklichen Umſtänden, gantz deutlich und offenhertzig erkläret, indem ſie jene gefährliche Bücher, die von verborgenen Künſten handelten, und für ſie eine Gelegenheit der Aergernuß, und ein Stein des Anſtoſſens geweſen, reumüthig beybrachten, und offentlich verbrennten? ach! wan man annoch heutiges Tags alle böſe, und ſchädliche Bücher, jene bevorab, welche von der Authorität, oder höchſtem Anſehen der Kirch, und von unſeren heiligen Geheimnuſſen mit ſo wenig Ehrerbietigkeit reden; Wan man dieſe gifftige

tige Bücher mit einander offentlich verbrennte; würde das Verderben deren Sitten nicht ſo allgemein ſeyn; die Gottloſigkeit, und ungebundene Lebens-Freyheit nicht ſo weit um ſich greiffen.

Sie ſehen, **Durchleuchtigſter Herr**, in dieſem Exempel deren erſten Glaubigen, die genaue Ubereinſtimmung unſeres Glaubens, und unſerer heiligen Kirchen-Gebräuchen mit jenen, der erſten Kirch. Die Catholiſche beichten nicht nur alle ihre Sünden inſonderheit, ſondern ſie erkennen auch beynebſt eine gantz unauflößliche Pflicht und Schuldigkeit, alle nächſte Gelegenheiten fernerer Sünden ſorgfältigſt zu vermeiden: als da ſeynd das Leſen ſchlimmer Bücher, böſe Geſellſchafften, gefährlicher Umgang mit gewiſſen Perſonen, einheimiſche Aergernuſſen ꝛc. Dann ohne dieſem iſt unſere Reu nicht auffrichtig; unſere Buß nichts, als ein falſches Blendwerck.

Die Schuldigkeit, mit dergleichen Vorbereitung, und Gemüths-Stellung die Sünden zu beichten iſt jederzeit, auch in denen folgenden Jahr-Hunderten, als etwas unumgänglich-nothwendiges erkennt, und angeſehen worden. Tertullianus, der in dem zweyten Jahr-Hundert florirt, gibt de-

nen, welche aus einer sträfflichen Schamhafftigkeit ihre Sünden verſchweigen, einen herben Verweis; Er drohet ihnen mit dem ewigen Tod: "Ich glaube, ſagt dieſer Leh"rer, daß ſich viele hüten, ihre Sünden zu "erklären; dieweilen ſie mehrere Sorg tra"gen für ihre Ehr, als für ihr Heil: ſie ſeynd "dißfalls gleich jenen, die, wan ſie etwan ei"ne heimliche Kranckheit auff dem Hals "haben, dieſe dem Artzt verbergen, und mithin aus einer unglückſeeligen Schamhafftigkeit dahin ſterben.

Ich bitte **Euer Hochfürſtl. Durchl.** allhier fleißig anzumercken, erſtlich, daß Tertullianus an dieſem Ort von einer Beicht rede, die man einem Menſchen thun muß, und daß keineswegs genug ſeye, ſeine Sünden vor GOtt allein zu beichten; dann was für eine Schand, oder Beſchämung könnte man wohl in dem beförchten, wan man, vor GOtt allein, ſeine Sünden bekennen müſte? Zweytens, daß Tertullianus rede von einer Beicht ſeiner Sünden inſonderheit; dann man wird mir leicht eingeſtehen, daß nach der Manier deren Proteſtanten, eine Beicht verrichten, wo man nur obenhin und überhaupt, gleich allen anderen ſagt, man habe ſich wider alle Gebott verſündiget, ei-

Sach ſeye, die der eigenen Lieb gar nicht viel koſtet, noch uns mit empfindlicher Schamröthe bedecket, noch Unſeren geiſtlichen Seelen-Artzt in dem Stand ſetzet, von der Art unſerer Kranckheit ein gründliches Urtheil abzufaſſen, und hinlängliche Mittel darwider fürzuſchreiben. Drittens, daß in dieſer Stell Tertulliani die Frag ſeye von geheimen, verborgenen Sünden. Die Vergleichung, dero Er ſich allhier bedienet, zeiget dieſes gantz klar, und unwiderſprechlich: **Sie ſeynd denen gleich, die, wan ſie eine heimliche Kranckheit am Hals haben, ſelbe vor dem Artzt verbergen.** Viertens endlich, daß Tertullianus die Nothwendigkeit der Beicht, um dem ewigen Tod der Seelen zu entgehen, gar wohl und deutlich erkenne; dann das heiſſen dieſe Wort: **und mithin aus einer unglückſeeligen Schamhafftigkeit dahin ſterben.** Man muß eben dergleichen Anmerckungen über die Zeugnuſſen anderer, ſowohl Griechiſch- als Lateiniſcher Kirchen-Vättern machen. Dann Sie gebrauchen hierinn miteinander eine faſt gantz gleiche Redens-Art.

Einige Proteſtanten deuten dieſe Stellen allein aus auff die offentliche Beicht, wel-

che in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch gebräuchlich ware, und gantz gewiß alle Beſchwerlichkeiten der Buß in ſich begriffe. Dieſe von dem erſten Alterthum hervor geſuchte Ausflucht macht denen Herrn Proteſtanten nicht Lufft, wie ſie ſuchen. Die gantze Welt weiß, daß man in denen erſten Jahr-Hunderten offentlich zu beichten pflegte; probirt aber dieſer Gebrauch etwas wider die geheime Beicht? in aller Wahrheit, gar nichts. Wir wiſſen aus der Zeugnuß des Origenis, daß in beſagten erſten Zeiten, ehe und bevor man zur offentlichen Bekanntnuß ſeiner Sünden ſchritte, eine geheime Beicht bey dem Beicht-Vatter abgelegt wurde, um von dieſem nöthigen Unterricht zu erhalten, auff was Weis die offentliche Beicht zu verrichten ſeye, um dieſen alſo heilſamen Gebrauch nicht gefährlich zu machen; die Gemeinde deren Glaubigen nicht zu ärgeren: und gemeiniglich klagte man ſich in der offentlichen Beicht nur von offentlichen Sünden an.

Dieſer Gebrauch der offentlichen Beicht ware ein Punct der Diſciplin, oder Kirchen-Ordnung, den man, gleichwie alle andere von gleicher Gattung, enderen, und auffheben konnte: und in der That iſt dieſer

ſer Gebrauch auffgehoben worden, unter dem Pabſtthum des H. Leonis, in dem fünfften Jahr-Hundert. Der Gebrauch aber, alle ſeine Sünden in geheim zu beichten, um von denenſelben eine Gnaden-volle Loßſprechung zu erhalten, iſt jederzeit angeſehen und gehalten worden, als eine allerdings unverenderliche, und von dem göttlichen Recht ſelbſt eingeführte, und feſt geſetzte Schuldigkeit: dahero der H. Leo, nachdem er die offentliche Beicht auffgehoben, alſo gleich hinzu geſetzt: **Daß die Beicht, ſo der Büſſende zuförderſt GOtt, nachdem aber dem Prieſter thut, künfftighin genug ſeyn ſolle.** Ich bemercke hier nur obenhin, daß die Proteſtanten uns mit Unrecht anklagen, als wären wir auff die Ohren-Beicht dermaſſen verpicht, daß wir darbey vergeſſen, unſere Sünden vor GOtt zu bekennen. Das iſt abermahl eine falſche Bezüchtigung, um unſere heilige Gebräuch verhaſſt zu machen. Das Confiteor, welches der Prieſter alle Tag bey der Meß bettet, im Nahmen des gantzen Volcks, und wir vor der Beicht zu betten gewohnt ſeynd, leget die Falſchheit hiervon an den hellen Tag. **Ich bekenne**, ſagen wir, **GOtt dem Allmächti-**

mächtigen, ꝛc. Allein dieſes iſt nicht genug: man muß annoch ſeine Sünden erklären vor dem Prieſter, der hierinn die ſtatt Gottes vertritt; der den Gewalt zu binden, und auffzulöſen hat. Laſſet uns hierüber den H. Auguſtinum vernehmen: "(x.)" Sage ja niemand: Ich handle mit "GOtt in geheim, ich handle gantz allein "mit ihm. Es iſt ſchon genug, daß der, "von dem mir Verzeihung zukommen muß, "die Buß erkenne, die ich in dem innerſten "Grund des Hertzens thue. So wäre "dann umſonſt, antwortet der H. Lehrer, "daß JEſus Chriſtus geſagt: **Was ihr "aufflöſen werdet auff Erden, wird "auch auffgelöſt ſeyn in dem Him̃el.** "Es wäre umſonſt, und was gantz unnü"tzes, daß Er der Kirch den Gewalt der "Schlüſſel gegeben. Das hieſſe mit dem "Evangelio nur ſein Geſpött treiben, und "die Wort JEſu Chriſti gar zernichten. Und in der nächſt-folgenden Homilie rufft er gleichſam mit einem heiligen Un"willen auff: "**Was? ein mit Tod"ſünden beladener Menſch weigeret "ſich, zu denen Schlüſſeln der Kirch** ſeine

(x.) S. Aug. Hom. 49.

ſeine Zuflucht zu nehmen, und darff doch die Seeligkeit hoffen?

Könnte man aber mit Luther, und Melanchton nicht antworten, (ſehet doch, dieſe zwey neu-hergeloffene wollen mit dieſem alten Kirchen-Lehrern, diſputiren!) könnte man nicht antworten, die Prieſter ſeyen eben nicht die Richter von denen Sündern, und ihr Amt beſtehe allein in dem, dem Sünder zu erklären, daß er von ſeinen Sünden entbunden, oder auffgelöſt ſeye? Nein: das iſt ein liſtiger, und zum Betrug gewagter Abſprung: dann JEſus Chriſtus denen Apoſteln nicht geſagt: was ihr als vergeben, oder auffbehalten erklären werdet, ſondern: die Sünden, **die ihr vergeben**, die Sünden, ſo **ihr auffbehalten werdet.** Er ſetzet demnach vorhinaus, und will, daß die Prieſter, in der That ſelbſt, die Sünden nachlaſſen, oder auffbehalten; und nicht nur ſchlechter Dings, daß ſie dem Sünder erklären, ſeine Sünden ſeyen ihm nachgelaſſen, oder auffbehalten. Das Wort, Schlüſſel, welches JEſus Chriſtus gebraucht, da er mit dem H. Petro geredt, iſt eine faſt handgreiffliche Prob von dieſer Wahrheit: dann man giebt einem die Schlüſſel nicht in die

Händ,

Händ, daß er nur erkläre, die Thür ſeye offen, oder geſperrt, ſondern damit er dieſelbe in der That ſelbſt auffmache, oder zugeſperrt halte.

Laſſet uns allhier, **Durchleuchtigſter Fürſt, und Herr**, eine gründliche und ſtandhaffte Anmerckung machen: die Allgemeine Kirch lehret, und erkläret Uns, die Beicht ſeye von dem Göttlichen Recht eingeführt, und mithin gebotten. Ein Luther, ein Melanchton, ein Kemnitius ſagen Ihnen, und behaupten das Gegentheil; ſie fügen jedoch hinzu, die Sünden beichten, ſeye ein ſehr alter, und ſehr heilſamer Gebrauch; eine Quell weiſer Rathſchlägen, welche der Prieſter, ein Diener und Statthalter JEſu Chriſti, denen Büſſenden ertheilet; ein empfindlicher Troſt für betrangte Seelen; ein heilſamer Zaum, wider die ausgelaſſene Freyheit des Lebens. Die Herrn Prediger zu Nürnberg, und Straßburg waren hiervon gäntzlich überzeügt: die erſtere belangten hierüber ſo gar den Kayſer, und baten inſtändig, er mögte die Ohren-Beicht wieder einführen: ſie brachten deſſen gute Urſachen bey, die ich allhier nicht wiederhohlen mag.

Was für eine Gefahr haben Sie dann zu förchten, **Durchleuchtigſter Herr**,

wan Sie, dieſen Punct belangend, der Catholiſchen Kirch wieder beytretten, und eine gute, allgemeine Beicht von allen Sünden ablegen, mit einer auffrichtig-hertzlichen Reü, und ernſtlichen wahren Fürſatz, dieſelbe künfftighin nicht mehr zu begehen? Im Gegentheil aber was eine entſetzliche Gefahr haben Sie zu beſorgen, wan JEſus Chriſtus in der That die Beicht eingeſetzt, als einen nothwendigen Theil des Sacraments der Buß; Sie aber dieſes einzige Hülff-Mittel ihres Heils, hinläſſiger Weiß, übergehen? Sie wagen, und ſetzen alles in Gefahr, Seel und Leib; und das für ewig.

Noch ein Wort, von dem dritten Theil der Buß, ſo **die Genugthuung** iſt, welche der Sünder der Göttlichen Gerechtigkeit zu entrichten ſchuldig iſt, um ſich von denen Straffen zu befreyen, die er durch ſeine Sünden verdient. Man muß demnach in der Sünd zwey Ding unterſcheiden: **Die Schuld, und die Straff.** Jenes, welches wir die Schuld, oder Beleidigung nennen, iſt jene Unbild, welche der Menſch ſeinem GOtt anthut, da er ſein heiliges Geſätz übertritt: dieſe Schuld, dieſe Beleidigung wird uns durch das Sacrament der Buß nachgelaſſen, ſambt der

ewigen Straff, welche die Tod-Sünd verdienet; aber GOtt behaltet ihm annoch das Recht vor, den Sünder darfür zeitlich zu ſtraffen; und dieſe zeitliche Straff muß abgetragen werden, entweder durch Werck der Genugthuung in dieſem, oder durch die Peinen des Fegfeuers, in dem anderen Leben.

Wie? ſchreyen hierwider stracks auff die Lutheriſche Herrn Prediger, verzeihet dann GOtt, deſſen Werck vollkommen ſeynd, deren Menſchen Sünden nur halb? daß ſeynd dem Schein nach wohl prächtige Wort, **Durchleuchtigſter Herr**, die in denen Ohren des gemeinen, und einfältigen Volcks laut, und gantz tröſtlich klingen; aber in einer geſunden Theologie heiſſen, und probiren ſie nichts. Dann aus der Schrifft iſt es gantz ſicher, und gewiß, daß GOtt nach denen gemeinen, und gewöhnlichen Geſätzen ſeiner Gerechtigkeit, da er die Sünd verzeihet, ihm beynebſt das Recht vorbehalte, den Sünder darum annoch zeitlich zu ſtraffen. Moyſes (y) erhaltet Verzeihung ſeines Unglaubens; unterdeſſen wird er, zur Straff eben dieſes ſeines Unglaubens, in das verſprochene gelobte

(y) Num. c. 20. v. 12.
(z) 2. Reg. c. 12. v. 14.

lobte Land nicht eingehen. Nathan (z) erkläret dem David, daß ihm GOtt ſeine Sünd nachgelaſſen; ſetzet aber hinzu, daß eben dieſer GOtt, die obſchon nachgelaſſene Sünd an ihm zu züchtigen, faſt unzehlige Trüb-und Trangſalen für ihm zubereite: und dieſer heilige König, nicht vergnügt, von der Hand GOttes alle dieſe Züchtigungen mit tiefſeſter Ergebenheit anzunehmen, beweinet annoch ſein gantzes Leben hindurch eine Sünd, die ihm GOtt alſo feyerlich verziehen hatte. Man kan ſeine Pſalmen kaum leſen, ohne gerührt zu werden; ohne mit dieſem büſſenden Fürſten gleiche Anmüthungen zu faſſen, und überzeugt zu ſeyn von der Wahrheit unſerer Lehr, die Weiß und die Weg belangend, mit welcher, und durch welche Gott einen büßenden Sünder zu leiten pfleget. Anbettens würdigſte Leitung! durch welche GOtt das groſſe Recht ſeiner höchſten Gerechtigkeit, den euſſerſten Haß wider die Sünd offenbahr am Tag leget, zu eben der Zeit, da er die gröſte Barmhertzigkeit erzeiget.

Ich glaube gäntzlich, daß die Lutheriſche Prediger, da ſie an Faſt-und Buß-Tägen die Cantzel betretten, eben dieſe Sitten-Lehr dem Volck vortragen. Zum

wenigſten bedienen ſie ſich eben jetzt gemelter Exempeln vom Moyſe, vom David, um hierdurch ihre Zuhörer zur würcklichen Buß auff zu munteren, und mithin den, durch ihre Sünden, zum gerechten Zorn gereitzten groſſen GOtt wieder zu verſöhnen. Heiſſet aber daß nicht offentlich geſtehen, daß unſere, wiewohl die Schuld belangend, ſchon nachgelaſſene Sünden annoch verdienen, geſtrafft zu werden? ich hab mehrmahlen angemerckt, daß die Sitten-Lehr, und der würckliche Wandel deren Proteſtanten mit denen urſprünglichen Grund-Sätzen, die ſie im Sinn führen, nicht allerdings übereinſtimmen.

Oder reden etwan die Lutheriſche Herrn Prediger, an dieſen Buß- und Faſt-Tägen, allein zu denen, die noch würcklich Feind GOttes, und im Stand der Tod-Sünd ſeynd? Es muß dem wohl alſo ſeyn: dann wan GOtt, deſſen Werck allzeit vollkommen ſeynd, die Sünden niemahlen nur halb verzeihet; wan die Nachlaſſung der zeitlichen Straff allzeit unabſönderlich iſt von der Nachlaſſung der Schuld, oder der Beleidigung; ſo verdienen dieſe Herrn wohl ſchlechten Danck, da ſie einen mit GOtt ſchon wieder verſöhnten Sünder ermahnen, würdige Früchten der Buß zu thun,

thun; und diß in der Abſicht, durch betten, Faſten, und Allmoſen geben GOttes Zorn zu ſtillen. Unterdeſſen iſt dieſes doch, was ſie predigen. Wir ſagen zwar etwas dergleichen, antworten hierauff dieſe Herrn, wir gedencken aber darum nicht, durch unſer Gebett, und Faſten der Göttlichen Gerechtigkeit **genug zu thun.** Was ſucht ihr dann hierdurch anderſt? Mich geduncket, den Zorn GOttes ſtillen, und ſeiner zur Rach gereitzten Gerechtigkeit **genug thun** wollen, ſeye in allweg ein Ding. Mißfallt ihnen vielleicht dieſes Wort, **Genugthuung?** wan ſie aber die Sach ſelbſt annehmen, warum ſollten ſie das Wort verwerffen, wordurch die Sach bedeutet wird? Ein Wort, welches die Tradition geheiliget, und deſſen ſich die uhralte Vätter, und die erſte Concilia jederzeit bedient? der heilige Cyprianus, (aa) da er diejenige, welche zur Zeit der Verfolgung gefallen, zur Buß ermahnet, ſagt mit ausdrücklichen Worten, **daß der, welcher der Göttlichen Gerechtigkeit genug thut, nicht nur Gnad und Verzeihung verdiene, ſondern**

(aa) S. Cyprian. Serm. de lapſ.

auch die Cron erlange. Eine groſſe Laſter-That, ſagt der H. Ambroſius, (bb) erfordert auch eine groſſe Genugthuung. Und der H. Chryſoſtomus (cc) erkläret denen Büſzenden gantz deutlich, durch welche Werck ſie genug thun ſollen: du haſt geſündiget durch deine Sinnlichkeit, du haſt verbottene Ergötzlichkeiten genoſſen; und darum ſollſt du durch Faſten im Waſſer und Brod genug thun. Es wäre überflüſſig, mehrere dergleichen Stellen anzuführen, indem Calvinus ſelbſt, Kemnitius, und die ſo beruffene Centuri-Schreiber auffrichtig geſtehen, daſz die alte Kirchen-Vätter, und Concilia hierinn anderſt gedacht, und geredt, als ſie. Warum därffen aber dieſe Neu-hergeloffene junge Lehrer anderſt gedencken, und reden? Darum, ſagen ſie mit dem Luther, (dd) weilen dieſe Ausdruckung gefährlich iſt; weilen ſie verdunckelt, und vermindert den Werth des Creutz-Opffers, welches eine mehr, als erkleckliche Genugthuung für alle Sünden der gantzen Welt geweſen. Iſt es wohl

(bb) S. Ambroſ. ad Virg. lapſ. c. 8.
(cc) S. Chryſoſt. Hom. 10. in Matth.
(dd) in Aſſert. art. 5.]

wohl noch vonnöthen, uns dieſen Vorwurff zu thun? Hat unſere heilige Kirch nicht allſchon auff die bewährteſte Weiß "erklärt, (ee) "Daß JEſus Chriſtus, zu"gleich GOtt und Menſch, allein, wegen "unendlicher Würdigkeit ſeiner Perſon, ja "freylich allerdings im Stand geweſen, "GOtt für unſere Sünden ein gäntzliches "Genügen zu thun; Daß wir Gottes gantz "unverdienten Freygebigkeit, und denen "unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti die "Gerechtigkeit zu dancken haben, welche "durch Würckung des H. Geiſts in uns "iſt; Daß wir, aus uns, nichts vermögen; "alles aber, wann derjenige mitwürcket, "der uns ſtärckt: daß alſo der Menſch keine "Urſach habe, ſich zu rühmen, oder auff "ſich ſelbſt zu vertrauen, ſondern all ſein "Vertrauen, und all ſein Ruhm beſtehe in "JEſu Chriſto, in welchem wir verdienen, "in welchem wir genug thun, da wir wür"dige Früchten der Buß würcken, welche "von Ihm ihre gantze Krafft haben, von "Ihm dem Vatter auffgeopffert, und durch "Ihn von dem Vatter angenommen wer"den? Mit einem Wort: Was wir Genugthuung heiſſen, iſt nichts, als eine Gna-

(ee) Trid. Seſſ. 14. c. 8.

den-volle Application, oder Zueignung der unendlichen Genugthuung JEſu Chriſti.

Auff dieſe Weiß hat die allgemeine Kirch allzeit verſtanden dieſe kurtze Wort des H. Pauli, welche unſere gantze Lehr in ſich begreiffen: (ff) **Ich erfülle das jenige, was noch mangelt am Leyden JEſu Chriſti, in meinem Fleiſch.** Dieſe Erfüllung beſtehet in dem, was eben dieſer Apoſtel anderſtwo ſagt: (gg) **Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit,** im Leiden, in allerley Trangſalen, und Abtöodtungen; und aus Beyſorg, daß nicht etwan der Sünder ſeiner gar zu viel ſchone, legt ihm der Prieſter, als ſein Richter, und ſein Artzt, mühſame Werck zur Buß auff, gewiſſe Faſt-Täg, gewiſſe Gebetter, Allmoſen, Betrachtungen, leſen geiſtlicher Bücher, nach Maß der ſchwere ſeiner Sünden, und der Nothdurfft ſeiner Seel.

Dieſe von dem Prieſter auffgelegte Buß hat mehrere gantz heilſame Würckungen: Sie machet uns begreiffen die Schwerigkeit unſerer Sünden; ſie dienet für ein heilſames Mittel, uns vor dem Wiederfall

(ff) ad Coloſſ. c. 1. v. 24.
(gg) 1. ad Cor. c. 9. v. 27.

derfall zu bewahren, und in Krafft deren Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti, die ſtrenge Gerechtigkeit eines, zur Rach gereitzten, Allmächtigen Gottes wieder zu verſöhnen. **Es iſt in allweg nothwendig:** ſagt der H. Auguſtinus, (hh.) **Eine jede Ungerechtigkeit, eine jede Sünd, ſie ſeye klein, oder groß, muß geſtrafft werden, entweder von dem büſſenden Menſchen, oder von unſerem Rach übenden GOtt.** Die alte Kirch legt uns hiervon Exempel, von der äuſſerſten Strenge, unter die Augen. Eine eintzige Tod-Sünd wurde, mehrere Jahr hindurch, durch die empfindlichſte Bußwerck geſtrafft, und durch ſehr langes Faſten, im Waſſer und Brod. (ii.) Es ſeynd aber allbereit mehr hundert Jahr, da die Kirch von dieſer groſſen Strengheit nachgelaſſen, und nach dem Exempel des H. Pauli, denen Sündern Ablaß ertheilet.

Ehe und bevor wir dieſen neuen Streit-Punct vom Gebrauch des Ablaß, wider den die Lutheriſche Herrn Prediger ſo ſtarck und gewaltig ruffen, etwas genauer unterſuchen, wird es wohl gut ſeyn, Euer

(hh) S. Aug. in Pſalm. 58.
(ii) Canon. Pœnitent.

Hochfürſtl. Durchleucht zu bemercken, daß die Catholiſche Kirch niemahls, wan doch erlaubt iſt, eine ſolche Ausdruckung zu gebrauchen, einen ſo allgemeinen Ablaß ertheilt habe, als jener geweſen, den Luther erfunden, ihm einen Anhang zu machen; da er auch die gröſte Sünder von allen Müheſeeligkeiten der Buß durchaus frey und ledig geſprochen. Sein Grund-Satz iſt Ihnen ſchon bekannt: vielleicht aber iſt Ihnen dieſe Anmerckung noch nie in Sinn kommen. Nach Meinung dieſes Glaubens-Neuerers, iſt ein eintzige Würcklichkeit des Glaubens, oder des Vertrauens, wordurch wir feſtiglich glauben, daß uns alle Sünden, Krafft deren Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti, nachgelaſſen ſeyen; eine eintzige würcklichkeit dieſes Glaubens, oder Vertrauens iſt ſchon genug, den Sünder nicht nur zurechtfertigen; ſondern er iſt hierdurch auff einmahl von allem quit und frey; er iſt der Göttlichen Gerechtigkeit nichts mehr ſchuldig, weder in dieſem, noch in dem anderen Leben; alles was die heilige Büſſende im alten, und neuen Teſtament darüber gethan, iſt ein lauterer Mißbrauch geweſen.

Finden Sie, Durchleuchtigſter Herr, daß dieſer Ablaß, welchen Luther geprediget,

mit der H. Schrifft, mit der Tradition, mit einer guten Geſinnung, und mit der geſunden Vernunfft beſſer übereinſtimme, als die weiſe Behutſamkeit der H. Kirch, welche in der Wahrheit, Krafft des Gewalts, den ſie hierzu von JEſu Chriſto empfangen, gegen die Sünder viele Gelindigkeit gebraucht; jedoch niemahls unternommen hat, dieſelbe von der unnachläßlichen Schuldigkeit, würdige Früchten der Buß zu thun, gäntzlich zu entladen? In dem Gegentheil iſt die Meinung der Kirch, da Sie alſo gütig und gelind verfahret, allzeit dahin gangen, eben hierdurch die Sünder zur Buß anzufriſchen. Die, welche deroſelben heilige Gebräuch nur ein wenig eingeſehen, können hieran nicht im mindeſten zweiffeln, indem Dieſelbe niemahls einigen Ablaß ertheilet, als nur jenen Sündern, welche auffrichtig, und von Hertzen wahrhafftig zerknirſcht, mit dieſer ihrer innerlichen Buß vereinigen gute, und genug zu thun tüchtige Werck, die Sie ihnen fürſchreibet, über diejenige, welche ihnen der Beicht-Vatter ſchon allbereit auffgelegt; als da ſeynd: Faſten, Betten, Allmoſen geben, gewiſſe Kirchen beſuchen 2c. Lauter ſolche Bedingnuſſen, welche dermaſſen unumgänglich vonnöthen ſeynd, daß, wan man ſie nicht er-

 füllt,

füllt; wan man durch eine hertzliche Reu nicht zerknirſcht iſt, und die fürgeſchriebene Werck nicht verrichtet, man ſich umſonſt ſchmeichle, an dem ertheilten Ablaß Theil zu haben.

Wan aber der vollkommen-zerknirſchte Sünder die fürgeſchriebene Werck der euſſerlichen Buß annoch erfüllen muß, was Nutzen und Vortheil hat er dann von dem Ablaß? Dieſer Vortheil beſtehet in dem: weilen alle vorgeſchriebene, und alle andere unſere Bußwerck (wie man ſie dermahlen verrichtet) der Schwerigkeit, und Menge unſerer Sünden bey weitem nicht gleichwichtig ſeynd, ſo will die H. Kirch, welche allzeit voller Güte iſt gegen ihre Kinder, und voll eines zarten Mitleidens gegen ihre Schwachheit, das ungleiche und ungenugſame Gewicht unſerer Buß anderſtwoher erſetzen, und die noch übrige Straffen, welche unſere Sünden verdient, in Gnaden nachlaſſen. Der groſſe, und unvergleichlich koſtbare Schatz deren Genugthuungen JEſu Chriſti, ſo der Kirch anvertraut, iſt dermaſſen voll und überflüßig, daß hieraus gar leicht mag erſetzt werden, was der Genugthuung aller Sünder, der gantzen Welt nur immer abgehen mag, ſollten ihre Sünden auch noch ſo groß, ſchwer und

abſcheulich ſeyn. Dieſem Glaubens-Artickel werden die Herrn Proteſtanten ja nicht widerſprechen.

So iſt es dann allein noch darum zu thun, daß man wiſſe, erſtlich, ob der Sünder, wiewohl durch ſeine innerliche Buß, und durch das Sacrament mit GOtt ſchon wieder verſöhnt, dannoch der göttlichen Gerechtigkeit noch ſchuldig ſeye einige zeitliche Straffen, die er in dieſem, oder in dem andern Leben annoch abzutragen, verpflichtet ſeye? Und dieſes hab ich **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** aus der Schrifft, und aus der Tradition zu erweiſen, ſchon allbereit die Ehr gehabt. Zweytens, ob die Kirch den Gewalt empfangen, dieſe zeitliche Straffen, unter gewiſſen Bedingnuſſen, in Krafft deren Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti, dem Sünder nachzulaſſen? Sie muß dieſen Gewalt freylich wohl empfangen haben, weilen der H. Paulus mit jenem Blutſchänder von Corintho denſelben gebraucht, im Nahmen, und in der Perſon JEſu Chriſti. Nachdem der Apoſtel dieſen Menſchen, der die gantze Kirch ärgerte, in den Bann gethan; nachdem Er ihm eine ſcharffe Buß auffgelegt; lieſſe Er ſich endlich durch deſſen Zähren erweichen,

weichen, und auff Begehren ſeiner Brüder, in JEſu Chriſto, lieſſe er ihm einen guten Theil von ſeiner Buß nach: **welchem ihr,** ſagte er, **etwas vergeben habt, dem hab ichs auch vergeben; dann was ich auch vergeben hab, ſo ich etwas vergeben hab, das hab ich um eurentwillen gethan, in der Perſon Chriſti.** (kk)

Dieſer, durch das Exempel des H. Pauli, beſtättigter Gebrauch iſt in der Kirch allzeit erhalten worden. Man kan es ſehen in denen uhralten Zeugnuſſen deren heiligen Vättern, und Kirchen-Verſammlungen. Der H. Cyprianus, in ſeinem Schreiben an die Märtyrer, meldet von gewiſſen Schrifften, welche dieſe (die Martyrer) denen Büſſenden ertheilten, auff daß man in Anſehung ihres Leidens, die Zeit, und Strenge deren Bußwercken, welche man dieſen auffgelegt hatte, minderen, und abkürtzen mögte. Das erſte Concilium zu Nicäa, welches man auch bey denen Lutheranern in Ehren haltet, nachdem es, für gewiſſe groſſe Sünder, einige Jahr Buß zu würcken angeſetzt, inner denen Sie groſſe Streng-

(kk) 2. ad Cor. c. 2. v. 10.

Strengheiten wider ſich ſelbſt ausüben muſten (heutiges Tags würden ſo ſtrenge Bußwerck denen Proteſtanten ſelbſt unerträglich vorkommen,) verordnet endlich, daß die Biſchöff dißfals Indulgentz, und Gnad erzeigen, und einen Theil der fürgeſchriebenen Buß nachlaſſen könnten, im Anſehen deren, welche die ihnen auffgelegte Buß mit Ernſt, und Eiffer verrichten würden.

Muß man aber nicht geſtehen, wird man mir ſchlieslich ſagen, daß in folgenden Zeiten, in Ertheilung deren Ablåſſen, verſchiedene Mißbräuch eingeſchlichen? Hieran hat die Kirch keine Schuld. In ihrem letzten allgemeinen Concilio verdammt Sie laut alle und jede Mißbräuch, welche etwan die Unwiſſenheit, oder der Geitz mögten eingeführt haben. Sie verordnet (ll) allen Biſchöffen, hierüber die genaueſte Unterſuchung fürzunehmen. Endlich alle falſche Griff, und unnütze Ränck kurtz abzuweiſen, ſtellet das H. Concilium, dieſen Artickel belangend, nichts anderſt zu glauben vor, als daß der Gewalt, Ablaß zu ertheilen, der Kirch von JEſu Chriſto gegeben worden, und daß deſſen Gebrauch heilſam ſeye; man müſſe aber, dieſen Gebrauch betreffend, eine gewiſſe Maaß halten, aus Beyſorg, daß nicht etwan,

(ll) Trid. Seſſ. 24. Decret. de Indulgent.

etwan, durch eine gar zu groſſe hierinn gebrauchte Mildigkeit, die Kirchen-Diſciplin entkräfftet werde.

Nun iſt endlich die Reihe auch einmahl an mir, zu fragen, ob man nicht in allweg geſtehen müſſe, daß dieſe alſo fürſichtige Sorg, und auffmerckſame Behutſamkeit der Kirch überaus vernünfftig, weis, der göttlichen Schrifft, und der Tradition durchaus gleichförmig ſeye? Unterdeſſen iſt das alles, was dieſen Artickel von dem Ablaß belangend, die Catholiſche Kirch uns zu glauben gebietet. GOtt gebe uns die Gnad, an denſelben Theil zu haben: wir haben, als arme Sünder, miteinander einer ſo heilſamen Beyhülff höchſt vonnöthen.

Achtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr,

In meinen vorhergehenden Schreiben hab ich faſt nur mit einigen Worten etwas gemeldet von dem allerheiligſten Sacrament des Altars; weilen die drey in dem Reich übliche Religionen in dieſem Punct übereinkommen, daß dieſes allerheiligſte Geheimnuß, oder wie es die Herrn Lutheraner gemeiniglich zu nennen pflegen, das heilige Abend-

Abendmahl ein wahres Sacrament des Neuen Geſätz ſeye. Der gröſte Streit zwiſchen denen Catholiſchen und Lutheranern betrifft die Weiß und Manier, dieſes Sacrament zu empfangen. Die Lutheraner geben für, die Communion unter der alleinigen Geſtalt des Brods darreichen, ſeye ſo viel, als dieſes **Hochwürdigſte Sacrament** ſtümmlen, entheiligen; und handle man hierdurch wider die Meinung, Verordnung, und Einſetzung JEſu Chriſti. Der Catholiſche antwortet auff all dieſes widrige, ſo laute Geſchrey mit ſeiner gewöhnlichen Gelaſſenheit: **Ich bekenne**, ſagt er in ſeiner Glaubens-Bekanntnuß, **daß auch unter einer jeden Geſtalt allein, der gantze unzertheilte Chriſtus vollkommentlich, und das wahre Sacrament ſeines Fronleichnams genoſſen und empfangen werde.**

Etliche Proteſtanten, um von der Nothwendigkeit, das Sacrament unter beyden Geſtalten zu empfangen, ihre beſondere Meinung beſſer zu behaupten, ſcheinen in etwas zu zweiffeln an dieſer erſten Wahrheit, daß JEſus Chriſtus mit Leib und Seel, ſambt ſeinem Blut, unter der einen, oder der anderen Geſtalt vollkommen, oder gantz

gantz zugegen ſeye. Ein gelehrter Profeſſor auff der Univerſität zu Helmſtatt (a) berühret dieſen Artickel nur mit wenigen, und begnüget ſich mit dem, daß er ſagt, Ihm komme ſehr wahrſcheinlich für, daß der Leib, den wir in dem Abendmahl eſſen, ein lebendiger Leib ſeye, und der all ſein Blut habe.

Iſt es nicht was gantz ſeltzames, daß ein Lutheriſcher Doctor nur für was wahrſcheinliches anſiehet, welches deren Lutheranern Symboliſche Bücher, in denen ihre Glaubens-Lehren begriffen, für eine gantz ungezweiffelte Wahrheit halten, und offentlich vorzeigen? Die Glaubens-Bekanntnuß von Wittenberg, welche dem Concilio zu Trient von denen Proteſtanten übergeben, und vorgelegt worden, (b) laugnet nicht, daß JEſus Chriſtus, ſo wohl unter der Geſtalt des Brods, als des Weins, gantz und gar dargereicht werde. Das gantze Alterthum, ſagt Kemnitius, (c) hat erkennt, daß JEſus Chriſtus an allen Orten, wo er iſt, gantz, und vollkommen da ſeye, und daß gleichwie ſein Leib nirgends ohne Blut, alſo auch ſein

(a) Georg. Calixtus de Commun. ſub una.

(b) Syntagma Confeſſionum Genevæ.

(c) Exam. Concil. Trid. P. 2. T. 1.

Blut nirgends, als mit ſeinem Leib vereinigt zu finden ſeye.

Woraus dann unwiderſprechlich folget, daß der, welcher das H. Abendmahl unter der alleinigen Geſtalt des Brods empfangt, zu gleicher Zeit auch das Anbettungs-würdigſte Blut JEſu Chriſti, und eben ſo viele Gnad empfange, als wan er beyde Geſtalten zugleich empfienge: maſſen ein jeder vernünfftiger Menſch, und der die weſentliche, würckliche Gegenwart JEſu Chriſti feſtiglich glaubt, eingeſtehen wird, und muß, daß die Gnad ſich nicht auff Seiten deren Geſtalten Brods und Weins halte, ſondern in allweg auff Seiten des Leibs und Bluts, und der Gottheit JEſu Chriſti.

Aus dieſer Lehr, und Beweg-Grund haben ſich die erſte Chriſten ſehr offt begnügt, den Leib, und das Blut des HErrns, nur unter der eintzigen Geſtalt des Brods, zu empfangen: und ob ſie gleich eben dieſelbe auch zum öfftern, bevorab in offentlichen Zuſammenkünfften, unter beyden Geſtalten genoſſen, haben Sie jedoch dieſen Gebrauch niemahlen, als was zur Seeligkeit nothwendiges gehalten, ſondern nur allein, als einen zur Kirchen-Diſciplin gehörigen Punct angeſehen, den man, nach Geſtalt deren Umſtänden, wohl endern könnte. Luther ſelbſt

iſt

iſt hierinn gleiches Sinns, und geſtehet auffrichtig, (d) JEſus Chriſtus habe, dieſen Artickel belangend, nichts gebotten; es ſtehe einem jeden frey, das Sacrament allein unter der einen, oder unter beyden Geſtalten zu empfangen.

Alles, was dieſer Glaubens-Neuerer dem Gebrauch deren vorhergehenden Jahr-Hunderten mit ſo gewaltigen Geſchrey entgegen ſetzet, beſtehet in dem, daß man, ohne euſſerſte Tyranney, den Gebrauch des Kelchs nicht verſagen könne, auch denen Leyen, **die ihn begehren würden.** In ſeinem Schreiben an die auffrühriſche Böhmen gehet Er ſchon wieder gelinder, und gibt ihnen eine überaus heilſame Warnung: (Sie ſehen da, **Durchleuchtigſter Herr,** daß ich jederman ſein Recht wiederfahren laſſe) Er ermahnet Sie, weilen beyde Geſtalten zu empfangen JEſus Chriſtus nicht gebotten, deſſentwegen Fried und Einigkeit nicht müſſe geſtöret werden. Seine eigene Wort lauten alſo: **Dieweil es denn wohl fein wäre, beyde Geſtalt, ſo aber doch nicht gebotten iſt, von Not zu thun, ſolt man den Fried und Einigkeit,**

(d) De Captiv. Babylon.

die gebotten ſind, von Not zu haben, laſſen vorgehen, und über der Geſtalt zu brauchen übereinkommen. Laſſet uns ihn an einem andern Ort noch einmahl hören: (e) **Kommſt du an den Ort,** ſagt er, **da man nur eine Geſtalt gibt, ſo nimm nur ein Geſtalt, wie Sie thun; gibt man beyde Geſtalt, ſo nimm beyde, und richte nichts ſonderlichs an.** Melanchton, ſein geliebter Jünger, betrachtet gleichfals den Gebrauch von einer, oder zwey Geſtalten, als etwas gleichgültiges. (f) "**Es iſt ein Irrthum,** ſagt er, **glau"ben,** daß man eine Sünd thue, ſo man "Schweinen-Fleiſch ißt: es iſt abermahl "ein Irrthum, glauben, daß man Sünd "begehe, ſo man vom Schweinen-Fleiſch "ſich enthaltet: das ſeynd gleichgültige "Ding." Ich glaube auch (Melanchton hätte ſich allhier wohl einer anderen Gleichnuß bedienen können; allein die Glaubens-Neuerer haben ihre beſondere Schreib-Art) "daß die, welche die eine, oder die andere "Geſtalt empfangen, keine Sünd thun. Johann

(e) Tom. 1. Jen. 215. b.

(f) In Edit. 2. Loc. Commun.

hann Huß, der Urheber deren Böhmiſchen Unruhen; des Luthers, und des Melanchtons Vorläuffer, ware gleicher Meinung. Ihr wiſſet, ſagt Er in ſeinem acht und viertzigſten Schreiben, was ich von dem Gebrauch des Kelchs aus Coſtnitz geſchrieben: trachtet dahin mit Fleiß, daß man, wo es nur möglich, denſelben durch eine offentliche Bull denen erlaube, welche ihn aus Andacht begehren werden.

Und in der That ſelbſt, hat die Kirch, welche die demüthige Vorſtellung ihrer Lieben Kindern mit vieler Güte anhöret, und nichts anderſt, als Fried und Einigkeit ſucht, den Gebrauch des Kelchs an einigen Orten in Böhmen erlaubt; jedoch mit dem Beding, daß die, welche um denſelben inſtändig anhalten würden, ſich zu gleicher Zeit dahin erklärten, daß man, auch unter einer Geſtalt allein, JEſum Chriſtum vollkommentlich gantz empfange, ſeinen Leib, und ſein Blut; und daß ſie, auff keine Weis, verdammen den Gebrauch anderer Glaubigen, die ſich, nach alten von vielen Jahr-Hunderten hergebrachten Gebrauch, mit einer Geſtalt allein begnügen.

Dieſe der Kirchen Willfährigkeit, an ſtatt die unruhige Gemüther zur Catholiſchen Einigkeit wieder zuruck zu führen, hat

zu nichts gedient, als dieſelbe nur noch halsſtärriger zu machen. Dieſes iſt das eigentliche Kenn-mahl von allen denen, die ſich einmahl wider ihre rechtmäſſige Obrigrigkeit offentlich empört haben; und würde Luther wohl vielen Verdruß empfunden haben, wan die Kirch eben gleiche Willfährigkeit gegen alle ſeine Anhänger erzeigt hätte. Es iſt dieſes keine nur auff das ungewiſſe abgefaſte Muthmaſſung: Dieſer Neuerer, der nichts ſuchte, als Unruhe, und Verwirrung anzurichten; ſich an dem Papſt und der Römiſchen Kirch zu rächen; und der alle Obrigkeitliche Macht gantz unverſchämt verachtete, redet hiervon, im Nahmen ſeiner Jüngern, auff eine Art, die einem, nur noch in etwas Gottesförchtigen, Gemüth in allweg vielen Grauſen machen muß: (g.) **Wo ſich der Fall begebe,** ſagt er, **daß ein** Concilium **ſolches ſetzt, und zulieſſe (das Sacrament in beyden Geſtalten zu genieſſen) wollten wir denn nicht beyder Geſtalten gebrauchen, ja wir wollten denn erſt, zu verachtung beyde des** Concilii, **und ſeines Gebotts, allein einer,**

(g) Tom. 3. Edit. Jen. Germ. pag. 274. b.

einer, oder gar keiner, und mit nichten beider gebrauchen, und alle die verfluchen, ſo aus Gewalt deſſelben Concilii, **und ſeines Befehls, beyderley Geſtalt brauchen würden.** Heiſſet das nicht mit der Religion offenbahr ſchertzen? Sollte dieſe eintzige Stell denen Herrn Proteſtanten die Augen nicht eröffnen?

Wie! Luther, nachdem er mehrmahlen erklärt hatte, daß es kein Gebott ſeye, unter beyden Geſtalten zu communiciren; daß man ſich hierinn halten müſſe an den Gebrauch der Kirch; oder von derſelben in einem Concilio den Gebrauch des Kelchs, für die Layen, demüthiglich begehren, ohne etwas aus eigenem Sinn, und Gewalt hierinn zu enderen; da er vorſahe, daß die Kirch denen Vorſtellungen einiger Teutſcher Provintzen ohnfehlbahr nachgeben würde, und anbey förchtete, es mögte etwan dieſe ſo gelinde, und gütige Willfährigkeit der Kirch, in denen Hertzen deren von ihm ſchon allbereit armſeelig verführten Völckern, einigen Eindruck machen, und ihnen zu erkennen geben, daß Sie von ihm in eine ungerechte Spaltung, und Trennung, von einer ſo heiligen, und gütigen

Mutter, gottloſer Weis, hingeriſſen worden; kommt endlich in ſeiner widerſpenſtigen Verwegenheit ſo weit, daß er ſagen darff, wan die Kirch den Gebrauch beyder Geſtalten verordnen, oder zulaſſen würde, ſo wollte er, mit ſeinen bethörten Jüngern, nur eine, oder gar keine aus beyden gebrauchen; und daß nur dem Concilio zu Trutz. Durchleuchtigſter Herr, kan man wohl von einem ſolchen Mann, mit ſicherem Gewiſſen, ein Jünger ſeyn?

Es iſt eine ſchlechte Ausred von unſeren Gegnern, da ſie ſagen, man müſſe ſich über ſo viele, und beſtändige Enderungen des Luthers, ſeine Lehr betreffend, eben ſo viel nicht verwundern; Er ſeye im Anfang der Reformation nicht auff einmahl, gantz und völlig erleuchtet geweſen. Er ſeye damahls annoch mit einigen Pabiſtiſchen Vorurtheilen eingenommen, und in dichten Finſternuſſen verwickelt geweſen: das iſt die Antwort eines Doctors von Helmſtatt. (h.) Der Luther, und ſeine Geſellen, ſagt dieſer Theologus, indem ſie mehr durch die Gewaltthätigkeit eines anderen getrungen, als aus ihrem eigenen Willen, die Reformation unternommen, (was will "das

(h) Georg. Calixtus de Commun. ſub utraque.

"das ſagen?) haben nicht gleich im An=
"fang die Nothwendigkeit des Gebotts,
"unter beyden Geſtalten zu communiciren,
"entdecken, noch den widrigen Gebrauch,
"der ſchon vorlängſt feſt geſetzt ware, ver=
"werffen können; nachdem ſie aber aus
"denen dicken Finſternuſſen, worinn ſie an=
"fangs ſtacken, gleichſam Schritt vor
"Schritt hervor gedrungen, haben ſie ſo=
"gleich bey dem erſten Licht=Stral geſehen,
"daß die Communion unter beyden Geſtal=
"ten erlaubt; mit der Zeit aber auch be=
"grieffen, daß dieſelbe, in Krafft des Ge=
"botts JEſu Chriſti, gäntzlich und in all=
"weg nothwendig ſeye.

Wan dem alſo, ſo muß Luther noch zehen gantzer Jahr in dicken Finſternuſſen geſteckt ſeyn, auch nach dem er ſich für einen Glaubens=Verbeſſerer offentlich auffgeworffen, und da er, in geheimer Verſtändnus mit Melanchton, an der Augſpurgiſchen Glaubens=Bekanntnuß ſchon würcklich ſchmidete? Die Sach iſt klar, nach der Zeit=Ausrechnung: Die ſo genannte Reform, oder Glaubens=Neuerung hat ihren Anfang genommen 1517. Die Confeſſion iſt zu Augſpurg vorgelegt worden 1530. und Luther, da er die Kirchen in Sachſen viſitirte 1528. erlaubte jederman die Commu=

nion unter einer Geſtalt, mit einem gantz⸗gleichgůltigen Gemůth.

Wan iſt es dann geſchehen, das Luther vŏllig erleuchtet worden? welcher hierzu genugſam geſchickter Proteſtant wird uns dieſe alſo denckwůrdige Zeit mit gantz zu⸗verlåßliger Sicherheit feſt ſetzen? Ich glaube kaum, daß dieſes ein eintziger unternehmen werde. Unterdeſſen iſt dieſe Sach von euſſerſter Wichtigkeit: dann damit man nicht irre, oder in einen Irrthum verfůhrt werde, da man des Luthers hinterlaſſene Schrifften lieſt, muß man vorhin unfehl⸗bahr wiſſen, wann er darinn rede, als einer mit hellen Licht⸗Stralen gecrŏnter Lehrer, wie man ihn in einigen Wirths⸗Håuſſern abgemahlt vorzeigt. Benenne man uns recht ſicher dieſe Denck⸗Zeit; ver⸗zeichne man ſelbe in einer gelehrten Vor⸗Red, gleich beym erſten Eingang des Lu⸗thers Bůchern.

Vielleicht muß man hierzu beſtimmen das 1530ſte Jahr, in welchem die Aug⸗ſpurgiſche Confeßion an das Tags⸗Licht kommen, und die Glaubens⸗Neuerer wi⸗der all daß, was ſie kurtz vorhin gelehrt, bey einen neu⸗gůnſtigen Licht⸗Stral end⸗lich erblickt, und beſchloſſen, daß der Ge⸗brauch, unter beyden Geſtalten zu commu⸗

niciren,

niciren, von GOtt gebotten ſeye. habet mandatum divinum. (i) Allein dieſer Licht-Stral iſt alſo gleich wieder entwiſcht, und ausgangen, maſſen in eben dieſem Jahr Melanchton in die vorgeſchützte Finſternuſſen zuruck gefallen, da er, während einer in Monath Auguſt gehaltener freundlicher Unterredung, gantz willig eingeſtanden, (k) JEſus Chriſtus ſeye vollkommen gantz in einer jeden von beyden Geſtalten, und er verdamme jene Layen nicht, welche das Abendmahl unter der alleinigen Geſtalt des Brods empfangen. Wan aber der Gebrauch beyder geſtalten, wie dieſer Neuerer in ſeiner Glaubens-Bekanntnuß ſagt, von GOtt gebotten iſt, hätte er nicht feſt halten, und den widrigen Gebrauch verdammen ſollen?

Sage man mir nicht, daß man bey denen Proteſtanten niemand verdamme; daß ihre Lehrer und Prediger hierinn viel zu geſcheid, und beſcheiden ſeyen. Ich hab zwar dieſe ſüßlichte Sprach mehrmahlen gehört; ich hab aber auch geleſen, und gehört die biſſigſte Schelt-Reden wider die Römiſche Kirch; die abſcheuligſte, und gantz

(i) Confeſſ. Aug. art. 22. de utraque.

(k) Pallavicin. Hiſtor. Conc. Trid. l. 3. c. 4. num. 5.

gantz gleich falſche, wider Dieſelbe ausgeſtoſſene Beſchuldigungen, wegen verübten Götzen-Dienſt, und gantz greülichen Aberglauben: Und um hierinn nicht weiters zu gehen, verdammet die Augſpurgiſche Confeſſion, zum wenigſten, zwölffmahl alle diejenige, welche anderſt, als ſie, dencken oder lehren.

Es iſt wahr, daß beſagter Neuerer, über dem Artickel von der Communion, ſich zimlich beſcheiden vernehmen laſſe; Sehe und höre man ſeine eigene Wort: "bey uus, ſagt er, gibt man denen Layen "beyde Geſtalten von dem Sacrament, "weilen dieſer Gebrauch von GOtt gebot-"ten iſt: **trincket alle daraus**, wordurch "JEſus Chriſtus gantz unlaugbar verord-"net, und gebotten, daß aus dem Kelch "alle trincken ſollen; und damit man ja "nicht zäncklen könne, daß dieſe Wort al-"lein die Prieſter angehen, führet der heili-"ge Paulus, ſagt er, (dieſes Zuſatz-Wort **Heilig**, findet ſich nicht in dem Original: Melanchton verſtunde das Lateiniſch nur "gar zuwohl) ein Exempel an, welches of-"fenbahr zeigt, daß die gantze Kirch beyde "geſtalten annehme: dieſer Gebrauch iſt "lange Zeit in der Kirch erhalten worden, "und man weiß nicht recht, wan, und

durch

"durch weſſen authorität er ſeye geendert
"worden. Der Verfaſſer von der Confeſſion, um dieſer ſeiner Meinung ein noch gröſſeres Gewicht bey zulegen, führet zu deroſelben Bekräfftigung, an den heiligen Cyprianum, den heiligen Hieronymum, die alte Canones, und den Pabſt Gelaſium. (Man muß ſich wohl erbauen, da man dieſen Glaubens-Neuerer einmahl Kirchen-Vätter, alte Canones, und Päbſt anziehen höret; allein dieſer Luſt kommt ihm nicht offt an) Er verſicheret uns noch darzu, der Gebrauch, unter einer Geſtalt allein zu communiciren, ſeye nicht ſehr alt. Endlich ſchlieſſet er, man ſollte den Gebrauch beyder Geſtalten wenigſten denen zulaſſen, die ihn begehren würden.

Dieſe letztere Wort haben über das Gemüth deren Herrn Proteſtanten jederzeit vielen Eindruck gemacht, und haben mehrere aus ihnen, die ich die Ehr zu kennen hab, mich öffters verſichert, daß wan man bey uns den Kelch reichte, ſie keinen Augenblick lang anſtehen würden, ſich mit unſerer Kirch wieder zu vereinigen. Wan dieſe ihre Bezeügung auffrichtig wäre, und von einer nur in etwas anſehnlichen Menge dargelegt würde; wan man alle übrige, von der Allgemeinen Kirch ſchon allbereits ver-

dammte

dammte Irrthümer gleichfals mit auffrichtigem Hertzen verdammte, und nur allein von dem Kelch die Frag wäre, würde die Wiedervereinigung gleich Morgen geſchehen. Dann wie ich **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu ſagen, allſchon die Ehr gehabt, hat die Kirch denſelben in der That ſchon zugeſtanden denen Layen in Böhmen, welche deſſen Gebrauch mit reſpect, und unterthäniger Ergebenheit zu begehren geſchienen.

Ich ſetze allhier etwas bey, welches man **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** wohl ſorgfältig wird verhalten haben, und welches etwan auch Unſere nur halb-gelehrte nicht wiſſen; daß nehmlich, das Concilium zu Trient ausdrücklich beſchloſſen, daß wan eine gantze Nation, wan ein König-Reich, im Geiſt der Einigkeit und der Lieb, den Gebrauch des Kelchs begehren ſollte, der Pabſt all daßjenige thun würde, waß zum Gutem der Kirch das fürträglichſte ſcheinen würde. Und was, dieſem Punct der Diſciplin belangend, annoch das merckwürdigſte iſt, communiciren noch heutiges-Tags in einigen particular Kirchen die Diaconi und Subdiaconi, welche bey gewiſſen ſolennen Meſſen dienen, in beyden

den Geſtalten, und laſſet man dieſes Privilegium auch den König in Franckreich, wiewohl nur einen Layen, genieſſen an dem Tag ſeiner Conſecration, und Krönung. Und damit man ja nicht vermeinen könne, als wan die Prieſter ihnen was mehreres zulegten, communiciren auch dieſe, allein unter einer Geſtalt, wan ſie die H. Meß nicht leſen; wie Unſer **Durchleuchtigſter Churfürſt, Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** bemerckt hat, am grünen Donnerſtag. Dieſer **Löbliche Fürſt**, der ſich ihres Heils mit ſorgfältigſtem Ernſt annimmt, laſſet keine Gelegenheit vorbey gehen, die er nur immer in etwas fürträglich erachtet, dero Perſon in den Schoß der Catholiſchen Kirch wieder zuruck zu führen. Was iſt dann der eigentliche Grund des unglückſeeligen Zwiſpalts, dieſen Artickel betreffend? Ich lege denſelben mit wenigen Worten vor: die Catholiſche Kirch hat den Gebrauch, das heiligſte Altars-Sacrament unter einer, oder zwey Geſtalten zu empfangen, jederzeit gehalten für einen zur Seeligkeit gantz gleichgültigen Punct der Diſciplin, und den man, nach geſtalt deren Sachen, in allweg enderen mögte. Die Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß hin-

hingegen verſicheret, JEſus Chriſtus habe ein ausdrückliches Gebott gegeben, unter beyden Geſtalten zu communiciren, und der Gebrauch unter einer Geſtalt allein zu communiciren, welcher vor einigen Jahr-Hunderten her vorgedrungen, ſeye nicht nur der Schrifft, ſondern auch denen alten Kirchen-Satzungen, und dem Gebrauch deren erſten Glaubigen zu wider.

Laſſet uns zu erſt dieſen letzten Punct unterſuchen: wan der Verfaſſer von der Confeſſion allein ſagen will, daß die erſte Glaubige, bißweilen, unter beyden Geſtalten communicirt, bevorab in denen offentlichen Zuſammenkünfften, redet er recht, und zweiffelt niemand hieran; wan er aber zu behaupten ſucht, daß die erſte Glaubige unter der Geſtalt des Brods allein niemahlen communicirt, ſo legt er der Welt eine Falſchheit vor, die er nicht beweiſen kan; und haben unſere Theologi ſchon allbereit durch die bewährteſte Zeugnuſſen dargethan, das der Gebrauch einer Geſtalt allein, in denen erſten vier hundert Jahren der Kirch, viel gewöhnlicher geweſen, als der Gebrauch beyder Geſtalten.

Tertullianus, der H. Cyprianus, der H. Baſilius, der H. Hieronymus, welche ich allhier nur als getreue, und wahrhaffte

Ge-

Geſchicht-Schreiber anführe, reden von der Communion, die man zu Hauß empfangen, als von einem Gebrauch, der in mehr Theilen der Chriſtlichen Welt, in Welſchland, Aegypten ꝛc. insgemein angenommen, und in allgemeiner Ubung geweſen.

Man wird ſich wohl gehütet haben, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** zu erklären, in wem dieſer Gebrauch beſtanden. Ich lege denſelben mit wenigem vor. In jenen erſten Jahr-Hunderten, bevorab zur Zeit deren ſo grauſamen Verfolgungen, waren die heilige Zuſammenkünfften deren Chriſten über die maſſen rar, und beſchwerlich. Die Glaubige, welche dannoch alle Tag, entweder aus Andacht, oder zur Marter ſich beſſer zu ſchicken, communiciren wollten, wan ſie das Glück gehabt, einer dieſer Verſammlungen beyzuwohnen, nahmen die Geſtalt des geheiligten Brods mit ſich nach Hauß, oder ſchickten dieſelbe auch denen Abweſenden, um Sie auch auff eine merckliche Zeit auffzubehalten, und alſo täglich communiciren zu können.

Nebſt dieſem ware dazumahl noch ein anderer, und mehr allgemeiner Gebrauch, das heilige Abendmahl auffzubehalten in der Kirch, oder in dem Hauß deren Geiſtlichen Seelen-Hirten, zum Troſt deren

Krancken, denen man die heiligſte Weg-Zehrung gemeiniglich unter der alleinigen Geſtalt des Brods darreichte. Der gantz neu eingeführte Gebrauch deren Proteſtantiſchen Kirchen-Dienern, welche in eines jeden Krancken Zimmer, auff der Stell, Brod und Wein conſecriren, oder (ſo ihnen dieſes Wort etwan mißfallt; wie es ihnen dann in der Sach ſelbſt nicht zukommt) zu ſegnen, iſt dem Gebrauch der alten Kirch durchaus zuwider.

Es iſt wohl wahr, daß man in der alten Kirch unterweilen gleich, nachdem man die heilige Geheimnuſſen gehalten, den Leib, und das Blut JEſu Chriſti zu denen Krancken überbrachte: Der H. Juſtinus, der H. Hieronymus mercken dieſes ausdrucklich an. Man brachte zu ihnen, ſage ich, den Leib, und das Blut JEſu Chriſti: So geſchahe dann dazumahlen die Conſecration nicht in dem Zimmer des Krancken, ſondern an dem Altar, zur Zeit, da man die heilige Geheimnuſſen celebrirte, und man hielte nur einen Theil des heiligen Opffers auff, zum Gebrauch und Troſt deren Krancken. Weilen aber die Geſtalt des Weins, in einer kleinen Portion, gar bald abſtehet, und verdirbt, hielte man meiſtentheils die alleinige Geſtalt des Brods auff, als

welche

welche långere Zeit dauret. Die Griechen hielten dieſe das gantze Jahr hindurch auff, und hatten ihnen ſelbſt, als ein gantz heiliges Geſåtz fürgeſchrieben, daß, welches denen Krancken zur letzten Weg-Zehrung dienen ſollte, niemahls, als nur an grünen Donnerſtag, zu conſecriren.

Wann durch Långe der Zeit, die Geſtalt des Brods hart worden, tunckte man dieſelbe, nicht in das H. Blut; (dann dieſer Gebrauch iſt nicht eher, als in dem Siebenden Jahr-Hundert eingeführt, und faſt alſo gleich wieder abgeſtellt werden) ſondern in Waſſer, oder ſonſt in ein nicht conſecrirtes flüſſiges Weſen, gleichwie eben dieſes die Catholiſche Prieſter annoch heutiges Tags, in gewiſſen Gelegenheiten, und Umſtånden thun. Dieſes bezeugt der H. Dionyſius, Biſchoff zu Alexandria, welcher im Jahr 266. verſtorben; und Herr Schmitt, ein gelehrter Engellåndiſcher Proteſtant, geſtehet eben diß auffrichtig: und das ware der Gebrauch deren Kirchen, von Orient.

Faſt eben dieſer Gebrauch wurde auch von denen Kirchen in Occident gehalten. Wir leſen in dem Leben des H. Ambroſii, welches Paulinus, deſſen Diacon und Secretari geſchrieben, daß dieſer H. Biſchoff

ſchoff, auff ſeinem Tods-Bett, den Fronleichnam des HErrn von der Hand des H. Honorati, Biſchoffs von Verſeil, empfangen habe. Dieſes Wort aber **Fron-Leichnam des HErrn** heiſſet, nach der Red- und Schreib-Art der Kirch, nur die Geſtalt des Brods, gleichwie das Blut des HErrn nur die Geſtalt des Weins bedeutet; obſchon JEſus Chriſtus, unter einer jeden dieſer Geſtalten, gantz und vollkommentlich zugegen iſt,

Das wenige, ſo ich allhier gemeldet, von denen zu Hauß verrichteten Communionen, zur Zeit der Verfolgung, und von dem Gebrauch, denen Krancken gemeiniglich nur eine Geſtalt allein darzureichen, könnte, und ſollte einen jeden redlichen Proteſtanten überzeugen, daß die Kirch den Gebrauch, das Abendmahl unter einer, oder beyden Geſtalten zu reichen, jederzeit angeſehen, als ein Punct der Diſciplin, der die Seeligkeit belangend, gleichgültig, und nach verſchiedenen Umſtänden der Zeit, des Orts 2c. nach gutbeduncken könnte geendert werden. Die Proteſtantiſche Lehrer, müſſen hierinn mit uns einſtimmen, und in allweg eben alſo antworten, wan man ſie fragt, was wohl

zu halten ſeye von jenem uhralten Gebrauch, da man denen kleinſten Kindern, unter der Geſtalt des Weins allein, und denen gröſten, unter der alleinigen Geſtalt des Brods, oder unterweilen unter der Geſtalt des, in jene des Weins, eingeduncken Brods, die Communion ertheilte? Alle dieſe ſo verſchiedene Enderungen zeigen klar, daß die, nach Art deren Umſtänden, gleichfals verſchiedene Manieren zu communiciren die Kirchen-Diſciplin allein betreffen.

Allein die Proteſtantiſche Herrn Prediger, denen am meiſten daran gelegen, daß unſere Weis zu communiciren bey dem Volck verſchreyt, und verhaßt bleibe, um alſo ihre Spaltung ſtets auffrecht zu erhalten, ergeben ſich nicht ſo leichtlich. Sie werffen uns annoch für, daß die erſte Glaubige, zum wenigſten in ihren offentlichen Zuſammenkünfften, die Communion allzeit unter beyden Geſtalten empfangen. Das Wörtlein, **allzeit**, iſt zu viel; maſſen aus würcklichem Gebrauch deren Orientaliſchen, und Occidentaliſchen Kirchen gantz gewiß, und ſicher zu ſchlieſſen, daß es allzeit frey geſtanden, beyde Geſtalten, oder nur eine darvon zu genieſſen.

Und was noch mehr iſt; waren in der alten Kirch gewiſſe feyerliche Täg, woran

Prieſter und Layen nicht, als nur unter der alleinigen Geſtalt des Brods, communiciren konnten. Ein ſolcher ware der H. Char-Freytag, an welchem General-Communion gehalten wurde, da man jedoch an demſelben niemahls conſecrirte, wie der Papſt Innocentius bezeuget, der in dem vierten Jahr-Hundert die Kirch regierte. Man hielte, am Vorabend, den einen Theil des Sacraments, die Brods-Geſtalten auff, dieſelbe am folgenden Tag unter dem Volck auszutheilen.

Dieſer Gebrauch, das Abendmahl unter der Geſtalt des Brods allein auszuſpenden, ware noch allgemeiner in denen Kirchen gegen Orient; maſſen die Griechen die gantze Faſten hindurch, nur an Sonn- und Sambſtag conſecrirten: am denen anderen fünff Tägen empfiengen die Prieſter ſo wohl, als das Volck, wan ſie communicirten, nur allein die Geſtalt des Brods, **welches voraus geheiliget**, wie die Griechen reden, das iſt am vorhergehenden Sonntag conſecrirt worden. Dieſer Gebrauch iſt zum wenigſten dreyzehen hundert Jahr alt, und beſtehet annoch feſt in denen Griechiſchen, ſo wohl Catholiſchen, als Ketzeriſch- oder ſonſt abtrünnigen Kirchen.

Wo iſt, oder bleibt dann die Teutſche Treu und Redlichkeit, auff Seiten des Melanchtons, da er uns alſo kühn verſicheret, die Weis, unter einer Geſtalt zu communiciren, ſeye ſehr neu, und denen alten Kirchen-Satzungen zuwider. Er legt ein Decret des Pabſts Gelaſii vor, allwo dieſer nicht begnügt, die Communion unter beyden Geſtalten zu verordnen, diejenige, welche allein den heiligen Leib, und nicht auch das heilige Blut empfangen wollten, ſo gar für abergläubiſche, und Gottes-ſchänderiſche Leuth anſiehet.

Der Verfaſſer von der Confeſſion hätte allein des H. Leonis, welcher des H. Gelaſii Vorfahrer ware, Schrifften leſen dörffen; und da würde er gelernt haben, welche jene abergläubiſche, und Gottes-ſchänderiſche Leuth geweſen, von denen der letztere in ſeinem Decret geredt. Die Manichäer, Ketzer von dem vierten, und fünfften Jahr-Hundert, unterlieſſen nicht, ſagt der H. Leo, (l.) der offentlichen Haltung unſerer Geheimnuſſen beyzuwohnen; um aber ihre Irrthümer beſſer zu verdecken, miſchten ſie ſich unter die Catholiſche, und communicirten ſo gar mit ihnen; jedoch alſo, daß ſie allein den Leib unſeres HErrns

 empfiengen

(l.) Serm. 4. de Quadrag.

empfiengen, da ſie unterdeſſen ſich fleißig hüteten, deſſen heiligſtes Blut zu trincken, durch welches wir erlöſt worden. Dieſe, dieſe waren jene Gottes-ſchänderiſche, jene abergläubiſche Leuth, die das Sacrament entheiligten, indem ſie das verwandelte Brod in dem Abendmahl für was heiliges, den Wein hingegen für was abſcheulich-und Böſes hielten; maſſen ſie lehrten, das der Wein ein Geſchöpff des Teuffels, und aus ſeiner Natur böß, und verdammlich ſeye, und demnach kein Theil von dem allerheiligſten Sacrament ſeyn könne.

Ich mercke über das allhier noch an, daß dieſe Weis zu handeln deren Manichäern, und das angezogene Decret des Pabſt Gelaſii, an ſtatt, der Meinung unſerer Gegnern einiges Gewicht beyzulegen, vielmehr im Gegentheil gantz klar, und heiter darthue, daß man in denen vorhergehenden Jahr-Hunderten niemahlen von einem weder Göttlichen, noch Kirchen-Gebott gewuſt, welches die Glaubige verbunden, beyde Geſtalten zu genieſſen. Dann geſetzt auch, daß damahls ein dergleichen Gebott erkennt worden, ſo würden die Manichäer ihren Irrthum keines Wegs hierdurch habē verbergen kōñen, daß ſie mit denen Catholiſchen communicirten, ſondern würden

den im Gegentheil vielmehr gleich in dem Augenblick entdeckt ſeyn geweſen, da ſie ſich geweigert hätten, an dem Kelch Theil zu nehmen; und würde mithin auch das Decret des H. Gelaſii in allweg gantz unnütz geweſen ſeyn. Demnach ware es die Bosheit, und argliſtige Verſchlagenheit deren Manichäern, welches die Kirch bewogen, auff einige Zeit abzuweichen von ihrer alt-hergebrachten Diſciplin, welche die Communion, ſo wohl unter einer Geſtalt allein, als unter beyden zugleich, gantz gleichgültig hatte gut geheiſſen.

Wir kommen in dem alle überein, daß die pure, und allerdings ungebottene Kirchen-Gebräuch, nach Erforderung deren Umſtänden, und nach Gutbeduncken deren Vorſtehern von der Kirch, können und müſſen abgeendert werden; Und ich wünſchte wohl vom Hertzen, daß dieſe liebreiche Mutter noch einmahl verbunden würde, ihre hierinn ſonſt gebräuchliche Diſciplin, oder Ordnung zu verenderen, zum guten, und ewigen Vergnügen, deren mit Uns auffrichtig wieder vereinigten Proteſtanten.

Ja in allweg, **Durchleuchtigſter Herr**, wan man, wie ich Ihnen ſchon vorhin zu ſagen, die Ehr gehabt, wan man die-

ſe glückſeelige Wieder-Vereinigung nur wieder hoffen könnte; (aber ach! die leidige Abſichten des Eigennutz, und einer falſchen Staats-Klugheit machen dieſelbe faſt allerdings unmöglich) wan die Proteſtanten allen ihren übrigen Irrthümern von Hertzen abſagten; wan ſie den Gebrauch des Kelchs, mit einer gehorſamen Ergebenheit, nur aus wahrer, auffrichtiger Andacht verlangten; würde der gantze Handel, ohne beſondere Beſchwernuß, gar bald richtig ſeyn, im Anſehen der von mir ſchon oben angezogenen, durch das Trientiſche Concilium abgefaßten Entſchlieſſung; und ſo etwan, im Fall beſagter Wieder-Vereinigung, einige alte Catholiſche die ihnen angebottene Geſtalt des Weins anzunehmen, ſich halsſtärrig weigeren, und dieſen neuen eingeführten Gebrauch für irrig, und als eine übergebliebene Nach-Tracht des dermahligen Proteſtantiſchen Irrthums anſehen ſollten, würde die heilige Kirch in allweg das Recht haben, die Communion unter beyden Geſtalten durchaus zu verordnen, und dieſe widerſpenſtige alte Catholiſche nicht anderſt anzuſehen, als Sie dermahlen die Proteſtanten anſiehet.

Ich darff ſagen, daß dieſe Anmerckung vielen Eindruck gemacht in einigen Proteſtanten,

ſtanten, welche mich mit ihrer Freundſchafft beehren. Allein ihre Prediger ruffen, es ſtehe nicht in der Macht der Kirch, dergleichen Enderungen zu machen. Ein offenbahres, und gantz ſcheinbares Zeichen, daß die Kirch dieſen Gewalt habe, iſt, daß ſie denſelben ſchon würcklich ausgeübt, in allen denen Gelegenheiten, die ich bißhero angeführt. Sonſt müſte man ſagen, welches doch keineswegs kan behauptet werden, daß von denen Zeiten deren Apoſteln her, die Kirch ſich einen Gewalt angemaßt, der Ihr nicht zugehöret; daß Sie ſich gröblich verirrt, indem Sie die Weis, unter einer Geſtalt allein, oder unter beyden zugleich zu communiciren, nur für einen Punct der Diſciplin gehalten, den man in Betrachtung gewiſſer Umſtänden, und Urſachen, wohl enderen möge.

Wan die Proteſtantiſche Lehrer dieſe, ſonſt unglaubliche Meinung, behaupten wollten, die ich in meinem vorhergehenden Schreiben allſchon gantz unüberwindlich widerlegt, müſten Sie Uns ſtandhafft, und unwiderſprechlich darthun, daß die Weis, unter beyden Geſtalten zu communiciren, von GOtt gebotten ſeye. Sie ſuchen das zu thun, und ſagen überlaut: die erſte, von dem H. Paulo unterwieſene Jünger, ſeyen

gäntz-

gänzlich dieſer Meinung geweſen, und hätten demnach allzeit unter zweyen Geſtalten communicirt.

Das iſt das zweyte mahl, daß dieſes Wörtlein **allzeit** von denen Proteſtantiſchen Lehrern, in das ungewiſſe, eingeſchoben wird. Man kan ihnen aber aus eben der Epiſtel des H. Pauli, auff welche Sie ſich gründen, (m) das Gegentheil erweiſen. Der Apoſtel hatte Urſach, denen Corinthern einigen Verweiß zu geben: Er fangt mit gutem an: "Ich lobe euch, liebe Brüder, ſagt er ihnen, "daß ihr meiner in allem ein- "gedenck ſeyd; und haltet meine Gebott, "wie ich ſie euch vertraut hab. Dieſer Anfang iſt denen Proteſtantiſchen Lehrern, welche der Tradition, oder des nur mündlich anvertrauten Worts GOttes nur ſpotten, ſchon überaus beſchwerlich. Nachdem verweiſet Er ihnen verſchiedene Mißbräuch, die ſie in Haltung deren göttlichen Geheimnuſſen begiengen; und nachdem er der Ordnung nach erzehlt, was in dem letzten Abendmahl, welches JEſus Chriſtus mit ſeinen Apoſteln gehalten, fürgangen: ſchlieſſet Er endlich mit dieſen ſchreckbaren Bedrohungen: (n) **derowegen wer unwürdig diß Brod**

(m) 1. Cor. c. 11. v. 2. (n) ibid. v. 27.

Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird, der wird ſchuldig ſeyn an dem Leib und Blut des HErrn; und weiter unten: (o) **dann wer unwürdig iſſet und trincket, der iſſet und trincket ihm ſelbſt das Gericht.**

Allhier ſiehet man beyde Weiß zu communiciren gantz deutlich unterſchieden: **Wer iſſet, und trincket;** iſt die Weis, unter beyden Geſtalten zu communiciren: **Wer diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird;** iſt die Weiß, unter der einen, oder der anderen, aus beyden Geſtalten, allein zu communiciren; und in dieſem Fall iſt die Geſtalt des Brods allzeit am meiſten gebräuchlich geweſen. Der H. Lucas, da Er in denen Apoſtoliſchen Geſchichten von denen erſten Glaubigen zu Jeruſalem redet, ſagt: (p) **daß ſie beharrten in der Lehr deren Apoſteln, und in der Gemeinſchafft des Brod-Brechens, und im Gebett; und daß Sie, (q) Tag für Tag, einmüthiglich im Tempel verharrten, und das Brod hin und wieder**

(o) 1. Cor. c. 11. v. 29.
(p) Act. c. 2. v. 42.
(q) ibid. v. 45.

in den Häuſern brachen. Und der H. Paulus hatte, in erſt vorhin angezogener Epiſtel zu denen Corinthern, im vorgehenden Capitel geſagt: (r) und das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibs des HErrn? und im ſchon beſagten folgenden Capitel ermahnet Er Sie, ſich zur Mitgenieſſung dieſes göttlichen Geheimnuß, würdiglich vorzubereiten; maſſen wer unwürdig diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird, ſchuldig ſeyn wird an dem Leib und Blut des HErrn; allwo der Apoſtel als was gewiſſes vor hinaus ſetzt, was die Proteſtantiſche Prediger nicht werden leugnen können, daß nehmlich der Leib, und das Blut in einer jeglichen Geſtalt gefunden werden; indem der, welcher dieſes Brod unwürdig iſſet, zugleich an beyden, an den Leib und Blut JEſu Chriſti, wird ſchuldig ſeyn.

Ich ziehe aus eben dieſer Stell noch eine andere Folg, daß nehmlich, wan man den Leib und Blut JEſu Chriſti, unter einer Geſtalt allein, würdiglich empfangt, man eben ſo

(r) 1. Cor. c. 10. v. 16.

ſo viel empfange, als wan man beyde Geſtalten zugleich empfienge. Dieſes lehret uns der Heiland ſelbſt, bey dem H. Johannes am 6 Capit. allwo Er denen, welche dieſes geheiligte Brod würdiglich eſſen, zum viertenmahl das ewige Leben verheiſſet. **Das iſt das Brod,** ſagt Er an dem 50. Vers, **das vom Himmel herab komt, auffdaß, wer davon iſſet, nicht ſterbe. Wer von dieſem Brod eſſen wird,** ſetzet Er hinzu an dem 52ſten Vers, **der wird leben in Ewigkeit; und das Brod, das Ich geben werde, iſt mein Fleiſch, für das Leben der Welt.** Und am 58ſten Vers: **wie Ich lebe um des Vatters willen; alſo wer mich iſſet, der wird auch leben um meinetwillen.** Endlich am 59ſten Vers: **Diß iſt das Brod, das vom Himmel herabkommen iſt: nicht, wie euere Vätter das Himmel-Brod geſſen haben, und ſeynd geſtorben. Wer diß Brod iſſet, der wird leben in Ewigkeit.**

Dieſe ſo klare, und ſcheinbare Stellen haben die Lutheriſche Herrn Prediger in die euſſer-

euſſerſte Verwirrung geſetzt, und ſie ſeynd noch nicht übereinkommen, was man hierauff für eine Antwort geben könne, die Stand halte. Einige ſagen: JEſus Chriſtus, und der Apoſtel, da Sie von dem geheiligten Brod allein reden, gebrauchen ſich einer Figur aus der Rhetoric, welche im Griechiſchen Synecdoche genennt wird (dieſe Herrn haben allzeit ein Griechiſches Wort bey der Hand) das iſt auff gut Teutſch ſo viel geſagt, daß in allen jenen Stellen, allwo die Schrifft ausdrucklich nur von der alleinigen Geſtalt des Brods redet, man allzeit was hinzuſetzen, und die Geſtalt des Weins mit darunter verſtehen müſſe. Hierinn beſtehet ein Synecdoche, ſagen Sie, **daß man einen Theil für das gantze nehme.**

Iſt aber dieſes, **Durchleuchtigſter Herr**, nicht eine aus jenen willkührlichen Antworten, von denen ich Ihnen in meinem zweyten Schreiben gemeldet hab? und woher haben dieſe Herrn Theologi das Recht, der Schrifft beyzuſetzen, was ihnen anſtehet, und hingegen in derſelben auszukratzen, was ihnen eben nicht gleich wohl gefallt? die, welche Uns unauffhörlich zuruffen, man müſſe die Schrifft, dem Buchſtaben nach, nehmen, und verſtehen, ohne einigem Zuſatz, ohne eines Menſchen Auslegung?

Iſt dann dieſe Figur, welche Synecdoche genennt wird, und dero ſich dieſe Herrn überall bedienen, wo ſie es für gut befinden; iſt Sie nicht eine von Menſchen erdachte Auslegung?

Allein, ſagen Sie weiter, indem die Schrifft an andern Orten, ausdrucklich von dem Kelch redet, hat man Macht, eine Synecdoche zu gebrauchen, um alſo alle andere Stellen, allwo von dem Kelch keine Meldung geſchiehet, wohl auszulegen. Die Vergleichung eines Texts gegen den andern iſt der eigentliche Schlüſſel zur Wiſſenſchafft, und wahrer Erkanntnuß der göttlichen Schrifft. Wohlan: wan es darum zu thun, daß man einen Text gegen den andern halte, und auff ſolche Weis den wahren Verſtand der Schrifft erforſche; ſo thun eben das auch die Catholiſche Theologi: Sie halten auch einen Text gegen den andern; Sie erläuteren gleichfals eine Schrifft-Stell durch die andere, und ſagen dieſen Lutheriſchen Herrn Theologis: weilen die Schrifft unterweilen von der Communion unter beyden Geſtalten redet, aber unvergleichlich öffter von der, unter einer Geſtalt allein; und weilen eben dieſer Communion, unter einer alleinigen Geſtalt, JEſus Chriſtus alle Vortheil, und dieſem Sacrament eigentlich

lich zukommende Gnaden klar verheiſſet, und zuſagt, ſo iſt man in allweg wohl befugt, zu ſchlieſſen, beyde Manieren zu communiciren ſeyen gleich gut; und in der Sach ſelbſt ſeye ſchon genug, ſeinen Leib und ſein Blut zu empfangen; als welchen allein, und nicht der bloſſen Geſtalt des Brods, oder des Weins zukommt, die dieſem Sacrament eigenthůmliche Gnad mitzutheilen.

Wan nun die Catholiſche ſowohl, als die Proteſtanten auff ſolcher ihrer Meinung, und Antwort feſt beſtehen, wie wird man dem Streit ein End machen? zu was fůr einen Richter wird man ſich hierinn wenden? kommt es nicht der Kirch zu, von dem wahren Verſtand, und Auslegung der Schrifft zu urtheilen? wan das Urtheil, und die Entſcheidungen der Kirch über einen dergleichen alſo wichtigen Punct, einigem Irrthum unterworffen wåre, wie kånnte Sie **der Pfeiler, und die Grund-Feſte der Wahrheit ſeyn?** thun Sie mir dir Gnad, **Durchleuchtigſter Herr**, und ſehen mein fůnfftes Schreiben noch einmahl bedachtſam ein.

Luther, der wider die, welche die weſentliche, und wůrckliche Gegenwart JEſu Chriſti in dieſem Sacrament zu laugnen

nen begunnten, keinen ſtärckeren, und feſteren Beweiß-Grund finden konnte, als eben dieſes höchſte Anſehen der Allgemeinen Kirch, antwortet unterdeſſen gantz anderſt auff die aus dem ſechſten Capitel des Evangelii St. Johannis angezogene Stellen. Er will uns bereden: in dieſem gantzen Capitel ſeye die Frag, und Red nicht von dem Sacrament des Abendmahls; das Brod, von dem JEſus Chriſtus allda redet, ſeye zwar in der Wahrheit JEſus Chriſtus ſelbſt; den wir aber durch den Glauben allein empfangen, und genieſſen mögen, ohne darum das Sacrament zu gebrauchen. Belieben Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, ich bitte Sie darum demüthigſt, das obangezogene ſechſte Capitel des Evangelii St. Johannis noch einmahl zu durchleſen, und haben die Gnad, mir zu ſagen, ob dieſe willkührliche Antwort des Luthers nicht gezwungen ſeye?

Wan aber dem alſo, wie die Lutheriſche Herrn Prediger fürgeben, daß in dem ſchon beſagten ſechſten Capitel des Evangelii St. Johannis durchaus keine Frag ſeye von dem Sacrament des Altars, warum machen ſie dann ſo vieles Weſen von einer anderen, aus eben dieſem Capitel gezogenen

Stell, da der Heiland ſagt: (s) **Wahrlich, wahrlich, ſage ich euch, es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben?** da nehmen ſie ihre Zuflucht zu einer aus denen Schulen her entlehnten Redens-Art: ſie ſagen, daß ſeye ein argumentum ad hominem, auff welches die Catholiſche zu antworten gehalten ſeyen, indem ſie durchaus behaupten wollen, daß JEſus Chriſtus in mehr beſagtem ſechſten Capitel von dem Sacrament ſeines Leibs und Bluts handle.

Die Antwort hierauff iſt wohl leicht: dann weilen die Proteſtantiſche Prediger uns verſicheren, daß JEſus Chriſtus an dieſem Ort eine Synecdoche gebrauche, **oder nur einen Theil für das gantze Sacrament** nehme; indem Er doch in dieſem eintzigen Capitel bey viermal denen das ewige Leben verſpricht, welche dieſes Brod des Lebens genieſſen werden, ohne anbey die geringſte Meldung von der anderen Geſtalt zu thun; So hat auch wohl einer aus unſeren Catholiſchen Theologis

gis

(s) Joan. c. 6. v. 54.

gis das Recht, zu ſagen, daß der heilige Text vielmehr im angezogenem 54 Vers eine Synecdoche gebrauche, und **das gantze Weſen nur für einem Theil** allein nehme, da er uns dieſe Wort Chriſti vorleget: **Es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben.**

Nach dieſer Auslegung, würden die angezogene Wort JEſu Chriſti eben ſo viel heiſſen, als: wan ihr **das Fleiſch des Menſchen Sohns** nicht eſſet, **oder** ſein **Blut** nicht trincket, ſo werdet ihr ꝛc. Und auff dieſe Weis kommt dieſe letzte Stell vollkommen überein mit denen andern, allwo JEſus Chriſtus auch denen, welche die Geſtalt des Brods allein empfangen, das ewige Leben verſpricht; ſie kommt, und zwar noch klärer, überein mit jener Stell des heiligen Pauli, die ich kurtz vorhin angezogen, allwo geſagt wird: daß **Wer diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn unwürdig trincken wird, an dem Leib und Blut des HErrn ſchuldig ſeyn werde:** Nun aber muß man, wie die Proteſtanten fürgeben, die

Text gegeneinander halten, und miteinander vergleichen, damit man derenſelben wahren Verſtand begreiffe. Unſer Catholiſcher Theologus könnte noch hinzu ſetzen, daß jene Ausdruckung, dero ſich der heilige Johannes bedienet: **Es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket,** eine Hebräiſche Red-Art ſeye, nach welcher das Wörtlein **Und** mehrmahlen geſetzt wird an ſtatt, des Wörtlein **Oder:** und daß könnte er probiren durch mehrere, aus dem Neuen Teſtament gezogene Exempel, als worinnen ziemlich viele dergleichen, nach der Hebräiſchen Redens-Art verfaſte, Ausdruckungen zu finden ſeynd: dann ob gleich dieſer Theil unſerer heiligen Büchern in Griechiſcher Sprach verfaſt worden, gebrauchten ſich doch die Apoſtel, als gebohrne Hebräer, zum öfftern der gewöhnlichen Redens-Art der Hebräiſchen Sprach.

Werden Sie aber, **Durchleuchtigſter Herr,** ſich wohl begnügen laſſen mit dergleichen Sinnreich-ausgedachten Vorſtellungen, mit dieſen Hebräiſchen Redens-Arten, mit dieſen Synecdochis, und andern dergleichen aus der Grammatic, oder Rhetoric entnommenen Figuren, welche vor

vor dieſem die Theologi von beyden Partheyen ſehr ſtarck gebrauchten? ich würde Ihnen wohl unrecht thun, wan ich dieſes glauben ſollte: Sie ſeynd viel zu erleuchtet, und ſehen gar wohl, daß nur das Anſehen eines unfehlbaren Richters dergleichen Fragen entſcheiden, und den geſunden Verſtand eines vernünfftigen Menſchens hierüber beruhigen könne. Dieſer Richter aber iſt die Heilige, und Allgemeine Kirch, die uns, auch dieſen Glaubens-Punct belangend, die Schrifft auffrichtigſt ausleget, und gantz deutlich erkläret, daß um das Leben in ſich zu haben, allſchon genug ſeye, daß man den Leib, und das Blut JEſu Chriſti, ſo gantz und gar in einer jeglichen Geſtalt enthalten ſeynd, wahrhafftig empfange.

Ich glaube nicht, daß die Proteſtantiſche Herrn Theologi ihre, von der Nothwendigkeit des Kelchs, ob ſchon noch ſo feſt gefaßte Meinung ſo weit werden treiben dörffen, um zu behaupten, daß die, welche von Natur auch nur was weniges vom Wein zu ertragen nicht vermögen, darum an der Gnad dieſes Sacraments, welches das Leben der Seel iſt, nie einigen Theil haben können. Laſſet uns noch hinzuſetzen, das in der Neuen Welt gantze

Provintzen zu finden, allwo der Wein, welcher mit gröſten Köſten aus Spanien beygeführt wird, dermaſſen rar iſt, daß er kaum zum heiligen Meß-Opffer erklecket: Sollten alle dieſe arme Chriſten keinen Antheil haben können an der Gnad dieſes allerhöchſten Sacraments? gantz gleiches Unglück würden gelitten haben die erſte Chriſten, die in ihrer zu Hauß gehaltener Communion, zu der Zeit der Verfolgung, und bey annahendem Tod, den Leib und das Blut JEſu Chriſti ſehr offt nicht anderſt, als unter der alleinigen Geſtalt des Brods, zu genieſſen pflegten.

Alle dieſe Urſachen beweißen gantz ſtandhafft, daß die von denen Lutheriſchen Lehrern aus denen Worten der Einſetzung, ihre widrige Meinung zu behaupten, entnommene Prob gar nichts erzwinge. Es ſeynd einige aus denen Catholiſchen, ſo dieſelbe für die ſtärckſte anſehen. Allein dieſe haben den Handel nicht genugſam überlegt: es iſt in allweg eine ſehr ſchwache, und unkräfftige Prob. Ich erweiſe das mit wenig Worten: wan beyde Geſtalten, das eigentliche Weſen von dieſem Sacrament herzuſtellen, nothwendig, und unentbehrlich erfordert werden; wan es von demſelben eine erſchreckliche Entheiligung, eine GOttes-

tes-ſchänderiſche Stümmlung iſt, die Communion unter einer Geſtalt allein mitzutheilen; ſo iſt in allweg klar und heiter, daß man dieſes niemahl thun könnte: maſſen eine erſchreckliche Entheiligung, eine GOttes-ſchänderiſche Stümmlung, eines von GOtt ſelbſt eingeſetzten Sacraments, niemahlen kan erlaubt ſeyn. Nun iſt aus dem würcklichen Gebrauch deren erſten Glaubigen, und deren Proteſtanten ſelbſt nicht minder klar und gewiß, daß es erlaubt ſeye, die Communion unter einer Geſtalt allein jezuweilen darzureichen, als zum Exempel denen, welche den Wein nicht ertragen können; ſo iſt demnach ſicher und klar, daß beyde Geſtalten zu den eigentlichen wahren Weſen dieſes Sacraments nicht nothwendig, und unentbehrlich erfordert werden; und daß mithin all jenes ſo hefftige Geſchrey deren Lutheriſchen Predigern, dieſen Punct belangend, nur das arme einfältige Volck bethören, und das Gegentheil bereden könne. Dieſer Beweiß iſt nett und klar, ſoviel nur jemahlen einiger Beweiß, in Religions-Sachen, klar und ſicher ſeyn mag. Ich könnte mich bey dieſem feſt halten; aber um denen Proteſtantiſchen Lehrern keine Gelegenheit zu geben, ſich zu beklagen, als

ſuchte man die gröſte Beſchwernuß nur ſchlechter Dings von ſich abzuleinen, muß man auff ihren Einwurff directè, oder gerad antworten. Ich ſetze demnach denſelben in gehöriger Form, und in ſeiner gantzen Stärcke: JEſus Chriſtus, ſagen ſie, hat das Abendmahl in beyden Geſtalten eingeſetzt; daß iſt gewiß, und ſicher aus der Evangeliſchen Hiſtorie, aus denen Worten der Einſetzung, aus der Epiſtel des H. Pauli an die Corinther: ſo gehören dann beyde Geſtalten, auff gantz gleiche Weis, zu den wahren, und eigentlichen Weſen des Abendmahls.

Die Antwort hierauff iſt ſehr leicht. Man muß nur anmercken, daß JEſus Chriſtus, bey dem letzten Abendmahl, dieſes hochheilige Geheimnuß zugleich als ein Sacrament, und als ein Opffer habe eingeſetzt. Beyde Geſtalten gehören, auſſer allen zweiffel, zu dem eigentlichen Weſen dieſes Geheimnuß, in ſo weit daſſelbe als ein Opffer betrachtet wird; maſſen beyde Geſtalten lediglich vonnöthen ſeynd zu den diesfals eigentlichen Vorhaben JEſu Chriſti, ſo da ware, durch ein Geheimnuß-reiche Abtheilung ſeines heiligſten Leibs und Bluts fürzuſtellen eben derenſelben weſentliche, und würckliche Zertheilung, oder

Abſön-

Abſönderung, welche auff dem Altar des Creutz geſchehen ſollte, als welches der Heiland klar und deutlich gelehrt durch die Wort der Einſetzung: **Daß iſt mein Leib, der für euch gegeben wird = = = Diß iſt der Kelch, das Neue Teſtament in meinem Blut, das für euch wird vergoſſen werden.** Es iſt gewiß und klar, ſage ich, aus dieſen Worten, daß indem JEſus Chriſtus beyde voneinander abgeſönderte Geſtalten, und deren iede beſonders conſecrirt, Er hierdurch fürſtellen wollen das Opffer ſeines Leibs, welcher durch die würckliche Vergieſſung ſeines Bluts, auff dem Altar des Creutz, dargeben und geſchlachtet worden.

Dieſe Geheimnuß-volle Zertheilung, und Abſönderung des Leibs und Bluts JEſu Chriſti, welche uns unter zweyen verſchiedenen Geſtalten fürgeſtellt wird, (ob gleich beyde in der Sach ſelbſt unter einer jeden Geſtalt wahrhafftig enthalten ſeynd) iſt demnach daßjenige, welches zu der wahren Weſenheit dieſes allerhöchſten Geheimnuß, in ſo weit es ein Opffer iſt, allerdings nothwendig gehört. Und eben das iſt die Urſach, daß niemahlen erlaubt, unter was für einem Vorwand es ſeyn

mag,

mag, unter einer Geſtalt allein zu conſecriren, oder das heilige Opffer zu verrichten; und daß der Prieſter, welcher conſecrirt, um das Opffer vollſtändig zu machen, allzeit unter beyden Geſtalten communiciren muß.

Weilen aber die Communion deren Layen keineswegs ein Theil von dem hochheiligen Opffer iſt, ſo werden beyde Geſtalten auch nicht erfordert zu den wahren Weſen dieſes Geheimnuß, in ſo weit es als ein Sacrament betrachtet wird. Sonſt müſte folgen, daß, gleichwie niemahlen erlaubt iſt, nur unter einer Geſtalt zu conſecriren, und zu opffern, alſo gleichfals niemahlen erlaubt ſeye, noch ſeyn könne, nur unter einer Geſtalt das Sacrament darzureichen. Nun aber dieſen Schluß, und dieſe Folg können die Herrn Proteſtanten ſelbſt nicht billigen; indem auch ſie, in gewiſſen Fällen, die Communion unter der alleinigen Geſtalt des Brods mittheilen, und dieſer Gebrauch, in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch, bey denen Glaubigen würcklich üblich geweſen. Und wer könnte wohl glauben, daß dieſe erſte Chriſten juſt die allergefährlichſte Zeit, der Verfolgung, und des herannahenden Tods, nebſt den Charfreytag, an dem Sie das Lieb- und Gnaden-

volle

volle Geheimnuß des Leidens, und Sterbens des Göttlichen Erlösers mit zartester Andacht begiengen, sollten erwehlt haben, deſſen Anbettungs-würdigſten Leib, und Blut zu entheiligen; deſſen Einſetzung zu zernichten; deſſen Teſtament, und letztem Willen Schnur-ſtracks entgegen zu handeln, und die abſcheuligſte GOttes-Schändung zu begehen, durch Darreichung der Communion, nur unter der Geſtalt des Brods allein?

Sie ſehen wohl, **Durchleuchtigſter HErr**, daß kein anderes Mittel ſeye, den Gebrauch der alten Kirch, und deren Proteſtanten ſelbſt, mit denen Worten der Einſetzung zu vergleichen, als daß man dieſes allerhöchſte Geheimnuß jetzt als ein Opffer, jetzt als ein Sacrament betrachte, und mit uns Catholiſchen ſage, das beyde Geſtalten allein zu dem eigentlichen Weſen deſſelben, als eines Opffers, unumgänglich vonnöthen ſeyen. Hat man Ihnen aber die Lehr und Verordnung unſerer Kirch, über dieſen alſo wichtigen Artickel, auff eben dieſe Weis jemahlen fürgetragen? Ich bin verſichert, daß dieſes nicht geſchehen; dann ſo es geſchehen wäre, würden **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** alſogleich bey

ſich

ſich angemerckt haben, daß die von denen Proteſtanten, aus denen Worten der Einſetzung, entlehnte Prob, wohl ſchwach und unkräfftig ſeye, und daß man eben dieſelbe wider ſie ſelbſt gebrauchen könne, indem auch ſie, in gewiſſen Umſtänden, die Communion, nur unter einer Geſtalt, mittheilen.

Dieſe ſo heitere, und klar-begreiffliche Anmerckung hat auch dem Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion in die Augen geleuchtet. Dieſer Mann hatte Vernunfft, und eine gewiſſe natürliche Gelaſſenheit: Er hielte mehrmahlen ein die gar zu ſchnelle, und ungeſtümme Zornmüthigkeit des Luthers, welcher von einer hefftigen, und eben darum unbeſcheidenen, Hitz getrieben, faſt allzeit in das Ungewiſſe hinaus zu lauffen, und ihm ſelbſt zu widerſprechen, gewohnt ware; und eben darum hatte Luther denſelben erkieſen, die Glaubens-Bekanntnuß, welche man denen Reichs-Ständen vorzulegen gedachte, in das Reine zu bringen, und denen Irrthümern, von denen dieſer abtrünnige Mönch der Urheber ware, einen angenehmen Anſtrich zu geben. Man kan dieſes alſogleich bemercken, wan man die alſo hochberühmte Confeſſion nur obenhin durchſiehet, allwo der arge Melanchton nicht ſagt, daß beyde Geſtalten

das

das eigentliche Weſen des Sacraments ausmachen; Er begnügt ſich allein zu ſagen, die Weis, in beyden Geſtalten zu communiciren, ſeye ein Göttliches Gebott, nach dieſen Worten: **Trincket alle daraus.**

Um nun zu erweiſen, daß JEſus Chriſtus dieſe Wort nicht allein gerichtet an die Prieſter, als rechtmäſſige Nachfolger deren Apoſteln, in Verrichtung des Göttlichen Opffers, ſondern daß ſie in ſich enthalten ein ausdruckliches Gebott, für alle Glaubige insgemein, bringt er, wie ich ſchon gemeldet, zwey Beweiß-Gründ bey: Erſtlich das Exempel deren Corinthern; Zweytens das Zeugnuß des H. Cypriani, des H. Hieronymi, und das Decret des Pabſt Gelaſii. Nun glaube ich **Euer Hochfürſtl. Durchl.** allſchon zu genügen dargethan zu haben, daß zur Zeit des H. Cypriani, des H. Hieronymi, vor und nach dem Decret des H. Gelaſii, die Glaubige, ohne Unterſchied, bald in beyden Geſtalten, bald, und öffters unter einer allein communicirt haben; welches dann offenbahr zeigt, daß ſie dieſe Wort: **Trincket alle daraus**, nicht, als ein allgemeines Gebott für alle Glaubige, gehalten haben.

Man wird **Euer Hochfürſtl. Durch-**

leucht

leucht wohl vielmahlen geſagt haben, die Päbſt, die Biſchöff, die Concilia ſeyen die jenige, welche denen Layen den Kelch entzogen haben: Dieſe Meinung iſt überhaupt, bey denen Proteſtanten, dermaſſen allgemein, daß man bey ihnen ja wohl groſſe Sorg tragt, auch denen kleinſten Kindern tieff einzudrucken, der Pabſt ſeye ein Gottes-Schänder, ein offentlicher Räuber, welcher denen Glaubigen den halben Theil von dem Abendmahl gottloſer, und gewaltſamer Weis entriſſen. Man hätte in allweg Urſach, dieſe Herrn Prediger zu bitten, einmahl ein End zu machen dieſem ſo wilden Geſchrey, welches, auff eine ſo ungerechte Weis, auff das höchſte beſchimpfft die Fürſten der Kirch, welche nicht nur wegen der Hoheit, und ſcheinbaren Verdienſten ihrer Perſonen, ſondern faſt unendlich mehr wegen tragenden allerhöchſten Amt deren Statthaltern JEſu Chriſti, hier auff Erden, der tieffeſten Ehr-Bezeugung in allweg würdig ſeynd. Ich hab einige aus denen Herrn Proteſtanten gekennt, denen es im Hertzen wehe gethan, da ſie ihre Kinder dieſe ſo abſcheuliche Schelt- und Schimpff-Wort gantz freudig daher ſagen gehört, welche dieſe arme unſchuldige von einigen entgeiſteten Schul-Dienern erlernet.

net. Unterdeſſen muſte man der kleinen Unſchuld eine freundliche Mine machen, wiewohl mit geheimen Vorbehalt, dieſelbe anderſt, und beſſer reden zu lehren, da man ſie mit der Zeit in die groſſe Welt hinaus ſchicken würde.

In der That ein jeder vernünfftiger, und in der Kirchen-Hiſtorie nur ein wenig erfahrner Proteſtant muß anderſt reden, indem es eine ausgemachte, und in der Sach ſelbſt unlaugbare Wahrheit iſt, daß man, in denen erſten Jahr-Hunderten, zum öfftern in der alleinigen Geſtalt des Brods communicirt, und daß in folgenden Zeiten der Gebrauch, unterweilen in zwey Geſtalten zu communiciren, nach und nach von ſich ſelbſt abgangen, ohne einige von Seiten der Geiſtlichen Hohen Obrigkeit, deren Päbſten, deren Biſchöffen diesfalß ergangene Verordnung; alſo, daß bey dreyhundert Jahr, vor dem Luther, von dieſem Gebrauch in der Allgemeinen Kirch keine Frag mehr ware. Der Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion ſelbſt geſtehet es auffrichtig: **Man findet nirgends**, ſagt er, **einige Satzung, welche verordnet, unter einer Geſtalt allein zu communiciren, und man weiß nicht, wan,**

oder von wem dieſer Gebrauch ſeye eingeführt worden.

Eine dergleichen Bekanntnuß, **Durchleuchtigſter Herr**, verdienet alle Dero Auffmerckſamkeit. Sie zeigt uns gantz klar und heiter, daß die Allgemeine Kirch dieſe Wort: **Trincket alle daraus**, für ein allgemeines, in der Perſon deren Apoſteln, an alle Glaubige ergangenes Gebott niemahls gehalten habe; und weiß man demnach nicht, was Luther, und der Schützer von der Confeſſion ſagen wollen durch dieſe Wort: **Die Kirch hat keine Schuld vor Gottes Augen, daß ſie durch Gewalt, und wider ihren Willen, einer deren zwey Geſtalten beraubt worden.** Item: **die Kirch iſt billig zu entſchuldigen, daß Sie nur eine Geſtalt allein empfangen, indem ſie beyde nicht hat haben können. Es iſt nicht eben ſo mit denen Urhebern dieſer Ungerechtigkeit.** Was ein Miſchmaſch! wie es ſcheinet, wollen dieſe zwey unnöthige Glaubens-Verbeſſerer ſagen, die gemeine Glaubige mögen diesfalß wohl entſchuldiget werden;

den; die gantze Schuld komme allein auff die Biſchöff.

Wan aber die gemeine Glaubige, aus eigener Bewegung, und Willen, nur eine Geſtalt allein genommen; wan man keine Kirchen-Satzung oder Verordnung von Seiten deren Päbſten, und deren Biſchöffen, dieſem Artickel belangend, finden, und auffzeigen kan; Kan man dieſe gemeine Glaubige wohl mit gutem Recht entſchuldigen, zu gleicher Zeit aber dem Pabſt, und die Biſchöff einer offenbahren Ungerechtigkeit, vor aller Welt, beſchuldigen? Sollte man dieſe nicht vielmehr bezüchtigen einer gar zu weichen Ubersehung, einer feigen Blödigkeit, einer mit ihren Pflichten offenbahr ſtreitenden Mißhandlung, da ſie ſich nicht widerſetzt einem ſolchem gantz neuen Unternehmen der gemeinen Glaubigen, die aus eigener Bewegung, und Willkuhr anfiengen, die Communion, unter einer eintzigen Geſtalt, zu empfangen?

Sehe man da, in was für eine Verwirrung, in was ein Gedräng, und Zwang, ihm ſelbſt zu widerſprechen, man ſich ſtecke, da man ſich unterfangt, eine durch allgemeine Einſtimmung geſammter Chriſtlichen Kirchen feſt geſetzten Gebrauch feindſeelich anzugreiffen. Sehe man aber noch eine

andere überaus wichtige Anmerckung: Wan entweder die Hirten der Kirch, oder die gemeine Glaubige insgemein, in dieſen Worten: **Trincket alle daraus**, ein allgemeines göttliches Gebott erkennt hätten; hätte wohl ein gantz widriger Gebrauch alſo leichtlich können eingeführt, und feſt geſetzt werden, entweder ohne einiges Widerſprechen, von Seiten der Kirchen-Hirten; oder ohne eintzige Widerſpenſtigkeit der gemeinen Glaubigen? Geſetzt auch; daß die Hirten denen gemeinen Glaubigen den Kelch abgeſchlagen hätten, würden dieſe nicht laut darwider geruffen, und gemurrt haben? und geſetzt; daß die Glaubige ſich geweigert hätten, den Kelch aus denen Händen ihrer Hirten anzunehmen, würden dieſe nicht alſo gleich heraus geruckt ſeyn mit denen Worten JEſu Chriſti: **Trincket alle daraus**? Oder wird man etwan ſagen, daß beyde Theil, Hirten und Schaf, in geheim übereinkommen, ſich geſammter Hand wider das Gebott JEſu Chriſti zu empören, und das Sacrament zu entheiligen; und daß diß alles ohne einigen Widerſpruch abgangen? Nur eine erhitzte Phantaſey eines unruhigen Schwärmers kan ſo ungereimte Meinungen zuſammen ſchmieden.

Wiſ-

Wiſſen wir nicht allſchon zu Genügen, daß die mindeſte Neuerung in Religions-Sachen niemahl ermangle, die Kirch in Unruhe zu ſetzen, und gantze Reich zu zerrütten?

Wir haben deſſen ein Traur-volles Exempel an dem, was hundert Jahr zuvor in Böhmen fürgangen, als gegen das 1410te Jahr zwey verwegene Waghäls, um des denen Layen verſagten Kelchs willen, gantz Böhmen in Feuer und Brand geſetzt. Dieſe zwey unglückſeelige Friedens-Störer waren, nach Zeugnuß ſelbiger Zeiten Geſchicht-Schreibern, ein gewiſſer Peter von Dreßden, und ein gewiſſer Jacob aus Meiſſen; und die allererſte, welche gelehrt, daß der Gebrauch des Kelchs von GOtt gebotten, und zur Seeligkeit unumgänglich nothwendig ſeye. Aus dieſem falſchen Grund-Satz empörten Sie ſich auff einmahl, mit einer gantz unverſöhnlichen Furie, wider den allgemeinen, und von mehr, als ein hundert Jahren hergebrachten Gebrauch der Kirch, denen Layen, nur unter der alleinigen Geſtalt des Brods, die Communion zu ertheilen. Dieſe gütige Mutter wendete ihrer Seits alle Mittel an, die von dieſen neuen Schwärmern verführte arme Völcker wieder zur vorigen Einigkeit des Glaubens zu

vermögen. Sie verſammlete 1414. ein allgemeines Concilium zu Conſtantz, allwo ſich alle fünff Nationen einfunden, aus denen dazumahlen die geſammte recht-glaubige Chriſtenheit beſtunde, die Italiener, Teutſche, Frantzoſen, Spanier und Engelländer.

In dieſem Concilio iſt beſchloſſen worden, daß, nachdem der Gebrauch, unter einer Geſtalt allein zu communiciren, aus vernünfftigen und erheblichen Urſachen, mit Bewilligung deren Kirchen-Vorſtehern, eingeführt, und allbereit eine ſchon lange, und anſehnliche Zeit hindurch in beſtändiger Ubung erhalten worden, müſſe man denſelben in allweg als in ein allgemeines, und bewährtes Geſätz erwachſen anſehen; und ſeye demnach keineswegs erlaubt, denſelben ohne Höchſt-Obrigkeitlichen Gewalt der Kirch, allein nach den ſeltzamen Einfall, und Gutbeduncken einiger nur particular-Perſonen, entweder zu endern, oder gar abzuſchaffen.

Eben das hat Luther ſelbſt in dem nächſt-erfolgten Jahr-Hundert, und noch zehen Jahr hernach, als er ſich für einen Glaubens-Verbeſſerer, aus eigenem Trieb und

Will-

Willkuhr, hatte auffgeworffen, gelehrt; und ſtraffte den Carlſtad mit recht ſcharffen Worten, daß er wider ſeine, des Luthers, Meinung, die Communion unter beyden Geſtalten eingeführt, mit angehencktem Verweiß, daß er die gantze Reformation nur allein in einigen nichtswerthigen Sachen zu ſetzen begunnte.

Der Pabſt, und der Kayſer, beyde gleich auffmerckſam für die Angelegenheiten der Kirch, und des Reichs, kamen hierinn gantz einſtimmig überein, ein Neues allgemeines Concilium anzuſtellen: allwo dann gleichsfals beſchloſſen worden, daß der Gebrauch, unter einer Geſtalt allein zu communiciren, der vor einigen Jahr-Hunderten vorgedrungen, gleich gut ſeye, und daß man ſich an denſelben halten ſolle; jedoch mit Vorbehalt, den Gebrauch beyder Geſtalten wieder einzuführen, ſo fern dieſes fürträglicher ſcheinen würde, den allgemeinen Frieden, und wahre Einigkeit in der Kirch wieder herzuſtellen.

Nachdem allem, ſo ich bißhero vorgetragen, werden Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, mir willigſt eingeſtehen, daß man nichts weiſers, nichts beſcheideners, nichts

denen alten Kirchen-Satzungen gleichför-migeres finden könne, als obbeſagte Weis zu handeln der Catholiſcheu Kirch; und daß in allweg unmöglich ſeye, die Hiſtorie von der ſo genannten Glaubens-Verbeſſe-rung zu durchleſen, ohne gantz heiter zu er-kennen, und gäntzlich überzeugt zu ſeyn, daß die Proteſtanten ſehr unrecht gethan, da Sie, um des Kelchs willen, ſich getrennt; und mithin in allweg nothwendig ſeye, zu denen Entſcheidungen, und allgemeinen Ge-brauch hoch-beſagter heiligen Kirch wieder umzu-kehren.

Neuntes

Neundtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

Ich hab allſchon die Ehr gehabt, Euer Hochfürſtl. Durchl. in meinem erſten Schreiben zu melden, daß das hochheilige Geheimnuß des Altars, zugleich als ein **Sacrament**, und als ein Opffer müſſe angeſehen werden. Ich hab im vorhergehenden Schrei-

ben annoch hinzu geſetzt, daß beyde Geſtalten zu den eigentlichen Weſen dieſes göttlichen Geheimnuß gehören, in ſo weit man es als ein Opffer betrachtet; maſſen beyde Geſtalten lediglich vonnöthen ſeynd zu dem Fürhaben, welches JEſus Chriſtus hatte, durch eine Geheimnuß-volle Abſönderung Uns fürzuſtellen die wercktһätige, und würckliche Abſönderung ſeines Leibs und Bluts, welche auff dem Altar des Creutz ſollte vollzogen werden. Das Opffer des Creutz ware ein blutiges Opffer: das Opffer iſt allda würcklich, und in der That ſelbſt geſchlachtet worden. Das Opffer, welches auff unſeren Altären geſchiehet, iſt ein unblutiges Opffer: das Opffer wird allda nur Geheimnuß-weiß geſchlachtet, und als Tod fürgeſtellt, durch eine Geheimnuß-reiche Abſönderung ſeines Leibs und Bluts, unter zweyen verſchiedenen Geſtalten.

Dieſes heiligſte Opffer, welches nach der Prophezeyung Malachiä, nach dem Glauben, und Gebrauch aller Chriſtlichen Gemeinden, von denen Zeiten deren Apoſteln her, auff unſern Altären allzeit, und beſtändig geopffert worden, hat einen nothwendigen Zuſammenhang mit der Lehr von der weſentlichen, und würcklichen Gegenwart JEſu Chriſti, unter denen beyden Geſtal-

ten, vor der Nieſſung. Dieſes iſt, ſo ich in gegenwärtigem Schreiben zu erklären habe, nach voraus geſetzten Worten, welche hierinn Unſere Glaubens-Bekanntnuß gebraucht, und folgende ſeynd:

"Ich bekenne auch zugleich, daß in dem "Hochheiligen Amt der Meß GOtt, dem "HErrn, ein wahres, eigentliches, und per-"ſönliches Opffer, für die Lebendige, und "die Todte auffgeopffert werde. Daß auch "im allerheiligſten Sacrament des Altars "wahrhafftig, leiblich, und weſentlich ſeye "der Leib und das Blut, mit der Seel und "Gottheit Unſeres HErrn JEſu Chriſti, "und daß die gantze Subſtantz des Brods "in den Leib, und die gantze Subſtantz des "Weins in das Blut JEſu Chriſti ver-"wandelt werde, welches die Allgemeine "Kirch eine Verwandlung einer Subſtantz "in die andere nennet."

Man kan nicht begreiffen, warum die Lehr-Jünger des Zwingels, und des Calvini, welche Luther Sacramentirer nennet, (Er leget ihnen wohl noch andere Nahmen bey, die ich mich ſchäme, hieher zu ſetzen; diß war ſeine Schreib-Art) man kan nicht begreiffen, ſage ich, warum dieſe Neu-hergeloffene Welt-Lehrer Unſer uhralte Glaubens-Lehr hierinn einer Neuigkeit, und ei-

nes

nes verfluchten Götzen-Dienſts beſchuldigen dörffen; indem aus der Kirchen-Hiſtorie gewiß und ſicher iſt, daß Berengarius, Ertz-Diacon zu Angers, im eilfften Jahr-Hundert, der erſte geweſen, der ſich erkühnt, dieſes allerheiligſte Geheimnuß offentlich, und geraden Wegs anzugreiffen, da er behauptet, daß der Leib JEſu Chriſti nicht wahrhafftig, und, ſo zu reden, leiblich in dem Abendmahl zugegen, ſondern daß dieſes allein ein Zeichen, und Figur jenes Anbettungs-würdigſten Leibs ſeye.

Es iſt wohl wahr, daß gewiſſe weit ältere Ketzer, Lehr-Jünger von Simon, dem Zauberer, und von Menander, eben dieſes göttliche Geheimnuß feindſeelig angangen; allein Sie haben das nicht geraden Wegs, ſondern nur gleichſam überzwerch gethan, indem Sie behaupteten: **Das Wort ſeye nicht Fleiſch worden;** welches Geheimnuß von der menſchlichen Vernunfft allein, und ohne Hülff des Glaubens, gleich unbegreifflich iſt, als jenes, von dem göttlichen Abendmahl. Und wollte GOtt, daß unter denen Proteſtanten nicht auch Menandriſten gefunden würden? Ein auff das euſſerſte getriebener Deiſmus, eine höchſt-ärgerliche Gottloſigkeit haben, von der Zeit

der

der ſo genannten Reformation her, den gröſten Fortgang gewonnen. Man hat alles reformirt. Man darff über dieſe Materie allein leſen die unlängſt in Druck heraus gegebene Paſtoral-Schreiben des weiſen und eiferigen Biſchoffs zu London: Sie ſeynd voller Marck, und Nachdruck, und entdecken uns vollkommentlich die vergiffte Quellen der Gottloſigkeit, welche ſeynd: die Ausgelaſſenheit des Hertzens, ſo jene des Geiſts nach ſich ziehet; ein Philoſophiſcher Hochmuth; und eine durchaus ungebundene Freyheit des Geiſts, welche die Allgemeine Kirch, und die göttliche Schrifft ſelbſt vor das Gericht, der ſo ſchwachen pur-menſchlichen Vernunfft forderen darff.

Es iſt auch wahr, daß ein gewiſſer Johann Scot, zur Zeit Caroli Calvi, und ein gewiſſer Bertram, gegen das End des neunten Jahr-Hunderts, ſich gleichfalß Mühe gegeben, die Catholiſche Lehr, den Artickel von der weſentlichen, würcklichen Gegenwart belangend, in einigen Zweiffel zu ziehen; Allein Berengarius, von dem ich oben gemeldt, hat den gröſten Lärmen gemacht: Nachdem er aber von der Allgemeinen Kirch verdammt, und ſeinen Irrthum zu widerruffen, gezwungen worden, hat er zwar geſtanden, daß der Leib JEſu

Chriſti

Chriſti in dem Abendmahl ſeye, anbey aber behauptet, daß er allda ſambt dem Brod und Wein ſeye; welches hernach eine Impanation genennt worden. Dieſes Wort aber iſt gewiß in der Schrifft nirgendswo zu finden.

Die Waldenſer, Albigenſer, Wickleffiſten, Zwinglianer haben den erſten Irrthum Berengarii angenommen. Sie behaupteten wider die Sonnen-klare Wahrheit, und wider alle geſunde Vernunfft, dieſe Wort: **das iſt mein Leib**, hieſſen ſo viel, als: das iſt **die Figur**, oder **Bedeutung meines Leibs.** Luther hingegen hat ſich dieſem Irrthum mit allen ſeinen Kräfften widerſetzt, und hat bey dieſer Gelegenheit gezeigt, daß er ein Theologus ſeye. Er hat aber des Berengarii zweyten Irrthum gutgeheiſſen, und gleich demſelben behauptet, die Subſtantz des Brods und Weins verblieben, nach ihrem gantzen Weſen, in dem Abendmahl, nebſt dem Leib, und Blut JEſu Chriſti; und demnach geſchehe hierinn keine Tranſubſtantiation, oder Verwandlung einer Subſtanz in die andere. Dieſem Irrthum hat er annoch den zweyten beygeſetzt, welchen er von ſich ſelbſt erfunden, obwohlen er an-

ſonſt

ſonſt alle ſeine andere Irrgäng in denen Fußſtapffen der alten Ketzern gegründet. Dieſer ſein neuer Irrthum aber beſtunde in dem, daß er zu behaupten geſucht: JEſus Chriſtus ſeye nicht alſo gleich im Sacrament gegenwärtig da, nachdem der Prieſter die Wort der Conſecration ausgeſprochen. Dieſe Neuigkeit feſt zu ſetzen, legte er dieſe Wort, **das iſt mein Leib,** aus, als wan JEſus Chriſtus geſagt hätte: **Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es eſſen werdet.** Nun wende ich mich zu Ihnen, **Durchleuchtigſter Herr,** und bitte unterthänigſt, mir zu ſagen: welche aus dieſer dreyfachen Auslegung ſtimmet mit der Schrifft mehr, und beſſer überein? **Das iſt mein Leib;** das iſt die Catholiſche Lehr. **Das iſt die Figur meines Leibs;** Daß iſt der Irrthum des Calvini. **Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es genieſſen werdet,** welches die Auslegung des Luthers iſt.

Der Göttliche Heiland hat dieſe Wort: **Das iſt mein Leib; das iſt mein Blut,** geſprochen am Vorabend ſeines Tods. Sie begreiffen in ſich ſein Teſtament, und letzten Willen; Sie beſtimmen das unendlich-

lich-koſtbare Erb-Gut, welches er uns hinterlaſſen, nehmlich eben dieſes Lieb- und Gnaden-volle Sacrament, ſeines Allerheiligſten Leibs und Bluts. Iſt es aber nur in etwas wahrſcheinlich, daß dieſer unendlich weiſe, unendlich barmhertzige Vatter, bey einer ſolchen Gelegenheit, gebraucht habe dergleichen verblümte Red-Arten, als da seynd eine Metaphora, eine Allegorie, oder die ſonſt von der gemeinen, und natürlichen Redens-Art deren Menſchen, alſo weit entfernet ſeynd? Wir würden den eines euſſerſten Unverſtands beſchuldigen, der in Verfaſſung ſeines Teſtaments, ſich nicht deren deutlichſten, und insgemein gebräuchlichſten Worten bedienen wollte; und Zwingel darff doch behaupten, JEſus Chriſtus habe ſeyn Teſtament in Allegorien und Metaphoren verfaßt?

Wir laſſen gar gern zu, daß der Heiland, in verſchiedenen Stellen des Evangelii, eine verblümte Redens-Art gebraucht, als da er zum Exempel geſagt: **Ich bin die Thür. Ich bin der wahre Weinſtock** 2c. Niemahlen aber wird man einen vernünfftigen Mann bereden, daß er ſich eben dergleichen Weis zu reden bedient habe, in einer alſo wichtigen Gelegenheit,

allwo

allwo es zu thun ware, die uns in höchſten Gnaden zugedachte Erbſchafft auff das deutlichſte zu beſtimmen. Dahero die Evangeliſten, da ſie erzehlen, was im letzten Abendmahl fürbey gangen, ſich gantz ſorgzältig gehütet, auch nur ein eintziges Wort zu gebrauchen, welches von einer Figur, oder einer insgemein nicht gebräuchlichen Art zu reden, den mindeſten Schein hätte. **Da Sie aber zu Nacht aſſen,** ſagt der Heil. Matthäus, (a) **nahm JEſus das Brod, und ſegnet es, und brachs, und gab es ſeinen Jüngern, und ſprach: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib. Und er nahm den Kelch, und ſagte Danck, und gabe ihnen den, und ſprach: Trincket alle daraus. Dann diß iſt mein Blut,** das Blut **des Neuen Teſtaments.** Und der H. Marcus. (b) **Da ſie aſſen, nahm JEſus das Brod, ſegnete es, und brachs, und gab es ihnen, und ſprach: Nehmet hin** (der Griechiſche Text ſetzet noch hinzu, **und**

Bb eſſet:)

(a) Matth. c. 26. v. 26. 27. 28.

(b) Marci c. 14. v. 22. 23. 24.

eſſet) **Das iſt mein Leib. Und er nahm auch den Kelch, und danckt, und gab ihnen den; und ſie truncken alle daraus;** Und Er ſprach zu ihnen: **Diß iſt mein Blut des Neuen Teſtaments.** Findet man in allen dieſen Worten, beyder Evangeliſten, auch nur einen Schatten von einer Figur, von einer Metaphora? ꝛc.

Eine dergleichen verblümte Red-Art findet man aber, antworten die Zwinglianer, in denen Worten JEſu Chriſti, wie dieſelbe von dem H. Luca, und dem H. Paulo in ſeiner erſten Epiſtel an die Corinther angezogen werden. Laſſet uns hören, wie, und was ſie aus dieſen Stellen ſchlieſſen. Nachdem der Heiland geſagt: **Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib; das iſt mein Blut;** ſetzte er alſo gleich hinzu: **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** So ware demnach das, was JEſus Chriſtus ſeinen Apoſteln geben, nur allein ein Zeichen, und Figur ſeines Leibs, und ſeines Bluts. Wohl ein armſeeliger Schluß! ſagten dieſe neuerfandene Logici zum wenigſten mit gewiſſen Ketzern, aus dem zwölfften Jahr-Hundert

Hundert, (c) daß zwar JEſus Chriſtus ſeinen Leib, und ſein Blut denen Apoſteln wahrhafftig, und weſentlich habe dargereicht; Dieſes groſſe Wunder aber geſchehe nun nicht mehr, und ſeye demnach unſer dermahliges Abendmahl nur eine Fürſtellung, eine Erinnerung deſſen, was in dem letzten Abendmahl geſchehen, nach denen Worten des HErrn: **Das thut zu meiner Gedächtnuß;** wan ſie noch dieſes ſagten, ſo könnte ihr Vortrag doch, noch in etwas, wahrſcheinlich fürkommen. Aber ſagen, daß auch in dem letzten Abendmahl der Leib, und das Blut JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten Brods und Weins, nicht weſentlich und würcklich zu gegen geweſen; und das eintzig und allein darum, weilen JEſus Chriſtus, nachdem er geſagt: **Das iſt mein Leib; diß iſt mein Blut,** hinzu geſetzt: **Das thut zu meiner Gedächtnuß,** daß heiſſet, alle, einen ſtandhafften Vernunfft-Schluß abzufaſſen, fürgeſchriebene Regel auff einmahl umſtoſſen.

Ein geſchickter Proteſtant, dem ich die Falſchheit dieſer Folg vorgezeigt, hat mir auffrichtig geſtanden, daß er biß dahin all-

(c) Petrobruſianer, und Henricianer.

zeit geglaubt, JEſus Chriſtus habe in dem letzten Abendmahl ſeinen Leib, und ſein Blut wahrhafftig, und weſentlich dargereicht; und daß dermahlen die eintzige Beſchwernuß in dem allein beſtehe, ob dieſes ſo groſſe Wunder noch würcklich fortgeſetzt werde. Wan ſie geſtehen, mein Herr, ſagte ich ihm hierauff, das JEſus Chriſtus, durch ſeine Allmacht, das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein Blut einmahl würcklich verwandelt; wan Sie allein die Fortſetzung dieſes Mirackels in Zweiffel, und Unruhe ſetzet, und das zwar im Anſehen dieſer Worten: **Das thut zu meiner Gedächtnuß;** ſo ſeynd Sie uns ſchon zimmlich nah beygetretten. Die gröſte Beſchwernuß, ſo eine dergleichen Verwandlung, als etwas, dem Schein nach, unmögliches vorbildet, iſt ſchon gäntzlich gehoben, und was ſie noch auffhaltet, iſt wohl was geringes. Sehe der Herr nur, wie er ſchlieſſe; und er ſchlieſſet in der That beſſer, als ſeine übrige Theologi: JEſus Chriſtus, ſagt der Herr, indem er ſeinen Leib, und ſein Blut denen Aposteln dargereicht, hat ſo gleich hinzu geſetzt: **Das thut zu meiner Gedächtnuß;** Folglich iſt unſer der-

dermahliges Abendmahl nur eine bloſſe Fürſtellung deſſen, ſo dazumahl geſchehen.

Sie erlauben mir aber, mein Herr, ihnen anbey zu ſagen, daß Sie nicht genugſam acht geben auff den wahren Verſtand dieſer Worten: **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** Wan der Heiland allein geſagt hätte: **Gedencket an das, laſſet das nicht auſſer der Gedächtnuß;** ſo hätte ihr Beweiß noch einigen Schein der Wahrheit. Da Er aber ausdrucklich geſagt: **Das thut zu meiner Gedächtnuß;** iſt es gewiß und klar, nach der unter denen Menſchen gewöhnlichen Redens-Art, daß der Heiland zwey verſchiedene Ding befohlen: Erſtlich **zu thun**, was Er ſelbſt gethan, **das thut;** zweytens das zu thun, **zu ſeiner Gedächtnuß.** Nun was hat JEſus Chriſtus gethan? Sie geſtehen es, mein Herr, und wir wiſſen es beyderſeits, aus der Erzehlung dreyer Evangeliſten. Er hat Brod und Wein conſecrirt, und in Krafft dieſer Conſecration ware das, welches er denen Apoſteln darreichte, nicht mehr Brod und Wein; ſondern ſein Leib, und ſein Blut. Er verſicheret uns deſſen ſelbſt mit

ausdrucklichen Worten: **Das, was ich nun gebe, iſt mein Leib, und mein Blut.** Hieraus erhellet nun, was nach dem Tod ihres Göttlichen Lehr-Meiſters die Apoſtel thun ſollten. Durch dieſe Wort: **Das thut**, hat er ihnen den Gewalt gegeben, eben das zu thun, was Er ſelbſt gethan hatte: den Gewalt zu conſecriren; und demnach auch andern auszuſpenden ſeinen wahren Leib, und ſein weſentliches Blut, mit beygeſetzter Erinnerung, daß diß alles **zu ſeiner Gedächtnuß** geſchehen ſolle. Mit einem Wort: JEſus Chriſtus hat, an offt-beſagter Stell, nicht nur ſchlechter dings gebotten, daß man bey Celebrirung deren heiligen Geheimnuſſen, Seiner allein gedencke; ſondern daß man Seiner gedencke, da man ſeinen Leib und Blut genieſſet.

Eben dieſe Anmerckung muß man auch machen über die Wort des heiligen Pauli in ſeiner erſten Epiſtel, an die Corinther. (d) **Der HErr JEſus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, und danckt, und brachs, und ſprach: nehmet hin, und eſſet, das** iſt

(d) 1. Cor. c. 11. v. 23. 24.

iſt mein Leib, der für euch gegeben wird: ſolches thut zu meiner Gedächtnuß. Deßgleichen auch den Kelch, nachdem er das Nachtmahl gehalten, und ſprach: dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut. Solches thut, ſo offt ihr trinckt, zu meiner Gedächtnuß.

Schließlich wan die Wort der Einſetzung in einem verblůmten Verſtand kønnten genommen werden, iſt leicht zu gedencken, daß der Heiland hiervon jenen ſeinen Jüngern einigen Bericht würde ertheilt haben, bey welchen es allbereit an dem ware, daß ſie von Ihm abweichen wollten, aus Anlaß einer anderen, ihnen ſchon vorhin gethanen, und von dem Heil. Johanne (e) verzeichnetē Verheiſſung, die ihnen durchaus unglaublich fürkame: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab kommen bin. Wer von dieſem Brod eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit: und das Brod, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch, für das Leben der Welt. Ab dieſer

(e) Joan. c. 6. à v. 51.

Red ärgerten ſich die Juden; zanckten unter einander, und ſprachen: **Wie kan uns dieſer ſein Fleiſch zu eſſen geben?** Aber JEſus lieſſe ſie murren, und ſetzte noch hinzu: **Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleiſch iſſet, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben: und ich will ihn wiederum aufferwecken, am jüngſten Tag. Dann mein Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck.** Viele aus gemelten Jüngern erneuerten hierauff ihr Klagen, und ſprachen: **Dieſe Red iſt hart, und wer kan ſie hören?** Weilen aber der Heiland allzeit im gleichen Thon zu reden fortfuhre, und ſeinen einmahl vorgetragenen Worten keine andere, etwas angenehmere Auslegung beyſetzen wollte, ſondern ſich ſtets bey dem wahren, und würcklichen Weſen der Sachen hielte: **Wahrlich, wahrlich ſag ich euch .... Mein Fleiſch**

Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck; giengen ſeiner Jünger viel zuruck, und wandelten hinführo nicht mehr mit ihm.

Es iſt ſicher und klar, daß dieſe Unglaubige die Wort JEſu Chriſti dem Buchſtaben nach verſtanden, es iſt nicht minder gewiß, daß der HErr ihnen, mit einem eintzigen Wort, ihren gantzen Irrthum hätte benehmen können; Er hätte nur allein ſagen dörffen: Dieſes Fleiſch, daß ihr eſſen, dieſes Blut, ſo ihr trincken ſollt, iſt in der Sach ſelbſt nichts anderſt, als Brod und Wein; alles das, ſo ich vorhin geſagt, ware nur eine verblümte Redens-Art, und wollte nichts, als eine Figur vorſtellen. Hätte dieſer unendlich grund-gütige HErr, in ſolchen Umſtänden, eine ſo nothwendige Erklärung ihnen wohl verſagen können? allein an ſtatt, ihnen von der Sach einen anderen, und angenehmeren Bericht zu ertheilen, lieſſe er dieſe unglaubige Jünger ihres Wegs hingehen; und ſchiene vielmehr willig, und bereit zu ſeyn, auch noch mehr andere von ſich zu entlaſſen, als eine Lehr, die ihnen ſo unglaublich fürkame, und viele

aus ſeinen Zuhörern geärgert hatte, mit einiger Auslegung zu erläuteren.

Man wird mir etwan ſagen, und ich erinnere mich, daß ich hierauff ſchon einmahl zur Antwort gehört, JEſus Chriſtus habe durch verblümte Ausdruckungen probiren, und ſehen wollen, wie weit die Gelehrſamkeit, und der Glaub ſeiner Jüngern ſich ſchwingen, und anbey ſicher beſtehen könnte. Wie ſtellt man uns allhier vor einen unendlich-gütigen, und gleich unendlich weiſen GOtt? Weilen man aber, bey dieſen unglückſeeligen Zeiten, auch die ungereimteſte Antworten widerlegen muß, laſſet uns gleichwohl ſetzen; daß der Heiland aus einigen uns Menſchen unbekannten Urſachen, alle ſeine Jünger, auch die, welche ihm treu verblieben, in der falſchen, irrigen Vorbildung, die ſie von dieſem Göttlichen Abendmahl gefaſt hatten, ohne einiges Auffmercken auff ihre Einfalt und Schwachheit, auff einige Zeit habe ſtecken laſſen wollen; ſollte wohl die menſchliche Eigenſinnigkeit ſo hoch ſteigen können, daß man auch ſagen dörffte, der Heiland habe ihnen dieſen ſo groben Irrthum niemahlen benehmen wollen, auch da Er bey denen Apoſteln allein im Speiß-Zimmer ware, und ihnen die letzte Unterweiſung gabe;

da er ſie eigentlich benennte, ſein Teſtament, und letzten Willen zu vollſtrecken, als Prieſter des neuen Bunds, und geheiligte Diener dieſes allerheiligſten Geheimnuß?

Die Apoſtel waren, nach ihrer natürlichen Einfalt gewohnt, dem Buchſtaben nach, und ohne einige Verblümung all daßjenige zu verſtehen, was ihnen ihr Göttlicher Lehr-Meiſter vorſagte; und dieſer, als der voll der Güte, voll der Willfährigkeit, und zarteſter Lieb ermanglete niemahls, ihnen einige Erläuterung zu ertheilen, wan er ſich etwan in ſeinen Predigen, einer verblümten Redens-Art, oder Parabel bedient. Er hatte ihnen auch mit gantz deutlichen Worten erklärt, daß Er mit ihnen, auff beſagte Weis, nicht rede; maſſen ſie verordnet, und vor andern ausgeſehen wären, die Geheimnuſſen von ſeinem Reich, das iſt, von ſeiner Kirch, klar und deutlich einzuſehen, um in denenſelben die übrige Glaubige zu unterweiſen, bevorab nach ſeiner glorreichen Himmel-Fahrt.

Wir ſehen auch in der That, aus denen bewehrteſten Denck-Mahlen des Chriſtlichen Alterthumß, daß die erſte Jünger, und Nachfolger deren Apoſteln die Wort der Einſetzung beſtändig von der weſentlichen, und würcklichen Gegenwart JEſu

Chriſti, in dieſem Sacrament verſtanden; indem ſie in Unterrichtung deren Weiſen dieſer Welt, und der Heidniſchen Philoſophen, welche dieſes hohe Geheimnuß eben ſo wohl, als die unglaubige Juden, in einige Verwirrung geſetzt, ihre Zuflucht niemahls zu einen figurirten Verſtand genommen, welches doch das ſicherſte, und leichteſte Mittel, alle Zweiffel und Beſchwernuſſen zu heben, geweſen wäre; ſondern ſie bezogen ſich eintzig, und allein auff die Wort JEſu Chriſti, und deſſen unbeſchränckte Allmacht. **Weilen es JEſus Chriſtus ſelbſt iſt,** ſagt der heilige Cyrillus, Biſchoff zu Jeruſalem, in ſeinen Unterweiſungen, die Glaubens-Lehren betreffend, (f) **der uns verſicheret, daß diß ſein Leib und Blut ſeye; wer wird hieran zweiffeln dörffen?** die eintzige Urſach, welche uns dieſes groſſe Geheimnuß zu glauben, bewegen muß, ſagen die Griechiſche, und Lateiniſche Kirchen-Vätter, iſt das unfehlbare, und allvermögende Wort GOttes, der auſſer allem Zweiffel, alle dergleichen Verwandlungen unternehmen, und ausführen kan; darvon Ihm gefallen, uns ein Exempel zu geben,

(f) S. Cyrill. Catech. 22.

ben, da er auff der Hochzeit zu Cana das Waſſer in Wein verwandelt. Kan eben dieſer, ſetzten die heilige Lehrer noch hinzu, welcher aus Waſſer Wein gemacht, nicht auch in dieſem Geheimnuß ſeiner ewigen Lieb, den Wein in ſein Blut verwandeln? die Wort des heiligen Chryſoſtomi lauten hierůber dermaſſen klar, und herrlich, daß ich nicht umhin kan, dieſelbe allhier beyzuſetzen: **Was bey Haltung der heiligen Geheimnuſſen geſchiehet,** ſagt er, (g) **iſt keine Wůrckung einer menſchlichen Macht: JEſus Chriſtus wůrcket hier eben jene Wunder, die Er, am Vorabend ſeines Leidens bey dem Abendmahl gewůrckt. Wir vertretten allhier nur die Stell ſeiner Verwaltern, und Bedienten; Er aber iſt es, der die Opffer heiliget, und dieſelbe in ſeinen Leib und Blut verwandelt.**

Und weilen die alles-vermǒgende Wort des Sohns GOttes dasjenige wůrcken, was ſie ſagen; haben wir wohl die billigſte Urſachen zu glauben, daß ſie ihre Wůrckung in der That, und in eben dem Augenblick

(g) S. Chryſoſt. Hom. 83. in Matth.

genblick haben, als der Prieſter dieſelbe hat ausgeſprochen: und demnach glauben, und bekennen wir, durch eine nothwendige Folg, die würckliche, und weſentliche Gegenwart dieſes Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, auch vor der würcklichen Nießung.

Und dieſes iſt dermahlen der groſſe, und wichtige Lehr-Punct, dem die Lutheraner, gegenwärtiger Zeiten, überlaut widerſprechen. Im übrigen nehmen ſie, gleich uns, an die wahre, weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti, und verdammen in allweg den leidigen Irrthum deren, welche hierinn nichts, als eine bloſe Figur erkennen wollen. **Durchleuchtigſter Herr**, wan Sie, wie ich billig glauben muß, nach ihren eigenen Principiis, vollkommen überzeugt ſeynd von dieſem erſten Miracke!, von der weſentlichen Gegenwart; was für eine neue Beſchwernuß ſollten Sie haben können, auch das zu glauben, welches von jenem nur eine Folg iſt; daß nehmlich alſogleich, nach geſprochenen Worten der Conſecration, JEſus Chriſtus weſentlich, und würcklich in dem heiligen Sacrament zugegen ſeye; und das hierinn eine Verwandlung

kung fürgangen der gantzen Subſtantz des Brods, in ſeinen Leib, und der gantzen Subſtantz des Weins, in ſein Blut; alſo, daß von dem Brod, und Wein nichts mehr übrig ſeye, als allein die bloſſe Geſtalten?

Dieſen ſo wichtigen Glaubens-Artickel aus dem Grund zu verſtehen, kan man einige in der Phyſic gebräuchliche Red-Arten zu hülff nehmen: Es gilt gleich, ob man ſelbe aus der alten, oder neuen Phyſic hernehme; dann **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** ſeynd in beyden erfahren. Die Natur-Kündiger nun unterſcheiden in allen Leibern zwey Ding, die Subſtantz, oder das eigentliche Weſen ſelbſt von einem Leib, und die von auſſen ſcheinbare, und empfindliche Beſchaffenheiten eben deſſelben Leibs, welche unſere euſſerliche Sinn rühren, und die man in denen Schulen Species, oder Geſtalten, Accidentia, oder nur zufällige Ding, Apparentias, oder pur euſſerliche Schein-Stralen zu nennen pfleget. Zum Exempel, in einem Brod iſt die Subſtantz, oder das eigentliche Weſen des Brods, ſo das Brod ſelbſt iſt; über das bemercket man an demſelben, und zwar noch empfindlicher, die

die Figur, die Farb, den Geſchmack, den Geruch, das Gewicht, oder die Schwerigkeit; und all dieſes nennen wir ſinnliche, empfindliche Geſtalten, und nur beyfällige Ding, von dem Brod. Dieſe von auſſen ſcheinbare Beſchaffenheiten des Brods können zu gegen ſeyn, und bleiben; auch da die Subſtantz, oder das eigentliche Weſen des Brods nicht mehr zu gegen iſt.

In der That, die allgemeine Kirch lehret uns würcklich, daß durch GOttes Allmacht, und durch die Krafft, welche eben dieſer GOtt mitgetheilt, und eingedruckt dieſen Worten: **Das iſt mein Leib, diß iſt mein Blut**, wan ſie von einem Prieſter, im Nahmen JEſu Chriſti, ausgeſprochen werden, die gantze Subſtantz des Brods, und des Weins in die Subſtantz des Leibs und Bluts JEſu Chriſti verwandelt werden, dergeſtalt, daß nach geſprochenen beſagten Worten, die Subſtantz des Brods, und Weins nicht mehr zu gegen iſt, ſondern nur allein die euſſerliche ſcheinbare Geſtalten von beyden: die Farb, der Geruch, der Geſchmack, die Figur, das euſſerliche Anſehen, und andere empfindliche Beſchaffenheiten, die unſere Sinn rühren. **Wiſſet, und haltet**

für

für gewiß, ſagte ehedeſſen der heilige Cyprianus, Biſchoff zu Jeruſalem, zu denen, welche das erſte mahl zu unſern heiligen Geheimnuſſen ſollten zu gelaſſen werden, (h) **Wiſſet, und haltet für gewiß, daß dieſes, ſo euch ſcheinet Brod zu ſeyn, in der Sach ſelbſt kein Brod ſeye; ſondern der Leib JEſu Chriſti; und was euch ſcheinet, Wein zu ſeyn, in der Wahrheit kein Wein ſeye; ob euch ſchon der Geſchmack dieſes bereden will, ſondern das Blut JEſu Chriſti.**

Die Kirch, um dieſe Verwandlung zu erklären, und allen unnützen Zäncklen, deren Glaubens-Neuerern kurtz abzuhelffen, gebraucht, zu dem End, das Wort Tranſubſtantiation; faſt gleichwie Sie gebraucht das Wort Trinitas, das unausſprechliche Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, oder eines Einigen Göttlichen Weſens, in dreyen Perſonen, zu bedeuten, wider den Irrthum deren Sabellianern; das Wort Incarnatio, jene unbegreiffliche Vereinigung des Göttlichen Worts mit dem Menſchlichen Fleiſch zu erklären, wider

(h) S. Cyrill. in Catech. Myſtag. 4. Edit. Pariſ.

der die aberwitzige Irrungen deren Marci-oniſten; das Wort Conſubſtantialis, hier-durch klärer anzuzeigen, daß das ewige Wort einer gantz gleichen Subſtantz ſeye, mit ſeinem ewigen Vatter, wider die gott-loſe Läſterungen deren Arianern.

Alle dieſe alte Ketzer, welche die weſent-liche Wahrheit dieſer Geheimnuſſen laug-neten, bevorab die Arianer, haben vielen Lärmen gemacht wider die Wort, deren ſich die Kirch bediente, ihrer gottloſen Gleiß-nerey die Larv abzuziehen: dieſe Betrieger ſtellten ſich, als mißbilligten ſie allein die Neuigkeit deren Worten; da ſie unterdeſ-ſen die Grund-Wahrheiten ſelbſt beſtrit-ten. Nach dem Exempel dieſer verſchlage-nen Neuerern, haben die Verfaſſer des Concordi-Buchs mit groſſer Hitz ange-griffen das Wort Tranſubſtantiatio; obſchon die wunder-volle Verwandlung, welche in dem Abendmahl geſchiehet, und die Kirch durch dieſes Wort bedeuten will, mit klaren Buchſtaben ausgedruckt zu leſen in dem zehenden Artickel der Auſſpurgi-ſchen Confeſſion,. und noch deutlicher in der erſten Lateiniſchen Apologie, oder Schutz-Schrifft von eben dieſer verſchrey-ten Cnnfeſſion.

Daß

Daß dem in der That ſelbſt alſo ſeye, kan man gantz handgreifflich darthun: Ich hab würcklich vor meinen Augen drey Teutſche Exemplarien der Augſpurgiſchen Confeſſion, aus der Kayſerlichen Bibliothec zu Wien, auff Befehl des Herrn Graffen von Kollonitſch, Biſchoff zu Neuſtatt, gedruckt. Das erſte iſt mit jenem, welches in der Cantzley zu Mayntz auffbehalten wird, gehöriger maſſen collationirt worden, durch Joachim Steinbrecher, Kayſerlichen Notarium, und Secretarium des Churfürſtens zu Brandenburg. Das zweyte Exemplar, 1567. zu Wittenberg gedruckt, iſt ſchon verfälſcht. Das dritte ebenfals zu Wittenberg gedruckt 1551, in Sammet gebunden, iſt von einigen Proteſtantiſchen Predigern dem Kayſer, als authentiſch præſentirt worden. Alle dieſe drey Exemplarien, ob ſie gleich an vielen Orten von einander ſehr unterſchieden ſeynd, kommen jedoch von Wort zu Wort, miteinander überein, belangend den zehenden Artickel, welchen ich allhier nach dem Buchſtaben vorlege: **Von dem Abendmahl lehret man, daß der wahre Leib, und Blut Chriſti wahrhafftig gegenwärtig ſeyen, unter der Geſtalt des Brods und**

Weins; daß Er ausgetheilt, und genoſſen werde: darum verdammt man die widrige Lehr.

Die Erſte Lateiniſche Apologie zu Wittenberg, das erſte mahl 1531. gedruckt, behauptet die Glaubens-Lehr, von der Tranſubſtantiation, das iſt, von der Verwandlung einer Subſtantz in die andere, noch viel klårer. "Wir finden, ſagt der Apologiſt, "daß die leibliche Gegenwart JEſu "Chriſti nicht nur die Lateiniſche, ſondern "auch die Griechiſche Kirch, wie vor dieſem, "noch wůrcklich behaupte: Das kan man "in der Meß-Ordnung ſehen, worinnen "der Prieſter GOtt ordentlich bittet, auff "daß das Brod verwandelt, und der Leib "JEſu Chriſti werden mŏge. Und Vul"garius, ein anſehnlicher Scribent, ſagt "klar, das Brod ſeye nicht nur eine Figur, "ſondern es ſeye in das Fleiſch verwandelt. Kŏnnte man wohl die Lehr von der Tranſubſtantiation deutlicher annehmen, und gut heiſſen? das Brod iſt nicht nur ein Figur; das Brod iſt verwandelt in das Fleiſch: Dieſes Fleiſch wird uns geben, unter der Geſtalt des Brods. Unſere eigene Glaubens-Bekanntnuß erklåret ſich hierůber nicht deutlicher: und das iſt

alles,

alles, welches von dieſem Artickel zu glauben, Sie uns verpflichtet.

Wan Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, die erſte Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß für Ihre Glaubens-Regel haben angenommen, können Sie nicht anderſt dencken, oder glauben. Woher kommt es dann, daß Sie bis hieher die Tranſubſtantiation, für eine von denen Päbſten eingeführte Neuigkeit gehalten, und die Impanation angenommen, einen Irrthum, welcher lehret, daß Uns der Leib JESU Chriſti in dem Sacrament, geben werde, mit der Subſtantz des Brods? das ſcheinet nun ein ſehr danckles Rätzel zu ſeyn: man muß Ihnen das aufflöſen, und erklären. Die Urſach deſſen muß, allem Anſehen nach, ſeyn, weilen die Proteſtantiſche Herrn Prediger, nachdem Sie eine ziemliche Zeit ſcharff unter einander diſputirt über dem Buchſtaben, und wahren Verſtand der Confeſſion; hierinn aber ſich nicht vergleichen können, endlich die offt beſagte Confeſſion mehrmahlen geendert, oder erklärt: eine jegliche Parthey, nach ihren ſonderbaren Vorbildungen, und alſo auff ein neues im Druck heraus geben, dergeſtalt, daß ein erleuchteter Proteſtant, der

von allem dem, ſo mit dem Concordi-Buch fürgangen, eine genaue, und genugſame Kundſchafft hat, nicht mehr weiß, an wem er ſich ſicher halten könne, oder ſolle.

Wir haben, von dieſen Enderungen eben dieſes zehenden Artickels eine gantz handgreiffliche Prob: da 1530. die Confeſſion dem Kayſer, und Hohen Reichs-Ständen vorgelegt worden, ward darinn gemeldet, man empfange in dem Abendmahl den wahren Leib, und das wahre Blut JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten des Brods und Weins. Zehen Jahr hernach, da dieſelbe auff ein neues im Druck hervorkommen, ware darinn eine gantz weſentliche Enderung zu leſen; dann es hieſſe: **daß in dem Abendmahl der Leib, und das Blut JEſu Chriſti dargereicht werde, mit, und ſambt dem Brod, und Wein.**

Weilen man nun die Confeſſion ſelbſt geendert hatte, muſte nothwendiger Weis auch von der Apologie abgeſchnitten, und hinweg geraumt werden der Eingang, worinn Melanchton klar und deutlich ſagte, daß nach dem allgemeinen Glauben der Griechiſchen, und Lateiniſchen Kirchen, das Brod in das Fleiſch JEſu Chriſti verwan-

delt

delt ſeye. Nachdem dieſer Betrug entdeckt worden, antworteten ſie mit vieler Kaltſinnigkeit, erſt-gemeldete Stell habe in allweg verdient, abgeſchnittē, und ausgelaſſen zu werden: Vermuthlich, weilen der Apologiſt, ohne es zu mercken, ſich in den Irrthum deren Pabiſten verwickeln laſſen. Sie thun Ihm hierdurch wohl ein groſſe Ehr an; Allein andere Lutheriſche Theologi mißbilligten offentlich eine ſolche, Treu und Glauben dermaſſen widrige, Weiß zu handeln. (k) Es wäre weit beſſer geſchehen, ſagt hiervon Herr Heshuſius, wan man dieſen Irrthum durch eine offentliche Schrifft wiederruffen hätte, als daß man denſelben, ſo in geheim, und aller Stille zu verbeſſeren getrachtet; indem ein ſolches Verfahren allzeit verdrůßliche Eindruckungen in deren Menſchen Gemůthern hinterlaſſet. Man beſchuldiget den Melanchton beynebens, er habe den zehenden Artickel geendert, aus einer gar zu groſſen Neigung fůr die Reformirte, und durch dieſe ſeine ſeltzame Weis zu handeln (alſo redet ein Lutheriſcher Theologus) (l) mit dem Gifft

 deren

(i) Valentin. Erytræus in tab. Aug. Confeſſ.

(k) In Commentariolo de præſent. Chriſti in Cœna.

(l) Schlüſſelburg. L. 2. Theol. Calvin. art. 10.

deren Sacramentirern die Pfaltz angeſteckt.

Nichts iſt tüchtiger, Fürſten und groſſe Herrn wieder zuruck, auff den rechten Weg zu führen, als wan Sie mercken, daß man Sie betrogen. In der That haben, eben wegen dieſen ewigen Enderungen ihrer Glaubens-Lehrern, zwey gelehrte Fürſten, Chriſtian Wilhelm, Marggraff von Brandenburg, und Jacobus Marggraff von Baden entſchloſſen, ſich wieder in den Schoß der Catholiſchen Kirch zu begeben (m), als in der allein zu finden die wahre Glaubens-Einigkeit, welche für ein weſentliches Kennzeichen der wahren Kirch JEſu Chriſti jederzeit iſt angeſehen, und gehalten worden. **Ich glaube**, ſagen wir in dem Nicäniſchen Symbolo, **Eine heilige, Catholiſche, und Apoſtoliſche Kirch.** Aus Gelegenheit dieſer zwey Fürſten, behalte ich mir die Ehr vor, am End dieſes Schreibens eine Verzeichnuß beyzuſetzen von denen Kayſerinen, König und Königinen, Churfürſten, Fürſten und Fürſtinen, die aus eben dieſen Beweg-Gründen, ſich mit

(m) Beyde haben die Beweg-Urſachen dieſer ihrer Wiederkehr in offentlichen Druck herausgeben.

mit der Catholiſchen Kirch wieder vereinigt haben. Ich hoffe, **Durchleuchtigſter Herr**, Ihr Nahm werde gar bald auch darinn zu leſen ſeyn: Er gehöret dahin.

Sollten Sie aber dieſer Glaubens-Lehr, von der Verwandlung des Brods, und des Weins in den Leib und Blut Unſeres HErrn, und von deſſelben weſentlichen Gegenwart, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, auch vor der Nieſſung, noch einigen Scrupel haben, iſt ein mehreres nicht vonnöthen, als daß Sie die Wort der Einſetzung betrachten, in ihrem natürlichen Verſtand, welcher ſich einem jeden geſunden Verſtand alſogleich darſtellt; und Sie werden hierinn mit uns übereinkommen, daß dieſelbe eine weſentliche, würckliche Gegenwart bedeuten, auch vor dem würcklichen Genuß. **Nehmet hin und eſſet**, ſagt der Heiland, **das iſt mein Leib. Trincket alle daraus, dann diß iſt mein Blut.** Das Wörtlein **dann** iſt allhier wohl zu bemercken: wir gebrauchen daſſelbe, die Urſach deſſen, ſo wir geſagt, vorzulegen. So iſt dann die würckliche Gegenwart ſchon vor der Nieſſung, weilen ſie die Beweg-Urſach iſt, welche JEſus Chriſtus denen Apoſteln vortragt, um Sie hier-

durch zur willigen Annehmung alſo koſtbarer Gaben zu vermögen; **Trincket alle daraus; dann diß iſt mein Blut.** So ware dann das Blut JEſu Chriſti ſchon in dem Kelch, ehe und bevor Sie ihre Lefftzen anſetzten, das zu trincken, was in dem Kelch enthalten ware. Die Lutheriſche Theologi zernichten den gantzen Diſcurs JEſu Chriſti, und dringen ſeinen Worten einen gezwungenen Verſtand auff: **Trincket alle von dem,** was in dieſem Kelch iſt, **dann diß wird mein Blut ſeyn,** wann ihr es hinab ſchlingen werdet; da unterdeſſen Chriſtus gantz klar und deutlich ſagt: **Trincket alle daraus, dann diß iſt mein Blut.** Unſere erſte Lehrmeiſter, die alte Kirchen-Vätter haben den Mißbrauch vorgeſehen, den man von dieſen Worten der Einſetzung: **Nehmet hin, und eſſet,** würde machen können, und haben darum groſſe Sorg getragen, Uns dießfals wohlmeinend zu warnen. **Das Brod,** ſagt der Heil. Gregorius Nyſſenus, (n) **wird der Leib JEſu Chriſti nicht, weilen man es ißt, ſondern weilen**

(n) In Orat. Catech. ex Verſione Centuriatorum. Cent. 4.

weilen es von dem Prieſter conſecrirt iſt: Dieſe Verwandlung geſchiehet alſo gleich, ſtatim per verbum in Corpus mutatur, ſo bald die Wort des HErrns darüber geſprochen worden. Dieſe Uberſetzung iſt von denen Centuri-Schreibern ſelbſt abgefaßt worden; darum Sie denen Proteſtantiſchen Herrn Predigern ja nicht verdächtig seyn kan. Und der H. Cyrillus, von Alexandria, haltet den widrigen Irrthum für eine offenbahre Thorheit: (o) Es iſt eine offenbahre Thorheit, ſagt Er, behaupten wollen, daß das conſecrirte Brod, ſo man es biß auff den folgenden Tag auffbehaltet, die Krafft verliehre, welche es hatte, die Seelen zu heiligen.

Und alles das, welches ich in meinem vorhergehenden Schreiben anzuführen, die Ehr gehabt, von der daheim genoſſenen Communion deren erſten Glaubigen, zur Zeit der Verfolgung; und von dem Gebrauch, die Geſtalt des Brods das gantze Jahr hindurch auffzubehalten, damit ſie denen Krancken zur Weg-Zehrung dienen könnte; Von

(o) Epiſt. ad Coloſyrium. T. 6. Edit. Pariſ.

Von der General-Communion am heiligen Char-Freytag; von der Meß, welche von denen **vorhin geheiligten Gaben** den Nahmen hatte, zeiget klar und heiter, daß der Leib, und das Blut JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, alſo lang verbleiben, als die Geſtalten nicht verfallen, oder verderben. **Der Altar,** ſagt der H. Optatus Milevitanus, (p) **iſt der geheiligte Sitz des Leibs, und Bluts JEſu Chriſti.** Und der Heil. Chryſoſtomus (q) verſicheret uns, daß eben der Leib, welcher in der Krippen gelegen, dermahlen auff unſern Altären ruhe; und daß eben das Blut, welches aus der heiligen Seiten des Heilands gefloſſen, in dem Kelch gefunden werde. Gleichwie aber die Geſtalt des Brods ſich leichter, und länger haltet, alſo wird auch dieſe gemeiniglich auffbehalten, entweder in particular-Häuſſern, zur Zeit der Verfolgung, oder in dem geheiligten Tabernackel, innerhalb der Kirch, nachdem durch die Chriſtliche Kayſer der Fried wieder hergeſtellt worden.

Die Proteſtantiſche Lehrer, um die klar überzeugende Prob, ſo wir von der einmüe thigen

(p) L. 4. Edit. Pariſ.

(q) J. Chryſ. Hom. 24. in 1. ad Cor.

thigen Ubereinſtimmung deren ſo wohl Grie-chiſch- als Lateiniſchen Vättern in Orient, und Occident, hernehmen, von ſich abzu-leinen, gaben ſich dazumahlen die gröſte Mühe, die ketzeriſche, und Schismatiſche Griechen auff ihre Parthey zu ziehen. Dieſe aber, ohnerachtet ihres gegen die Römiſche Kirch gefaßten unverſöhnlichen Widerwillens, verwarffen ſolchen ihren Vortrag beſtändig, mit vielem Abſcheuen. Die Herrn Proteſtanten von Mannheim, Heidelberg, und Ladenburg haben ſich, währendem letzten Krieg, von dem Glauben deren Griechen, die wahre, weſentliche Gegenwart, vor der Nieſſung, belangend, vor ſich ſelbſt verſichern können. Sie werden Zweiffels ohn geſehenhaben, wie ſich die Moſcowiter, alſo gleich nach der Conſecration, auff die Knie niedergelaſſen, unter unzähligmahliger Wiederhohlung dieſer Worten: Hoſpodi Pompilon, das iſt: **HErr! Erbarme dich über uns.** Sie werden gehört haben, wie eben dieſe Moſcowiter, da ihnen ihr Prieſter die geheiligte Gaben vorzeigte, mit Neu-entzündetem Eifer überlaut auffgeſchriehen: **Sehet da den Leib, und das Blut JEſu Chriſti! welchen, wie unſchuldig Er immer ware, die**

Juden

Juden um das Leben gebracht: Dieſer Gebrauch, den wir in unſeren Tågen mit Augen geſehen, kommt durchaus überein mit dem, was wir leſen in einer bewåhrten Schrifft, mit dem Titul: **Wahre Glaubens-Bekanntnuß der Orientaliſchen Kirch;** welche anfangs von Petro Bogilas, Ertz-Biſchoff in Rußland, auffgeſetzt, nachgehends aber von denen vier Patriarchen in Orient unterſucht, und feyerlich gutgeheiſſen worden. Laſſet Uns vernehmen, was ſie ſagt: "Nach geſprochenen "Worten der Conſecration geſchiehet, in "eben dem Augenblick, die Tranſubſtan"tiation, und das Brod iſt in den wahren "Leib JEſu Chriſti, und der Wein in ſein "wahres Blut verwandelt. Die ſcheinba"re Geſtalten des Brods, und Weins ver"bleiben allda; damit, da wir den Leib JE"ſu Chriſti nicht mit unſeren Augen ſehen, "unſer Glaub ſich allein gründe auff dieſe "Wort: **das iſt mein Leib; das iſt mein Blut.** Es iſt in allweg vonnöthen, "(ſetzen die Patriarchen, im Nahmen de"ren Orientaliſchen Kirchen noch hinzu) "daß ihr dieſen heilig-ſchreckbaren Geheim"nuſſen eben die Ehr erzeiget, die Ihr JE"ſu Chriſto ſelbſt erzeiget, und erweiſet. Und "gleich-

"gleichwie der H. Petrus, im Nahmen al-
"ler Apoſteln, JEſu Chriſto geſagt: Du
"biſt der Sohn des lebendigen GOttes;
"alſo muß auch ein jeder aus Uns, da Er
"dieſen göttlichen Geheimnuſſen die GOtt
"ſelbſt ſchuldige Ehrbezeugung abſtattet, ſa-
"gen: Ich glaube, HErr, und bekenne, daß
"du Chriſtus, der Sohn des lebendigen
"GOttes ſeyeſt, der da in die Welt kom-
"men iſt, ſeelig zu machen die Sünder, de-
"ren ich der erſte, und gröſte bin.

Ich könnte noch, ſo zu reden, unzahlbahre andere aus denen Archiven der Chriſtlichen Welt gezogene Zeugnuſſen allhier beyſetzen; weilen aber dieſes nur eine unnöthige Wiederhohlung wäre, seynd jene, die ich ſchon allbereit angeführt, mehr als genug, um zu erweiſen, daß die Lehr von der Tranſubſtantiation, und der weſentlichen, würcklichen Gegenwart JEſu Chriſti, vor der Nieſſung, eine nicht nur von denen Chriſten aller Zeiten, ſondern auch von denen Chriſten aller Welt-Theilen allgemein angenommene Glaubens-Lehr ſeye. Dieſe allgemeine und durchaus einmüthige Ubereinſtimmung aller Chriſtglaubigen, ſambt anderen Beweg-Gründen, welche eben dieſe Wahrheit höchſt glaubwürdig machen, ſtellet uns dar eine, nach gemeinen Men-

ſchen-

ſchen-Wahn, gantz ausgemachte, und vollſtändig ſichere Gewißheit, dergleichen allein ein verſtändiger Menſch, in Religions-Sachen, verlangen, und ſuchen kan: umſonſt würde man hierinn einen anderen, und Geometriſchen Beweiß ſuchen; welches ein nur von Libertinern, und Unglaubigen eingeſchobenes, lächerliches Anſinnen iſt. Wohl unglückſeelig wäre der Menſch, der ſeinen Glauben, und die Einrichtung ſeiner Sitten auff dergleichen Geometriſche Beweiß gründen müſte. Er hätte nicht einmahl die erſte Erkandtnuß vom Böſen, und vom Guten; folglich wäre dieſer alſo hoch geprieſene Abriß, den uns dieſe Unglaubige vorlegen, von ihrem eingebildeten ehrlichen Mann, der weder ſtehlen, weder tödten, weder läſteren, weder ſchmähen ſoll, ein leeres, und nur eingebildetes Blend-Werck; ein flüchtiges Wort, in der Lufft; und der ehrlichſte Mann wäre der gröſte Thor. Was ein unſauberes Spinnen-Geweb von ſeltzamſten Folgen!

Laſſet uns wieder zuruck kehren auff die Proteſtantiſche-Herrn Prediger. Was können ſie, mit gutem Grund, einwenden wider unſeren erſt-vorgeſetzten, nach allgemeinen Gutachten vernünfftiger Menſchen, in allweg gewiß und ſtandhafften Beweiß, der

ſich

ſich alſo ſicher ſteiffet auff die durchaus unwiderſprechliche Grund-Sätz der Chriſtlichen Klugheit, welche unſeren Glauben, unſere Sitten, all unſer Thun und Laſſen leiten, und einrichten muß? Dem armen Volck ein blauen Dunſt, und die Phantaſey irr zu machen, bringen dieſe groſſe Månner ein langes und breites daher, von allerley Unziemlichkeiten, welche aus der würcklichen und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Sacrament, vor der Nieſſung, mehrmahlen gar leicht folgen könnten: Der Leib JEſu Chriſti, ſagen ſie, würde vielmahlen mit Füſſen getretten werden; die Würm, die Mäuß könnten dieſen Anbettungswürdigſttn Leib mit aller Freyheit benagen, und nach und nach gar auffzehren ꝛc. ꝛc.

Wie, meine Herrn, iſt dann der Leib JEſu Chriſti, nach ſeiner glorreichen Aufferſtehung, añoch einigem Leiden unterworffen? Iſt er nicht in allweg unverweßlich? Müſſt ihr dann nicht ſelbſt auff eben dergleichen ungereimte Vorwürff Antwort geben? Iſt dann nach eueren Fürgeben, der Leib JEſu Chriſti nicht wahrhafftig, und weſentlich zugegen in der würcklichen Nieſſung? Werden aber nicht arme Krancke gefunden, deren Mund, Schlund, und

Magen voller Unrath, und Würmer ſeynd? glaubt mir; der eintzige Unrath, der dieſem Heiligen aller Heiligen mißfallen kan, iſt die Sünd. Habt ihr dann noch nicht bemerckt, daß ihr durch dergleichen, das einfältige Volck zu bethören, alſo tüchtige Einwürff viele dahin bewogen, euere Parthey zu verlaſſen, und zu jener, deren Zwinglianer über zugehen, gleich im Anfang euerer ſo genannten Glaubens-Verbeſſerung? Habt ihr nicht öffters euere eigene Jünger ſagen hören, der Lehr-Satz dieſer letzteren hange beſſer aneinander, und ſeye hundertmahl vernünfftiger?

Unterdeſſen, indem ihr dergleichen vermeinte Unziemlichkeiten alſo ſehr vergröſſeret, und durch pur Menſchliche Vernunfft-Schlüß gewiſſe Gräntzen zu ſetzen ſuchet, wie weit ſich GOtt, für das Heil deren Menſchen, erniedrigen könne, greifft ihr zugleich alle groſſe Geheimnuſſen, der Chriſtlichen Religion an, bevorab die Geheimnuſſen der Menſchwerdung, und des Leidens JEſu Chriſti. Ein Chineſer, ein Deiſt, ſetzen dieſe nicht eben dergleichen Vorwürff der Chriſtlichen Lehr entgegen? Finden ſie nicht, dem Schein nach, weit gröſſere Unziemlichkeiten in dieſer Ubermaß der Lieb eines Gottes, gegen die Menſchen,

wel-

welche doch wir Chriſten allerdings für un-gezweiffelt halten? Und wie werdet ihr dieſe Unglaubige bereden, daß das ewige Wort ſeye Fleiſch worden, durch die alleinige Würckung des H. Geiſts; daß dieſes Fleiſch dem Leiden, und Armſeeligkeiten des Menſchlichen Lebens ſeye unterworffen geweſen; daß eben daſſelbe mit Füſſen ge-tretten, verwundet, und gantz zerfleiſcht, an einem Creutz ſeye angehefftet worden; daß mit dem Blut eines vermenſchten Gottes, die Straſſen der Statt Jeruſalem, von dem Richt-Hauß biß auff den Calvari-Berg, gezeichnet geweſen, und endlich biß auff den letzten Tropffen, für das Heil ei-nes Rebellen, des undanckbaren Menſchen, vergoſſen worden? Wie, ſage ich, werdet ihr dieſe Unglaubige bereden können, diß alles zu glauben; und die weſentliche, würck-liche Wahrheit aller dieſer ſo hohen Ge-heimnuſſen willig anzunehmen? Gebt ihr ihnen nicht ſelbſt neue Waffen in die Händ, ſich in ihrem Unglauben zu ſchützen, durch dieſes euer ſo ungegründetes Geſchrey, wi-der die weſentliche, und würckliche Gegen-wart; wider die ſtandhaffte, und ſtete Ge-genwart JEſu Chriſti, auff unſeren Altä-ren?

Ich wiederhohle dieſe Anmerckung mehrmahlen, weilen ich wahrgenommen, wie wichtig, und in allweg nothwendig dieſelbe ſeye; da ich Gelegenheit gehabt, die Welt zu durchſehen, und anbey gehört, wie von denen Grund-Wahrheiten der Religion zu reden pflegen jene, welche für ſehr klug, und ſcharffſinnig wollen angeſehen ſeyn.

Aber ein wahrhafftig klug-und geſcheider Mann redet gantz anderſt; durch gewiſſe, nach dem geſunden Urtheil Menſchlicher, auff die Grund-Wahrheiten des Evangelii gegründeter Vernunfft, unfehlbare Beweiß-Gründ überzeugt, daß es GOtt ſelbſt ſeye, der dieſe groſſe Geheimnuſſen hat offenbahrt, glaubt er dieſelbe feſtiglich, wie unglaublich ſie anſonſt immer ſcheinen mögen. Die Unfehlbarkeit des Göttlichen Worts zerſtreuet, und verjagt all dieſe kleine Wolcken. Er glaubt ohne Anſtand, daß das ewige Göttliche Wort würcklich, und wahrhafftig ſeye Fleiſch worden; daß dieſes Fleiſch würcklich, und weſentlich an dem Creutz-Stamm geſchlachtet worden; daß es annoch würcklich und weſentlich, ob ſchon auff eine Geheimnuß-volle Weis, auff unſeren Altären geſchlachtet, und geopffert werde.

Das

Das wahre eigentliche Weſen dieſes unblutigen Opffers ware der Innhalt meines erſten Schreibens; und dieſes hat durch GOttes-Gnad die völlige Würckung gehabt, welche ich hoffen konnte, und hierinn beſtunde, **Euer Hochfürſtl. Durchl.** dahin zu vermögen, daß Sie zum wenigſten einen Anfang machten, die Sachen genauer ein zu ſehen, und unſere Beweiß-Gründ willig zu vernehmen, und zu überlegen: Ein andermahl als Sie eben jetzt beſagtes Schreiben gegen unſere Glaubens-Bekanntnuß hielten, gaben **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** mir zu verſtehen, daß Sie noch einige Scrupel hätten von denen Eigenſchafften, und Würckungen des Meß-Opffers, welches wir ein Verſöhn-Opffer nennen, für die Sünden deren Menſchen.

Um **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** über dieſem Artickel völlig zu begnügen, muß man die Sach etwas weiters herhohlen. Sie wiſſen **Durchleuchtigſter Herr**, daß in dem alten Geſätz blutige, und unblutige Opffer im Gebrauch geweſen: in denen erſten wurde von denen Thieren, die man abſtache, und ſchlachtete, daß Blut vergoſſen: die zweyte wurden ohne

Blut-Vergieſſung entrichtet. Ein ſolches iſt geweſen das Opffer des Melchiſedech, welcher Brod und Wein geopffert. Die blutige Opffer waren ein Vorbild, des auff dem Calvari-Berg vollzogenen Göttlichen Opffers, allwo JEſus Chriſtus, als ein Opffer geſchlachtet, und all ſein Blut vergoſſen worden, aller Menſchen Sünden abzubůſſen. Die unblutige Opffer, bevorab jenes des Melchiſedech, waren ein Vorbild des heiligen Meß-Opffers, allwo JEſus Chriſtus, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, ſich ſelbſt opfferet, ohne Blut-Vergieſſung. Das alte Geſätz, ſagt der heilige Apoſtel, (r) **hatte nur den Schatten deren zukůnfftigen Gůtern. - - - Darum konnte es mit denen ſelbigen Opffern, welche man unauffhörlich opfferte, die jenige, ſo hinzu giengen, nimmer vollkommen machen; - - dann es iſt unmöglich, daß durch deren Ochſen, und Böck Blut die Sůnden hinweg genommen werden. Darum als er,** der Sohn GOttes, **in die Welt kommen, ſprach er zu ſeinem**

(r) ad Hebr. c. 10. à v. 1.

nem Vatter: Schlacht-Opffer, und Gaben haſt du nicht gewollt; du haſt mir aber einen Leib zubereitet. Schlacht- und Brand-Opffer, für die Sünd, gefallen dir nicht mehr; darum ſage ich: Siehe ich komm, deinen Willen zu verrichten, und mich ſelbſt für die Sünder auffzuopfferen. - - **In welchem Willen wir geheiligt ſeynd, durch das Opffer des Leibs JEſu Chriſti, auff einmahl.**

Daß iſt nun das blutige Opffer des neuen Geſätz; und das eintzige Opffer, welches für alle unſere Sünden hat genug thun können. Weilen aber, nach der Lehr des eben jetzt beſagten Apoſtels, alle Figuren, und Vorbedeutungen des alten Geſätz in dem Neuen vollſtändig muſten erfüllt werden, folget, daß in dieſem, nebſt dem blutigen Opffer des Creutz, auch ein unblutiges dem Allerhöchſten müſſe entrichtet werden, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, welches in der Sach, und That ſelbſt, nur eine Fortſetzung, und Zueignung iſt von dem Opffer des Creutz: daß iſt der Allgemeinen Kirch Lehr, und Meinung, welche wir erlernet aus denen bewährteſten

Zeugnuſſen deren erſten Jüngern, von denen Apoſteln, welche ich ſchon allbereit in meinem erſten Schreiben hab angeführt.

Ich muß allhier beyſetzen eine merckwürdige Stell, aus dem heiligen Chryſoſtomo: (s) **In dem alten Geſatz**, ſagt dieſer heilige Lehrer, **ware eine ſehr groſſe Anzahl deren Opffern, welche das neue Geſätz miteinander erſetzt hat durch ein eintziges, indem es das wahre Opffer dargeſtellt an ſtatt, aller Figuren, die daſſelbe vorbildeten.** Nun aber ware dieſes gantz Göttliche Opffer auch vorgebildet durch das unblutige Opffer des Melchiſedech: ſo muß dann, um alle vorhergangene Figuren vollſtändig zu erfüllen, in dem neuen Geſätz ein Opffer ſeyn, worinn eben erſt-beſagtes Göttliche Opffer, auff eine unblutige Weis, geſchlachtet, und geopffert werde. Der heilige Lehrer erkläret dieſe Lehr noch netter, an einem anderen Ort: **Unſer Opffer**, ſagt dieſer getreue Ausleger des heiligen Pauli, (t) **iſt nur ein eintziges, und haben wir nicht mehrere:**

(s) S. Chryſoſt. in Pſalm. 95.
(t) Idem Hom. 17. in Epiſt. ad Hebr.

rere: warum? dieweilen daſſelbe nur einmahl iſt geopffert, und in das Heiligthum auffgenommen worden; und weilen das Opffer, welches wir alle Tag opfferen, eine Erneuerung deſſelben iſt. Es iſt eben das Opffer, welches wir opfferen. Es iſt nicht heut das, und morgen was anders, welches geopffert wird; es iſt allzeit eben daß: und folglich iſt, und bleibt allzeit eben daſſelbige, und nur ein eintziges Opffer.

Obwohlen aber dieſes unſer Opffer nur eine Geheimnuß-reiche Erneuerung von dem jenigen iſt, welches JEſus Chriſtus, an dem Stammen des Creutz, geopffert hat, ſo iſt es jedoch, wie ſich hierůber unſere Glaubens-Bekanntnuß erklåret, ein wahres, und eigentlich-genanntes Opffer, weilen es hiervon alle Eigenſchafften, und Kennzeichen hat. Ein eigentlich-genanntes Opffer iſt eine GOtt gethane Auffopfferung eines euſſerlichen, und durch die Sinn begreifflichen Weſens, welche durch einen

darzu rechtmäßig-verordneten Verwalter verrichtet wird, um hierdurch GOttes allerhöchſte, und allgebietende Macht anzuerkennen; die Würckungen ſeiner Barmhertzigkeit zu verdienen; da man ſich unter ſeinem Allmächtigen Gewalt verdemüthiget. Nun aber findet ſich in dieſer Gottſeeligen Ubung, welche man gemeiniglich die Meß nennet, erſtlich ein Opffer, welches der Leib, und das Blut JEſu Chriſti iſt, ſo auff unſeren Altären, in dem Stand des Tods, werden dargeſtellt. **Zweytens** wird dieſes Opffer GOtt allein entrichtet, wie die Kirch ſelbſt auff das feyerlichſte erkläret, ob uns ſchon die Protestantiſche Prediger fälſchlich auffbinden, als werde das Meß-Opffer der heiligen Jungfrau, und anderen Heiligen, deren wir darbey gedencken, von uns auffgeopffert. Die Haupt-Abſicht der Kirch, da Sie in der Meß von denen Heiligen Meldung thut, gehet dahin, die geſammte in dem Himmel nun triumphirende Kirch hierdurch einzuladen, dieſes heilige Opffer dem ewigen Vatter, ſambt uns, darzubiethen. **Drittens** wird es auffgeopffert durch einen

nen hierzu, rechtmäſſiger Weis, verordneten Prieſter, welcher JEſus Chriſtus ſelbſt iſt, der Oberſte Prieſter des neuen Geſätz, **der ewige Prieſter, nach der Ordnung Melchiſedech.** Unſere Prieſter haben in der Wahrheit Theil an dieſem ſeinem Prieſterthum, in dieſem, daß ſie, Krafft ihrer heiligen Würde, gantz allein das Recht haben, Werckzeug zu ſeyn, deren Er ſich bedienet, dieſes ſein Opffer auff eine ſichtbarliche Weis zu verrichten, und durch ihre Zungen auszuſprechen dieſe all-vermögende Wort: **Daß iſt mein Leib; diß iſt mein Blut.** Aber Er allein, Er allein iſt der allerhöchſte Prieſter, gleichwie Er allein der allerhöchſte Mittler zwiſchen GOtt, und denen Menſchen iſt. Mit einem Wort: es iſt JEſus Chriſtus ſelbſt, der ſich auff unſeren Altären, durch den Dienſt deren Prieſtern, auffopfferet. Nichts deſto weniger kan man in einem gewiſſen Verſtand auch ſagen, daß die gantze Verſammlung deren Glaubigen dieſes Opffer mit entrichte, indem ſie ihr Hertz, und Meinung vereinigen mit der Meinung des Prieſters, welcher allhier die Stell JEſu Chriſti vertritt; und mit der Meinung JEſu Chriſti ſelbſt, welcher der eintzige Urheber, und Vollen-

Vollender dieſes heiligſten Opffers iſt. Das aber wäre ein groſſer, und grober Irrthum, ſagt der heilige Baſilius, wan man glauben würde, daß alle Glaubige, auch die, welche nur pure Layen, dieſen heiligen Dienſt mit denen darzu beſonders geheiligten Prieſtern gleichſam theilen, und auch ihrer ſeits etwas beytragen zur Conſecration des Brods und Weins, und gleich denen Prieſtern, den Leib, und das Blut des HErrn auffopfferen.

Endlich **Viertens** wird dieſes Anbetungs-würdigſte Opffer GOtt entrichtet, um hierdurch anzuerkennen ſeine unbeſchränckte Herrſchafft; zu verewigen jene koſtbare, und glorreiche Huldigung, welche JEſus Chriſtus ſeinem ewigen Vatter geleiſtet, durch das Opffer des Creutz; Danck zu erſtatten für ſeine Wohlthaten; neue Gnaden, und bevorab die Nachlaſſung deren Sünden zu erhalten. Demnach hat dieſes heilige Opffer alle Eigenſchafften, eines **eigentlich genannten Opffers?** Es iſt die höchſte Huldigung, welche bey, und vor GOtt, mag abgeſtattet werden; ſo iſt es dann Latreuticum, eine GOtt allein zuſtändige Anbettung, und höchſter GOttes-Dienſt. Es iſt die allervollkommenſte Danck-Erſtattung, und mit-

hin Euchariſticum. Es iſt das allerſicher⸗ſte Mittel, allerley Gnaden, und Wohl⸗thaten von GOtt zu erhalten, und mit Ihm uns zu verſöhnen; und darum iſt, und wird es genennt Impetratorium, und Propitiatorium. Um aber gantz unumſtöſſlich zu beweiſen, daß es alle dieſe Kenn⸗zeichen in aller Wahrheit habe, iſt genug, mit einem Wort zu ſagen, daß es eine Fortſetzung, und Zueignung ſeye, des am Creutz abgeſtatteten, gantz Göttlichen Opf⸗fers, welchem ſowohl die Catholiche, als die Lutheraner alle dieſe Eigenſchafften gantz willig zugeſtehen; bevorab dieſe, daß es geweſen ein Verſöhn⸗Opffer, für aller Menſchen Sünden.

So iſt dann ſchon genug, ſchreyen hier⸗wider auff die Lutheriſche Herrn Prediger, die Unſere Lehr niemahlen können angreif⸗fen, ohne dieſelbe vorhin zu verfälſchen, oder wenigſt mercklich zu verſtellen; ſo iſt dann ſchon genug, daß man dem Meß⸗Opffer beywohne: und ſiehe! da ſeynd uns auff einmahl alle Sünden nachgelaſſen. Iſt eben ſo viel geſagt, als wan ein Libertiner, ein ausgelaſſener Menſch ſagte: weilen das Opffer JEſu Chriſti, auff dem Calvari-Berg, ein Verſöhn⸗Opffer geweſen, ſo wer⸗den unfehlbar alle die, welche gegenwärtig

gewe⸗

geweſen, da Er ſeinen Geiſt auffgeben, allerley Gnaden, und vollkommene Verzeihung ihrer Sünden empfangen haben. Werden dann dieſe Neue Lehrer, nur die Catholiſche Lehr mit Gewalt, und gantz befliſſentlich zu verſtellen, und zu verfälſchen, denen Libertinern allzeit neue Waffen darreichen, ihre abſcheuliche Irr-Lehren zu verfechten? Um beyden zu antworten, iſt ſchon genug, eine auffrichtige, und getreue Erklärung von Unſerer Lehr allhier vorzulegen. Wir ſagen nicht, daß das Meß-Opffer die Krafft habe, die Sünden geraden Wegs nachzulaſſen, ohne, daß der Sünder durch eine auffrichtige Buß ſich wieder zu GOtt wende; Wir ſagen allein, daß dieſes Opffer, von Ihm ſelbſt, die Krafft habe, die Verdienſten JEſu Chriſti uns zuzueignen, und uns würckliche Gnaden zu verſchaffen, welche uns geſchickt, und tüchtig machen, durch eine auffrichtige Buß, Verzeihung unſerer Sünden, und Nachlaß deren von GOtt darauff geſchlagenen Straffen zu erhalten; oder auch einen Zuwachs, eine Vermehrung der heiligmachenden Gnad, wan wir allſchon das Glück haben, dieſelbe zu beſitzen. Alſo lehret das H. Concilium von Trient. Alle dieſe obſchon Wunder-volle Würckungen ſeynd klar verzeichnet in denen alten Liturgien, oder

Meß-

Meß-Ordnungen, die zu Unſerem Unterricht von denen Apoſteln auffgeſetzt, und von ihren Nachfolgern ſeynd vermehrt worden. Die Liturgi des H. Jacobi ſagt mit ausdrucklichen Worten: **Wir opfferen dieſes unblutige Opffer, für unſere Sünden.**

Ich weis, daß die Proteſtantiſche Prediger mit dieſen alten Liturgien, und bevorab mit denen darzu fürgeſchriebenen Rubricen nur ihr Geſpött treiben, und tauſend unziemliche Schimpff- und Schertz-Reden darwider ausſtoſſen. Ein Catholiſcher Prieſter, ſagen Sie, darff in der Meß nicht alle Gebetter laut, und in einer dem Volck bekannten Sprach verrichten; ſo viel ſeynd deren Irrthümern, und ungereimter Boſſen, welche darinn enthalten. Allein die Catholiſche Biſchöff, um dieſe falſche Beſchuldigungen zu beſchämen, und das Volck von allem Irr-Gang, zu dem es durch dergleichen gifftige Inzichten könnte verleitet werden, ſorgfältig zu bewahren, haben erlaubt, und erlauben annoch unterweilen, den Canonem von der Meß in gemeiner Lands-Sprach heraus zu geben. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** haben, auff Einrathen Unſeres **Durchleuchtigſten Churfürſtens**, denſelben gele-

geleſen; und geſehen, daß der gantze Inhalt darvon voll himmliſcher Salbung, und heiliger Majeſtät, anbey durchaus höchſt-auff-erbäulich, und eigentlich dahin gerichtet ſeye, zu einer zarten Andacht, und zu dem tieffeſten Reſpect für ſo heilige Geheimnuſſen, von welchen derſelbe einigen Theil ausmacht, uns mit Nachdruck zu vermögen.

Ich bemercke allhier nur im Vorbeygehen, daß die Begierd, den Canonem der Meß mit dem Prieſter gemeiniglich zu betten, in etwas verdächtig ſcheinen könnte, als wan man hierdurch mit dem Prieſter das heilige Opffer zu verrichten, und zu conſecriren ſuchen wollte. Währenden vier erſten Jahr-Hunderten der Kirch, iſt die Meß-Ordnung nie in die Händ des Volcks kommen; unterdeſſen iſt es jedoch dermahlen ein ſehr löblicher Gebrauch, mit dem Prieſter alle Gebetter verrichten, und alles, was er laut ließt, mit ihm gleichfals herableſen: Die Glaubige, welche dem heiligen Opffer beywohnen, könnten kaum was beſſeres thun.

Wäre es aber nicht weit beſſer, ſagen die Proteſtanten weiter, wan der Prieſter ſelbſt die gantze Meß mit lauter Stimm, und in der gemeinen Lands-Sprach herab läſe, wie es in Sachſen gebräuchlich? Iſt es nicht billich,

billich, daß die Kinder verſtehen, was ihre Mutter für ſie begehrt? wohl eine lächerliche Anmerckung! obſchon die Kirch, die Liturgie, oder Meß-Ordnung in ihrer völligen Reinigkeit zu erhalten, annoch die Original-Sprachen, die Lateiniſche, Griechiſche ꝛc. gebraucht, ſo kan doch denen Glaubigen nicht unbekannt ſeyn, was dieſe gute Mutter für Sie verlangt; indem die Seelen-Hirten groſſen Fleiß anwenden, denen ihrer Obſorg anvertrauten Schäflein hierinn den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Wir haben dißfals die ſchönſte Unterweiſungen, die anmuthigſte Gebetter, in Teutſcher Sprach, welche vollſtändig übereinkommen mit denen, welche der Prieſter an dem Altar verrichtet. Die Original-Hebräiſch- Griechiſch- und Lateiniſche Sprachen ſeynd, nach dem Einfall deren Barbarn, gar bald von ihrer Reinigkeit abgewichen, und faſt durchaus in ziemlich wilde, und unartige Lands-Sprachen verkehrt worden. Nichts deſto weniger haben die Chriſtliche Kirchen in Orient ſo wohl, als in Occident, bey denen Original-Sprachen ſich beſtändig gehalten, ohne darinn nur einen Buchſtaben zu enderen. Die Griechen brauchen die Liturgie des H. Baſilii, und des H. Chryſoſtomi, welche das Volck nicht

mehr verſtehet. Die Syrier halten ihren Gottesdienſt in Chaldäiſcher; die Africaner hielten denſelben, zur Zeit des H. Auguſtini, in Lateiniſcher Sprach. Und könnte man von der Kirch wohl verlangen, die Meß-Ordnung in allerley rohe, und unfreundliche Sprachen, die in denen vier Welt-Theilen nun im Gebrauch ſeynd, überſetzen zu laſſen? Biſchöff und Prieſter, welche derenſelben wenig kündig, würden ſie kaum halb verſtehen, und die allgemeine Kirch würde, von dergleichen ſo vielfältigen, und verſchiedenen Überſetzungen, niemahls ein wahres, und ſtandhafftes Urtheil abfaſſen können; da hingegen, wan Sie die Ordinari Meß-Ordnung in denen urſprünglichen Sprachen beſtändig, und unverendert erhaltet, Sie allzeit in Händen hat, woraus ſie alle Ketzereyen, die ſich wider das Sacrament des Altars, und H. Meß-Opffer empört, widerlegen und beſchämen kan. Was denen Herrn Predigern, der gegenſeitigen Parthey, alſo vielen Unwillen verurſacht, iſt die kluge Behutſamkeit Unſerer heiligen Kirch, mit dero Sie dieſe ſo koſtbare Denck-Mahl deren Apoſtoliſchen Zeiten in ihrer gantzen Reinigkeit zu erhalten trachtet.

Was endlich denen Herrn Proteſtanten

am allermeiſten zu Hertzen dringt, iſt, daß wir das hochheilige Sacrament anbetten, nicht nur währendem Unſeren heiligen Gottesdienſt, ſondern auch, da man daſſelbe zu denen Krancken, oder in einer offentlichen Proceſſion herum tragt. Die Lutheraner gegenwärtiger Zeiten, ruffen das überlaut für einen Aberglauben, für einen Götzen-Dienſt aus: die Augſpurgiſche Confeſſion aber hat ſich niemahls erkühnt, ſo weit zu gehen, und wan man ſie befragt, wie, und warum Sie die ſonſt gewöhnliche feyerliche Proceſſion, am Fronleichnams-Feſt, abgeſchafft, antwortete hierauff Dero Verfaſſer nur allein, dieweilen die Zertheilung des Sacraments nicht wohl einſtimmet mit der Einſetzung JEſu Chriſti; iſt ſo viel geſagt, weilen man in dieſer Proceſſion nicht beyde Geſtalten herum tragt. Wan dann die Catholiſche dieſes H. Sacrament unter beyden Geſtalten herum trügen, ſo wäre es nichts böſes, wan man daſſelbe anbettete? was ſage ich? es wäre nichts böſes; ja es wäre in allweg eine gantz unumgängliche Schuldigkeit, ſolches zu thun: der Glaub von der ſteten, und beſtändigen Gegenwart JEſu Chriſti, unter dieſen Geſtalten, iſt ſo natürlich, und nothwendig mit deſſelben tieffeſter Anbettung verbunden,

daß allerdings unmöglich iſt, eines von dem anderen abzulöſen. Die alte Lutheraner waren dieſer Meinung: Sie betteten JEſum Chriſtum an, zum wenigſten, in dem Abendmahl; und Kemnitius, einer von ihren geſchickteſten Controverſiſten, ſagt frey und unverhohlen, die, welche JEſum Chriſtum in dem Abendmahl nicht anbetten wollen, müſſen gar gewiß unter die Sacramentirer gehören. Der Zwingel, dieſer letzteren Haupt, und Vorgeher, kan nicht begreiffen, wie die, welche die wahre, und weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Sacrament glauben, Ihm dieſe höchſte Ehr der Anbettung verſagen können. Calvinus erkläret offentlich, Ihm ſeye allzeit, als was gantz überzeugendes, fürkommen dieſe Schluß-Red: JEſus Chriſtus iſt weſentlich, und würcklich allda zugegen; ſo muß man Ihn dann allda anbetten. Und Beza, ſein berühmter Lehr-Jünger, laſſet ſich hierüber alſo vernehmen: Wan ich glaubte, daß JEſus Chriſtus allda wahrhafftig zugegen ſeye, hielte ich in allweg die Anbettung, für eine unumgängliche Schuldigkeit. Es werden auch unter denen dermahligen Lutheranern annoch einige gefunden, die auff gleiche Weis eben dieſes ſchlieſſen. Wan ich glaubte, daß JEſus Chriſtus auff

euern

eueren Altären wahrhafftig, und weſentlich zugegen ſeye, ſagte mir einſtens einer aus denen Herrn Proteſtanten, welcher ſich auff das höchſte geärgert, ab denen Unehrerbietigkeiten, die unterweilen, bey Haltung Unſerer heiligen Geheimnuſſen, einige gar ſchlecht geartete Teutſche begehen; wann ich glaubte, ſagte Er, daß JEſus Chriſtus auff eueren Altären wahrhafftig, und weſentlich zugegen ſeye, würde ich in euere Kirchen, mit einem heiligen Schauder, eingehen; ich würde darinn nicht anderſt, als auff denen Knien, fort rutſchen, dieſem meinem GOtt, den allertieffſten Reſpect zu bezeugen. Sie ſeynd, mein Herr, ſagte ich ihm darauff, ein Mann, der GOtt in Ehren haltet, und der wohl zu ſchlieſſen weiß: indem Sie aber glauben, daß JEſus Chriſtus wahrhafftig, und weſentlich zugegen ſeye, zum wenigſten, in würcklicher Haltung, oder Nieſſung des Abendmahls, dörffte ich wohl fragen, warum Sie nicht ein einiges Zeichen der Anbettung euſſerlich an Ihnen blicken laſſen, da Sie Ihn würcklich empfangen?

Alles, was er mir hierauff antworten können, ware, daß Luther die Anbettung JEſu Chriſti, in dem Sacrament, für etwas willkührlich- und gleichgültiges

gehalten. JEſus Chriſtus, ſetzen die dermahlige Lutheraner noch darzu, iſt nicht im Sacrament, angebettet, ſondern genoſſen zu werden. Wan mir erlaubt iſt, hierůber meine Meinung zu ſagen, muß auch ich an dergleichen Redens-Arten mich årgeren. Wie? weilen JEſus Chriſtus, aus einem Uberſchwang ſeiner Lieb, ſich mit uns auff das innerſte vereinigen will, ſolle es nicht erlaubt ſeyn, Ihn an zu betten, ehe man ihn empfangt? **Niemand**, ſagt der H. Auguſtinus, **iſſet dieſes Fleiſch, ohne daß er daſſelbe zuvor habe angebettet.**

Seye es gleichwohl, wird mir allhier ein vernůnfftiger Proteſtant ſagen; ſeye es, daß man JEſum Chriſtum anbette, wåhrender Verrichtung deren Heiligen Geheimnuſſen; warum wird aber das Sacrament auch auſſer der Kirch getragen? iſt das nicht ein Aberglauben? zum wenigſten iſt es, nach dem, was ich von der ſteten, und beſtåndigen Gegenwart ſchon allbereit gemeldet, keine Abgötterey. Nein; in der Wahrheit, JEſus Chriſtus, da Er ſich unter denen geheiligten Geſtalten des Brods und Weins gegenwårtig darſtellt, iſt kein Götz. Wan aber die Frag allein iſt,

warum man, in gewiſſen Gelegenheiten, das heilige Sacrament auſſer der Kirch trage? Sage ich, dieſes geſchehe unterweilen aus Noth, um daſſelbe, als ein koſtbare Weg-Zehrung, denen Krancken darzureichen; und hab allſchon in dem vorhergehenden Schreiben angemerckt, daß der Gebrauch, Brod und Wein in dem Zimmer des Krancken zu ſegnen, was Neues ſeye. Der Gebrauch der alten Kirch in Orient ſo wohl, als in Occident ware, die geheiligte Gaben entweder auffzubehalten, oder nach vollendeten heiligen Geheimnuſſen, zu denen Krancken zu tragen, oder zu ſchicken.

Aber, wird man annoch fragen, haben die, welche dem mit dieſem lebendig-machenden Himmel-Brod beladenem Prieſter begegnet, dieſes angebettet? in allweg, von der Zeit an, als man daſſelbe offentlich zu tragen hat angefangen. Die Griechen, ob ſie ſchon Ketzer, oder Abtrünnige waren, haben nichts deſto weniger dieſen Gebrauch in beſtändiger Ubung erhalten. Der Herr von Lilienthal, Schwediſcher Reſident bey dem Czariſchen Hoff, verſicheret uns, mit eigenen Augen geſehen zu haben, daß das Volck in Moſcau alle Tag, auff offentlichen Straſſen, ſich auff die Erden

nieder werffe, das allerheiligſte Sacrament, wan es zu denen Krancken getragen wird, demüthigſt anzubetten.

Wan man aber daſſelbe anbetten kan, und muß, da es zu Krancken getragen wird; warum ſollte man es nicht gleichfals anbetten, da es in einer Proceſſion offentlich herum getragen wird? Der leidige Irrthum Berengarii, welcher der erſte geweſen, der ſich erkühnet, die Lehr von der weſentlichen Gegenwart offenbahr zu beſtreiten, iſt zweiffels ohn eine aus denen Haupt-Urſachen geweſen, ſo die Kirch vermögt, einige Zeit hernach eine offentliche Proceſſion, mit dem allerheiligſten Sacrament einzuführen, welche in dem recht-glaubigen Chriſtenthum, annoch heutiges Tags, mit ſo vielem Gepräng, alle Jahr hochfeyerlich gehalten wird. Jenen aber, welche dieſe offentliche Ehr-Bezeugung für einem Aberglauben ausruffen, würde es wohl ſchwer fallen, mir zu antworten, wan ich ſie fragen würde: Was nennet ihr dann einen Aberglauben, den Gottesdienſt belangend? Gebt mir hiervon eine genaue Definition, oder weſentliche Beſchreibung. Iſt es erlaubt, etwas für einem Aberglauben auszuſchreyen, ohne vorhin zu wiſſen, was ein Aberglaub ſeye? Ich will euch

dann

dann das ſagen: Ein Aberglaub, was den Gottesdienſt anbetrifft, iſt, ſich aus, und mit einem falſchen Vertrauen auff ſolche Ubungen, GOtt dardurch zu verehren, begeben und legen, die vom rechtmäſſigen Obrigkeitlichen Gewalt nicht gut geheiſſen, und beſtättiget worden. Nun aber kan wohl in jener Ehr-Bezeugung, die wir dem allerheiligſten Sacrament, durch eine auch euſſerliche, und feyerliche Anbettung erſtatten; kan man hierinn auch nur das mindeſte Merck-Mahl eines eitlen Vertrauens finden? Der Gegenwurff, auff den unſere Anbettung, und all unſer Vertrauen abzielet, iſt allein JEſus Chriſtus, den wir wahrhafftig, und weſentlich allda gegenwärtig zu ſeyn, glauben. All jenes euſſerliche Gepräng, welches wir dabey gebrauchen, iſt nichts, als eine auffrichtige, anbey aber offentliche Bekanntnuß dieſes Unſeres Vertrauens.

Die Proteſtanten, bevorab die ſo genannte Reformirte, mögten uns wohl gern glauben machen, daß **alles euſſerliche Gepräng** in dem Gottesdienſt, ein Aberglaub ſeye: Iſt aber das nicht eine wider alle Vernunfft abgefaſſte, grundfalſche, und gantz widrige Meinung dem

allem, was ſchon vorhin in dem Alten, und Neuen Geſätz geſchehen iſt? Die Arch des Bunds iſt von denen älteſten Kirchen-Lehrern jederzeit angeſehen worden, für eine Figur, des allerheiligſten Altars-Sacrament; und wir wiſſen, mit was für einem Gepräng David, der Heilige König, dieſelbe, aus dem Hauß des Obededom, in die Statt Jeruſalem hat überſetzen laſſen. Er hatte verordnet, daß dieſelbe, unter Paucken und Trompeten-Schall, daher geführt würde; Er ſelbſt, ſeine hertzliche Freud, und heiiig-frölichen Muth zu bezeugen, tantzte offentlich vor derſelben her. Hat aber Unſere H. Kirch mindere Urſach, mit feyerlichem Gepräng, und Pracht auff unſeren Straſſen herum zu tragen die Arch des Neuen Bunds? iſt dieſe nicht eben ſowohl der Urſprung, und die lebendige Quell alles Segens, für uns, als jene geweſen, für die Iſraeliter? Ich will hoffen, man werde mir hierauff nicht zur Antwort geben, mit dem Verfaſſer des Dictionaire Critique; daß die Weis zu handeln des Davids allzeit ſehr zwey-deutig geweſen. Das hieſſe ſchlieſſen mit einer Ausdruckung der Gottloſigkeit, welches gemeiniglich denen widerfahret, die unſere heilige Ubungen, und Gebräuch feindſeelig antaſten, und

tadeln,

tadeln, ohne vorhin die erſte Anfäng der Religion, auch nur insgemein, erlernet zu haben.

Verzeichnuß

Deren Fürſten und Fürſtinen, welche die Irrthümer des Lutheri, und Calvini verlaſſen, um ſich mit der Heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen, Römiſchen Kirch wieder zu vereinigen.

DIeſe Verzeichnuß iſt theils nach der Ordnung deren Zeiten, theils nach anderen Umſtänden abgefaßt, ohne einiges Anſehen des Vorzugs, der einigen hohen Häußern, vor anderen, gebühret: Es kan auch leicht ſeyn, daß einige Fehler, die Zeit-Rechnung ſo wohl, als die Geſchlechts-Regiſter betreffend, mit eingeſchlichen; dann ich hierinn nur einige kleine, und kurtze Schrifften gebraucht, weilen ich weder Gelegenheit, weder Zeit hatte, aus denen Bronnen ſelbſt zu ſchöpffen.

1532. Hat Joannes, Churfürſt von Sachſen, das Haupt deren Proteſtanten, auff dem Reichs-Tag zu Augſpurg, und groſſer Beſchützer des Luthers, auff dem Tods-

Tods-Bett ſeinem neu-gefaßten Irrthum abgeſagt, und im Teſtament Johanni Friderico, ſeinem H. Sohn befohlen, alle Glaubens-Neuerer abzuſchaffen, und mit der alten Kirch ſich wieder zu vereinigen. Das Schreiben des erſt-gemelten Churfürſten Johannis Friderici, worinn er dieſes bezeugt, wird in dem Archiv zu München auffbehalten. Mehrere groſſe Fürſten, von dieſem Hauß, haben ſeinem Exempel gefolgt. Unter andern: Fridericus Auguſtus, Churfürſt in Sachſen, und König in Pohlen, der HErr Vatter, von dem dermahligen Churfürſten, und gleichfals König in Pohlen, welcher die Catholiſche Religion angenommen, da er noch Chur-Printz ware. Chriſtianus Auguſtus, Cardinal von Sachſen-Zeits; Mauritius Adolphus, des vorigen Enckel, Biſchoff zu Leutmeritz; Joſephus Maria Fridericus, Hertzog von Sachſen-Hildburghauſen; Carolus, Sohn des Hertzogs von Sachſen-Saalfeld; und faſt die gantze Linie deren Hertzogen von Sachſen-Lauenburg; Anna Chriſtina, von Sachſen-Weiſſenfelß.

1614. Wolffgangus Guilielmus, Hertzog von Neuburg, Jülich und Bergen ꝛc. ꝛc. Stamm-Vatter, des Catholiſchen Chur-Fürſtlichen Hauß von Neuburg, durch ſeinen

ſeinen Sohn Philippum Guilielmum. Chriſtianus Auguſtus, Hertzog von Sultzbach, Stamm-Vatter des dermahlen regierenden Churfürſtlichen Hauß. Eduardus, Sohn Friderici, Churfürſten von Pfaltz, und ſeine Schweſtern, Ludovica Hollandina, Abtißin zu Maubůſſon, in Franckreich; Benedicta vermählt an Johannem Fridericum Hertzogen von Lüneburg-Hannover; Guſtavus Samuel, aus dem Hauß Pfaltz-Zweybrücken.

1632 Hat Chriſtianus Guilielmus von Brandenburg ſeine alte Irrthůmer abgeſchworen, und dieſelbe wiederlegt in einem Buch, welches er Speculum Brandenburgicum, den Brandenburgiſchen Spiegel genennt. Eleonora Magdalena, eine Tochter Chriſtiani Erneſti, Marggraff von Brandenburg-Culmbach. Die Prinzeſſin von Ragotski, Tochter eines anderen Marggraffen von Brandenburg. Chriſtina Sophia, eine Tochter Georgii Friderici, Marggraffen von Culmbach. Maria Eleonora, von Anhalt-Deſſau. Chriſtianus Ludovicus, von der Linie deren Hertzogen von Schwerin.

1634. Fridericus, Land-Graff von Darmſtatt, hernach Cardinal. Erneſtus, ein Sohn Mauritii, Land-Graffens von Heſſen-

Heſſen-Caſſel, Stamm-Vatter von der Linie Heſſen-Rhein-Felß-Rottenburg. Maria Eleonora, ſeine Gemahlin, eine Tochter des Graffen Philippi Renardi von Solmß. Philippus, Printz von Heſſen-Darmſtatt, und Henricus, ſein Bruder. Georgius Chriſtianus, ein Sohn Friderici von Heſſen-Homburg. Ludovicus Georgius, ein Sohn Friderici, des zweyten, und ſeine eintzige Tochter, Maria Sophia Charlotta.

Jacobus Marggraff zu Baden, da er den Geiſt der Uneinigkeit, das Concordi-Buch betreffend, bey ſeiner Parthey herrſchen geſehen, hat er dieſelbe gar verlaſſen, und die Beweg-Urſachen ſeiner Bekehrung in offentlichen Druck heraus geben: mehr andere Fürſten von dieſem Hauß haben ſich gleichfals mit der Catholiſchen Kirch wieder vereiniget: Philibertus, Marggraff von Baden-Baden. Cæcilia, vermählt mit Chriſtophoro, Marggraff von Baden-Baden, eine Tochter Guſtavi I. Königs in Schweden. Guſtavus Adolphus, Marggraff von Baden-Durlach, hernach Abt zu Fuld, und Cardinal. Carolus Fridericus, Maltheſer Ritter, ein Sohn Caroli, Marggraffen von Baden-Durlach.

Aus denen Fürſten von der Linie Hol-ſtein-Sonderburg ſeynd zur Catholiſchen Kirch zuruck gekehrt: Alexander Henricus, Eleonora Margarita, Fridericus Guilielmus, Dorothea Eliſabetha, Magdalena Sophia, Leopoldus; Carolus Ludovicus, Joachimus Erneſtus.

Zu dieſen unſeren Zeiten, iſt Carolus Alexander, der ältere Sohn Friderici Caroli, Hertzog von Wirtemberg-Stuttgard, der Stamm-Vatter des dermahls regierenden Catholiſchen Hauß worden. Aus eben dieſem Hauß hat Ludovicus, unter Anführung Jhro Eminentz Herrn Cardinal Paſſionei, die ſeeligmachende Wahrheit wieder angenommen. Mehrere Printzen, von der Linie Mont-Belliard ſeynd denen Catholiſchen ebenfals wieder beygetretten.

Eine gantz beſondere Ehr hat der Catholiſchen Kirch unlängſt gemacht die Bekehrung, der Printzeßin Eliſabethæ Chriſtinæ, einer Tochter Ludovici Rudolphi, Hertzogs von Wolffenbüttel, nachmahls Kayſerin, nun aber hinterlaſſene Wittib Caroli VI. Frau Murter dermahliger **Kayſerin, Königin.** Dieſe Durchleuchtigſte Fürſtin, da Sie zu dem höchſten Thron der Welt beruffen wurde, wollte ſich zu erſt

ſicher

ſicher ſtellen in der allerwichtigſten Angelegenheit, welches der Seelen ewiges Heil iſt. Sie zoge hierinn zu Rath die geſchickteſte Proteſtantiſche Lehrer, welche Ihr durch ein offentliche Schrifft erklärt, daß die Catholiſche Religion auch in den Himmel führe. Antonius Udalricus, Hertzog von Wolffenbüttel hat dieſem herrlichen Beyſpiel gefolgt, und Auguſta Dorothea jenem, dieſes ihres Herrn Vatters. Aus der Linie deren Hertzogen von Braunſchweig-Lüneburg-Zell haben Joannes Fridericus, und Maximilianus Guilielmus, gleicher maſſen, die Catholiſche Religion angenommen.

Man könnte noch mehr andere Fürſten hierbey ſetzen, und bevorab eine groſſe Anzahl deren anſehnlichſten Graffen aus dem Reich, Pohlen, Ungarn ꝛc. Es iſt genug geſagt, daß verſchiedene König-Reich und Provintzen, entweder gantz, oder zum Theil in dem Schoß der ſeelichmachenden Kirch ſich wieder begeben: Böhmen, Oeſterreich, Mähren, Kärnthen, Steuer-Marck, Crain, die Ober-Pfaltz, das Hertzogthum Neüburg.

Franckreich belangend, kan man ſagen, daß es gantz Catholiſch worden durch den ruhmwürdigſten Eiffer Ludovici XIV.

Enckels

Enckels von Henrico IV., welchen die Geburt in den Irrthum hingeriſſen; eine reiffe Uberlegung aber auff den rechten Weg wieder zuruck geführt. Man ſchreibt dieſem groſſen Fürſten fälſchlich zu dieſen lächerlichen Ausſpruch: **Pariß iſt ſchon eine Meß werth.** (u) Er hat faſt ſein gantzes Reich mit dem Degen erobert, bevor er Catholiſch worden: Er hat ſich von ſelbiger Zeit an ernſtlich begeben, die wahre Religion zu erkennen, und nachdem er vielen Unterredungen, von beyden Theilen, beygewohnt, und endlich vernommen, daß man in der Catholiſchen Religion könne ſeelig werden, ausgeruffen. Nun wohlan: ſo wollen Wir die ſicherſte Parthie ergreiffen.

Die Durchleuchtigſte Häuſſer, und anſehnlichſte Herrn in Franckreich, haben nach und nach dieſem Exempel gefolgt: Henricus von Bourbon, Printz von Condé; der Marſchall Hertzog von Lesdiguieres; der Hertzog von Trimoüille; die Hertzogen von Boüillon, von Rohan, von Chatillon; der

(u) Dieſe Wort werden nirgends gefunden/ als in einem Buch/ deſſen Verfaſſer unbekannt.

Graff von Turenne, General-Feld-Marſchall deren Frantzöſiſchen Truppen; dieſer groſſe Mann, **der denen Menſchen eine Ehr machte**, wie ich ſchon in meinem Erſten Schreiben angemerckt.

Engelland hat zwey von ſeinen Königen geſehen, welche ſich zu der Catholiſchen Religion wieder bekennt, Carolum II. und den Hertzog von Jorck, ſeinen Bruder, welcher, unter dem Nahmē Jacobi II. Königs von Engelland, und noch weit herrlicher, durch ſeine Heroiſche Tugenden, der Welt bekannt iſt.

Schweden endlich hat Uns ein ausgemachtes Vorbild eines Chriſtlichen Helden-Muths unter die Augen geſtellt in der Königin Chriſtina, einer Tochter des groſſen Guſtavi: Sie übergabe die Cron von Schweden dem Pfaltz-Graffen von Zwey-Brücken, ihres Herrn Vatters Schweſter Sohn, um ſich nach Rom zu begeben; allwo Sie ihr Leben, in dem Schoß der Catholiſchen Kirch, ſeeliglich beſchloſſen.

Wan einer aus denen Proteſtantiſchen Theologis dieſer Verzeichnuß entgegen ſetzen ſollte eine weit gröſſere Anzahl deren

Fürſten

Fürſten und Fürſtinen, welche, im Anfang deren Unruhen, von der Lehr der Allgemeinen Kirch abgangen, um denen Neuen Lehren des Luthers, und Calvini beyzupflichten; würde ich hieraus wohl einen mercklichen Vortheil ziehen. Dieſe zwey Verzeichnuſſen würden mir trefflich dienen, aller Welt klar, und heiter unter die Augen zu legen die Falſchheit eines Grund-Satzs, den man wohl verflucht nennen darff, in Anſehen deren entſetzlichen Folgen, welche gantz natürlich daraus flieſſen. Die milderе Lutheraner, und ſo genannte Politici gegenwärtiger Zeiten, darffen behaupten, ein ehrlicher Mann müſſe leben, und ſterben in der Religion, ſeiner Vättern; und daß man dieſe nicht enderen könne, ohne ſich ſelbſt eine Schand zu zu ziehen: So wird man dann alle dieſe groſſe Fürſten, all dieſe groſſe, und höchſt-anſehnliche Männer, jene ſo wohl, die ſich in die neue Irrthümer, unglückſeeliger Weis, haben hinreiſſen laſſen, als die, welche von denenſelben, zu ihrem ewigen Glück, wieder abgetretten, für Ehrloſe Leuth anſehen müſſen: Wan dieſer Grund-Satz, daß ein ehrlicher Mann ſich eine Schand zuziehe, da Er die Religion enderet; wan, ſage ich, dieſer Grund-Satz wahr, und ſtandhafft wäre, ſo wäre der

Schluß gleichfals gantz gewiß, und unwiderſprechlich. Ich hoffe, **Durchleuchtigſter Herr**, dieſe Anmerckung, welche von Unſerem **Durchleuchtigſten Churfürſten** gemacht worden, werde in einem ſo erleuchteten Verſtand, und auffrichtigen Hertzen, als das Ihrige iſt, vielen, und groſſen Eindruck machen.

Zehendes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

Nachdem das Concilium zu Trient, auff eine gantz ausnehmende Weis, all dasjenige erklärt, welches uns die göttliche Schrifft lehret von der Erb-Sünd, und von der Gerechtfertigung, (zwey Artickel, welche nach dem Gedancken des H. Auguſtini das

Fundament, von der gantzen Chriſtlichen Religion ſeynd) beziehet ſich unſere Glaubens-Bekanntnuß auff die Entſcheidungen des beſagten heiligen Concilii, mit dieſen Worten: **Ich nehme auff und an alles, ſambt und ſonders, was von der Erb-Sünd, und Rechtfertigung des Sünders, in dem H. Allgemeinen Concilio zu Trient erklärt, und beſchloſſen worden iſt.**

Der Artickel von der Gerechtfertigung iſt deren wichtigſten einer: dieſen haben die Glaubens-Neuerer der gantzen Welt vorgezeigt, als eine gerechte Urſach, mit denen Catholiſchen zu brechen; und haben ihn, vor allen anderen hierzu ausgeſucht, weilen wenig im Stand ſeynd, ein gründliches Urtheil abzufaſſen von einer Frag, die voll deren Subtilitäten iſt: Indem aber dem durchdringenden Verſtand, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht**, kaum etwas entgehet, wird mir ſehr leicht ſeyn, dieſe gantze Streit-Frag an hellem Tag zu legen: Ich hoffe auch, die Herrn Proteſtanten, welche mir die Ehr thun werden, dieſes mein Schreiben mit unpartheyiſchem Gemüth zu durchgehen, werden auffrichtig bekennen, daß in

allweg ſehr leicht ſeyn würde, ſich über dieſen wichtigen Artickel mit Uns zu vergleichen, wan Sie Uns nur hören wollten. Die Gerechtfertigung, ſagen die Catholiſche Theologi, iſt eine Gnad, und Gab GOttes, vermög welcher der Menſch von dem Stand der Sünd, die er entweder von dem Adam, unſeren erſten Vatter, ererbt, oder in eigener Perſon begangen, überſetzt wird in den Stand der heiligmachenden Gnad, die ihn zu einen Freund, zu einen, in Gnaden, auffgenommenen Kind GOttes, und Erben des Himmels machet, in Krafft deren Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti, unſeres Heilands. Dieſe Lehr, welche die Glaubens-Neuerer gantz ungemein verſtellt, beſſer zu verſtehen, muß man anfangs den Menſchen nach einem zweyfachen Stand, **der Natur** nehmlich, und **der Gnad** betrachten.

Das Wort, **Gnad**, wan es in einem weitläuffigen Verſtand genommen wird, heiſſet und bedeutet eine Gab, eine Begünſtigung, eine aus purer Freygebigkeit erzeigte Wohlthat; dann **ſonſt würde es**, nach Meinung des Apoſtels, (a) **nicht mehr eine Gnad ſeyn.** Man unterſcheidet aber

(a) ad Rom. c. 11. v. 6.

mehrere Gattungen deren Gnaden. Es gibt natürliche, und übernatürliche Gnaden: **Natürliche Gnaden** werden genennt jene göttliche Gaben, die den Menſchen in ſeinem natürlichen Weſen laſſen; und ihm vermög ſeiner Natur zukommen, einige, als nothwendige Eigenſchafften; andere, als beſondere Vortrefflichkeiten ſeines Weſens: Der Gebrauch der Vernunfft, die freye Willkuhr, das gute, oder das böſe zu wehlen, das Vermögen, und die Kräfften deren Sinnen, ſeynd natürliche Eigenſchafften, welche GOtt, als der Schöpffer des Menſchen, dieſem gleichſam nicht hat verſagen können, ohne dieſes ſein Werck mangelhafft darzuſtellen: man nennet ſie jedoch Gnaden, weilen die Erſchaffung ſelbſt, von dero ſie eine Folg ſeynd, eine pure Gnad iſt. GOtt, der von ſich ſelbſt unendlich glückſeelig iſt, als der alles gutes in Ihm ſelbſt findet, hätte den Menſchen, und die gantze Welt in ihrem erſten nichts können ſtecken laſſen: woraus folget, ſagt der H. Auguſtinus, (b) "daß alle Beſchaf-"fenheiten unſeres Leibs, der aus allem, "was wir haben, am wenigſten zu ſchätzen, "und all das, was dieſer Leib gutes hat,

"und

(b) Epiſt. 144. alias 130.

"und haben kan, die ſchöne Geſtalt, die "Kräfften, die Geſundheit, lauter Wohl"thaten des Schöpffers ſeyen."

Das letzte Ziel, und End des Menſchen, auch in dem Stand der puren Natur, wie wir hiervon zu reden pflegen, würde allzeit geweſen ſeyn, GOtt, ſeinem Schöpffer zu dienen, das iſt, Ihn anzubetten, Ihn zu lieben, Ihm zu gehorſamen, durch genaue Haltung des natürlichen Geſätzs, in dieſem Leben; und in dem anderen Leben, eine dieſem ſeinem Stand gemäße Glückſeeligkeit zu genieſſen. Dieſes in dem Hertzen des Menſchen alſo tieff eingeſchriebene, in der Natur ſelbſt gegründete, und von der rechten Vernunfft eingegebene natürliche Geſätz, iſt ein allgemeiner, von dem heiligen Willen GOttes ergangener Befehl, welcher nothwendiger Weis gebietet, was von ſeiner Natur gut; und nothwendig verbietet, was aus ſeiner Natur böß iſt. Dieſes Geſätz begreiffet die unaufflößliche Schuldigkeiten des Menſchens gegen GOtt, gegen ſich ſelbſt, und gegen die, mit denen Er umgehet.

Betrachtet man den Menſchen, als eine freye, und vernünfftige Creatur; ſo iſt Er abermahl, aus ſeinem Weſen ſelbſt, in allweg ſchuldig, und verpflichtet, ſeinen Schöpf-

ſer zu lieben, und mit tieffeſter Unterthänigkeit anzubetten. Betrachtet man Ihn, als ein Geſchöpff, und Werck GOttes; ſo iſt er ſchuldig, ſich ſelbſt auff eine vernünfftige Art zu lieben, ſorg zu tragen für ſein Leben, für ſeine Geſundheit, für ſeine Kräfften, um alſo denen über ihn von GOtt abgefaſten Vorhaben zu dienen; indem er von GOtt alles hat, was er hat. Betrachtet man Ihn endlich, als ein Mitglied der menſchlichen Geſellſchafft, ſo muß Er alle Menſchen insgemein, und einen jeden derenſelben inſonderheit, als ein Ihm gantz gleiches Geſchöpff des Allerhöchſten, auffrichtig lieben; bevorab aber jene, mit denen Er mehr, und enger verbunden iſt, ſeine Eltern, ſeine Freund, ſeine Mitburger; Er darff niemand was thun, was Er nicht wollte, das Ihm ſelbſt geſchehe. Dieſes Gebott verdammt Todtſchlag, Diebſtal, Lügen, Ehrabſchneiden, Schmach-Reden, Ehebruch, alle Gewaltthätig- und Ungerechtigkeiten.

Es iſt mehr nicht vonnöthen, als daß man die Sach nur ein wenig erwege, um überzeugt zu ſeyn, daß alle dieſe Schuldigkeiten, und Pflichten gegründet ſeyen auff die Hoheit, Fürſichtigkeit, Gerecht- und Heiligkeit GOttes; und auff die Natur

des

des Menſchen ſelbſt. Ungeachtet dieſes erwegens, und dieſer innerlichen Uberzeügung, hatte der Menſch; dieſes aus zwey Theilen beſtehendes Weſen, deren der eine geiſtlich, und folglich unſterblich; der andere aber materialiſch, ſinnlich, und der Zerſtöhrung unterworffen, natürlicher Weis, in ſich empfunden einige unbedachte Bewegungen, und Neigungen, die ihn reitzten, ein ſo gerechtes Geſätz, in gewiſſen Gelegenheiten, zu übertretten. Dieſer einheimiſche Krieg, dieſe Widerſpenſtigkeit der Natur ſollte dem Menſchen dienen, ſeinen Gehorſam wohlgefälliger zu machen, in denen Augen ſeines Schöpffers, welcher ihm zu gleicher Zeit mit allen natürlichen, und nothwendigen Hülff-Mitteln würde verſehen haben, denen unziemlichen Bewegungen der Begierlichkeit zu widerſtehen, das Böſe zu meiden, das Gute zu thun, und hierdurch eine, ſeinem Stand gleichmäſſige, und anſtändige Belohnung zu verdienen.

Sehet da den Menſchen, wan man denſelben, wie die Theologi reden, pur in dem Stand ſeiner Natur betrachtet, und wie ihn ſo gar auch einige aus denen, ſonſt blinden, Heyden uns haben vorgebildet. Bey dem Licht der geſunden Vernunfft allein,

lein, hegten dieſe, von der Natur des Menſchen, viel edlere, und höhere Gedancken, als die ſo genannte Philoſophi, und Toleranten, gegenwärtiger Zeiten. Unter dieſen letzteren findet man einige, die nicht nur für ein Mährlein, oder leere Fabel halten, was uns die heilige Bücher von der Erſchaffung, und dem leidigen Fall unſeres erſten Vatters lehren, ſondern über daß alle, obſchon gantz weſentliche Pflichten, und Schuldigkeiten, von denen ich kurtz vorhin gemeldet, und alles, was uns von denen Belohnungen, und Straffen des künfftigen Lebens, die Vernunfft ſelbſt eingiebt; als Erfindungen einer pur Menſchlichen Klugheit anſehen, und mithin kein bedencken tragen, offenbahr zu behaupten, daß ihre Seel ſterblich, und ſambt dem Leib zu ſeiner Zeit verfallen werde: daß demnach uns alle Religionen allerdings gleichgültig ſeyn müſſen; maſſen man weder glückſeeliger, noch unglückſeeliger ſeyn werde, zu was für einer Religion man, in dieſem gegenwärtigen Leben, ſich immer bekenne. Kan man aber, in der Wahrheit ein ehrlicher Mann ſeyn, wan man ſich an dergleichen Grund-Sätz haltet? wären nicht die Beſtien, welche ohne einigem Zwang, Angſt, und Reu, allen ihren natür-

lichen

lichen Neigungen folgen; wären dieſe nicht weit glückſeeliger, als ein vernünfftiger Menſch, welcher an ſeiner eigenen Vernunfft ſelbſt allzeit einen beſchwerlichen Zucht-Meiſter findet, der ihm nicht das mindeſte nachſiehet; ihm nach jeglichen Mißtritt gleichſam an die Folter ſchlagt, und mit einem beſtändigen Zwang belegt; und daß eintzig und allein, um in denen Augen der Welt, für einem ehrlich-und ehrbaren Mann angeſehen, und gehalten zu werden; ohne weitere Hoffnung, in dem künfftigen Leben, eine unverenderliche, und ſeinem eigenthümlichen Weſen anſtändige Glückſeeligkeit zu finden? Auff ſolche Weis diente die Vernunfft, dieſe koſtbare Gab des Himmels, zu nichts, als den Menſchen allein zu peinigen, durch den gantzen Lauff dieſes, ohne dem armſeeligen Lebens, nach welchem er doch fernerhin nichts zu hoffen, und nichts zu förchten hätte. Heiſſet aber daß nicht, den Menſchen ſeines Stands entſetzen; den Schöpffer, und die Vernunfft ſelbſt, auff das ſchändlichſte entunehren? Der Menſch, ſagt der gröſte, und heiligſte unter denen Königen, (c) **Der Menſch, da er in Ehren ware,**

(c) Pſalmo 48. v. 13.

ware, hat ers nicht verſtanden: er hat ſich gehalten, wie die unvernünfftige Thier, und iſt denenſelben gleich worden; da er in ihm ſelbſt die lebhaffteſte Licht-Stralen ſeiner alſo edlen Vernunfft, vorſetzlicher Weis, erſtickt; um ſich, ohne Gewiſſens-Angſt, denen allerſchändlichſten Gelüſten zu ergeben.

Laſſet uns nun auff eine andere Gattung der Gnaden kommen, welche unendlich koſtbarer ſeynd, und der Schöpffer, gleichſam mit vollen Händen, auff unſere erſte Eltern hat ausgeſchüttet. Er hätte ihnen keine andere, als nur **natürliche** Gnaden geben können, von denen ich allererſt geredt; Er hat aber dieſen, aus einem willigen Trieb, ſeiner unendlichen Güte, noch andere beygelegt, die wir **übernatürliche Gnaden** nennen; dieweilen ſie den Menſchen über ſeine Natur erheben. Die fürtrefflichſte aus dieſen Gnaden iſt die **heiligmachende Gnad**, welche den Menſchen zu der Würde eines angenommenen Kinds, des Allerhöchſten, erhöhet; ihn (d) **der Göttlichen Natur theilhafftig**, und zu einen Erben des Himmels machet.

Die-

(d) 2. Petr. c. 1. v. 4.

Dieſe erſte Gnad wurde von anderen, gleich unſchätzbaren Gaben begleitet: Der Menſch ware aus ſeiner Natur ſterblich, denen Kranckheiten, der Unwiſſenheit, denen verkehrten Bewegungen der Begierlichkeit unterworffen: GOtt hat ihn, durch die Würckung einer neuen, gantz Lieb-vollen Güte, von allen dieſen, ſeiner Natur anklebenden Armſeeligkeiten, von Kranckheiten, von dem Tod ſelbſt befreyet; Er hat ihn noch darzu zu einen Herrn, und Meiſter über alle Bewegungen des Leibs, und der Seel gemacht, und mithin in einem Stand geſetzt, in welchem er **nur ein wenig geringer, als die Engel,** (e) mit Ehren überhäufft, mit Glory und Herrlichkeit gecrönt, alles, alles, was hier auff Erden immer zu finden, mit völligem Gewalt beherrſchte. Das iſt es, was wir den **Stand der erhöheten Natur** nennen, den **Stand der Unſchuld,** und **der erblichen Gerechtigkeit,** in welchem GOtt den erſten Menſchen erſchaffen hatte; mit dem Verſprechen, in würcklichem Genuß aller dieſer Gnaden, ihn ſo wohl, als ſeine gantze Nachkommenſchafft, auch fernerhin zu erhalten; jedoch unter dieſem eintzigen

(e) Pſalm. 8. v. 6.

tzigen Beding, wan er ſich beharrlich enthalten würde von einer Frucht, welche GOtt, ſeinen Gehorſam zu prüffen, ihm verbotten hatte.

Dieſes Gebott ware gar nicht ſchwer zu halten; der Menſch, mit ſo vielen, und herrlichen Wohlthaten überhäufft, durch würckliche, und **übernatürliche** Gnaden geſtärckt, konnte daſſelbe leicht erfüllen, und demnach in dieſem ſo glückſeeligen Stand beſtändig verharren: allein er mißbrauchte ſeinen freyen Willen, lieſſe ſich, durch die Verſuchung des Teuffels, und durch das verführeriſche ſchmeichlen ſeines Weibs verleiten, und zoge endlich die Lieb eines Geſchöpffs dem Gehorſam vor, den er ſeinem Schöpffer in allweg ſchuldig ware. Kaum hatte er die verbottene Frucht verkoſtet, da hat ihn der zu einen gerechten Zorn gereitzte GOtt aus dem irrdiſchen Paradeiß verbannt, ihm alle übernatürliche Gnaden entzogen, und allen Armſeeligkeiten ſeiner Natur ihn gleichſam auff ein neues wieder preiß geben: denen Kranckheiten, der Unwiſſenheit, der auffrühriſchen Widerſpenſtigkeit ſeiner Begierlichkeit; welche, indem er ſie nicht mehr alſo leichtlich bezwingen konnte, als vorhin, in dem Stand der puren Natur, ſeine Freyheit, und vorhin ſo guten Willen, durch eine

gleichſam nothwendige Folg, in allweg gantz mercklich geſchwächt. Und dieſes iſt es, was man den **Stand der verfallenen, oder verderbten Natur** nennet.

In dieſem unglückſeeligen Stand befande ſich der Menſch, ohne einige Hülff: die Schwere, und Gröſſe, der ſeinem GOtt zugefügten Unbild, ware alſo beſchaffen, daß wegen derſelben alle Menſchen ins geſammt weder einen hinlänglichen Abtrag thun, noch derſelben Verzeihung, aus ihrem eigenen Vermögen, verdienen konnten; das gantze Menſchliche Geſchlecht würde demnach von dem ungeheueren Laſt, dieſes leidigen Falls, für ewig niedergeſchlagen, geſeufftzt haben, wan nicht GOtt ſelbſt ein Mittel, voll der Barmhertzigkeit, ergriffen hätte, um uns mit Sich wieder in Gnaden zu verſöhnen. (f) Dieſes Mittel beſtunde in dem, daß er aus unendlicher Güte, und zarteſtem Mitleyden gegen uns, ſich dahin entſchloſſen, ſeinen eingebohrnen Sohn auff die Welt zu ſchicken, um unſer Mittler zu ſeyn, und mit ſeiner allerhöchſten Majeſtät Uns wieder zu verſöhnen: in Krafft dieſer

(f) Trid. Seſs. 5. Decret. de pecc. Origin.

mächtigen Vermittelung, und überflüſſigen Genugthuung, welche GOtt von Ewigkeit vorgeſehen eben ſo wohl, als den ſo leidigen Fall des Menſchen, iſt dieſer wieder geſetzt worden in dem Stand, welchen die GOttes-Gelehrte einen Stand, der in die vorige Glückſeeligkeit **wieder hergeſtellten Natur**, zu nennen pflegen.

In der Wahrheit, eine für uns unendlich vortheilhaffte Wieder-Herſtellung; indem GOtt, in Anſehen deren unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti, dem ſündigen Menſchen nicht nur verzeihen, ſondern auch aus denenjenigen Gaben, die er verlohren hatte, die allerkoſtbarſte hat wieder geben wollen, nehmlich die **Heiligmachende Gnad**; welche ihn auff ein neues gerecht, heilig, und vor denen Augen Gottes höchſt-wohlgefällig, und über das zu einen angenommenen Kind Gottes, zu einen Bruder, und Mit-Erben JEſu Chriſti (g) machen ſollte. In Krafft deren Verdienſten, dieſes unſeres **Erſt-gebohrnen Bruders**, wie der H. Apoſtel redet, (h) gibt GOtt uns, als ſeinen angenommenen Kindern, noch würcklich jene übernatürliche Hülff-Mittel, welche unumgänglich vonnöthen ſeynd,

(g) ad Rom. c. 8. v. 14. 15.
(h) Ibid. v. 29.

ſeynd, die heiligmachende Gnad entweder zu erlangen, oder zu erhalten, oder zu vermehren; dieſes koſtbare Unter-Pfand der glückſeeligen Ewigkeit, ſo das reiche Erb-Gut iſt, welches JEſus Chriſtus, durch den Werth ſeines Bluts, für uns erworben. Und obgleich dieſer Göttliche Heiland nicht kommen, als zur beſtimmten Zeit, das iſt, ungefehr vier tauſend Jahr nach dem Fall des Adams; ſo waren doch alle Gnaden, die ſo wohl Adam ſelbſt, als deſſen geſammte Nachkömmling, in dem Stand der wieder hergeſtellten Natur, empfangen ſollten, mit einander der koſtbare Preiß deren unendlichen Verdienſten, JEſu Chriſti.

GOtt ſahe den Adam mit dem Aug der Barmhertzigkeit an, offenbahrte ihm dieſes Geheimnus ſeiner ewigen Lieb, und verheißte ihm einen Erlöſer, der ſeine eintzige Hoffnung ſeyn ſollte, und die lebendige Quell aller Gnaden, welche verhülfflich ſeyn würden, ihn, und ſeine Nachkömmling aus dem leidigen Stand der Sünd heraus zu ziehen. Demnach hat Adam durch den Glauben an JEſum Chriſtum, und mit Beyhülff deren, von dieſem Göttlichen Erlöſer verdienten, und ertheilten Gnaden, hinlängliche Buß gewürckt; mithin ſich wieder in

den Stand der Gerechtigkeit geſetzt, und darinn biß ans End glücklich verharrt. Die heilige Kirch, und die Proteſtanten ſelbſt zehlen ihn unter die Heilige.

Was ich allhier geſagt von der Rechtfertigung des Adams, muß man auch verſtehen von allen Gerechten insgeſammt, ſowohl des Natürlichen und Geſchriebenen, als des Neuen Gnaden-Geſätz: Anbey aber muß man annoch anmercken, daß die Geſätz-mäſſige Gewohnheiten, und Gebräuch, welche ungefehr zwey tauſend, fünff hundert Jahr, nach dem Fall des Adams, dem natürlichen Geſätz seynd beygeſetzt worden, die Juden allein zu halten verbunden geweſen; für andere Völcker ware es ſchon genug, wan ſie nur das Geſätz der Natur hielten, und an einen GOtt glaubten, der ein Vergelter ſey, und mithin die gute Belohne, und die Böſe beſtraffe; jedoch, daß in dieſem ihrem Glauben auch JEſus Chriſtus, als der Allgemeine Heiland, zum wenigſten einiger maſſen, mit begriffen würde: welches auch die Heyden thun muſten, und konnten, mit Beyhülff der Gnad, die GOtt ihnen barmhertziglich zugeſagt hatte. Dieſer mit-begriffener Glaub an JEſum Chriſtum, als einen Heiland, beſtehet, nach Auslegung einiger

einiger Gottes-Gelehrten in dem, daß der Menſch, welcher an GOtt, als einen Vergelter glaubt, gleichfalß auch alle diejenige Mittel glaube, deren ſich die Barmhertzigkeit Gottes bedient, ihn zu einer ewigen Belohnung zu verhelffen: Nun iſt aus dieſen Mitteln das erſte, und fürnehmſte die Gnaden-volle Vermittelung JEſu Chriſti; ſo glaubt dann der, welcher an GOtt, als einen Vergelter glaubt, zu gleicher Zeit auch an JEſum Chriſtum, als den zwiſchen GOtt und den Menſchen einigen Mittler. **Wer auch immer**, ſagt der Heil. Auguſtinus, **gleich vom Anfang des Menſchlichen Geſchlechts, an JEſum Chriſtum geglaubt, und ihn erkennt, obſchon nur auff eine unvollkommene Weiß, anbey aber fromm, und gerecht gelebt hat; in welcher Zeit, und in welchem Ort er immer gelebt, iſt durch Ihn gantz gewiß ſeelig worden.**

In dem erſten Alter der Welt, biß zum Sünd-Fluß, ware eine offenbahre, und deutliche Erkandtnuß, von einem Zukünfftigen Meßias, allenthalben ausgebreitet; maſſen GOtt dieſes Geheimnuß ſeiner Lieb,

dem Adam geoffenbahrt; dieſer aber hier-
inn auch ſeine Nachkommenſchafft unter-
wieſen hatte. In dem zweyten Welt-Al-
ter, welches von dem Sünd-Fluß ſeinen
Anfang genommen, hat Noe hiervon den
nöthigen Unterricht ertheilt ſeinen drey
Söhnen, durch welche die gantze Welt
auff ein neues wieder ſollte bevölckert wer-
den. Und der heilige Job hat mehr hun-
dert Jahr nach den Sünd-Fluß, im Mit-
ten des Heidenthums, eine gantz vollkom-
mene Erkandtnuß des Erlösers für ſich er-
halten; und mithin durch ſeinen Glauben,
Gottes-Forcht, und Heldenmüthige Ge-
dult, ſein Heil gewürckt. Die viele, und
verſchiedene Gefangenſchafften des Volcks
Gottes, unter dem Joch deren Heiden, hat-
ten in allweg auch vieles beygetragen, die Er-
kandtnuß des zukünfftigen Meßias meh-
reren Nationen mitzutheilen, und eben das
iſt es, warum man in allweg bewunderen,
und benedeyen muß die Fürſichtigkeit Got-
tes; dieſe Lieb- und Gnaden-volle Fürſich-
tigkeit, welche durchaus ſucht, daß alle
Menſchen zur Erkandtnuß jener Wahrhei-
ten kommen mögen, welche das ewige Heil
zu erlangen, unumgänglich vonnöthen ſeynd;
und daß durch unzählige, uns entweder be-
kannte

kannte, oder unbekannte Mittel, wie der H. Proſper lehret. (i)

Die vermeinte Klůgling dieſer Welt, welche nicht einmahl die erſte Hiſtoriſche Grund-Såtz von der Religion verſtehen, und an ſtatt die heilige Hiſtorie, und die Chriſtliche Catechiſmos einzuſehen, nur armſeelige, mit lauter Gottloſigkeiten, und betrůglichen Schluß-Reden angefůllte Bůcher durchblåttern, erkůhnen ſich dannoch, låſterlich anzugehen die Fůrſichtigkeit Gottes, und jene Weiß zu handeln, dero ſich dieſer weiſeſte Herr bedient, das ewige Heil jener Nationen belangend, welche unter dem Moſaiſchen Geſåtz nicht begriffen waren; und dannoch, auch auſſer demſelben, mit Beyhůlff Gôttlicher Gnad, die ihnen niemahlen abgienge, ihr ewiges Heil gar wohl wůrcken, und erlangen konnten.

Ich komme aber wieder auff die Glaubige des Alten, und Neuen-Geſåtz, und ſage, daß alle jene Werck, welche ihren Urſprung nicht in, und von der hůlffreichen Himmliſchen Gnad haben, zu der Gerechtfertigung nichts beytragen kônnen. Dieſen Punct betreffend, iſt zwiſchen denen Glaubigen des Alten, und Neuen Geſåtz dieſer

(i) S. Proſper de Vocat. Gentium L. 2. v. 26.

alleinige Unterſchied, daß die Glaubige des Alten Geſätz die Ankunfft deß Meßiä mit feſtem Glauben, und verſicherter Hoffnung erwarteten; da hingegen die Glaubige des Neuen Geſätz dieſes Geheimnuß ſchon allbereit erfüllt zu ſeyn glauben, und ihr gantzes Vertrauen, eintzig und allein, in denen unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti ſetzen. Mit einem Wort: Die Gerechtfertigung des Sünders iſt ein Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit, vermittelſt der Gnad JESU Chriſti: Das iſt hiervon die Lehr unſerer Kirch. Der H. Apoſtel, da Er (k) von denen Gerechten des Neuen Geſätz redet, ſagt: **GOtt habe uns nicht aus denen Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des heiligen Geiſts, den er reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum Chriſtum, unſeren Heiland; auff daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertiget, nach der Hoffnung Erben ſeyn, des ewigen Leben.**

(k) ad Tit. c. 3. à v. 5.

Nachdem ich dieſen kurtzen Begriff unſerer Lehr **Euer Hochfürſtl. Durchl.** vor zu legen, die Ehr gehabt, ſagten Sie mir lächlend, daß ich endlich anfange, wie ein guter Lutheraner zu reden: alſo gewiß, und ſicher glaubt man bey ihnen, daß wir Catholiſche die Gnad der Gerechtfertigung dem Verdienſt deren Wercken, welche vorher gehen, zu ſchreiben, und ohne, von dem Glauben, von der Gnad, und denen Verdienſten JEſu Chriſti das mindeſte zu gedencken, oder zu melden, all unſer Vertrauen in unſeren Wercken ſetzen. Dieſes bürdet Melanchton, ſambt anderen ſeinen Anhängern, der Catholiſchen Lehr fälſchlich auff, und nennen ſie deßwegen Spottweiß eine Lehr der Wercken; und nachdem ſie dergleichen Spott-Reden, und falſche Inzichten wider uns, und unſere Lehr ohne Unterlaß wiederhohlt, und aller Orten gantz unermüdet ausgeſtreuet, haben ſie endlich den ihnen fürgeſetzten Zweck erreicht, und das arme einfältige Volck überredt, von der Catholiſchen Lehr eine dermaſſen ungereimte, und durchaus falſche, und irrige Meinung abzufaſſen.

Es muß unſere Lehr in allweg recht ſtandhafft, und der heiligen Schrifft durchaus gleichförmig ſeyn, weilen der Verfaſſer von

der Confeſſion, und dero Apologie mit aller ſeiner Geſchicklichkeit, mit allem Beyſtand des Luthers, und geſammter Gelehrten, von der Parthey, ſich nicht in dem Stand zu ſeyn erachtete, dieſelbe anzugreiffen, ohne ſie vorhin zu entſtalten, und ihm ſelbſt neue Abentheuer vorzubilden, mit denen er ſich, zu einem Zeit-Vertreib, luſtig herum ſchlagen könnte.

Das Wort, Calumnia, Verleumbdung, böſe und falſche Nachred, deſſen ſich Melanchton, auch da er den Kayſer ſelbſt anredete, alſo offt, und vielfältig wider die Catholiſche bedient, findete hier gar wohl Platz: Aber es iſt verhaſſt; will es nicht brauchen. Ich ſage allein, die Augſpurgiſche Confeſſion, derſelben Apologie, und andere Bücher, ſo die zuſammengetragene Lutheriſche Glaubens-Lehren enthalten, und fürgeben, als eignen wir Catholiſche die erſte Gerechtfertigung denen Wercken zu, ohne was darbey zu melden von dem Glauben, von der Gnad, von denen Verdienſten JEſu Chriſti; ſeyen miteinander ſolche Schrifften, die mit falſchen Beſchuldigungen angefüllt. **Nichts von dem, ſo vor der Gerechtfertigung hergehet**, ſagt das Concilium von Trient, (l) noch

(l) noch der Glaub, noch die Werck, kan die Gnad der Gerechtfertigung ſelbſt verdienen, nach denen Worten des Apoſtels, die ich kurtz vorhin allſchon angezogen: Nachdem die Freundlichkeit, und Gütigkeit Gottes, unſeres Heilands, erſchienen iſt, hat Er uns nicht aus denen Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht, durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geiſts, den Er reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum Chriſtum, unſeren Heiland; auffdaß wir durch ſeine Gnad gerechtfertiget, nach der Hoffnung Erben ſeyen, des ewigen Leben.

Der Apoſtel hatte an dieſem Ort ſchon, als etwas gewiß- und ſicheres, voraus geſetzt die Lehr, von der Erb-Sünd. Indem wir aus einem rebelliſchen Vatter gebohren ſeynd, tragen wir mit einander die auff ſeine Rebellion von GOtt geſchlagene Straff; Wir

(l) Trid. Seſs. 6. c. 8.

Wir ſeynd **Kinder des Zorns,** (m) von dem Augenblick, da wir anfangen zu ſeyn, und bevor wir gebohren werden. **Alle Menſchen,** ſagt der H. Apoſtel weiter, da er an die Römer ſchreibt, (n) **haben in dem Adam geſündiget. Wan aber die Sünd durch einen einigen Menſchen in dieſe Welt iſt eingangen, und durch die Sünd der Tod; ſo werden vielmehr diejenige, welche die Völle der Gnaden, und der Gaben, und der Gerechtigkeit empfahen, durch den einigen JEſum Chriſtum im Leben herrſchen.**

Einige Gottes-Gelehrte, aus dem ſechzehenden Jahr-Hundert, (o) als Anhänger, und treue Nachfolger der Vermeſſenheit Lutheri, der ſich eine Freud daraus gemacht, dem gantzen Chriſtlichen Alterthum zu widerſprechen, hatten groſſen Luſt, die Glaubens-Lehr von der Erb-Sünd zu verwerffen; Unterdeſſen getrauten ſie nicht, einen ſo verwegenen Sprung offentlich zu wagen, und der Verfaſſer von der Confeſſion verdammte förmlich die Pelagianer, Ketzer aus

(m) ad Eph. c. 2. v. 3.

(n) ad Rom. c. 5. v. 12. & 17.

(o) Eraſmus, wie einige vermeinen/ zeigte ſich gegen dieſen Irrthum nicht ungeneigt.

aus dem fünfften Jahr-Hundert, welche die Erb-Sünd laugneten; Er geſtunde auch, daß die Erb-Sünd eine wahre Sünd, und demnach eine Urſach der Verdammnuß ſeye in denen, welche durch den Tauff, und heiligen Geiſt nicht ſeynd wider gebohren worden: (p) Gleichwie aber dieſer Neuerer faſt niemahlen einen alten Glaubens-Artickel anführen konnte, ohne eine vergiffte, und ſchädliche Neuigkeit hinzu zu ſetzen; alſo gibt er auch allhier mit vieler Argliſtigkeit zu verſtehen, die Erb-Sünd ſeye nichts anderſt, als die Begierlichkeit, das iſt, jene Neigung, die uns zur Sünd reitzet, und auch nach dem Tauff in denen Menſchen verbleibt; woraus folgte, daß der Tauff die Erb-Sünd nicht völlig vertilge, ſondern allein bedecke, in ſo weit, daß GOTT dem durch den Tauff wieder gebohrnen Menſchen dieſelbe nicht mehr zurechne.

Das iſt nun in der That die Lehr, und Meinung des Luthers, und ſeiner Anhängern; eine irrige, und in allweg verdammte Lehr, und Meinung, welche durchaus zuwider iſt denen unwiderſprechlichen Stellen der Göttlichen Schrifft, allwo ausdrucklich geſagt wird, **daß das Lamm Got-**

tes

(p) Conf. Aug. art. 2.

tes die Sünden der Welt hinweg nehme. (q) Daß der HErr unſere Ubertrettungen austilge. (r) Daß der Tauff ein Bad der Wieder-Geburt ſeye, (s) wordurch wir abgewaſchen, geheiliget, und gerechtfertiget ſeynd. (t) Zeigen nicht alle dieſe Ausdruckungen, ſo man dieſelbe in ihrem natürlichen Verſtand nimmt, gantz klar und offenbahr, daß unſere Sünden nicht nur bedeckt, und ſo zu reden, denen Augen Gottes verborgen, ſondern in der That völlig hinweg genommen, und vertilgt ſeyen; daß die Seel eines gerechten Menſchen gäntzlich geſäubert, und gereinigt ſeye von allem Unflat, mit dem ſie vorhin durch die Erb- oder perſönliche Sünden beſchmitzt ware? Bedecket einen Auſſätzigen mit dem feinſten, und reineſten Leinwad; ſofern der Auſſatz nicht hinweg genommen wird, wird er allzeit ein Auſſätziger ſeyn, und bleiben; ein unflätiger Menſch, ein leidiger Gegenwurff des Abſcheuens.

Ich weiß, daß andere Schrifft-Stellen gefunden werden, allwo geſagt wird, daß die Sün-

(q) Joan. c. 1. v. 29.
(r) Iſai. c. 43. v. 25.
(s) ad Tit. c. 3. v. 5.
(t) 1. ad Cor. c. 6. v. 11.

Sünden bedeckt ſeynd; (u) daß ſie von GOTT einem büſſenden Sünder **nicht ſollen zugerechnet werden:** (x) Aber eben das iſt auch ein Theil von unſerer Lehr: Wir ſagen, daß GOtt dem büſſenden Menſchen die Sünd nicht zurechne, um ſo mehr, weilen wir glauben, daß ſie von GOtt vollkommentlich nachgelaſſen, hinweg genommen, und gäntzlich vertilget worden, in Krafft deren Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti. Wir faſſen alle dieſe Ausdruckungen der Schrifft mit einander zuſammen, und hierdurch ſtellen wir der Chriſtlichen Welt, von der Nachlaſſung deren Sünden, eine vollſtändige Abbildung unter die Augen.

Die Lutheraner hingegen, welche hierinn von ihrer ſonſt gewöhnlichen Weiß zu lehren abgehen, und die ſo verſchiedene Schrifft-Stellen nicht mit einander vergleichen wollen, legen uns, von dieſem ſo wichtigen Punct, einen ſehr unvollkommenen Abdruck vor, und thun anbey denen unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti groſſes Unrecht; indem ſie ihnen nicht zugeſtehen wollen jene ſo koſtbare Krafft, die Sünden der Welt völlig hinweg zu nehmen, und gäntzlich zu vertilgen.

Wan

(u) Pſalmo 31. v. 1. (x) Ezech. c. 33. v. 16.

Wan Catholiſche Schul-Lehrer, welche Luther jederzeit für einem Gegen-Satz entweder ſeines Geſpötts, oder ſeines Unwillens gehalten, durch einige nicht ſo genaue Ausdruckungen, nur in etwas hätten zu verſtehen geben, als nähme das Blut JEſu Chriſti der Welt Sünden nicht wahrhafftig, und vollkommentlich hinweg; würde dieſer zornmüthige Mönch gar gewiß auff dieſelbe alſo gleich loß gangen ſeyn, und Sie etwan auff einem Kupfferſtich, von ſeiner Erfindung, fürgeſtellt haben, mit einem Eſels-Kopff, und einem Drachen-Schweiff, völlig zertretten von, und unter denen Füſſen des Lamms, aus der heimlichen Offenbahrung, mit der Uberſchrifft, in guldenen Buchſtaben: **Siehe, das Lamm GOttes! ſiehe, der hinweg nimmt die Sünd der Welt!** (y) und dieſes hätte ſich in der Wahrheit beſſer gereimt, als da Er andermahls unter gantz ſeltzamen, und lächerlichen Figuren, die Kirch JEſu Chriſti, und deſſen Oberſten Statt-Halter, den Römiſchen Pabſt entworffen hat.

Gleichwie aber Luther nichts anders ſuchte, als der alten Lehr, der Allgemeinen Kirch, zu widerſprechen; dieſe aber zu allen Zeiten

(y) Joan. c. 1. v. 29.

Zeiten feſt darbey gehalten, daß das Lamm GOttes die Sünden der Welt in der Wahrheit gäntzlich hinweg nehme; alſo legte Er in ſeiner Überſetzung dieſer Schrifft-Stell einen falſchen Verſtand bey, um zu behaupten, daß die Sünden allein bedeckt würden; und weilen die alte Kirch annoch lehrte, daß der Menſch würcklich gerechtfertiget werde, durch eine innerliche Gnad; durch eine übernatürliche, Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, Unſeres Eintzigen Mittlers, von dem H. Geiſt in ſeinem Hertzen ausgegoſſene, himmliſche Gab; ſo erdachte Luther im Gegentheil, nach eigenen Kopff, eine pur euſſerliche Gerechtigkeit, und ſagte, der Menſch werde zwar gerecht durch die Gerechtigkeit JEſu Chriſti; dieſe aber werde ihm, vermög ſeines Glaubens, allein zugerechnet; daß er demnach keine innerliche Gnad erhalte, die ihn, vor denen Augen GOttes, in der Wahrheit, und That ſelbſt gerecht, und wohl gefällig mache.

Die alleinige Stell, welche ich aus dem H. Paulo ſchon angezogen, iſt genug, dieſen ſeinen zweyten Irrthum zu widerlegen: **GOtt, Unſer Heiland, hat uns ſeelig gemacht, nicht aus denen Wer-**

cken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit, durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geiſts, den Er reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum Chriſtum, unſeren Heiland: auff daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertigt, nach der Hoffnung Erben ſeyn, des ewigen Leben. Eben dieſer Apoſtel ſagt abermahl in ſeiner Epiſtel an die Römer: (z) **Die Lieb GOttes ſeye ausgegoſſen in unſere Hertzen durch den H. Geiſt, der uns gegeben iſt.** Und wiederum in eben dieſem Capitel: (aa) daß diejenige, **welche die Völle deren Gnaden, und deren Gaben, und der Gerechtigkeit empfangen, durch den einigen JEſum Chriſtum im Leben herrſchen werden.** So iſt uns dann die Gnad GOttes, die Gab des H. Geiſts, die Gerechtigkeit, die eingegoſſene Lieb, die heiligmachende Gnad (dann alles diß mit einander iſt eben

(z) ad Rom. c. 5. v. 5.
(aa) Ibid. v. 17.

eben ein Ding, und wird nur durch verſchiedene Wort bedeutet) dieſe Gnad, ſage ich, iſt uns gegeben; iſt in unſere Hertzen ausgegoſſen worden; wir empfangen Sie. Könnte man wohl deutlicher, und klärer ſagen, daß die Gnad der Gerechtfertigung eine innerliche Gnad ſeye?

Weilen aber dieſe Gnad eine Würckung iſt deren unendlichen Verdienſten, und übervollen Genugthuungen JEſu Chriſti, Der mit einem gantz ausnehmenden Vorzug gerecht iſt; ſo iſt in allweg auch wahr, daß Seine Gerechtigkeit, Seine Verdienſten, Seine Genugthuungen uns zugerechnet, zugemeſſen, und zugeeignet werden durch den Glauben, und durch die Sacramenten, als welche uns in der That mittheilen dieſe innerliche, und gerechtmachende Gnad, welche eine, aus lauter Barmhertzigkeit, ertheilte Wohlthat iſt; der unſchätzbare werth des Bluts JEſu Chriſti; und eine lebhaffte Bildnuß jener Gerechtigkeit, die in Ihm ſelbſt iſt.

Auff ſolche Weis, da wir die verſchiedene Ausdruckungen der göttlichen Schrifft zuſammen faſſen, wie ich ſchon vorhin angemerckt, legen wir denen Glaubigen eine viel genauere, und vollſtändigere Abbildung, von der Gerechtfertigung, unter die Augen. Wir

ſagen: Die Gerechtigkeit JEſu Chriſti werde denen Glaubigen nicht nur zugerechnet, ſondern, in der That ſelbſt, auch würcklich mitgetheilt, **durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geiſts, den Er reichlich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum Chriſtum, unſeren Heiland: auff daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertigt, nach der Hoffnung Erben ſeyn, des ewigen Leben.**

Dieſe Wort des Apoſtels erkleckten auch, über einen Hauffen zu werffen den dritten Irrthum des Luthers, welcher die gifftige Quell iſt aller anderer, die Er über dieſem Artickel von der Gerechtfertigung erfunden, und hartnäckig behauptet. Dieſer Neu-erſtandene Lehrer will, der Glaub allein mache den Sünder gerecht; die Sacramenten, die Reu und Leid, der gute Fürſatz, die heilſame Forcht göttlicher Urtheilen, die Würckligkeiten der Hoffnung, der Lieb haben an der Gerechtfertigung des Menſchen keinen Theil.

Weilen nun dieſes der Haupt-Punct iſt von der Lutheriſchen Lehr; (bb) alſo handeln von dieſem Artickel weitläuffig die Symboli-

(bb) Tom. 6. Edit. Jen. German. de Juſtif.

Symboliſche Bücher, welche die Lutheraner für ihr zweytes Credo halten; als die Augſpurgiſche Confeſſion, dero Apologie &c. &c. Laſſet uns vernehmen, auff was Weis ungefehr Sie denſelben erklären. Der gerechtmachende Glaub, ſagen Sie, iſt keine Würckligkeit eines General, oder allgemeinen Glauben, durch den wir glauben, und für wahr halten all dasjenige, was GOtt uns geoffenbahrt hat: Dieſer Glaub, ſagt der Verfaſſer von der Apologie, (cc) iſt nichts, als ein Hiſtoriſcher Glaub, von dem eben nicht ſo viel zu machen; der gerechtfertigende Glaub iſt ein abſonderlicher Glaub an die Verdienſten JEſu Chriſti, und der in ſich begreiffet erſtlich eine Würckligkeit des Verſtands, wordurch wir erkennen, daß JEſus Chriſtus für uns geſtorben ſeye; daß Er für unſere Sünden vollkommentlich habe genug gethan; daß Er ſeine Verdienſten, ſeine Genugthuungen, und die Verzeihung deren Sünden uns anbiete. Zweytens enthaltet er in ſich eine Würckligkeit des Willens, durch welche wir all dieſes, was uns von JEſu Chriſto angebotten wird, annehmen, uns ſelbſt zulegen, und gäntzlich zueignen.

(cc) Apolog. Confeſs. art. 2.

Die Catholiſche Lehrer, welche zu gleicher Zeit mit Luther gelebt, haben Ihm gleich anfangs vorgeruckt, wie dann die neu-gebohrne Kinder ihnen die Gerechtigkeit JEſu Chriſti beylegen, und zueignen könnten? Indem ſie allererſt aus Mutter Leib hervor kommen, wie können ſie erwecken beſagte zwey ſo hohe Würckligkeiten des Verſtands, und des Willens; die Sie nicht ohne viele Mühe genugſam begreiffen, nachdem ſie auch den Gebrauch der Vernunfft ſchon allbereit erreicht? die ſchwerſte, und wichtigſte dem Luther hierüber gemachte Vorwürff haben ihn von dieſem ſeinen einmahl gefaſten Vorhaben nicht abgehalten; im Gegentheil, nachdem Er in ſeinen Jüngern eine gantz blinde Gelehrſamkeit gefunden, hat er ihnen die ſeltzamſte, und allerdings unglaubliche Lehr-Sätz mit einem kühnen, und allzeit unerſchrockenen Muth vorgetragen. Ein dergleichen unglaublicher Satz iſt, deſſen er ſich bedient, den erſt-beſagten Vorwurff zu beantworten: Er behauptet hertzhafft, daß die Kinder, da ſie den Tauff empfangen, durch ein Mirackel, eine Würckligkeit des Glaubens erwecken, ohne welche dieſes Sacrament ihnen nichts nutzen würde. Laſſet uns hiervon ſeine eigene Wort verneh-

vernehmen: **Wir ſagen**, ſagt Er, (dd) **daß man die kleine Kinder gar nicht tauffen ſolle, wan es wahr iſt, daß ſie in dem Tauff nicht glauben. Wir haben Schrifft**, ſagt Er anderſt-wo, (ee) **daß Kinder wohl mügen, und können gleüben, wenn ſie gleich weder Sprach, noch Vernunfft haben. = = = Wie? wenn alle Kinder bey der Tauffe nicht allein gleuben könnten, ſondern auch ſo wohl gleubten, als Johannes im Mutter Leib?**

Luther muß dieſe Irr-Lehr in einem alten Ketzer geleſen haben, weilen der H. Auguſtinus dieſelbe, ſchon zu ſeinen Zeiten, an vielen Orten ſeiner Schrifften widerlegt; da Er lehret, daß die Kinder durch den Tauff vollkommen gerechtfertigt werden, ob ſie gleich gantz gewiß noch nicht im Stand zu glauben ſeynd. Der H. Lehrer ſetzet noch hinzu, (ff) das ſeye die Lehr der gantzen Kirch, und ein Chriſt könne nicht anderſt dencken.

(dd) In Lib. cont. Cochlæum apud Bellarmin. l. 1. c. 10.

(ee) Tom. 2. Jen. 324. b.

(ff) S. Auguſtin. Ep. 57. & l. 4. contr. Don. c. 23.

dencken. Luther unterdeſſen dencket gantz anderſt; und kan man wohl nicht genug beweinen den unwiederbringlichen Schaden, welchen dieſe ſeine falſche Meinung denen armen Kindern hat zugefügt. Viele aus ſeinen Jüngern, welche dieſem alſo unglaublichen Lehr-Satz nicht beypflichten wollten, anderer Seits aber für gewiß hielten, daß der würckliche Glaub unumgänglich nothwendig ſeye, durch den Tauff gerechtfertiget zu werden, haben noch andere neue, und in der That ſelbſt noch viel ſchädlichere Irrthümer erfunden: Sie lieſſen die Kinder ruhig hinſterben, ohne ihnen den Tauff zu ertheilen. Dieſes iſt der höchſt ſchädliche Irrthum deren Wieder-Tauffern, und zum Theil deren ſo genannten Reformirten, von Franckreich, welche den Tauff eben ſo gar nothwendig zu ſeyn, nicht glauben; obſchon der Heiland uns mit ausdrucklichen Worten (gg) gelehrt: **Es ſeye dann, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Waſſer, und aus dem H. Geiſt; ſo kan er nicht eingehen in das Reich GOttes.**

Ich ſehe nicht, **Durchleuchtigſter Herr,** was man denen von mir ſchon allbereit

(gg) Joan. c. 3. v. 5.

bereit angezogenen Schrifft-Stellen, und der Lehrunſerer H. Kirch, die Gerechtfertigung, auch deren Kindern, belangend, vernünfftiges entgegen ſetzen möge. Die Werck haben hierinn keinen Antheil, es iſt eine aus lauter Barmhertzigkeit von GOtt erzeigte Gnad, und durchaus ein Werck des Heil. Geiſts, der ſeine allerkoſtbarſte Gaben, als übernatürlichen Glauben, Hoffnung und Lieb, über die Seelen deren Kindern reichlich ausgieſſet, in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, welche ihnen durch den Tauff würcklich werden zugeeignet, ohne einige andere, ihrer Seits, beygebrachte würckliche Vorbereitung.

Dahero gehen die Proteſtantiſche Herrn Theologi ziemlich obenhin über dieſen Artickel hinaus, als der ihnen allzeit vieles zu ſchaffen giebt, ob ſie es gleich nicht geſtehen, noch mercken laſſen; unterdeſſen ſchreyen ſie unabläßich wider unſere Lehr, von der Gerechtfertigung des Sünders, welcher, nachdem er den Gebrauch der Vernunfft erreicht, nach unſeren Grund-Sätzen, ſeiner Seits, gewiſſe Vorbereitungen beybringen muß, ſo offt er die Sacramenten der Verſöhnung, ſo da der Tauff, und die Buß ſeynd, empfangen will. Allein, wie ich gleich im Anfang dieſes Schreiben

Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu bemercken, allſchon die Ehr gehabt, dieſe neue Lehrer, um unſere Kirch verhaßt zu machen, haben derſelben Lehr, von der Natur, Nothwendigkeit, und Würckung dergleichen Vorbereitungen, nothwendiger Weis, verfälſchen müſſen.

Vormahls, ſagt der Verfaſſer von der Confeſſion, (hh) **redeten unſere Widerſager nicht ein Wort, von der Gerechtigkeit des Glaubens.** (ii) Alle ihre Predigen waren mit unnützen Kindereyen angefüllt; Ihre Schul-Lehrer, welche vielmehr Philoſophi, als wahre Chriſten ſeynd, bekümmerten ſich ſehr wenig um die Lieb Gottes, und um die Gnad JEſu Chriſti: Sie lehrten, der Menſch könne GOtt über alles lieben, und gerechtfertiget werden, ohne Beyhülff der Gnad.

Nun aber, nachdem wir hierinn die Kirch gewarnet, ſetzet Melanchton mit Bezeigung eines beſonderen Vergnügens hinzu, fangen unſere Gegner an, auch von dem Glauben, und von der Gnad was zu ſprechen; Sie verbinden den Glauben mit denen Wercken; und ihre Lehr wird allgemach leidentlicher.

Ein

(hh) Confeſs. Auguſt. art. 20.
(ii) Apolog. de Juſtif.

Ein Mann von Jahren, und der den halben Theil ſeines Lebens zugebracht in Leſung nicht nur deren alten Vättern, und Kirchen-Verſammlungen, ſondern auch deren Schul-Schrifften des H. Thomå von Aquin, des H. Bonaventurå, des H. Antonini; deren Predigen des H. Bernardi, des ſeeligen Petri Damiani, des H. Vincentii Ferrerii, des H. Laurentii Juſtiniani, und anderer berühmten Predigern; ein ſolcher Mann, ſage ich, mögte wohl gern dieſen Grund-falſchen Beſchuldigungen den Nahmen beyſetzen, den ſie verdienen: in der That, jene Theologi, welche die Ehr gehabt, Catholiſche Fürſten auff den Reichs-Tag in Augſpurg zu begleiten, nachdem ſie dieſe erſt-beſagte abſcheuliche Schrifft des Melanchton eingeſehen, haben dieſelbe gantz laut, und einſtimmig für eine Schmach-Schrifft ausgeruffen; und ſie hatten hierzu die gröſte Urſach: Maſſen die gröſte Theologi, die heiligſte, und geſchickteſte Prediger von unſerer Kirch, welche ich vorhin genennt, und unzahlbare andere, die vor, und nach dem Concilio von Trient im beſonderen Anſehen geſtanden, jederzeit gelehrt, und geprediget die Nothwendigkeit des Glaubens, und der Gnad JEſu Chriſti, um die heiligmachende Gnad

zu

zu erlangen, zu erhalten, und zu vermehren; und wan ja jemahls einige Theologi, oder nicht ſo gar geſchickte Prediger, eine oder andere zweydeutige, oder auch gar irrige Wort ſollten vorgebracht haben; wåre darum die gantze Kirch ſchuldig, hiervon Rechenſchafft zu geben? Luther hat ſeine in offentlichen Druck heraus gegebene Bůcher mit allerhand Gottloſigkeiten, unflåtigen und unkeuſchen Garſtigkeiten beſudelt: Kan, oder darff man darum ehrliche Månner, von ſeiner Parthey, zu Red ſtellen? dieſes allein iſt, und bleibt jedoch gewiß, daß eben dieſe einſtens GOtt darum Rechenſchafft werden geben můſſen, daß ſie vielmehr einen ſolchen Mann angehőrt, und gefolgt, als der Stimm, und Lehr der Allgemeinen Kirch, ihrer heiligen Mutter, die ſich alle Můhe gegeben, ihnen ihren Irrthum zu benehmen, und ſie hierdurch zur vorigen Einigkeit des alten, und allein ſeeligmachenden Glaubens wieder zu vermőgen; da Sie ihnen alle, und jede Puncten ihrer Lehr, auff eine gantz ausnehmende Weis, mit Wunder-ſchőner Nettigkeit erklårt, und vorgelegt; bevorab in dem letzten allgemeinen Concilio: allwo, nachdem Sie alle Vorwűrff, der neu entſtandenen Lehrern genau unterſucht; nachdem

dem Sie beyde Quellen einer unbetrüglichen Wahrheit, und mithin beyde Haupt-Stützen eines bewährten, und unfehlbaren Glaubens, das geſchriebene und ungeſchriebene Wort Gottes, die Schrifft und Tradition, mit auffmerckſamer Sorgfalt, zu Rath gezogen; endlich unter anderen Puncten gelehrt, daß der Glaub der Urſprung, Anfang, Wurtzel, Grund, und Fundament ſeye, von der gantzen Gerechtfertigung; daß der Menſch, ohne die Gnad JEſu Chriſti, weder glauben, noch lieben könne, auff eine ſolche Weiß, als wohl vonnöthen iſt, die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen. Redens-Arten, welche Sie miteinander aus der Göttlichen Schrifft, aus denen alten, ſo wohl Griechiſchen, als Lateiniſchen Vättern, und Kirchen-Lehrern heraus gezogen.

Ohne dem Glauben iſt es unmöglich, GOtt zu gefallen, ſagt der H. Apoſtel. (k) ”Der Glaub iſt, nach der ”Lehr des Heiligen Chryſoſtomi, (ll) der ”erſte Urſprung der Gerechtigkeit, die koſt-”bare Quell-Ader der Heiligkeit, der wah-”re Anfang der Frommigkeit, das Funda-”ment, und der eintzige Grund der ſeelig-”machenden

(kk) Ad Hebr. c. 11. v. 6.
(ll) S.Chryſoſt.Serm.de Fide, Spe, & Charitate.

„machenden Religion. Ohne dem Glau-
„ben hat kein Menſch GOTT gefallen,
„noch ſich jemahlen zu der Vollkommen-
„heit erhoben: Dann allein die Unſchuld,
„und die heilige Einfalt des Glaubens ma-
„chet, daß wir bey GOtt einen Zugang
„haben, daß wir getreu ſeynd ſeinen heili-
„gen Gebotten, und dieſelbe mit einem
„reinen Hertzen erfüllen: der Glaub ver-
„bannet alle Zweiffel, haltet ſich an die ge-
„wiſſe Wahrheit, verſicheret uns von der
„Würckung deren Göttlichen Verheiſſun-
„gen: glückſeelig der, welcher denſelben
„treulich erhaltet! unglückſeelig derjeni-
„ge, der ihn verlaſſet! der Glaub macht,
„daß in der Kirch glantze der Gewalt,
„Wunder zu würcken, leuchte die Tugend
„deren Gerechten; Der Glaub iſt es, der
„alle Gaben Gottes krönet. Und der
„H. Auguſtinus: (mm) Der Glaub iſt
„der Anfang des Heils, von dem Menſchen.
„Ohne dieſem kan niemand auffgenommen
„werden in die Zahl, der Kinder Gottes;
„weilen ohne ihm niemand, weder in die-
„ſem Leben die Gnad der Gerechtfertigung,
„weder in dem anderen die ewige Glory
„erlangen kan; und wan jemand, hier
„auff Erden, ſich nicht leiten laſſet durch
„den

(mm. S. Auguſtin. Serm. 38. de Temp.

"den Glauben, kan er nicht verlangen, "noch hoffen, in dem Himmel einſtens die "Anſchauung, unſeres HErrn JEſu Chriſti, "zu genieſſen. Da haben wir in wenigen Worten begriffen die Lehr unſerer heiligen Kirch, von der Nothwendigkeit des Glaubens, und deren Wercken des Glaubens, um die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten.

Das iſt etwan, **Durchleuchtigſter Herr**, das Wort, auff welches Sie ſchon vorlängſt gewartet, um einmahl auch mich zu Red ſtellen zu können. So wird dann der Sünder, ſagen Sie mir, nicht nur durch den Glauben, ſondern auch durch die Werck gerechtfertiget. Der H. Apoſtel Paulus aber, melden Sie weiters, redet gantz anderſt von der Sach: Er ſagt: **Wir werden umſonſt gerechtfertiget durch ſeine Gnad, und durch die Erlöſung, die in Chriſto JEſu iſt.** (nn) Und bald darauff: **Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werck des Geſätz.** (oo)

Ich

(nn) Ad Rom. c. 3. v. 25.
(oo) Ibid v. 28.

Ich bitte **Euer Hochfürſtl. Durchl.** die Ausdruckung, welche ich gebraucht, wohl anzumercken. Ich hab geſagt: der Glaub, und die Werck des Glaubens (nicht die Werck des Geſätzs) ſeyen nothwendige Vorbereitungen, die Gnad der Gerechtfertigung zu empfangen. Dieſe Anmerckung iſt überaus wichtig, und in Betrachtung der hartnäckigen Verbitterung, mit dero unſere Widerſager trachten, unſeren, obſchon auff das genaueſte abgefaßten, Ausdruckungen einen widrigen Verſtand auff zu dringen, kan man die weſentliche Lehr-Puncten unſerer Kirch nicht offt genug wiederhohlen: (pp) daß nehmlich der Glaub der Anfang, die Wurtzel, und das Fundament ſeye, von aller Gerechtfertigung; daß der Menſch die hierzu nothwendige Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, und der Lieb, ohne die Gnad JEſu Chriſti, nicht erwecken könne; daß nichts von dem allem, ſo vor der Gerechtfertigung hergehet, weder der Glaub, noch die Werck, dieſe Gnad verdienen könne.

Ein Theologus, welcher die Ehr hat, Einem erleuchteten, und in der Schrifft erfahrnen **Durchleuchtigſten Fürſten** zu antworten, muß kurtz, richtig, und eigentlich

gentlich reden: Ich werde mich befleiſſen, ſolches zu thun. Sage demnach: der Glaub, welcher vor der Gerechtfertigung hergehet, ſeye ſelbſt eine aus lauter Freygebigkeit ertheilte Gab GOttes; maſſen er eine Würckung iſt, einer ſchon vorhin ertheilten gantz unverdienten Gnad, die Wir eine würckliche Gnad nennen, daß iſt, einen innerlichen Eindruck des heiligen Geiſts; ein übernatürliches Licht, welches unſeren Verſtand erleuchtet; eine geheime, und ohne einigem Vorbedacht erregte Bewegung unſeres Willens, die uns treibt, und anhaltet, zu glauben, und gutes zu thun; ohne jedoch unſere Freyheit im mindeſten zu verletzen. Eine jede gute Begierd, eine jede heilſame Rührung des Willens, ein jeder heiliger, und zu den ewigen Heil fürträglicher Gedanck iſt die Frucht einer übernatürlichen Gnad, welche dem Verſtand, und dem Willen des Menſchen vorkommt. Ohne dieſem innerlichen Eindruck des heiligen Geiſts, kan der Menſch nichts thun, ſo zu den ewigen Heil erſprießlich ſeyn möge: er kan weder glauben, weder hoffen, weder GOtt lieben, wie es wohl vonnöthen iſt, um ſich vorzubereiten, die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen, und den Himmel zu verdienen. Die Gnad

muß über das allen unſeren guten Wercken hülffreich beyſtehen, und ſie begleiten vom Anfang, biß zum End. **Der in euch**, ſagt der heilige Paulus, (pp) **das gute Werck angefangen, wird daſſelbige auch vollenden.** Es iſt eine Glaubens-Wahrheit, daß GOTT in uns beydes würcke, das Wollen, und das Thun. (qq) Hingegen iſt es ein Irrthum, mit dem Luther, und Calvino ſagen, daß GOTT **allein** in dem Menſchen das Böſe, wie das Gute würcke; ohne daß der Menſch hieran mehr Theil habe, und darzu mehr beytrage, als etwan ein Inſtrument, oder todtes Werckzeug, in der Hand des Künſtlers: Ein Irrthum, wider den ſich die Vernunfft empöret, und den man unüberwindlich widerlegen kan, durch dieſe alleinige Wort des Apoſtels: (rr) **die Gnad GOttes mit mir.** So würcket dann der Menſchmit der Gnad; aber er würcket nicht, als durch die Kräfften der Gnad: und muß man ſich nicht einbilden, daß dieſe Mitwürckung mit der Gnad auff ſolche Weis geſchehe, daß ſich unſere

(pp) ad Philipp. c. 1. v. 6.

(qq) ad Philipp. c. 2. v. 13.

(rr) 1. ad Cor. c. 15. v. 10.

unſere natürliche Kräfften mit denen übernatürlichen Kräfften der Gnad vereinbaren, gleich einem Kind, welches ſeine ſchwache Kräfften mit denen Kräfften eines ſtarcken Manns vereinbarte, ein groſſes, ſchweres Rad herum zu treiben. Die weiche Lutheraner ſchreiben uns dieſen Irrthum fälſchlich zu. Wir ſagen in der Wahrheit; und ſagen daß, mit der Göttlichen Schrifft, mit allen alten Kirchen-Vättern, und geſammten alten Concilien, daß der Menſch nach ſeinen Fall, ſeinen freyen Willen annoch erhalten habe, und daß der freye Will mit der Gnad würcke; aber wir ſetzen hinzu, daß er nicht würcke, als durch die Kräfften der Gnad. Mit einem Wort: unſere gantze Mitwürckung mit der Gnad beſtehet in dem, daß wir von freyen Stücken einwilligen in daß, was die Gnad uns wollen, und thun machet.

Wie glückſeelig wäre der Menſch, wan er nach den innerlichen Trieb der Gnad allzeit würckte! **GOTT, unſer Heiland, welcher will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkandtnuß der Wahrheit kommen,** (ss) bietet

(ss) 1. ad Tim. c. 2. v. 3. 4.

allen genugſame Gnaden an, die zum Heil unumgänglich vonnöthen ſeynd. Mit Beyhülff dieſer Gnaden, kan ein Unglaubiger, ein Heyd, ein Jud an JEſum Chriſtum, als ſeinen Heiland, glauben; auff die Barmhertzigkeit GOttes hoffen; GOtt, als den lebendigen Urſprung aller Gerechtigkeit, lieben; eine auffrichtige Reu über alle ſeine Sünden erwecken, mit einem ſteiffen Fürſatz, in dieſelbe künfftighin, mit fernerem Beyſtand der Göttlichen Gnad, nicht wieder zu fallen. Wan ein ſolcher Unglaubiger von denen Erleuchtungen des heiligen Geiſts geſtärckt, die Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, und der vollkommenen Reu in der That erwecket; ſo verzeihet ihm GOtt, in krafft deren hohen, und unendlichen Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti, alle ſeine Sünden; der heilige Geiſt gieſſet in ſeinem Hertzen aus die heiligmachende Gnad, welche ihn aus einem Sünder zu einen Gerechten macht; und dieſe eingegoſſene Gnad iſt ein pur lautere Würckung der Barmhertzigkeit GOttes. Die Werck, welche vorhergehen, daß iſt, der Glaub, die Hoffnung, die Lieb, die Reu, der Fürſatz, ſeynd allein Vorbereitungen, welche GOtt von dem Sünder erforderet, und welche

wir

wir Werck der Gnad nennen, nach denen Worten des Apoſtels: (tt) **Der Glaub würcket durch die Lieb.**

Nachdem ich die Lehr unſerer Kirch alſo erklärt, und vorgelegt; gebrauche ich, **Durchleuchtigſter Herr**, die Freyheit, zu fragen, was wohl zu halten ſeye von der Treu, und Auffrichtigkeit des Melanchtons, da er (uu) mit einer ſchalckhafften Geſchicklichkeit zu verſtehen gibt: die Werck, von denen die Catholiſche reden, beſtehen allein in Haltung gewiſſer Feſt-und Faſt-Tägen, ſich einſchreiben zu laſſen in einige Brüderſchafften, die Heilige anzuruffen, den Roſen-Krantz zu betten, ein Mönch zu werden? der Verfaſſer von der Augſpurgiſchen Confeſſion hatte all dieſe falſche Dück vonnöthen, um den ihm fürgeſetzten Zweck zu erreichen, welcher ware, den Kayſer, und die Reichs-Ständ hinter das Licht zu führen: Allein dieſe Fürſten waren zu geſcheid, und mehr, als er wohl wünſchen mögen, erleuchtet: die mit ſo vielem künſtlich-und liſtigen Betrug auffgeſetzte Confeſſion iſt von der hohen Reichs-Verſammlung ver-

(tt) ad Gal. c. 5. v. 6.
(uu) Confeſs. Aug. art. 20.

worffen worden. Melanchton beklagte ſich hierüber bitterlich. (xx)

Allein dieſes nimmt mich nicht viel wunder: was ich aber nicht genugſam bewunderen kan, iſt, daß nach ſo vielfältigen Erklärungen unſerer Kirch, welche denen Proteſtantiſchen Herrn Predigern nicht unbekannt ſeyn können, dannoch auch jetzt noch einige zu finden, welche die obgeſagte Falſchheiten, und ungeſchmackte Inzichten, auff dem Grempel-Marck, verkauffen dörffen. Es iſt wahr: wir lehren, daß offentliche Gebetter, welche, in andächtigen Verſammlungen des Chriſtlichen Volcks, verrichtet werden; daß eine Chriſtliche Abtödtung ſeiner ſelbſt, das faſten, die Andacht gegen die Jungfräulige, und unbefleckte Mutter des Erlöſers, und eine mehr einſame, und ſtrengere Lebens-Art zur Seeligkeit vieles beytragen können; allein in dem allem beſtehet nicht die wahre, und lediglich nothwendige Vorbereitung, die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten.

Unum-

(xx) Ep. ad Joan. Oberburger: *In Comitiis Auguſtanis triſti & atroci Sententiâ damnati ſumus.* Wir ſeynd auff dem Reichs-Tag/ zu Augſpurg/ durch ein betrübtes/ und ſehr hartes Urtheil verdammt worden.

Unumgänglich nothwendige und genugſame Vorbereitungen hierzu ſeynd der Glaub, die Hoffnung, die Lieb, die Reu, der Fürſatz, GOtt nicht mehr zu beleidigen.

Ich werde gegen die Proteſtantiſche Herrn Prediger eine beſſere Art, und mehr Billigkeit gebrauchen, als ſie gegen Uns zu gebrauchen gewohnt ſeynd. Man beſchuldiget Sie zum öffteren, daß ſie aus denen Wercken des Glaubens, und aus anderen Tugenden, der Hoffnung, der Lieb, der Reu, und gutem Fürſatz eben nicht ſo gar vieles machen; und in der That, Luther hat von dieſen Wercken an vielen Orten unziemlich geredt; welches billige Anlaß gegeben, von ihm dießfals nicht gar ſo wohl zu ſprechen. Aber, nach dem Bericht ſeiner Jüngern, pflegte er gar zu gern zu ſagen: der gerechtfertigende Glaub ſeye niemahls allein, und ohne Werck. (yy) Wan der Glaub von guten Wercken nicht begleitet wird, ſetzen eben dieſe Theologi hinzu, (zz) iſt es kein wahrer Glaub. Jene, welche über ihre Sünden keine Reu haben, und entſchloſſen ſeynd, in ihrem unordentlichen Leben fort zu fahren, haben keinen Glau-

(yy) In ſolida & plana declarat.
(zz) Artic. Schmalkald. art. 31.

ben, welcher tüchtig ſeye, ſie zu rechtferti-
gen, und ſeelig zu machen. (a) Mit ei-
nem Wort: nach ihrer Lehr, iſt der Glaub
allein, ſo gerecht macht; aber andere Tu-
genden, und gute Werck müſſen auff ihn
folgen, oder ihn begleiten.

Sollte man aus dieſen, und dergleichen Ausdruckungen nicht ſchlieſſen, als wollten die Herrn Proteſtanten den gantzen Unterſchied beyderſeitiger Meinungen, über dieſem alſo wichtigen Artickel, für einen leeren Wort-Streit ausgeben? Sie ſagen, die Werck müſſen auff den gerechtmachenden Glauben folgen, oder denſelben begleiten: Wir ſagen noch darzu, man müſſe beſagte Werck, wie ſie dann in der Wahrheit auch seynd, nothwendige Vorbereitungen nennen, um die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen; und wan allhier die Frag von nichts anderſt wäre, als allein von gewiſſen Redens-Arten; ſollte man ſich vielmehr gantz genau halten an denen Ausdruckungen der Schrifft, deren alten Concilien, und Kirchen-Vättern; welche jederzeit gelehrt, daß die Hoffnung, die Lieb GOttes, die Reu, der Fürſatz, ſich ernſtlich zu beſſeren, an der Gerechtfertigung einen groſſen Antheil

(a) In ſolida & plana declarat.

Antheil haben, eben ſo wohl, als der Glaub, welcher von derſelben der Anfang, und der wahre Grund iſt.

Ich will mich allhier nicht auffhalten, die erſte Concilia, und alte Kirchen-Vätter an-zu ziehen: Luther macht aus Ihnen nichts: Er ſagt platter Dings, die Apoſtel allein hätten von dieſem Artickel ein geſcheides Ur-theil abfaſſen können; auſſer ihren Schriff-ten, und in allen übrigen Büchern, welche von ihren Zeiten her zum Vorſchein kom-men, ſeye nichts zu finden, aus dem man von dieſer Sach einen rechten Begriff ma-chen möge. (b) Er ſagt noch weiter, daß in denen Schrifften deren Vättern, und nahmentlich in ihren Auslegungen, über die Epiſteln zu denen Römern, und Galatern, nichts von dieſer Materi zu finden, als dunckle Finſternuſſen. (c) Es hat mich wunder genommen, daß Er nicht noch hin-zu geſetzt, daß die Apoſtel ſelbſt, dieſen Punct belangend, nicht klar genug geredt: Er wa-re hierzu verwegen genug; und meine Ver-wunderung iſt gegründet: Maſſen dieſer Neuerer, da Er den acht und zwantzigſten Vers von dem dritten Capitel der Epiſtel zu denen Römern überſetzt, an ſtatt, dieſe

(b) Tom. 2. Edit. Jen. German.
(c) In Sympos. Edit. Franc. German.

Stell alſo vorzulegen, wie ſie im Original ware: **Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werck des Geſätzs,** für gut befunden, ein Wörtlein beyzuſetzen, um hierdurch die gantze Stell, nach ſeinem Beduncken, mehr und beſſer zu erklären: **Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben allein gerecht werde, ohne die Werck des Geſätzs.**

Dieſe Verwegenheit des Luthers hat ſo gar ſeine Freund in Verwunderung geſetzt: "Ihr verwunderet euch, wie es ſcheinet, "ſchreibt Er ihnen, (d) warumb ich in der "Epiſtel Rom. 3. die Wort St. Pauli, "arbitramur, hominem juſtificari ex fide, "absque operibus legis, alſo verdeutſcht ha"be, wir halten, daß der Menſch gerecht wer"de on des Geſetzs Werck, **allein** durch "den Glauben; und zeigt daneben an, wie "die Papiſten ſich über die maſſen unnütz "machen, weil im Text Pauli nicht ſtehet "das Wort, ſola, **allein.** Wenn (e) Euer "Papiſt ſich viel unnütz machen will, mit dem "Wort

(d) Tom. 5. Edit. Jen. Germ. 140.
(e) Ibid. 141.

"Wort, sola, **allein**, ſo ſagt ihm flugs al-
"ſo, Doctor Martinus Luther wils alſo ha-
"ben, und ſpricht, Papiſt, und Eſel ſey ein
"Ding; ſic volo, ſic jubeo, ſit pro ratio-
"ne voluntas. Ich hab hie Rom. 3. (f)
"wohl gewuſt, daß im Lateiniſchen, und Grie-
"chiſchen Text, das Wort, ſola, nicht ſte-
"het: und reuet mich, (g) daß ich nicht
"auch hinzugeſetzt habe, **alle und aller, alſo, on alle Werck aller Geſetz,**
"daß es voll und rund eraus geſprochen
"wäre: damit man ſehe, daß der Menſch
"gerechtfertiget werde on alle Werck des
"Geſetzs, was diß auch immer für eins ſeyn
"mag.

In der That, Luther machte die Sach offt nur halb aus; und wan er ſein Werck gantz ausführen, und ſeine Irrthümer zu beſtärcken, auff gleiche Weis noch andere Schrifft-Stellen hätte verfälſchen wollen, würden ſeine Anhänger faſt gar keinen Original-Text mehr haben. Die Proteſtanten mögen wohl ſagen, Luther habe dieſes Wort dem Text nicht beygeſetzt, als um denſelben beſſer zu erklären, und habe nur den wahren Verſtand deren Worten St. Pauli vorge-

(f) Ibid. 6.

(g) Ibid. 144. b.

vorgelegt. Unnützes Geſchwätz! es iſt niemahls erlaubt, den Text zu verfälſchen; und der Apoſtel ſchlieſſet von der Rechtfertigung nicht aus die Werck des Glaubens, oder Chriſtliche Werck, welche mit Hülff der göttlichen Gnad geſchehen, als da ſeynd die Hoffnung, die Lieb, die Reu; ſondern allein die Werck des Geſätzs: **Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werck des Geſätzs.**

So beſtehet dann der wahre Verſtand dieſer Worten in dem: Nachdem der Apoſtel vermerckt, daß die Neu-Bekehrte, aus denen Juden, annoch viele Hochachtung, und Neigung von, und zur Beobachtung deren in dem alten Geſätz üblichen Gebräuchen bey ſich in dem Hertzen hegten; die Neu-Bekehrte aber, aus denen Gelehrten zu Rom, nach ihren alten philoſophiſchen Vorbildungen, gar zu viel baueten auff das natürliche Licht der Vernunfft, und auff die Kräfften des freyen Willens; ſo erkläret Er denen erſteren, daß das Geſätz Moyſis auffgehoben ſeye, und nichts mehr nutze; daß die pur alleinige Werck dieſes Geſätzs niemahls die Krafft gehabt, Sie zu rechtfertigen; daß der Glaub an JEſum Chriſtum

ſtum, als den allgemeinen Heiland, zu aller Zeit der Anfang, und das Fundament von der Gerechtfertigung geweſen ſeye. Er zeiget denen anderen, daß der gute Gebrauch, den Sie vermeinten gemacht zu haben von ihrem freyen Willen, von ihrer natürlichen Vernunfft, und von der Moral-Philoſophie, oder Sitten-Lehr, ohne Beyhülff der Gnad, zu ihrer Rechtfertigung nichts beygetragen habe; daß Sie demnach nicht anderſt, als durch den Glauben an JEſum Chriſtum, und durch ſeine Gnad, vor GOtt gerechtfertiget worden.

Belieben Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, beyde Epiſtel des H. Pauli zu denen Römern, und zu denen Galatern nochmahls auffmerckſam zu durchleſen: Sie werden ſehen, daß dieſes gar gewiß ſeine Meinung ſeye; um ſo mehr, als der Heil. Apoſtel an ſtatt, die Werck des Chriſtlichen Geſätz, welche in dem Glauben an JEſum Chriſtum, und in ſeiner Gnad gegründet, von der Gerechtfertigung auszuſchlieſſen, denenſelben im Gegentheil, an verſchiedenen Stellen, groſſes Lob beylegt, dergeſtalt, daß man daraus leicht ſchlieſſen kan, daß erſt-beſagte Werck an der Gerechtfertigung vielen Antheil haben. Er

ſagt

ſagt in ſeiner zweyten Epiſtel, zu denen Corinthern: (h) **Daß die Traurigkeit, die nach GOtt iſt**, das iſt, eine übernatürliche Reu über die begangene Sünden, **Buß würcke, zur beſtändigen Seeligkeit.** Und da er von der Lieb redet, (i) ziehet er dieſe dem Glauben, und allen anderen Tugenden vor: **Und wann ich allen Glauben hätte, ... die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre ich nichts. (k) Nun aber bleiben Glaub, Hoffnung, Lieb, dieſe drey: aber die Lieb iſt das gröſte unter ihnen.**

Was aber denen Würcklichkeiten der Reu, des Vertrauens, und der Lieb das Recht völlig zuſpricht, iſt das Exempel des demüthigen Publicans, und Mariä Magdalenä, der heiligen Büſſerin, bey denen Füſſen JEſu Chriſti. Der Publican getraute ſich, nach Zeugnuß des H. Lucas, (l) kaum, die Augen gegen den Himmel zu erheben; **Er ſchlug an ſeine Bruſt, und ſprach: GOTT ſey mir Sünder gnädig. Und dieſer gieng gerechtfertigt hinab in ſein Hauß.** (m) So waren es dem-

(h) 2. ad Cor. c. 7. v. 10. (i) 1 ad Cor. c. 13. v. 2.
(k) Ibid. v. 13. (l) Luc. c. 18. v. 13.
(m) Ibid. v. 14.

demnach die Reu, die er über ſeine Sünden erweckt, und das Vertrauen auff die Barmhertzigkeit Gottes, durch die er ſich vorbereitet, die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten. Magdalena, von reiner, und heiliger Lieb durchtrungen, hielte ſich bey denen Füſſen JEſu Chriſti, welche ſie mit ihren Zähren begoſſe; und der Heiland ſagt uns, daß ihr ihre Sünden nachgelaſſen ſeyen, weilen **Sie viel geliebt.**

Die Proteſtantiſche Theologi dringen dieſen Worten: (n) **Ihr werden viele Sünden vergeben; dann ſie hat viel geliebt**, eine ſeltzame Auslegung auff. Sie geben für, mit dem Verfaſſer der Apologie, (o) daß ſeye, und heiſſe eben ſo viel, als wan der Heiland geſagt hätte: Ihr ſeynd viele Sünden vergeben, weilen ſie mich wahrhafftig geehrt hat durch ihren Glauben, und durch die Ubung, und Merckmalen ihres Glaubens: Kan man dieſe Auslegung wohl behaupten? iſt ſie nicht offenbahr gezwungen? Der Heiland redet allhier gantz deutlich, allein von der Lieb; und Melanchton will, er rede nur von dem Glauben.

Wan

(n) Luc. c. 7. v. 47.
(o) Apolog. Confeſs. de dileƈt. & implet. legis.

Wan dergleichen Auslegungen Platz hätten, wäre es in allweg umſonſt, mehr andere Schrifft-Stellen anzuführen, welche gantz gewiß, und klar zeigen, daß die Reu, die Hoffnung, die Lieb an der Gerechtfertigung gleichfalß vielen Antheil haben. Zum Exempel, jene berühmte Stell des H. Jacobi, welche mit ausdrucklichen Worten lehret, (p) **Daß der Menſch aus denen Wercken gerechtfertigt werde, und nicht aus dem Glauben allein.** Dieſe entſcheidende Stell, welche die erſte vermeinte Glaubens-Verbeſſerer alſo ſehr förchteten, und aus der Schrifft gern ausgekratzt geſehen hätten, thut ihren Jüngern dermahlen nimmer wehe: Sie antworten mit kühnem Muth, der H. Jacobus, da er geſagt, daß der Menſch aus denen Wercken gerechtfertigt werde, und nicht aus dem Glauben allein, habe uns nur zu verſtehen geben wollen, daß der Menſch durch die Werck gerecht erkläret werde. **Sie, Durchleuchtigſter Herr**, ſeynd viel zu erleuchtet, als daß Sie ſich mit dieſer neuen, und ſo ſeltzamen Auslegung ſollten begnügen laſſen, und werden mir demnach gern eingeſtehen, daß nach denen Worten des

(p) Jac. c. 2. v. 24.

des H. Jacobi, wan man ſie in ihrem natürlichen Verſtand nimmt, die Werck in allweg vielen Antheil an der Gerechtfertigung nehmen: **Der Menſch wird aus denen Wercken gerechtfertiget; und nicht aus dem Glauben allein.**

Aber, ſagen dieſe neue Theologi annoch, wan die Wort des H. Jacobi ſcharff müſſen genommen werden, und in dem Verſtand, der ſich gleich Anfangs denen Augen vorzeigt; wan die Werck des Glaubens, bevorab die Reu, die Hoffnung, und die Lieb vor der Gerechtfertigung hergehen müſſen, als nothwendige Vorbereitungen; ſo wird die Gerechtfertigung nicht mehr eine pure, und aus lauter Freygebigkeit Gottes ertheilte Gnad ſeyn, und wird man dem H. Jacobo zu gefallen, die Lehr des H. Pauli abſchaffen müſſen, welcher ausdrucklich ſagt: (q) **Daß wir umſonſt gerechtfertiget werden durch ſeine Gnad, und durch die Erlöſung, die in Chriſto JEſu iſt.** Dieſe Herrn bauen ſehr vieles auff dieſes Wörtlein, **umſonſt:** das iſt ihr Vorwurff, den ſie gar zu gern machen; und um demſelben einen mehr ſcheinbaren Nachdruck beyzulegen,

(q) ad Rom. c. 3. v. 24.

gen, beſchuldigen ſie uns, als lehrten wir, daß der Menſch, durch ſeine Werck, die Gnad der Rechtfertigung verdiene. Da ſeye GOtt vor! wir lehren, **daß unſere Sünden, aus Gottes Barmherzigkeit, durch JESUM Chriſtum nachgelaſſen werden** gratis, das iſt, **umſonſt**, und ohne einige unſere Verdienſten. Alſo redet hiervon das Concilium zu Trient: (r) und gleich zuvor, (s) **daß wir deßwegen** gratis, **umſonſt, und vergebens gerechtfertigt genennt werden, weilen kein einiges der Gerechtigkeit vorgehendes Werck, es ſeye gleich der Glaub, oder ſonſt gute Werck, die Gnad der Gerechtfertigung, oder den Gnaden-Stand verdienen kan.** Ich bitte Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, mir zu ſagen, ob eine Gnad, welche der Menſch erhaltet, ohne dieſelbe, einiger Weis verdient zu haben, nicht eine allerdings unverdiente Gnad, eine Gab einer pur lauteren Freygebigkeit ſeye? Gratis juſtificati, **umſonſt** gerechtfertigt.

Wan

(r) Trid. Seſs. 6. c. 10. (s) Ibid. c. 8.

Wan etliche Schul-Lehrer denen vor der Gerechtfertigung hergehenden Wercken einige Gattung des Verdienſts beygelegt haben, den ſie Meritum congruum genennt, und der nur allein auff dem gegründet iſt, daß es der unendlichen Güte, und Barmhertzigkeit Gottes zukomme, wieder zu Gnaden an- und auff zu nehmen einen Sünder, wan dieſer zu Ihm wiederkehret, mit Empfindung einer auffrichtigen Reu, die begleitet iſt von einem feſten Fürſatz, Ihn künfftighin nicht mehr zu beleidigen; wan, ſage ich, etliche Schul-Lehrer dieſe Gattung, eines ſehr uneigentiich genannten Verdienſts, haben angenommen; haben hierauff die Vätter des Concilii gar keine Acht gehabt: Ihre Entſcheidung, Ihr Schluß iſt klar, und nett: **Kein einiges, der Gerechtfertigung vorgehendes Werck; es ſeye gleich der Glaub, oder ſonſt gute Werck, kan die Gnad der Gerechtfertigung verdienen.**

Biß hieher hab ich nur geredt von denen Wercken, das iſt, von denen Vorbereitungen, welche vor der Gerechtfertigung hergehen.

Ich muß Euer Hochfürſtl. Durchl.

nun gleichfalß einige Erklärung von unſerer Lehr vorlegen, die Werck belangend, welche von der Gerechtfertigung gleichſam die Früchten ſeynd. So lehret dann unſere Kirch, daß die Werck eines gerechten Menſchen, welche er mit Beyhülff des H. Geiſts, und aus einer übernatürlichen Beweg-Urſach verrichtet, **heilſame** Werck ſeyen, das iſt, ſolche, welche eine Vermehrung der heiligmachenden Gnad, in dieſem Leben, und einen neuen Grad der Glory in dem Himmel verdienen; zum Exempel: die Werck der Lieb, der Demuth, der Abtödtung, des gegen die Gebott Gottes, und der Kirch erzeigten Gehorſams, und bevorab die Lieb gegen GOtt, und den Nächſten.

Der H. Auguſtinus, für deſſen-Lehr-Jünger ſich Luther, und Calvinus ausgeben wollen, erkläret gantz fürtrefflich den groſſen Unterſchied, der ſich befindet zwiſchen denen Wercken, welche vor der Gerechtfertigung hergehen, und denen, ſo darauff folgen. "Die Gerechte, ſagt "der H. Lehrer, (t) verdienen etwas, von "dem Augenblick an, als ſie gerecht ſeynd: "Sie haben aber nicht verdient, daß ſie "gerecht

(t) S. Auguſtin. Epiſt. 105. ad Sixtum Preſbyterum.

"gerecht ſeynd; dann ſie ſeynd nicht ge-
"recht worden, als, dieweilen ſie GOtt
"gerecht gemacht hat.... Was für einen
"Verdienſt kan dann ein Menſch haben
"vor der Gnad, die ihm GOtt giebt, die
"Gnad zu verdienen; indem nur allein die
"Gnad iſt, welche in uns allen Verdienſt
"machet; und in allweg wahr iſt, daß
"GOtt, wan Er unſere Verdienſten krö-
"net, nur allein ſeine Gaben kröne? Dann
"gleichwie wir vom Anfang die Gnad des
"Glaubens bekommen; nicht, weilen wir
"Glaubige waren, ſondern auff daß wir
"ſolche würden; alſo wan uns GOtt am
"End krönen wird, wird auch dieſes eine
"Würckung ſeiner Barmhertzigkeit ſeyn.
"So iſt demnach wohl wahr, daß uns
"GOtt den Himmel vergünſtige, im An-
"ſehen deren Verdienſten, die wir im Le-
"ben geſammelt haben; weilen aber auch
"dieſe Verdienſten nicht aus uns ſeynd,
"ſondern von der Gnad herkommen; ſo iſt
"auch der Eingang in den Himmel ſelbſt
"für uns ein pur lautere Gnad: nicht, daß
"derſelbe nicht in der That eine Frucht un-
"ſerer Verdienſten ſeye; ſondern weilen
"unſere Verdienſten ſelbſt eine Gnad ſeynd.
Etliche Catholiſche Theologi, um zu
beweiſen, daß Luther, und Calvinus von
 dieſer

dieſer alten Lehr deren erſten Jahr-Hunderten abgetretten, führen mit vielen Umſtänden alles das an, was dieſe zwey Neuerer wider alle Vernunfft, wider Recht und Billigkeit, auff eine gantz ungeziemende Weis, der Welt haben vorgetragen, wider den Verdienſt deren Wercken eines gerechten Menſchen, auch wan dieſer würcket aus Antrieb, und mit Beyhülff der Gnad, in der Abſicht, darfür einſtens in dem Himmel eine Belohnung zu erlangen: weilen aber dergleichen Vorwürff kaum zu was anderſt dienen, als etwan die Gemüther noch mehr zu verbitteren, und von uns noch weiters zu entfernen; halte ich darfür, es werde zur Sach weit dienlicher ſeyn, **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** alles vorzulegen, was die Glaubens-Neuerer von Teutſchland nur immer beſonders vernünfftiges fürgebracht, zum Lob deren Wercken, welche ein gerechter Menſch, mit Hülff der Gnad, verrichtet. Dieſes wird, meinen Beduncken nach, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** die Wieder-Vereinigung mit Uns um ein merckliches erleichteren, und beförderen können.

Ich ſage demnach, daß, wan Euer Hoch-

Hochfürſtl. Durchleucht, und die Herrn Theologi von Dero Parthey, der Lehr des H. Auguſtini, welche ich ſchon allbereits angezogen, beyzupflichten gedächten, würden wir beyderſeits, die Gerechtfertigung, und dero Folgen belangend, gar bald gantz vollſtändig eins ſeyn; inmaſſen die Vätter des Concilii zu Trient, da ſie den Verdienſt deren Wercken erklären, ſich eben deren Ausdruckungen des Heil. Auguſtini bedient haben.

Dieſes H. Concilium erkläret erſtlich, daß der gantze Werth deren guten Wercken, eines gerechten Menſchen, von der gerecht-machenden Gnad herkomme: Von dieſer gantz unverdienten Gnad, welche den Menſchen zu einen Freund, und angewünſchten Kind Gottes, und zu einen Erben des Himmels machet. Alle Werck, welche der Menſch thut im Stand der Tod-Sünd, wie gut und löblich ſie anſonſt immer ſcheinen mögen, ſeynd todte Werck, die für ihm wohl die Gnad der Bekehrung erhalten, oder ſonſt pur natürliche Belohnungen verdienen mögen; aber für dem Himmel haben ſie keinen Verdienſt.

Es erkläret zweytens, daß alle Werck eines gerechten Menſchen, welche Er ohne

heilſamen Trieb des H. Geiſts, aus pur natürlichen Abſichten, oder Beweg-Urſachen gethan, nicht den mindeſten Grad der Glory verdienen: als zum Exempel, ein Allmoſen, welches man aus pur natürlichem Mitleiden einem Armen gereicht, gilt nichts für dem Himmel. Die Gnad JEſu Chriſti muß in die Werck deren Gerechten unabläßig einflieſſen, gleichwie das Haupt in die übrige Glieder, und der Weinſtock in die Reb-Zweig. Die Gnad, und dero Krafft muß denen Wercken deren Gerechten vorkommen, ſie begleiten, ihnen folgen: Ohne welches dieſelbe weder GOtt gefällig, weder verdienſtlich ſeyn können. (u) "Wir, ſagt beſagtes Concilium weiter, "die wir "nichts vermögen, aus uns ſelbſt; vermögen, "und können alles mit dem, der uns ſtär"cket; dergeſtalt, daß der Menſch nichts "hat, deſſen Er ſich rühmen, oder warum er "auff ſich ſelbſt vertrauen könne; ſondern "daß all ſein Vertrauen, und ſeine gantze "Glory beſtehe in JEſu Chriſto, in dem "wir leben, in dem wir verdienen, in dem "wir genug thun, da wir würdige Früchten "der Buß würcken, welche ihre Krafft, und "Werth von Ihm haben, welche durch Ihn "dem Vatter dargebotten, und in Ihm "von

(u) Trid. Seſſ. 6. c. 16.

"von dem Vatter werden angenommen." (x) Kan aber wohl, nach einer alſo vollſtändigen Erklärung, ein Proteſtant, welcher die Wahrheit, und den Frieden auffrichtig liebt; kan Er Uns, mit gutem Gewiſſen, annoch vorwerffen, daß wir all unſer Vertrauen in unſeren eigenen Kräfften, und in unſeren Wercken ſetzen; ohne an JEſum Chriſtum zu gedencken?

Das H. Concilium erkläret drittens, daß die Werck des Glaubens, welche in dem Stand der Gnad, mit Hülff des H. Geiſts, aus einer übernatürlichen Beweg-Urſach verrichtet worden, als ſo viele Gaben GOttes, durch die Gnad JEſu Chriſti, müſſen betrachtet, und angeſehen werden. "Obſchon in der H. Schrifft, ſagt "das Concilium, die gute Werck alſo hoch "geachtet werden, daß JEſus Chriſtus ſelbſt "verſichert, der einem Armen nur einen "Becher kaltes Waſſers zu trincken reichen "wird, ſeinen Lohn darfür nicht verliehren "werde; und daß der Apoſtel lehret, daß "eine augenblickliche, leichte Trübſal, die "wir hier auff Erden, unſerem GOtt zu Lieb, "willig leiden, eine ewige und über alle "Maaß wichtige Herrlichkeit uns verſchaffen werde; ſo ſolle doch von einem Chri-

(x) Trid. Seſs. 14. c. 8.

"ſten fern ſeyn, daß er auff ſich ſelbſt ver-
"traue, und in ihm ſelbſt ſich rühme, und nicht
"in unſerem HErrn, deſſen Güte gegen alle
"Menſchen ſo groß iſt, daß Er die Gaben
"und Wohlthaten, die Er ihnen mittheilet,
"für ihre Verdienſten will angeſehen, und
"gehalten haben. (y)

Dieſe Stellen, und Ausdruckungen der göttlichen Schrifft, welche das H. Concilium allhier angezogen, haben den Verfaſſer von der Confeſſion allſchon dahin verbunden, daß Er in ſeiner Apologie (z) frey bekennt: **Wir lehren, daß die gute Werck leibliche, und geiſtliche Belohnungen in dieſem, und in dem anderen Leben verdienen.** Ein wahrer Proteſtant darff dieſem Artickel ſeines Credo nicht widerſprechen, noch die Catholiſche fernerhin durch die Hechel ziehen, wegen dieſem Wort, **Verdienſt**, welches dieſe gebrauchen, da ſie von denen guten Wercken reden, die ein gerechter Menſch, mit Beyhülff des H. Geiſts, verrichtet.

Eine andere recht tröſtliche Würckung deren guten Wercken iſt, daß ſie uns die endliche Gnad verſchaffen, das iſt, die Gnad, heilig

(y) Idem Seſs. 6. c. 16.
(z) Apolog. art. 3. de dilect.

heilig zu ſterben; eine Gnad, welche alle andere krönet, indem Sie Uns von unſerer Vorerwehlung zum ewigen Leben verſicheret; eine Gnad, welche kein Menſch verdienen, aber doch erlangen kan, **durch das Gebett,** (a) durch eine Chriſtliche Wachtſamkeit, und durch eine fertige Wiederkehr zu GOtt, wan er das Unglück gehabt, ſich tödtlich zu verſündigen. **Wachet,** ſagt der HErr, **dann ihr wiſſet weder Tag, noch Stund.** (b)

Die Glaubens-Neuerer, welche ſonſt nur von einem ſüſſen Vertrauen ſprechen, welches ihre Lehr denen Hertzen eindrucke, haben nichts deſtoweniger von der endlichen Gnad, und von der Prædeſtination, oder göttlichen Gnaden-Wahl einen Lehr-Satz abgefaßt, welcher den geraden Weg zur Verzweifflung bahnet. Mehr iſt nicht vonnöthen, als dieſen ihren Lehr-Satz, den Sie von denen Prædeſtinatianern entlehnt, vorzulegen; um darvon jederman all jenen Abſcheu einzudrucken, den derſelbe verdienet. Dieſe alte Ketzer, nachdem Sie voraus geſetzt, daß wir durch die Sünd des erſten Menſchen, unſere Freyheit, die Wahl belangend

(a) S. Auguſtin. de dono perſever. c. 1. 13.
(b) Matth. c. 25. v. 13.

langend in denen Dingen, welche unſere Seeligkeit angehen, gäntzlich verlohren; behaupteten aus dieſem falſchen Grund-Satz, daß wir mit der Gnad weder freywillig würcken, weder derſelben widerſtehen könnten, wan dieſelbe uns vorkäme; daß die Gnad, ohne eintzige unſere Mitwürckung, in Uns alles würcke; daß dieſelbe unſeren Willen nöthige, das zu thun, wohin ſie eigentlich abzielet; und daß demnach ein Menſch, nachdem er ſeinen erſten Glückſtand einmahl verlohren, nur allein durch eine dergleichen noth-dringende Gnad, die Gebott GOttes halten, und mithin ſein ewiges Heil erlangen könne. Aus dieſem falſchen, und vergifften Grund-Satz behaupten ſie noch weiters, daß, indem ſo viele Menſchen verdammt werden, GOtt nicht alle Menſchen auffrichtig ſeelig haben wolle; ſondern daß Er einige zwar zur ewigen Glory, andere aber zur ewigen Verdammnuß auff eine ſolche Weis ausgeſehen, und beſtimmt habe, daß dieſes ihr ewiges Schickſaal für ſie nun fernerhin allerdings unvermeidlich ſeye. Luther hat dieſen Irrthumen annoch hinzu geſetzt, daß auch die Gerechte, in allen ihren Wercken, und ſo gar in denen, welche vor anderen weit beſſer ſcheinen könnten, allzeit tödtlich ſündigen;
GOtt

GOtt aber rechne dieſe Sünden nur denen zu, die Er hierzu beſtimmt, und ausgeſehen.

Ich weiß, daß die meiſte Lutheraner, welche ſich eben nicht ſonderlich auff die Theologie legen, noch um das, was etwan Luther mögte gelehrt haben, ſich viel bekümmeren, einen ſo verzweiffelten Lehr-Satz, welcher aus einem unendlich guten, und barmhertzigen GOtt, einen ungerechten, und barbariſchen Tyrann macht, von gantzem Hertzen verabſcheuen: Ich hab ſelbſt einige gefunden, welche durchaus behaupten wollten, daß dieſes zwar in der Wahrheit die Lehr deren Prædeſtinatianern, und Calviniſten; keineswegs aber des Luthers ſeye. Ich mögte wohl gern wiſſen, ob die Lutheriſche Herrn Theologi auff gleiche Weis in ihren Schul-Streiten reden: Ich glaube leicht, in ihren offentlichen Anreden werden Sie dieſen Lehr-Satz ſo gar platt vorzutragen, und die Folgen darvon gantz deutlich zu erklären, ſich wohl fleißig hüten.

Mich belangend, wie ich **Euer Hochfürſtlichen Durchleucht** zu melden, allſchon die Ehr gehabt, will ich den Luther, wider ſeinen Willen, nicht zu einem Prædeſtinantianer machen: Ich hab mit vielem

Vergnügen aus Dero Mund gehört, daß Sie dieſem Lehr-Satz niemahls beygepflichtet: was mich aber hierinn am meiſten vergnügt, ware, daß indem Sie von dieſer Materi geredt, Sie Sich all deren Beweißthumen bedient, mit welchen die Catholiſche dieſen alſo ſchreckbaren Lehr-Satz zu beſtreiten pflegen; und daß ſo gar die eigentliche Ausdruckungen des heiligen Auguſtini dißfals Dero hohen Verſtand ſich gantz natürlich vorzeigten. Es iſt mehr nicht vonnöthen, ſagten **Euer Hochfürſtliche Durchleucht**, als daß man allein die Vernunfft zu Rath ziehe, um überzeügt zu ſeyn, daß ein Menſch weder geſcholten, weder geſtrafft zu werden, hierdurch verdiene, daß er das nicht gethan, was er nicht hat thun können. Wer nicht ſündiget, aus eigener freyer Wahl ſeines Willens, iſt nicht ſtraff-würdig: wan jemand zum Exempel, dem man wider ſeinen Willen, die Hand geführt, einen ungerechten Handel zu unterzeichnen, bey dem Richter deswegen verklagt würde; könnte er wohl, ohne Ungerechtigkeit, darum verdammt werden? Nein, in der Wahrheit: dann wie könnte er ſchuldig ſeyn, wegen dem, welches er nicht hat vermeiden können? (c)

(c) S. Aug. l. de 2. animabus, & diſp. 2. cont. Fortunat. Manich. & l. 3. de lib. arbitr. c. 18.

Sie erlauben mir, Durchleuchtigſter HErr, annoch einige andere Stellen, aus denen alten Vättern, allhier bey zu ſetzen, denen zum Guten, welche aus Dero Glaubens-Genoſſenen von der Gnad, von dem freyen Willen, von der Prædeſtination, oder Göttlichen Gnaden-Wahl, eben nicht alſo, wie Sie, gedencken, und glauben. "Die Gnad, ſagt der H. Fulgentius, (d) "benimmt dem Menſchen nicht, was er von "ſeiner Natur hat, ſondern, im Gegentheil, "ſie heilet das. Sie benimmt ihm ſeinen "freyen Willen nicht; ſondern macht vielmehr "denſelben vollkomener. Sie macht ihn nicht "unnůtzlich; ſondern hilfft, und erhaltet "ihn, damit der Menſch geſund werde, "eben an dem Theil, der vorhin ſchwach, "und kranck ware; auff daß er in den rech-"ten Weg wieder eintrette, auff eben der Sei-"ten, wo er ſich verirrt hatte; eben an jenem "Theil, welcher "vorhin blind ware, erleuchtet "werde. Der heilige Proſper, ein anderer berůhmter Jůnger des H. Auguſtini verſicheret "uns, (e) daß GOtt allen Menſchen ſeine "Hůlff anbiete, durch unzåhlige, uns be-"kannte, oder unbekannte Mittel. Wan "viele

(d) S. Fulg. l. de Incarn. & grat. Chriſt.

(e) S. Proſper de Vocat. Gent. l. 2. c. 26.

"Viele dieſelbe ausſchlagen; iſt das eine "Würckung ihrer Boßheit. Wan viele "andere dieſelbe annehmen; iſt diß eine "Würckung der Göttlichen Gnad, und "des Menſchlichen Willens. Endlich redet die Schrifft von dieſem Artickel gantz klar, und deutlich: (f) **GOtt, unſer Heiland, will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkandtnuß der Wahrheit kommen.** (g) **Der Herr will nicht, daß jemand verlohren werde; ſondern daß ſich alle Menſchen zur Buß bekehren. Ich hab in der Wahrheit erfahren,** ſagt eben dieſer Apoſtel, (h) **daß GOtt kein annehmer der Perſonen; ſondern in allen Völckern, wer Ihn förchtet, und thut die Gerechtigkeit, der iſt Ihm angenehm.**

Aus allen dieſen Stellen iſt gewiß, und klar, daß ein ſolcher Lehr-Satz von der Göttlichen Gnaden-Wahl, dergleichen uns die Glaubens-Neuerer vorzeigen; und der den freyen Willen niederſchlagt, der Gerechtikeit Gottes, der geſunden Vernunfft

(f) 1. ad Tim. c. 2. v. 4.
(g) 2. Petr. c. 3. v. 9.
(h) Act. c. 10. v. 34. 35.

nunfft, und der Göttlichen Schrifft in allweg zu wider ſeye. Etliche ſchlecht unterrichtete Catholiſche vermeinen, eine Prædeſtination behaupten, ſeye ein Irrthum: allein ſie fehlen hierinn. Ein jeder Chriſt muß feſtiglich glauben, und iſt diß ein Glaubens-Artickel, daß es in der Wahrheit eine Prædeſtination, oder Gnaden-Wahl gebe, das iſt, eine beſondere Fürſichtigkeit, und Vorſorg Gottes gegen ſeine Auserwehlte, um dieſelbe gantz ſicher, und unfehlbar zur ewigen Seeligkeit zu führen, durch die Beyhülff ſeiner Gnad, ohne hierinn die Freyheit des menſchlichen Willen im mindeſten zu verletzen; oder wie hiervon der H. Thomas redet, (i) daß in dem Geiſt Gottes ein gantz richtig verfaßte Ordnung seye, belangend die ſichere Leitung der vernünfftigen Creatur, zum ewigen Leben: Welches überein kommt mit der Definition, oder Beſchreibung, welche hiervon der H. Auguſtinus gegeben: (k) die Prædeſtination, ſagt dieſer H. Lehrer, iſt eine Vorſehung, und Vorbereitung deren Wohlthaten, und Gnaden Gottes, welche die Auserwehlte zum ewigen Leben gantz ſicher, und gewiß leiten und führen.

Ll Wan

(i) S. Thom. 1, p. q. 23.
(k) S. Aug. l. de perſever.

Wan die Theologi einige Beſchwernuß finden, die Zuſammen-Stimmung, und gantz unſchädliche Verbündnuß unſerer Freyheit mit einer ewigen Prædeſtination, oder Vorbeſtimmung, klar und deutlich vor zu legen, kommt es daher, daß der Verſtand des Menſchen gar ſehr eingeſchränckt iſt, und GOtt über dieſen Punct ihn nicht anderſt, als durch das danckle Liecht des Glaubens erleuchtet. Eben der GOtt, welcher uns die Glaubens-Lehr von der Prædeſtination, oder ewigen Gnaden-Wahl hat offenbahrt, hat uns gleichfalß offenbahrt die Glaubens-Lehr von unſerer Freyheit. Iſt noch ein mehreres vonnöthen, uns gäntzlich zu überzeugen, von der vollkommenen Ubereinſtimmung, welche GOtt zwiſchen der Prædeſtination, und der Menſchlichen Freyheit hat feſt geſetzt? Wan gemeine Glaubige unterweilen in gar zu groſſen Schrecken geſetzt werden, da ſie die Göttliche Gnaden-Wahl zu Gemüth führen, iſt die Urſach; daß ſie mit ihrer ſchwachen Vernunfft in dieſes unerforſchliche Geheimnuß gar zu weit eindringen wollen, und ſich in ſolche Fragen einlaſſen, die entweder über ihren Begriff, oder ſonſt unnütz ſeynd, und zum Glauben nicht gehören; dergleichen Fragen wir

uns,

uns, nach der heilſamen Ermahnung des H. Apoſtels, (l) entſchlagen ſollen.

Glückſeelig iſt demnach ein einfältiger glaubiger Chriſt: Glückſeelig auch der allergelehrteſte, der ſich allein an dem haltet, was GOtt gefallen, von dieſem Artickel uns zu offenbahren: Die Grund-Wahrheiten des Glaubens werden ihm ein tröſtliches, aber anbey mit einer heilſamen Forcht vermengtes Vertrauen in das Hertz eindrucken. Dergleichen ewige Grund-Wahrheiten seynd: das GOtt auffrichtig verlange, daß alle Menſchen ſeelig werden; daß Er allen die nothwendige Mittel, das ewige Leben zu erlangen, mit einer freygebigen Güte anbiete; daß alle die, welche zu Grund gehen, und für ewig derdammt zu werden, das Unglück haben, dieſes Unglück, aus eigener Schuld, gantz freywillig auff ſich ziehen; Daß GOtt zu den ewigen Heil nur die allein verordnet habe, die daſſelbe durch ihre gegen ſeine heilige Gnad beſtändig erzeigte Treu, verdienen werden; und daß er niemand zu verdammen beſchloſſen, als nur die, welche durch ihre Laſter-Thaten, und verharrliche Unbußfertigkeit, das erſchreckliche Gewicht, ſeines allzeit gerechteſten Zorns, werden über ſich ziehen.

(l) 2. ad Tim. c. 2. v. 23.

Glückſeelig, ſage ich, iſt der, welcher ſich eintzig, und allein an dieſe Glaubens-Wahrheiten haltet: Noch glückſeeliger aber, welcher mit ſeinem Glauben auch die Werck vereiniget, und ſich mit Ernſt bemühet, durch eine Chriſtliche Wachtſamkeit, und durch ſorgfältige Ubung guter Wercken, ſein ewiges Heil in erwünſchte Sicherheit zu ſetzen. **Befleiſſet euch, liebe Brüder,** ſagt der Heil. Petrus, (m) **euren Beruff, und Auserwehlung durch gute Werck gewiß zu machen.** Wie kan man in der Zahl deren Auserwehlten nicht ſeyn, wan man dieſem alſo heilſamen Rath des erſten Apoſtels JEſu Chriſti folgen will?

(m) 2. Petr. c. 1. v. 10.

Eilfftes Schreiben.

Durchleuchtigster Herr.

GRoſſe Fürſten müſſen Ihnen unterweilen nicht wenige Mühe geben, Sich von einer gewiſſen Gattung deren Menſchen loß zu machen, welche unter dem Vorwand, Ihnen beſtändig auff zuwarten, die Ehr ha-

ben wollen, dieſelbe aller Orten zu begleiten; und eben hierdurch Ihnen mehrmahlen recht überläſtig, und beſchwerlich ſeynd. In der That, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** muſten Ihnen einſtens Mühe geben, Sich aus dem Gedräng deren Hoff-Herrn zu entziehen, um in geheim beywohnen zu können einer Chriſtlichen Lehr, welche gemeiniglich alle Sonntäg in der Schloß-Capell zu Schwetzingen gehalten wird, aus gnädigſtem Befehl **Seiner Churfürſtlichen Durchleucht**; welche wohl für nichts achten würden, über Ihre Unterthanen zu herrſchen, wan nicht GOtt zuförderſt über Dieſelbe ſo wohl, als über Ihre ſelbſt eigene Perſon die vorzügliche Beherrſchung führen würde.

Dieſes ware eine That, **Durchleuchtigſter Herr**, welche wohl verdient, in gantz Europa bekannt zu ſeyn. Da wir in unſeren heilſamen Unterredungen am eifrigſten waren, verfügten Sich **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** zum öffteren in den Catechiſmum, der dem armen Bauren-Volck gehalten wurde: und dero Abſicht (eine Abſicht, die man niemahls genug loben mag) gienge dahin, zu ſehen, ob man die Catholiſche Lehr dem gemeinen Volck

eben

eben auff die Weis, und Manier vortrage, als ich Ihnen dieſelbe zu erklären, die Ehr gehabt; da ich zu gleicher Zeit die, Uns von denen Glaubens-Neuerern fälſchlich auffgedrungene, Beſchuldigungen zu widerlegen suchte. Man hatte Ihnen öffters geſagt: bey denen Catholiſchen ſeyen, ſo zu reden, zwey Gattungen der Religion zu finden; eine für höhere Stands-Perſonen, die andere für das gemeine Volck. Vermuthlich wird einer von jenen hohen Geiſtern, die nur Ihnen ſelbſt eine gantz beſondere Klugheit, in ihrer Einbildung, beylegen; die ſich in allem über andere zu erheben, und von anderen zu unterſcheiden ſuchen; und ſich wohl gar ſchämen würden, wan Sie Chriſten, und Catholiſch ſeyn ſollten, wie die übrige nur gemeine Glaubige: Einer aus dieſen, ſage ich, wird Ihnen dieſe Vorbildung gemacht haben. **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** aber haben die Falſchheit hiervon ſogleich erkennt, da Sie unſerer gemeinen Kinder-Lehr beygewohnt. Ich weiß nicht, was von dieſer Ihrer alſo vorſichtigen Behutſamkeit der gemeine Hauff deren Köfflingen gedacht, und gehalten habe: Dieſes iſt indeſſen gewiß, daß in denen Augen GOttes, und auch derenjenigen Menſchen, welche von einer wahren

Grosſheit ein gerechtes Urtheil abzufaſſen wiſſen, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht**, in einem verborgenen Winckel der Hoff-Capell, weit gröſſer geſchienen, als auff der blutigen Schau-Bühne des dermahligen leidigen Kriegs, auff welcher Höchſt-Dieſelbe ſo vielen Ruhm, und Glory verdient.

Eines Tags erklärte der Catechiſt mit vieler Mühe, und genauer Unterſuchung, in wem eigentlich die Ehr beſtehe, welche wir denen Heiligen in dem Himmel, ihren Bildnuſſen, und ihren Reliquien erzeigen? **Euer Hochfürſtliche Durchleucht** ſeynd darab ſehr vergnügt geweſen; Sie haben bemerckt, daß weder der Catechiſt, noch die Kinder, welche Ihm auff ſeine Fragen antworteten, in dem mindeſten abgiengen von dem, was Sie ſchon vorhin in unſerer Glaubens-Bekanntnuß geleſen hatten: **Ich halte feſtiglich darfür, daß man die liebe Heilige, ſo mit JEſu Chriſto im Himmel regieren, ehren und anruffen ſolle; und daß Sie auch GOtt für uns bitten: Darzu auch, daß ihre Heiligthum in Ehren ſollen gehalten werden. Ich bekenne beſtändiglich, daß man**

die

die Bildnuſſen Chriſti, der Mutter GOttes, allzeit Jungfrauen, und anderer lieben Heiligen, haben und behalten, auch denenſelben gebühꝛrende Ehr und Reverentz (um das, ſo ſie uns fürhalten, und vorbilden) erzeigen ſolle.

Die Catholiſche erzeigen demnach der Mutter GOttes, und denen Heiligen im Himmel eine innerliche, und eine euſſerliche Verehrung. Die innerliche beſtehet in dem, daß wir GOtt loben in dieſen ſeinen getreuen Dienern, welche Er ſchon allbereit gekrönt hat; daß wir Sie in Ehren halten, als Freund GOttes, in welchem Sie nun eine vollſtändige Glückſeeligkeit genieſſen; daß wir Ihren Tugenden nachfolgen; daß wir Sie in unſeren Nöthen anruffen, GOtt für uns zu bitten. Dieſe letztere Gattung der Verehrung iſt es, wider welche die ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer am meiſten geſchrien. Jemand anruffen, bevorab wan man ſich darbey bedienet gewiſſer Ausdruckungen, die ich alſobald vorlegen werde, iſt, nach ihrer Meinung, eine Verehrung, welche GOtt, dem Allmächtigen Vatter, und Seinem Sohn, unſerem einigen Mitt-

ler, höchſt nachtheilig iſt; maſſen an ſtatt, daß man unmittelbar bey GOtt, allein durch JEſum Chriſtum, ſich anmelden ſollte, die Catholiſche ſich allda durch eine pure Creatur melden: und geſetzt, ſagen die weiche Lutheraner, daß ſothane Verehrung GOtt nicht nachtheilig wäre; ſo iſt ſie jedoch in allweg unnütz, und vergebens: dieweilen die Schrifft dieſelbe nicht gebietet, und die Heilige in dem Himmel von unſeren beſonderen Angelegenheiten nichts wiſſen, und unſer Gebett, von ſo weit her, nicht hören können.

Was aber dem gemeinen Hauffen deren Proteſtanten noch mehr ſchlecht, und ſeltzam vorkommt, iſt die Ehr, welche wir denen Reliquien, und Bildnuſſen deren Heiligen erzeigen. Durch vielfältiges, und unabläſſich-wiederhohltes ruffen: Die Catholiſche betten verfaulte Gebeiner, Holtz, und allerley Metall an; hat man endlich erlangt, was man geſucht, und das arme Volck dahin beredt, daß wir gar Abgötterer ſeyen. Jedoch kan man allhier mit Wahrheit ſagen, daß die in etwas mehr erleuchtete, und gelehrte Proteſtanten nicht eben ſo gedencken und glauben, als wie das gemeine, einfältige Volck.

Zum

Zum wenigſten in der zu Augſpurg der Reichs-Verſammlung vorgelegten Confeſſion iſt nicht ein Wort zu finden, welches von einer ſo abſcheulichen Beſchuldigung das allermindeſte melde. Der Verfaſſer erklåret ſich über dieſen Artickel, auff eine ziemlich beſcheidene Art: (a) "Sie leh-"ren (die Lutheraner) daß wir Uns die Ge-"dåchtnuß deren Heiligen wohl vorſtellen "mögen, damit wir ihren Glauben, ihren gu-"ten Wercken, ein jeglicher nach ſeinen Be-"ruff, nachfolgen: = = allein die Schrifft leh-"ret uns nirgends, dieſelbe anzuruffen, oder "von Ihnen einige Hůlff zu begehren.

Wan dieſer Glaubens-Verbeſſerer die Anruffung deren Heiligen für einen Götzen-Dienſt, für eine Abgötterey gehalten håtte; wåre er nicht verbunden geweſen, wider eine dergleichen Gottloſigkeit ſeine Stimm zu erheben, und laut zu ſchreyen? würde er nicht eben dieſe Gottloſigkeit, als die ſtårckſte Urſach angezogen haben, mit denen Catholiſchen völlig zu brechen? Dann was kan, nicht nur dem Chriſtenthum, ſondern auch einer pur natůrlichen Religion mehr zu wider ſeyn, als die Abgötterey? Und ſo fern die Römiſche Kirch ſich ſo weit vergangen, und einen ſo abſcheulichen Irrthum beyge-

(a) Confeſſ. Auguſt. art. 21.

beygepflichtet; wie hätte Melanchton ſagen können, daß ſeine neu-auffgeſetzte Glaubens-Bekanntnuß nichts in ſich enthalte, welches der Lehr der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch zu wider ſey?

Eben jetzt gemeldter Neuerer, da er über den erſt-angezogenen ein und zwantzigſten Artickel ſeine Schutz-Schrifft verfaßt; ſagt, daß ſeine Confeſſion die Ehr, welche man denen Heiligen erzeigt, gut heiſſe; und ſchräncket dieſelbe nur in die folgende drey Puncten ein: Erſtlich, GOtt Danck zu ſagen, daß er in denen Heiligen uns alſo ſcheinbare Exempel ſeiner Barmhertzigkeit habe vorſtellen wollen. Zweytens, unſeren Glauben zu ermunteren, und unſere Hoffnung zu ſtärcken. Drittens ihren Tugenden nachzufolgen. Aber die Catholiſche, ſetzet der Apologiſt hinzu, melden nichts von dem allem, und begnügen ſich, mit uns zu zäncklen, über die Anruffung deren Heiligen; welche wan ſie auch nicht gefährlich wäre, doch keines Wegs nothwendig iſt.

Dieſer Mann macht mich endlich müd, durch ſeine ſo viele falſche Beſchuldigungen, mit denen er uns belegt; und könnte ich mich gar leicht in etwas verſchnappen, wan ich nicht die Ehr hätte, an einen Für-

ſten

ſten zu ſchreiben, gegen welchen ich den tiefſeſten Reſpect trage: ich halte jedoch darfür, ich könne, ohne den ſchuldigen Reſpect zu vergeſſen, in allweg ſagen, Melanchton bringe hier, nach ſeinem Gebrauch, abermahl eine gantz unverſchämte Falſchheit auff den Marck; maſſen es eine allerdings unwiderſprechliche Wahrheit iſt, daß vor, und nach dem Concilio von Trient, unſere berůhmteſte Lehrer und Prediger, da ſie von Verehrung deren Heiligen gehandelt, mit dem H. Auguſtino (b) jederzeit gelehrt haben, daß nur jene die Feſt-Tåg deren Heiligen wahrhafftig, und wůrdiglich celebriren, die Ihnen nachahmen, und ihrem Exempel treulich folgen; mit dem H. Ambroſio, (c) daß deren Heiligen Leben, und Werck uns für eine Regel und Muſter, wohl zu leben, dienen; mit dem H. Chryſoſtomo, (d) daß der erſte Staffel der Chriſtlichen Frommigkeit ſeye, die Heiligkeit ſelbſt lieben; und nach dieſer, die Heilige, welche dieſelbe beſeſſen; mit dem Heil. Bernardo, (e) daß uns die Heilige für Wegwei-

(b) S. Auguſtiu. Serm. 45. de Sanctis.

(c) S. Ambroſ. L. de Joſeph.

(d) S. Chryſoſt. Hom. 24. in Matthæum.

(e) S. Bernard. Serm. de Sanctis.

Wegweiſer, auff dem Pfad des Heils, ſeyen gegeben worden, und daß wir, durch ihre Vermittelung, uns biß zu den Oberſten Mittler erheben können.

Dieſes Wort, Vermittelung, iſt eines von denen, ſo die Proteſtantiſche Herrn Prediger mit gröſter Hefftigkeit verfolgen; ob es ſchon aus der Feder des H. Bernardi gefloſſen. Es braucht aber nichts mehreres, als daß man daſſelbe, nach der Lehr, und in dem Geiſt der Kirch, gebrauche, und in eben dem Verſtand nehme, in welchem es die Catholiſche Lehrer jederzeit genommen, um überzeugt zu ſeyn, daß es nichts heiſſe, welches der Reinigkeit, der GOtt allein ſchuldigen Anbettung, zu wider ſeye; oder der Vermittelung des alleinigen Allerhöchſten Mittlers, welcher JEſus Chriſtus, unſer Heiland iſt, den mindeſten Nachtheil bringe: Dann alle unſere Gebetter, in was für Worten ſie immer verfaßt ſeynd, allzeit zu GOtt allein gerichtet ſeynd: Von Ihm allein hoffen wir zu erhalten, was uns für Leib und Seel gut, und erſprießlich iſt; maſſen Er allein von dem allem der eintzige Urheber, und Ausſpender iſt; Von ihm begehren wir alles dieſes, durch die Verdienſten unſeres HErrns JEſu Chriſti: die Fürbitt

der

der heiligſten Jungfrau, und aller Heiligen, ſo wohl in der triumphirenden, als ſtreitenden Kirch ziehet, und hat all ihre Krafft, eintzig und allein, aus denen unendlichen Verdienſten, dieſes Göttlichen Heilands: Alles, alles, was wir durch die Fürbitt deren Heiligen zu erlangen hoffen, hoffen wir nicht anderſt, als durch JEſum Chriſtum, und in ſeinem Nahmen zu erlangen; indem die Heilige ſelbſt nicht bitten, als durch Ihn; noch erhört werden, als in ſeinem Nahmen.

Dieſes iſt unſere Glaubens-Bekanntnuß, nach den Sinn des Heiligen Concilii, von Trient. Die Chriſtliche Kirchen in Orient gedencken, und reden auff eben dieſe Weis. Methodius, Patriarch zu Conſtantinopel, erkläret, im Nahmen ſeiner Kirch, (f) daß die Chriſten, wan ſie die Jungfräuliche Mutter Gottes, und die Heilige um etwas bitten, hierdurch die Ehr JEſu Chriſti nicht verminderen. Die Erklärung Joſephs, des Patriarchen von denen Neſtorianern, lautet noch nachdrücklicher: "Wir halten die für unglückſee-"lige Leuth, welche die Jungfrau Maria, "und die Heilige nicht bitten, und anruffen. Jacob, Patriarch unter denen Armeniern, "be-

(f) apud P. Scheffmacher. S. J.

beſchuldiget, über dieſen Artickel, die Glaubens-Neuerer einer Gottloſigkeit: " Wir "verdammen, als Urheber einer gottloſen "Lehr, alle die jenige, welche ſagen, daß "man Maria die Jungfrau, und die Heilige, welche im Himmel ſeynd, nicht anruf"fen könne, ohne JEſu Chriſto, unſerem "Mittler, eine Unbild zu zufügen.

Sie, **Durchleuchtigſter Herr**, haben die offentliche Gebetter von unſerer Kirch in Dero hohen Händen: Haben Sie die Gnad, ohne einiges für einem, oder dem anderen Theil, gefaßtes *Vorurtheil*, dieſelbe noch einmahl zu durchleſen; ſo werden Sie drey Ding darinn finden: **Erſtlich**, daß dieſe unſere Gebetter allzeit auff GOtt, als den eintzigen Urſprung, und Urheber aller Gütern der Natur, und der Gnad, gerichtet ſeyen. **Zweytens**, daß wir dieſe Güter von Ihm begehren, durch JEſum Chriſtum, welcher allein dieſelbe für uns verdient hat; nichts iſt bekannter, als dieſer allgemeine Schluß, faſt von allen unſeren offentlichen Gebettern: **Durch unſeren HErrn, JEſum Chriſtum** &c. **Drittens** daß wir von der heiligſten Jungfrau, und von denen

Heili-

Heiligen nur dieſes allein begehren, ihr Gebett, und Fürbitt bey GOtt für uns einzulegen; indem wir für gewiß halten, daß Ihm dieſes ihr Gebett weit angenehmer, und auch, in ihm ſelbſt, viel kräfftiger ſeye, als das unſerige. Mit einem Wort: die Anruffung deren Heiligen, nach den Geiſt, und Lehr der Kirch, muß nichts anderſt ſagen, als: Wir bitten Euch, für uns zu bitten. Wie aber, oder in wem könnte wohl dieſe Ausdruckung gefährlich ſeyn? machen wir dann nicht den gröſten, und euſſerſten Unterſchied zwiſchen der Manier und Weis, mit dero wir GOtt um Hülff anruffen, und derjenigen, mit welcher wir von denen Heiligen Hülff begehren? "Wir "bitten GOtt, ſagt der Catechiſmus, wel-"cher aus dem Trientiſchen Concilio ge-"zogen iſt, (g) uns entweder das Gute zu "geben, oder von dem Ubel zu befreyen: "Weilen Ihm aber die Heilige weit ange-"nehmer ſeynd, als wir; bitten wir Sie, "unſere Parthey zu nehmen, und das, ſo "wir vonnöthen haben, uns zu erhalten: "dahero gebrauchen wir eine zweyfache "Weis zu betten: deren die eine von der "anderen überaus weit unterſchieden iſt; "indem, wann wir zu GOtt reden, unſere "eigentliche Manier zu betten iſt: Erbar-

"me dich unſer; Erhöre uns: Da
"wir hingegen uns begnügen, zu denen
"Heiligen allein zu ſagen: **Bittet für**
"**uns.**

Unterdeſſen hab ich doch gemerckt, ſagten mir einſtens Euer Hochfürſtliche Durchleucht, daß euere Weis, die Heilige anzuruffen, was mehreres ſagen will. Ihr nennet ſie euere Patronen, euere Advocaten, euere Erlöſer, euere Stützen, euere Hoffnung; und bevorab iſt es die Mutter Gottes, welche ihr mit dergleichen Ausdruckungen anruffet: Ausdruckungen, welche unſeren erſten Glaubens-Verbeſſerern gefährlich ſchienen. Ich hab die Ehr gehabt, Durchleuchtigſter Herr, Ihnen zu antworten, daß alle dieſe Titul, wan ſie in dieſem alleinigen Verſtand genommen werden: **bittet für uns**, nichts in ſich enthalten, welches die Reinigkeit der Religion verletzen möge. Wir nennen die Mutter GOttes, und die Heilige unſere Patronen, und Advocaten; weilen wir glauben, daß Sie bey GOtt für uns, und zu unſeren Guten ſprechen; daß ſie GOtt mit uns, und für uns bitten: wir nennen Sie unſere Erlöſer, weilen wir darfür halten, daß auff ihre Fürbitt, GOtt uns

von

von dem Ubel, das uns druckt, mehrmahlen befreye; welche Gnad er etwan, auff unſer alleiniges Gebett, uns nicht würde zugeſtanden haben. Wir nennen ſie unſere Hoffnung; weilen wir hoffen, GOtt werde ſich durch ihre Fürbitt viel ehender bewegen laſſen, uns Gnad zu erzeigen, als durch unſer eigenes Gebett, deſſen Schwachheit, und Unvollkommenheiten wir ſelbſt nur gar zuwohl erkennen.

Das Gebett, welches der heilige Gregorius Nyſſenus an den heiligen Martyrer Theodorum geſtellt, hat eine dermaſſen ausnehmende Gleichheit mit unſeren dermahligen heiligen Gebräuchen, wie nicht weniger mit denen Umſtänden gegenwärtiger Zeiten, daß es wohl verdient, nach aller ſeiner Länge anhero übertragen zu werden: (h) "Wir haben vieles vonnöthen; "(ſagt dieſer alte Kirchen-Lehrer, am End "einer, zu Ehren des H. Martyrer Theodo-"ri, gehaltener Lob-Red,) wir förchten der-"mahlen wichtige und empfindliche Unglück; "es ſtehen uns groſſe Gefahren bevor: die "Schytier betrohen uns allernächſt mit ei-"nem feindlichen Einfall. Streite für uns, "dapfferer Soldat JEſu Chriſti; rede "kräff-

(h) In Orat. de S. Theodoro. Tom. Edit. Paul.

"kräfftig für uns, und zu unſeren Guten,
"glorwürdiger Martyrer! obwohlen du
"von denen Armſeeligkeiten dieſes Lebens
"ſchon befreyt biſt; ſo erkenneſt du nichts
"deſtoweniger die Nöthen deren Menſchen:
"Erbitte uns den Frieden; damit durch
"das unruhige Getümmel des Kriegs un-
"ſere heilige Zuſammenkünfften nicht ge-
"ſtört, und verhindert werden. Dir, wie
"wir glauben, haben wir zu dancken die
"angenehme Ruhe, welche wir dermahlen
"genieſſen: wir bitten dich um deinen Schutz,
"und um unſere Sicherheit, auch für
"das künfftige; und wan etwan vonnöthen
"ſeyn ſollte, daß ſich mehrere unſerer anneh-
"men, und für uns bitten; verbinde dich,
"zu dem End, mit der glorreichen Schaar
"deren Martyrern. Erinnere Petrum, er-
"mahne Paulum, erſuche Johannem, den
"geliebten Jünger des Heilands, Sorg zu
"tragen für jene Kirchen, welche ſie mit ſo
"vieler Mühe und Arbeit haben auff ge-
"richtet.

Faſt gantz gleiche Ausdruckungen wer-
den auch gefunden in denen Schrifften des
heiligen Cypriani, des heiligen Cyrilli, des
heiligen Baſilii, des heiligen Nazianzeni.
Allein ſo anſehnliche, und aller Ehren wür-
dige Exempel machen den Prediger von

Braunſchweig wenig irr; er antwortet: (i) daß ſeyen verblümte, aus der Rhetoric entlehnte Redens-Arten. Er nenne ſie aber, wie er will; es ſeynd allzeit ſolche Ausdruckungen, und Gebetter, welche gantz gewiß und klar zeigen, daß die Glaubige, und die Seelen-Hirten deren erſten Jahr-Hunderten eben alſo, wie dermahlen wir, von der Verehrung und Anruffung deren Heiligen gedacht, und geredt haben.

Der meiſte Theil deren Proteſtantiſchen Lehrern, durch ſo bewährte Zeugnuſſen gedrungen, geſtehen endlich, daß die Heilige im Himmel nutzlich, und kräfftig betten für die Glaubige insgemein. Aber warum ſollten Sie nicht auch betten können, für einem jeden Glaubigen inſonderheit? Warum ſollte nicht ein jeder Glaubige um den Beyſtand ihrer Fürbitt demüthig, und mit vielem Vertrauen, bitten können? Wohl ein ſeltzamer Handel! ſagte Ihnen jüngſthin Unſer **Durchleuchtigſter Churfürſt;** man glaubt bey denen Lutheriſchen feſtiglich, daß man, in ſonderbahren Angelegenheiten, ſich in das Gebett armer Wittwen, und Waiſen, und deren Herrn Predigern ſelbſt, empfehlen könne, ohne daß hierdurch im mindeſten gekränckt werde

(i) Kemnitius Part. 3. Exam. Trid.

das alleinige Vor-Recht Jeſu Chriſti, welchen der Vatter zu unſeren Advocaten, unſeren Fürbitter, und unſeren höchſten Mittler geſetzt, und verordnet hat. Es befindet ſich etwan bey ihnen ein Fürſt gefährlich kranck; alle ſeine getreue Bediente dringen alſo gleich darauff, daß offentliche Gebetter verordnet, und angeſtellt werden, deſſelben Geneſung von GOtt zu erbitten; und wan Ihm GOtt dieſe Gnad erzeigt, macht Er ſich keinen Scrupel, die erhaltene Wohlthat, einiger maſſen, dem Gebett ſeiner lieben, und getreuen Unterthanen zu zuſchreiben, und ihnen hierfür ſeine Erkanndtlichkeit zu bezeugen. Dieſes iſt ein eigentliches Kennmahl eines guten Proteſtantiſchen Fürſtens. Warum ſollte dann ein Catholiſcher Fürſt einige Sünd begehen, da Er ſich nicht nur dem Gebett ſeiner lieben, und getreuen Unterthanen, ſondern auch der Fürbitt deren Heiligen empfihlt, welche mit JEſu Chriſto in dem Himmel würcklich herrſchen? Warum ſollte Er ihrer mächtigen Fürbitt nicht zu ſchreiben dörffen die Gnaden, und Wohlthaten, welche er aus der Hand des HErrn empfangen? was dieſen Punct belangt, kan zwiſchen den Gebett deren Glaubigen, welche annoch hier auff Erden wohnen, und den

Gebett

Gebett deren Heiligen, welche allſchon in dem Himmel ſeynd, nur dieſer Unterſchied ſeyn, daß das Gebett deren Heiligen weit reiner, und GOtt wohlgefälliger ſeye.

Dieſes iſt die Anmerckung des heiligen Hieronymi wider den Ketzer Vigilantium, des Luthers unglückſeeligen Vorläuffer: Du behaupteſt, sagte ihm der heilige Lehrer, (k) "daß wir wohl nutzlich für einander "betten mögen, ſo lang wir noch im Leben "ſeynd; nach unſeren Tod aber, werde kein "Gebett mehr ſeyn, welches einem ande-"ren, wer der immer ſeye, was nutzen "möge. Wie? die Apoſtel und Martyrer, "annoch mit ihren ſterblichen Leibern beklei-"det, da Sie für ihre eigene Wohlfahrt zu "ſorgen hatten, haben nicht unterlaſſen, für "andere zu betten; und ſie werden dieſes "nicht, oder mit minder glücklichen Aus-"ſchlag thun, da Sie nun in der Glory ſeynd, "und die Früchten ihrer Siegen ruhig ge-"nieſſen? der heilige Paulus lehret uns, "daß, als Er ſich einſtens in einem Schiff "befande, welches allbereit verlohren, "und allernächſt bey dem Untergang "ware, GOTT ſeinem Gebett "zwey Hundert, ſechs und ſiebentzig Per-"ſonen geſchenckt, und bey dem Leben

 "erhal-

(k) T. 4. Edit. Martianay Parte 2.

"erhalten habe; nun aber, da Er bey JE-"ſu Chriſto iſt, ſoll er nicht ein Wort re-"den denen zu Guten, welche ſeinem Evan-"gelio geglaubt haben? Vigilantius, "da er annoch auff Erden lebte, ſolle durch "ſein Gebett, bey GOtt mehr vermögt ha-"ben, als der heilige Paulus, da er nun "im Himmel iſt?

Die Lutheriſche Herrn Prediger, welche dieſen Irrthum des Vigilantii nach allen ihren Kräfften behaupten, obſchon derſelbe von der Kirch deren erſten Jahr-Hunderten verdammt worden, können auff dieſen ſo vernünfftigen Vortrag des heiligen Hieronymi nichts gleich vernünfftiges antworten; ſie begnügen ſich mit dem, daß ſie ſagen: die heilige Schrifft erlaube, zu dem Gebett unſerer Brüder, die mit uns noch auff Erden leben, unſere Zuflucht zunehmen; Paulus, der groſſe Apoſtel, habe ſelbſt begehrt, daß man für ihm in denen Kirchen betten ſolle: hingegen erlaube die Schrifft nicht, oder verordne zum wenigſten nicht, ſeine Zuflucht zu dem Gebett deren Verſtorbenen zu nehmen. Das iſt eine Antwort, welche den Punct, von dem die Frag iſt, nicht berühret, und noch viel weniger aufflöſet: maſſen es allhier nicht darum zu thun, daß man unterſuche, ob

die Schrifft, die Heilige zu verehren und anzuruffen, ausdrucklich gebiete; wir begehren von denen Herrn Proteſtanten allein eine vernünfftige, und ſtandhaffte Urſach, warum das Gebett deren Heiligen, welche dermahlen die ewige Glückſeeligkeit genieſſen, nicht mehr ſo kräfftig und vermögend ſeye, als jenes, welches Sie zu GOtt verricht, da ſie annoch auff Erden wohnten? und warum der Vorzug des Allerhöchſten Mittlers, welcher auſſer allen Zweiffel JEſu Chriſto allein zuſtehet, aus, und von der Furbitt deren Heiligen in dem Himmel einigen Nachtheil leiden könne; indem wir doch beyderſeits eingeſtehen, daß demſelben nichts benommen werde, durch die Fürbitt deren Glaubigen, die mit uns annoch auff Erden leben? In was für einem Stand ſich die Heilige immer befinden; hier auff Erden, oder droben in der Himmliſchen Glory, ſeynd, und bleiben Sie allzeit eben diejenige Supplicanten, welche bey GOtt für ihre Brüder um Gnad bitten; nicht, als müſte die Gnad denen Verdienſten deren Heiligen von GOtt ertheilt werden, ſondern in ſo weit dieſelbe eine Frucht, und der werth iſt deren unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti.

Dieſe Erklärung unſerer Lehr, **Durchleuchtigſter Herr**, muß einmahl trefflich gegründet ſeyn, weilen der Apologiſt von der Lutheriſchen Glaubens-Bekanntnuß, nachdem er alle ſeine Kräfften angeſpannt, zwiſchen der Hülff, die wir von denen Heiligen in dem Himmel begehren, und jener, welche wir bey unſeren Chriſtlichen Mitbrüdern hier auff Erden ſuchen, einigen Unterſchied zu finden; ſich endlich mit dem allein gleichſam verſchantzt: er habe in ſeiner Confeſſion nichts anders behauptet, als; die Schrifft lehre uns nicht, die Heilige anzuruffen, und von ihnen Hülff zu begehren: woraus er ſchlieſſet, (iſt ein Schluß, der in allweg wohl zu bemercken) daß man, nach dem Gewiſſen zu reden, von der Anruffung deren Heiligen nichts gewiſſes haben könne. Iſt aber dem alſo; wie können dermahlige Confeſſions-Verwandte, mit gutem Gewiſſen, uns hierinn eines Aberglaubens, und einer Abgötterey beſchuldigen?

Wir geſtehen, daß die Anruffung deren Heiligen eben nicht eine ſolche Andachts-Ubung ſeye, welche, die Seeligkeit zu erlangen, lediglich und unumgänglich nothwendig ſeye; wir ſagen aber anbey, daß die Schrifft voll ſeye von dergleichen Exempeln

xempeln, welche dieſe heilige Ubung bewähren, und derſelben Werth, und Nutzbarkeit uns nicht undeutlich vor Augen legen. Der heilige Patriarch Jacob, als er ſeinen Söhnen den letzten Segen ertheilt, hat die Hülff des Engels, welcher ihm, in verſchiedenen Begebenheiten ſeines Lebens, für einem Weg-Weiſer, und Schutz-Herrn gedient, gantz verträulich angeruffen, da er geſagt: (l) **Der Engel, der mich aus allen Trübſalen errettet hat, der ſegne dieſe Knaben: daß mein Nahm, wie auch die Nahmen meiner Vätter, Abraham, und Iſaac, über ſie angeruffen werden, und daß ſie wachſen, zu einer groſſen Menge auff Erden.** Zu Folg dieſer letzten von Jacob gegebenen Lehr, hat Moyſes den Nahmen dieſer drey Patriarchen über ihre Nachkömmling angeruffen: (m) **Gedencke, O HErr, an Abraham, Iſaac, und Iſrael, deine Knecht.** Und die drey Knaben in dem feurigen Offen, zu Babylon: (n) **Nehme auch deine Barmhertzig-**

(l) Gen. c. 48. v. 16.
(m) Exod. c. 32. v. 13.
(n) Daniel c. 3. v. 35.

hertzigkeit nicht von uns, um Abrahams willen, deines geliebten, und Iſaac, deines Knecht, und Iſrael, deines Heiligen. Man darff nur die Hiſtorie von dem Tobia leſen, um ein gantz beſonderes Vertrauen zu faſſen gegen die heilige Schutz-Engel, als aus welchen, nach allgemeiner Lehr deren heiligen Vättern, von GOtt einem jeden Glaubigen Einer iſt zugeeignet; um denſelben zur glückſeeligen Ewigkeit zu leiten, und zu dem End, vor allem Unglück zu bewahren.

Die Lutheriſche Herrn Prediger, welche gewohnt ſeynd, die Schrifft ſtets zu leſen, (wohl eine ſehr löbliche Gewohnheit; welche aber noch mehr Lob verdiente, wan dieſe Herrn dieſelbe, ohne widriges Vorurtheil, leſen wollten) laſſen von Zeit zu Zeit einige Wort hören von dem mächtigen Schutz der heiligen Engeln; und hat mir überaus gefallen, als ich geſehen, daß die Lutheriſche Herrn Prediger zu Düſſeldorff, da Sie Seiner Churfürſtlichen Durchleucht eine glückliche Reiß wünſchten, dieſen Fürſten dem Schutz und der Obſorg ſeines heiligen Engels anbefohlen, in einem kurtz gefaßten Compliment, welches Sie, vor Deſ-

ſen

ſen Abreiß nach Důſſeldorff, auff Mann- heim zu ůberſenden, die Ehr gehabt.

Die vielfåltige Erſcheinungen deren hei- ligen Engeln, aus dem Himmel (die Engel deren Finſternuſſen, welche ehedeſſen dem Luther, und Zwingel erſchienen, und denen- ſelben wider das heilige Meß-Opffer, und die wůrckliche wahre Gegenwart JESU Chriſti in dem Abendmahl einige Schein-Proben eingeblaſen, waren freylich von einer gantz anderen Art) die Erſcheinungen, ſage ich, deren heiligen Engeln aus dem Himmel, mit welchen die Gerechte aus dem Alten, und Neuen Teſtament mehrmahlen begůnſtiget worden; und jene ſo ſcheinbare Zeichen einer gantz unverfålſchten, und ergebenſten Vereh- rung, welche dieſe denenſelben erwieſen, recht- fertigen in allweg die Ehr-Beweiſungen, wel- che wir denen Engeln, und anderen Heili- gen erſtatten, da wir, vor Ihnen, uns auch auff die Erden niederwerffen. **Abraham**, ſagt die Schrifft, (o) **da Er ſeine Au- gen auffhube, erſchienen Ihm drey Månner**, das iſt, nach der Meinung des H. Pauli, drey Engel, mit menſchlicher Geſtalt bekleidet: **als Er Sie nun ſa- he, lieſſe Er Ihnen entgegen, von der**

(o) Gen. c. 18. v. 2.

der Thür ſeiner Hütten, und bettet an, ſich niederwerffend zur Erden. Die Schrifft gebraucht allhier das Wort, adoravit, **bettet an;** wie auch in dem folgenden Capitel, (p) allwo geſagt wird: **und zwey Engel kamen gen Sodoma des Abends, da Loth im Thor der Statt ſaß: Und als er Sie ſahe, ſtunde er auff, und gienge Ihnen entgegen: und bettet an, zur Erden ſich neigend.** Joſue der Heer-Führer von dem Volck GOttes, erzeigte eben dieſe Ehr dem Engel, der mit einem bloſſen Schwerd in der Hand ihm zu Hülff kame, und ſich einen Fürſten über das Heer des HErrns nennte. (q) **Da fiele Joſue nieder zur Erden, bettete an, und ſprach: Was redet mein Herr mit ſeinem Knecht?**

Es iſt aus allen dieſen Exempeln in allweg gewiß und klar, daß ſich vor einer Creatur auff die Erden niederwerffen, keineswegs, wie doch einige Proteſtantiſche Theologi fürgeben, aus ſeiner Natur eine eigentlich-genannte Anbettung ſeye, welche nie-

(p) Gen. c. 19. v. 1.

(q) Joſue c. 5. v. 14. 15.

niemand, als nur GOtt allein, kan und darff abgeſtattet werden; es iſt dieſe euſſerliche Leibs-Stellung von ſich ſelbſt nichts, als eine Bezeigung des Reſpects, oder einer demüthigen, und zugleich Vertrauen-voller Verehrung. Der Glaub, und die innerliche Meinung des Hertzen iſt es, wordurch eine dergleichen Ehr-Bezeigung das Weſen, entweder einer eigentlich-genannten Anbettung, oder nur einer gemeinen Verehrung erhaltet. Wan wir uns vor GOtt niederwerffen, iſt unſere Meinung und Will, denſelben für das Allerhöchſte Weſen anzuerkennen, für dem Schöpffer, und vollmächtigen HErrn aller Dingen, für dem Urheber, und Ausſpender aller Gnaden: Welcher von ſich ſelbſt alle unſere Ehr-Bezeigungen verdienet, und gantz Allein unſere höchſte Glückſeeligkeit machen, und befeſtigen kan; wan wir uns aber vor denen Heiligen niederwerffen, gehet unſere Meinung, und Abſicht allein dahin, dieſelbe, als Freund GOttes zu ehren, daß alſo dieſe Ehr endlich auff GOtt ſelbſt abzielet; maſſen es eine weſentliche Glaubens-Lehr von unſerer Kirch iſt, daß alle Ehr-Bezeigung, welche der Geiſt unſerer Religion eingiebt und lehret, auff GOtt, als dero eintzig-nothwendiges Ziel und End, müſſe gerichtet werden.

Wan die Lutheriſche Theologi beſagten Unterſchied zwiſchen einer eigentlich-genannten Anbettung, welche GOtt allein gebühret, und einer gemeinen, einfältigen Ehr-Bezeigung, welche auch einer Creatur mag zukommen, nicht annehmen; wan Sie annoch mit Gewalt behaupten wollen, vor einer Creatur niederfallen, ſeye aus ſeiner Natur eine eigentlich-genannte Anbettung; wird nothwendiger Weis folgen, daß die heilige Patriarchen, von denen ich kurtz vorhin geredt, eine Abgötterey begangen, da Sie vor denen Engeln, welche Ihnen, aus GOttes Befehl, erſchienen, ſich auff die Erden niedergeworffen.

Man ruckt uns allhier vor jene Stell aus der heimlichen Offenbahrung des H. Johannis, (r) allwo der Engel des HErrn gemelten heiligen Apoſtel beſtrafft, daß Er vor ſeinen Füſſen niedergefallen, Ihn anzubetten: **Siehe zu, daß du dieſes nicht thueſt: dann ich bin dein Mit-Knecht, und deiner Mitbrüder, die das Zeugnuß JEſu haben. Bette GOtt an.** Der Heil. Auguſtinus antwortet hierauff, der H. Johannes habe im Anfang, dieſer alſo herrlichen Erſcheinung, den

(r) Apoc. c. 19. v. 10.

den Engel für JEſum Chriſtum ſelbſt angeſehen, und darum demſelben eine göttliche Ehr erzeigen wollen; dahero der Engel wohl ſchuldig ware, zu ſagen: **Siehe zu, daß du das nicht thuſt;** dann ich bin nicht minder, als du, ein Diener GOttes, und JEſu Chriſti. Wan es nur um eine, einem Engel, und deſſen natürlichen Fürtrefflichkeit an- und zuſtändige Ehr-Bezeigung wäre zu thun geweſen, iſt es gar gewiß, daß der H. Johannes gar nichts ſträffliches begangen hätte; indem der H. Apoſtel, unerachtet der von dem Engel geſchehenen Warnung, ſich dannoch zu deſſen Füſſen niedergeworffen, denſelben anzubetten. Und da der Engel, auch dieſes zweyte mahl, beſagte Ehr nicht annehmen wollen, ſo iſt das allein geſchehen, ſagt der H. Gregorius, (s) uns eine geziemende Hochachtung einzudrucken, von dem hohen Amt, und Dienſt deren Apoſteln, und Propheten; welches den H. Johannes dazumahl einem Engel gleich machte. In anderen Umſtänden nahmen die Engel dergleichen Ehr-Bezeigungen willig an; dieweilen man dieſe Ihnen, als Bedienten und Abgeſandten GOttes, in allweg ſchuldig iſt. Ich hab

(s) S. Gregor. Hom. 8. in Evang.

dieſes ſchon gezeigt in denen Exempeln deren Patriarchen, des alten Teſtaments.

Unterdeſſen muß man annoch antworten auff einen anderen Vorwurff, deren in etwas milderen Lutheranern, die uns bereden wollen, daß die Anruffung deren Heiligen, wo nicht gefährlich, zum wenigſten keinen Nutzen bringe; indem die Heilige, welche durch eine faſt unermeſſene Weite von uns entfernet ſeynd, unſer Gebett nicht hören, noch unſere Nöthen ſehen, oder genugſam erkennen mögen. Iſt abermahl ein elender, und nichtswerthiger Vortrag, den ſie von dem Ketzer Vigilantio erlernt haben. Unerachtet dieſer faſt unermeſſenen Entfernung, hat der unglückſeelige Praſſer, von dem wir in einer Evangeliſchen Parabel leſen, von Abraham, ſeinem Vatter, Hülff verlangt; und die Schutz-Engel von gantzen Königreichen, Provintzen, Stätten, und von einem jeden Glaubigen inſonderheit, ob ſie gleich eben ſo weit entfernet wohnen, wiſſen ſie nicht genugſam, was hier auff Erden vorgehet; Ein jeglicher, ſo zu ſagen, in dem ihm angewieſenen Bezirck, und von GOTT auffgetragener Amts-Verwaltung? Hat der Engel, welcher die Agar in der Wüſten getröſtet, dieſes armen, und aller Menſchlichen Hülff beraub-

beraubten Weibs Nothdurfft nicht gewuſt, oder ihre darum vom innerſten Hertzen ausgebrochene Seufftzer nicht gehört? Endlich wie erkennen die Engel insgemein nicht die innerliche Würcklichkeiten einer heilſamen Buß, welche wir in unſeren Hertzen hier auff Erden erwecken? Sie müſſen in allweg darvon wiſſen; maſſen ſie, nach denen Worten JEſu Chriſti, ſich darab erfreuen.

Fragt man mich, wie, und durch was für Mittel die Heilige in dem Himmel unſere Nöthen, und Angelegenheiten erkennen, und unſer Gebett, welches wir an Sie ſtellen, vernehmen mögen? So antworte ich mit dem gelehrten Biſchoff von Meaux (t) " Daß die Kirch über die verſchiedene Mit" tel, deren ſich zu dem End zu bedienen, " GOtt gefallt, noch nichts geſchloſſen habe. " Die Kirch begnügt ſich, mit dem geſamm" ten Hoch-Ehrwürdigen Alterthum, zu " behaupten, daß ſolches fürbittliche Anruf" fen deren Heiligen, und groſſer Freun" den Gottes, denen, ſo es abſtatten, ſehr " erſprießlich ſeye: Es mögen nun dieſelbe " ſolches unſer Betten erkennen, oder ver" nehmen durch Dienſt, und Gemeinſchafft

(t) In Expoſ. de Invocat. Sanctorum.

"deren Engeln, welche nach Zeugnuß der
"Schrifft wiſſen, was ſich unter uns zu-
"trägt, indem ſie als dienſtbare Geiſter, zu
"unſerem Heil mit zu würcken, und beför-
"derlich zu ſeyn, aus Göttlicher Verord-
"nung beſtellt ſeynd; oder daß Gott ſelbſt un-
"ſere Begierden, durch eine abſonderliche
"Offenbahrung, ihnen entdecke, und kund
"mache; oder endlich daß Er in ſeiner un-
"endlichen Weſenheit, in welcher alle er-
"kandtliche Wahrheiten begriffen, dieſelbe
"Sie ſehen und wiſſen laſſe. Wan die Heilige
eintzig und allein durch dieſes letzte Mittel
unſer Gebett, und unſere Nöthen ſehen,
ſo iſt es gewiß und klar, daß jene ſo be-
rühmte Stell in dem Iſaia: (u) **Abra-
ham hat uns nicht gekennt, und
Iſrael hat nichts von uns gewuſt,**
wider die Lehr unſerer Kirch gar nichts
probire; maſſen Abraham damahlen in der
Vorhöll ware, wo er GOtt nicht ſahe;
da hingegen die Heilige in der Glory ſeynd,
allwo ſie das Göttliche Weſen klar an-
ſchauen. Dieſe Antwort iſt allhier mehr
als genug: Weilen wir aber in der Schrifft
auch leſen, daß Moyſes, und andere den
Nahmen dieſer heiligen Patriarchen über
ihre

(u) Iſai. c. 63. v. 13.

ihre Nachkömmling angeruffen, ſcheinet in allweg, Iſaias habe durch obbeſagte Wort denen Iſraelitern, ſeiner Zeiten, wollenzu erkennen geben, daß ſie, durch ihre unartige Aufführung, die Lieb und Gewogenheit ihres Vatters verlohren; und daß dieſer Patriarch ſie nicht mehr für ſeine wahre Nachkom̃enſchafft erkenne. In dieſem Verſtand, hat (x) der Bräutigam, eine Figur JEſu Chriſti, denen thörichten Jungfrauen geſagt: **Ich kenne euch nicht.**

Schließlich, wan die Verehrung, welche wir denen Heiligen abſtatten, dieſen alſo verborgen, und unerkandt wäre, warum hätten die Glaubige, in denen reineſten Zeiten der Kirch, zu Ehren der Jungfräulichen Mutter, deren Apoſteln, und erſten Martyrer, Kirchen auffgerichtet? Zu was End hätten die Vorſteher deren Kirchen Feyer-Täg eingeſetzt, um alſo dem Volck Zeit zu vergönnen, dieſe heilige Täg, nebſt einem guten Theil der Nacht, zu zubringen, bey denen Gräbern deren heiligen Martyrern, von denen dieſe ihre Kirchen den Nahmen trugen? Warum hätten die Herrn Lutheraner etliche Denckzeichen von der alten Kirchen-Diſciplin annoch anffrecht erhal-

(x) Matth. c. 25. v. 12.

ten, indem ſie noch jetzt einige Feſt-Täg der H. Jungfrau, und anderer Heiligen beſtändig feyern? Haben ihre neue Theologi viel Ehr darvon, wan ſie uns ſagen, dieſe Gewohnheit ſeye, bey ihnen, nur eine pure Polizey, und keines Wegs eine Art, vom Gottes-Dienſt? die erſte Glaubige, welche ihnen von dieſem H. Gebrauch ein Exempel gegeben, dachten hierinn gantz ein anderes: Die feyerliche Haltung deren Feſt-Tägen hat, nach Zeugnuß deren heiligen Vättern, an dem Gottes-Dienſt allzeit Theil gehabt. (y)

Weilen aber auch einige Catholiſche hierinn denen Proteſtanten einiger maſſen beyzuſtimmen ſcheinen, und wider die Feyertäg klagen, in Betrachtung verſchiedener Mißbräuchen, die darbey mit unterlauffen; kan ich mich wohl wenig erbauen, wan ich höre, daß eben die, welche in einem müſſigen, und weichen Leben erzogen, faſt täglich jene Unordnungen begehen, welche das gemeine Volck, an denen Feyer-Tägen, gar ſelten wagen darff, jedoch wider dergleichen Mißbräuch ſich alſo laut beklagen: Die, welche den Gewalt in Händen haben, könn-

(y) S. Ignat. Mart. Ep. ad Philip. S. Auguſtin. Ep. 54. aliàs 118. ad Jan. L. 1. c. 1.

könnten all dieſem Ubel leichtlich abhelffen, wan Sie mit denen Oberſten Kirchen-Hirten hieriñ gemeinſchafftlich darauff dringen wollten. Unſer H. Vatter, der Pabſt, welcher dermahlen, mit ſo vieler Klugheit, die Kirch regieret, hat die Zahl der gebottenen Feyer-Tägen, an einigen Orten, vermindert, um hierdurch die Glaubige auff zu munteren, mit deſto gröſſerer Aufferbäulichkeit die noch übrige zu begehen. Dieſes iſt der Geiſt der heiligen Kirch, nach Beſchaffenheit deren Umſtänden, durch allerhand Mittel die Mißbräuch abzuſtellen. Gleich in denen erſten Jahr-Hunderten, hat man allſchon einen guten Theil von denen nächtlichen Andachts-Ubungen auffgehoben; und haben wir aus allen nur noch einige erhalten in der Weihnacht, und am Oſter-Feſt; allein auch dieſe mißfallen einigen Critlern, gegenwärtiger Zeiten: nach ihrer Meinung ſollte man dieſelbe mit einander abſchaffen; aber warum ſollte man nicht mehr abſchaffen die nächtliche Zuſammenkünfften deren Kindern, dieſer Welt? ſeynd dieſe etwan minder gefährlich?

Laſſet uns zu den letzten Vorwurff kommen, den die Glaubens-Neuerer, wegen Verehrung deren Heiligen, der Kirch ma-

chen: "Man treibt dieſe Verehrung, ſagt der Verfaſſer von der Apologie, (z) "auff "ſolche übermäßige Unternehmungen hinaus, "welche wohl alle Heydniſche Aberglauben "übertreffen: von der Verehrung deren "Heiligen, iſt man ſchon kommen zur Ver- "ehrung ihrer Bildnuſſen, und man eignet "dieſen eine beſondere Krafft zu, faſt auff "eben die Weis, als die Zauberer ihren "Talismans allerley Krafft, und Würckun- "gen zuſchreiben." Dieſen, hätte ſchier geſagt, Verläumbder, zu beſchämen, iſt ſchon genug, daß man das Concilium von Trient einſehe, als welches (a) ausdrucklich zu glauben verbietet, daß man die Bilder verehren ſolle, **wegen einer Krafft, oder Würckung, welche Sie in- und an ihnen ſelbſt haben ſollten.** Es verbietet auch an eben dieſem Ort, **daß man von denen Bildern einige Gnad begehren, oder auff dieſelbe ſeine Hoffnung, und Vertrauen ſetzen ſolle.** Weit iſt demnach von uns, daß wir, gleich denen Heyden, glauben, daß in denen Bildern einige Gottheit, oder ein göttliches Weſen verborgen ſeye: wir le- gen

(z) Apolog. de Invocat.

(a) Trid. Seſſ. 25. Decret. de Invocat.

gen ihnen keine andere Krafft bey, als dieſe, ein lebhafftes, und heilſames Andencken deren, welche ſie vorſtellen, in uns zu erwecken; Und wan man vor denen Bildnuſſen GOttes, und deren Heiligen, ſich unterweilen niederwirfft; wan man vor ihnen die Knie bieget, ſo geſchiehet dieſes alles nur denen Originalen zu Ehren, welche wir in ihnen betrachten; (b) gleichwie ich einſtens die Ehr gehabt, einem Adelichen Herrn zu ſagen, welcher am Char-Freytag der **Anbettung** des H. Creutz beywohnte: Dieſes Wort hatte Ihm mißfallen; weilen Er aber die Lateiniſche Sprach wohl verſtunde, muſte Er mir endlich eingeſtehen, daß dieſes Wort adorare, **anbetten**, mehrmahlen eine nur gemeine, und einfältige Verehrung heiſſe: Ich hab jedoch hinzu geſetzt, daß, wan man beſagtes Wort, ſo lang die Red von dem H. Creutz iſt, in der Bedeutung einer wahren eigentlichen Anbettung, nehmen wollte, dieſe eintzig und allein auff JEſum Chriſtum, und nicht auff das Creutz ſelbſt müſte gerichtet werden.

Alſo hat vor, und nach dem Concilio von Trient, die Kirch allzeit verſtanden, und ausgelegt ihre Lehr von der, denen

(b) Ibid.

Bildnuſſen JEſu Chriſti, und deren Heiligen ſchuldigen Ehr-Bezeigung; und hat diejenige allzeit für Ketzer angeſehen, und als ſolche verdammt, welche dieſelbe zerbrachen, oder zu verehren ſich weigerten. "Wir "nehmen an die Verehrung deren Ehren-"würdigen Bildnuſſen; (ſagen die Vätter des anderen Concilii zu Nicäa, (c) welches, unter denen Allgemeinen, das ſiebende iſt) "wer immer anderſt thut, der iſt ver-"flucht. Wer anderſt gedenckt, oder glaubt, "der iſt von der Kirch verſtoſſen. Wir fol-"gen der alten Verordnung der Kirch; "wir halten die Entſcheidungen deren Vät-"tern; wir verfluchen alle die, welche von "dem Glauben der Kirch etwas hinweg "nehmen, oder demſelben was hinzu ſetzen; "wir nehmen mit Ehrerbietigkeit die Bilder "an; wir verfluchen die, welche das Gegen-"theil thun: verflucht ſeyen diejenige, wel-"che wider die Bilder jene Stellen der "heiligen Schrifft anziehen, die wider die "Götzen-Bilder ſtreiten; verflucht ſeye, wel-"cher ſich erkühnet, die heilige Bildnuſſen "mit dem Nahmen deren Götzen zu bele-"gen."

Dieſes ware der Glaub der Allgemeinen Kirch, in dem achten Jahr-Hundert.

Die

(c) Concil. Nicæn. II. Act. 7. in definit.

Die Kirch von dem dritten, und vierten Jahr-Hundert erklärte ſich auff eben dieſem Schlag, durch den Mund ihrer heiligen Lehrern, welche ſich hierinn bezogen auff die Apoſtoliſche Tradition. "Nach den "Chriſtlichen Glauben, ſagt der heilige Baſilius, (d) "welchen wir von GOtt ſelbſt "bekommen, und welcher ohne Mackel iſt, "glaube ich an einen Einigen, Allmächtigen "GOtt, GOtt Vatter, GOtt Sohn, "GOtt heiligen Geiſt. = = Ich nehme an, "und erkenne die heilige Apoſtel, Prophe"ten, und Martyrer; **Ich ruffe Sie an, "damit Sie für mich betten,** und da"mit GOtt, durch ihre Fürbitt, mir gnädig "ſeye, und mir meine Sünden verzeihe. "Darum verehre ich ihre Bildnuſſen, haupt"ſächlich angeſehen, **weilen dieſe Ding "uns ſeynd verordnet worden durch "die Tradition, oder ungeſchriebene "Lehr deren heiligen Apoſteln;** und "weilen an ſtatt, daß ſie verbotten, ſie "in unſeren Kirchen offentlich zu ſehen ſeynd. Da wird der Prediger von Braunſchweig ja nicht abermahl ſagen, das ſeye nur eine zierliche Anred, welche nichts probire. Es ware dieſes eine Art von einer Glaubens-Bekannt-

(d) S. Baſil. Ep. 205. T. 3.

Bekanntnuß, welche der heilige Baſilius an Julianum, den Abtrünnigen, geſtellt hatte. In einer ſolchen Gelegenheit hütet man ſich wohl, daß man ſich nicht vergeſſe: und nebſt dem iſt der H. Baſilius, aus allen Griechiſchen Vättern, für den trefflichſten Theologo jederzeit gehalten worden.

Was ich bißhero geſagt von der Ehr-Bezeigung, welche wir denen Bildnuſſen deren Heiligen erſtatten; muß gleichfals von der Verehrung, welche wir ihren heiligen Reliquien erzeigen, verſtanden werden: wir verehren dieſe in gantz gleichem Geiſt; und alle dieſe Ehr wird auff die Heilige ſelbſt, von denen ſie annoch übergeblieben, und zu forderſt auff Gott, der ſie gekrönet, von uns gerichtet. Wir ſchreiben ihnen keine Krafft, noch Würckung zu; und wan GOtt, in Gegenwart deren Reliquien, Wunder würcket, ſo iſt nur Er allein hiervon der Urheber. Wunder, mein Pater, Mirackel! wird mir allhier ein, durch Leſung deren Schrifften, eines vor wenig Jahren verſtorbenen Engelländers, (e) verderbter Irr-Geiſt ſagen: müſte man nicht gantz dumm, und blind darein lauffen, wan

(e) Volſtoon, welcher ſo gar denen Miracklen JEſu Chriſti ein wahres Weſen abgelaugnet.

wan man einer ſo ungeheuren Menge deren Mirackeln Glauben beymeſſen wollte? Ich antworte, man müſte in allweg dumm, und blind darein lauffen, wan man gar kein Mirackel glauben wollte. Nun aber wäre ein eintziges genug, dieſer unſerer Verehrung ein bewährtes Gewicht beyzulegen. Luther hat ſeinen Unglauben ſo weit zu treiben, ſich nicht getraut: Er geſtehet, (f) "daß GOtt "noch zu ſeiner Zeit Mirackel gewürckt habe, "durch ſeine Heilige, bey ihren Gräbern, "und in Gegenwart ihrer Reliquien: Mira"ckel, welche jederman, und der gantzen "Welt in die Augen leuchteten; aber an einer anderẽ Stell (g) macht dieſer unbeſtändige Wetter-Hahn aus denen Reliquien deren Heiligen nichts mehrers, als aus denen Gebeinern eines Hencker-mäßigen Galgenſtricks. Ich bin verſichert, daß die Herrn Proteſtanten dieſe Ausdruckung, und Weis zu reden nicht gutheiſſen werden; zum wenigſten werden Sie uns eingeſtehen, daß die Gebeiner des Propheten Eliſäi, welche, laut der Schrifft, einem Todten das Leben wieder geben, wohl was mehreres werth geweſen, als die Gebeiner eines an dem Galgen auffgehenckten Böſzwichts. Sie werden überdas nicht läugnen, daß die von dem Leib

(f) T. 1. Edit. Jen. German.
(g) T. 8. Edit. Jen. Germ.

Leib des H. Pauli genommene Schweiß- und Vortücher allerley Kranckheiten, und die böſe Geiſter ſelbſt vertrieben; (h) daß ein, durch einen langwierigen Blutgang gepeinigtes, armes Weib, durch alleinige Berührung des Kleids JEſu Chriſti, augenblicklich geſund worden. (i)

Trauen Sie demnach, **Durchleuchtigſter Herr**, trauen Sie dieſen ungereimten Boſſenreiſſern nicht, welche bey jeder Gelegenheit über die Leichtglaubigkeit des Volcks, die Mirackel belangend, nur ein ſpöttiſches Gelächter treiben. Es findet ſich hierbey ein gantz unglückſeeliges Auffſteigen von einer Stuffen, zu der anderen, wan man die Mirackel dieſer letzteren Zeiten verlacht: Man greifft zu gleicher Zeit, einiger Weiß, und gleichſam überzwerch, auch an die Mirackel deren erſten Martyrern, deren Apoſteln, und JEſu Chriſti ſelbſt; und aus Beyſorg, daß man nicht etwan überzeugt, und eben hierdurch gleichſam gezwungen werde, ein gantz Geiſtliches, Allgebietendes, und unendlich-Weiſes, Höchſtes Weſen anzuerkennen, welches alle Begebenheiten, und Zufäll dieſer Welt, nach ſeinem Willen, anordne, und die ſonſt gewöhn-

(h) Act. c. 19. v. 12.

(i) Matth. c. 9. v. 22.

gewöhnliche Geſätz der Natur, nach Belieben, überſchreiten könne; laugnet man ſo gar, was auch in der Welt-Hiſtorie in etwas wunderwürdig ſcheinen mag. Dieſes iſt der Nutz und Vortheil, den man aus der Leſung einiger Un- oder Wider-Chriſtlichen Philoſophen ziehet, (k) welche den Unglauben ordentlich lehren, und feſt ſetzen: und von daraus kriechen, nach und nach, gantz unvermerckter Weis hervor die freygebohrne Deiſten, Materialiſten, und ungebundene Libertiner; oder welches in der Sach eben das iſt, die Atheiſten des Hertzens.

Auff gleiche Weis darff man, in der Materi der Religion, auch denen nicht trauen, welche, ohne die Sach zu unterſuchen, wan man ihnen einige Reliquien vom erſten Rang, von der Mutter Gottes, von denen Apoſteln vorzeigt, alſo gleich ausruffen: **Aberglauben!** weilen ſie nicht ſo leicht begreiffen können, wie dergleichen Reliquien biß hieher zu uns kommen ſeyen. Ich geſtehe gern, daß, in ſo groſſer Anzahl deren Reliquien, wohl einige ſeyn können, die nicht allerdings bewährt ſcheinen mögen: muß man aber darum auch alle andere im gleichen Verdacht ſetzen? Wan ich bey

(k) Volſtoon, Spinola &c.

bey dem erſten Eintritt in ein Zimmer, worinn allerley, und faſt unzählige, von dem grauen Alterthum her, durch einen geſchickten, und gelehrten Mann ſorgfältig zuſammen geſuchte Koſtbarkeiten auffbehalten werden, demſelben alſogleich ſagen würde: Geſtehen ſie mir auffrichtig, mein Herr, ſeynd wohl alle dieſe Stück, welche Sie mir allda vorzeigen, ſeynd ſie alle gantz authentiſch, und ſicher bewährt? Sollen nicht viele darunter falſch, und durch argen Liſt, oder Betrug eingeſchoben ſeyn? dann wer ſollte wohl all dieſes Poppenwerck, biß auff dieſe unſere Zeiten auffbehalten, und verwahrt haben? Hat der Herr nicht ungefehr auch die Hörner des Jupiters, den man Ammon nennte? Mit was für Augen würde mich wohl ein ſolcher gelehrter Mann anſehen? würde er von mir nicht eben das dencken, als was ich gedächte von einem reiſenden Catholiſchen, oder Proteſtanten, (man kan hierinn unterweilen irren) welcher bey dem Eingang in die allhieſige Hoff-Capell, allwo eine Menge der koſtbarſten Reliquien auffbehalten wird, mir ein dem obbeſagten gantz gleiches Compliment machen würde?

Wie? das Chriſtliche Rom, hat ſo viele Denck-Mahl des Heydniſchen Alterthums auff-

auffbehalten, verſchiedene Gefäß, Krüg, Todten-Ampeln, Meſſer deren Götzen-Pfaffen ꝛc. ꝛc. und eben dieſes Chriſtliche Rom wird für Uns nicht auffbehalten, und mit höchſter Sorg verwahrt haben, was nur immer überblieben von denen Heiligen Martyrern: die koſtbare Werckzeug ihres glorreichen Leidens ꝛc. ꝛc.? Wir wiſſen aus einer allerdings bewährten Schrifft, (k) welche Euſebius, der Hiſtorie-Schreiber, vorlegt, daß nachdem der Leib des Heil. Polycarpi, eines Jüngers von dem heiligen Johanne, zu Aſchen verbrennt ware, die erſte Chriſten ihnen alle mögliche Mühe gegeben, darvon einiger Gebeiner, denen das Feuer verſchont, habhafft zu werden, und dieſelbe weit ſorgfältiger verwahrt, als wan ſie lauter Gold, und die koſtbarſte Edelgeſtein geweſen wären. Die gantze Kirchen-Hiſtorie iſt voll von der auffmerckſamen Sorg, welche die Chriſten ehdeſſen getragen, alles, was von ihren heiligen Stifftern, und Vättern in JEſu Chriſto, nach ihren Tod hinterblieben, als unſchätzbare Koſtbarkeiten, mit zarteſter Andacht, bey ſich auffzubehalten, und zu bewahren. Sie betrachteten ihre Gräber, als geheiligte Zuflucht-Stätt, allwo GOtt gefällig, ſeine

(k) Ep. Eccleſiæ Smirn. ad Eccleſias Ponti.

Gnaden reichlicher, und mit Uberfluß auszutheilen: Pilgram lieffen Hauffen-weis dahin; man ſahe allda Augen, Händ, Füß aus feinſtem Silber und Gold, zum Zeichen einer danckbaren Erkandtlichkeit, für die Gnaden, welche man allda, durch ihre Fürbitt, von GOtt erhalten. Mit einem Wort, was dermahlen die Kritler unſerer Zeiten mit einem verſtellten Mitleiden anſehen, eben das ware die beſtändige Ubung, und der bewährte Gebrauch, von denen erſten Jahr-Hunderten, deren noch eiferigen Chriſten; das Zeugnuß Theodoreti, Biſchoffs von Cyro, zeiget dieſes offenbahr: (l)"Die Kirchen, ſagt dieſer alte Lehrer, wo"rinn die heilige Martyrer ruhen, ſeynd "groß, prächtig, durchaus wohl und "koſtbar geziert; und wir begnügen uns "nicht allein vier, oder fünffmahl im Jahr "uns dahin zu verfügen: wir halten allda "öfftere Zuſammenkünfften; es wird allda, "den Tag hindurch, mehrmahlen das Lob "GOttes geſungen. Welche vollkommen "geſund ſeynd, bitten um Verlängerung "dieſer Glückſeeligkeit; und die, welche "mit einer Kranckheit behafftet, zeigen "GOtt vor ihr hertzliches Verlangen, da"von befreyt zu werden; unfruchtbare Män-

ner

(l) Theodoret. Serm. 8. de Martyr.

"ner und Weiber, halten um Leibs-Erben "an; und welche dieſe allſchon haben, bit- "ten um deren Erhaltung. Ehe man eine "Reiß unternimmt, bittet man die heilige "Martyrer, unſere Weg-Weiſer, und "Führer zu ſeyn; und nachdem man glück- "lich zuruck kommen, erſtattet man Ihnen "darfür den geziemenden Danck: **Doch hütet man ſich fleißig, daß man nicht zu ihnen komme, als zu Göttern;** Wir betrachten Sie, als auſſerordentliche "und Göttliche Menſchen, und bitten Sie, "unſere Fürbitter bey GOtt zu ſeyn. Im "übrigen zeigen die Schanckungen, welche "von denen geopffert worden, die Troſt "und Hülff gefunden, zu genügen, daß "das Vertrauen auff ihre Fürbitt nicht ver- "geblich ſeye. (m) **Man ſiehet alldort "Augen, Händ, Füß von Silber und "Gold, als offentliche Zeugnuſſen "der Danckbarkeit.** Der heilige Hie- "ronymus ſetzet annoch hinzu, (m) daß man "bey denen Gräbern deren Martyrer eine "Menge Kertzen anzünde, hierdurch ihren "Triumph zu beehren; indem eine merckliche "Anzahl deren Lichtern zu allen Zeiten, und bey "allen Nationen, für ein Anzeigen einer fey-

(m) S. Hieron. adverſ. Vigilant. c. 3.

"erlichen, offentlichen Freud gehalten
"worden. Duncket Ihnen nicht, Durch-
"leuchtigſter Herr, dieſe alte Lehrer
"legen allhier eine Beſchreibung vor von dem,
"was Sie zu Prag, bey dem Grab des glor-
"würdigen Martyrer, des heiligen Johan-
"nis Nepomuceni geſehen?

Allein unſere Widerſager, welche in allen unſeren heiligen Gebräuchen, und Ubungen kurtzum Abgötterey finden wollen, dörffen der Kirch annoch gewiſſe unter dem Volck übliche, aber übel verſtandene Andachten vorwerffen. Aber dieſer Vorwurff iſt wohl ſchlecht und ungerecht; weilen die Kirch die erſte iſt, welche dergleichen ungegründete Andachts-Ubungen mißbilliget, und verwirfft. Jedoch ſetze ich annoch hinzu, daß Particular-Perſonen öffters gar zu hurtig ſeyen, daß zu verdammen, was ſie, mit vielem Unrecht, einfältige Weiber-Andachten nennen. Alſo hab ich, zum Exempel, mehrmahlen ſchreyen gehört wider ein armes Weib; weilen dieſes, nachdem es das heilige Sacrament, auff dem Altar, hatte angebettet, ſich alſo gleich gegen eine Bildnuß der Seeligſten Jungfrau gewendet, allda ihr Gebett zu verrichten.

Man muß geſtehen, daß die Vorbildungen derer Menſchen recht ſeltzam ſeyen.

Man

Man kritlet über dieſes arme Weib: unterdeſſen glaubt man, nichts wider die Religion, oder GOttes Ehr zu thun, wie es dann in der That nicht geſchiehet, wan man, nach angebetteten heiligen Sacrament, ſich umwendet, einen Fürſten zu empfangen; oder vielleicht gar, welches dermahlen mit vieler Aergernuß geſchiehet, mit dem anweſenden Frauenzimmer ſich zu unterhalten; all diß iſt bey dieſen Kritlern nichts; wan man ſich nur nicht zu einen Mutter-GOttes Bild wendet, allda einiges Gebett zu verrichten: wan aber dieſes gute Weib, von lebhaffter Anmůthung der tieffeſten Demuth gantz durchtrungen, ſich zu den Volck wendete, und ſagte: ach! meine Brůder, die ihr unſchuldige und GOtt wohlgefällige Seelen ſeyd, bettet Dieſen mit mir an; und bittet für mich, als für eine arme, mit Sůnden überhåuffte Creatur, welche nicht würdig iſt, in ſeiner Gegenwart zu erſcheinen; was hätte man wohl an dieſem ihrem Gebett aus zu ſtellen? warum muß dann dieſes gute Weib für lächerlich, und aberglaubiſch angeſehen werden, indem ſie eben jetzt beſagtes Gebett zu der Mutter desjenigen Herrn verrichtet, welcher auff unſeren Altåren ſeinen Thron hat auffgerichtet?

Man wird mir etwan ſagen, daß nur ich dieſer Alten ſo löbliche Geſinnungen zueigne, ſie hierdurch zu entſchuldigen: Ich antworte erſtlich, daß ſie auff beſagte Weis ihr Gebett, nach dem Geiſt der Kirch, verrichte; und daß iſt ſchon genug: Ich ſetze noch hinzu, daß die einfältige Glaubige ihren Catechiſmum offt beſſer wiſſen, als die eitle Klügling dieſer Welt: ich rede allhier aus der Erfahrnuß, indem ich mehrmahlen den Troſt gehabt, daß gemeine Volck zu unterweiſen. Sie ſelbſt, **Durchleuchtigſter Herr**, haben Sich höchſt verwundert, als Sie gehört, wie nett die Kinder geantwortet auff alle Fragen, welche ihnen der Catechiſt ſtellte, über die Weis, die Heilige anzuruffen, ihre Bildnuſſen und heilige Reliquien zu verehren. Den Glauben und Religion belangend, muß man wiederkehren zu der unſchuldigen Einfalt, und Gelehrſamkeit deren Kindern, nach denen Worten JEſu Chriſti: (n) **Wahrlich ſage ich euch, es ſeye dann, daß ihr euch bekehret, und werdet, wie die Kinder; ſo werdet ihr zum Himmel-Reich nicht eingehen.**

Zwölff-

(n) Matth. c. 18. v. 3.

Zwölfftes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

Sollten Euer Hochfürſtliche Durchleucht jemahlen gut geheiſſen haben die ſeltzame, und gantz abendtheurliche Bildnuß, in welcher Luther, und Calvinus die Römiſche Kirch, und deroſelben Biſchoff, oder den

Pabſt der Welt haben vorgeſtellt; ſo wäre ich ſchon in allweg verſichert, einen vollkommenen Sieg zu gewinnen; maſſen ich nach der Ordnung, welcher ich bis anhero gefolgt, allein noch zu erweiſen hätte, daß der Stuhl des H. Petri, in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch, jederzeit für die Cantzel der ſeeligmachenden Wahrheit gehalten worden; und daß derſelbe in nachfolgenden Zeiten keineswegs verkehrt worden in den Sitz **des Anti-Chriſt, und des Teufels**, wie beyde dieſe unglückſeelige Glaubens-Neuerer unverſchämter Weis vorgeben. **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** haben die Zeichnung, welche ich für mich abgefaßt hatte, in etwas geendert, indem Sie in unſerer letzten Unterredung mir gemeldet, wie nicht nur von Ihnen allzeit fern geweſen, eine ſo ungereimte Vorbildung zu billigen; ſondern daß Sie vielmehr den Römiſchen Pabſt, als einen Chriſtlichen, und hoch-anſehnlichen Fürſten jederzeit betrachtet, und verehrt; ob Sie gleich bis dahero nicht für gut befunden, deſſelben Obrigkeitlichem Gewalt Sich zu untergeben, und alle Entſcheidungen der Catholiſchen und Römiſchen Kirch, von welcher Er das Ober-Haupt iſt, durchaus zu billigen, und anzunehmen.

Ich

Ich glaube, eben dieſer Meinung ſeyen alle übrige vernünfftige Herrn Proteſtanten, welche einige Erkandtnuß von dem haben, was von zwey hundert Jahren her vorgangen, da man den Anti-Chriſt ſtets in dem Mund geführt; den Anti-Chriſt, ſage ich, welcher annoch muß gebohren werden. Euer Hochfürſtliche Durchleucht können ſelbſt kaum glauben, daß Luther und Calvinus im Ernſt geredt, da ſie dieſe Thorheiten der Welt feil angetragen haben; und auch ich halte darfür, daß dieſe zwey Neue Lehrer von dem Grund der Sach ein gantz anderes gedacht. Aber den ihren fürgeſetzten Zweck zu erreichen, welcher ware, das Volck abzuwenden von dem glückſeeligen Mittel-Punct einer unzertrennten Einigkeit, und von der auffmerckſamen Ehrforcht gegen den heiligen Stuhl, welche es mit der Mutter-Milch eingeſogen hatte, ſchiene in allweg vonnöthen, ein ſo gewaltiges, und gewaltſames Geſchrey aller Orten beſtändig zu machen; ein Geſchrey, welches in der That überaus tüchtig iſt, jederman einen Grauſen und Abſcheu einzuflößſen, nicht gegen die Römiſche Kirch, und den Pabſt, ſondern in der Sach ſelbſt vielmehr gegen eben diejenige, welche ein ſo ungeſtümmes Geſchrey haben angeſtimmt.

Meine Feder iſt nicht gewohnt, Unfläthereyen, und Gottloſigkeiten abzuſchreiben, welche dem Luther ſo wenig koſteten; und ich glaubte, wider den Reſpect zu handeln, den ich **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** ſchuldig bin, wan ich Ihnen dergleichen faule Waar unter die Augen legen würde: Sollte ihm aber ein Proteſtant einbilden, eben dieſes mein ſo ehrerbietſames Stillſchweigen ſage ſchon zu viel; würde ich die Freyheit nehmen, Ihn an eines von denen letzten Wercken des Luthers zu verweiſen, welches den Titul führt: **Wider das Pabſtthum zu Rom, vom Teufel geſtifft.** Der Inhalt des Wercks kommt mit dem Titul trefflich überein.

Die ſo genannte Reformirte von Franckreich haben die Sach noch weiter getrieben: Nicht vergnügt, dergleichen unverantwortliche Inzichten auszuſtoſſen, und den Pabſt tauſendmahl mit dem Nahmen des Anti-Chriſt zu ſchänden; ſetzten Sie ihrer vorhergehenden Glaubens-Bekanntnuß noch hinzu, als einen in dem Wort GOttes gegründeten, und mit dem Blut ihrer vermeinten Martyrer verſiegelten Glaubens-Artickel: (a) daß der **Pabſt eigentlich** der

(a) Aſſemblée de Gap.

der Anti-Chriſt, und der Sohn des Verderbens ſeye, welcher in dem Wort GOttes vorgezeichnet; das Thier mit Scharlach bekleidet, welches der HErr tödten werde, gleichwie Er verſprochen, und im Werck ſelbſt zu vollziehen, ſchon allbereit den Anfang gemacht. Der Marggraff von Rosny, ein Favorit von Henrico, dem Vierten, obſchon ein eiferiger Calviniſt, konnte ſich nicht enthalten, gantz frey heraus zu ſagen, dieſer Satz ſeye ein Werck, welches von einem Trupp Heuchlern verfaßt worden, und mithin billig müſte abgeſchafft werden. (b) Aber dieſe Heuchler, an ſtatt die weiſe Geſinnung dieſes groſſen Manns zu befolgen, erneuerten vielmehr, in ihrer Kirchen-Verſammlung zu Rochelle, (c) eben beſagten Artickel, als eine Wahrheit, welche gantz gleichförmig ſeye dem, was die Schrifft vorgeſagt, und wir in unſeren Tägen klar erfüllt ſehen. Dieſe Herrn giengen etwas zu geſchwind darein: wegen einen, oder anderen glücklichen

Aus-

(b) Oeconomies Royales, & politiques, ou memoires de Sully.

(c) Synode de la Rochelle en 1607.

Ausſchlag, den ihr Aufffſtand wider beyde, geiſtliche, und weltliche Macht, anfangs in Franckreich gewonnen, glaubten ſie feſtiglich, der HErr habe **den Pabſt, dieſen Sohn des Verderbens, dieſes mit Scharlach bekleidetes Thier ſchon allbereit erlegt:** Der berühmte Herr Jurieux, verſicherte auff das höchſte, daß in wenig Jahren das Reich des Römiſchen Anti-Chriſt völlig werde zerſtört ſeyn; und bemerckte ſo gar die Zeit, in welcher dieſe groſſe Begebenheit ſich zutragen würde: Er hat dieſe ſeine Prophezeyung überlebt, und iſt darum jederman zu einen Gelächter worden; wird es auch forthin bleiben, ſo lang man noch von dem Anti-Chriſt reden wird. (d)

Es iſt ſchad, daß dieſer geſchickte Mann ſeine Gelehrtheit alſo übel angewendet. An ſtatt, in denen duncklen Geheimnuſſen der heimlichen Offenbahrung ſich zu verliehren, hätte Er, als ein gut-einfältig-glaubiger Chriſt, ſich halten ſollen an die ſo nette und klare Wort JEſu Chriſti: (e) **Du biſt Petrus, und auff dieſem Felſen will ich**

(d) Memoires Chronologiques & Dogmatiques pour ſervir.

(e) Matth. c. 16. v. 18. 19.

ich meine Kirch bauen; und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: Was du binden wirſt auff Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du wirſt aufflöſen auff Erden, das ſoll auch im Himmel auffgelöſt ſeyn. (f) Ich hab für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme.

Es braucht gar nicht viel Gelehrtheit, ſondern nur ein wenig Auffrichtigkeit, Vernunfft, und Gelehrſamkeit, um in dieſen Worten JEſu Chriſti alles das zu finden, was Unſere Glaubens-Bekanntnuß, nach der Lehr des heiligen Trientiſchen Concilii, Uns zu glauben verpflichtet, von dem Vorzug, und der höchſten Würde der Römiſchen Kirch, und des Pabſts, als Nachfolger von dem heiligen Petro.

"Die Heilige Catholiſche, und Apoſto-"liſch-Römiſche Kirch, ſagen wir, erkenne "ich als eine Mutter, und Meiſterin aller "anderer Kirchen. Ich verſprich auch, und "gelobe wahren Gehorſam dem Römiſchen "Bi-

(f) Luc. c. 22. v. 32.

„Biſchoff, als des H. Petri, Fürſten deren „Apoſteln Nachkömmling, und Chriſti JE„ſu Statthalter. Alle andere Stück, ſo „von denen heiligen Canonen, und allge„meinen Concilien, und fürnehmlich von „dem Tridentiſchen Concilio verordnet, „bekenne ich ungezweiffelt: hingegen aber „alle Irrthumer und Ketzereyen, welche von „der Kirch verdammt, verworffen und ver„flucht seynd, dieſelbe verdamme, verwerffe, „und verfluche ich gleichfals. Dieſen wah„ren, allgemeinen Glauben, auſſerhalb wel„chen, Niemand kan ſeelig werden; den ich „da gegenwärtig, freywillig, offentlich be„kenne, und wahrhafftig halte, denſelben „will ich auch, mit GOttes Hülff, bis an „mein letztes End, gantz unverletzt, und be„ſtändiglich halten, und bekennen. Ich „will auch, ſo viel mir möglich, allen Fleiß „anwenden, damit dieſer Glaub von mei„nen Unterthanen, oder von denen, welche „meiner Sorg befohlen ſeynd, gehalten, ge„lehrt, und geprediget werde.

Den erſten Theil von dieſem Artickel recht zu verſtehen, muß man die Römiſche Kirch nicht nur als ein particular-Kirch betrachten, von welcher der Pabſt Biſchoff iſt: ſondern über das als die Haupt-Kirch, welcher GOtt die koſtbare Hinderlag von dem

dem Glauben, von der heiligen Schrifft, von der Apoſtoliſchen Tradition hat anvertraut: dergeſtalt, daß Sie alle andere particular-Kirchen halten müſſen für das Mittel-Punct der Einigkeit, für ihre Mutter, für ihre Gebieterin.

Die Religion belangend, zeigen ſich, **Durchleuchtigſter Herr**, gewiſſe allerdings rechtmäßige Vorurtheil. Tertullianus hat von dieſen, wider die Ketzer ſeiner Zeiten, ein gantzes Buch verfaßt; und das iſt ſein beſtes Werck. Nach dieſem Exempel, hat uns Herr Jurieux einige gleichsfals Geſätz-mäßige Vorurtheil wider die Römiſche Kirch geben wollen: weilen aber all ſein Verſtand, und alle ſeine Gelehrtheit nicht erkleckt, einen ſo ſchlimmen Handel zu behaupten, und auszuführen, bliebe er der Welt zu einem Gelächter, wie ich kurtz vorhin ſchon gemeldet.

Welche ſeynd dann jene rechtmäſſige, und recht gegründete Vorurtheil der Römiſchen Kirch, dero Vorzug und höchſten Würde zum Guten? Eines der ſtärckſten iſt, daß die erſte Nachkömmling deren Apoſteln, und alte Biſchöff von denen anderen particular-Kirchen, die Römiſche Kirch, in der That ſelbſt, jederzeit angeſehen, und gehalten für den Mittel-Punct der Einigkeit,

für

für ihre Mutter, und Lehr-Meiſterin: Mit welcher, ſeynd die Wort des H. Irenäi, (g) alle Particular-Kirchen überein-ſtimmen müſſen, wegen den aus-nehmenden Vorzug ihrer Hoheit, und ihres höchſten Anſehens; und dieweilen die, durch die gantze Welt ausgeſtreute, Glaubige allein in, und bey Ihr, die von denen Apoſteln ertheilte Tradition erhalten haben. In dieſem Verſtand, und wegen dieſer alſo vollkommenen Vereinigung, iſt die Kirch JEſu Chriſti Catholiſch-Römiſch genennt worden; und haben, vor der vom Luther und Calvino eingeführten Trennung, alle Biſchöff, und alle Glaubige aller anderer Particular-Kirchen in Italien, Teutſchland, Franckreich, Spanien, Engelland, Dennemarck, Schweden, Ungarn, Pohlen, ꝛc. ꝛc. in, und mit den Nahmen deren Römiſch-Catholiſchen, ſich mit einander gerühmt.

Nach dem allem (welches eine, durch die That ſelbſt, unwiderſprechlich bewährte Wahrheit iſt) kan man ja nicht begreiffen, mit was Grund die erſte Jünger des Luthers,

(g) S. Irenæ. L. 3. c. 3.

thers, welche Anfangs nur eine Hand-voll ausgeſprungener Mönchen, und abtrünniger Prieſtern waren, ſich Catholiſch, obſchon nicht Römiſch-Catholiſch, nennen dörffen. Behaupten wollen, daß man Catholiſch ſeye, ohne Römiſch-Catholiſch zu ſeyn, iſt ein Vorwand, der unmöglich gegründet, und mithin nur erdichtet ſeyn muß; Ein Vorwand, welcher ſich ſelbſt gantz laut widerſpricht. Catholiſch iſt ſo viel, als Allgemein: Wie konnte dann ein kleiner Trupp, gantz neu zuſammen geloffener, unruhiger Schwärmer, ſich den Nahmen Catholiſch zu eignen; nachdem ſie ſich abgetrennt hatten, nicht nur von der Particular-Kirch zu Rom, ſondern auch von allen andern Kirchen, welche durch ihre Vereinigung mit dieſer Mutter-Kirch, dazumahlen die Römiſch-Catholiſche Kirch ausmachten, in dem Verſtand, den ich ſchon allbereit erklärt hab?

Iſt es nicht was erſtaunliches, daß die Herrn Proteſtanten, gegenwärtiger Zeiten, auff ein ſo wichtiges Vorgeben ihrer erſten Vättern ſich gründend, annoch behaupten wollen, man könne ſchon Catholiſch ſeyn, wann man gleich mit der Römiſchen Kirch in dem Glauben nicht überein komme?

Von allbereit ſchon mehr, als zwey hundert Jahren her, da die Lutheriſche Prediger dieſe Sprach gebrauchen, können dannoch die Leuth ſich noch nicht darein ſchicken; und bleibt annoch heut zu Tag wahr, was der H. Cyrillus ſchon in dem vierten Jahr-Hundert geſagt: (h) **Wan ihr in eine Statt kommt, fraget nicht nur, wo iſt die Kirch? Dann die Ketzer haben auch ihre Kirch;** ſondern fraget, **Wo iſt die Catholiſche Kirch? Weilen alsdann kein Ketzer die Seinige wird zeigen dörffen.** Und der Heil. Optatus Milevitanus (i) verweiſet denen Donatiſten, über dieſen Punct, ihre Treuloſigkeit: **Ihr wiſſet wohl,** ſagt Er ihnen, **daß in der** Statt Rom der Biſchöffliche Stuhl **auffgerichtet, und feſt geſetzt worden, auff welchem Petrus, das Haupt deren Apoſteln geſeſſen; der eintzige Stuhl; bey, und in welchem alle Chriſten die wahre Einigkeit fanden, und erhielten; ohne daß die übrige Apoſtel einen anderen**

(h) S. Cyrill. Catech. 18.

(i) S. Optatus Milevit. l. 2. contr. Donatiſt.

ren auffzurichten vermögten; und ohne daß man Ihm in der That einen anderen, ohne eine Sünd und Spaltung, entgegen ſetzen konnte.

Der H. Cyprianus, deſſen Anſehen und Meinungen denen Herrn Proteſtanten nicht verdächtig ſeyn können, indem Er mit dem heiligen Pabſt Stephano gantz lebhaffte Strittigkeiten gehabt: Cyprianus, ſage ich, dieſer heilige Lehrer, verſicheret uns; man verliehre den Glauben, wan man ſich von dem Stuhl Petri abſönderet: (k) Kan ein Chriſt, welcher die Einigkeit der Kirch nicht verwahret; kan er wohl glauben, daß er den Glauben behalten? Kan der, welcher ſich der Kirch widerſetzt, und den Stuhl verlaßt, auff welchem dieſelbe gegründet iſt; kan ein ſolcher ihm ſchmeichlen, daß er von, und in der Kirch ſeye?

Man weiß, Durchleuchtigſter Herr, daß die Biſchöff, und auch heilige Biſchöff, um den Vorzug und die Würde ihres Biſchöfflichen Stuhls jeder-

(k) S. Cypr. Tract. de Unit. Eccl.

zeit gantz ſorgfältig geeiffert haben: die Kirchen-Hiſtorie legt uns hiervon viele, und gantz nahmhaffte Exempel vor; welche eben nicht alle ſo gar aufferbäulich ſeynd. Iſt dann dieſes nicht ein rechtmäßiges, und gantz unüberwindliches Vorurtheil; ſehen, daß von denen Zeiten der Apoſteln an, biß auff dieſe unſere Täg, alle Biſchöff, die beſtändig für wahre Catholiſche gehalten worden, jederzeit behauptet, daß die Römiſche Kirch, vor allen anderen, den Vorzug habe; daß nur bey ihr die koſtbare Schätz des Glaubens, und der Göttlichen Schrifft hinterlegt; und nur Sie allein das Centrum, oder der Mittel-Punct der Einigkeit ſeye; und daß eine jegliche Kirch, oder Gemeinde, welche ſich von dieſer allgemeinen Mutter-Kirch abgeſöndert, nichts, als ein Ketzeriſcher, oder zum wenigſten abtrünniger Schwarm ſeye? der Heil. Hieronymus, welcher zwar kein Biſchoff, aber doch einer zu ſeyn, höchſt würdig ware, ſtellet an den Biſchoff zu Rom dieſe ſchöne Wort: (l) **Mich belangend, der ich kein anderes Haupt, als JEſum Chriſtum anzuerkennen gedencke, halte ich mich an die Gemein-**

(l) S. Hieron. Ep. 14. aliàs 57. & 58.

meinſchafft mit Euer Heiligkeit, das iſt, mit dem Stuhl Petri. Sie ſehen allhier, Durchleuchtigſter Herr, daß der Titel des Allerheiligſten Vatters, welchen wir dem Pabſt beylegen, nicht neŭ ſeye; und Sie werden mir in allweg eingeſtehen, daß es von dem Luther was ungereimtes geweſen, da er den Pabſt an ſtatt, Sanctiſſimum, den Allerheiligſten, Sathaniſſimum, das iſt, den vielmahlen verteuffelten genennt. Das ſeye in dem Vorůbergehen geſagt. Der heilige Lehrer fahret weiter fort: Ich weiß, daß die Kirch auff dieſem Felſen gebauet ſeye. Wer auſſer dieſem Hauß, er ſeye, wer er wolle, das Lamm iſſet, iſt ein ungeheiligter Menſch, homo profanus; Wer ſich in dieſer Arch nicht befindet, wird zu grund gehen. Eben dieſer heilige Lehrer ſagt an einem andern Ort, (e) daß die Wůrde des Hőchſten Prieſters der Kirch das Heil bringe; und die Urſach, welche Er hiervon beyſetzet, kan, und muß einen jeden Gelehrſamen, und einige Anmerckung zu

 machen

(m) Idem adverſ. Lucifer. c. 5.

machen tüchtigen Verſtand überzeugen: Dann ſo fern kein Mittel-Punct der Einigkeit wäre, und **keine Höchſte Macht; würde man in der Kirch ſo viele Spaltungen ſehen, als viele Biſchöff darinn gezehlt werden;** die allhier auff Erden ſtreitende Kirch würde gantz gleich ſeyn einer Armee, welche zwar aus geſchickten Generalen, und brafen Soldaten beſtünde; aber keinen, mit unbeſchränckten Gewalt verſehenen, Oberſten Feld-Herrn erkennte. **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** wiſſen beſſer, als jemand, wohin bey ſo geſtalten Handel, die gantze Sach hinaus lauffen würde.

Dergleichen Unfällen vor zu kommen, hat der H. Gregorius ein Formular fürgeſchrieben von dem Eyd, welchen ein jeder abtrünniger Biſchoff abzulegen hat, wan er zur Einigkeit der Kirch wieder zuruck kehren will. "Ich Biſchoff von ‒ ‒ ‒ ‒ "nachdem ich den leidigen Fall-Strick der "Spaltung, in welchem ich verwickelt ware, "erkennt; bin durch Gottes Gnad, und "mit allem meinem Willen wieder zuruck "kommen zur Einigkeit des Apoſtoliſchen "Stuhls; und damit man glaube, daß ich "mit auffrichtigem Hertzen zuruck kommen,

"gelo-

"gelobe ich, unter der Straff der Abſetzung, "und des Fluchs, und verſpreche Euch, "und durch Euch dem H. Petro, Fürſten "deren Apoſteln, und ſeinem Statthalter, "dem ſeeligen Gregorio, und ſeinen Nach= "folgern, daß ich niemahls, auff einiges "Menſchen Zureden, wer er auch immer "ſeye, zur Spaltung zuruck kehren werde; "ſondern daß ich allzeit verbleiben werde in "der Einigkeit der Catholiſchen Kirch, und "in der Gemeinſchafft des Römiſchen "Pabſts.

Es iſt kein Wunder, ſagten mir einſtens **Euer Hochfürſtliche Durchleucht**, daß der H. Gregorius, welcher ſelbſt Pabſt ware, ein ſolches Formular verfaßt, und fürgeſchrieben; Es ware um den Vorzug ſeines Stuhls zu thun. Ich hab die Ehr gehabt, **Durchleuchtigſter Herr**, Ihnen hierauff zu antworten, es wäre in allweg höchſt zu bewunderen geweſen, daß alle Catholiſche Biſchöff ein dergleichen Formular ſollten gut geheiſſen haben, wan der Stuhl zu Rom nicht, in der That ſelbſt, das Mittel=Punct der Einigkeit geweſen wäre. Dieſes Verfahren des H. Gregorii dienet mir, gantz unüberwindlich zu erweiſen, daß Luther in ſeiner Schmach=Schrifft: **Wider das zu Rom vom Teuffel**

geſtiffte Pabſtthum, eine gantz handgreiffliche Falſchheit voraus geſetzt, da er uns verſichert, daß die gute Biſchöff zu Rom, dergleichen der H. Gregorius geweſen, ihre Sorgen eintzig und allein dahin gerichtet, ihr Particular-Bißthum wohl zu verwalten, ohne ſich zu miſchen in die allgemeine Verwaltung aller Kirchen in der Chriſtlichen Welt. Um Euer Hochfürſtlichen Durchleucht nicht beſchwerlich zu fallen durch viele, der Wahrheit zur Steuer, nacheinander angeführte Stellen; iſt genug, mit einem Wort zu ſagen, daß die gantze Verſammlung deren Biſchöffen, für dem Vorzug, und höchſte Würde der Römiſchen Kirch, ſich auff eine unverwerffliche, und gantz bewährte Weiß erklärt habe in denen vier erſten General-Concilien, gegen welche auch die Lutheraner Reſpect tragen. Wir wiſſen aus dem Zeugnuß des Prieſters Gelaſii, eines Schrifft-Stellers aus dem fünfften Jahr-Hundert, (n) daß der berühmte Hoſius, ſambt denen Prieſtern, Vito und Vincentio, dem groſſen Nicäniſchen Concilio vorgeſtanden, an ſtatt Silveſtri des Biſchoffs von dem groſſen Rom. Und der H. Athanaſius, (o) da Er eine Ver-

(n) Synt. Conc. Nic. l. 2. c. 5.
(o) Apud Socrat. l. 1. c. 13.

Verzeichnuß verfaßt von denen Patriarchen und Biſchöffen, welche ſambt Ihm dieſem groſſen Concilio beygewohnt, ſetzet gleichfals, vor allen anderen, die drey Geſandte von dem heiligen Stuhl zu Rom, Hoſium Biſchoff zu Cordua, und die beyde Prieſter Vitum und Vincentium: Ein gewiſſes, und klares Anzeigen, daß die Vätter von dieſem erſten General-Concilio den Vorzug, und die höchſte Würde des Pabſt, über alle Biſchöff der Chriſtlichen Welt anerkennt; indem der Titel eines Apoſtoliſchen Geſandtens einem Particular-Biſchoff, und zweyen gemeinen Prieſtern das Recht ertheilt, dem geſammten Concilio vor zu ſtehen; und die Arianer, welche allda feyerlich verdammt worden, nichts wider den Vorzug eingewendet, welchen das Concilium denen Päbſtlichen Geſandten hatte zu geſtanden. Ein Exempel, welches die lächerliche Anforderung des Luthers gäntzlich nieder ſchlagt, da er ein Concilium begehrt, auff welchem der Pabſt nichts zu ſagen hätte. Eine auffrühriſche Verſammlung, und ohne Haupt, dergleichen jene Zuſammen-Rottung, oder wie man Sie insgemein zu nennen pflegt, Latrocinium, jene Mörderey, jene Straſſen-Rauberey zu Epheſo geweſen, hätte

dem Luther angeſtanden: bey einer ſolchen Gelegenheit hätte er anbringen können dieſen ſeinen Grund-Satz, (p) daß ſeine wahre Nachfolger, **an ſtatt dem Kayſer wider den Türcken Hülff zu leiſten, vielmehr in dem Blut des Pabſt, deren Cardinälen, und Biſchöffen ihre Händ wäſchen ſollten.**

Dergleichen auffrühriſche Grund-Sätz verabſcheuen dermahlen die Herrn Proteſtanten: ihre Theologi behaupten allein; der Luther habe Urſach gehabt, ein Concilium zu begehren, auff welchem der Pabſt nichts zu ſagen hätte; und ziehen dißfals für ein Exempel an das General-Concilium zu Conſtantinopel, worbey ſich die geſandte des heiligen Stuhls nicht befanden. Ich geſtehe, daß dieſes geſchehen; allein eben dieſes iſt, welches mit noch gröſſerem Nachdruck zu erkennen gibt die Ehr-volle Ergebenheit, welche die Vätter dieſes Concilii gegen den heiligen Stuhl, und deſſen Entſcheidungen bezeügten; indem ſie nach geſchloſſenen Concilio drey von ihren Mit-Brüdern nach Rom abgeſchickt, die Acta, oder Handlungen, von mehr beſagtem Concilio, dem Pabſt Damaſo vorzulegen, und um

(p) Tom. 1. Germ.

um derenſelben Beſtättigung anzuhalten; welches auch mit beyder ſeits, des Pabſts, und deren Biſchöffen von Orient, vielen Vergnügen, in dem Werck erfolget: und legten erſt-gemelte Biſchöff bey eben dieſer Gelegenheit noch ein anderes, gantz herrliches Kennzeichen ihrer tieffen Ehr-Forcht an dem Tag, da Sie in ihrem Synodal-Schreiben dem Pabſt sagten, daß ſie ſich höchſtens erfreuen würden, **wan ſie Tauben Flügel haben könnten; um deſto geſchwinder zu Ihm zu kommen, und in ſeinem Schoß zu ruhen.** In der That, hatte der Pabſt ſie nach Rom beruffen, eine noch zahlreichere Kirchen-Verſammlung anzuſtellen, als welche aus allen Biſchöffen von Occident, und Orient beſtehen ſollte: aber dieſe letztere entſchuldigten ſich mit vieler Ehrerbietigkeit, mit dem Vorgeben, daß die Raſerey deren Ketzern nicht zulieſſe, ihre Heerden dermahlen zu verlaſſen.

Eben dieſen Geiſt der Ehr-Forcht, und einer gantz demüthigen Ergebenheit findet man in dem Synodal-Schreiben, welches die Vätter des General-Concilii zu Epheſo an Pabſt Cäleſtinum ergehen laſſen: worbey auch dieſer Umſtand wohl zu bemercken, daß

daß in Abweſenheit deren Apoſtoliſchen Geſandten, welche zu Epheſo nicht angelangt, als nach ſchon geſchehener Verdammung des gottloſen Neſtorii, ienes abgeſagten Feinds von der Mutter GOttes, indeſſen der heilige Cyrillus, Patriarch zu Alexandria, im Nahmen des Pabſt Cæleſtini, dem Concilio vorgeſtanden; (q) und nachdem drey andere Geſandte von dem heiligen Stuhl, Arcadius und Projectus Biſchöff, und Philippus Prieſter der Römiſchen Kirch, zu Epheſo endlich ankommen, und dem Concilio vorgelegt das Schreiben des Pabſt, welches, nebſt anderen, die Verdammung des gottloſen Neſtorii enthalten, alle Biſchöff mit gantz einmüthiger Stimm auffgeruffen: **Dieſes Urtheil iſt gerecht: das** Concilium **ſagt darum Danck** Cæleſtino, **dem Erhalter des Glaubens.** Ich bitte Sie unterthänigſt, **Durchleuchtigſter Herr**, wohl zu bemercken dieſe letzte Wort: **dem Erhalter des Glaubens:** ſcheinen Ihnen dieſe nicht gantz entſcheidend zu ſeyn? **Es iſt von allen Zeiten bekannt**, ſetzte einer aus denen

(q) Concil. Epheſ. act. 2.

denen drey Geſandten noch hinzu, da er ſich gegen das Concilium bedanckte, daß der heilige Petrus, deſſen Stell Cæleſtinus dermahlen beſitzt, der Fürſt, und das Haupt deren Apoſteln ſeye, die Säul des Glaubens, und die Grund-Feſte der Kirch. (r)

Ein Biſchoff, der anderſt gedacht, iſt allzeit für einem Ketzer, oder Abtrünnigen, und der Biſchöfflichen Würde unwürdigen Mann gehalten worden. Das Chalcedoniſche Concilium, welches unter denen Allgemeinen das vierte iſt, hat uns hiervon ein Exempel hinterlaſſen, in der Perſon des Dioſcori, welcher gantz feyerlich iſt abgeſetzt worden; weilen er ſich erkühnt hatte, wider den, welchem unſer HErr die Obſorg über den Weinberg hat anvertraut, ſich zu erheben. (s)

Dieſes ware nun, in denen erſten Jahr-Hunderten, die eigentliche Meinung geſammter Biſchöffen, von dem Vorzug und höchſter Würde des Römiſchen Stuhls; und von der Nothwendigkeit, in dem Glauben ſich mit dem Stuhl Petri zu vereinigen, ſo fern man anderſt verlangte, ein Mitglied der Kirch JEſu Chriſti zu ſeyn.

(r) Labbe Tom. 3. Concil.
(s) Idem Tom. 4.

Alle die, welche ſich von der Römiſchen Kirch, von dieſer Haupt-Kirch, haben abgetrennt, der Lehr eines Particular-Doctors bey zu pflichten, eines Arii, eines Macedonii, eines Neſtorii ꝛc. ſeynd unter die Ketzer gezehlt worden; maſſen eine Ketzerey nichts anders iſt, **als eine beſondere Meinung in Glaubens-Sachen, welche wider die Meinung und Lehr der Allgemeinen Kirch, halßſtärriger Weis behauptet wird.** Dieſe Bedeutung hat man allzeit beygelegt dieſem Wort, welches hergeleitet worden von einem Griechiſchen Wort, daß ſo viel heiſſet, **als, auſſer der Kirch, einer Parthey hartnäckig anhangen.** Ich will allhier keinen verhaßten Vergleich machen zwiſchen dieſen alten Ertz-Ketzern, und denen Jüngern des Luthers. Daß iſt gewiß, daß dieſe letzte von der Lehr der Allgemeinen Kirch abgewichen, um künfftighin bey zu pflichten denen beſonderrn Meinungen dieſes unglückſeeligen Neüerers; welcher dieſelbe mit einer Hartnäckigkeit, von dero kaum einiges Exempel zu ſehen, biß an ſein End verfochten und behauptet hat. Der Pabſt und die Kirch; der Kayſer und das Reich haben alle ihre Kräfften ange-

angeſpannt, denſelben zu den Mittel-Punct der Einigkeit wieder zuruck zu führen; er aber hat mit dem Pabſt und der Kirch; mit dem Kayſer und dem Reich nur ſein Geſpött getrieben. Diß ſeynd Weltkündige Thaten: Luther ſelbſt hat ſie offentlich ausgekündigt. Es iſt wohl wahr, daß er im Anfang deren Unruhen, an den Pabſt ein überaus demüthiges Schreiben ergehen laſſen, mit einer offenbahren Proteſtation, die Entſcheidung des heiligen Stuhl an zu nehmen, **als wan ſie von dem Mund JEſu Chriſti ſelbſt herkäme:** Er ſetzte noch hinzu, daß auff Erden nichts über das höchſte Anſehen des Pabſts, und der Römiſchen Kirch ſeye. Er hatte eben dieſes auch bezeügt vor ſeinem Biſchoff, mit nachdrucklicher Verſicherung, daß er all ſeine Lehr dem Urtheil der Kirch unterwerffe.

Auff dieſes ſein Betragen citiret ihn Pabſt Leo nach Rom, von ſeiner Lehr allda Rechenſchafft zu geben: Luther entſchuldiget ſich; Fridericus, Churfürſt in Sachſen, nimmt ſich ſeiner an, und bittet, ihn von dieſer Reiß zu entheben, welche ihm, dem Luther, tödtliche Aengſten verurſachte. Der heilige Vatter, um nichts zu unterlaſſen,

ſen, welches man Ihm zu einiger Schuld aus-deuten könnte, hat die Gefälligkeit, und befiehlt dem Cardinal Cajetano, als Apoſtoliſchen Geſandten, der ſich eben dazumahl in Augſpurg auffhielte, die Sachen in der Nähe zu unterſuchen, und den Luther zum ſchuldigen Gehorſam anzuhalten; allein dieſer ſtoltze Kopff wollte von einigem Widerruff gar nichts hören; er begehrte, man ſollte ſeine Lehr vor allem auff denen Univerſitäten zu Leipzig, Löwen, Cölln, Pariß unterſuchen laſſen: alle vier beſchuldigten ſeine neue Meinungẽ eines Irrthums, und offenbahrer Ketzerey. Luther, an ſtatt einige Antwort zu geben, bricht laut aus in allerley Schmach- Schelt- und Läſter-Wort; appelliret von ihrem Urtheil zu den Urtheil des Pabſt, als welcher allein über die Glaubens-Lehren ſprechen könne; er appelliret von dem übel berichteten Pabſt, zu eben dieſen Pabſt, wan er von der Sach einen beſſeren Bericht würde eingehohlt haben; und endlich gar auff ein General-Concilium. Weilen er aber leicht vorſahe, daß er auch bey dieſem Richter-Stuhl der heiligen Kirch würde verdammt werden, erklärte er endlich, auff dem Reichs-Tag zu Worms, platter dings, daß er ſeine

Lehr

Lehr dem Urtheil eines Concilii keineswegs unterwerffen könne.

Sie ſehen da, **Durchleuchtigſter Herr**, in dieſem aus denen Schrifften des Luthers ſelbſt gantz kurtz verfaßten Hiſtoriſchen Auszug, daß kein Richter-Stuhl zu finden, an dem er nicht appellirt, und bey dem er nicht ſeye verdammt worden, ohne daß er ſich jemahls unterwerffen, und den ſchuldigen Gehorſam leiſten wollen: im Gegentheil tobte er mit der euſſerſten Wut wider ſeine Richter, wider den Pabſt, und die Kirch; wider den Kayſer, und das Reich. Wan aber das alles nicht heiſſt, particular, oder beſondere Meinungen mit Hartnäckigkeit behaupten, ſo verſtehe ich die Bedeutung deren Worten nicht mehr: Nun habe ich ſchon bemerckt, daß eine Ketzerey nichts anders ſeye, als **eine beſondere Meinung in Glaubens-Sachen, welche wider die Meinung, und Lehr der Allgemeinen Kirch halßſtärriger Weis behauptet wird.**

Man thut dem Luther unrecht, verſetzen hierauff die Proteſtantiſche Theologi: Er ware nichts weniger, als halßſtärrig; er, der erbietig ware, auch dem allereinfältigſten zu weichen, der ihn aus der hei-

ligen Schrifft einiges Irrthums überzeugen würde. Dieſes iſt das ſtets wiederhohlte Reim-Geſetzlein aller, ſo wohl alten, als dermahligen Kètzern: und warum ſeynd ſie, unerachtet dieſer Proteſtation, allzeit und beſtändig für Ketzer gehalten worden? darum, **Durchleuchtigſter Herr**, weilen Sie ſich allein hielten, nicht an die Schrifft, ſondern an dero falſche Auslegungen, welche Sie ſelbſt geſchmidet hatten, wider das Gutachten und Lehr der Allgemeinen Kirch; welcher zukommt, von dem wahrhafften Verſtand, und Auslegung der heiligen Schrifft zu urtheilen, wie ich ſchon allbereit die Ehr gehabt, in meinem fünfften Schreiben zu erklären. **Der Urſprung deren Ketzereyen**, ſagt der heilige Auguſtinus, (t) **iſt die Verwegenheit, mit dero man ſich halßſtärriger Weis entſchlieſſet, eine böſe, oder irrige Auslegung zu behaupten.** Dahero, wan ſich unterweilen in der Kirch einiger Streit erhoben, von dem wahren Verſtand etwelcher Schrifft-Stellen, deren ſich die Ketzer mißbrauchten, ihre Irrthümer zu behaupten; ware zu allen Zeiten der beſtändige Ge-

(t) Tract. 18. in Joan.

Gebrauch, ſich an das Haupt der Catholiſchen und Römiſchen Kirch, zu dem Nachfolger des heiligen Petri zu wenden. "Zu "deinen Apoſtoliſchen Stuhl, ſchreibt der heilige Bernardus (u) an den Pabſt Innocentium, muß man ſeine Zuflucht neh"men, in denen Gefahren und Aerger"nuſſen, die ſich in dem Reich GOttes er"regen; bevorab in denen jenigen, welche "den Glauben betreffen; dann an dieſem "Ort, wo der Glaub nicht abgehen kan, "iſt es billig, daß man dem Schaden ab"helffe, welchen ſonſt der Glaub leiden mög"te: dieſes iſt in der That der Vorzug dei"nes Apoſtoliſchen Stuhls; dann wem an"derſt iſt geſagt worden: **Ich hab für "dich gebetten Petre, daß dein "Glaub nicht abnehme?**

Nebſt dem wiſſen wir aus der Kirchen-Hiſtorie deren erſten Jahr-Hunderten, daß eine von dem Pabſt allein, als dem Haupt der Kirch, in Glaubens-Sachen ertheilte Antwort unterweilen einer, ſich irgendswo erhobenen Strittigkeit ein End gemacht, ohne daß nöthig geweſen, ein Allgemeines Concilium zu verſammlen. Die Semi-Pelagianer, zum Exempel, welche die Herrn

(u) S. Bern. Ep. 90. ad Innoc. Pap.

Proteſtanten eben ſo wohl, als wir, denen Ketzern von dem fünfften Jahr-Hundert beyzehlen, ſeynd nicht anderſt, als durch ein in der Allgemeinen Glaubens-Lehr gegründetes Lehr-Urtheil des Pabſts, verdammt worden, nach jenen ſo bekannten Worten des heiligen Auguſtini: **Die Antwort von Rom iſt kommen; der Handel iſt geſchlicht, der Streit hat ſein End.**

Der heilige Irenäus, ein Jünger des heiligen Policarpi, welcher den heiligen Apoſtel Johannes zum Lehr-Meiſter gehabt, legt über dieſem Punct, der alten Kirch einen allgemeinen Lehr-Satz vor, welcher in allweg alle unſere Auffmerckſamkeit verdienet: **Wir beſchämen**, ſagt der H. Lehrer, (x) **alle Ketzer durch die Tradition, oder ungeſchriebene Lehr der gröſten, und älteſten Kirch, welche durch die glorwürdigſte Apoſtel Petrum und Paulum zu Rom geſtifftet worden. - - - Mit dieſer müſſen alle andere Kirchen einſtimmen, und vereinigt ſeyn. - - In dieſer Kirch iſt die Apoſtoliſche Tradi-**

(x) S. Iren. l. 3. c. 3.

Tradition **allzeit erhalten worden für alle Glaubige, die in der gantzen Welt ſeynd.** Und auff was Weis iſt dieſelbe erhalten worden, auch in denen nachfolgenden Jahr-Hunderten, als durch die beſtändige Nachfolg deren erſten, und höchſten Hirten, von dem heiligen Petro an, biß auff dieſe unſere gegenwärtige Zeiten? welche Nachfolg auch forthin allzeit ununterbrochen beſtehen, und dauren wird, nach der Verheiſſung JEſu Chriſti, **biß zum End der Welt.**

Der H. Fulgentius leitet dieſe Wahrheit noch weiter her, in ſeinem Tractat von dem Glauben; allwo, da Er von dem alberdings unbegreifflichſten Geheimnuß Eines GOtts, in drey Perſohnen redet, Er dieſe wichtige Anmerckung macht, daß die Erkandtnuß dieſes hohen Geheimnuß, und aller anderer Geheimnuſſen, welche Uns mit denen Glaubigen des Natürlichen, und Geſchriebenen Geſätz gemein ſeynd, zu Uns überkommen ſeye, durch die Nachfolg **erſtlich** deren Patriarchen vor, und nach den Sünd-Fluß. **Zweytens** deren Propheten, in dem geſchriebenen Geſätz. **Drittens** deren Apoſteln, und ihrer rechtmäßigen

Nachkömmlingen. Der Glaub, ſeynd die Wort des H. Lehrer, welchen die Patriarchen und Propheten durch göttliche Offenbahrung empfangen, und die Apoſtel aus dem Mund JEſu Chriſti ſelbſt erlernet, lehret Uns Einen GOtt, in drey Perſonen. (y)

Die Lutheriſche Herrn Theologi, ob ſie gleich unzehlige Gegen-Sätz wider die Tradition, oder das ungeſchriebene Wort gemacht, müſſen Uns zum wenigſten eingeſtehen, daß die Erkandtnuß des groſſen Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, von Adam an bis zu den Moyſes, eintzig und allein erhalten worden durch die mündliche Lehr deren Patriarchen, bey denen der Glaub hinterlegt ware, vor, und nach dem Sünd-Fluß; eine Zeit von zwey tauſend, und vier hundert Jahren; inmaſſen alle Gelehrte eingeſtehen, daß das älteſte Buch auff der Welt das Buch Geneſis ſeye: und auch nachdem Moyſes alle dieſe alte Traditiones in dem erſten Buch Geneſis zuſammen verfaßt, ware die mündliche Unterweiſung deren Propheten, und Prieſtern noch allzeit vonnöthen,

(y) Fulgent. de fide ad Petrum.

nöthen, den wahren Verſtand von gemel⸗ tem Buch, und deſſen Innhalt wohl zu faſ⸗ ſen: und wan die Proteſtantiſche Herrn Theologi auffrichtig reden wollten, oder dörfften, müſten Sie Uns annoch eingeſte⸗ hen, daß es in allweg ſchwer ſeye, einen Anti-Trinitarium, welcher die Dreyfaltigkeit laugnet, durch alleinige Schrifft⸗Stellen aus dem Alten, oder Neuen Teſtament, zu überzeugen, ohne auff den beſtändigen Glau⸗ ben aller Zeiten, und auff das Urtheil der Allgemeinen Kirch ſich zu beruffen. Kurtz darauff, als Luther und Calvinus dieſe un⸗ glaubliche Lehr ausgeſtreuet, daß auch ein jeglicher Handwercker im Stand ſeye, mit dem alleinigen Licht, welches ihm ſeine ei⸗ gene Vernunfft ertheilet, die Schrifft zu verſtehen, und auszulegen, iſt die Verwe⸗ genheit gantz Zaumlos worden: Michael Servetus, Lälius und Fauſtus Socinus erfreueten ſich, das Anbettungs⸗würdigſte Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit offentlich anzugreiffen: Calvinus gebrauch⸗ te, dieſe Schwärmer zu beſtreiten, einen ſolchen Beweiß, welchen Er der Römiſchen Kirch niemahls würde verziehen haben, wan Sie denſelben wider ihn gebraucht hätte: Er verdammte Servetum, lebendig ver⸗ brennt zu werden. Dieſer unglückſeelige

ſchrie umſonſt, daß man Ihn zuvor durch eine förmliche Schrifft-Stell eines Irrthums überzeugen ſollte; Er habe eben ſo vieles Recht, die Schrifft auszulegen, als Calvinus: das Urtheil iſt zu Genff, allwo Calvinus dazumahlen den Meiſter ſpielte, nichts deſtoweniger vollzogen worden; da unterdeſſen dieſer ſtrenge Richter, wider die höchſte Würde deren rechtmäßigen Nachfolgern von dem H. Petro, mit eusserſtem Gewalt losdrunge.

Ich hoffe in allweg, **Durchleuchtigſter Herr,** Sie werden mich nicht anhalten, einen Vorwurff zu beantworten, den ich wohl lächerlich nenneu darff: Etliche Proteſtantiſche Theologi haben zu behaupten geſucht; der H. Petrus ſeye niemahlen zu Rom geweſen: Wie? das geſammte Alterthum verſicheret Uns, daß dieſer Erſte Apoſtel JEſu Chriſti die Kirch zu Rom regiert habe, und unter dem Kayſer Nerone, die Marter überſtanden; Alle Väter, welche eine genaue Verzeichnuß von denen Römiſchen Biſchöffen ſchrifftlich verfaßt, der H. Irenäus, Tertullianus, der H. Epiphanius, der H. Optatus, der H. Auguſtinus ſetzen allda forn an den H. Petrum; Euſebius der berühmteſte, und älteſte

ſte unter allen denen, ſo die Kirchen-Hiſto-
rie geſchrieben, ſagt uns mit ausdrucklichen
Worten, daß Petrus, der Erſte Pabſt
deren Chriſten, nachdem Er die Kirch
zu Antiochia auffgericht, in dem
Jahr 44. nach Rom kommen; daß
Er allda eine Kirch geſtifftet, und
dieſelbe fünff und zwantzig Jahr,
als Biſchoff, verwaltet habe; (z)
Und ein kleiner, junger Scribent, von dem
ſechszehenden Jahr-Hundert, darff im Ernſt
behaupten, der H. Petrus ſeye niemahls zu
Rom geweſen. (a) Heiſſet das nicht, alle
Regeln von einem geſunden, vernünfftigen
Urtheil auff einmahl über den Hauffen werf-
fen, und in die Hiſtorie einen gantz blinden,
und höchſt verwegenen Pyrrhoniſmum
einführen? Was kan man auff dergleichen
Hiſtorie-Schreiber ſicher bauen? und darff
man ihnen wohl glauben, wan Sie uns ſa-
gen, die Päbſt ſeyen meiſtentheils unge-
ſchickt, oder laſterhafft geweſen? Wir ge-
ſtehen, daß über zwey hundert, und funfftzig
Päbſt, aus denen mehr, als hundert beſtän-

 dig

(z) Euſeb. Hiſt. Eccl. l. 2. c. 25. Edit. Va-
leſii.

(a) Velenus, der hierüber ein gantzes
Buch geſchrieben.

dig für Heilige gehalten worden, und die meiſte die Wahrheiten unſeres heiligen Glauben mit ihrem Blut beſiegelt haben, annoch ſieben, oder acht geweſen, welche den Stuhl Petri durch ein ärgerliches Leben verunehrt haben: der erſte ware Stephanus, dieſes Nahmens der Siebende, in dem Neunten Jahr-Hundert; in dem Zehenden Sergius der Dritte, Johannes der Zehende, Johannes der Zwölffte; und in dem nächſt-folgenden Benedictus der Neundte; die geheime Verſtändnuß, und Umgang mit einer Theodora Marozia ſeynd der Welt mehr, als zu viel bekannt: Ware aber das unehliche Beyſchlaffen des Luthers mit einer entweihelten Nonn, welches Er biß in ſeinen Tod fortgetrieben; ware dieſes nicht weit abſcheulicher, als die nur flüchtige, und viel kürtzere Verirrungen einiger Päbſten?

Im übrigen iſt dieſes nicht, von dem dermahlen hauptſächlich die Frag iſt: die Beharrlichkeit, und Unfehlbarkeit der Kirch, den Glauben belangend, iſt nicht gegründet auff die Wiſſenſchafft, noch auff die Heiligkeit deren, welche dieſelbe verwalten; ſondern einzig und allein auff die Verheiſſung JEſu Chriſti, und auff dem beharrlichen Beyſtand des H. Geiſts: Eine Verheiſſung;

heiſſung; Ein Beyſtand, welche weder die Unwiſſenheit, noch die irrig=abgefaßte Vorurtheil, noch die, wiewohl unordentliche, anmůthungen deren Menſchen, noch endlich **die Pforten der Höllen ſelbſt jemahls überwåltigen werden.** "Gan"tze Flůß haben ſich auſſer ihren Uffern er"goſſen, ſagt der H. Bernardus, (b) es "haben ſich gewaltige Wind erhoben, in all"weg fôrchterliche Ungewitter haben die "Kirch bishero feindſeeligſt angegriffen: "aber umſonſt; weilen Sie gebaut und ge"gründet iſt auff einem Felſen, welcher JE"ſus Chriſtus iſt. Nein, weder das Ver"nůnfteln deren Welt=Weiſen, noch die "Spitzfindigkeit deren Ketzern, noch das "Schwerd deren Tyrannen haben bishero "jemahls vermôgt, und werden auch kůnff"tighin niemahls vermôgen, dieſelbe von der "Lieb JEſu Chriſti zu ſcheiden. Ein geſchickter Prediger, und anbey ein guter Theologus (c) hat zu dem Volck eine offentliche Anred gehalten, worinn Er treffſlich probirt, daß das årgerliche Leben einiger Påbſten der Kirch GOttes weit mehr Unheil håtte zufůgen kônnen, als die Verfol=

(b) S. Bernard. ſerm. 79. in Cant.

(c) P. Paulus Segneri S. J. ſerm. de Cathed. S. Petri.

"folgungen deren Heyden, und Ketzern:
"und daß eines von denen gröſten Kenn-
"Zeichen, daß dieſelbe nie abnehmen könne,
"ſeye, daß Sie bis hieher den bey Ihr hin-
"terlegten koſtbaren Schatz des Glaubens,
"in dieſen Zeiten der Unruhe, Unwiſſenheit,
und der Aergernuß, ſtets unverſehrt erhal-
ten. Dieſe ſieben, oder acht Päbſt, wie
ſchlimm ſie immer geweſen, haben bey
dem allem niemahls einigen Irrthum ge-
lehrt.

Wie, ſagen die Lutheriſche Herrn Predi-
ger, in dem Treffen eine Enderung zu ma-
chen, hat Pabſt Liberius nicht, im Beyſeyn
deren Arianiſchen Biſchöffen, dieſer ihre
Lehr offentlich bekennt, und gelehrt? Nein;
Durchleuchtigſter Herr, Er hat den
Arianiſchen Irrthum niemahlen gelehrt.
Es iſt wahr, daß dieſer Pabſt, ſich der Ver-
folgung eines Arianiſchen Kayſers zu ent-
ziehen, die Schwachheit gehabt, ein auff
betriegeriſche Fallen geſtelltes Formular zu
unterſchreiben, welches die Arianiſche Irr-
Lehr entweder ausdrucklich in ſich enthielte,
oder zum wenigſten nicht genugſam aus-
ſchloſſe: Er hat aber niemahls gedacht, die-
ſes Formular, als eine Glaubens-Regel,
denen Glaubigen vorzulegen: Im Gegen-
theil

theil iſt es in allweg offenbahr, und unlaugbar, daß Liberius ſeinen Fehler erkennt, und den Arianiſchen Irrthum verdammt; ſo bald Er aus dem Elend, in welches er verwieſen ware, in Rom wieder angelangt.

Die Beſchuldigung von einer Ketzerey, mit welcher die Lutheriſche Hiſtorie-Schreiber annoch den Pabſt Honorium belegen, iſt von einem gantz gleichen Stoff. Laſſet uns den Verlauff der gantzen Sach einſehen. Sergius, Biſchoff zu Conſtantinopel, gäntzlich ergeben der Ketzerey deren Monotheliten, welche in JEſu Chriſto nur einen Willen, nehmlich den göttlichen, annahmen, hat an Pabſt Honorium ein argliſtig-gekünſteltes Schreiben abgehen laſſen, in welchem Er Ihn gebetten, zu erlauben, daß man, aus Lieb des Friedens und allgemeiner Einigkeit, die Ausdruckungen, **von einem, oder zwey Willen,** künfftighin übergehen, und auslaſſen mögte. Honorius hat dieſen Vortrag angenommen; ohne jedoch hiervon etwas der Kirch vorzutragen: Das ware dann abermahl eine Schwachheit, und ein Fehler, ſo die Perſon des Honorii allein betraffe: Nun aber halten die, wiewohl ſonſt dem heiligen Stuhl ergebenſte, Theologi den Pabſt nicht für unfehlbar, als nur, wan Er

ex Cathedra ſpricht, das iſt, wan Er an alle Glaubige insgeſammt eine Bull, oder ein allgemeines Schreiben ergehen laſſt, in welchem Er etwas, als von GOtt, der ewigen Wahrheit, geoffenbahrt zu glauben vortragt: Aber eben dieſe Theologi ſeynd weit darvon, daß ſie glauben wollten, als wan ein Pabſt in ſeinem übrigen Thun und Laſſen nicht fehlen, oder ſündigen könte. (d) Ich hab mehrmahlen angemerckt, daß die nur halb Gelehrte dieſe zwey Ding, **die Unfehlbarkeit**, und **die Unſündlichkeit** nur für ein Ding nehmen. Die Päbſt ſelbſt bekennen, daß ſie Sünder ſeyen, (und wie könnten Sie wohl anderſt dencken?) und unterwerffen Sich, in dem geheiligten Richterſtuhl der Buß, dem Gutachten und Urtheil eines gemeinen Prieſters. Von ihrer Unfehlbarkeit, **die Lehr** belangend, ſeynd die Catholiſche Theologi nicht durchaus einerley Meinung; jedoch kommen hierinn alle überein, daß die Kirch, in ſo weit Sie, in dem Pabſt, und denen Biſchöffen zugleich vereinigt, betrachtet wird, unfehlbar ſeye; wan Sie den Glauben, oder die Sitten betreffend, was lehret.

Demnach iſt es nichts anders, als die

(d) V. Bellarm. de Pontif.

Zeit verderben, wan die Lutheriſche Herrn Prediger, das gemeine und unwiſſende Volck eine Weil auff zu halten, alſo mühe-ſam und laut ſchreyen, wider die Meinung deren, ſo die perſonal-Unfehlbarkeit des Pabſts, **die Lehr** betreffend, zu behaup-ten trachten. Man kan gut Catholiſch ſeyn, ohne daß man dieſer Meinung beypflichte; obſchon dieſelbe in der göttlichen Schrifft beſſer gegründet zu ſeyn ſcheinet. Weilen aber hierinn bishero nichts gewiſſes geſchloſ-ſen worden, will ich denen Lutheriſchen Herrn Theologis gleichwohl eine Weil zu-geben, daß die Bull Leonis, des Zehenden, wider die Irrthumer des Luthers, das letzte Siegel der Unfehlbarkeit nicht erhalten, als durch den Beytritt, und durch allgemeines Gutheiſſen deren übrigen Biſchöffen, welche beſagte Bull in der That angenommen, als durchaus einſtimmend mit der Schrifft, und der alten Tradition ihrer particular-Kirchen: "Was die Kirch ausmacht, ſagt der H. Cyprianus, (e)"iſt die Vereinigung de-"ren Glaubigen mit denen Biſchöffen; es "iſt eine mit dem Hirten gantz genau und "eng vereinigte Heerd: Dann ihr müſſet "wiſſen, daß gleichwie der Biſchoff in der "Kirch ſeinen Sitz hat, alſo habe auch die "Kirch

(e) Cyprian. Ep. 69. ad Papiam.

"Kirch gleichſam ihren Sitz in dem Biſchoff; "und daß wer nur immer mit denen Bi⸗ "ſchöffen nicht eins iſt, auch nicht wahrhaff⸗ "tig in der Kirch ſeye. Umſonſt ſchmeichelt "man ſich, in der Kirch zu ſeyn, weilen man "in geheim mit einigen Glaubigen Gemein⸗ "ſchafft hat; wan man nicht auch zugleich "mit denen Biſchöffen im Fried, und Einig⸗ "keit ſtehet. Dann indem die Kirch Ca⸗ "tholiſch, oder Allgemein iſt, iſt Sie nicht "zertheilt; ſondern Sie iſt ein Leib, welcher "gantz eng verbunden, und vereinigt iſt, "durch eine beyderſeits Gegen⸗Vereinigung "deren Biſchöffen."

Wan demnach die Biſchöff, mit ihrem Haupt vereinigt, einen feyerlichen Schluß ergehen laſſen; ſo iſt es ein Urtheil, und Schluß der Allgemeinen Kirch, und folglich unfehlbar; weilen nach denen von JEſu Chriſto ſeiner Kirch geſchehenen Verheiſſungen, es der H. Geiſt ſelbſt iſt, der durch Sie redet, durch Sie entſcheidet, und ſchlieſſet. **Es hat dem H. Geiſt, und Uns gefallen.** (f) Zu dem End iſt eben nicht vonnöthen, daß die Biſchöff in einem Concilio verſammlet ſeyen; es iſt ſchon genug, daß Sie, obſchon durch die Welt zerſtreuet,

(f) Act. c. 15. v. 28.

ſtreuet, der von dem Pabſt ergangenen Entſcheidung beypflichten: Jedoch hat die Kirch, um denen Neuerern, des Sechszehendenden Jahr-Hunderts, allen Vorwand zu benehmen, ein General-Concilium beruffen wollen; allwo derenſelben Irrthůmer deſto feyerlicher verdammt worden.

Weilen dieſe Irrthůmer nichts neues waren, und Luther dieſelbe meiſten theils von alten Ketzern, von einem Aërio, von einem Eunomio, von einem Joviniano entlehnt hatte; (g) Kan man mit Wahrheit ſagen, daß des Luthers falſche Lehr nicht nur von dem Concilio zu Trient, ſondern auch von weit ålteren General-Concilien ſeye verdammt worden: Nach denen vier erſten, ware eines deren berůhmteſten und tůchtigſten, die allgemeine Kirch vor zu bilden, das Florentiniſche, angeſehen die groſſe Anzahl deren Biſchöffen von Orient und Occident, welche demſelben beywohnten, und deren Haupt-Zweck ware, eine vollkommene Einigkeit, unter beyden Kirchen, wieder her zu ſtellen. Der Pabſt Eugenius dieſes Nahmens der vierte, præſidirte allda in Perſon: der Griechiſche Kayſer Joannes Paleologus ware gleich-

(g) Sehe das fůnffte Send-Schreiben.

fals zugegen, mit denen anſehnlichſten und gelehrteſten Männern der Griechiſchen Kirch: Nun dieſes ſo berühmte Concilium hatte allſchon verdammt den Haupt-Irrthum deren alten Ketzern, wider die höchſte Würde, und Anſehen des Apoſtoliſchen Stuhls: Einen Irrthum, den Luther erneuert, und ich in dieſem meinen letzten Schreiben ſchon allbereit widerlegt hab. "Wir halten darfür, ſagen die Vätter des "beſagten Concilii, in dem Decret von der "Vereinigung mit denen Griechen, daß "der Heil. Apoſtoliſche Stuhl, und der "Biſchoff zu Rom den Vorzug, und die "höchſte Würde in der gantzen Welt habe; "und daß eben dieſer Biſchoff zu Rom der "Nachfolger des H. Petri, Fürſtens deren "Apoſteln, ſeye; der wahre Statthalter "JEſu Chriſti, das Haupt der gantzen "Kirch, der Vatter und Lehrer aller Glau-"bigen; und daß Ihm, in der Perſon des "H. Petri, von unſerem HErrn JEſu "Chriſto der völlige Gewalt, die Allgemei-"ne Kirch zu verwalten, ſeye ertheilt wor-"den; gleichwie in denen Actis deren All-"gemeinen Concilien, und in denen Heili-"gen Kirchen-Satzungen zu leſen iſt.

Nach dieſer ſo bewährten Erklärung der

Griechiſch- und Lateiniſchen Kirch, welche beyde in einem General-Concilio verſammlet waren, können Sie wohl, **Durchleuchtigſter Herr**, annoch die geringſte Beſchwernuß haben, mit der heiligen Catholiſchen, Apoſtoliſchen, und Römiſchen Kirch, dero ſichtbares Haupt der Pabſt iſt, ſich wieder zu vereinigen? Nein, **Durchleuchtigſter Herr**, Sie haben in denen letzt verwichenen Tägen ihre erſte Erklärung ſchon allbereit gethan, in dem Cabinet **Seiner Churfürſtlichen Durchleucht.** Diß iſt der glückſeeligſte Tag von meinem Leben geweſen: Ich hab bey dieſer Gelegenheit von dem einen, und dem anderen Theil Zähren einer heiligen Freud, und eines gantz vergnüglichen Troſts flieſſen geſehen; ohne die meinige dabey einhalten zu können. Es gebe der Himmel, daß dieſe glückſeelige Begebenheit, welche der Catholiſchen Kirch zu ſo groſſer Ehr und Ruhm gereichet, annoch eine andere Würckung habe, welche **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** mit gantz entzündeten Eifer wünſchen: ich werde dieſelbe zu erhalten, alle Tag an dem Altar des HErrn betten: dieſes iſt das beſte, **Durchleuchtigſter**

Herr,

Herr, welches ich zu thun vermag, Ihnen darzulegen eine ſtandhaffte Zeugnuß, eines Ehrerbietigſten Dienſt-Eifers, mit dem ich Lebenlang ſeyn, und verharren werde

Durchleuchtigſter Herr

Euer Hochfürſtl. Durchleucht

Demüthigſter, und gehorſamſter Diener
Franciſcus Seedorff, aus der Geſellſchafft JEſu, Seiner Churfürſtlichen Durchleucht Beicht-Vatter.

Bayerische Staatsbibliothek München

ERRATA.

pag. 77. Proclus leſe: Prodicus.
204. das Lateiniſche Wort, dolus, &c. ſambt denen nächſt folgenden Zeilen haben kein " vorgeſetzt; weilen es nicht des Luthers, ſondern des Verfaſſers eigentliche Wort ſeynd.
227. Ehr leſe: Ehe.
410. Cyprianus leſe: Cyrillus.
412. alſo wird leſe: alſo ward.
447. Murter leſe: Mutter.
496. (pp) unten an dieſer pagina leſe: (pp) Trident. variis locis.
547. unten Edit. Paul. leſe: Edit. Pariſ.
575. unten Spinola, leſe: Spinoſa.
596. daß nur bey ihr leſe: daß bey Ihr.
615. erfrechten ſich leſe: erkühnten ſich.

NB. Die übrige geringere Fehler wird der günſtige Leſer ſelbſt zu verbeſſern wiſſen.

Fégely de Seedorf, François de, / Fégely de Seedorf, François <<de>>, /
Pierron, Nikolaus <<von>>,

Send-Schreiben Uber Die strittige Glaubens-Fragen: Worinn die fürnehmste Beweg-Ursachen enthalten, Krafft deren Der Durchleuchtigste Fürst und Herr Hr. Friderich Pfaltz-Graff bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graff zu Veldentz, Sponheim und Rappoltstein, Herr zu Hohenackh. [et]c. [et]c. entschlossen, Mit der Heiligen, Catholischen, Apostolischen, Römischen Kirch Sich wieder

Mannheim 1748

Polem. 2546 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776536-0
VD18 15230317